



uf 4342



uf 4342

3
Liefländische
HISTORIA,

Oder
Kurze Beschreibung
der Denkwürdigsten
Kriegs- und Friedens-
Beschichte

Esth- Lief- und Lettlandes;

Vornehmlich in sich begreifend

Einen kurzen Bericht von den Namen / Eintheilung /
und Beschaffenheit der Provinz Liefland / von derselben ältesten
Einwohnern / der Ehsten und Letten Ursprung / Heydenthum und
erster Bezwungung:

Von des Schwerd-Brüder und Marianischen Teutschen Ritter-
Ordens Anfang / Regierung und Untergang:

Von denen zwischen Schweden / Polen / Moscau und Denne-
mark ic. des Landes wegen / geführten langwierigen Kriegen / und viel an-
dern bis auff 1690. Jahr / vorgelauffenen denkwürdigen
Dingen mehr;

Theils aus Ein- und Ausländischen Geschicht-Schreibern / theils
aus glaubwürdigen / noch ungedruckten Urkunden / und selbst-eigener
Erfahrung zusammen getragen /

und in fünf Büchern abgefasset /
Von

CHRISTIANO WELCHEN / Pastore zu St. Johannis
in Jerwen / im Herzogthum Esthland.

Cum gratia & Privilegio Sacrz Regiz Maj. Sveciz.

Verlegte Johann Mehner / Buchhändler in Reval / im Jahr 1695.
Rudolphstadt / druckte Heinrich Urban.





1064594



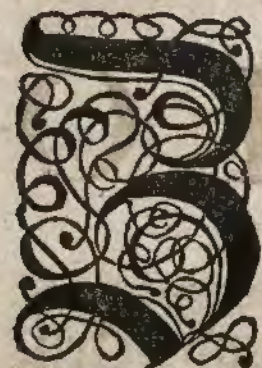
Dem
Großmächtigsten Könige und Herrn/
Herrn
C A R O L O
dem XI.

Der Schweden / Gothen und Wen-
den Erb- Könige/ Groß- Fürsten in Finnland /
Herzogen zu Schonen / Ghesten / Liefland / Ca-
relen / Bremen / Behrden / Stettin / Pommern /
der Cassuben und Wenden / Fürsten zu Rügen /
Herrn über Ingermannland und Wismar;
Wie auch Pfalz- Grafen beym Rhein / in
Bayrn / zu Gülich / Cleve und Berge
Herzogen / &c. &c.

Meinem Allergnädigsten Könige.

Großmächtigster /

Allergnädigster König.



Bu Euer Königl. Majestät Füßen/erkühne ich mich/ in tieffster Unterthänigkeit niederzulegen/diese Erstlinge meiner Feder- Arbeit / und solches nicht so wohl darum / daß ich der nun fast zum Gesetz gewordenen Gewohnheit ihr Recht thun/ sondern vielmehr / daß ich meine Aller- unterthänigste Pflicht und Devotion, gegen Euer Königl. Majestäten/ die ich sonst durch nichts offenbahr zu machen weiß/an den Tag legen möge. Ich bin zwar von der Gattung Leute nicht / welche solche Schrifften ans Licht geben können/ welche würdig seyn/ auch von Grossen Königen geliebet/ und gelesen zu werden; Dem ungeachtet aber/ unterstehe ich mich doch Euer Majestäten/als einem Grossen Monarchen, dieses geringe Werck in tieffster Demuth (wiewohl mit zitternder Hand) zu offeriren/ in Ansehung / daß auch die Götter niemahlen den Mann zu beschämen pflegen/ der eine geringe Milch an stat kostbaren Weinrauchs/ in aufrichtiger Herzens Einsalt opfert.

Es ist aber/ Großmächtigster König/ dieses schlechte Papier gleichsam ein kleiner Schauplatz / auf welchen

fürh-

fürhlich vorgestellet wird/was in Euer Majestäten unterthänigsten Provinz Liefland/ einige hundert Jahr durch/ Gutes und Böses vorgegangen. Es hält in sich/gleichsam einen Schatten-Riß des Barbarischen Heydenthums/ darinnen dieses Land für diesem gesteckt. Es giebet Unterricht/ wenn/ auf was Weise/ und wie weit es anfänglich aus den abgöttischen Heydenthum herausgerissen / und zum Christenthum gebracht worden. Es stellet für das Glück und Unglück/ so dasselbige unter dem vielköpfigten Regiment seiner Bischöffe / und Ordens-Ritter gehabt/ und wohin es/ Ihm selbst-gelassen/ endlich verfallen. Es bildet ab den blutigen Kampf/ welchen unterschiedliche Grosse Häupter der Welt (so Allesamt um diese beliebte Braut gebuhlet) eine geraume Zeit/ mit zweifelhaften Ausgange/gehalten/ und wie endlich der Grosse König zu Schweden/ Gustav Adolph, das Glück gehabt / diese Ihm so wohl anständige Prinzessin heimzuführen. Es zeigt leßlich an/wie Euer Königl. Majestäten Glorwürdigster Herr Vater/ der Heldenmüthige König Carl Gustav, die biß auf seine Regierungs-Zeit an diese Provinz gemachte Prætenfion einer benachbarten Grone / durch Seinen tapffer geführten Degen völlig ausgestrichen / Einen andern benachbahrten / damahligen feindlichen Reiche/ Großmüthig begegnet / und wie nach dessen Hochseligen Abschied / durch Euer Königl. Majestäten sorgfältige und höchstrühmliche Regierung/ Liefland zu der Glückseligkeit gekommen/ darinnen es/ Gott lob/nach ieko steht. Wie mich nun dieses Werck-

lein

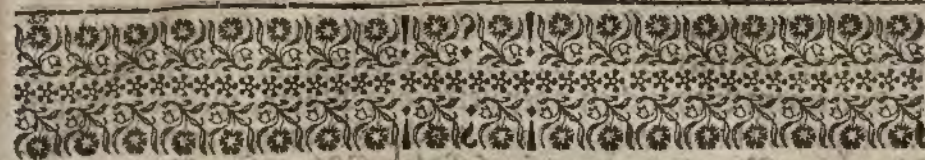
lein abzufassen nichts anders getrieben/ als dem Vater-
lande einen schuldigen Dienst zu thun/ so schätze auch mei-
ne Mühe überflüssig belohnet/ wenn Euer Königl. Maje-
stät/ als ein niemahls genung gepriesener Vater des Va-
terlandes/ Ihr dasselbe in Hohen Königl. Gnaden ge-
fallen lassen/ und wie ich hierum demüthigst und unter-
thänigst bitte: Also ruffe auch inständigst an den All-
mächtigen König vom Himmel/ daß Er Euer Königl. Ma-
jestät Hohen Thron bestättigen/ und Derselben langes
Leben/ beständige Gesundheit/ hochgesegnete Regierung/
kluge Rätze/ tapfere Krieges-Leute/ gehorsame und ge-
treue Unterthanen/ und was Euer Majestäten Herz sel-
ber wünschet/ geben. Auch solche Glückseligkeit auf
Euer Königl. Majestät Königl. Leibes-Erben fortpflan-
zen/ und bleiben lassen wolle/ so lange Sonn und Mond
währen. Damit auch unsere Kinder und Kindes Kinder/
unter Euer Königl. Majestät und Dero Königl. Nach-
kommen gnädigsten Scepter/ sich unser ietztgenießenden
Glückseligkeit mögen zu erfreuen haben. In solchen Fle-
hen zu Gott/ verharre ich biß an mein Lebens-Ende.
Großmächtigster Allergnädigster König

Euer Königl. Majestäten

St. Johannis in Jerwen den
20. Januarii Anno 1695.

Aller-untersänigster
Knecht

Christian Ketch.



Liesländischer Friedens- und Krieges-Geschichte Erster Theil.

Die nunmehr genugsam bekannte Provinz/ welche
Leuenclavius, Zeylerus, und andere mehr Enslan-
nen/ heisset heute zu Tage Liesland. Woher sie aber
zu erst diesen Nahmen bekommen/ ist fast zweiffel-
haftig. Einige vermeinen daß solcher Nahme herge-
kommen von dem niedersächsischen Worte Blief/ das ist/ bleibe;
Denn weil Liesland/ sagen sie/ seiner Fruchtbarkeit halber den
Frembdlingen so hinein gekommen so wohl gefallen/ daß wenige
Lust gehabt wieder weg zu ziehen/ sey es anfangs von den Teut-
schen genannt worden Bliefland; Weil aber die Unteutschen
nicht ohne Mühe zwey auf einander folgende Consonantes aus-
sprechen können/ sey endlich mit der Zeit das B weggeworffen/ und
aus Liesland/ Liesland worden. Und dieser Meinung hat auch
anfangs der bekannte Liesländische Historicus, Balthasar Russo-
vius, Beyfall gegeben/ weil er aber vielleicht gesehen/ daß solche
den Stich nicht halten würde/ hat er nachgehends eine andere er-
wehlet. Jacob Schotte, ein Liesländischer von Adel/ ziehet in sei-
ner Historia de Livonia eine andere Meinung an/ welche der vo-
rigen nicht ungleich/ wann er unter andern also schreibet: Sunt
alii quibus Liesland derivatur quasi ein Levesland; ac si dicerent
Livonia ob bonitatem dicenda Bononia. Das Chronicon Ca-
rionis saget: Es habe Liesland den Nahmen von den Lemoviis,
derer auch Cornelius Tacitus gedencket/ oder Levonis, welche aus
Norwegen das Land zu bauen dahin gebracht worden. Paulus
Einhorn

Einhorn / weyland Fürstlicher Euhrländischer Superintendens, vermeinet in seiner Historia Lettica, daß Liefland den Nahmen habe von einem Esthnischen oder Lettischen Worte / welches er doch nicht zu benennen weiß / durch welche Meinung auch vielleicht Mauritius Brand / einer HochEdlen Esthnischen Ritter, und Landschafft weyland Secretarius, auf die Gedanken gerathen / daß Liefland den Nahmen habe von dem Esthnischen Worte Li-va, welches Sand heisset. Denn im ersten Buche seiner noch ungedruckten Liefländischen Geschichte meldet er / daß die Ehsten (so er Liven nennet) da sie zuerst in dieses Land gekommen / sich an der Seekante an einem sandichten Orte niedergelassen / und also das Land nach ihrer Sprache genannt Livane Maa, Sandig Land. Wiewohl ich nun überzahlter Meinungen halber gerne einen jeden selbst urtheilen lasse / so düncket mich doch / daß es Ruffovius am allerbesten getroffen / wenn er in der andern Edition seiner Liefländischen Chronica also schreibt: Liefland hat den Nahmen überkommen von den Liven / welches alte Völker und Einwohner dieses Landes allewege gewesen / und noch sind. Welchem auch vorermeldeter Jacob Schotte Beyfall giebet / wann er in obgedachter seiner Historia de Livonia also schreibt: Si accuratius rem inspicere voluerimus, fateri cogimur, quod à suis Regibus & inhabitatoribus, qui Livones dicti sunt, hoc nomen terra hæc acceperit. Das ist: Wann wir die Sache was genauer erwegen / müssen wir bekennen / daß Liefland den Nahmen überkommen von seinen Königen und Einwohnern / welche Liven genannt worden. Es erwächst aber aus diesem bald eine andere Frage: Wo nemlich die alten Einwohner des Landes den Nahmen Liven überkommen? Der Polnische Geschicht-Schreiber / Alexander Gvanvius, schreibt in Sauromatia Europæa, daß Litalanus oder Litwo Vedenuti, Königes in Preussen Sohn / Littauen / Samoiten und ein Theil von Liefland ums Jahr Christi 573. unter seine Gewalt gebracht / und daß nach diesem Fürsten die Littauer und ein Theil der Liefländischen Einwohner Litwones genannt worden. Martinus Cromerus aber muthmasset / daß vielleicht zu den Zeiten / da die grosse Bürgerliche Unruhe zu Rom und in Italien gewesen / ein Römischer

Römischer Fürst / Nahmens Libo, mit einer Anzahl wohlbesetzter Schiffe sein Vaterland verlassen / der Meinung ihme einen andern Sitz zu suchen / und entweder durch Versekung vom Winde / oder mit guten Willen dieser Orten angekommen / so wohl ein Theil von Littauen als Liefland unter sich gebracht / und ihme nach Gelegenheit der Zeit ein Regiment angerichtet habe / wodurch es folgendes geschehen / daß die Leute so er beherrschet Libones oder Liven / und das Land nach ihnen Libonia, der Livenland genannt worden. Solcher Ankunfft einer Italiänischen Flotte wird auch gedacht in den Fragmentis Michalonis Littuani, massen selbiger Autor meldet / daß solches geschehen zu der Zeit / da Julius Cæsar die Teutschen in Gallia geschlagen / und das negst am Rhein gelegene Theil von Teutschland unter sich gebracht / nachgehends aber eine fast unglückliche Reise nach Britanien angestellt. Mathias Miechoviensis und Dlugossus wollen / daß solche Ankunfft der Italiäner in Littauen und Liefland geschehen sey / zur Zeit des tyrannischen Kayfers Neronis, und daß dero Oberster Palæmon geheissen / gedencen auch unterschiedlicher Adellichen Geschlechter in Littauen / so von denen damahls mitgekommenen Italiänern herkommen sollen / und die diesen beyfallen / gründen sich auch unter andern auf einige Gemeinschaft / welche nicht nur die Littauische / sondern auch die Lettische Sprache mit der Lateinischen hat. Wiewohl wir nun sicher davor halten / daß es nicht leicht zu sagen stehe / zu welcher Zeit eben der Nahme Libones oder Libonia entstanden / so wollen wir dennoch überzahlte Muthmassungen nicht fort mit dem berühmten Thuano unter die Fabeln setzen / sondern lassen selbe billig in ihrem wehrt; Denn wie es nichts ungewöhnliches ist / daß Länder / Städte / Flüsse / und andere Dinge mehr vorzeiten nach ihren Fürsten / Regenten und Urheber genannt worden / also kan es auch wohl seyn / daß nicht nur die Libones oder Liven / sondern auch (wie einige wollen) der Fluß Liba in Euhrland von einem ihrer Fürsten / der Libo geheissen / ihren Nahmen haben.

Es ist aber Liefland eine schöne / fruchtbahre / zum theil sumpsichte / und hin und wieder mit Wäldern bewachsene Landschafft / darin

darinne das Nothwendigste/ so man zum Lebens Aufenthalt bedarff/ reichlich gefunden wird. Sie ist etwa hundert Meilen lang/ und vierzig bis fünfzig Meilen breit. Gegen Morgen gränzet sie mit den Russen/ gegen Mittage mit den Littauern und Preussen/ gegen Abend mit dem Balthischen Meere oder Ost-See/ gegen Mitternacht am Finnländischen Hawen. Sie begreiffet in sich drey Fürstenthümer/ als Esthland/ Lettland und Curland/ welche wiederum in sonderliche Krayse eingetheilet werden.

Esthland das grösste und beste von diesen Fürstenthümern/ hat den Nahmen von seinen Einwohnern/ nemlich von den Esthen/ und begreiffet in sich die Kreyse Harjen/ Wyhrland/ Allentacken/ das Stifft Dorpat/ Jerwen und Wyhke. In Harjen liegen Revall/ die Hauptstadt des Fürstenthums Esthland/ woselbst der Königl. General-Gouverneur dieses Herzogthums residiret/ das Haus Fegefeuer/ die Abten Podis/ Marien Tahl/ ein verwüstetes Jungfrauen-Kloster S. Brigitten Ordens/ und andere zerstörte Schlösser mehr. In Wyhrland liegen/ der Flecken und das zerstörte Schloß Wäsenberg/ die Schlösser Borchholm und Tholsburg. In Allentacken/ die Stadt Narva/ woselbst der Gouverneur über Ingermannland residiret. Im Stifft Dorpat/ die Stadt Dorpat/ woselbst das Königl. Hoffgericht/ und eine Hohe Schule/ die mehrentheils zerstörte Schlösser Ringen/ Randen/ Kaveleckt/ Oldenthorn/ Odenpā/ Wārnebeck/ Kyrentpā/ Neuhaus/ Tundel/ Helmet/ Ulsam/ und die Abten Falskenaw. In Jerwen sind gelegen der Flecken und das zerstörte Schloß Wittenstein/ der Flecken und das Schloß Felin/ der Flecken und Schloß Oberpahlen/ welche beyde letztere von der Zeit her/ da sie unter Pohlen gekommen/ Starosteyen genannt worden. So gehören auch nach Jerwen die Starosteyen Laiß/ Tarwast/ und Kartus. In der Wyhke liegen die Stadt Pernaw/ die Stadt Habsal/ der Flecken Leal/ und die Schlösser Lode/ Fickel/ Fels/ Werder; Ausser diesen gehören noch zu Esthland etliche Inseln und Holme/ als Desel/ Dagedön/ Mödön/ Wormsöe/ Wrangöe/ Kien/ Wodesholm/ und andere mehr/ derer Einwohner sich mehrentheils

rentheils der Esthnischen/ etliche aber der Schwedischen Sprache gebrauchen. Unter diesen Inseln ist Desel die grösste/ und lieget auf selbiger die Stadt und Schloß Arensburg/ und das Schloß Sonnenburg.

Lettland das andere von den Liefländischen Fürstenthümern/ hat den Nahmen von seinen Einwohnern den Letten/ und liegen in demselben Riga/ die Crone des ganzen Lieflandes/ woselbst auch ein General-Gouverneur seinen Sitz hat/ die kleinen Städte und Schlösser/ Wolmar/ Walcke/ Lemsal/ Wenden/ die theils feste/ theils zerstörte Casteln und Schlösser/ Dānemünde/ Urfäl/ Rokenhusen/ Lentwarden/ Kreuzburg/ Landau/ Söswegen/ Ronneburg/ Erla/ Person/ Salis/ Usheraden/ Jürgensburg/ Rositten/ Luken/ Segewold/ Uries/ Smilten/ und andere mehr.

Curland das dritte von den Liefländischen Fürstenthümern/ so ieziger Zeit seinen besondern Fürsten hat/ begreiffet in sich zwei Haupt-Provinzen/ nemlich/ Cuhrland und Semgallen/ und wollen einige/ daß die Provinz Cuhrland vorzeiten den Nahmen überkommen von einem ihrer Könige/ der Curo geheissen/ andere daß solcher Nahme herkomme von den Lettischen Worte Cur, das ist/ Wo/ und Semme, das ist/ Land/ und soll so viel heissen/ als: Wor ist Land? Denn es haben die alten Einwohner dieses Landes (schreibet Paulus Einhorn) nemlich die Letten/ weil sie Semgallen für des Landes Ende gehalten/ ihrer Unwissenheit nach vermeinet/ es wäre ausser dem Lande/ so sie nach ihrer Sprache Semgall, Landes Ende/ genannt/ kein Land mehr vorhanden/ daher sie denn das/ so ausser Semgallen liegt/ Cur Semme geheissen/ als ob sie sagen wollen: Hie ist das Ende des Landes/ wo sollte mehr Land seyn? Andere hinwiederum vermeinen/ daß die Einwohner der Provinz Cuhrland zu den Zeiten der Carolovingier Chori, folgendes aber Choriones oder Chariones, vom Saxonen Grammatico aber zuerst Curetes und Curi, ihr Land aber Curia und Curonia genannt worden/ welches endlich und zwar zu allererst Adamus Bremensis Cuhrland verdeutschet. Confer cum hic Hist. meam Sveonum Gothorumque Eccles. I. 19. toto.

& multa his lux accedet. Es liegen aber in Euhrland die Stadt Libau/ das Schloß und Stadt Goldingen/ woselbst der Herzogen in Euhrland Begräbniß / die Schlösser Grubin/ Candau/ Tuckom/ Sabell/ Durbin/ Angermünde/ Hasenpoht/ Schründen/ Frauenburg/ Windaw/ Piltten/ und andere mehr. In Semgallen, welches herkommen soll von Semmes und Galle, und Landes Ende heißen soll/ liegen die Stadt Mitau/ der Herzogen von Euhrland Residenz, die Häuser Baustenborg/ Doblin/ und andere mehr.

Dieses ganze Liefland nun hat der gütige Gott mit so herrlichen Dingen begabet/ daß es denen meisten Ländern und Provinzen in Europa die Wage halten kan. Es ist in demselben eine reine und gesunde Luft/ und wie wohl der Winter sehr strenge und lang/ der Sommer hingegen kurz/ so machet doch der vortrefliche Korn-Boden/ die kühlen Sommer-Nächte/ der angenehme Tag/ und die darauf folgende warme Tage/ daß so wohl das Sommer als Winter Getreydig zu rechter Zeit seine Vollkommenheit erlanget/ und daferne es nicht Gottes sonderbahre Straffe verhindert/ kan Liefland jährlich viel tausend Lasten/ so wohl Roggen als Gersten/ nach frembden Dörtern verschiffen. Es kan auch jährlich eine grosse Menge Flachs/ Hampf/ Leinsamen/ wie auch eine ziemliche Quantität an Honig/ Wachs/ Hopfen/ und dergleichen an Frembde ausgeben. Hiebeneben hat es eine vortrefliche Viehzucht/ und grosse Menge an Pferden/ Rindvieh und Ziegen; Schaffe aber hat es/ gegen andere Länder zu rechnen/ fast wenig/ derer Wolle auch härcht/ und untauglich/ dem Bauer volck und sonst gemeinen Leuten aber zu ihrer Kleidung sehr nützlich. Ausser diesem giebt es durch ganz Liefland nicht nur viel stehende kleine Seen/ sondern auch grosse fischreiche Ströme und fließende Wässer/ als da sind die Godel/ die Kiltwand/ die Hirne/ die Watte/ die Kassarien/ die Semma/ die Purge/ die Piepe/ die Peibes/ so zwey und siebenzig einfließende Ströme und einen Ausfluß ins Meer/ so die Narva genannt wird/ hat/ die Wurza/ Zerwe/ so sieben Meilen lang/ und zwey Meilen breit/ die Embeck/ oder Emma/ die Pernaw/ die Naag/ die Düna/ so von einigen Ru-

bo genannt wird/ die Bulderaa/ die Liba/ die Anger/ die Russa/ und andere mehr. Diese und andere unzehlige kleine Flüsse und stehende Seen machen/ daß man allhie an den meisten Orten in Liefland schöne und delicate Fische haben kan. Und wiewohl man kaum glauben sollte/ daß einige Flüsse dieses Landes (wie Dionysius Fabricius in Compendiosa Serie Historiae Livonicae schreibt) Perlen tragen sollten/ so ist doch allerdings wahr; Sintemahlen noch vor wenig Zeiten in den Mengischen Bache einige gefunden worden/ so ihrer Grösse und Ründe halber wohl vor Orientalische passiren könten. So wird man auch nun hoffentlich nicht leicht diejenigen mehr eines Irthums beschuldigen/ die bisher darauf bestanden/ daß das Land nothwendig Erzgruben in sich haben müste/ weil die Erfahrung selbst einiger massen die Sache bestätigt. Was vor schöne und zum Bauen sehr nützliche Stein- und Fliesen-Brüche an vielen Orten des Landes verhanden/ wird schier nicht nöthig seyn zu melden/ weil die Landes Einwohner auch da solche Fliesen-Brüche am häufigsten seyn/ fast biß auf diese Zeit her sich dieser Nützbarkeit wenig bedienet haben/ wie denn bekannt/ daß durch ganz Liefland nicht nur die Bauer-Hütten/ Viehställe/ Kornscheuren/ und andere dergleichen Gebäude mehr/ sondern auch die meisten Edelhöfe/ ja gar nicht wenige Häuser in den Städten/ von lauter Holz aufgehauen und zusammen gesetzt seynd. Allein zugeschwigen daß es mit solchen Gebäuden gar ein unbeständiges Werck/ zumahlen selbige gar sehr des Feuers Gefahr unterworffen/ auch wann sie zum höchsten Alter kommen/ kaum über funffzig oder sechzig Jahr stehen können/ so ist solche Bau-Art ein sonderlicher Ruin gewesen der Wälder/ daran Liefland vorzeiten allenthalben einen Überfluß gehabt/ iezo aber an vielen Orten den grösssten Mangel empfindet. Es hat aber zu solchem Ruin der Wälder nicht nur geholfen oberzehlte Art zu bauen/ sondern auch insonderheit das Roden und Brennen/ sintemahlen noch wohl zu unsern Zeiten an manchen Orten Wälder/ die sich auf etliche Meilweges erstreckt/ innerhalb wenig Jahren niedergehauen/ ausgebrand und zu Ackerland gemacht worden. Wie hochnöthig und nützlich nun anfangs solch ausrod-

der Wälder dem Lande gewesen / so schädlich ist es nachgehends geworden / weil man darin nicht Maß noch Ziel gehalten / sondern aus unersättlichem Geize die Henne so das güldene Ey geletzt / gar aufgeschnitten / und dem Lande also einen unaussprechlichen Schaden zugefüget. Denn erstlich hat solch ausröden der Wälder verursacht / daß viel Höfe und Dörffer nicht nur an Bau sondern auch an Brennholz / (ohne dessen Ueberfluß der Liefländische Ackerbau nicht kan unterhalten werden) und an Viehweide einen mehr als großen Mangel haben. Nachgehends hat sich nach solcher Einäscherung der Wälder auch das hohe Wild / als Elende / Hirsche / und dergleichen / so in grossen Wäldern zu leben gewohnt / fast gänzlich verlohren / und andere Derter gesucht ; Ja es vermeinen alte Hauswirthe / daß nach Abnehmung der Wälder auch das Vogel- und sonst gemeine Wild sehr abgenommen ; Jedoch hat an diesem das Land noch solchen Ueberfluß / daß man an den meisten Orten sechzehn Hasen (so im Winter alle weiß) vor einen Reichsthaler / und zu gewisser Zeit / eben so viel Murrhühner / und noch mehr Birk- und Haselhühner um eben selbigen Preiß kauffen kan. Wie nun aus oberzehltem erhellet / daß Liefland mit sonderbahrer Fruchtbarkeit von Gott begabet sey / so ist doch der Landmann bey solchem Reichtum arm / und bey solchem Ueberflusse darinne unglücklich / daß er das was er übrig hat gar schwerlich zu Gelde machen kan ; Sondern da er Geld bedarff / das seinige gleichsam vor ein Hunde-Brod (wie man sagen pfleget) weg geben / was er aber von frembden Wahren nöthig hat / doppelt theur wieder einkauffen muß. Und hierzu giebt nicht die geringste Ursach / daß so gar wenig und weit von einander gelegene Städte im Lande / so daß man auch in vielen andern Ländern auf eine Reise von 12. oder 15. Meilen mehr Städte zu sehen bekommt / als in dem ganzen grossen Lieflande. Denn obgleich vor Alters insonderheit durch Esth- und Lettland viel schöne Land-Städte und Flecken gewesen / die ihren ordentlichen Magistrat und Bürgerliche Freyheiten gehabt / und von zwen / drey / biß vierhundert Bürgern bewohnt worden / so sind doch die meisten zur Zeit des langwierigen Krieges / und der Zerstörung Lief-

landes

landes / dergestalt zu Grunde gerichtet / daß iezo nichts als einige Rudera darvon zu sehen. Daß aber solche Derter nach erlangten Frieden nicht wieder angebauet worden / ist daher geschehen / daß diejenigen welchen die Schlösser / bey denen die Weichbilder und Marck-Flecken gelegen / verlehnet worden / besagte Weichbilder und was denselben zugehöret / entweder gänzlich an ihre Land-Güter verknüpffet / und mit Bauren besetzt / oder doch sehr wenig gestattet wieder anzubauen.

Von oberzehlter Beschaffenheit der Provinz Liefland / schreiten wir nun billig zu den heutigen Einwohnern derselben / und zwar setzen wir unter diesen Rechtswegen forne an den Landes-Adel. Dieser bestehet auff heutigen Tag / noch grössentheils aus den Geschlechtern / welche vor Alters / theils mit den Königen von Dänemark / mehrentheils aber aus Teutschland / und zwar insonderheit aus Thüringen / Westphalen / Pommern / Mecklenburg und andern Dertern des Niedersächsischen Kreyses / in dieses Land gekommen. Etliche wenige sind Schwedische / und etliche Polnische Geschlechter / welche sich nach dem das Land von den Königen von Schweden und Pohlen erobert worden / hier niedergelassen. So findet sich auch eine ziemliche Anzahl derer / die nach Gelegenheit / theils von den Königen von Schweden / theils von den Königen von Pohlen / aus dem Bürgerlichen zum Adeltichen Stande erhaben worden. Mit diesem Stande insgemein / nun hat es noch anizo solche Beschaffenheit / daß er keiner Noblesse in Europa was bevorziehet. Es ist derselbe stark an Mannschaft / und findet man unter ihnen Leute von nicht geringerer Civilität und Geschicklichkeit / als Klugheit und militärischer Tapfferkeit. Sie haben fast jederzeit alleine Profession von dem Kriege gemacht / wie denn auch nicht wenige aus ihnen / zuweilen solche Proben zu Wasser und Lande in Kriegs-Aktionen abgelegt / daß von den Zeiten der Glorwürdigen Schwedischen Könige Caroli des IX. und Gustavi Adolphi des Grossen / Liefland eine Mutter vieler weltberuffenen Helden worden ist. In Ekats-sachen haben sich fast biß auf diese Zeit wenig unter ihnen gebrauchen lassen / sondern die / so zum Kriegs-Wesen kein Belieben tragen / oder desselben

B

milde

müde worden/sitzen auf ihren Erb-Pfand-oder Arend-Güthern/befleißigen sich der Oeconomie, und verwalten nach hiesiger Landes-Manier/die Land-Chargen. Unter denen so die Land-Chargen verwalten/sind die vornehmsten die Land-Rähte/hernach folget der Landes-Hauptmann/oder Land-Marschall/folgendes die Mann-Richter oder Land-Richter mit ihren Assessoribus, endlich die Hacken-oder Ordnungs-Richter mit ihren Adjunctis.

Vom Adelichen schreiten wir ferner zum Bürgerlichen Stande/der sich nicht unfüglich abtheilen lässet. In Gelahrte/Kaufleute/Künstler und Handwercks-Leute. Und zwar was die Gelahrten anbelanget/so erhellet aus vielen Umständen/das man selbige vor Alters hier zu Lande nicht sonderlich æstimiret, und dannhero auch derselben nicht viel gehabt habe/ieziger Zeit aber ist die Anzahl derselben/so wohl durch Einheimische als Ausländische dergestalt vermehret/das man nunmehr/weder im Kirchen-noch Regiments-Stande/an geschickten Leuten Mangel spüret.

Die Kauffmannschaft ist je und allwege zu Friedens-Zeiten/hier in guten Flor gewesen/wie den noch heutiges Tages die Stadt Riga einen solchen Handel führet/das sie ausser Dantzig keiner Kauff-Stadt ander Ost-See etwas nach giebet. Ebenermassen/treibt auch Narva und Reval/bis auf diesen Tag grossen Handel/wie den in Narva so vielerley Nationen verkehren/das keine Stadt im ganzen Königreich Schweden/da man so vielerley Sprachen reden höret/als in dieser/und zwar so sind in besagter Stadt die Schwedische/Teutsche/Finnische/Esthnische/Polnische/Reussische und Englische Sprache so gangbahr/das ein Liebhaber genugsahme Gelegenheit hat/welche ihm aus diesen gefällt/zulernen. So ist auch Pernau nicht unbequem zum Kauff-Handel/daher denn jederman im Lande eine Zeit her/seine Kinder zu nichts anders/als Erlernung der Kauffmannschaft anhalten wollen/weshalben es auch in oberzehlten Städten von Kaufleuten fast wimmelt/wiewohl doch auch viele unter diesen seyn/die nur den blossen Rahmen haben/und mit Pflaster treten/und Müßiggehen die Zeit verpassiren.

An Künstlern und Handwercks-Leuten/hat Liefland (gegen andere

andere Länder zu rechnen) fast bis auf diesen Tag einen grossen Mangel gehabt/und möchte man sich über solchen Mangel wol billig verwundern/wenn man betrachtet/in was vor sonderbarer Freyheit/bis auf diese Zeit her/diſ Land gelebet/und zugleich wie an andern Orten/auch da die schweresten Auflagen/alle Winkel von guten Künstlern und Handwercks-Leuten voll seyn. Allein unter den Uhrsachen solches Mangels sind bisher folgende nicht die geringsten gewesen: Erstlich das wenig Städte im Lande/da sich solche Leute können niederlassen. Zum andern/das man bisher bey den meisten Künsten und Handthierungen geschlossene Vlembter gehabt/in welche man über die von Alters her gewohnte Anzahl keine mehr annehmen wollen. Zum dritten/das man die Kosten die Meister-und Bruderschaft zu gewinnen so hoch gesetzt/das mancher guter Künstler aus Mangel der Mittel wieder davonziehen müssen. Viertens/das Künstler und Handwercks-Leute/von ihren Mit-Bürgern/aus einer thöricht eingebildeten Hochheit/von langen Zeiten her allzeit so verächtlich gehalten worden/das man ihnen und den ihrigen so viel möglich den Weg zur Ehren versperret/weshalben auch hier zu Lande fast niemand gerne seine Kinder Künste und Handwercke lernen lässet/woraus denn dem Lande dieser Schade erwächset/das die wenigsten gegenwärtiger Künstler und Handwercks-Leute ihre erlernete Künste/(wie sie wohl könten) excoliren/sondern verdrossen werden/und ihre Sachen überhin machen/selbige sich aber dennoch rechtschaffen bezahlen lassen. Zum andern/das man das Geld zum Lande aus/und nichtswürdige Sachen/die man hier eben so gut machen könnte/wieder einführen muß. Zum dritten/das die scharffsinnige und fähige Jugend dieses Landes aufwächset/ohne das sie was rechtschaffenes zu ihrem künftigen Unterhalt lernet/und das Land mit unnützen Gassenreutern und Lediggängern angefüllet wird.

Oberzehlte Einwohner der Provinz Liefland nun/wie sie mehrentheils aus Schweden und Teutschen bestehen/also haben sie auch mit selbigen fast einerley Natur und Sitten an sich. Es wird aber ausser diesen der gröfste Theil von Liefland annoch bewohnet

wohnet von Esthen und Letten/welches Leute von unterschiednem Ursprunge/ von ungleicher Sprache/ aber fast von gleichen Sitten/ und von gleicher Natur/ und Beschaffenheit/ so wohl am Leibe/ als am Gemüthe. Und zwar was beyder Ursprung und Herkommen anbelanget/ so ist kein Zweifel/ daß die Esthen mit den Fennis oder Finnen/ so Tacitus zu den alten Teutschen zehlet/ Ptolomæus und andere mehr aber vor Sarmatier halten/ einerley Ursprung haben/ welches aller andern Beweis. Gründe zu geschweigen/ genung erhellet aus der Gleichförmigkeit der Esthnischen und Finnischen Sprache/ zumahlen die meisten Wörter in besagten beyden Sprachen so genaue Verwandtschaft unter sich haben/ daß ich sicher glaube/ daß solches vor Zeiten eine Sprache gewesen. Es mögen nun die Esthen/ die vor Zeiten von den Geschicht- Schreibern Æstii oder Hestii genannt worden/ heute zu Tage aber Esthones heißen/ herkommen von den Teutschen/ oder von den Riphäischen und Sarmatischen Völkern/ so ist doch das gewiß/ daß sie eine geraume Zeit Preussen bis an die Liefländischen Ufer bewohnet. Pars antiquissima Sueviæ, proprio nomine Æstii dicebantur (schreibet Conrad Samuel Schurzfleisch in Annot. ad Res Prussor.) qui Prussiæ Tractum incolebant & colligendo Succino operam dabant. Illi ipsi tamen Æstii origine non fuerunt Svevi, licet veteri Sveviâ containerentur, quandoquidem nec linguæ societate Germanis conjuncti fuerunt, & tantum ritu habituque ipsis similes extiterunt. Ein Theil des alten Svevier-Landes wurden eigentlich Esthen genannt/ welche Preussen bewohnten/ und den Bernstein zu sammeln beflissen waren; Doch aber waren diese Esthen dem Ursprunge nach keine Suevier, ob sie gleich zum alten Svevier-Lande gehörten/ sintemahlen sie auch mit den Teutschen nicht einerley Sprache gehabt/ sondern nur allein in Sitten und Kleidung übereingekommen seyn. Nach dem aber die Wenden und Herulier, wie aus dem Ptolomæo bekannt/ an diesen Ohrtten Meister gespielt/ haben die Esthen Preussen verlassen/ und ist endlich der Theil Lieflandes/ so noch heutiges Tages nach ihnen Ektonia Esthland genannt wird/ ihr letzter Sitz worden. Die Letten aber/ die sich in ihrer Sprache Latwius und ihre Sprache

Sprache Latwisku oder Latwiowallodu heißen/ und welche die Münche vor Zeiten auf Lateinisch Lottavas genannt/ haben einen ganz andern Ursprung/ und zwar berichtet Paulus Einhorn in Historia Lettica, daß einige vorgegeben: Es wären diese Leute entsprossen von den Gibeonitern/ welche sich dem Josuæ, und den Kindern Israel mit Betrug ergeben/ fürwendend/ sie wären aus frembden Landen kommen/ da sie doch von den benachbarten Völkern gewesen/ und weil sie solches Betrugs halber von dem Josua verfluchet/ und zur Knechtschaft verdammet worden/ mußten diese ihre Nachkommen noch diesen heutigen Tag/ Krafft solches Fluches/ dienstbahr und Knechte der Teutschen seyn. Allein es urtheilet wohlgedachter Autor billig von dieser Meinung/ daß es eine einfältige Fabel/ und Gedichte/ und kan wohl seyn/ daß selbige zu nichts anders erdacht/ als daß man die unchristlichen Proceuren/ so nicht nur eine lange Zeit an den Letten/ sondern auch an den Esthen verübet worden/ damit bemanteln möge. Denn wie wohl der berühmte Leuenclavius, nicht wenig zu Bestättigung oberzehlter Meinung be trägt/ wann er in seinen Annalibus Sulthanorum meldet: Daß er zu der Zeit/ da er von seinem Vater nach Liefland geschicket worden/ unter andern angemercket habe/ daß eine Lettische Nation, die eine ganz andere Sprache als die Euhren und Esthen geredet/ nicht weit von der Liefländischen Haupt Stadt Riga/ gegen Littauen/ gewohnet/ die ohne Unterlaß als ein sonderliches Klage-Lied/ diese Worte im Munde geführt/ Jeru Jeru Mascolon, wodurch sie (wie man sicher davor gehalten) nichts anders als Jerusalem und Damascen verstanden/ und sich dadurch ihres alten Vaterlandes/ von dessen weitem Beschaffenheit die lange Zeit/ und der weit entlegene Ohrt/ alle übrige Wissenschaft bey ihnen ausgelilget/ erinnern wollen/ so gilt doch in diesem Stücke keine Auctorität bey mir wenig. Denn erstlich so sind die Leute von denen er in angezogenen Worten redet/ nicht eine Lettische/ sondern ein Theil der Esthnischen Nation gewesen/ und zwar von denen die man Lwen genannt/ so ist auch ihre Sprache zwar wohl von der Euhrischen oder Lettischen/ aber nicht von der Esthnischen unterschieden/ sondern recht Esthnisch gewesen/

gewesen / wie dannoch iezo welche von dieser Leute Nachkommen an dem Angerschen Strande in Euhrland wohnhaft / welche sich nebst der Lettischen oder Euhrischen / auch der Esthnischen Sprache gebrauchen / welche letztere sie die alte Lievische Sprache nennen sollen / und dadurch auch wieder ihren Willen gestehen / daß ihre Vorfahren / die Lieven und die Esthen / einerley Volk gewesen. Zum andern / scheint es daß gedachter Leuenclavius die Worte dieses Gesangs unrecht verstanden / und aus der unformlichen Melodei geschlossen / daß es ein Klag-Lied seyn müste / da es doch kein Klag- sondern ein Liebes- und Buhlen-Lied ist / welches als ein Gespräche zweyer Verliebten eingerichtet / und erscheint aus demselben / das Jörru zur Zeit des Heydenthums / entweder ein üblicher Weiber-Nahm / oder ein Nahme damit die liebhabende Männer / ihre Freundinnen unter dem Weiber-Volk benennet haben. Weil aber unterschiedene Geschicht-Schreiber dieses Gesangs oder Geheuls (wie sie reden) gedenken / wie denn insonderheit auch Dionysius Fabricius dessen Meldung thut / und es vor ein Lied hält / welches die Esthen ihren Waldgötzen zu ehren singen müssen / so wil etwas von demselben / diesen und andere dergleichen Wahn aufzuheben / hiemit beyfügen. Es lautet aber selbiges also:

Jörru! Jörru! jooks Ma Tullen?
 Kerra tulle Ellaken.
 Nicks ep ella eile tulnut?
 Eile ollin Ella äxineffe
 Nüht ollen Wirbi wiekeffe
 Tulle home homikulla
 Sies ollen Jelle äxineffe
 Karkotella Kaste Ella
 Sinka Sittika Willula
 Sieß ollen Walmis Wainijull
 Kaunis Karja Satemalle.

Zu

Zu Teutsch möchte solches ungefehr also lauten:

1.

Jerru soll ich zu dir kommen?
 Nein mein Liebgen heute nicht.
 Warumb hastu deine Pflicht
 Gestern nicht in acht genommen?
 Gestern war ich gar allein /
 Heute werd selb fünffe seyn.

-2.

Morgen in der Morgenstunde
 Wohlge wachsen's Zweigelein /
 Will ich wieder seyn allein /
 Drumb so traue meinem Munde /
 Und komm Morgen ohn beschwer /
 Zu mir in voll Sprüngen her.

3.

Wann der Thau begint zu fallen
 Und die trockne Erde kühl /
 Wann annoch der Käfer spielt /
 Will ich dir schon zu gefallen /
 Liebster / auff dem Rasen stehn /
 Und mit dir der Heerd nachgehn.

Weiter haben einige vermeinet / daß die Letten von den Griechen entsprossen / und daß ihre Stamm-Väter zu den Zeiten des grossen Alexandri Griechen-Land verlassen / und in diese Dehrter gekommen seyn; Allein hievon urtheilet der treffliche Historicus Conrad Samuel Schurzfleisch also: Ritus plerique Græcorum in Sarmatiam immigrarunt, & à Spartanis quoque in Lithuaniam & Curoniam transmissi, non obscura moris illorum vestigia reliquerunt: Errat autem quisquis tali indicio putat & colligit Curones pariter & cæteros Sarmatas ex Græcis descendisse, atque has-circumjectasque terras Græcorum Colonis frequentatas & excultas fuisse. Andere wollen daß sie Paphlagonier, andere daß sie Herulier seyn / allein der Wahrheit am

am ähnlichsten scheint zu seyn / daß die Väter dieser Nation ein Volk gewesen / so aus unterschiedenen Sarmatischen Völkern sich zusammen gethan / und kan wohl seyn daß ein groß Theil dieser zusammen gelauffenen Leute von den Lazii gewesen / von welchen Herodotus in Melpomene berichtet / daß sie Sarmatier, und an den Fluß Tanaim oder Donne gewohnet / und das von diesen der Name Lette herkomme. Denn daß besagte Lazii oder Lazi durch die unaufhörlichen Einfälle der Perser bewogen worden / ihr Vaterland zu verlassen / und andere Länder zu suchen; daß sie auch an diese Oerter gekommen / und sich in Litauen und denen herum liegenden Ländern niedergelassen / erweist mit mehrern Joachimus Pastorius ab Hirtenberg. Daß die Letten aber mit vielen andern vor Zeiten bekannten Sarmatiern vermischet worden / erhellet unter andern zur Gnüge aus der Beschaffenheit der Lettischen Sprache. Es ist aber diese / der Letten und Euhren Sprache / so weit von der Esthnischen Sprache unterschieden / daß diese und jene im geringsten nicht einander verstehen.

Wie wohl nun Esthen und Letten / so wohl dem Ursprunge als der Sprache nach ganz unterschiedene Völker seyn / so sind es doch (wie wir schon vorher erwehnet) Leute von fast gleicher Natur und Sitten / so wohl Männer als Weiber sind von kleiner und mittelmäßigen Statur / doch also daß man dann und wann auch welche von ziemlicher Länge unter ihnen antrifft. Sie sind ganz ungemeiner harter Natur / auch von guter Leibes-Stärke / und können auch die eckelhafteste Arbeit / ohne sonderbahren Eckel verrichten. Sie werden von Kindes-Beinen an gar hart erzogen / und zu schwerer Arbeit gewohnet / daher sie auch / wenn sie erwachsen / Frost und Hitze gleich ertragen können. Ihre Häuser darinne sie wohnen sind sehr schlecht / und von lautern Holz zusammen gesetzt / und bedienen sich der selben nicht allein darzu / daß sie darinnen wohnen / sondern sie trocknen / dreschen und hantieren auch ihr Korn in denselben. Sie sind nummehr eine geraume Zeit her / der Lutherischen Religion zugethan / und kan man auch nicht leugnen / daß ihrer die meisten gerne zur Kirchen und

um

zum Heil. Nachtmahl gehen / sich andächtig bey ihrem Gottesdienste erzeigen / gerne und mit grosser Ehrerbietung von göttlichen Sachen / und von denen Dingen die des Menschen Seligkeit betreffen / hören und reden / auch iezo theils sehr fein davon zu reden wissen. Alleine es sind auch noch derer sehr viele / nicht nur unter denen die nahe an der Russischen Grenze leben / und dannenhero auch ihre Sprache dergestalt mit der Russischen vermengeth haben / daß sie fast vor die dritte unteutsche Sprache in Liefland zu rechnen / sondern auch unter den übrigen / und insonderheit unter denen die an den Stranden / und in den grossen Wäldern wohnen / welche noch lange nicht zu solchem Erkenntniß des wahren Gottes gekommen / als es billig seyn sollte / und ist meines Bedünkens noch die Ursach dessen / erstlich / daß man weder zur Zeit des Pabstthums / noch hernach Schulen gehabt / auch nicht haben wollen / darinnen diß Volk hätte können von Kindheit auf / unterwiesen werden / und einen zum Christenthum nothwendigen Grund legen. Zum andern / daß man eine geraume Zeit nach Einführung der Lutherischen Religion / eben so wenig als zu den Zeiten des Pabstthums sich einer rechten Methode diese Leute zu unterrichten gebraucht / insemahlen man bald vom Predigenden Anfang gemacht / die in Fragen und Antwort bestehende Catechismus-Lehre aber / dadurch man billig zuerst hätte den Grund der Christlichen Lehre bey solchen einfältigen Leuten legen sollen / dergestalt gänzlich bey seite gesetzt / daß man auch vor noch nicht so gar langen Jahren / sehr wenig unter ihnen gefunden / so nur den Catechismus-Lutheri ohne Auslegung herfagen / wohl viel aber / so auch kein Vater Unser beten können. Zum dritten / daß man einige Jahre nach erlangten Frieden einen solchen Mangel an Predigern gehabt / daß an den meisten Oertern drey und vier Kirchspiel einem Manne zuverforgen anvertrauet worden / und daß man nachmahls diesen Mangel zu heben / etliche zu Predigern bestellet / die nichts von der Landes-Sprache gekont / auch theils biß an ihr Ende kaum lernen können / weil es ihnen an guter Anleitung dazu ganz und gar gefehlet / etliche aber die zu diesem Amte ganz ungeschickt / und dazu liederliche

E

und

und ruchlose Gefellen gewesen / die nur gesoffen und gefressen / und mit den Pfarr-Kindern unten und oben gelegen. Zum vierdten / weil man nicht von Anfang her mit tüchtigen Büchern / die zu Fortpflanzung der Christlichen Lehre dienlich / das Land versehen / dahero es so wohl denen der Landes-Sprache unerfahrenen Predigern / als auch denen teutschen Haus-Vätern / die noch gerne gewolt / unmöglich gewesen / mit ihren anbefohlenen Pfarr-Kindern und Gesinde die Gottesfurcht zutreiben. Endlich und zum fünfften / daß einige der grossen Morasten halber wohl drey und vier Meilweges nach der Kirchen zu reisen haben / und dannenhero selten die Kirche zu sehen / und was da gelehret wird / zu hören kriegen. Dieses sage ich / sind die vornehmsten Uhrsachen / daß es eine lange Zeit mit der Esthen und Letten Religion was schlecht gestanden / nachdem aber diese Fehler eine Zeit her ziemlich verbessert worden / so hat es auch mit ihrer Religion eine etwas andere Gestalt genommen. Und je weiter sie im göttlichen Erkenntniß gekommen / je mehr ist des Teuffels Wesen / so vor mahls unter ihnen im Schwange gegangen / verschwunden. Wenig werden heute zu tage unter ihnen (in Ansehung der vorigen Zeit) gefunden / die mit Zauberey umzugehen wissen / viele aber unter ihnen mögen noch gerne heimlich in Kranckheiten und andern Unglücks-Fällen / bey Zaubern und Besprechern Hülffe suchen. Jedoch ist solch Besprechen nichts als Allesangerey / und ist dieser Betrieger beste Kunst / daß sie über etwas Salz oder Wasser dieses oder jenes Gebetlein / oder auch wohl Worte / die sie selbst nicht verstehen / sprechen / und nachmahls denen die ihre Hülffe suchen / solches mit theilen / und ist kein Zweifel / daß dieses noch Reliquien aus dem Pabstthum / zu mahlen Dionysius Fabricius, der ein Pabstler gewesen / hievon nicht wenig Nachricht giebet / wenn er unter andern von den unteutschen Liefländern also schreibet: *Magno in usu apud illos est Sal benedictum adversus morbos & veneficia, sic aqua Lustralis etiam, quam in domibus servant, per quæ operante eorum fide, Deoque cooperante saepius ab infirmitatibus suis liberantur.* Das ist / es ist bey ihnen gar gebräuchlich das gesegnete Salz / welches sie wieder

Kranck-

Kranckheiten und Zaubereyen gebrauchen / wie auch das Wenher Wasser / so sie in ihren Häusern verwahren / durch welche Dinge sie zum öfftern / Krafft ihres Glaubens / und durch Mitwirkung Gottes / von ihrer Schwachheit befreuet werden. Es sind auch diese Leute insgesamt noch sonst sehr aberglaubisch / und halten viele auf Tagewehlung und andern Thorheiten mehr.

Was sonst ihren Zustand in weltlichen Dingen anbetrifft / so sind sie noch bis hieher Leibeigene gewesen / doch gleichwohl ist diese Leibeigenschaft / nach dem das Land von den hochlöblichen Königen zu Schweden erobert / so weit eingeschräncket worden / daß niemand ihrer Herren / oder der ihnen vorgesetzten Beamteten / sich öffentlich an ihrem Leben vergreifen dürffen / sondern da sie eine Ubelthat begangen / werden sie denen ordentlichen Richtern zu urtheilen und zu bestraffen überantwortet. Im übrigen aber hat allemahl / so wohl Adelichen als Unadelichen / welche Land-Güter besessen / ja gar dero Haushaltern oder so genannten Ampt-Leuten frey gestanden / nach eigenen Belieben die so genannte Haus-Disciplin an diesem Volcke auszuüben / wie weit aber diese Haus-Disciplin von manchen extendiret, und wie selbige Gewalt von manchem Gewinnsüchtigen Haupt- oder Amptmann / und andere dergleichen ihnen vorgesetzten Leuten gemißbraucht worden / ist meines Thuns nicht hier zu schreiben / dannenhero ich mich auch hievon ab / und zu ihrem gemeinen Leben wende. Und zwar was ihren Ehestand anbelanget / so begeben sich die meisten unter ihnen ziemlich jung in denselben / daher es denn geschiehet / daß bisweilen drey / vier Parteyen in einem Gesinde- oder Baur-Hofe wohnen / unter denen aber nur einer Baur oder Wirth ist / der in gewisser Masse das Commando über die andern hat. Wann sie freyen wollen / thun sie solches allezeit im neuen Monde / und zwar so bringen die Freywerber so der Bräutigam ausschicket / allemahl eine gute Flasche Brantwein mit sich / präsentiren solche dem Wirth in dessen Hause die Braut / wie auch den andern Hausgenossen ; Ist nun der Freyer angenehm / wird der Brantwein entgegen genommen / wo nicht / so nimmt ihn niemand / sondern die Freywerber bringen

E 2

ihn

ihn wieder zurücke / und hat alsdenn der Bräutigam seinen Korb hinweg. An etlichen Orten ist der Gebrauch daß die Witwen / wenn sie wieder freyen wollen / und ihnen einen / den sie gerne haben wollen / ausersehen haben / erzehlet massen selbst mit einer Flasche Brantwein auff die Freye reiten. Hochzeit halten sie gleicher Gestalt mehrentheils im zunehmenden und vollen Mond. Wann sie nach der Kirchen ziehen sich Copuliren zu lassen / reitet einer der des Bräutigams Knecht genant wird vorne an / mit bloßem Degen / und treibet die so ihm begegnen aus dem Wege / desgleichen wann sie wieder von der Kirchen nach Hause ziehen. So bald sie zusammen gegeben seyn / suchet der Bräutigam die Braut / und die Braut im Gegentheil dem Bräutigam auf den Fuß zu treten / und halten sie davor / daß der so hierin der Erste ist / allezeit die Oberhand über den andern behalte. Wann die Braut nach des Bräutigams Hause geführt wird / werden ihr die Augen verbunden / vielleicht darum / daß sie nicht nach ihres Vaters Hause sich umsehen / sondern dessen vergessen soll. So bald sie in ihres Bräutigams Haus kommet / wird ein klein wenig Brodt entzwey geschnitten / und unter ihnen bendten getheilet / bald hierauff wird der Braut die Haube aufgesetzt / wobey ihr einer ihrer nächsten Verwandten ein paar Mausschellen giebt / daß sie sich des Tages da sie unter die Haube gekommen / allezeit erinnern soll. Hierauff führet man sie zu Tische / und setzet ihr ein klein Kind in dem Schoosse / wobey denn die andern Weiber allerhand selbst-erdichtete Lieder singen / darinne sie den Ehestand loben / und die Braut ermahnen / daß sie häußlich und fleißig / und gegen andere Leute / insonderheit aber gegen ihres Mannes Freunde / ehrerbietig seyn soll. Es haben etliche auch die aberglaubische Weise / daß die Braut an etlichen Orten im Hause / als in der Feur-Städte und an andern Orten mehr / muß Geld hinwerffen / und Bier niedergießen / welches noch aus dem Henden thum herrühret. Die Männer sind gegen ihre Weiber sehr hart / und wird wohl selten unter ihnen ein Eheweib gefunden / die sich rühmen könne / daß sie von ihrem Manne nicht geschlagen sey. Sie sind sehr fruchtbar / und zeugen mit einander viel

viel Kinder / wie sie aber selbst übel erzogen / also erziehen sie dieselben wieder nicht auff's beste / daher auch wenig Eltern von ihren Kindern / wann sie erwachsen / gebührend gechret werden. Ihre Speisen derer sie sich gebrauchen / sind hart und salzig / und wissen sie von keinen Delicatessen. Was zu ihrer Kleidung gehört / es sey Wollen- oder Leinen-Zug / Spinnen / Wircken und Walcken die Weiber selbst. Es ist aber der Esthen und Letten Kleidung so beschaffen / daß sie besser zu sehen als zu beschreiben / und solche ihre Kleidung verändern sie nicht leicht. Das kostbareste aber an selbiger sind die silbernen Ketten und Pater noster, daran ein Crucifix hanget die sie zur Zeit des Pabstthums zu tragen angenommen / und die biß hieher zum Zierath von dem Weiber-Volk bengehalten worden. Ihre Schlaf-Stelle derer sich Alte und Junge / Gesunde und Krancke bedienen / sind Stroß / mit einen groben Leinentuche bespreitet / und ein von hiesiger Landes-Wolle gewirckte Oberdecke. Ihre vornehmste Hanthierung ist Ackerbau / Viehezucht / und an etlichen Orten Fischfang. Bey ihren Ackerbau brauchen sie gar kleine Pflüge / so entweder von einem Pferde / oder von zwey Ochsen nach sonderlicher Manier am Kopffe zusammen gespannt / gezogen werden / ihre Wintersaat thum sie um Marie Himmelfahrt und Bartholomäi / die Sommerfaat aber an etlichen Orten sieben / an etlichen sechs / an etlichen fünf und vier Wochen vor Johannis / und können doch auf eine Zeit Erndten / das Korn wenn es reiff / schneiden sie mit Sichern ab / und trocknen es / ehe es gedroschen wird / in ihren Stuben / die auf sonderliche Manier inwendig dazu gebauet / und diß trocknen machet / daß das Liefändische Korn wohl 20. und mehr Jahrweg liegen kan / und keines Umschaffelns nöthig hat / daher es auch gerne von den Holländern gekauffet / und nach fremde Lande gebracht wird. Weil aber des kurzen Sommers halber die Arbeit zur Erndte-Zeit über hauffen kommt / haben die jenigen so was grosse Acker haben / diese Gewohnheit / daß sie eine ziemliche Anzahl ihrer Nachbahren zusammen bitten / durch dero Hülffe ein Feld auf einmal abschneiden / und selbigen des Abends einen guten Schmauß davor geben / welche

welche Weise hie zu Lande Talckus genannt wird. Es kommt aber das Wort Talckus her / von dem alten esthnischen oder preussischen Worte Talck, welches / wie Hennenberger in seiner preussischen Chronica anmercket / eine Arbeit / so man nicht um Lohn / sondern um Essen und Trinken thut / heisset / und wie wohl solche zum Talckus geladene den ganzen langen Tag sehr schwere Arbeit thun / können sie doch die drauff folgende ganze Nacht durch Springen / Tanzen und lustig seyn. Mit ihren Wagen damit sie ihre Last des Sommers führen / hat es eben die Beschaffenheit als mit der Reussen ihre / von denen Alexander Gvagninus also schreibt:

Neque linunt Ruteni querulos pinguedine currus;
Haud picis auxilium stridulus Axis habet
Auditur veniens longe crepitare Colassa;
Sic fragiles Currus Ruffe, vocare soles.
Nam faciunt habiles uno vectore Quadrigas
Invectas Ruteni quas Equus unus agit,
Nec facile invenies ferrato haerentia Clavo
Plaustra, facit ligni cuncta ministerium
Et sine ferri usu pangunt sua plaustra terebris,
Et lignum ligno consolidare solent.

Des Winters fahren sie mit lauter Schlitten / (wie denn um die Zeit hie zu Lande mit Wagen zu fahren unmöglich ist) selbige aber sind auf zweyerley Weise gemacht. Die sie zum Lastführen gebrauchen / sind platt und schlecht von Holz / die andern aber mit Linden-Borck umfasset / beyderley aber gar leicht. Oberzehlte Dinge nun / und was einem jeden sonst in seiner Wirtschaft nöthig ist / machen die Kerle alle selbst / sind dabeneben auch zu vielen andern Dingen geschickt / und sind gar fähig allerhand / insonderheit grobe Handarbeit / zu lernen. Zimmern und bauen ist eine Sache / damit sie fast alle umzugehen wissen. Zum Schmieden und zur Eisen-Arbeit incliniren sie dergestalt / daß sie nicht alleine ohne Mühe lernen Hufeisen und andere grobe Arbeit / sondern

sondern auch ziemliche zierliche Schlösser / ja gar gezogene Röhre mit schwedischen Flinten zu machen. Man hat aus unzähligen Exempeln erfahren / und erfährt noch täglich / wann einige aus ihnen nur etliche Wochen bey diesen und jenen Handwerckern / als Riemern / Schustern / Tischlern / Drechselern und dergleichen mehr Handreichungen gethan / daß sie mit jedermans Verwunderung haben nachmachen können / was sie gesehen / wie denn gar viele unter ihnen / die oberzehlte Handwercke so gut können / als ob sie viel Jahre darüber gelernt / und darauff gewandert hätten. Weil sie aber noch bißhero Sklaven und Leibeigene gewesen / haben auch ordentliche Meister sie noch zur Zeit in keine Lehre annehmen wollen. Es tragen diese Leute auch grosses Belieben zum Schiessen / und wissen solches mit sonderbahrer Geschicklichkeit zu üben / wie sie denn nicht allein Vögel und allerhand fursahme wilde Thiere / sondern auch die grausamsten Währen meisterlich zu fällen wissen. Die des Winters in den Wäldern schiessen wollen / binden Schritt-Schue von Eschenholz / so über ein Klafter lang / unter die Füße / mit welchen sie geschwinde und bequelm über den hohen Schnee / der hier zu Lande fällt / weglaußen können. Es pflegen auch die jenigen / so sich des schiessens befließen / ihr Büchsen-Pulver selbst zu bereiten / und wissen solches so köstlich zu machen / daß es (wie erfahrene Krieger-Leute und Schützen davon urtheilen) das ausländische Pulver bey weitem übertrifft. Von dem Lauffe der Sternen haben diese Leute nach ihrer Art / eine grössere Wissenschaft / als man glauben sollte. Incliniren auch sehr zur Poëterey, wie denn insonderheit die Weiber in allen Occasionen ohne grosses Nachdenken Pieder tichten / und die Worte nach ihrer Art in Reimen zwingen können. Zum Kriege hat man sie bißhero wenig gebraucht / auch hat wohl mancher wieder besser Wissen vorgegeben / daß sie gar darzu nicht tüchtig / aber die Erfahrung hat zu unsern Zeiten gelehret / daß sie / wann sie erst wohl abgerichtet / auch hierin keiner andern Nation was bevor geben. Eines sonderlichen Hasses gegen die Teutschen hat man sie jederzeit beschuldigen wollen / allein zugeschweigen / daß sie des übeln Tractaments halber / so sie von vielen Teutschen

genossen/selbige zu hassen wohl Ursache gehabt; So kan doch solches von allen insgemein nicht gesagt werden; Sientemahl viele unter ihnen / so ihren teutschen Herren in Kriegen und andern gefährlichen Actionen gefolget / gegen dieselbe solche Proben der Liebe und Treue sehen lassen / die man nicht leicht von Knechten anderer Nation vermuthen könnte. Sonsten aber sind sie noch vielen / und theils nicht geringen Lastern ergeben. Sie lieben fast durchgehend / so Männer als Weiber / die Trunckenheit / ist auch denen Weibern unter ihnen keine Schande / wann sie sich toll und voll sauffen / und gleich denen Männern Tauschen und Singen / doch halten sie sich bey ihrer Trunckenheit (welches zu verwundern) ziemlich ehrlich. Wie friedlich die Kerle untereinander wann sie nüchtern / so empfindlich und zankfüchtig sind sie hingegen wann sie truncken / sind auch bey ihren Zankereien über die massen töckisch / stechen gerne mit Messern / hauen mit Beylen / und schlagen insgemein nach den Ohren / an derer Verletzung das menschliche Leben hanget; Dahero geschiehet es leyder! das jährlich so viel Todtschläge unter ihnen verübet werden. Von Mord und Strassen-Rauberey höret man unter ihnen nicht leicht / die heimliche Dieberey aber ist bey ihnen desto gemeiner. Insonderheit machen sie sich kein groß Gewissen darüber / wann sie ihrer Herrschafft / der sie Dienste thun / Korn / Essenwahren und dergleichen Dinge entwenden können / sondern sprechen: Wo der Ochse arbeitet / möge er auch wohl essen. Sie sind dabeneben schwächhaftig / verlogen / schimpflich / hoffärtig / betrüglich und mißgünstig / und bey aller ihrer Arbeit (insonderheit so sie andern thun müssen) langsam und träge. Auch begeben sich unter ihnen nicht selten Exempel eines gewissen schändlichen Lasters / so ich hier nicht nennen mag. Was sonst noch vom barbarischen Wesen diesen Volcke anhangen möchte / ist unnöthig hiebey zu fügen / massen kein Zweifel / daß dieses und alles andere in kurzen Zeiten wird können abgeschaffet werden / wann man es nur mit Ernst und bey dem rechten Zippel angreiffen / insonderheit aber erst dahin bringen wird / daß sie Ehre und Schande zu unterscheiden wissen. Wir lassen demnach die gegenwärtigen Esthen und Letten stehen / und wenden uns zu ihren Vorältern.

Der

Der Esthen und Letten Vorältern in diesem Lande haben leider! eine lange Zeit im Heydenthum / und also ohne Gott gelebet. Denn ob sie gleich bey ihrem wilden und barbarischen Leben wohl erkannt / daß ein Gott / und also mit ihrem Exempel bezeuget / daß der fluge Henck Seneca gar recht gesagt: Nulla gens est tam barbara, adeoque extra leges moresque projecta, ut non aliquos credat Deos. Kein Volk ist jemahlen so wilde / und von allen Gesezen und guten Sitten entfernt gewesen / daß es nicht sollte geglaubet haben daß ein Gott wäre; so haben sie den noch den rechten wahren Gott nicht erkannt / sondern sind hingegangen zu den stummen Götzen. Was sie aber vor Abgötter gehabt / davon wissen wir wenig zu sagen. Das Wort Jummal, wodurch heute zu Tage bey den Esthen der wahre und ewige Gott verstanden wird / machet uns glauben / daß der bey vielen mitternächtigen Völkern berühmte Abgott Jummal, auch von den alten Liefändern verehret worden. Es erweist aber Johannes Schefferus in Lapponia aus unterschiedlichen Scribenten, daß dieser Abgott Jummal sey aus Holz geschnitzet gewesen / und meldet daneben / daß er vorgestellet worden als ein Mann / so auf einem Altar gesessen / und eine Krone mit 12. Edelgesteinen auf dem Haupte / wie auch einen güldenen Halsband oder Kette um den Hals / und eine güldene oder silberne Schaale im Schoße gehabt / darin die Leute nach Vermögen güldene oder silberne Münze gelegt / und den Götzen geopfert. Es meldet gedachter Schefferus weiter / daß der Abgott Jummal, in einem Lustwalde ohne Dach und Wände gestanden / und nur einen Zaun oder Gehäge um sich gehabt / welches uns denn so viel mehr glauben machet / daß die alten Esthen diesen Götzen unter eben denselben / die alten Letten aber unter einen andern Nahmen verehret haben / weil bey ihnen niemahlen Götzen-Tempel oder Kirchen / sondern nur so genannte heilige Wälder gefunden worden / weil sie auch noch lange nach Einführung des Christenthums die Gewohnheit gehabt / daß sie in dicken Wäldern an einem Hügel / einen hohen Baum bis an den Gipffel bund ausgeschnitzet / selben mit Bändern und Kränzen behangen / und dabey mit Opfern und andern

D

Dingen

Dingen mehr/ ihre Abgötterey getrieben. Ob aber ihr Abgott Jummal, (so zweiffels ohne eben derselbe/ welcher von den Samogiten und Letten Auxtheias Vissagitis genannt worden/) so prächtig gezieret gewesen/ als bey andern Völkern/ und ob sie silberne oder andere Münze gehabt/ welche sie ihm geopffert/ ist unbekannt. Paulus Einhorn in Historia Lettica, vermeinet/ daß die alten Liefländer/ vor der teutschen Ankunft/ gar von keinem Gelde gewußt/ welcher Meinung ich unter andern auch bezupflichten/ desfalls Bedencken trage/ weil so wohl Esthen als Letten nicht nur Silber/ sondern auch Geld in ihrer Sprache zu nennen wissen/ sintemahlen Geld auf Esthnisch Rahha, auf Lettisch aber Naud heisset. Weil man auch aus dem Esthnischen Worte Kobbe, welches man insgemein einen Heller oder Pfennig verwechselt/ leicht mutmassen möchte/ daß sie nicht nur Geld/ sondern auch unterschiedliche Sorten von Gelde gehabt. Weil endlich auch nicht glaublich/ daß sie von den Schweden/ Dänen/ Preussen und andern mehr/ mit welchen sie lange vor der Brehmer Ankunft verkehret/ nicht solten den Gebrauch des Geldes gelernt haben. Wie dem allen aber/ so können wir doch nicht sagen/ ob sie eben silberne oder sonst andere art Münze gehabt/ viel weniger ob sie selbige zur Zeit des Heydenthums ihren Göttern geopffert; Daß sie aber in nachfolgenden Zeiten gerne an die Dehretter/ so sie vor heilig gehalten/ Geld geopffert/ haben wir noch zu unsern Zeiten selbst gesehen. Ausser diesem haben die alten Liefländer auch den bey den Schweden/ Gothen und Finnen bekannten Abgott Thor verehret/ und ist selbiger bey ihnen vielleicht vor einen Gott des Krieges gehalten worden. Denn man liest daß die Esthen/ wenn sie mit den Teutschen gekämpffet/ ohne unterlaß geschrien: Thor awwita! Thor hilf! Woraus ausser allen Zweifel bey den fremden Geschicht-Schreibern der Irrthum entstanden/ daß sie sagen/ es haben die Liefländer in ihrem Streite zu Hülffe geruffen den Abgott Thoraphitam. Auch ist kein Zweifel/ daß diese unselige Leute/ Sonn und Mond/ Donner und Blitz/ und andere Dinge mehr als Götter verehret haben. Johannes Lasicius, ein polnischer Scribent, schreibt: Das der Donner-Gott von ihnen Percunus

cunus genannt worden/ und daß sie/ wann es gedonnert/ eine Seite Speck auff der Schulter herum getragen/ und gesagt: Cohibo te Percune, neve in meum agrum calamitatem immittas. Ego vero tibi hanc succidiam dabo. Percune, thue mir keinen Schaden auf meinen Acker/ so wil ich dir diese Speckseite geben; Daß sie aber wann das Ungewitter vorbey/ den Speck selbst aufgefressen. Es gedencket ermeldeter Autor sonst noch vieler Gözen/ so von diesem Volcke hoch gehalten worden/ insonderheit aber/ daß sie einem/ mit Nahmen Zemiennick, jährlich im October Monat/ mit mancherley Ceremonien, eine Sau/ einen Hahnen/ eine Gans und ein Kalb geopffert/ und bey derer Erödung gesagt: Hæc Tibi, ô Zemiennick, gratias agentes offerimus: quod nos hoc anno incolumes conservaveris & omnia nobis abunde dederis, idem ut & in posterum facias, te oramus. Dieses Opffern wie dir, ô Zemiennick, zur Dankbarkeit/ daß du uns dieses Jahr durch gesund erhalten/ und alles vollauf gegeben/ und bitten dich/ daß du solches ferner thun wollest. Bey dieser Opffern haben sie selbst tapffer gefressen und gesoffen/ ehe sie sich aber zu essen niedergesetzt/ haben sie von jeder Speise etwas genommen/ und in alle Winkel des Hauses geworffen/ mit diesen Worten: Accipe, ô Zemiennick, grato animo sacrificium, atque lætus comede. Nuß/ Zemiennick, gnädig an diß Opffer/ und isß fröhlich mit uns. Bey dem Weiber-Volcke (wie Paulus Einhorn schreibt) sind in hohen Ansehen gewesen/ die Göttinnen Laima und Däkla, oder Ticklis (wie sie Lasicius nennet) und zwar ist der Laima ihr Ambt gewesen/ den gebährenden Weibern das Lacken unter zu spreiten/ der Däkla aber die jungen Kinder einzuwiegen. Von den Dirnen ist insonderheit geehret worden der Göze Waitzganthos, und zwar so haben die Dirnen zu gewisser Zeit des Jahres den Schooß voll Kuchen genommen/ nachgehends auf einen Fuß stehend sich auf einen Stuhl oder Bäncke gestellt/ in der rechten Hand eine Kanne mit Bier/ in der Linken aber eine lange Strehne Linden-Bast gehalten/ und dabey gesagt: Waitzganthos laß uns so langen Flachs wachsen/ als ich iezo hoch bin/ und laß uns doch nicht nackend gehen. Hier auff

haben sie die Kanne Bier ausgesoffen / wieder gefüllet / und dem Götzen zu Ehren auff die Erde gegossen / auch die Kuchen aus dem Schoosse auff die Erde geworffen. Und wann sie dieses alles steiff auf einem Fuß stehend verrichten können / haben sie des Flachses und Hampffes guten Wachsthums sich versichert gehalten. Haben sie aber mit dem Fusse gewancket / und sich des andern Fusses auch gebrauchen müssen / so haben sie solches vor ein gewisses Zeichen gehalten / daß im bevorstehenden Jahr der Flachs nicht gedeihen würde. Unter allen heydnischen Festen sind insonderheit bey ihnen berühmt gewesen: Erstlich dasselbe / an welchem sie die Seelen der Verstorbenen gespeiset / die Tage dieses Festes haben sie Gottes Tage geheissen / an selbigen nichts gearbeitet / sondern nur gessen und getruncken / und den Verstorbenen zu ehren allerhand Lieder gesungen. Nachdem sie von den Teutschen bezwungen worden / haben sie an diesem Feste in ihren Liedern den Seelen der Verstorbenen Glück gewünschet / der Ruhe und des Wohlstandes halber / dazu sie durch den Todt gelanget / hingegen ihren Zustand und schwere Dienstbarkeit / darin sie durch die Teutschen gebracht / verflucht. Zum andern haben sie ein Fest gehabt / den Bachanaliis nicht ungleich / auff welchem sie die Zeit mit Sauffen und Fressen / schlemmen und demmen / schändlichen Liedern / und andern leichtfertigen Rasereyen zugebracht. *Tantum Religio potuit svadere malorum.* Nun wäre zwar zu wünschen / daß gleich bey Einführung der Christlichen Religion solch teuflischs Wesen möchte gänzlich ausgerottet worden seyn; allein daran hat es soweit gefehlet / daß das meiste von oberzehlten Dingen / so wohl bey Esthen als Letten / fast biß auf unsere Zeiten / bey behalten worden. Denn bey ausgeschnitzelten Bäumen opffern / Hausgötter verehren / und was auffer oberzehlten vorewöhnter Johannes Lasicius von ihnen erzehlet / wann er angemeldeten Orte säget: *Livones qui hoc tempore dura Germanorum servitute premuntur, monumentis mortuorum Cibus, Potum, Securi, & non nihil pecuniae hac cum Naenia imponunt: Transi, ô Miser, ab hoc rerum Statu in mundum meliorem, ubi non Tibi Germani amplius, sed tu illis imperabis, habes arma,*

Cibus,

Cibus, Viaticum. das ist: Die Lieven / die ichtiger Zeit mit harter Dienstbarkeit von den Teutschen belegt werden / legen in den Gräbern ihrer Verstorbenen Speise / Tranck / ein Beil / und etwas Geld / mit diesen Worten: Gehe hin du Elender aus diesem Zustande in eine bessere Welt / da nicht mehr die Teutschen über dich / sondern du über sie herrschen wirst / hie hastu ein Gewehr / Speise / und Begegeld; solches ist noch vor kurzen Jahren unter ihnen gar gemein gewesen. So sind auch noch vor wenig Jahren wohl viele gefunden worden / so heimlich Schlangen in ihren Häusern verpfleget und ernehret / und nicht gestattet / daß ihnen jemand Leyd thun müssen / der festen Meinung / daß selbige ihrem Hause sonderlich Glück und Gedeihen brächten. Ich habe selbst noch welche gekannt / die gewisse Derter in ihrem Hause gehabt / dahin sie Bier / Milch / und von allen ihren Speisen / so sie gekochet / etwas geworffen / und wie sie reden der Erden geopffert / so sind mir auch unterschiedliche zugeworfene Brunnen gezeiget worden / wohinein sie vor alters zum Opffer etwas geworffen / wann sie Regen verlangten. So lange nun die elenden Leute in so schrecklicher Blindheit gelebet / hat der böse Feind gar grausam sein Spiel unter ihnen gehabt / und sie zu allerhand Zaubereyen angereizet. Insonderheit soll es vor Zeiten gar gemein gewesen seyn / daß sie sich durch Zauberkunst in Wölffe verwandelt / und grossen Schaden gethan. *Vulgaris fama est, (schreibet hievon Jacob Schotte) quod alicubi vivant adhuc Rustici gentiles, qui Circa festum Nativitatis Christi in Lupos conversi mira ferocia, in genus humanum, & caetera animalia bruta seviunt. id est: Es ist ein gemeines Gerüchte / daß an etlichen Orten noch einige heydnische Bauren leben / die sich umb Weynacht Zeit in Wölffe verwandeln / und Menschen und Vieh grossen Schaden zu fügen. Allein nachdem sie was besser zum Christenthum angeführet worden / ist dieses Wesen ziemlich verschwunden / und eben so wenig / wie ich mit Fug und Recht andere ganze Nationen deßfalls der Zaubereyen beschuldigen kan / daß etliche wenige unter ihnen mit solchen Künsten umgehen / eben so wenig kan ich auch heute zu Tage umb etlicher wenigen willen / mit Fug und Recht den Esthen und Letten aufbürden / was von ihnen*

ihnen Olearius zu seiner Zeit geschrieben / da er sagt: Es ist ein sehr zauberisch Volk / und die Hexerey unter ihnen so gemein / daß es die Alte ihre Kinder lehren. Man kan zwar nicht in abrede seyn / daß noch auf diesen heutigen Tag welche gefunden werden / die mit bösen zauberischen Künsten umgehen / und Vieh und Menschen grossen Schaden thun können / aber es sind nun / Gott lob / die allerwenigsten / und wird manchem unter ihnen auch öftters eine alte abergläubische Gewohnheit (derer sie noch viel an sich haben) vor eine Zaubererey ausgeleget.

Von der alten Liefländer Religions-Wesen / solten wir nun ferner schreiten zu ihrer Policy und vorigen Regiment. Aber die Unwissenheit der vorigen Zeiten machet / daß wir auch hievon wenig melden können. Man findet zwar in den Preussischen Geschicht-Büchern / daß die Preussen und Liefländer zusammen einen obersten Regenten gehabt / den sie Crivve genannt / und dem sie den allermöglichsten Gehorsam erzeiget; es soll aber derselbe gleichsam ein Pabst und oberster Gözen-Priester gewesen seyn. Ingleichen berichtet Dionysius Fabricius, daß die Liefländer allezeit / vor der teutschen Ankunfft / zweene weltliche Könige gehabt / derer einer in Euhrland / der ander in Esthland residiret. Ja es beglaubet Doctor Laurentius Müller / weyland Fürstlicher Euhrländischer Raht / daß noch zu seiner Zeit einige von der alten Euhrischen Könige Geschlechter in Euhrland übrig gewesen: Dennoch aber wollen einige und insonderheit Paulus Einhorn solchem nicht beyfassen / aus Ursachen / daß weder Esten noch Letten in ihrer Sprache solche Wörter haben / damit sie Könige oder Fürsten benennen können / sondern selbige zu nennen der teutschen Wörter an sich genommen. Alleine diesem steht entgegen / erstlich / daß es noch nicht eben ausgemachet / ob daß esthnische Wort Kunningas, und das lettische Wort Känings, so ein König heisset / eben von den Teutschen entlehnet / und allererst nach der Teutschen Ankunfft den Esthen und Letten bekannt worden. Zum andern / daß man nicht absehen kan / was vorerwehnte beyde berühmte / und in Liefland sehr wohl bekannte Männer solte bewogen haben / hievon etwas wieder die Wahrheit in die Welt

Welt zu schreiben. Drittens / daß so wohl Esthen als Letten / in ihrer Sprache Herr und Knecht / Obrigkeit und Unterthanen recht wohl zu unterscheiden wissen; woraus denn erhellet / daß sie nicht alle in einerley Stand oder Würde / und nach eigenen Willen gelebet haben. Viertens / daß noch heute zu Tage etliche von den Esthen ein von ihren Vorfahren erlerntes Lied zu singen wissen / darinnen der Euhrischen Könige gedacht wird. Fünftens / daß aus ihren geführten Kriegen leicht abzunehmen steht / daß sie / wie andere umliegende Völker / müssen gewisse Regenten und Häupter gehabt haben. Ob aber derselben nur einer oder zweene im ganzen Lande / oder ob in jedem Kreyse ein sonderlicher gewesen / können wir nicht sagen; Doch ist eine alte Tradition, daß solche oberste Regenten ein aniezo ungewöhnliches Regiment geführet; Sontemahlen sie zugleich Regenten und Nachrichter gewesen / und denen / so sich wieder sie vergreiffen / selbst mit einem Beyl die Köpffe auf einen Block abgehauen. Daß es auch sonst selzam bey diesem Regiment hergangen / ist unter andern daraus abzunehmen / daß vor der Teutschen Ankunfft kein Todtschlag im Lande gestrafft worden; sondern daß eines jeden Entleibeten Verwanten freygestanden / den Todtschläger zuverfolgen / und wieder hinzurichten / und ob wohl daraus eine unaufhörliche Mördererey und Blutvergießen entstanden / so haben dennoch auch die Teutschen bey ihrer Regierung / solche böse Weise eine geraume Zeit bleiben lassen. Es ist auch eine lange Zeit bey der Bischöffe und Heer-Meister Regierung / so wohl bey Esthen als Letten beygehalten worden die heydnische Weise / daß sie entweder ihre Unschuld in einer Sache darzuthun / oder bey abgelegten Gezeugniß / die Wahrheit zubestättigen / ein glüend Eisen mit bloßen Händen anfassen / oder mit bloßen Füßen darauf treten müssen. Nachgerade aber hat man endlich den Eydschwur unter ihnen eingeführet; Und weil man gemercket / daß sie aus der Seligkeit und derer Verlust wenig zu machen gewußt / hat man ihnen vormahls bey Ablegung des Eydes ein stücker Torf auf den Köpffe geleyet / und einen weissen dörren Stock in die Hand gegeben / anzudeuten / daß sie und alle das ihrige also verdorren und

zu nichte gehen würden / wosern sie falsch schwören. Man hat auch den Eyd mit diesen Formalien beschloffen: So ich unrecht schwere / so gehe es über mein Leib und Seele / über mich und alle meine Kinder / und über alle meine Wolsahrt / biß ins neundte Glied.

Was das gemeine Leben der alten Liefländer anbelanget / so wird von ihnen gemeldet: Daß sie vors erste im ordentlichen Ehestande gelebet jedoch mehr als ein Weib genommen / daß auch vor der Teutschen Ankunfft von keinen Ehebruch unter ihnen gehöret worden / zumahlen sie vor selbigen solchen Abscheu gehabt / daß sie auch die jenigen / so darin begriffen worden / lebendig verbrand / und dero Aße auf öffentlicher Landstrassen gestreuet / daher auch biß auff diesen Tag der Ehebruch von den Esthen Tulli Tö, das ist: Eine Taht / die des Feuers wehrt / genannt wird. Von ihren Heyrathen hat man folgende Nachricht aus einer Tradition: Wann ein Kerl heyrathen wollen / ist er hingegangen / und hat seinen Leibgürtel an der Persohn / so er begehret / ihrer Lagerstatt gehangen / und wann ihr der Handel gefallen / hat sie den Gürtel hängen lassen / biß sie sich daselbst mit dem Bräutigam schlaffen gelegen / hat ihr der Freyer nicht anstehen wollen / so hat sie den Gürtel von stunde an zur Thür hinaus geworffen / wodurch solche übelabgeschaffte Freyer insgemein bewogen worden / daß sie nachgehends die Bräute mit List / oder öffentlich mit Gewalt entführet haben / welches nachmahls von den Teutschen durch harte Bestrafung abgeschaffet worden. Ihren Kindern haben sie Nahmen der wilden Thiere und Vögel gegeben. Ihre Hütten und Wohnungen haben sie hin und wieder ohne Ordnung angerichtet / wo es ihnen am bequelmsten gedaucht / und so viel ein jeder Wildniß und Holzung ausröden und zu Ackerland bereiten können / hat er als eigenthümlich besessen. Die Esthen / so lange sie Preussen bewohnet / sollen auch Kauffmannschafft getrieben haben / denn so schreibet hievon der gelahrte Conrad Samuel Schurzfleisch: *Isto ipso conveniunt Gothi veteres atque Aethii, quod utrique commercii floruisse, & hi quidem Argumento succini, quod legebant, haud dubie cum ornatus, tum Mercatus causa.* Darin kommen die alten Gothen und die Esthen überein / daß

daß sie beyderseits grosse Kauffmannschafft getrieben / und zwar die Esthen mit dem Börnstein / welchen sie sammleten / so wohl zu ihren Zierath / als auch damit zu handeln. So lange sie aber Liefland bewohnet / scheint es / daß sie nur allein dem Ackerbau obgelegen. Ihre Bewehre / derer sie sich von alters her gebraucht / sind gewesen Spiesse / Bogen und Pfeile / und zwar haben sie sich selbiger nicht nur wieder die wilden Thiere / sondern auch insonderheit wieder ihre Feinde bedienet; wie sie denn mit den Schweden / Dänen und andern benachbahrten Völkern viel zu schaffen gehabt.

Die alten Schwedischen und Dänischen Geschicht-Schreiber erzehlen viel Dinges von den alten Einwohnern des Lieflandes / so lange vor Christi Geburt soll geschehen seyn / davon wir das Denckwürdigste auff's allerkürzeste erzehlen wollen.

Acht hundert sechs und dreyßig Jahr nach der Sündflucht / ist Berico, ein tapffrer Held / zugleich über die Schweden und Gothen König worden / welcher sich auf öffentlichen Reichstag über dieser Völker Einfälle gegen seine Stände beschweret / und nachgehends ganz Liefland mit gewaffneter Hand unter seine Gewalt gebracht.

Nach dem Berico und sein Nachfolger Captus gestorben / und Augis ausser dem Reich der Gothen König worden / sollen die Liefländer / das Joch der Gothen von ihren Halße zu werffen / mit selbigen eine harte Schlacht gehalten haben / worinnen zwar König Augis umkommen / der Sieg aber dennoch den Gothen zugefallen / und also der Liefländer Anschlag zu Wasser worden seyn.

Nach dem Tode des Königes Augis ist dessen Sohn Amalus der Gothen König worden / zu dieses Zeiten sollen die Liefländer wiederum einen Aufstand gemacht / und den Gothen so zugeset haben / daß Amalus Gottillam der Schweden König zu Hülffe ruffen müssen / der ihme auch balde sol hülffliche Hand geleistet haben / wodurch die Liefländer wiederum zum Behorsam gebracht / und mit doppelter Dienstbarkeit belegt worden. Da aber Gadarich, nach dem Tode Amali, und seines Vaters Balchi,

oder Galthi der Gothen König worden / sollen die Gepidæ, ein Volk so damahls die Wallachey bewohnet / mit denen Wandalen / Esthen und Euhren einen Bund gemacht / und die Gothen heftig geängstiget haben. Nachdem aber die Wandalen umgefattelt / und der Gothen Bundesgenossen worden / soll sich das Blad balde gewandt haben / und über die Liefländer und dero Bundesgenossen eine grosse Niederlage kommen seyn. Nach dieser Niederlage soll Philimer, Gadarichs des verstorbenen Gothischen Königes Sohn / sein Krieges-Heer bis an die Wäotischen Pfügen geführt haben / woselbst ein Theil desselben sich zu wohnen niedergelassen / die übrigen aber sollen mit Philimero wieder zurücke gekommen seyn.

Im drehtausenden Jahr nach Erschaffung der Welt / soll Frotho, König in Dennemarck / die Liefländer der Cron Dennemarck unterworffen und zinsbahr gemacht / auch seine sieghafte Waffen gar in Rußland gebracht haben / wodurch er auch so hochmüthig worden / daß er mit Hülffe der bezwungenen Liefländer / seinen Schwager Regnerum, König in Schweden / unverschuldeter Weise / mit Krieg überzogen / worin er aber von seiner Schwester Svanhvita, (so ihme in Abwesenheit ihres Herrn Königes Regneri entgegen gezogen) in einer Seeschlacht überwunden / und gefangen / balde aber wieder auff freyen Füsse gestellet worden. Da er aber dieser Freundlichkeit ungeachtet die Schweden zum andernmahl angegriffen / ist er balde hernach in einer Schlacht überwunden / und umkommen.

Nach Absterben Regneri wurde dessen Sohn Halward, mit dem Zunahmen Hotebroch, König in Schweden. Dieser soll das Unrecht / so seinem Vater von den Liefländern und Russen unter Frothonis Anführung zugefüget worden / zu rächen / diese Völker mit Krieg überzogen / und selbige unter sein Joch gebracht haben / worunter sie auch eine geraume Zeit / und zwar bis auf König Hotters Regierung geblieben / da sie sich denn wieder empöret / und König Hottern genöthiget wieder sie die Waffen zuegreiffen / worüber aber ermeldeter König seyn Leben verlohren. Hierauff soll König Hotters Sohn / Rodericus oder Roderich,

mit

mit dem Zunahmen Slingabond, diesen Krieg continuiret, und die Liefländer wieder unter sich gebracht haben / so aber nicht lange bestand gehabt. Denn da König Roderich einmahls in Dennemarck zuthun gekriegt / sollen die Liefländer wiederum abgefallen / balde aber wiederum von Attilo, König Roderichs Sohn / überwunden / und zum Gehorsam gebracht worden / auch selbigem nachmahls willig in einem Zuge nach Dennemarck gefolget seyn.

Nach dem Tode Attili sollen sie sich dennoch endlich von der Schwedischen Dienstbarkeit losgemacht / und eine geraume Zeit wiederum in Freyheit gelebet / auch Grimmern, den tyrannischen König der Schweden / bekriegt / gefangen genommen / und an einen Baum gehencket haben. Da sie sich aber nach diesem unterstanden / die Schweden weiter in ihrem Lande zuverunruhigen / sollen sie von denselben wacker geklopffet / und nach Hause gesteuert seyn. Was sonst noch von diesen Völkern / als vor Christi Gebuhrt geschehen / erzehlet wird / gehen wir willig vorbei.

Wenig Jahre nach der heilsamen Gebuhrt unser's Heylandes Jesu Christi / brachte Geterich, ein tapfferer König der Gothen / Preussen und Liefland unter seine Botmäßigkeit / und setzte seinen Sohn Philimerum zu einem Fürsten über diese Länder / hinterließ ihm auch zu seiner Sicherheit ein Theil der Gothischen Völker; Er selbst aber zog mit den übrigen wieder nach seinem Vaterlande. Diese hinterlassene und des Krieges gewohnte Gothen / vereinigte der junge Fürst Philimer mit den Liefländern und Preussen / und führte ein gewaltiges Heer in Rußland / hielt auch daselbst mit Hernito, einem Rußischen Fürsten / eine Schlacht / so etliche Tage wehrete / und brachte durch einen herrlichen Sieg ein groß Theil von Rußland unter sich. Da aber Geterich, Philimers Vater / mit tode abgieng / und Philimer seines Vaters Regierung anzutreten aus diesem Lande wegging / seinen Sohn Nordianum aber seine Stelle zuvertreten hinterließ / warff der Rußische Fürst Hernito alles wieder überehauffen / und brachte es endlich dahin / daß die Gothen nicht nur Rußland / sondern auch Liefland und Preussen wieder verlassen / und der

E 2

Rest

Rest von ihnen/ nebst dem Nordiano, durch Lifftau und Pohlen ihre Sicherheit suchen mußten. Zu der Zeit/ da Frotho dieses Nahmens der Dritte / oder (wie einige wollen) der Vierte in Dennemarck regierte/ wahren die Liefländer dem Königreich Dennemarck zinsbahr / trachteten aber sich wiederum in Freyheit zu setzen. Da dieses König Frotho innen wurde/ sandte er zu ihnen den gewaltigen Kämpffer Starcoter, der aus Helsingland bürtig war/ einen Mann von ungemeiner Grösse und Stärke/ auch sehr verständig. Dieser thate überaus grosse Dinge/ nicht nur in den Nordischen Königreichen/ sondern auch in Ruß-Teutsch- und Engeland/ überzog auch dieses mahl mit Zuziehung der Wenden die Liefländer / und erhielt selbige unter dänischen Gehorsam.

Ohngefehr dreyhundert und etliche Jahre nach Christi Geburt / zwang Armanarch oder Ermenrich, der Ost-Gothen König/ diese Länder unter seine Botmäßigkeit/ und richtete ihm ein weitbegriffenes Regiment an/ aber selbiges hatte keinen Bestand; Sondern da Armanarch von andern Feinden angetastet wurde/ zerfiel hie seine Regierung von sich selbst/ und gelangten also die Liefländer wiederum zu einer Freyheit/ derer sie hernach eine geraume Zeit genossen.

Zu der Zeit/ da Haquinus, mit den Zunahmen Ring, König in Schweden/ Haraldo, dem Könige in Dennemarck/ darum daß er seinen Vater Jorundar so treuloß umbringen lassen / den Krieg ankündigte / zog König Harald auch aus Liefland eine grosse Menge Volks / und führte sie wieder die Schweden zu Felde. Da er aber mit Haquino zum Treffen kam / wurden die Seinigen dergestalt von den Schweden geschlagen/ daß Harald selbst/ nebst dreyßig tausend der vornehmsten Dänen / und eine noch grössere Anzahl von andern Gemeinen auf den Platz blieben.

Anno 420. nach Christi Geburt/ kam in Dännemarck zur Regierung König Jarmerich, dieser soll die Liefländer wieder überzogen/ ihnen grossen Schaden zugefüget/ und den König der Liven nebst seinen Söhnen erschlagen haben.

Uns Jahr Christi 454. regierte in Schweden ein tugendhafter

hafter und tapfferer König/ Inguardus genannt/ dieser rüstete sich die Liefländer unter seine Gewalt zu bringen / aber das Gerüchte seiner Tugend und grossen Nahmens / verursachte / daß sie ihn der Mühe überhoben / und sich ihm freywillig ergaben. Da ihnen nun nach kurzer Zeit der Handel gereuete / und sie desfalls sich wieder in Freyheit zu setzen sucheten / machte sich zwar König Inguardus auff / diese Widerspänstige zum Gehorsam zu bringen / weil er aber auff einer Insel in der Ost-See gar zu sicher war / wurde er listiger Weise von ihnen überfallen / und umgebracht. Was nach diesem etliche hundert Jahr durch bey diesen Völkern vorgelauffen/ ist von den Alten wenig aufgezeichnet worden. Jedoch ist anmerckens wohl wehrt / was Rimbertus Erzbischoff zu Hamburg schreibt / in Historia S. Ansgarii, dessen Nachfolger er im Erzstule war/ nemlich/ daß ums Jahr Christi 862. die Euhrländer / (welche viel hundert Jahr zuvor unter der Schweden Botmäßigkeit immer gelebet / nun aber etliche Jahr sich abtrünnig gemacht) nachdem sie von den Dänen mit einer zümlichen Kriegs-Flotte angefallen / die sie theils ihnen abgenommen/ theils auf die Flucht geschlagen / zu der vorigen Gehorsamkeit vom Könige Olof in Schweden wieder gebracht worden / und zwar mit folgenden Conditionen : Daß der König in Schweden solte die Euhrländer / welches Standes und Alters sie auch seyn möchten / in die vorige Gnade aufnehmen / an Leben/ Güther und Haben / auf keinerley Weise Schaden zufügen oder zufügen lassen / sondern unter seinem Schutz in Friede und Berechtigkeit halten: Dagegen solten sie/ die Euhrländer / zu ewigen Zeiten dem Könige und dem Reiche Schweden Treue und Gehorsamkeit leisten. Zu etlicher Wiedererstattung der grossen Unkosten/ so das Reich Schweden auf gegenwärtigen Krieg gewandt/ solten die Euhrländer/ alles was sie innechst verwichenen Jahre den Dänen abgenommen/ in Gold/ Silber/ Bewehre und Kriegsschiffe/ zu der Cron Schweden völlig abtreten. Für einem jeden lebendigen Menschen/ so in der belagerten Stadt verhanden / solten sie eine halbe Marckpfund Silber dem Könige ohne Verögerung liefern. Alle Jahr solten sie den alten Zins/ so vor

diesem Abfall sie gewohnet waren dem Königreich Schweden zureichen / auf ihre eigene Kosten und Gefahr dem Könige in Schweden zustellen. Zu grösserer Versicherung / daß dieser Vertrag gleich möchte unverbrüchlich gehalten werden / solten 30. Personen von den ehrbarsten Geschlechtern der Stadt dem Könige in Schweden zu Geißel geliefert werden. Meldet darbey / daß Euhland zu der Zeit fünff wohlbesetzte Städte gehabt / unter welchen Seburg in diesem Kriege verbrannt und verstorbt: Apulia / nach harter Belagerung / sich und daß ganz Land mit diesem Accord den Schweden ergeben. Die übrige drey Städte benahmet er nicht. Und wann dieses bey einem so alten ausländischen Autore vor achthundert ein und dreyßig Jahren geschrieben / heute zu Tage nicht gefunden wäre / solte es bey vielen nicht geglaubet werden. Besiehe weiter hiervon besagten Rimberr. Histor. Ansgarianæ cap. 27. toto. Oernhj. Sveon, Histor. Eccl. k. 19. toto.

Aber etwa ums Jahr Christi 948. hat König Ericus aus Schweden / mit dem Zunahmen Segerfell, ganz Liefland unter seine Gewalt gebracht / auch so lange er gelebet im Gehorsam erhalten / nach seinem Tode aber sind die Liefländer wieder von ihm abgefallen.

Anno Christi 989. heyrathete der Russen Fürste Wolodomir des Griechischen Kaisers Basilii Porphyrogenetæ Schwester / Annam, wodurch der erste Grund zum Christlichen Glauben in Rußland gelegt wurde.

Eine geraume Zeit nach diesem / und zwar Anno 1075. überzoge wiederumb Liefland mit Krieg Königes Svenonis II. aus Dänemarc sein Sohn / Canutus, wurde aber anfangs dergestalt von den Esthen bewillkommet / daß er mit großem Verlust und ohne einige Verrichtung zurücke ziehen mußte. Da er aber ums Jahr Christi 1077. selbst in Dänemarc zur Regierung kam / nahm er ihne vor / den mit den Liefländern angefangenen Krieg zu continuiren / und sie / wo möglich / nicht nur unter sich / sondern auch zum Christlichen Glauben zubringen / wie ihm denn auch seine Anschläge zimlich von statten giengen / sintemahlen er nach-

gerade

gerade ganz Liefland der Cron Dänemarc unterthänig und zinsbahr machte / und darauff anfieng sich ein Herzog über Esthland zu tituliren / welchen Titul auch die Könige von Dänemarc eine geraume Zeit / und zwar biß auf Woldemarum III. beybehielten. Es wurde aber dieser Canutus zubenahmt der Heilige / und haben auch die S. Canuti Gylden in Liefland von ihm ihren Ursprung / ob er aber den Titul eines Heiligen / seiner sonderbahren Gottesfurcht halber / oder wie andere wollen / desfalls / daß er die Bischöffe in Dänemarc so groß gemacht / überkommen / können wir so eigentlich nicht sagen.

Als dieser Canutus der Heilige verrätherischer Weise von denen Gutländern erschlagen wurde / kam sein Bruder Olaus der IV. zur Regierung / und da selbiger Anno 1095. sich selbst entleibete / folgte ihm in der Regierung der dritte Bruder Ericus. Dieser König Erich der Andere dieses Namens in Dänemarc / wiewohl er zur gnüge im Christenthum unterrichtet war / behielt er doch eine zeitlang die Weise bey / daß er nebst seiner Gemahlin viel Concubinen und Rebsweiber hielte / und ihm dadurch einen übeln Nahmen machte / stiftete aber nachmahls zu seiner pœnitentz das Kloster S. Michaelis, so heute zutage ein Stücke der Stadt Revall. Wie er auf diese Gedanken gekommen / wollen wir / so wie es Mauritius Brand nach Inhalt des Fundations-Briefs beschrieben hinterlassen / kürzlich erzählen:

Als König Erich einsmahls in seiner angenehmsten Ruhe lag / erschien ihm im Traum unser Heyland Christus / so wie er vormahls am Creuze gehangen. Über dieses Gesicht erschrock der König / und sagte bey sich selbst: Ach! Warum hastu liebster Herr Jesu dich iezo zum andernmahl creuzigen und martern lassen? Und wer ist derselbe / so dich auff's neue ans Creuz gehefftet / und so jämmerlich verwundet hat? Hierauff hörte der König diese Antwort: Daß seine Sünden solches gethan / und daß er nicht seiner Sünden Vergebung erlangen würde / ehe und bevor er auf einer Stätte / so Revel hiesse / eine Kirche und Kloster / zu Ehren S. Michaelis des Erz-Engels / nach den Ordens-Regen S. Benedicti stifften und erbauen würde. Da nun aber der König

eine

eine zeitlang im Zweifel stunde / wohin er dieses Kloster bauen sollte / wurde ihm abermahl durch ein Gesichte kund gethan / daß er selbiges dahin bauen sollte / wo man zur völligen Sommerzeit einen Bogenschuß lang und breit Schnee finden würde / der auch so tief / daß er bis an die Enckeln reichete / nach welcher Offenbarung König Erich gleich Leute ausschickete / die vorgeschriebene Stelle des Klosters zu suchen. Als sie nun dieselbe in Esthland funden / wurde der König hoch erfreuet / sandte auch also balde Baumeister und Arbeitsleute über / und ließ an selbigen Orte den Allmächtigen Gott zu Ehren / und daß ewige Gut zuverdien / (wie seine eigene Worte im Fundations-Briefe lauten) eine Kirche und Jungfrauen-Kloster erbauen. Auch schenckete der König diesem Kloster viertausend Goldgülden / davor man gewisse Landgüter zu Unterhaltung des Klosters kauffete / sprach auch alles / was das Kloster hinführo selber dazu kauffen würde / von allen Auflagen frey / und geböhte seinen Vögden und Amptleuten in Esthland / daß sie bey Vermeidung Königlicher Straffe / besagtes Jungfrauen-Kloster und dessen Güter versecten / und vertheidigen solten; Und also wurde der Bau glücklich geendiget / das Kloster mit Adelichen Jungfrauen besetzt / und Anno 1099. vom Pabste Paschali dem II. confirmiret. König Erich aber nahm ihme nach diesem vor Christi unsers Erlösers heiliges Grab zu besuchen / machte sich auch nebst seiner Gemahlin auff den Weg / und kamen bis in die Insel Cypren, woselst sie beyderseits Anno 1105. ihr Leben endigten. Nachdem Tode Erics II. war in Dennemarck eine grosse Unruhe / bey welcher unterschiedliche Könige regierten / unter denen Canutus V. das Revelsche Mönchen-Kloster zerbauen außeng / welcher Bau aber allererst von Könige Erichen V. geendiget wurde. Die Liefländer indessen lebten in guten Friede / und obwohl nicht zu zweifeln / es werde nach Christi Himmelfahrt der in alle Welt ausgegangene Schall des Evangelii auch zu ihnen kommen / und wo nicht von allen / jedoch von vielen unter ihnen angenommen seyn; Massen denn Tertullianus in einem Buche wieder die Jüden rühmet / daß auch die Derter und Völcker zu denen die Römer nicht kommen

kommen können / (unter welchen er auch die Sarmatier zehlet) dem wahren Christo unterthänig worden. Ja / wiewohl man sicher davor hält / daß auch der Heil. Ansharius den Christlichen Glauben in Euhrland geprediget / auch leicht zuerachten / daß sie um und nach dieser Zeit / nicht nur von denen zum Christenthum bekehrten Dänen / als von welchen sie beherrschet worden; sondern auch von denen bereits vorher zum Christenthum gekommenen Schweden / viel von der Christlichen Religion gehöret; So blieben sie doch unverändert bey ihrem Heydenthum / bis Gott endlich andere Mittel schaffete / dadurch ihre Befehung angefangen wurde / wovon wir denn auch das folgende Buch dieser Geschichte anfangen / und das Erste hiemit beschließen wollen.

Liefländischer Friedens- und Krieges-Geschichte Anderer Theil.

Die hundert Jahren waren verflossen / nach der heylsamen Geburt unsers Erlösers Jesu Christi / da Mahomet durch seinen verdammten Alcoran in Asia, und die gottlosen und regiersüchtigen Pabste durch ihr abgöttische Satzungen in Europa, bereits die Lehre Christi und seiner Apostel dergestalt verdunkelt hatten / daß dieselbe bey fast wenigen mehr rein und lauter zu finden war. Es nahm auch solches Wesen mit dem zwölfften Seculo nicht ab; Sondern mehr und mehr zu. In Asia wuchs die Bruht des Satans / nemlich die Türckische Macht von Tage zu Tage / und jemehr dieselbe wuchs / jemehr nahm die Christliche Kirche ab. In Europa war es gänglich dahin gediehen / daß aus denen Bischöffen der Kirchen reißende Wölffe geworden / die ihres

ihres Lehr-Ampts vergassen / und im Gegentheile ein tyrannisches Regiment anfangen / sich auch einer Gewalt und Herrschaft über Kaysen und gekrönete Häupter anmasseten / und da zu Erhaltung solcher Gewalt der Binde- und Löse-Schlüssel nicht zureichen wolte / an statt dessen Petri Schwerd gebrauchten. Es starb in diesen zwölfften Seculo, nemlich im 1152. Jahre nach Christi Geburt / Conradus III. der neunzehende teutsche Kaysen / dieser benannte kurz vor seinem Abschiede zum Nachfolger im Kaysen-thum Fridericum, Herzogen in Schwaben / welchen die Italiäner Barbarossa nennen / welcher auch nachmahls seiner hohen Qualitäten halber von den Reichs-Ständen im Kaysen-thum bestätigt wurde. Zu dieser Zeit hatte den Tirul des obersten Bischoffs der Kirchen / und war Pabst zu Rom Hadrianus IV. ein gottloser und übermüthiger Mann / dieser ließ dem Kaysen Friderico durch seine Gesandten sagen: Es stünde in des Pabstes Macht / das Kaysen-thum nach belieben zu verschenken / reizete auch die Mäyländer zum Aufstande wider den Kaysen / und verwickelte ihn in allerhand schwere Kriege / gieng auch damit um / daß er den Kaysen in den Bann thun wolte / erstickte aber an einem Trunk Wasser / darinne eine todte Fliege lag / ehe er solches ins Werck richten konte. Alexander III. der sich nach Hadriano auff dem päpstlichen Stuhl drang / übertraff noch seinen Antecessorem an Gottlosigkeit und Bosheit / er thate Kaysen Friederichen, weil er nach seiner Pfeiffen nicht tanzen wolte / würcklich in den Bann / wiegelte auch ganz Italien, und insonderheit die Republic Venedig wider ihn auff / und ungeachtet der tapffere Kaysen / in dem Kriege / darin er durch den päpstlichen Bann gerieth / so glücklich war / daß er Meyland mit Sturm eroberte / und ausplünderte / die päpstliche Armee bey Tusculo schlug / so daß 12000. Römische Bürger auff der Wahlstatt blieben / auch die Stadt Rom selbst durch Sturm einbekam / da Pabst Alexander nicht ohne Gefahr in eines Bootsmanns Kleid davon wischete ; so traff ihn doch das Unglück darbey / daß sein Sohn Otto in einer Seeschlacht überwunden / und gefangen nach Venedig gebracht wurde. Durch dieses Unglück bewogen / ließ sich der

glor.

glorwürdige Kaysen in solchen Frieden mit dem Pabste ein / vermöge dessen er bewilligte nach Venedig zu kommen / und Pabst Alexandro einem Fußfall zu thun / und also die Absolution von dem Banne zu empfangen. Als er sich aber zu Venedig einstellte / und vor den Pabst niederkniete / soll der unverschämte und gottvergeffene Pfaffe dem Kaysen auf den Hals getreten / und dabey den 13. verl. aus den 91. Psalm gesprochen haben. Und der fromme Kaysen über dieses grausame und gottlose Beginnen entrüstet / gesagt: Non tibi, sed Petro. Diese Demuth erzeige ich nicht dir Alexandro, sondern dem heiligen Petro, soll der Bösewicht geantwortet haben: Et mihi, & Petro. Daß thustu beydes mir und S. Petro.

By diesem seltsamen Zustande der Christlichen Kirchen und Regierung dieses glorwürdigen Kaysers Friderici Barbarossas, gefiel es dem lieben Gotte / auch den damahls barbarischen Liefländern das Licht der Christlichen Religion aufgehen zulassen / dannenhero geschah es / daß etwa ums Jahr Christi 1158. etliche wohlhabende Bremische Kaufleute / welche mit unterschiedenen wohlgerüsteten Schiffen nach der damahls auf Gottland berühmten Handel-Stadt Wisby zu segeln willens / durch einen hefftigen Sturm in der See lange herum getrieben wurden / biß sie endlich / durch sonderbahre Direction des lieben Gottes / Liefland erreichten / und an dem Orte anlandeten / wo die Düna ins Meer fällt / und wo selbst sich die am Meer wohnende Esthen Liefen nannten. So balde sie erkannten / was es vor ein wildes Land / dahin sie geworffen worden / machten sie ihnen gar leicht die Rechnung / daß sie aus einer Lebens-Gefahr in die andere gekommen wären / zumahlen da ihnen der Wind zur Abfahrt durchaus nicht fügen wolte. Wie sie denn auch das / was ihnen ihr Herz zusagte / balde in der That erfuhren: Denn so balde die in der Nähe wohnenden Liefen / dieser fremden Gäste ansichtig wurden / kamen sie entweder aus Begierde des Raubes / oder weil sie die angekommenen Teutschen vor ihre Feinde hielten / mit hellen Hauffen zusammen / und griffen die Teutschen feindlich an / funden aber größern Widerstand / als sie sich vielleicht eingebildet

F 1

hatten.

hatten. Wie nun leicht zu schließen / daß unter den Lieven sich damals müssen Leute gefunden haben / welche in schwedischer / dänischer / oder in einer andern denen Teutschen bekannten Sprache / mit den Teutschen reden können / so kam es endlich durch freundliche Unterredung dahin / daß zwischen beyden Theilen ein Friede gemacht wurde. Nach getroffenen Frieden und Vergleich / wurden diese Fremdlinge mit den Lieven mehr und mehr bekannt / singen an ihre mitgebrachte Waaren an dieselben / insonderheit gegen Honig / Wachs und dergleichen Dinge mehr / zu vertauschen / und als sie selbiger los waren / rüsteten sie sich wieder zur Abreise. Weil sie aber wohl sahen / daß ihnen durch den Handel mit diesen Völkern ein grosser Nutzen zu wachsen könnte / trafen sie vor ihrer Abreise / mit den Lieven solchen Vergleich / daß ihnen und allen denen / so sich mit ihnen nach diesem in Compagnie begeben würden / frey stehen sollte nach Liefland zu kommen / und ihre Waaren zu verhandeln. Hiemit reisten die Bremer fröhlich ihre Strassen / kamen aber aus Trieb des Gewinns zum öftern in grosser Gesellschaft wieder / beflissen sich durch Bescheidenheit und Freundlichkeit ihnen diß Volk jemehr und mehr zu verbinden / rücketen auch mit derer Bewilligung die Duna hinauff / daß sie also bey sechs Meilenweges weiter ins Land kamen / daselbst richteten sie Hütten / auff und handthierten also mit den Einwohnern des Landes etliche Jahre. In folgenden Zeiten / ersuchte die sämtliche Compagnie der Handels-Leute die Lieven / daß sie ihnen vergönnen möchten ein Haus zu bauen / darinnen sie bequemlich ihre Waaren ablegen / und sicher halten könnten / und da die Lieven (so sich keines argen befürchteten) darinne leicht willigten / baueten die Teutschen auf einen Berge / ein starckes und wohlverwahrtes hölzern Haus / besetzten es auch nach Gelegenheit dergestalt / daß sie wohl einen Anlauff darinnen auszustehen sich getraueten / welches Haus von den Lieven Uxkillä, ein Dorff genannt wurde.

Da nun die Teutschen auf diese Weise festen Fuß in Liefland gefasset hatten / und die Anzahl derselben sich immer mehrte / brachten sie mit sich herein einen frommen / gottfürchtigen und nach

nach Beschaffenheit der Zeit gelahrten Prediger / mit Namen Meinhard, welcher war ein Augustiner Mönch / des Klosters Segeberg. Als dieser bey seiner Ankunfft in Liefland der Einwohner Heydenthum und Abgötterey sahe / beflusse er sich der Landes Sprache / und nach Erlernung derselben fing er an mit sonderbarem Glimpffe und Bescheidenheit denen Heyden zu predigen / wie er nun die Gaben hatte / daß er sich bey jederman beliebt machen konnte; Also came er auch balde bey den Lieven in grosses Ansehen / und richtete mit seiner Lehre und ehrbaren Wandel bey ihnen so viel aus / daß sich (nachdem die erste Kirche zu Uxkill, oder wie andere wollen auff der Insel Kerckholm fertig wurde) ihrer viele Tauffen liessen / und wie ein geschriebenes Chronicon meldet / sollen die Vornehmsten / unter denen so sich zuerst tauffen lassen / Ilo, Kylewene, und Wiezo geheissen haben. Es war insonderheit um diese Zeit unter den Lieven berühmt / ein reicher heydnischer Mann / namens Cobbe, welche einige vor einen Herrn des Teydnischen Kreyses ausgeben / mit diesen wurde Meinhard bekannt / und thate grossen Fleiß denselben zum Christlichen Glauben zu bringen / in Hoffnung / daß dessen Exempel viel andere zur Nachfolge bewegen würde / welches Werck Gott der Herr auch dergestalt gesegnete / daß Cobbe mit allen seinen Freunden und Angehörigen / und zugleich ein gut Theil seiner Unterfassen den Christlichen Glauben annahmen / und sich von dem Priester Meinhardten tauffen liessen.

Es fielen aber unvermuthlich die raubbegierige Liffauer damals in Liefland ein / thaten mit Rauben und Plündern grossen Schaden / und jageten nicht allein den Teutschen ein grosses Schrecken ein; sondern hinderten auch das Befehrungs-Werck der Liefländer gar sehr. So balde sie aber von hinnen / fing Meinhard sein Werck wieder an zutreiben / und gab insonderheit den Lieven Rath eine und andere Festungen anzulegen / darinnen sie bey solchen feindlichen Einfällen konten sicher seyn / erbote sich auch / daß er nebst den andern Teutschen ihnen hierzu wolte behülfflich seyn / als nun die Lieven sich diese Vorschläge wohlgefallen liessen / wurden Maurer und Steinhauer von Wisby geholet / und

und die Burg Uxkül von Steinen zu erbauen angefangen. Da dieses fertig/hieng man an das Schloß auff dem Holm Dalen aufzuführen/ und da die Semgallen kamen diesen Bau zu hintertreiben/ wurden sie mit guten Stößen wieder abgewiesen.

Indessen hatte Meinhardus zu dieser Völker Bekehrung zwar einen guten Anfang gemacht/sah aber selbst wohl/ daß das meiste noch ungethan/uß daß ein solches Werck auszuführen nicht eines Mannes Arbeit wäre; Begab sich demnach nebst den Lieblichen Regenten Cobbe, und andern mehr/ nach Bremen/ und ersuchte den Erz-Bischoff und das Duhm-Capittel daselbst/ daß sie zu weiterer Fortpflanzung des Christenthums/ einen Bischoff und mehr Prediger nach Liefland verordnen möchten/welche auch hierzu willig waren/ und Meinhardo selbst die Bischoffs-Würde auftrugen/ weil es der Billigkeit gemäß/ daß derjenige/ welcher die erste Gefahr in Bekehrung des Landes auf sich genommen/ auch den ersten Genuß hätte. Der fromme Mönch Meinhard, ob er schon leicht merckete/ daß man ihm diß zu der Zeit sonst fette Umibt darum auftrüge/ weil annoch bey der Bischoffs-Würde in Liefland wenig Ergeßlichkeit zu vermuthen wäre/nahm jedoch solches willig an/ erhielt auch bald darauff die Confirmation vom Pabst Alexandro III. der die Zeitung von der Bekehrung Lieflandes mit Freuden vernahm/ in Hoffnung/ daß dadurch dem Patrimonio S. Petri ein ansehnliches zuwachsen würde/ und kam endlich Anno 1180. nebst einer Anzahl Prediger-Mönche wieder in Liefland an/ da er denn bald nach seiner Ankunft die Kirche zu Kerckholm zur Duhm-Kirchen/ und zur ehren der Jungfrauen Mariæ einweyhete/ und den Bischöflichen Stuhl und Residentz dahin verlegte.

Weil nun bey Bischoff Meinhard's Abwesenheit viele von den Bekehrten wiederum die Christliche Religion verlassen/ (und nach einiger Bericht) die Tauffe abzuspühlen/ sich in fließende Wasser gebadet hatten/ war Bischoff Meinhardus nicht alleint geblieben/ selbige wiederum zu recht zu bringen/ sondern auch die übrigen zu bekehren/ woshalben er seine mitgebrachte Prediger mit Fleiß in der liefländischen Sprache unterrichtete/ und selbige

folgendes hin und wieder im Lande vertheilte. Insonderheit verordnete er einen/ mit Nahmen Theodoricus, nach Treyden/ deme es allda bald übel gegangen wäre. Denn da einstens ein grosser Mißwachs einfiel/ nahmen ihnen die Heyden selbiges Orts auff einrathen ihrer Gözen-Pfaffen vor/ diesen Theodoricum ihren Göttern zu opfern; Setzten ihn demnach auf ein Pferd/ und wolten selbiges ihrer Gewohnheit nach über einen Spieß treten lassen/ um zu versuchen/ ob das Opffer dem Gözen angenehm oder nicht. Als nun das Pferd im übertreten den Fuß vorne ansetzte/ dadurch dem Opffer das Leben angedeutet wurde/sagte der Gözen-Pfaffe: Man solte des Pferdes Rücken abwischen/ denn der Christen Gott fässe darauff und regierte des Pferdes Fuß. Da solches geschehen/ wurde das Pferd wieder herzu geführt/ setzte aber wiederum den vorerwehnten Fuß vorne an/ wodurch Theodoricus bey'm Leben erhalten/ und in folgenden Zeiten als ein Gesandter an den Pabst nach Rom abgeschicket wurde/ selbigen zu ersuchen/ daß er sich mit Nachdruck dieser Völker Bekehrung möchte angelegen seyn lassen.

Um eben diese Zeit nemlich Anno 1187. sollen die Esthen Johannem, den Erz-Bischoff zu Upsal/geschlagen/und die Stadt Sigtuna ausgebrand haben.

Da nun aber oberzehltes Wesen/ so bißher in Liefland vorgegangen allenthalben rüchbar/ und des Landes Fülle und Fruchtbarkeit von jederman gerühmet wurde/begaben sich nachgerade ganze Familien aus Teutschland herein/ und ließen sich hin und wieder im Lande wohnhaftig nieder. Bischoff Meinhard aber war nach wie vor fleißig in seinem Amte/und ließ die Faulheit und Pracht der damaligen Bischöffe ferne von ihm seyn/er gieng seinen Mitbrüdern/ den andern Geistlichen/ in Lehre und Leben mit guten Exempeln vor/ und brachte es durch göttlichen Beystand mit seinen unermüdeten Fleiße dahin/ daß die heidnischen Liefländer sich hauffenweise tauffen ließen/ und dem Hauffen der Christen immer mehr und mehr zugethan wurden. Wie seine Lehre beschaffen gewesen/ kan uns nicht unbekant seyn: Denn weil er vom Pabste selbst zum Bischoff confirmirt, und

bey

bey der Einweihung sein Glaubens-Bekänntniß der Römischen Kirchen-Gewohnheit gemess / nicht nur münd- sondern auch schriftlich von sich geben müssen / so ist kein Zweifel / er wird mit dem Römer Stuhl eine starke Correspondence gepflogen haben / und von dessen Lehre nicht abgewichen seyn / derohalben er auch den einfältigen Liefländern die Christliche Lehre nicht besser noch reiner vorgetragen / als sie leyder! damahls schon in dem unchristlichen Pabstthum überall in schwange war / welches zu beklagen / und darum ist alle seine angewandte Mühe und Arbeit wenig rühmens würdig. Er ist aber Anno 1190. oder wie andere wollen / 1194. entschlaffen / und in seiner Kirchen zu Kerckholin begraben worden. Als aber nach Erbauung der Stadt Riga das Bischoffthum dahin verlegt worden / sind auch Meinhardi Gebeine wieder aufgenommen / und in der Duhm-Kirchen zu Riga beygesetzt worden.

Nach dem Bischoff Meinhard (wie gesagt) mit tode abgegangen / entstand bey den Liefländischen Teutschen grosse Bekümmerniß / eins theils wegen des Verlusts dieses Mannes / nachgehends auch darum / daß sie sahen / daß viele zum Christenthum gebrachte Lieven in ihrem Glauben sehr wankelmühtig / und wieder zum vorigen Heydenthum zutreten nicht ungeneiget waren / weshalben sie förderamst diesen Todesfall dem Duhm-Capitel zu Bremen kund thaten / so auch ohne Verzug einen Abt / mit Namen Bertholdus Lochau, zum Bischoffe über Liefland verordneten / und demselben zu so viel besserem Unterhalt jährlich 20. Mark Silber aus dem Bremischen Bisthum zulegeten. Dieser Bertholdus kam bald nach empfangener Bischoflichen Würde / mit einer Anzahl Kriegsleute in Liefland an. Und weil gar nicht seine Meinung war / daß er der Liefländer Lehrer / sondern vielmehr daß er derselben Herr seyn wolte / so gefiel ihm auch allerdings nicht die Art und Weise / welcher sich Bischoff Meinhard in Befehrung dieser Leute gebraucht hatte; Sondern er nahm das gewöhnliche päpstliche Befehrungs-Mittel zur Hand / und wolte die Leute mit Feuer und Schwert zu Annehmung der Tauffe und des Christenthums zwingen / woraus auch die damahls barbarische Lief-

länder

länder leicht erkannten / daß die Teutschen zu ihnen gekommen wären / nicht sie zu Christen / sondern nur zu Schläven zu machen. Diesem bey zeite vorzubeugen / wußten sie kein ander Mittel / als denen Teutschen das Baraus zu machen / und weil sie in ihrem Christenthum noch lange so weit nicht gekommen waren / daß sie die himmlische Herrligkeit / so ihnen die Christliche Lehre vorstellte / der irdischen Freyheit und Glückseligkeit vorzuziehen wußten / wolten sie lieber Unchristen bleiben / als anderer Leute Knechte werden. Trachteten dannenhero anfänglich dem neuen Bischoff / bey der Einweihung des Kirchhoffs zu Dalen / den Rest zu geben / und da ihnen solches mißlung / sammleten sie sich hauffenweise / zogen auch viele der benachbahrten Russen und Littauer an sich / mit den Teutschen eins zu wagen / die sämtlichen Teutschen ließen an guter Begenzurüstung nichts ermangeln / giengen auch / nachdem der Christliche Liebe Cobbe mit seinem Anhang zu ihnen stieß / ihren Feinden hurtig entgegen / und hielten also bey Rockenhusen die erste Schlacht. Die Liefländer waren zwar an Menge den Teutschen weit überlegen / hatten aber Mangel an Bewehren und guten Anführern / ihr Gegenpart aber war mit beyden wohl versehen. Der Bischoff Bertholdus, der ein fecker Mann war / und ohne dem lieber mit dem Degen als mit der Bibel umgieng / führte die Seinen dergestalt tapffer an / daß ihm die Liefländer endlich den Sieg überlassen / und mit grossen Verlust der Ihrigen die Flucht nehmen mußten. Dennoch blieben auch von teutscher Seiten in die drehundert auff den Plage / unter denen insonderheit beklaget wurde der Christliche Liebe Cobbe, welcher kurz nach der Schlacht / und (wie Mauritius Brand schreibt) mit gar Christlichen Reden sein Leben beschloffen.

Diese unglückliche Action bewegte die Liefländer / daß sie von dem Bischoffe Friede begehrten / und sich erbothen den Christlichen Glauben anzunehmen / wolten aber durchaus nicht ihre Kinder dem Bischoffe (wie er begehrte) zu Geißeln geben / sondern verwechselten alleine (zum Zeichen des Friedens) mit den Teutschen die Spiesse / und ließen sich hernach häufig tauffen.

Nach diesem und zwar im Jahr Christi 1196. machte Bi-
shoff

schoff Bertholdus einen gar unglücklichen Anfang die heute zu Tage prächtige Stadt Riga zu erbauen. Denn so balde man anfang den ersten Grund zulegen / sammleten sich die Liefländer häufig diesem Bau zu wären / wie sie denn auch balde darauff die Deutschen an dem Orte überfielen / und den neuen Bau dergestalt ruinirten / daß nichts mehr als das platte Land zu sehen war. Diese Gewalt mit Gewalt zu steuern / rüstete sich Bischoff Bertholdus abermahl / gieng den Liefländern entgegen / und da sie an einander kamen / erhob sich zwischen beyden Theilen ein grausames Würgen und Meßeln / die Deutschen hielten sich bey Erhaltung dieses Sieges versichert der glückseligen Beherrschung dieses schönen Landes / und wußten dabeneben / daß die Überwindung ihrer die Ausrottung des teutschen Namens ohnfehlbar nach sich ziehen würde. Die Liefländer hingegen stellten ihnen vor ihre vorige Freyheit / die iezo durch Siegen würde wieder erworben / durch Untenliegen aber gänzlich verlohren / und mit einer immerwährenden Dienstbarkeit vertauschet werden / und in Betrachtung dessen / thate jedes Theil sein bestes den Platz zu behalten. Bischoff Bertholdus thate alles was von einem tapffern Obersten konte erfordert werden / biß er endlich durch seyn hartmauligs Pferd unter den Hauffen der Feinde gerieth / und daselbst mit einem Spieße erstochen wurde. Die Seinigen aber hielten sich dennoch so wohl / daß (ohngeachtet sie in die eilfhundert der Ihrigen einbüßeten) gleich wohl ihnen das Feld verbliebe / und die Liefländer mit Verlust 600. Mann die Flucht nehmen mußten. Und wurde den Liefländern nach diesem Siege aufgelegt / denen Geistlichen ein gewiß Maasse Getreide zu entrichten jährlich. Bertholdus aber / der durch seinen aus Regiersucht angefangenen Krieg den Lauff der Christlichen Religion mehr gehindert / als fortgepflanzt hatte / wurde balde hernach rühmlich zur Erden bestättiget. In eben diesem 1196. Jahr / soll König Canatus, Woldomari I. Sohn / aus Dennemarck / wie Pontanus berichtet / mit einer starcken Flotte nach Estland gekommen / und selbiges mit einer Anzahl Geistlichen besetzt haben. Sonsten war nunmehr das Wesen in Liefland durch Bischoffs Bertholdi unzeitigen Eyfer und Regiersucht in solchen

solchen Zustand gerathen / das es nicht wohl anders / als durch Schwert und Waffen konte ausgeführet werden; Derhalben war der Erzbischoff zu Bremen und dessen Duhm-Capitul bestimmt / wie sie Bischoffs Bertholdi Stelle wieder mit einer tüchtigen Person besetzen möchten. Nun war um selbige Zeit daselbst zu Bremen ein Duhm-Herr von gutem Adlichen Geschlechte / namens Albrecht von Buxhöfden, ein aufrichtiger und geschickter Mann / selbiger wurde / durch einhellige Wahl / zum Bischoffe in Liefland erkohren / worauff er denn bald nach Gottland reisete / daselbst 500. Soldaten zusammen brachte / selbige folgend mit einigen teutschen Völkern verstärkete / und Anno 1197. mit drey und zwanzig Schiffe in Liefland / und zwar bey Dalen ankam / von dannen aber nicht ohne Gefahr sich nach der Bischoflichen Residentz Uxkül erhube. Weil er nun balde nach seiner Ankunfft innen wurde / daß der Liefländer Haß gegen die Deutschen sich täglich mehrete / besetzte er die Festungen auff's beste / machte auch sonst in allen Dingen gute Anstalt / und gieng damit wieder nach Teutschland / um eine Anzahl Krieges-Leute zu sammeln. Auch schickte er Bernhardum, einen Geistlichen / nach Rom / der dem Pabste Coelestino III. den Zustand Lieflandes bestermassen vortragen / und zugleich anhalten mußte / daß der Pabst zu Eroberung und Behauptung dieser Provinz / einen gewissen Ritter-Orden stiftten möchte. Dieser Bernhardus hat zu Ausbreitung des Christenthums gute Anstalt gemacht / und fing nun auff's neue an / nachdem er Anno 1200. Liefland vom Kayser Henrico VI. zu Lehn erhalten / und Münze zu schlagen Freyheit erlangt hatte / die vorher verstorre Stadt Riga zu erbauen / und mit einer Ringmauren zu umgeben. Woher diese Stadt den Namen bekommen / ist ungewiß. Ein Autor einer geschriebenen Chronica saget davon also: Livones Episcopo locum Civitatis demonstrant, quem & Rigam appellant vel à Riga lacu, vel Riga nova fide rigata. Undere und zwar die meisten vermeinen / daß an demselben Orte einige Baurhäuser gestanden / welche in Liefischer Sprache Rigen heißen. Wie dem allen aber / so kam der Bau selbiger Stadt in kurzen dahin / daß Anno 1202.

sich Rauff- und Handwercks-Leute/ welche Engelbertus von Buphöfden/ des Bischoffs Bruder/ von Gottland brachte/ daselbst bürgerlich niederliessen/ nachmahls selbst das Gottländische Recht unter sich einführeten.

Anno 1203. fielen die Littaue von Gersike bey Riga ein/ trieben viel Vieh weg/ erschlugen zween Prediger/ als Johannem von der Fichte/ und Wolgard Harpenstedt, wie auch einen andern/ namens Dieterich Brüdegam, welches verursachte/ daß Bischoff Albrecht abermahl sich zu verstärken nach Teutschland reisete/ auch sehr darauff drung/ daß mit Anrichtung des begehrten Ritter-Ordens ein Anfang möchte gemachet werden. Es gieng auch Bischoff Bernhard von Leal, woselbst Anno 1204. ein sonderlicher Ritter-Orden/ nach Art des damahlen berühmten Ordens der Tempel-Herren gestiftet wurde/ ein/ daß diese Ordens-Ritter/ ob sie gleich nicht zu dem Orden der Tempel-Herrn gehörten/ doch insgemein Templarii, oder Tempel-Herrn genannt wurden. Weil nun hier ohngefehr der Tempel-Herrn gedacht wird/ wird es hoffentlich dem günstigen Leser nicht verdrüsslich seyn/ daß wir von diesem Orden kurzen Bericht thun/ ehe wir in Liefändischen Sachen fortfahren. Es hat dieser Ritter-Orden der Tempel-Herrn seinen Anfang genommen/ Anno Christi 1128. Die Anfänger desselben sollen (wie Philippus Melanchthon schreibt) gewesen seyn Haugen von Pagan, und Gansfreds von S. Adelmar. Ihr erster Sitz war nahe bey Jerusalem/ und ihr erstes Ambt war/ daß sie diejenigen/ welche zu Schiffe nach dem heiligen Lande reiseten/ gen Jerusalem begleiteten/ und die Stadt Jerusalem beschützen mußten. Es breiteten sich aber diese Tempel-Herrn nachmahl durch ganz Teutschland aus/ und wurden an den vornehmsten Fürstlichen Höfen in hohen Ehren gehalten/ und mit grossen Gütern beschencket/ und sind noch unlängst/ wie D. Cramerus in der Pommerischen Kirchen Cronica meldet/ an unterschiedlichen Orten im niedersächsischen Kraysse von ihnen folgende Verse zu lesen gewesen.

Hic

Hic habuit sedem quondam Templarius Ordo,
Ordo Sacer, qui divinis se cultibus addens,
Divinos Juvit Studiosus & auxit honores.

Das ist:

Hier hat vorhin gewohnt der Tempel-Herren Orden/
Ein tapffer heilig Vold/ so dadurch heilig worden/
Das es mit Heiligkeit des Lebens/ seine Lehr
Beziehret/ und mit Fleiß befodert Gottes Ehr.

Wiewohl nun dieser Ritter-Orden anfangs (wie schon gedacht) ein gutes Absehen hatte/ und mit stattlichen Leuten besetzt war/ so gieng es doch nachmahls mit ihnen/ wie es insgemein mit allen solchen Orden ergangen ist. Denn da sie begonten reich zu werden/ vergassen sie der alten Tugend und Tapfferkeit/ und ergaben sich nicht allein der Wollust und Uppigkeit/ sondern nahmen auch zu Zeiten schändliche Dinge vor. Im Jahr Christi 1229. suchten sie schändlicher Weise den löblichen Ränser Friedericum, dem türckischen Sultan, mit welchen der Ränser doch allbereit einen Frieden geschlossen hatte/ zu verrathen. Sie schrieben dem türckischen Sultan zu: Es würde der Ränser mit wenigen Personen den Jordan, wo Christus getauffet worden/ zu besehen/ sich auffmachen/ da er ihn denn nach belieben gefangen nehmen/ oder gar umbringen könnte: Vor welcher Untreue der türckische Sultan selbst solchen Abscheu hatte/ daß er/ so wohl den Christen/ als sonderlich dem Ritter-Orden der Tempel-Herren zur ewigen Schande/ dem Ränser Friederico diesen Brieff zuschickete. Es hat dennoch dieser Orden gestanden in die zweyhundert Jahr/ und ist endlich im Jahr Christi 1312. auff Befehl Pabst Clementis V. auff einmahl ausgerottet worden. Die glaublichste Ursach/ warum solches geschehen/ meldet Pomarius in seiner Chronica, da er bezeuget/ daß er einen Brieff gesehen/ welchen Pabst Clemens an den Bischoff zu Magdeburg geschrieben/ darinnen unter andern diese Worte gestanden: Erat enim voluntatis nostrae intentio, Templariorum Bona ad Cameram nostram transferre. Es war unser Meinung und Wille/ der Tempel-Herren Güter zu unserer päpstlichen Kammer zu ziehen.

G 3

Nach

Nach den Ordens-Reguln dieser Tempel-Herren / wurde nun der neue Ritter-Orden in Liefland vom Pabst angerichtet / und wurden die jenige / so in denselben traten / vom Pabste genannt Gottes-Ritter. Ihre Ordens-Kleidung war ein weisser Mantel / mit zwey creutzweiß liegenden rothen Schwertern / sammt einen rothen Stern / und ihre Instruction diese: Sie sollten nach der Tempel-Herren Regul fleißig Messe hören / unverheyrathet bleiben / keusch und züchtig leben / wider die Ungläubigen tapffer streiten / und allezeit des päpstlichen Stuhls getreue Beschirmer bleiben / davor sollten sie erstlich / von päpstlicher Heiligkeit und des ro Nachkommen / in die Beschirmung Gottes und seiner Heiligen angenommen seyn; Zum andern / alles was sie von den heydniſchen Völkern erobern würden / sollte zu ewigen Zeiten des Ordens Erb und Eigen bleiben. Weil nun Edle und Uedle der Gebuhr nach / in diesen Orden aufgenommen wurden / mehrte sich die Anzahl der Ritter balde / und wurde Anno 1205. einer mit Namen Vinno oder Winand von Rohrbach, zum ersten Heer-Meister über denselben verordnet / auff dessen Verordnung alle / so sich in diesen Orden begaben / in folgenden Zeiten Ensseri, oder Schwerd-Brüder genannt wurden / und weil die Päbste das ganze Liefland der Heil. Jungfrau Mariæ gewidmet hatten / so hatte der Heer-Meister dieses Ordens / nebst vielen andern Ceremonien, auch diese Gewohnheit / daß er bey der Investitur dieser Ritter / den neuen Bruder mit einem Schwerd drey-mahl auf die Schulter schlug / und nachmahls ihm das Schwerd mit diesen Worten überreichte:

Diß Schwerdt empfang von meiner Hand
Zu schützen Gottes und Marien Land.

In eben diesen 120sten Jahre fielen die Littauer in Liefland ein / wurden aber dergestalt auf die Finger geklopffet / daß der Thrigen in die zwölffhundert ins Graß beißen mußten / und sollten sich dieser Niederlage halben 50. Weiber in Littauen selbst erbencket haben.

Anno 1206. kam Wilhelm, Bischoff zu Mutina, als päpstlicher Gesandter nach Liefland / brachte denen Liefländischen Christen

sten ums Geld päpstliche Benediction und Segen / benebenst grosser Indulgentz und Ablass / und machte zwischen dem Ritter-Orden und Bischoffe eine richtige Eintheilung der Länder / daß nemlich der Orden den dritten Theil der Lande / so bereits erobert wären / und ins künfftige erobert wurden / mit allen Einkommen haben und behalten / und allein den vierdten Theil ihres Zehndens aus selbigen Gütern dem Bischoffe geben sollten. Auch wienhete dieser päpstliche Abgesandte / die damahls neuerbauete Kirche in Riga zur Duhm-Kirchen ein / machte selbiger Stadt territorial-Grenze / bestätigte durch Erwehlung eines ordentlichen Duhm-Capitels den Bischöflichen Stuhl / und reisete nachmahls mit wohlgespickten Beutel wiederum seine Strassen. In eben diesem Jahre came die Dänische Armee bey der Insel Desel / und folgendes weiter in Esthland / unter der Anführung des Bischoffs Andrea von Lunden / an / die vom Christenthum abgefallene wieder zu rechte zu bringen. Ermeldeter Bischoff von Lunden blieb auch den Winter über zu Riga / und erklärte denen Mönchen die Psalmen Davids / gab auch den Rath / daß man einige junge Knaben von dem Landvolcke nach Teutschland schicken / und in der Christlichen Religion unterrichten lassen sollte.

Anno 1207. wurde der Duhm zur alten Pernau erbauet.

Nach dem Abzuge des Bischoffs von Lunden aber / nahm Bischoff Albrecht und der Heer-Meister ihnen vor die Bezwingung der Liven / und derer angrenzenden / mit Ernst anzugreifen / giengen demnach zuerst auf Rokenhusen / welchen Ort ein russischer Fürste / Namens Vissica, inne hatte / selbiger aber / da er von der Teutschen Ankunfft hörete / zündete er die Bestung Rokenhusen an / und begab sich nach Naugarden.

Hierauff begab sich Bischoff Albrecht abermahl nach Teutschland / und bewarb sich bey den teutschen Fürsten um Hülffe / brachte es auch dahin / daß zu Fortsetzung des liefländischen Wesens ihm eine jährliche Beysteuer von hundert Mark Silbers aus dem Reiche versprochen wurde. So lange er aber abwesend war / hatte Heer-Meister Winand von Rohrbach alle Hände voll zu thun. Er schlug den Schwarm der Russen / so an unterschiedenen

denen Orten grossen Schaden thaten / zum Lande hinaus / belagerte / eroberte / und verstorete auch die Bestung Odenpā / und erschlug viele von denen Esthen / welche diese Bestung zugehörte ; Wiewohl die Soccaler und Felinischen bald wider in Lettland einfielen / und daselbst nicht am besten hauseten. Damit nun aber diese Raubvögel nicht also nach eigenen Gefallen im Lande mehr herumschweiffen könnten / sondern hinsühro etwas vor sich finden möchten / woran sie die Nasen stossen mussten / bauete und befestigte der Heer-Meister die Häuser Segewold und Wenden / auff welches letztere er selbst seinen Sitz nahm / und fieng auch an die Schösser Ascheraden und Teynden zu erbauen.

Anno 1209. kam Bischoff Albrecht wieder aus Teutschland zurück / und brachte eine ziemliche Anzahl Pilgrimme hohes und niedriges Standes mit sich / wie denn insonderheit dieses mahl mit kamen. Rudolph von Jerichau, und Wolter von Hauderleben, beyde rittermäßige Männer. Balde nach seiner Ankunfft ließ er die verstorete Bestung Rockenhusen repariren, legete Rudolph von Jerichau zum Commendanten hinein / und gab dem Ritter-Orden / dem Contracte gemäß / den dritten Theil des eroberten Landes. Hierauff rücketen sie vor die Burg Gersike / worauff Vissewaldus, ein russischer Herr / residiret, dieser Vissewaldus hatte eines littauischen Herrn Tochter zur Gemahlin / weshalb ihn die Littauer allezeit wider die Christen in Liefland Hülffe leisteten / auch wann sie vor sich einen Streiff in Liefland thaten / nach Gersike mit der erlangten Beute allezeit ihre Retirade nahmen. Als nun der Bischoff und Heer-Meister vor dieses Raubnest kamen / schlugen sie eine Parthey Russen / die sie im Felde antraffen / eroberten nachmahl die Burg mit Sturm / erschlugen viele / und bekamen nebst vielen andern / Vissewaldi Frau gefangen / und nach dem sie alles / was sie nutzbares daselbst funden / weg gebracht hatten / zündeten sie den Ort an / und brannten selbigen bis auff den Grund ab. Vissewaldus selbst aber musste nachmahls sich vor Bischoff Albrechten durch einen Fußfall demüthigen / und Gersike / nebst dessen Zubehör / von ihm zu Lehn nehmen / worauff nebst andern seine gefangene Frau wieder auff freyen Füssen gestellet wurde.

Anno

Anno 1210. wurde Rockenhusen von den umliegenden Heyden vergeblich belagert / auch griffen die Euhren die Stadt Rigga an / und waren über die massen bemühet selbige zu überrumpeln / wurden aber mit wackeren Stößen wieder abgewiesen. Es eroberten auch die Teutschen und Letten in diesem Jahre wiederum die von den Esthen auff's neue erbaute Festung Odenpā / wurden aber balde darauff von den Esthen nicht gar weit von Wenden in einer Haupt-Aktion überwunden / und litten eine grosse Niederlage / doch wegeten sie diese Scharte durch den Einfall / welchen sie balde darauff in Estland thaten / etlicher massen wieder aus.

Anno 1211. belagerten die Teutschen der Saccalischen Esthen ihre Bestung Felin, in welcher sich die Esthen anfangs tapffer wehreten / bis endlich der Ort nach wenig Tagen mit Sturm übergieng / bey welcher Eroberung Eilard von Dahlen, ein Ritter des Schwerdbrüder-Ordens / insonderheit grosse Ehre einlegte. Es lieffen nach diesem noch viele Scharmügel unter den Esthen und Letten vor / welche wir alle zu erzehlen ganz unnöthig achten. Denn balde überfielen die Esthen die Teutschen und Letten / bald jene wieder die Esthen ; So fiel auch um diese Zeit Mysterlaw, Fürst von Naugard, mit 15000. Mann in Estland ein / und thate hie und da grossen Schaden.

Anno 1212. hielt Bischoff Albrecht mit dem Fürsten von Pologko bey Gersike ein Gespräch / des Tributs halber / so besagter Fürste vormahls von den Liven genossen / woben es endlich dahin kam / daß der Fürste von Pologko sich solcher Præension gänzlich begab / und mit dem Bischoffe ein Bündniß schloß. Um diese Zeit erhob sich auch eine grosse Unruhe zwischen den Schwerdbrüdern und den Liven und Letten ; Denn weil die Ordens-Ritter anfangen die Liven und Letten ihrer Hecker / Wiesen / Zinnen-Stücke / und was sie sonst hatten zu berauben / fiengen diese eine Conspiration wider den Orden an / und wolten sich auff keinerley Weise besänfftigen lassen / und wiewohl die Teutschen eiligst das Schloß Dalen schleiffen / und das Haus Treiden anzünden lieffen / damit sich die Aufrührische solche nicht zu ihren Nutzen bedienen

2

möchten /

möchten / so griffen diese dennoch zu den Waffen / richteten aber dadurch nichts anders aus / als daß sie ihnen selbst ein Blutbad über den Hals zogen / und noch zum Überfluß mit 50. Mark ihnen wieder den Frieden erkauften mußten.

Anno 1213. gieng ein Littauischer Abgesandter nach Naugarden / daselbst mit den Fürsten wieder die Christen in Liefland ein Bündniß zu schließen / welchen aber auf seiner Rückreise die Schwerd-Brüder gefangen nach Wenden brachten / da er sich eine zeitlang hernach selbst erstach. Die Littauer aber / so durch diese Sache sehr offendiret waren / fielen bey Rokenhusen ein / und streiften bis an Tricaten. längst der Düna hinauff / wurden aber von den Schwerd-Brüdern lezlich tapffer geklopffet und zum Lande hinaus gestäubert.

Anno 1214. fing Bischoff Philipp von Raseburg / so sich eine geraume Zeit in Liefland aufgehalten hatte / an das Schloß Friedesland zu erbauen. Weil auch Vifwaldus von Gersike nun in langer Zeit nicht seine Lehn-Pflicht / damit er dem Bischöflichen Stuhl verbunden / abgestattet hatte / wurde die Burg Gersike um diese Zeit abermahl von denen zu Rokenhusen überrumpelt / und alles Preiß gemacht. So entstand auch in diesem Jahre zu Riga eine große Feuers-Brunst / wodurch ein Theil der Stadt von S. Marien Kirche bis zu des Bischoffs Haus / und der Schwerd-Brüder Kirchen in die Asche gelegt wurde.

Anno 1215. machten die Esthen einen großen Aufruhr / und kamen insonderheit die Defeler mit vielen Schuten nach Riga / die Düna zu versenken / weil aber Dieterich und Rathmar von Burhöfden / mit zwey wohlgerüsteten Schiffen hierüber zu maffen kamen / wurde ihr Anschlag zerstöret. Die Saccalischen / Dorpatischen und Wyfischen Esthen aber griffen um Tricaten und anderswo mehr die Letten / Liven und Teutschen an / und sprangen mit etlichen seltsam um / welches ihnen aber bald hernach von den Letten mit gleicher Münze bezahlet wurde.

In diesem Jahre thaten die Teutschen auch einen Zug in die Wyfke / woselbst sich viele tauffen ließen / von dar rücketen sie endlich nach Defel / richteten aber daselbst nichts aus / als daß sie etliche

etliche erschlugen / und siele Kinder mit sich gefangen wegführten. In eben diesem Jahre gab König Woldemar II. in Deinemarck / denen in Esthland wohnenden Dänischen Edelleuten ein sonderliches Ritter-Recht und erbaute das Revalsche Schloß.

Anno 1216. fiel Bischoff Albrecht in Harrien ein / und verheeret das Land sehr / verursachte aber dadurch nichts anders / als daß die Esthen aus Erbitterung mit den Russen zusammenstießen / und die Festung Odenpá in 20000. starck belagerten. Und wiewohl Heer-Meister Winand oder Vinno von Rohrbach / und Dietrich von Burhöfden den Ort zu entsetzen / mit dreystausend Mann ankamen / richteten sie doch nichts aus ; sondern verlohren viel tapffere Ritter / und mußten endlich Odenpá den Russen übergeben. Nach diesem Accorde begab sich Dietrich von Burhöfden auf die Reise nach Plestau / wurde aber von den Russen erhaschet / und gefangen nach Naugarden gebracht.

Anno 1217. schickete Bischoff Albrecht einen Gesandten nach Naugarden / der so wohl des Friedens / als auch seines gefangenen Bruders halber mit dem Fürsten daselbst tractiren sollte / aber die Russen wolten sich zu nichts verstehen / sondern traten wiederum mit den Esthen in Bündnisse / und sammelten sich die Esthen hauffenweise um Saccalen / in Meinung sich mit den Russen zu conjungiren ; Alleine Grafe Albrecht von Lauenburg / der eben um diese Zeit ins Land gekommen war / und Heer-Meister Vinand kamen ihnen in der Gegend von Oberpahlen unvermuthlich auf den Hals / und schlugen sie gar hart.

Anno 1218. fielen die Russen (als der Esthen Bundes-Genossene) mit großer Macht in Liefland ein ; diesen gieng der Heer-Meister entgegen / und hielt mit ihnen eine bluthige Schlacht / darinnen die Teutschen überwunden wurden / und manchen rittermäßigen Mann im stiche lassen mußten. Die Russen aber verfolgten diesen Sieg so gut sie konten / raubeten und brenneten / und thaten im Lande hin und wieder großen Schaden / belagerten auch / wiewohl vergeblich / sehr hart die Festung Wenden. Balde hernach aber fielen die Letten wieder in Rußland ein / und thaten daselbst so / wie man ihnen gethan hatte.

Diesem Spiel hatte König Woldemar II. von Dennemarck eine Zeitlang wieder seinen Willen zusehen müssen / iezo aber / da er sich aus vielfältigen einheimischen und ausländischen Widerwertigkeiten heraus gewickelt hatte / wolte er die Hand auch mit darinne haben / kam demnach Anno 1219. mit einer starcken und wohlbesetzten Schiffs-Flotte in Liefland an / brachte mit sich Wiglafsen / Fürst Jaroman von Rügen Sohn / Grafe Albrechten von Nordalbingen / und andere vornehme Herren mehr / wie auch Andream den Erzbischoff von Lunden / mit vielen Geistlichen / besetzte auch Harrien / Wyhrland und Allentacken / und gieng darauff weiter / daß übrige von Liefland zu bezwingen. Als er aber an dem Ort kam / wo folgendes das Schloß und die Stadt Wolmar erbauet worden / und daselbst eine ungeheure Menge der Esthen / Letten / Littauer und Neussen versammelt sahe / war er anfangs willens wieder zurück zu weichen / doch kam er durch vieles Zusprechen des Erzbischoffs von Lunden endlich darzu / daß er zu seinem Vorhaben den göttlichen Beystand zu erhalten / vielerley Gelübde thate / und nachgehends den barbarischen Hauffen angriff / den er auch nach hartem Gefechte / und zwar (wie Micraëlius im alten Pommerlande meldet) durch Prinz Witzlaffs / und der Rugianer sonderbare Tapfferkeit / in die Flucht schlug. Pontanus der bekannte Dänische Geschicht-Schreiber erzehlet zwar hierbey / daß in diesem Streite die Dänen anfangs eine Fahne mit einem Adeler bezeichnet verlohren / und wie an derer Stadt eine rothe Fahne mit einem weissen Creuz wieder vom Himmel gefallen / unter welcher die Dänen den Sieg erfochten / was aber gedachter Autor selbst von dieser Sache halte / erhellet aus folgenden Worten seiner Erzählung: Ob diese Fahne / wie wir oben erzehlet / vom Hymel gefallen / oder von dem Römischen Pabste / dem Könige / ihn in seinen Vorhaben zu stärken / geschicket worden sey / darum wollen wir allhie nicht streiten. Nach diesem Siege eroberte König Woldemar auch die Insel Oesel / wie auch Euhland / woselbst er das Bisthum Piltten anrichtete / woher dieses Bisthum den Nahmen Piltten bekommen / davon schreibet offterwehnter Pontanus also: Als König Woldemar das Haus Piltten

Piltten zuerbauen bey sich beschlossen hatte / und dem Erz-Bischoffe fragte / an welchem Orte man dasselbe anlegen solte? Hat der Bischoff geantwortet: An dem Orte / da der Piltten / daß ist Knabe oder Diener stehet. Es verordnete aber König Woldemar einen seiner von Lunden mitgebrachten Priester / Nahmens Ermund, zum ersten Bischoffe daselbst / und machte daß hier und dar viel der heidnischen Liefländer / wiewohl mehr aus Furcht / als aus Liebe zur Christlichen Religion / sich tauffen ließen. Ermundus aber ließ nachfolgendes zu Piltten sein Bildniß mit dieser Beschrift aufrichten: *Introduxit me Rex in Cellam suam, ordinavit erga me charitatem suam, dicens: Omnis Populus obediatur tibi.* Soll etwa zu Teutsch also heißen: Der König führete mich in seine Kammer / eröffnete mir seine Gnade / und sagete: Alles Volk soll dir gehorsam seyn.

Anno 1220. starbe Graf Bernhard 1c. Im übrigen machten die sämmtlichen Teutschen über vorerzehlte Progressen der Dänen / zwar weite Augen / verbiessen dennoch die Schmerzen / so viel sie konten / und weil sie der Dänischen Macht nicht gewachsen waren / stellten sie sich / als ob sie mit den Dänen ein Werk trieben / fielen in Esthland ein / erschlugen hie und da eine grosse Menge Esthen / und hauseten auch sonst in Harrien und Wyhrland sehr übel / und solches alles thaten sie unter dem Schein die Leute zu bekehren / wie sie denn auch aus besagten Provinzen viel Kinder zu Gefeln mit sich wegnamen / die Getaufften dadurch zu verbinden / beständig (wie sie sagten) bey dem Christenthum zu verbleiben.

Auch setzte Bischoff Albrecht seinen Bruder Hermannum von Burhöfden / zu Leal zu einem Bischoffe ein / und theilte zugleich seine Priester allenthalben häufig unter den Esthen aus / König Woldemar aber / der gar leicht mercken konte / was Bischoff Albrecht im Schilde führete / wolte keines weges diesen Religions-Eyfer der Teutschen vor genehm halten / auch Bischoff Hermannum zu Leal / und dessen Geistliche / so sich hin und wieder in Estland einquartiret hatten / nicht dulden; Schickete demnach an Bischoff Albrechten und an den Heer-Meister / und ließ ihnen vermelden / daß ganz Estland von langen Zeiten her / der Kron

Dennemarck zustünde / und daß er gesonnen wäre / selbiges mit seinen eigenen bey sich habenden Bischöffen und Geistlichen zu besetzen / möchten sie derhalben ihren Bischoff und ausgeschiedte Prediger zurücke beruffen / und die weggeführten Geyssel wieder ausantworten. Wiewohl nun Bischoff Albrecht keines unter beyden gerne thun wolte / so mußte er doch / in Ansehung der Dänischen Macht / in einen sauren Apffel beißen / und die aus Estland weggeführte Geyssel zurücke geben. Wegen Abtretung des Lealschen Bisthums aber / und wegen Abführung der Geistlichen aus allen Estnischen Provinzen / bezog er sich auf des Pabsts ertheilte Privilegia, Krafft derer denen Bischöffen und Schwerd-Brüdern das ganze Liefland / mit allen zugehörigen und angrenzenden Provinzen / geschencket / und zum Christenthum zu bringen / anbefohlen wäre. Und weil er leicht erachten konte / daß König Woldemar sich mit dieser Antwort nicht würde abspesen lassen / machte er sich gleich fertig nach Rom zu reisen / und bey dem Pabst / wieder den König von Dennemarck / Schutz zu suchen. König Woldemar wolte Weitläufftigkeiten zu vermeiden / gerne den gelindesten Weg gehen / ließ demnach den Bischoff und den Ritter-Orden zum gütlichen Vergleich fodern ; allein weil Bischoff Albrecht vielleicht vermeinet / der König suchete einen gütlichen Vergleich aus Zaghaftigkeit / weil er seiner Sachen nicht trauete / oder fürchtete sich vor dem päpstlichen Bann und Donner-Keil / mit welchen Pabst Honorius III. damahls gewaltig um sich warff / wolte er zu solchen Vergleich nicht erscheinen / sondern setzte seine Reise fort. Dem ungeachtet aber traff König Woldemar mit dem Ritter-Orden einen gütlichen Vergleich / Krafft dessen der Orden von Estland / Saccalen, sammt der Bestung Fellin, Uggenus und andere Derter mehr vor sich behielte / die übrigen Theile aber an Dennemarck abtrat. Nach diesem Vergleich stieß König Woldemar, Bischoff Hermannen von Leal / aus seinen Bisthum / schloß Bischoff Albrechten aus dem Vertrage aus / und brachte ganz Liefland unter seine Botmäßigkeit. Wiewohl nun Bischoff Albrecht, so wohl bey dem Pabste / als auch bey dem Röpser und denen Fürsten sein Heyl versuchete / fand

fand er doch wenig Trost bey denselben / ohne daß er durch dero Hülffe einige Pilgrimme oder teutsche Krieger-Leute auffbrachte / in Meinung selbige zu seiner Defension nach Liefland zu führen / wie aber König Woldemar selbige in Lübeck und andern See-Städten mehr anhalten ließ / wurde Bischoff Albrecht gezwungen / daß er zum Creuze kriechen / und da er vormahl einen reputirlichen Vergleich ausgeschlagen / iezo sich Könige Woldemaro in gewisser masse unterwerffen mußte.

Witlerweile dieses vorgieng / hatte König Woldemar, wie vorgemeldet / den Anfang gemachet das Schloß und die Stadt Revall zu erbauen / eben an dem Orte / woselbst seine Vorfahren das Kloster S. Michaelis und das schwarze Mönchen-Kloster aufführen lassen / so daß besagte Kloster mit in der Ringmauer begriffen wurden / und nam diese Stadt täglich sehr zu / denn wie wohl die Deselschen mit den Harrischen und Wykschen Esthen zusammen spanneten / anfangs diesen Bau zu hindern / bekam ihnen doch solches so übel / daß die Rädels-Führer darüber erhencet / und die übrigen mit schweren Tribut belegt wurden. Woher aber diese noch heute zu Tage bekannte Kauff- und Handels-Stadt den Namen bekommen / ist ungewiß. Einige vermeinen es kommt selbiger Name her / von einem Dänischen Worte Keffel, und hat diese Meinung einen ziemlichen Schein aus dem Fundations-Briefe des Klosters S. Michaelis. Andere so es besser zu treffen vermeinen / sagen : Das König Woldemar, da er hie zu Lande ankommen / sich einsmahls mit der Jagt erlustiget / und auf selbiger insonderheit ein schönes Rehe vor sich gekriegt habe / dem er auch dergestalt nach gesetzt / daß es sich auf den Felsen / wo iezo das Revallsche Schloß lieget / reteriret, da es aber ferner von hochgedachtem König verfolgt worden / sey es vor Angst von dem Felsen herab gesprungen / und habe den Hals gebrochen / daher sey der Ort nachmahls Rehe-Fall genannt worden. Es liesse sich diese Meinung wohl hören / daferne ihr nicht dadurch widersprochen würde / daß der selbe Ort schon lange vor König Woldemars Regierung und Ankunfft in Estland / Revall geheissen / sintemahl solches nicht nur oftgedachter Fundations-Brief /

Brief/ sondern auch die Privilegia des Klosters S. Michaelis, so Anno 1206. Anno 1207. und Anno 1210. von den Königen in Dennemarck gegeben / klärlich ausweisen. Noch andere gläuben: Daß dieser Ort den Nahmen überkommen von dem alten adelichen Geschlechte der Revaln, welche vormahls häufig in diesem Lande gewohnt / und noch heutiges Tages in Teutschland/ insonderheit in der Marck Brandenburg bekannt seyn / und vermaßen/ daß ein Stücke des Revalschen Schlosses noch ehe gebaut/ als S. Michaelis Kloster/ und daß bey Erbauung desselben einer von diesem Geschlechte als ein königlicher Voigt das Directorium gehabt / und solches nach seinem Nahmen genannt. Es sey dem aber wie ihm wolle; So wurde doch zu König Woldemarus II. Zeiten der Nahme Revall aller erst jederman bekannt; dann wie der zur Nahrung und Sicherheit ziemlich bequeme Ort verursachte / daß sich viele daselbst Bürgerlich niederliessen / so richtete König Woldemar eine gute Policy an/ schenckete der Stadt ein schönes Wapen / nemlich drey lauffende gekrönte Löwen im gelben Felde / und ein weiß Creuz im rothen Felde. Und alle Bürgerliche Freyheit. Auch hinterließ König Woldemar zu Reval und in Estland viel Priester/ welche den Christlichen Glauben ferner unter den Esthen ausbreiten solten / und versah dieselben mit rühmlichen Unterhalt. Zum Guverneur des ganzen Landes aber verordnete er einen mit Nahmen Canutus, verlehnete vielen von Adel im Lande schöne Güter / und begab sich hiemit wieder nach Dennemarck.

Bischoff Albrecht von Riga sahe indessen die Glückseligkeit des Königes von Dennemarck vor allen andern mit schielen Augen an / und war bedacht sich und die Seinigen wieder in vorigen Stand zu setzen; und weil ihn im Jahr Christi 1221. Bodo, ein Graf von Homburg/ mit vielen Pilgrimmen zu hülffe kam/ sammlete er bey Treiden einen hauffen Volckes / in Meinung denen Dänen eins anzuhängen / ehe aber die Troupen alle zusammen kommen konten/ wurden sie von den Dänischen auf Gewold angegriffen/ und zerstreuet/ damit aber Bischoff Albrecht nicht ferner seinen Anschlag fortsetzen sollte/ versicherte ihn der Bischoff

schoff von Lunden / daß er und sein Land wieder solten in vorige Freyheit gesetzt werden.

Anno 1222. kam König Johannes, Schwerchers Sohn/ aus Schweden unvermuthlich mit einigen Krieger- Völkern und Priestern bey Röhnel in Estland an/ und kan wohl seyn/ daß ihme Bischoff Albrecht zu diesem Zuge Anlaß gegeben / doch richtete er nichts mehr aus / als daß er die Burg Leal einnahm / selbige mit einem Hauptmann/ Carolus genannt / und 500. Knechten besetzte/ auch einen Bischoff mit etlichen Predigern hinterließ/ selbst aber sich mit den übrigen seines Volckes wieder nach Schweden wandte / da er auch noch im selbigen Jahre auf der Insel Wiefings-De sein Leben endigte. Balde aber nach seiner Abwesenheit eroberten die Deselschen und Wyhtischen diese Burg/ und schlugen alle so darauff vorhanden waren zu tode / durch welchen Sieg sie so hochmütig wurden / daß sie auch den Dänen nicht viel gute Worte gaben / wesfals König Woldemar von Dennemarck noch im selbigen Jahre die Deseler mit Krieg überzog. Als er aber wieder verhoffen von den Deselern und Wyhtischen warm gehalten wurde / kamen ihm die Schwerd-Brüder und etliche von Bischoff Albrechts Krieger-Leuten zu Hülffe/ durch derer Beystand die Deseler wieder zum Gehorsam gebracht wurden/ welches doch nicht lange Bestand hatte. König Woldemar aber/ der ohne dem wohl sahe / daß ihme noch zur Zeit schwer fallen würde/ ganz Liefland zu behaupten/ trat hierauff zur Danckbarkeit vor empfangene Hülffe guten theils die Länder/ so er dem Bischoff und Orden entzogen/ wieder ab/ woben er doch dem Bischoff zum Verdruß / dem Ritter-Orden diese Faveur erwies/ daß er dem Heer-Meister alle Regalia in des Ordens Provinzen zulegte / dem Bischoffe aber in selbigen alleine die geistliche Jurisdiction zuließ.

Als nun König Woldemar abermahl alles im guten Stande gebracht / und die Deseler und Wyhtischen so gezämet hatte/ daß sie die ruinirte Burg Leal wieder aufbauen mußten/ begab er sich wiederum nach Dennemarck/ seine hinterlassene Gubernatores aber sigen Anno 1223. an unterschiedliche Festungen zu Behauptung

tung des Landes zu erbauen/ als nemlich/ eine in Allentacken/ an dem Orte wo die Peibes ins Meer fließet/ selbige nannten sie nach dem Nahmen des Flusses Narva/ und ist solche iesziger Zeit eine schöne Rauff- und Handel- Stadt. Die andere/ nemlich Wäsenburg in Bierland/ auf einen hohen Berge/ und ist glaublich/ daß solche den Nahmen daher bekommen/ weil die von Wessenberg/ derer unter andern Pontanus gedencet/ die Erbauer und Besitzer derselben gewesen. So ließ auch der Bischoff von Reval in Harjen und Bierland unterschiedene Kirchen anlegen/ und besetzte selbige mit Dänischen Priestern.

In eben diesen 1223ten Jahre/ wurde Heer-Meister Vinno oder Winand von Rohrbach von einem Ritter des Schwerdt-Brüder Ordens/ Wiegebert von Sosat genannt/ nebst seinem Diacono, mit dem er auf dem Hause Wenden an einem heimlichen Orte Sprache hielte/ erstochen/ und war die Ursache dieser schändlichen That/ daß der Heer-Meister kurz vorher gedachten Wiegebertum des Pfleger- oder Verwalter-Ampts zu Wenden entsetzt hatte/ mußte also der erste und tapffere Heer-Meister dieses Ordens/ durch die Hand eines bösen Buben sterben/ da er seinem Amte bis ins 18. Jahr rühmlich vorgestanden. Sein Mordel-Mörder aber wurde gebühlich zur Straffe gezogen/ und mit dem Rade vom Leben zum Tode gebracht. Zum Heer-Meister aber wurde an des entleibeten Stelle erwöhlet Volquinus Schencken von Winterstadt/ ein tapfferer und berühmter Mann desselbigen Ordens. Wieder diesen erregeten bald anfangs die Esthen in Saccalen und Uggenus einen grossen Tumult/ worüber eine ziemliche Anzahl Ordens-Brüder erschlagen/ und die Bestung Jelin von den Saccalischen überrumpelt wurde/ und war die Gefahr auff Selten des Ordens so viel grösser/ weil Vislica, ein Rußischer Fürste zu Juriongrodt oder Dorpat/ denen Esthen alle mögliche Hülffe leistete/ der Orden aber von dem Bischoffe aus Mißgunst verlassen wurde/ weshalben der Heer-Meister/ des Ordens gänzlichen Untergang zu vermeiden/ endlich aus zweyen Bösen ein Gutes erwöhlet/ und dem Bischoffe die höchste Jurisdiction über des Ordens-Länder/ nebst den dritten Theil des Einkommens/

wieder einräumen mußte/ worauff sie mit gesamter Hand die Bestung Jelin angriffen und eroberten/ Juriongrodt aber vergeblich belagerten/ und endlich die Saccalischen Esthen mit ihren Nachbarn wieder zum Gehorsam brachten.

Umb diese Zeit hatte Graf Henrich von Schwerin König Woldemarum in Dennemarck gefangen genommen/ weil er in Abwesenheit des Grafen mit dessen Gemahlin Ehebruch getrieben/ und mußte der König drey Jahr in dem Arrest zubringen/ und sich endlich mit 45000. Mark lötig Silbers lösen. Dieses verursachte nicht allein/ daß viel schöne Städte und Länder sich von der Kron Dennemarck abriffen; sondern es gab auch Bischoffe Albrechten und dem Ritter-Orden Gelegenheit an die Hand/ die Dänen gänzlich aus Estland zu vertreiben; Wie sie denn zu dem Ende Anno 1224. mit einem ansehnlichen Krieges-Volcke in Estland rücketen/ Hermannum von Burhöfden wieder in sein Bisthum Reval einsetzten/ und folgendes die Stadt Reval/ und ganz Estland unter sich brachten/ so das die Dänen keine handbreit Landes behielten. Mittlerweile hatten die Esthen in Saccalen wiederum einen Aufstand gemacht/ und die Jermischen und Bierischen auch an sich gezogen/ derer Halbstarrigkeit Vislica, durch seine stätige Ausfälle aus Juriongrodt oder Dorpat/ unterhielte/ aber Herzog Albrecht von Sachsen/ so dieser Zeit der teutschen Pilgrimmen Oberster war/ und der Ritter-Orden/ kamen die Esthen unvermuthlich auf den Hals/ und schlugen sie einmahl an der Na/ zum andernmahl in Bierland bey Kandel/ gar hart. Nachgehends aber brachten sie ein grosses Heer zusammen/ und zogen für Juriongrodt/ so damahls nach Rußischer Art mit Holz und Erde wohl befestiget war/ fordereten dieselbe zur Übergabe auff/ und versprachen so wohl den Rußen als Esthen einen freyen Abzug. Vislica aber/ der von Nau-garden und Plescow einen unfehlbaren Entsatz vermuthete/ gab nach Rußischer Weise eine ungestüme Antwort/ und machete sich zur Gegenwehr fertig. Weil denn nun hierdurch in Güte nichts zu gewinnen war/ griffen die Teutschen den Ort mit Gewalt

walt an/ und wiewohl sie eine Zeitlang solchen Widerstand funden/ daß sie faste begunten an der Eroberung zu zweifeln / so schickete es sich doch nachgehends/ daß ein tapfferer Ritter/ Johannes Appelborn/ die Bestung an einem Orte im Brand steckte/ da denn selbige bey überhand nehmenden Feuer von den Teutschen mit Sturm erobert/ und Klein und Groß niedergemachet wurde. Bey dieser Eroberung wurde auch Vislica selbst erschlagen/ und bekam niemand Quartier/ ohne allein ein Rußischer Bojar, oder Edelmann/ welcher mit einem schönen Kleide und Pferde versehen/ auff freyen Fusse gestellet wurde/ die Zeitung von dieser Eroberung nach Naugarden zu bringen. Da selbiger nun nach Plescau kam/ begegnete ihm die Rußische Armee/ so Dorpat entgegen sollte / welche aber die traurige Zeitung dieses Bojaren so bestürzet machte / daß sie betrübt wieder zurücke gieng.

Hierauff schenckete Bischoff Albrecht die zerstörte hölzerne Stadt Juriongrad seinem Bruder Hermann, Bischoffe zu Leal/ der daselbst einen Bischoflichen Sitz anrichtete/ und das Schloß sammt der herrlichen und kostbaren Dohm-Kirchen / so nachgehends S. Dionysii Kirche genannt wurde/ zu erbauen anfang/ das Bisthum Leal aber / welches balde darauff nach Pernau verlegt wurde / einem andern mit Nahmen Gottfried überließ. Es lieget aber diese Stadt/ so heute zu Tage Dorpat genannt wird / zwischen den zweyen herrlichen und fischreichen Wässern/ die Peibes und Würtzjerwe genannt / an einem schönen Flusse/ welcher jederzeit von den Esten Emmajöggi / daß ist Mutter-Bach / von den Teutschen aber hernachmahls Embeck oder Embach genannt worden. Woher diese Stadt erstlich den Nahmen Dorpat überkommen / ist ungewiß; Doch wollen einige/ es komme der Nahme her von den beyden niedersächsischen Wörtern dar bet/ das ist / dort weiter. Denn da die Teutschen (sagen sie) sich dieses Ortes bemächtiget / und allda eine ordentliche Stadt zu bauen Balcken den Stroom herabgeflößet / solche Balcken aber an einem Ort des Ufers angestossen/ und stehen geblieben/ haben etliche aus denselben solches vor eine gut Zeichen gehalten/ und gewolt / daß man an selbigen Orte die Stadt anlegen

legen sollte. Andere aber haben diesem widersprochen mit diesen Worten: Dar bet/ ic. das ist / dort weiter ic. Und weil dieser letzten Wille den Platz behalten / sey folgendes die Stadt genannt worden Darbet; wie denn auch sowohl aus alten Büchern und Briefen / als aus noch vorhandenen alten Münzen / so vor Zeiten in besagter Stadt gepreget / zu erweisen stehet / daß sie vormahls nicht Dorpat/ sondern Darbet geheissen. Weil aber wegen Anrichtung des neuen Bisthums zu Dorpat die Schwerd-Brüder sehr sauer sahen/ und bey allen Begebenheiten ihren Unwillen deßfals spüren ließen/ daß die Bischöffe die meisten Länder zu sich rissen/ und nur mehr und mehr trachteten den Ritter-Orden unter zu halten; So schickte Bischoff Albrecht Anno 1225. Mauritium, einen Dohm-Herrn/ an den Pabst / und ließ um einen Pabstlichen Legaten bitten / der die Streitigkeit zwischen ihm und dem Ritter-Orden beylegen möchte. Honorius III. so damahls den päpstlichen Stuhl besaß / sandte gar schleunig seines Palatii Canzler/ Wilhelmum, Bischoff zu Mutine, der sich als ein alter Bekannter der Liefländer / fast ein ganz Jahr in Liefland aufhielte / und zwischen den Bischöffen und Ritter-Orden alles zur Richtigkeit brachte / und der Stadt Riga das Gottländische Recht confirmirte. Nachdem nun so wohl die äußerlichen Unruhen / als auch die innerliche Mißhelligkeit/ besagter massen gestillet waren / hatte es das Ansehen / es würden die Teutschen in Liefland nun die Frucht ihres Sieges und Belohnung ihrer Arbeit eine Zeitlang in Ruhe genießen können; aber die Hoffnung fiel unvermuthlich in den Brunnen/ sientemahlen die Esten und Letten häufig anfangen/ nicht nur von ihrem Gehorsam / sondern gar vom Christlichen Glauben abzutreten / und dem heydnischen Gözen-Dienst von neuen nach zuhängen. Solcher vielfältige Abfall aber entstand bloß allein daraus / daß man nicht die rechte Mittel/ sondern Feuer und Schwerd die Leute zu befehren gebrauchete. Der berühmte und aufrichtige Historicus, Jacob Augustus Thuanus, saget: *Experientia satis edocti sumus, Ferrum, Flammæ, &c. irritasse potius quam sanasse morbum menti inhaerentem, ad quem proinde curandum non iis quæ in corpus tantum* penetrant;

penetrant; sed Doctrina & sedula institutione, quæ in animum leniter instillata descendit opus esse. Das ist; Wir haben aus vielfältiger Erfahrung gelernet/ das Schwerd und Feuer (wann mans nemlich gebrauchet die Leute damit zu bekehren) ehe die in der Menschen Gemühte steckende Irthümer vermehre/ als verringere; derhalben muß man die Leute zu bekehren keine leibliche Marter gebrauchen/ sondern man muß unablässig/ und in aller Sanftmuth anhalten mit Lehren und Unterrichten; denn fides svadenda, non imperanda, sagt Bernhardus. Zum Christlichen Glauben/ muß man die Leute bereden/ aber nicht mit Gewalt zwingen. Hätten dieses die Herren Bischöffe und Geistlichen zu dieser Zeit bedacht/ und denen Liefländern das Evangelium von Christo unverfälschet/ und mit Christlicher Sanftmuth geprediget/ wie hoffentlich Bischoff Meinhard gethan/ so würde die Christliche Religion/ zu vieler tausenden Seligkeit/ sich in kurzem durch ganz Liefland ausgebreitet haben. Aber die Bischöffe und Ordens-Ritter/ die/ unter dem Scheine die Christliche Religion fortzupflanzen/ nur suchten sich zu Herren über Liefland zu machen/ waren allein bemühet/ die Einwohner des Landes unter sich zu zwingen/ und meineten/ sie hätten zur Bekehrung der Unglaubigen genug gethan/ wann sie dieselbige mit Zwang und harter Bestrafung dahin gebracht/ das sie sich tauffen ließen/ ungeachtet sie weder wußten noch lerneten/ was die Heil. Tauffe auf sich hatte/ daher geschah es/ daß die armen Esthen und Letten zwar mit der Heil. Tauffe den Christlichen Nahmen annahmen/ im Herzen aber Heyden blieben/ und daß ihre vornehmste Sorge seyn ließen/ wie sie die Teutschen überwältigen/ und sich wieder in vorige Freyheit setzen möchten; Wiewohl ihnen doch dieses Vornehmen auch vor diesemahl nicht am besten bekam. Denn weil eben um diese Zeit Graf Albrecht von Drlamünde/ mit vielen Thüringschen von Adel/ und andern Pilgrimen mehr/ in Liefland ankam/ versterckten sie dadurch die Teutschen/ griffen darauff die aufrührischen Esthen unweit Jelin an/ und erschlugen ihrer in die 1400. wodurch selbige wieder zum Gehorsam gebracht/ und zur Straffe mit neuer Schakung beleget wurden. Weil nun dieser

dieser Zustand ohne grosse Weitläufigkeit gestillet wurde/ und man sich des Landfriedens versichert hielt/ wurde theils Kriegsleuten und Pilgrimen wieder nach Teutschland zu ziehen erlaubt/ theils aber ließen sich im Lande Bürgerlich nieder/ und verfahe sich niemand was Übels/ welcher Gelegenheit sich die Raubbegierigen Littauer bedienten/ und Anno 1226. bey der härtesten Winterzeit die Insel Desel und Mohn/ die Wybke/ Terwen/ Nurmegunde/ Saccalen und endlich Lettland überzogen/ in selbigen Orten mit Rauben/ Brennen/ Niederhauen und andern bösen Thaten mehr/ übel haufierten/ und lezlich eine Anzahl Menschen und Viehe mit sich nach Littauen zutrieben/ die ihnen aber durch den Voigt von Ascheraden/ Lubbert genannt/ nebst anderer Beute mehr wieder abgenommen wurden. Denn besagter Ritter/ Lubbert, überfiel diese Raub-Vögel an der Littauischen Grenze unversehens/ und klopffete sie so/ daß die meisten den Liefländischen Raub mit dem Leben bezahlen mußten.

Raume war diese Gefahr vorbey/ da sich bereits eine andere hervor thate/ sintemahlen die benachbarten Rußischen Fürsten eine starke Armee sammelten/ mit selbiger die Teutschen in Liefland zu überziehen. So hatten auch die Deseler/ sammt den Euhrländern und Semgallen/ mit den Russen ein gutes Verständniß/ und rüsteten sich heimlich denenselben zur bequemen Zeit Beystand zu leisten. Diesem Vorhaben zu begegnen/ brachten die Teutschen in Liefland/ so schleunig sie konnten/ alle ihre Macht zusammen/ und weil eben um diese Zeit Herzog Barnim aus Pommern/ mit vielen Pommerischen Edelleuten/ wie auch der Grafe von Arnstedt/ mit vielen Pilgrimen/ in Liefland ankam/ und sich mit den übrigen Teutschen conjungirten/ giengen sie denen ankommenden Russen freudig entgegen/ und hielten bey dem Dorffe Immeküll/ nicht weit von Rockenhusen/ mit denselben eine siegreiche Schlacht/ worinnen drehtausend Russen umkamen. In eben diesem Jahr sollen auch die Häuser Salis und Arries angefangen seyn zu bauen. Und Kyrempa soll zu dieser Zeit mit einer Mauer umzogen seyn.

Anno 1227. giengen die Teutschen/ unter Anführung des Herzogs

Herzogs von Pommern / und des Heer-Meisters Volquini Schenken von Winterstadt über Enß auf die Insel Desel / erschlugen daselbst 2300. Menschen / und machten hernach allerley gute Ordnung / wodurch diese Insel hinführo konte im Zaum gehalten werden; wie sie denn zu dem Ende auch anfangen das Schloß Habsal zu erbauen / und dahin folgendes das Bischoffthum von Pernau verlegten / so nachgehends allwege das Deselsche Bischoffthum genannt wurde. Indem aber diese hiemit geschäftig waren / überfielen die Euhrländer und Semgallen das Kloster zu Dinaburg / und erschlugen alle Mönche und was ihnen sonst vorkam / worauff die Teutschen eynligst nach Euhrland giengen / und abermahl wieder die Euhrländer und Semgallen einen solchen Sieg befochten / daß derselben 1600. auf der Wahlstadt todt blieben / jedoch büßeten sie auch der ihrigen 300. ein / und als sich die Euhrländer zum andernmahl regeten / erschlug Manquard von Burchach / Voigt auf Wscheraden / ihrer wiederum 500. worüber er ebenfals der Seinigen in die 200. verlorh.

Nach dieser andern Niederlage machten die Euhrländer und Semgaller mit denen Littauern ein Bündniß wieder Liefland / und hielten Anno 1228. beyde Parteyen mit einander eine harte Schlacht / darinnen von den Euhrländern und Littauern 2000. und von den Liefländern 600. erschlagen wurden / doch behielten die Liefländer das Feld / und bekamen in die 1500. Pferde zur Beute.

In diesem 1228. Jahre starbe auch Gottfried, der erste Deselsche Bischoff / und kam an seine Stelle einer mit Nahmen Henricus.

Weil nun so vielerley Feinde sich wieder Liefland hervorthaten / und es auch mit der Zeit das Ansehen gewann / daß König Woldemar II. von Dennemarck gleichfals wieder nach den Seinigen greiffen würde / wurden die Bischöffe und der Schwerd-Brüder Orden eins / sich zu betwerben / daß der Schwerd-Brüder Orden möchte dem damahls hochberühmten Ritter-Orden des Hospitals S. Maria zu Jerusalem / so insgemein der Teutsche Orden genannt wurde / einverleibet / und das Liefland hinführo von

von besagten teutschen Orden möchte beschützet werden / schickten auch zu dem Ende Anno 1229. ihre Gesandten an den Hoch-Meister des teutschen Ordens / Hermann von Salha / welcher zu der Zeit in Venedig war; Allein es war gedachter Hoch-Meister von König Woldemaro aus Dennemarck so eingenommen / daß er auff der Liefländischen Gesandten Gesuche nichts resolviren wolte / sondern nur die Sache ferner zubedencken annahm.

In eben diesem 1229. Jahre erhielt Bischoff Hermann zu Dorpat / von Pabst Gregorio IX. die Confirmation des Bischoffthums Dorpat. So trat auch um diese Zeit Bischoff Albrecht von Riga / und sein Bruder Hermann, Bischoff zu Dorpat / mit dem Heer-Meister und vornehmsten des Schwerd-Brüder Ordens zusammen / und verfertigten ein allgemeines Ritter- und Land-Recht / dieses Ritter- und Land-Recht begriff in sich 69. Articul, und wurde in allen Liefländischen Provinzen / angenommen in Harien und Bierland / gebraucht. In besagten beyden Kreysen aber blieb der Adel bey dem Rechte / so König Woldemar II. gegeben hatte.

Nach Publicirung dieses Ritter-Rechts / fiel Heer-Meister Volquin in Euhrland ein / zwang ein und andere Kreyse / daß sie sich musten tauffen lassen / und dem Bischoffthum Piltten unterthänig seyn / Bischoff Albrecht aber fiel in eine schwere Krankheit / und starbe nach wenig Tagen / im dreysigsten Jahre seiner Regierung / sein Körper wurde zu Riga in der Duhm-Kirchen begraben. So bald der Erz-Bischoff und das Duhm-Capitel zu Bremen Bischoff Albrechts tödlichen Abgang erfuhren / erwählten sie wiederum einen / Albrecht Saurbeer genannt / zum Bischoffe über Liefland / und begehrten von dem Duhm-Capitel zu Riga / daß sie diesen ihren neuen Herren mit gebührender Ehrbezeugung überholen sollten. Die Liefländischen Stände aber wolten diesen vergeschlagenen Bischoff nicht annehmen / vorwendend / daß die Bischoffthümer in Liefland / als des Römischen Reichs Fürstenthümer / nicht von dem Bischoffthum zu Bremen dependirten, sondern die Freyheit hätten / ihnen selbst einen Bischoff und Oberhaupt zu erwählen. Es wurde dieser Streit in kurzen so groß /

daß beyde Theile ihr Deputirten nach Rom schickten / des Pabsts Ausschlag über diese Sache anzuhören. Als nun die Liefländer / vermittelt des päpstlichen Ausspruchs / die Freyheit erhielten / ihnen selbst einen Bischoff zu erwählen / traten sie Anno 1230. zusammen / und trugen einem / mit Nahmen Nicolaus, das Rigische / als daß oberste Bischoffthum in Liefland auf / Albrecht Saurbeer aber mußte dißmahl zu rücke stehn / und biß auff eine andere Zeit Administrator des Stiffs Lübeck werden.

Dieser Bischoff Nicolaus fing balde nach Antritt seiner Regierung an Creutzburg und das Barflüßer Münch-Kloster in Riga zu erbauen / wie auch die Stadt Riga besser zu befestigen. Und weil Heer-Meister Volquin Schencken von Winterstedt die Euhren und Lieben so einen neuen Aufstand machten / und biß vor Riga kamen / glücklich in die Flucht schlug und zerstreute / trieb erwählter Bischoff Nicolaus mit allem Ernst darauff / daß er die Euhren verfolgen und mit Gewalt zwingen mußte die Tauffe anzunehmen.

Anno 1233. fing man an das Schloß Oldenthorn zu erbauen / auch gieng in eben selbigen Jahre Bischoff Nicolaus mit tode ab / und wurde in der Duhm-Kirchen zu Riga begraben.

Nach Bischoff Nicolai Todt / wurde Albrecht Saurbeer, Administrator des Stiffs Lübeck / zum obersten Bischoff über Liefland erwählt / kam auch Anno. 1234. in Riga an. Balde nach Antritt seiner Regierung / wurden durch seine Vermittelung die Streitigkeit zwischen Bischoff Hermannen zu Dorpat / und dem Schwerd-Brüder Orden beygelegt / und auff's neue ein Vergleich getroffen / Krafft dessen der Ritter-Orden fast die helffte derer zum Dorpatschen Bischoffthum gehörige Länder / mit Kirchen Zehnden / und allen Gerechtigkeiten / jedoch ohne Verletzung der Geistlichen-Rechte / vor sich behielten / und dagegen vor des Bischoffs Lande zu streiten / und den Bischoff auff der Visitation frey zu halten / verbunden seyn sollte.

Anno 1236. fing Heer-Meister Volquin an das Schloß Adzel und Hasenpohlt zu bauen / auch schickte der Hoch-Meister des teutschen Ordens / Hermann von Salza / zween seiner Ordens-Ritter /

Ritter / nemlich Ehrenfried von Neuenburg / und Arnoldum von Neuendorff herüber nach Liefland / sich zu erkundigen / wie es mit dem Orden der Schwerd-Brüder beschaffen / und ob selbige noch sinnes in den teutschen Orden zu treten? Diese des Hoch-Meisters Gesandten wurden sehr wohl empfangen / und blieben den ganzen Winter durch in Liefland. Da sie aber mit angehenden Frühlunge Anno 1237. wieder fort reiseten / schickte Heer-Meister Volquin Schencken zugleich mit ihnen an den Hoch-Meister drey Schwerd-Brüder / nemlich die Ritter Ehrmund Gerlach, Johann Sallingern, und Johann Magdeburg, welche die Vereinigung ihres und des teutschen Ordens bey dem Hoch-Meister suchen und betreiben sollten.

Als diese nach Marpurg in Hessen kamen / woselbst damahls des Hoch-Meisters Residentz war / wurde ihre Sache in Abwesenheit des Hoch-Meisters / von dessen Vicario, Conrad von Ottingen / vorgenommen / und unter den anwesenden Rittern des teutschen Ordens berathschlaget / ob es nützlich / daß man sich mit den Liefländischen Rittern vereinigte? Aber das wüßte Leben / welches des Hoch-Meisters Gesandten / an den Schwerd-Brüdern in Liefland observiret hatten / verursachete / daß viele der teutschen Ordens-Ritter zu dieser Vereinigung nicht rathen wolten / weßhalb der von Ottingen die Liefländischen Gesandten nach dem Kaiserlichen Hofe zu dem Hoch-Meister verwies. Als selbige sich nun auf den Weg machten / reiseten unterschiedene teutsche Ordens-Ritter / so die Vereinigung zu geschehen wünschten / mit ihnen / und war unter selbigen insonderheit Ludewig von Ottingen / und Hartmann, Grafe von Helderungen / durch derer Betrieb es endlich dahin kam / daß der Hoch-Meister die Schwerd-Brüder in den teutschen Orden aufzunehmen willigte / daferne der Pabst dem Dinge nicht zu wider seyn würde. Damit nun die Sache völlig zur Richtigkeit kommen möchte / giengen die Liefländischen Gesandten zugleich mit dem Hoch-Meister zu dem Pabste. Weil aber der Päpstliche Hoff damahlen mit vielen verworrenen Händeln zu schaffen hatte / mußten sie eine geraume Zeit warten / ehe das Werk zum Schlusse kam.

Eben in diesem 1237. Jahr/im späten Herbst/ kam der Grafe von Dannenberg/ nebst dem tapffern Ritter Johann Haseldorpen aus dem Lüneburger Lande / ein Grafe von der Lippe / und andere vornehme Herren mehr / mit vielen Leuten / Edlen und Unedlen / in Liefland an / und war ihre Ankunfft so viel angenehmer/weil man ihre Hülffe/einer neuen Gefahr halber/hoch vonnöthen hatte. Denn die Littaauer / welchen ihre zu vor erlittene Niederlage noch schmerzte / rüsteten sich mit aller Macht / Liefland zu überziehen. Damit nun dieser Gefahr möchte bey Zeiten begegnet / und die ganze Krieges-Laft den Littaauern selbst auf den Hals geschoben werden / zoge Heer-Meister Volquin schleunig alle seine Macht zusammen / und rückete / der Feinde Ankunfft unerwartet/in Littaauen hinein/da es denn Anno 1238. zwischen beyden Theilen zu einem gewaltigen und scharffen Treffen kam / worinnen die bisher sieghafften Teutschen mit grossen Schaden erfahren / daß das Glück im Kriege wandelbar; Sintemahlen sie von den Littaauern mit grossen Verlust in die Flucht geschlagen wurden / und von ihrer Seiten auf der Wahlstadt todt hinterlassen mußten / den tapffern Heer-Meister Volquin Schencken von Winterstadt / den Grafen von Dannenberg / den Ritter Johann Haseldorpen, acht und vierzig Schwerd-Brüder / und viel Gemeine / doch gleichwohl hatten die Teutschen/ ihres alten Ruhms eingedenck/ den Littaauern diesen Sieg so sauer gemacht / daß sie sich nicht unterstundten denselben zu verfolgen / und in Liefland einzubrechen. Also endigte der tapffere Heer-Meister seyn tugendhafftes Leben / durch einen ruhmwürdigen Todt / nach dem er seinem Heer-Meister Amte vorgestanden 15. Jahr.

Nach diesem Unglücke verlangte jederman in Liefland / daß die Vereinigung der Schwerd-Brüder und des teutschen Ordens seine Richtigkeit erlangen möchte. Der Hoch-Meister Hermann von Salzen / und die Liefländischen Abgesandten / thaten auch allen Fleiß bey dem Pabste / die Sache zum Schluß zu bringen; Allein der Dänische Gesandte / der deßfals an dem Pabst abgeschicket war / hintertrieb solches so viel er konte / brachte es auch dahin / daß der Pabst nicht ehe in diese Vereinigung willigen wolte / biß

der

der Hoch-Meister (jedoch ohne vorwissen der Liefländischen Gesandten) versprach / dem Könige von Dennemarck die Stadt Reval / und die Kreyse Harrien / Wyheland und Allentacken wieder abzutreten. Da dieses geschehen / gieng der Hoch-Meister auff einen dazu bestimten Tag zu dem Pabst / und nahm mit sich die Liefländischen Gesandten / und Grafe Hartmannen von Helderungen / (aus dessen hinterlassenen Relation wir dieses wissen.) Der Hoch-Meister gieng zuerst in das päbstliche Gemach / und fand bey dem Pabste niemand / als den Patriarchen von Antiochia / den päbstlichen Marschalck / und den Kammer-Herren. Balde hernach wurden die Liefländischen Gesandten auch hinein beruffen / und ihnen vermeldet / wie der Pabst geneigt wäre ihrem Bitten stat zu geben / und ihren Orden mit dem Marianischen teutschen Orden zu vereinigen / welches die Abgesandten mit demüthiger Dancksagung annahmen. Wie nun hierauff weisse Mäntel mit schwarzen Creuzen (so des teutschen Ritter-Ordens Kleidung) herfür gebracht wurden / knieten die Liefländischen Gesandten vor den Pabst nieder / und empfingen vor sich und alle ihre Mitbrüder den päbstlichen Segen und die Absolution, und hiemit wurde ihnen ihre bisher gehabte Ordens-Kleidung / nemlich die weissen Mäntel mit dem rothen Schwerdern und Stern / abgenommen / und zum Gedächtniß verwahret / und wurde ihnen der teutsche Ordens-Habit, mit damahls üblichen Ceremonien, angeleget / worauff sie nebst dem Hoch-Meister ihren Abschied nahmen.

Da sie nun zusammen in des Hoch-Meisters Herberge kamen / sagte der Hoch-Meister den Liefländischen Gesandten / daß sie / vermöge des päbstlichen Schlusses / die Stadt Reval / und die dazu gehörigen Provinzen dem Könige von Dennemarck restituiren müßten / welches die Gesandten über die massen übel empfunden. Denn sie vermeinten / daß der Hoch-Meister nicht Macht gehabt hätte / ohne der liefländischen Stände vorwissen / etwas von Liefland zu verschencken / gaben auch nicht undeutlich zu verstehen / daß sie viel lieber gesehen hätten / wann auf diese Weise die geschehene Vereinigung gar nachgeblieben wäre; Allein iezo

R

war

war die Sache geschehen / und der Rath gegeben / und waren bereits in Dennemarc / so wohl von seiten des Königs / als des teutschen Ordens / welche versammelt / die wegen Abtretung dieser Derter einen Vergleich schmiedeten / derhalben mußten sie sich des Pabsts und ihres neuen Herren Schluß gefallen lassen / und sich zur Reise fertig machen. Der Hoch-Meister gieng nach dem Kaiserlichen Hofe / dem Kaiser von dieser Vereinigung Bericht zu thun / sandte aber Graf Hartmann von Helderungen an seinen Stadthalter / mit Befehl / daß er gegen seine / des Hoch-Meisters / Ankunft 60. Ritter verordnen sollte / welche nach Liefland könten geschicket werden / der im letzten Treffen gebliebenen Schwerd-Brüder Stellen zu ersetzen. So balde er aber selbst zu Marienburg wieder angelangte / erwählte er Hermann Falcken / den Landmeister aus Preussen / zum Heer-Meister über Liefland / welcher nebst den 60. Rittern des teutschen Ordens Anno 1239. in Liefland ankam / und hiemit hatte der Schwerd-Brüder Orden in Liefland sein Ende.

Liefländischer Friedens- und Krieges-Geschichte Dritter Theil.

Es hatte der Orden / der so genannten Gottes-Ritter oder Schwerd-Brüder / bey nahe 35. Jahr in Liefland gestanden / und hatte unter der Anführung seiner während der Zeit gehaltenen zweyen ruhmwürdigen Heer-Meister manche tapffere That gethan / da dessen noch übrige Mitglieder aus ihrem eigenen Exempel lernen mußten / daß das Verhängniß alle Dinge einer gewissen Zeit zur Veränderung unterworfen hätte. Denn da sie durch viel tapffere Thaten / schier ganz Liefland unter ihre und der Bischöffe Bot-

mäßigkeit

mäßigkeit gebracht hatten / kamen sie durch viel unglückliche Zufälle in solches Abnehmen / daß sie (wie vor erwehnet) ihren Orden cassiren / und in den damahls mächtigen Marianischen teutschen Orden treten mußten. Weil denn nun durch solche Veränderung erwehnter teutscher Orden endlich die Herrschaft über Liefland bekommen / als wird es hoffentlich dem Geschicht-liebenden Leser nicht verdrießlich seyn / wann wir / ehe wir in der Liefländischen Historia weiter gehen / von dem Ursprung und vorigen Beschaffenheit dieses Ordens / einen kurzen Bericht thun. Etliche Jahre hernach / als der Christliche Herzog / Gottfried von Boullion, die Stadt Jerusalem eingenommen / und ihm daselbst ein Königreich angerichtet hatte / hat ein edeler / frommer und wohlhabender Mann / von teutschen Geblüte / aus herzoglichem Mitleiden gegen seine Landes-Leute / sich entschlossen / alle teutsche Pilgrimme / so nach Jerusalem kämen / in seine Behausung aufzunehmen / und / so lange sie da verharreten / zu unterhalten ; Wozu er denn ein Gast-Haus oder Hospital erbauet / und an demselben / mit Bewilligung des Patriarchen, eine Capelle zu ehren der Jungfrauen Maria aufgerichtet. In diesem Gast-Hause hat er die teutschen Pilgrimme (so nach selbiger Zeiten Aberglauben häufig dahin kamen) theils von seinen eigenen Gütern / theils von frommer Christen Almosen lange unterhalten / und mit aller Nothdurfft versehen / und dadurch anlaß gegeben / daß viele der teutschen Pilgrimme beschlossen lebenslang an dem Orte zu bleiben / und in der Capellen Gotte / im Hospital aber den Fremdlingen und Krancken zu dienen. Da nun mit der Zeit auch viel Teutsche von adelichen und rittermäßigen Stande sich in dieses Hospital begaben / beschlossen folgendes die Brüder insgesamt / nicht nur denen Fremdlingen und Krancken zu dienen / sondern auch im fall der Noth wieder die Saracenen und Feinde des Christlichen Glaubens zu streiten. Weil sie sich nun folgendes im Streiten tapffer / und in Verehrung der Jungfrauen Mariæ (nach selbiger Zeit Unwissenheit) sehr andächtig erwiesen / wurden sie genannt Ritter der Jungfrauen Mariæ, ihrer Gastfretheit halber aber wurden sie genannt Hospitaler, oder Brüder des Hospitals

spitals zu Jerusalem. Wiewohl nun diese Leute keine/ nach selbiger Zeit Gebrauch/ vorgeschriebene Regeln und Satzungen hatten/ lebten sie doch freiwillig nach den Regeln und Satzungen/ welche sie ihnen selbst erwöhlet hatten/ biß sie endlich vom Kaiser und Pabste in ihrem Orden bestättiget / und mit gewissen Ordens-Regeln versehen wurden. Denn da Kaiser Friederich I. mit dem Zunahmen Barbarossa, im gelobten Lande ums Leben kam/uß sein Sohn/ Herzog Friederich, als oberster Feld-Herr über die Christliche Armee/ die Stadt Ptolomais, oder Aclers belagerte; grassirte in seinem Feldlager hefftig die rothe Ruhr/ und andere böse Krankheiten mehr/ woraus bey männiglichem grosses Elend entsunde. Dieses nun bewegte einige aus Lübeck und Bremen daselbst angekommene Teutschen/ daß sie von ihren Segeltüchern/ und andern Sachen mehr/ Hütten machten/ und darinnen der kranken Soldaten nach allen Vermögen pflegeten. Da aber Herzog Friederich ohngefahr selbige Bezelte vorbey gieng/ und solche Werke der Liebe sahe/ sagte er leuffzend: Du lieber Gott! das solten wir Fürsten thun. Hielte hierauff mit den anwesenden Herren/ Fürsten und Grafen Rath/ wie man doch füglich einen teutschen Ritter-Orden daselbst anrichten könnte/ der verbunden wäre/ sich der Fremdlinge / so ins gelobte Land kämen/ anzunehmen/ und wieder die Saracenen zu streiten.

Weil sich nun in offterwehnten Hospital zu Jerusalem selbst ein solches Werk angefangen hatte/ schickte Herzog Friederich einen Gesandten an Kaiser Henrichen VI. und an Pabst Celestinum III. und ließ Ansuchung thun/ daß die teutsche Bruderschaft des Hospitals S. Mariæ zu Jerusalem/ zu einem besondern Ritter-Orden möchte erhoben werden/ brachte es auch dahin/ daß der Pabst Anno 1191. diesen Orden bestättigte/ dergestalt/ daß die demselben einverleibte solten Ritter der S. Jungfrau Mariæ, oder Brüder des teutschen Hauses unserer lieben Frauen zu Jerusalem/ genennet werden/ und den Ordens-Regeln des Heil. Augustini unterworffen seyn. Da der Gesandte mit solcher Bestättigung zurücke kam/ ließen sich ohne einigen Verzug 40. teutsche Edelleute/ und zwar der erste vom Könige

zu Jerusalem/ der andere von Herzog Friederichen, die übrigen von andern Fürsten zu Rittern schlagen/ welche Freyheit/ Ritter zu schlagen/ auch nachgehends den Obersten oder Heer-Meistern dieses Ordens ertheilet wurde. Sie empfingen zu ihrer Ordens-Kleidung einen weissen Mantel mit einem schwarzen Creuze/ führeten auch ein lang schwarz Creuz in ihren Schilden/ und trugen lange Bärte. Wann jemand nachgehends in diesen Orden treten wolte/ mußte er vorher schweren: Daß er teutscher Zungen/ frey ohne Leibeigenschaft/ und von Adel echt gebohren wäre. Daß er die Tage seines Lebens kein ehelich Weib gehabt/ auch keiner Witwen noch Jungfrauen jemahlen die Ehe zugesagt hätte/ und daß er sein Lebenslang unverheyrathet bleiben/ auch dabey ein reines keusches Leben führen wolte. Daß er nie ein Gelübde gethan einen andern Orden anzunehmen; sondern daß er die Strengigkeit und Zucht/ Regeln und Satzungen dieses heiligen Ordens beständig halten wolte; Wie auch daß er mit keiner heimlichen Leibes-Krankheit behaftet/ die ihm zum Streit hinderlich seyn könnte. Endlich mußte er schweren: Daß er weder nach Vater noch Mutter/ noch nach einigen Freunden oder Verwandten mehr fragen/ sondern sich in allem seines Obersten oder Heer-Meisters Befehl gehorsamlich unterwerffen wolte. Wann er dieses alles beschworen/ wurde ihm die Gelegenheit dieses Ordens ohngefahr mit folgenden Worten vorgestellt: Wo du meinst in diesem Orden einzugehen/ eines ruhigen/ guten und sanfften Lebens halber/ so wirst du höchlich betrogen; denn in diesem Orden ist es also beschaffen: Wann du zu Zeiten essen woltest/ must du fasten/ wann du fasten woltest/ must du essen/ wann du schlaffen woltest/ must du wachen/ und wann du wachen woltest/ must du schlaffen. Wann dir geboten wird/ hieher oder dahin zu gehen/ oder hie und dort zu stehen/ daß dir nicht behaget/ dawieder must du nicht reden. Du must dich deines eigenen Willens ganz entschlagen/ und Vater und Mutter/ Geschwister und aller Freunde ganz verzeihen/ und diesem Orden gehorsam und treuer seyn/ als ihnen. Dagegen gelobet dir unser Orden nichts mehr/ als Wasser und Brodt/ und ein demüthig Kleid/ und magst ein mehrers nicht fodern;

fordern; Wird es aber nach dieser Zeit besser mit uns / daß wir etwas mehrers erwerben / wirst du es gleich andern mit genießen / und hieran solt du dich begnügen lassen. Wann sich nun der Candidatus mit dieser Condition in den Orden begab / mußte er abermahl einen Eörperlichen Eyd schweren / folgendes Inhalts: So ergeb ich mich mit Seel und Leib / Gulte und Blute / GÖtze und seiner auserwählten keuschen Mutter / der Heil. Jungfrauen Maria / und dem Zeichen dieses Ordens / daß ich ihr Diener seyn und für das Creuz streiten wil / alle die Tage meines Lebens / daß mir denn GÖtt also warlich helffe / und das Heil. Creuz!

Wann der Candidatus und neue Bruder folgendes zum Ritter geschlagen wurde / mußte er mit Helm und Harnisch bekleidet / vor dem Altar niederknien / daselbst nam der Meister des Ordens den Degen von des knienden Seiten / schlug damit drey mahl an den Helm / und sagte: Um GÖttes / S. Marien und S. Georgen Ehr / vertrage diß und keines mehr; Besser Ritter als Knecht. Nach diesem trat der neue Ritter zum Altar / da ihm der Priester den weissen Ordens-Mantel / und des Ordens Creuz gab / mit diesen Worten: Ecce! Crucem istam damus Tibi pro omnibus peccatis tuis, & si servus ea, quæ promissisti; facimus te securum Vitæ æternæ. Das ist: Siehe! wir schencken dir dieses Creuz zu Vergebung aller deiner Sünde / und wann du das hältst / was du gelobet hast / so versichern wir dich der ewigen Seligkeit.

Daß aber die Ritter dieses Ordens ihnen den Ritter S. Georgium zu einem sonderbaren Patronen erwehlet / soll (wie Venator schreibt) darum geschehen seyn / weil die Christen / da sie Anno 1190. einen herrlichen Sieg wieder viermahl hundert tausend Türcken erhalten / einen weiß gekleideten / und mit einem Creuz gezeichneten Ritter / gleicher Gestalt als man den Ritter S. Georgen abmahlet / in der Luft gesehen. Wiewohl nun dieser Orden anfangs allein ein schwarzes Creuz in seinem Wapen führte / so gab ihm doch nachmahls König Heinrich von Jerusalem die Freyheit / in dem schwarzen noch ein gülden Creuz zu führen / welches doppelte Creuz folgendes König Ludewig der Heilige / aus Frankreich / mit 4. Lilien / und Kaysar Friederich II. mit dem Reichs

Reichs Adeler zierete. Der erste Meister dieses Ordens war Heinrich von Walpot / der andere Otto von Kerpen / der dritte Hermann von Bart / der vierdte Hermann von Salsa. Dieser Hermann von Salsa war ein Edelmann aus Meussen / und hat bey den Historien-Schreibern den Ruhm / daß er gewesen ein gottfürchtiger / wohlberedeter / demüthiger / kluger / vorsichtiger / und in seinem Thun und Lassen ruhmwürdiger Held. Johannes Casparus Venator, weyland des teutschen Ordens Priester und geistlicher Rath / schreibt: Daß man sich über dieses Mannes Tugenden mehr zu verwundern habe / als daß man sie der Gebühr nach beschreiben könne. Und daß dieses kein ertichteter Ruhm / erhellet genugsam aus den rühmlichen Thaten / welche dieser Hermann von Salsa nur Zeit seines Heer- und Hoch-Meister Amts verrichtet.

Anno 1212. zog er mit dem Könige von Ungern / und dem Könige von Jerusalem wieder die Saracenen zu Felde / und hielt sich in selbigen Zuge überaus wohl.

Anno 1220. hat er die Bestung Damiata, nach einer harten Belagerung / einnehmen helfen. Zwischen Kaysar Friederich II. und Pabst Honorium III. wurde er zum Schiedesmann erwehlet / ihre Streitigkeiten benzulegen / verrichtete auch solches dergestalt mit beyder Parteyen Vergnügung / daß ihn der Pabst einen kostbaren Ring schenckete / der Kaysar aber die Würde eines Reichs-Fürsten auftrug / und beyde ihm den Titul eines Hoch-Meisters gaben. Bey seiner Regierung mehrte sich die vor-mahls geringe Anzahl der teutschen Ordens-Ritter biß auf zwey tausend / unter derer Notmässigkeit er unter andern auch Preussen mit Gewalt / und Liefland durch die Vereinigung mit den Schwerd-Brüdern brachte. Denn nachdem die Schwerd-Brüder mit Bewilligung Pabst Gregorii IX. in den teutschen Orden getreten waren / erwehlte der Hoch-Meister Hermann von Salsa / den Preussischen Land-Meister / Hermann Falcken / den etliche Balche nennen / zum ersten Heer-Meister des teutschen Ordens in Liefland. Dieser Hermann Falcke war ein tapfferer und tugendhafter Mann / der bey seinem in die sieben Jahr verwalteten

teten Landmeister-Ambte in Preussen viel rühmliche Thaten gethan hatte. Wie er nun mit jedermans guten Vergnügen Anno 1239. seine Regierung in Liefland antrate/ trieb so wohl der Hoch-Meister Hermann von Salza/ als auch auff anhalten des Königes von Dennemarck/ der Pabst selber/ heffrig darauff/ daß der vorher zu Rom gemachte Schluß / wegen Abtretung der Stadt Reval und dero zugehörige Lande / an die Cron Dennemarck/ möchte zur Richtigkeit gebracht werden. Es schickte auch so wohl der Pabst Gregorius, als die übrigen/ denen die Sache anging/ desfalls ihre ansehnliche Gesandtschafften her nach Liefland/ und wiewohl der Orden ungerne diesen Nachbarn wieder neben sich haben wolte / kam es doch durch Unterhandlung Kaysers Friderici II. und Pabst Gregorii endlich dahin/ daß die Stadt Reval/ nebst den Provinzen Harrien/ Whyrland / und Allentacken/ der Cron Dennemarck eingeräumt wurde / hingegen begab sich der König von Dennemarck zu ewigen Zeiten / der vormahls gehabt Ansprach auf die übrigen Esthnischen Provinzen / und gelobete dabeneben/ mit einer ansehnlichen Krieges-Macht dem Orden/ wieder die Russen/ beizuspringen.

Anno 1240. starb in der Italiänischen Provinz Apulia, der Hoch-Meister Hermann von Salza / nachdem er seinem Ambte bey dreßßig Jahren rühmlich vorgestanden / und wurde begraben zu Barleta. Im Kloster Lebuus in Schlesien aber wurde ihm zu unsterblichen Nachruhm sein Bildniß aufgerichtet / mit dieser Beschrift: Hermannus de Saltza, Ordinis Militiæ Teutonicorum Magister, Primus Sacre Domus Vexilla in Prussiam Victor traduxit. Anno 1223. Das ist: Hermann von Salza/ Hoch-Meister des Ordens der teutschen Ritterschafft/ hat zuerst des heiligen Hauses Panier/ als ein Sieger/ in Preussen gebracht. Anno 1223. Unter dem Bilde waren diese Verse geschrieben:

Transivi intrepidus per mille pericula Victor,
Non acies ferri, non vastis mœnia fossis
Conatus tenuere meos, Domat omnia virtus.

Das

Das ist:

Gar viel und manch Gefahr stund ich im Leben aus/
Und gieng nach Helden Brauch/ durch Blitz/ durch Rauch/
durch Flammen/
Kein Schwerd / noch Wall / noch Maur / kein fest-gemachtes
Haus/
Und was zur Gegenwehr der Feind sonst bracht zu-
sammen/
Kont hindern meinen Lauff. Drumb lern mein Wanders-
Mann/
Der du diß liehest / daß die Tugend alles kan.

Nach dem Tode Hermann von Salza wurde wiederum zum Hoch-Meister des teutschen Ordens erwählt Conrad, Landgrafe von Thüringen und Hessen. Hermann Falcke aber/ der Heer-Meister in Liefland / rüstete sich mit aller Macht wieder die benachbarten Russen / welche dem Bischoff zu Dorpat viel Gewalt zufügten/ und da er ein ansehnlich Heer zusammen gebracht hatte/ und zugleich den versprochenen Dänischen Succurs erhielt/ rückte er in Rußland biß vor Iseburg/ hielt daselbst mit den ankommenden Russen eine Schlacht / und legte dergestalt die erste Probe seines Valeurs ab/ daß die Russen/ nach erlittener grossen Niederlage/ die Flucht nehmen mußten. Nach diesem gieng der Heer-Meister/ und Bischoff Hermann von Dorpat/ vor die Stadt Pleßkau / belagerten solche sehr hart / und machten auch endlich Anstalt dieselbe zubestürmen. Die Russen aber wolten das aufserste nicht erwarten; Sondern hielten auf Einwilligung ihres Fürsten/ Gerpols, bey den Teutschen um einen Accord an/ nach dessen Schluß sie das Schloß und die Stadt Pleßkau dem Heer-Meister übergaben / der auch/ nach der Russen Abzug / den Ort mit Ordens-Brüdern und andern Teutschen mehr besetzte / vor solchen herrlichen Sieg nebst allen Seinigen Gott dankete/ und mit sonderbaren Freuden wieder zurücke nach Liefland kam / und sollen (nach Pontani Bericht) diesem Zuge Abel und Canutus, König Waldemars Söhne/ in eigener Person mit beygewohnt haben.

L 3

Anno

Anno 1240. richtete König Woldemar zu Reval ein Bischoffthum an/ erwählte zum ersten Bischoff einen mit Nahmen Torchillus, und da selbiger von dem Erz-Bischoff zu Lunden die Confirmation erhalten/ von dem Könige aber mit nothdürfftigen Unterhalt versehen war/ gieng balde darauff/ und zwar Anno 1241. König Woldemar mit tode ab. Sein Nachfolger aber Ericus V. der nicht weniger/ als König Woldemar, seine Liebe gegen Torchillum wolte sehen lassen/ legte Anno 1242. auff sein Begehren ihm und seinen Geistlichen von allen und jeden Gütern einen gewissen Zehnden zu/ doch mit dem Bedinge/ daß der Bischoff nicht mehr fordern sollte/ als Bischoff Hermann zu Dorpat genösse.

Anno 1244. gieng Alexander, Fürst von Naugarden/ wieder vor Pleskau/ und belagerte selbige Stadt gar hart/ und wie wohl sich die Teutschen darinnen mannlich wehreten/ wurde solche doch in kurzen mit Sturm erobert/ siebenzig Ordens-Brüder/ und viele andere Teutschen mehr/ erschlagen/ auch sechs Ordens-Brüder gefangen und zu tode gemartert. Weil nun jederman in Liefland vermeinete/ daß Fürst Alexander sein Heyl weiter versuchen würde/ begab sich der Dänische Stadthalter über Estland/ nebst einigen Deputirten vom teutschen Orden/ schleunig nacher Dennemarck/ König Erichen dahin zu vermögen/ daß er eine Armee nacher Liefland schicken möchte/ der denn auch hiezuvillig war/ und seinen Bruder Abel, dessen er ohne dem gerne aus dem Reiche loß sein wolte/ über selbiger das Commando auffrug/ da aber Zeitung einlief/ daß Fürst Alexander weiter nichts vornehme/ sondern bereits zurück gegangen wäre/ hielt man vor rathsam/ diesen Zug/ biß auff eine andere Zeit/ zu verschieben/ und vor dißmahl allein die Dänischen Besatzungen zu verstärken.

Anno 1245. wurde Hermann Buchhöfen/ Bischoff zu Dorpat/ blind/ weßhalben er sein Bischofliches Ambt abdankte/ und sich in das Kloster Falkenau begab/ daselbst die übrigen Tage seines Lebens zuzubringen. An seine Stelle aber kam Alexander Gernhard, der nachgehends Dorpat und Odenpā befestigte. So

So gieng auch in eben diesem Jahre der Heer-Meister Hermann Falcke mit tode ab/ und wurde von dem Hoch-Meister in Preussen gleich wieder an seine Stelle zum Heer-Meister in Liefland verordnet/ Heinrich von Hentmborg/ den etliche Hemberg nennen/ von welchen die Geschicht-Bücher nichts anders melden/ als daß er mit vielen Leibes-Schwachheiten beladen gewesen/ und desfalls nach verfließung zweyen Jahren von seinem Ambte abgedanket/ und sich nacher Teutschland zur Ruhe begeben.

Anno 1247. wurde Dieterich, etliche nennen ihn Henrich, von Bröningen/ zum dritten Heer-Meister teutsches Ordens von dem Hoch-Meister in Preussen bestellet/ und war derselbe ein vernünftiger und tapfferer Mann/ hatte auch dabey ziemlich Glück. Balde anfangs seiner Regierung überzog er mit aller Macht Cuhrland/ fing auch an daselbst Goldingen und Amboten zuerbauen/ und da besagte Häuser fertig/ ließ er den noch ungetauften Cuhrländern ankündigen/ daß sie sich solten tauffen lassen/ und dem Orden unterthänig seyn/ widerigesfalls solten sie mit Feur und Schwerd dazu gebracht werden; Allein die Cuhren/ die ihre bisher genossene Freyheit/ der Christlichen Religion halber/ mit einer stetswehrenden Dienstbarkeit zu vertauschen/ ein Bedencken trugen/ schlugen dieses Ansinnen glatt ab/ worüber zwischen ihnen und dem Orden viel Scharmügel vorgiengen/ wobey nicht allein viel Cuhrländer/ sondern auch unterschiedliche Ordens-Brüder die Augen zuthun mußten. Da aber endlich die Cuhren merckten/ daß ihnen die Teutschen zu mächtig werden wolten/ ergaben sie sich einen Littauischen Fürsten/ mit Nahmen Mendau, der auch noch ein Unchrifte war. Dieser brachte ein grosses Heer zusammen/ und rückte mit demselben vor Amboten/ in Cuhrland/ indem er aber selbigen Ort anfang zu bestürmen/ wurde er von dem Heer-Meister unversehens überfallen/ und in die Flucht geschlagen/ so das der Littauer über 1500. niedergehauen/ und viel gefangen wurden/ dahingegen von den Teutschen nicht mehr als 4. Ordens-Brüder und 10. andere umkamen. Nach diesem Siege bemächtigte sich der Heer-Meister/ wiewohl mit Verlust vieler Ordens-Ritter/ aller derer Dorfer/ derer sich die

die Euhren zu ihrem Schutz gebrauchten/und brachte Euhreland völlig zum Gehorsam.

Anno 1249. kam König Erich aus Dennemarck nach Estland / confirmirte der Adelschafft ihr Lehn / brachte das Münnchen-Kloster zu Reval völlig zum Stande / und schenckete selbigem in Harrien und Wyhrland einige Landgüter.

Anno 1250. dankete der Heer-Meister/Dieterich von Gröningen/ selber ab / und wurde von dem Hoch-Meister als ein Gesandter nach Rom an Pabst Innocentium IV. abgeschicket. In diesem Jahre wurde auch König Erich der V. aus Dennemarck / von seinem Bruder Abel ums Leben gebracht. Dem abgegangenen Heer-Meister folgte noch in eben selbigem Jahre in der Regierung Andreas von Stuckland / etliche heissen ihn Staurland / der vierte Heer-Meister des teutschen Ordens in Liefland. Diesem giebet so wohl Ruskovii Chronicon, als auch einige alte Manuscripta das Lob / daß er gegen jederman aufrichtig und wohlthätig gewesen; wie er denn auch in andern Tugenden seinem Antecessori nichts bevor gab. Bey seiner Regierung/und zwar Anno 1252. rüsteten sich wieder Liefland die Littauer / die Samoiten, und die Letten aus Semgallen / die Teutschen in Euhreland und Liefland zu überfallen; Aber der vorsichtige Heer-Meister / der vors rahtsamste hielte diesen Raub-Vögeln Schnabel und Klauen zu stummeln / ehe sie tüchtig würden die Tauben zu fangen / fiel unversehens mit seinen Ordens-Brüdern und andern Krieges-Leuten in Littauen / gieng biß an Fürst Mendaus Burg / und verheerete das Land mit Feuer und Schwert / so viel er konnte. Was wehrhaft war / ließ er niederhauen / und die Wehrlosen gefangen wegführen / und als er mit Littauen fertig / gieng er nach Samoiten / und hielte da eben so hauß / und da er allenthalben reinen Tisch gemachet / kam er mit Freuden und Triumph zu Riga an / und theilte daselbst den grossen und kostbaren Raub / welchen er mit brachte / theils unter die Kirchen / Klöster und Armen / theils unter seine Soldaten aus. Er gieng folgendes Anno 1253. in Semgallen / und griff den Einwohnern dergestalt auf die Haut / daß sie anfangen umb schön Wetter zu bitten / und dem

dem Orden Gehorsam zu seyn / und Tribut zu zahlen versprachen.

Eben in diesem Jahre starb der fünffte Hoch-Meister des teutschen Ordens / Conrad, Landgrafe von Thüringen und Hessen / wurde auch zu Marpurg in Hessen begraben / und kam an seine Stelle Poppo von Osterna. Auch wurde umb diese Zeit das Stifft Riga zum Erz-Stifft / und Bischoff Albrecht Saurbeer zum ersten Erz-Bischoffe vom Pabst Innocentio erkläret / und bekam also die höchste Autorität über alle Bischöffe in Preussen und Liefland / eben wie die Hoch-Meister in Preussen die höchste Gewalt über den ganzen Orden hatten / also waren nun in Liefland fünff Bisthümer / von denen man diese Nachricht findet: Daß das Bischoffthum zu Riga gewesen sey das grössste / das zu Dorpat das mächtigste / das Euhrländische zu Piltten das lustigste / das Deselsche das reichste / und das Revalsche das kleinste.

Anno 1254. schickte König Mendau, aus Littauen / an den Heer-Meister in Liefland / und beehrte mit ihm an einem gewissen Orte eine freundliche Unterredung zu halten / worinnen auch der Heer-Meister / auff Gutachten seiner Mitgebietiger / willigte / auch nachdem er am bestimmten Ort erschiene / von besagten Fürsten Mendauen höflich empfangen / und mit einer nach selbiger Zeit prächtigen Mahlzeit bewirtheet wurde. Bey dieser Unterredung brachte der Heer-Meister endlich mit vielen freundlichen Worten den Fürsten Mendauen dahin / daß er versprach / nebst seiner Gemahlin / den Christlichen Glauben anzunehmen / daferne der Heer-Meister bey dem Pabste auswirken wolte / daß er und seine Gemahlin / bald nach empfangener Tauffe / als ein Christlicher König / und Christliche Königin / über Littauen möchten gekrönet werden. Und da ihn der Heer-Meister dessen gewiß versicherte / versprach er dem Orden zum Recompens ein gewiß stück Landes / womit sie in aller Freundlichkeit wieder von einander schieden. So bald der Heer-Meister wieder an seinem Ort gelangete / fertigte er einen Gesandten an Pabst Innocentium ab / welcher Fürst Mendaus Krönung halber Ansuchung thun sollte.

Aber da dieser nach Rom kam / war Pabst Innocentius schleunigst todes verfahren / da er (nach Balæi Aussage) den Tag vor seinem Abschiede / in seinem Schlass: Gemache diese Stimme gehöret: **Komm / du Klender / vor Gottes Gerichte.** Und war man aniezo geschäftig einen neuen Pabst an dessen Stelle zu erwählen. Da nun Alexander IV. noch in selbigem Jahre den Päbstlichen Stuhl bestieg / wurde der Liefländische Gesandte bald mit völliger Instruction und Vollmacht / besagter Kröhnung wegen / wieder abgefertiget / und ließ fort nach seiner Ankunfft der Erz-Bischoff zu Riga / und der Heer-Meister zwei kostbare Kronen machen / und zogen Anno 1255. nebst dem Bischoffe von Culm / und vielen andern Bischöffen / Prælaten und Ordens-Rittern / mit grossen Gepränge nach Littauen / woselbst König Mendau nebst seiner Gemahlin / (so nun Marta genannt) getauffet / und mit vielen Ceremonien gekrönet wurde. Balde nach dieser Handlung legte Andreas von Stuckland / sein Heer-Meister Amt / dem er fast 6. Jahr lang rühmlich vorgestanden / freywillig nieder / und begab sich nach Teutschland.

Nach dieses Abzuge wurde zum fünfften Heer-Meister in Liefland verordnet / Eberhard Graf von Senna / ein frommer und kluger Herr / welcher Anno 1256. in Liefland ankam / und mit gebührender Ehrerbietung empfangen wurde. Balde anfangs seiner Regierung / fielen König Mendau in Littauen wieder vom Christlichen Glauben ab / wodurch so wohl seine / als auch nachfolgender Heer-Meister Regierung sehr verunruhiget wurde. Denn König Mendau reizete die Samoiten und Cuhren hefftig zum Aufstande wieder die Teutschen / worzu sie auch leicht gebeten waren / weil sie an König Mendauen einen guten Rückenhalter zu haben vermeineten. Dieses Feuer bey Zeiten zu dämpffen / fiel Graf Eberhard in Samoiten / thate daselbst grossen Schaden / und kam / nach erhaltenem Siege / mit grosser Beute zu Riga an. Er überzog auch bald hierauff Cuhrland und Semgallen / konte aber / seiner Leibes-Schwachheit halber / das Werck nicht zu Ende bringen / sondern wurde durch stets anhaltende Krankheit gezwungen / nach zweyjähriger Verwaltung seines

seines Amtes / abjudanken / und nach Teutschland zu gehen / da er bald sein Leben endigte. Es soll aber zeitwährender seiner Regierung das Schloß S. Jürgensburg erbauet seyn.

Anno 1258. wurde zum sechsten Heer-Meister des teutschen Ordens in Liefland verordnet / Hanno, oder Hans von Sangerhusen / von diesem schreibt Hennenberger, in seiner Preussischen Chronica, daß er ein Herzog von Braunschweig / und dabey ein tapfferer / kluger und bey männiglichen beliebter Held gewesen. Er setzte bey seiner Regierung den angefangenen Krieg mit den Littauern / Samoiten / Cuhrländern und andern angrenzenden Feinden fort / wobey dann und wann viel Christen umkamen / konte aber die Abgefallene nicht wieder nach Wunsche zum Gehorsam bringen; thate doch sonst seinem Orden und Lande viel guts. Man hält auch davor / daß dieser Heer-Meister den Anfang gemacht habe S. Annenberg zu erbauen. Da nun Anno 1261. Poppo von Osterna / der sechste Hoch-Meister des teutschen Ordens / seines hohen Alters halber abdankete / kam Hanno von Sangerhusen wieder in seine Stelle.

In Liefland aber trat gleich in selbigem Jahre das Heer-Meister Amt wieder an Burchard von Hornhusen / der sich sehr angelegen seyn ließ / Liefland vor die angrenzenden Feinde in Sicherheit zu setzen / denn weil die Preussen / Samländer und andere von dem Orden bezwungene / wieder anfangen abzufallen / und mit den Samoiten und Littauern wieder den Orden in ein Horn bliesen / zog der Heer-Meister mit 40. Ordens-Brüdern / und 500. andern Krieger-Leuten durch Cuhrland / die unlängst angelegte Grenz-Bestungen in Augenchein zunehmen; Alleine diese Reise wäre ihm bald übel bekommen: Denn nicht weit von der Memmel wurde er von den Samoiten und Littauern unversehens angegriffen / und gerieth mit ihnen in ein so hartes Gefechte / daß nebst unterschiedlichen andern auch 12. Ordens-Brüder auf dem Platze blieben / und er der Herr-Meister selbst hart verwundet wurde / weshalben er endlich seine Retirade nacher Memmel nahm / folgendes aber / da seine Wunden geheilet / sich nebst den Seinen wieder nach Riga begab / und Anstalt machte / die Samoiten

mit Krieg zu überziehen. Aber die betrieglichen Samoiten und Littauer brachten es durch Vermittelung des Erz-Bischoffs zu Riga (der eben zu der Zeit des Bischöfliche Schloß Konnenburg erbaute) dahin / daß der Heer-Meister von seinem Vorhaben abstunde / und zu seinem höchsten Nachtheile mit ihnen einen Frieden auf zwey Jahre machte. Nachdem selbige verfloßen / zogen die Liefländer und die Littauer und Samoiten wieder einander zu Felde / und hielten ein hartes Treffen / worinnen von beyden Theilen nicht wenige ins Graß bissen / und mußte endlich der Heer-Meister mit den Seinigen das Feld räumen / und seinen Feinden den Sieg / nebst drey und dreißig erschlagenen Ordens-Brüdern vor diesemahl hinterlassen. Doch erholte er sich / nachdem er neue Soldaten aus Teutschland bekam / bald wieder / und ließ den Littauern und Samoiten auff's neue eine Schlacht anbieten / in Hoffnung / die vorige Scharte auszuweken / aber diese bedanckten sich iezo der Ehre / und wolten lieber dem Heer-Meister Zeit gönnen / anderwärts seinen erhitzten Muth abzukühlen / weßhalb der selbe auch gleich in Semgallen rückete / und daselbst eine Vestung nach hartem Widerstand mit Sturm eroberte / folgendes aber das Schloß Doblin / wie auch die Häuser Rujel und groß und klein Koop zu bauen anfang. Er tummelte sich nachmahls mit den Littauern / Euhrländern und Samoiten bald hie bald da / biß es endlich Anno 1264. bey Dürbin in Euhrland zu einem recht bluthigen Treffen kam / worinnen der Heer-Meister Burchard von Hornhusen / Heinrich Böckel / Marschalck aus Preussen / nebst 150. Ordens-Brüdern und vielen Edlen und Unedlen mehr auf dem Plage blieben. Auch wurden nebst vielen andern acht Ordens-Ritter gefangen / und fünffe derselben zu tode gemartert. In dieser Schlacht sollen die damahls ihrer Tapfferkeit halber berühmte Creuz-Ritter so kleinmüthig geworden seyn / daß sie gleichsam angefangen mit dem lieben Gotte zu expostuliren, und ohne unterlaß geruffen: Siehe / O Herr / wie sind unsere Feinde gestärcket worden. Die Littauer und Samoiten aber mit ihrem Anhang / giengen nach diesem Siege vor Kersau und Doblin / und eroberten selbige Derter alle beyde.

Im

Im Jahr Christi 1264. in welchem das Schloß Felt von einem Deselschen Bischoff soll erbauet seyn / kam an des gebliebenen Heer-Meisters / Burchardi von Hornhusen / stelle / sein gewesener Coadjutor, Jürgen von Eichstädt / Comthor von Segewold.

Anno 1265. gab Königin Margaretha von Dennemarck / so eine gebohrne Herzogin aus Pommern / der Stadt Reval die Freyheit Münze zu schlagen / auch selbst die Münz-Verfälscher nach dem Lübischen Rechte zu straffen / ließ auch durch ihre Abgeordnete zwischen dem Schlosse und der Stadt eine Richtigkeit der Grenze halber machen. Verwilligte imgleichen / es sollte kein Königlich Advocatus oder Official, ihnen in der Stadt aufgedrungen werden.

Der Heer-Meister setzte den Krieg wieder die Littauer und Samoiten nach allem Vermögen fort / war aber gar unglücklich / und hätte fast / gleich seinem Vorfahr / sein Leben drüber verlohren / daß demnach der Polensche Geschicht-Schreiber Sarmicius allhie wohl mit fug sagen mag: Valde Luctuosum tum tempus fuit Crucigeris &c. Damahlen war es für die Creuz-Herren eine betrübte Zeit: Denn der groffe Ruhm ihrer ungemeinen Tapfferkeit / war durch die groffe Niederlagen / welche so wohl die in Liefland / als auch ihre Mitbrüder in Preussen umb diese Zeit erlitten / bey den benachbarten Völkern fast gänzlich erloschen / die Anzahl der Ritter und anderer Krieges-Leute hatte sich über die Massen verringert / und dennoch übrigen war wegen der Marter / so theils ihren Mitbrüdern angeleget worden / dergestalt das Herze entfallen / daß drey oder vier Feinde wohl hundert Christen jagen konnten. Man gab zwar vor / daß eine fromme Nonne / Bruder Conrads von Feuchtwangen Schwester / eine Offenbarung gehabt / daß derer im Euhrischen Treffen bey Dürbin umgekommenen Brüder ihre Seelen gleich wären von den Engeln aufgenommen / und in den Himmel geführet worden / und daß die Seelen des Ritters Hermanns aus Schwaben / und dessen von Gleisberg / welche sich insonderheit tapffer gehalten / vor andern wären vortreflich zu sehen gewesen; Allein dieser Traum

M 5

wolte

wolte die Verzagten nicht gleich wieder zu Helden machen / viel mehr vermehrte sich die Furcht / weil ihnen ihre Feinde gar gewaltig nach der Gurgel griffen / und die / so sie ertappen konnten / todt schlugen oder gefangen nahmen / da sie denn die Ordens-Personen aufs grausamste marterten. Es kamen zwar eine ziemliche Anzahl teutsche Völcker / unter dem Commando des Herrn von Redern, dem Orden in Preussen zu Hülffe / und hatte man die Hoffnung diese würden alles wieder gut machen / aber sie wurden / da sie die Ratanger überziehen wolten / in die Flucht geschlagen / und in grosser Anzahl nebst ihrem Heer-Führer niedergehauen. Oberzehlte unglückliche Zufälle / gaben endlich auch den Deselern Anlaß / daß sie einen Tumult erregeten / und sich des teutschen Joches zu entschütten suchten / welches verursachte / daß der Heer-Meister mit den Littaunern / (wiewohl mit schlechter Reputation) Friede machte / und diese Auffrührer zu stillen suchte / wie er denn auch dieselbe bey Carmel schlug / und wiederum zum Gehorsam brachte / nachgehends das Schloß Helmet zu erbauen anfang / und bald darauß Anno 1267. sein Ambt niederlegte.

Noch im selbigen Jahre / da Jürgen von Eichstadt abgieng / kam wieder zum Heer-Meister Ambt in Liefland Werner von Breithusen. Dieser / wiewohl er bereits ein Mann von hohem Alter / schonete er doch desfalls seiner eigenen Person nicht / sondern trachtete / als ein löblicher Regente / auf allerley Weise / das zerfallene wieder aufzurichten / wodurch er und die Benachbarten aufs neue einander in die Hare kamen. Mendau, der vom Christlichen Glauben wieder abgefallene König in Littaun / hatte zwar (wie vor erwehnet) mit dem vorigen Heer-Meister einen Frieden geschlossen ; Aber weil er aus der Sorgfalt dieses izeigen Heer-Meisters vielleicht muthmaßete / daß man auf Seiten der Liefländer den so nachtheiligen Frieden nicht länger halten würde / als biß man sich wieder in etwas erholet / so machte er mit Trammat, dem Fürsten der Samoiten / und mit denen angrenzenden Russen ein Bündniß / krafft dessen sie die Teutschen in Liefland mit gesammter Hand angreifen / und wo möglich ihnen die letzte Dehlung geben wolten. Es fiel auch König Mendau ungesäumt / mit einer grossen

grossen Macht in Liefland ein / und gieng biß unter Wenden / in Hoffnung es würden die Russen von ihrer Seiten desgleichen thun / die sich aber (den Liefländern zum grossen Glücke) etwas verspäteten / und dadurch verursachten / das König Mendau mit grosser Ungedult wieder zurücke kehrete / jedoch alles / was er erreichen konnte / verherete / und zu nichte machte. Balde aber nach seinem Abzuge fielen die Russen in das Stifft Dorpat / verhereten solches mit Sengen und Brennen / und fingen an das Bischöfliche Schloß hart zu belagern. Da sich aber selbiges tapffer wehrete / der Heer-Meister auch solches zu entsetzen ankam / setzten die Russen die mehrentheils aus hölzernen Gebäuden bestehende Stadt Dorpat in Brand / und zogen wieder zurücke. Allein der Heer-Meister und Bischoff von Dorpat / folgten mit ihrem Krieger-Heer diesen ungebetenen Gästen nach / biß in Rußland / und thaten ihnen / wie sie hier gethan hatten / hätten auch ausser Zweifel was wichtiges ausgerichtet / wo nicht / nebst einer schleunigen Krankheit / eine neue entstandene Gefahr den Heer-Meister Wernern gezwungen sich nach Riga zu begeben ; Denn in dem er die Russen zu verfolgen geschäftig war / fiel Trammat mit seinen Samoiten unverhofft in die Wylke ein / und machte mit Rauben / Sengen und Brennen eine grosse Diversion, mußte aber mit seinen grossen Schaden lernen / daß es zu Zeiten leicht sey / in ein feindliches Land hinein zu gehen / aber schwerer wieder heraus zukommen. Denn da die Samoiten / mit Raub wohl beladen / wiederum nach Hause dachten / wurden sie / nicht weit von Dinemunda / in der Nacht / bey hellem Mondenschein / von den Liefländern angegriffen / und mit grossem Verlust in die Flucht geschlagen / und blieben von Liefländischer Seiten nicht mehr als neun Ordens-Ritter / und etliche Gemeine / auch etliche Bürger aus der Stadt Riga. Trammat aber flohe zu dem Könige Mendau in Littaun. Diesen Sieg zu verfolgen / fiel der Heer-Meister gleich in Euroland / erschlug daselbst viel Volk und verheerete das Land aufs äusserste / gewann und verbrannte auch drey feste Häuser / unter welchen insonderheit das Schloß Grubin. Und da bey besagter Unruhe zwey Jahr seiner Regierung verflossen / dankte er seines

nes hohen Alters halber von seinem Amte ab / und begab sich nach Teutschland.

Anno 1269. kam zum Heer-Meister Amte in Liefland Conrad von Mandern / den etliche von Meden nennen / dieser fing bald / nachdem er sein Amt angetreten hatte / an / in Estland / im Jerwischen Krense / das Schloß Wittenstein sehr herrlich und fest / wie auch in Euhrland die Stadt Metau / mitten in einer Auen / zu erbauen / hielte folgendes unterschiedliche Scharmügel mit den Euhrländern / Samoiten und Russen / worinnen er einmahl 20. Ordens-Ritter und 600. andere der Seinen / und hernach auff eine andere Zeit wieder 10. Ordens-Ritter verlor / und da er drey Jahr seinem Amte vorgestanden / danckte er seines hohen Alters halber ab. Behrender seiner Regierung aber / wurde der Christen unverföhnlicher Feind / Mendau, König in Littauen / von einem Woiwoden / der seines Bruders Sohn / im Schlafe ermordet / und bekam also / als ein anderer Julianus Apostata, mit dem Juliano fast gleichen Lohn.

Anno 1272. wurde in Liefland zum Heer-Meister Amte erhoben Otto von Rodenstein / welcher bey seiner Regierung schwere Kriege mit ungleichem Glücke führte. Im ersten Jahre seiner Regierung hielte er eine gewaltige Schlacht mit den Russen / worin der Russen über 5000. erschlagen wurden / und die übrigen Reißaus nehmen mußten ; jedoch blieben auch viele auff Seiten des Heer-Meisters / und insonderheit Bischoff Alexander von Dorpat / an dessen Stelle einer mit Nahmen Friedricus kam. Nach diesem Siege gieng Heer-Meister Otto mit 18000. Mann zu Lande / und mit etlichen tausenden zu Wasser nach Rußland / hielte daselbst mit Rauben und Brennen übel hauß / gewannt das Hauß Iseburg / und belagerte endlich die große Stadt Pleskau ; Aber durch Unterhandlung der Fürsten von Moskau und Naugard / kam es lezlich dahin / daß er die Belagerung auffhub / und nach geschlossenen Frieden wieder nach Liefland kehrte. Um diese Zeit ohngefahr gieng Albrecht Saurbeer / der erste Erg-Bischoff zu Riga / mit tode ab / nachdem er fast in die 38. Jahre in seinem Bischöflichem Amte zugebracht / und kam an seine Stelle Johannes von Lübben.

Anno

Anno 1273. fielen die Littauer und Semgallen mit einer grossen Macht in Liefland ein / verheereten die Insel Desel auff's äußerste / überschwemmten nachmahls Liefland an vielen Orten / und verübten hie und da gar grosse Grausamkeiten. Diesen Raubvögeln das Handwerk zu legen / conjungirte sich der Heer-Meister von Rodenstein mit den Bischöffen von Leal und Dorpat / und weil ihre zusammen gebrachte Macht den Feinden noch nicht gewachsen war / ersuchten sie den Dänischen Stadthalter zu Reval / daß er zugleich mit ihnen anspannen möchte. Dännemarc hatte sich bisher wenig an des Ordens Sachen geköhret / sondern die Stadt Reval und die Provinzen Harrien / Wyhrland und Allentacken geruhig besessen / und der teutschen Ordens-Herren Niederlagen mit guten Vergnügen angesehen / vielleicht der Hoffnung / daß des Ordens Untergang ein Mittel seyn würde / Liefland wiederum an Dännemarc zu verknüpfen. Jezo aber willigte Sigfriede, der Dänische Stadthalter / die Sache mit anzugreifen / weil er sich vielleicht befürchtete / daß nach Ausrottung der Teutschen / auch die Reihe an ihm und die Seinen kommen möchte. Und dieses mußte er so viel mehr besorgen / weil der damals regierende König in Dännemarc Erich VI. von ein- und ausländischen Feinden so warm gehalten wurde / daß Esthland wenig Hülffe in der Zeit der Noth von ihm erwarten konte. Nachdem sich nun die Dänen mit den Teutschen conjungirer hatten / giengen sie dem Feinde frisch entgegen / biß sie ihn endlich Anno 1274. nicht weit von Karkuß auff dem Eyse zum Stande brachten / da es denn zu einem harten Treffen kam / in welchen der tapfere Heer-Meister / Otto von Rodenstein / nebst 52. Ordens-Brüdern / und 600. andern Krieges-Leuten erschlagen / und Bischoff Hermann von Leal / nebst vielen andern hart verwundet wurde / und mit den übrigen das Feld räumen mußte.

Diese Niederlage machte denen Bischöffen und Ordens-Herren in Liefland keine geringe Bekümmerniß / doch gleichwohl recolligirten sie sich balde / und weil sie ohn ein gewisses Haupt nichts anfangen konten / die Beschaffenheit der Zeit aber nicht leiden wolte / grossen Umschweiff der Wahl halber zu machen / erwählten

N

wehlten

wählten sie unter sich selbst Andream von Westphalen zum Heer-Meister / und wolten / daß er den obhanden schwebenden Krieg fortsetzen sollte. Besagter Heer-Meister Andreas nun / wie er nicht allein dem Marschalck Ambte in Preussen / sondern auch andern Chargen mehr mit Ruhme vorgestanden hatte; so erwies er sich auch in gegenwärtigem Ambte nicht minder tapffer / so daß jederman sich seiner künftigen Verrichtungen halber gute Hoffnung machte. Aber alle diese Hoffnung zergienge auff einmahl / in dem erwehnten Heer-Meister noch im 1274ten Jahre / nebst 20. Ordens-Brüdern / von den Littauern erschlagen wurde.

Mit Anfang des 1275. Jahrs starbe Hanno von Sangerhusen / der siebende Hoch-Meister des teutschen Ordens / und wurde zu Marpurg in Hessen begraben / seine Stelle aber bekam nach ihm Hartmann von Heldenbergen. So wurde auch in diesem Jahre zum Heer-Meister in Liefland erhoben Wolter von Nordeck / andere heissen ihn Wordeck / mit dem Zunahmen der Sieghafte / welcher das Zerfallene in Liefland ziemlich wieder aufrichtete. Er schlug etliche mahl die Samoiten und Semgallen gar hart / eroberte und zerstörte die hölzernen Häuser Tarwenten und Mensaten / ließ selbige aber bald von Stein und Kalk wieder aufbauen. Er brachte endlich die widerspänstigen Semgaller völlig zum Gehorsam / und theilte selbe Provinz folgendes mit dem Duhm-Capitul zu Riga.

Anno 1277. gab Königin Margaretha dem Duhm-Capitul zu Reval einen Gnaden-Brieff / krafft dessen sie alle / so wohl iezo zum Duhm-Capitul gehörende / als ins künftige dazu kommende Güter / zu ewigen Zeiten / von allen königlichen Auflagen freymachte / auch dem Capitel erlaubete / selbst und ohne vorwissen des Königes einen Bischoff zu erwählen; Doch soll sich das Capitel niemahlen dieser Freyheit gebrauchet / sondern allezeit die Bischoffs-Wahl den Königen überlassen haben / vielleicht weil sie / als vernünftige Leute / selbst einen Eckel darvor gehabt / daß besagte Königin so verschwänderisch mit der königlichen Hoheit und Vorrecht umgegangen / oder (welches glaublicher) weil nachfolgende Könige hierinne eine Enderung gemacht haben. Der

Heer-

Herr-Meister Wolter von Nordeck aber / nach dem er vier Jahr mit gutem Glücke seinem Ambte vorgestanden hatte / dankete er ab / und begab sich nach Preussen.

Thyme folgte Anno 1278. Ernestus von Rasburg / welcher fort nach seiner Ankunfft das Schloß Düneburg zu erbauen anfang. Weil aber die Littauer / Samoiten / und andere benachbarten Völcker mehr / diese Brille nicht gerne auf der Nasen haben wolten / rüsteten sie sich das Werck zu hintertreiben / allein der Anschlag war umsonst; denn der Heer-Meister brachte bald seinen Orden und übrige Kriegeres-Macht zusammen / conjungirte sich mit dem Dänischen Stadthalter über Estland / und fielen insgesammt Anno 1279. in Littauen ein / spielten auch (weil sie keinen sonderlichen Widerstand funden) allenthalber Meister / setzten / brnneten / raubeten und plünderten / und giengen mit grosser Beuthe wieder nach Liefland. Aber wie glücklich der Anfang / so unglücklich war das Ende dieses Zuges; Denn die erbitterten Littauer / mit ihrem Anhang / folgten den Liefländern auf den Fuß nach / biß an Ascheraden / da es denn zwischen beyden Theilen zum harten Treffen kam / in welchem die grosse Menge der Littauer endlich den Liefländern obsiegte. Und zwar beförderte solchen Sieg der Littauer nicht wenig / der Aberglaube selbiger Zeiten; Denn bald am Anfange des Treffens wurde ein berühmter Ritter / Heinrich von Thiesenhusen / erschlagen / welcher des Ordens Haupt-Fahne führte / die mit dem Bilde der Jungfrauen Mariæ bezeichnet war / und desfalls unserer lieben Frauen Fahne genannt wurde. Wie nun nach dessen Todt besagtes Fähnlein von den Littauern erobert und weggebracht wurde / erregete solches bey den Ordens-Rittern und andern Soldaten des Heer-Meisters / (welche dieses vor ein böses Zeichen hielten) ein grosse Bestürzung / durch welche sie erstlich in Contusion geriethen / und nach dem ihr Heer-Meister selbst auf dem Plaze blieb / endlich gar die Flucht nahmen / und wie wohl Elard, der Dänische Stadthalter / allen Fleiß anwandte / die Flüchtigen wieder zum Stande zu bringen / so war doch solches vergebens / sintemahlen ihm dabey das Pferd unter dem Leibe erschossen / und er selbst hart verwundet wurde.

N 2

wurde. Es blieben in dieser Schlacht ohne den Heer-Meister 71 Ordens-Ritter / und viel hundert andere Edle und Uedle / und wurde also die aus Littauen geholte Beute theur genug bezahlet / wie sich denn auch die Littauer daran genügen ließen / und nach erhaltenem Siege wieder zurücke kehrten.

An des gebliebenen Heer-Meisters Ernesti von Rasburg seine Stelle / kam noch im selbigen 1279. Jahre der Preussische Land-Meister/Conrad von Feuchtwangen / den einige Fechtwangen heißen / von welchem Venator, in seiner Historia vom Ursprung des teutschen Ritter-Ordens saget : Daß er gewesen ein Herr von vornehmen Geschlechte / aber noch fürnehmer an Tugenden / begabt mit sonderbahrer Weißheit und Frömmigkeit. Dieser Conrad von Feuchtwangen / stund bis zum Ausgang des 1280. Jahres dem Land-Meister Amte in Preussen / und dem Heer-Meister Amte in Liefland zugleich vor. Nach der Zeit aber trat er das Land-Meister Amt an Mangold von Sternberg ab / und blieb allein Heer-Meister in Liefland. Bey seinen Zeiten traten die Semgallen wieder von ihren Gehorsam ab / und wolten dem Orden und Bischöffe zu Riga nicht mehr Tribut geben / erschlugen auch bey ihrem ersten Aufstand 15. Ordens-Ritter und viel andere mehr / worüber der Heer-Meister mit ihnen und mit den Samoiten wieder in einen Krieg gerieth / den er auch bis ins dritte Jahr / mit unterschiedenen Glücke führete. Weil er aber die Abtrünnigen / seinem Wunsche nach / nicht wieder zum Gehorsam bringen konnte / dankete er Anno 1281. seinem Amte ab / und begab sich wieder nach Preussen.

Gleich nach seiner Abreise / wurde wieder zum Heer-Meister in Liefland erwöhlet / Wilhelm von Schurburg / sonst Emsdorff genannt / Comthor zu Jellin / dieser bauete anfangs den heiligen Berg in Euheland / nachgehends fing er auch an / nebst dem Erz-Bischöffe zu Riga / die Kirche zu Wenden / und die Schlösser Wolmar / Birtnick und Trickaten zu erbauen / und soß Wolmar (wie Pontanus berichtet) den Nahmen haben von Woldemaro II. Könige in Dennemarck / der / wie oben erwehnet / an diesem Orte eine denckwürdige Schlacht gehalten. Zeitwehrender

dieses

dieses Heer-Meisters Regierung / und zwar Anno 1282. erhielt die Stadt Reval eine Confirmation aller ihrer Freyheiten / so sie vorher von den Königen aus Dennemarck erlanget hatte. Hierauff starb Anno 1283. zu Venedig / Hartmann von Heldringen / der achte Hoch-Meister des teutschen Ordens / wurde daselbst zur Erden bestättiget / und kam an seine Stelle Burchard von Swenden. Auch meldet der offterwehnte Dänische Geschicht-Schreiber / Pontanus, daß in diesem Jahre zwischen dem Bischöffe von Reval und den Einwohnern der Dänischen Provinzen in Estland / ein Streit der Geistlichen Zehnden halber entstanden / welchen König Erich VI. also entschied / daß man hinführo jährlich von jedem Haken Landes dem Bischöffe zu Reval zwey Rülmit Korn entrichten sollte / woben es auch jederzeit verbleiben sollte / und damit der Adel nicht weiter von den Bischöffen mit Auflagen möchte beschweret werden / schenckte der König dem Bischöffe sechzig Haken Landes zu Unterhaltung seiner Tafel.

Sonsten hatten kurz vor diesem allen die Littauer einen aus ihren Vornehmsten / mit Nahmen Vitenes, zu einem Groß-Herzog in Littauen erkläret / und hatten dadurch einen andern / Nahmens Pelussa, so aus der alten Littauischen Groß-Herzogen Geschlechte entsprossen war / so beleidiget / daß er zwey vornehme und tapffere Männer aus selbigem Groß-Herzogthume an sich zog / mit selbigen zu den Ordens-Rittern nach Preussen gieng / und nach dem er daselbst den Christlichen Glauben angenommen hatte / durch Hülffe des Ordens denen Littauern viel zu schaffen machte. Wie er denn insonderheit fast alle Vornehmsten des selben Landes auff einmahl / da sie auf einem vornehmen und prächtigen Benlager lustig und guter Dinge waren / überfiel / sie theils niedermachete / theils gefangen wegführte / und sehr kostbare Beute davon brachte / durch welches Wesen nicht nur der Orden in Preussen / sondern auch dessen Mitglieder in Liefland / mit denen Littauern und Samoiten in einen schweren Krieg verfiel / welchen der Heer-Meister / Wilhelm von Schurburg / mit größter Tapfferkeit als Glücke führete / so lange / bis er endlich Anno 1286. oder / wie andere wollen / ein Jahr hernach / in Semgallen überwunden /

N 3

wunden / und selbst nebst drey und dreyßig Ordens-Rittern und vielen andern erschlagen wurde / bey welcher Niederlage auch unter andern 16. Ordens-Ritter gefangen / und von den barbarischen Feinden / theils nackend auf Pferde gebunden / und mit Knütteln todt geschlagen / theils auf Kohlsfeuer gebraten und verbrannt wurden. Eben in diesem 1286. Jahr / gieng Johannes Lüthien / Erz-Bischoff zu Riga / mit tode ab / und kam wieder an seine Stelle Johannes von Fechten.

Zum Heer-Meister aber wurde Anno 1287. erwöhlet / Conrad von Herzogenstein / ein geschickter und tapfferer Mann / der in kurzer Zeit den Krieg / welchen seine Vorfahren mit den Semgallen / Littaunern und Samoiten unglücklich geführet hatten / glücklich zu Ende brachte / er schlug die Feinde hie und da / und eroberte wiederum die Vestung Doblin / welche zu Zeit des Heer-Meisters Burchardi von Hornhusen verlohren worden / auch eroberte er die Vestung Ratten und Sydropen / welche die Semgaller zu ihrer Beschützung erbauet hatten / und brachte nicht allem Semgallen wieder unter das teutsche Joch / sondern machte auch die andern angrenzenden Feinde so schüchtern / daß sie gerne nach seinen Begehren einen Frieden eingiengen. Da er nun besagter massen sein Ambt zwen Jahr mit Ruhm und Nutzen geführet / gieng er / mit nicht geringer Bekümmerniß seines Ordens / mit tode ab.

Ihm folgte Anno 1289. Otto von Hogenbach. Bey dieses Regierung fing / nach so vielen Kriegen / Ungewittern / endlich die güldene Friedens-Sonne wiederum an in Liefland zu scheinen ; Denn die umliegenden barbarischen Feinde waren vergestalt zu pahren getrieben / daß sie keine große Lust mehr hatten / Liefland weiter zu verunruhigen. Von Seiten der Kronn-Denemarck hatte man auch nichts Böses zu fürchten / sintemahlen König Erich VII. mit dem Zunahmen Pius, der nunmehr nach Absterben seines Vaters regierte / in seinen Estländischen Provinzen gerne wolte Ruhe und Friede erhalten / und den Wachsthum des Christenthums befördert sehen / wes halben er auch den Bischoffe zu Reval die Beforderung dessen / was hiezu nöthig / bestens recommendirte, auch

auch ihn und seine Geistlichen / so viel mehr zu unauffhörendem Fleiß anzufrischen / alle Privilegia, so sie von seinem Vater erhalten / confirmirte, dem Duhm-Capitel abermahl die Macht gab / selbst hinführo einen Bischoff zu erwählen / die geistlichen Güter von allen Auflagen frey sprach / und dem Bischoffe und allen zum Duhm-Capitel gehörigen erlaubete / sich der Wiesen und Hölzungen / so nach der Stadt Reval gehörten / zu bedienen. Aber kaum hatte Liefland die Süßigkeit des edlen Friedens recht angefangen zu kosten / da die innerliche Uneinigkeit zwischen den Bischöffen und Ritter-Orden / welche bisher als eine Flamme in der Aschen-verborgen gelegen / zu beyder Theile endlichen Untergang mehr und mehr hervor brach. Crantzius, in Vandalia, schreibt die Ursache dieser Uneinigkeit allein den teutschen Ordens-Herren zu / und saget: Daß sie / aus Trieb ihres unersättlichen Geizes / getrachtet haben / die Bischöflichen Güter unter die weissen Mäntel zu ziehen / und an sich zu bringen ; Aber vermuthlich haben auch die regierfächtigen Bischöffe / die ohne dem zu der Zeit alles allein in der Welt seyn wolten / daß Ihrige zu dieser Unruhe contribuiren. Es sey aber hiemit wie ihm wolle / so war doch selbige Uneinigkeit die vornehmste Ursache / daß leglich beyde streitende Theile überhauffen geworffen wurden. Indem sich aber nun diese innerliche Liefländische Unruhe anzettelte / litte der teutsche Ritter-Orden anderwärts gar großen Schaden. Denn Anno 1290. belagerte der Egyptische Sultan / Mulech, die Stadt Afers in Syrien / worinnen über drey tausend teutsche Ordens-Ritter / nebst vielen andern Kriegen-Leuten zur Besatzung lagen. Diese Stadt zu entsetzen / gieng Burchard von Swenden / der achte Hoch-Meister des teutschen Ordens / mit vielen Ordens-Rittern / und 40000. teutschen und welschen Soldaten dahin / aber er wurde von dem Sultan / Mulech, in die Flucht geschlagen / und mußte die Stadt Afers mit denen darinne liegenden Ordens-Brüdern / unter welchen auch der Liefländische Land-Marschalck und andere Christen / den Türcken zum Raube überlassen. Nach diesem Unglücke gieng besagter Hoch-Meister nach Rhodis / und starb daselbst an seiner im Streit empfangenen Wunde / an seine Stelle aber

aber kam Conrad von Feuchtemangen / der vormahls Heer-Meister in Liefland war / wiewohl Henneberger diese Geschichte etwas anders erzehlet / und daß Burchard von Stenden sein Ambt abgedancket / und Conrad von Feuchtemangen die Niederlage vor Afers gelitten / meldet.

Anno 1292. und 1293. war zwischen dem Heer-Meister und dem Erz-Bischoff zu Riga / und Bischoff zu Dorpat / ein steter Zank und Streit / und wäre ohnfehlbar auch unter ihnen / zum öffentlichen Kriege ausgeschlagen / wann der Todt nicht Schiedsmann geworden / und den Heer-Meister im fünfften Jahre seiner Regierung weggenommen hätte. In eben diesem 1293ten Jahr / entstand zu Riga eine grosse Feuersbrunst / die dem Rathe selbiger Stadt Anlaß gab / nachgehends eine Feur-Ordnung zu publiciren.

Anno 1294. wurde Heer-Meister in Liefland Henrich von Dumpeshagen / der sich mit Bischoff Bernhardo in Dorpat / der Streitigkeiten halber / so zwischen besagten Bischoffe und dem Ritter-Orden bisher gewesen / gütlich vergliche / und geschähe solches vielleicht / die innerliche Einigkeit / und den allgemeinen Land-Frieden zu erhalten / oder welches glaublicher / daß divide & impera zu spielen / und diesen mächtigen Bischoff / von dem Erz-Bischoffe zu trennen. Allein Johannes von Fecten / Erz-Bischoff zu Riga / merckte diese List gar balde / stieß derhalben den getroffenen Vergleich nicht allein überhauffen / sondern bemühet sich auch / Himmel und Hölle wieder den Orden zu erregen ; wie er denn nicht allein sonderliche Betstunden wieder diese seine Feinde in sein Bisthum anstellte / sondern auch mit den noch heydnischen Littauern / ein Bündniß machte / und selbige Völker hauffenweise an sich zog. Und wiewohl der Todt abermahl verursachte / daß dieses Spiel verrückt wurde / in dem er den Erz-Bischoff / Johannem von Fecten / und Heer-Meister Heinrichen von Dumpeshagen / beyde kurz nach einander auff den Rücken legte / so hub man doch selbiges balde wieder an.

Denn da Bruno, Anno 1296. zum Heer-Meister Ambte erhoben wurde / suchete er in allen Dingen / gleich seinen Vorfah-

ren/

ren / die Bischöffe den Orden zu unterwerffen / und wolte zu dem Ende der Orden anieho die Hände mit in des Erz-Bischoffs Wahl haben / aber die Bischöffe und sämtliches Duhm-Capitel bedanckten sich dieser Vormundschaft / und erwählten schleunig unter sich selbst / Johannem, einen Grafen von Schwerin / zum Erz-Bischoffen / der die vorher geschlossene Bündnisse mit den Littauern nicht nur unterhielt / sondern auch gleich anfang mit dem Schwerdte darein zu schlagen / woraus nichts als ein unseliges Blutvergießen entstehen konnte. Petrus von Duisburg / der zu diesen Zeiten gelebet / schreibt in seiner Chronica, daß dieser innerliche Krieg mit solcher Erbitterung geführet worden / daß besagte Partheyen in anderthalb Jahren neun Schlachten mit einander gehalten / darinnen bald dieses bald jenes Theil obgefieget. Insonderheit aber kam im anfang des 1298. Jahres Vitenes, König in Littauen / dem Erz-Bischoffe mit einer grossen Menge Volcks zu Hülffe / verwüsteten des Ordens-Lande mit Rauben und Brennen aufs grausamste / und nahmen viel tausend Menschen gefangen / und wiewohl der Herr-Meister diesen Schwarm verfolgete / selbigen in die Flucht schlug / und über 3000. Gefangene / so aus des Ordens-Lande entführet waren / erlösete / so sammlete sich doch derselbe balde wieder / conjungirte sich mit dem Erz-Bischoflichen Völkern / und hielten unweit Trenden wieder eine Schlacht / worinnen der Orden den Kürzern zoge / und Heer-Meister Bruno, nebst 60. Ordens-Rittern / und 1500. andern Kriegeres Leuten auf den Plaze blieben. Kurz vor dieser Niederlage starb zu Prage in Böhmen Conrad von Feuchtemangen / der zehnde Hoch-Meister des teutschen Ordens / und kam an seine Stelle / Graf Gottfried von Hohenloe.

In Liefland aber wurde noch in diesem 1298. Jahr zum Heer-Meister erwöhlet / Gottfried von Rogga / welchen Berthold Brühan / Comthor zu Königsberg aus Preussen / mit einer grossen Anzahl Volcks zu Hülffe geschicket wurde / und weil eben die Litgischen sammt den Littauern / zu Verfolgung ihres Sieges / das Schloß Neumühle belagert hielten / eylete besagter Berthold Brühan selbiges zu entsetzen / verrichtete auch solches am Tage

D

Petri

Petri und Pauli so glücklich/ daß der Belagerer in die viertausend/ theils erschlagen/ theils ins Wasser gestürzet wurden/ und ersauffen mußten/ und waren unter diesen in die vierhundert von des Erz-Bischoffs Krieger-Leuten und Bürgern der Stadt Riga. Weil aber die Litterauer balde hierauff einen starcken Einfall in Preussen thaten/ und da übel hauseten/ mußte der Preussische Entsatz Liefland wieder verlassen/ wodurch denn die Rigischen Luft bekamen/ und die Feindseligkeiten gegen dem Orden immer continuirten. David Chytræus meldet/ daß der Erz-Bischoff/ Johannes von Schwerin/ bey dieser Unruhe von dem Orden gefangen/ aber balde wieder loßgelassen worden/ und daß er nachgehends nach Rom gereiset/ und daselbst Anno. 1300. gestorben sey. Weil aber zwischen dem Orden und Duhm-Capitel zu Riga/ der neuen Wahl halber/ ein grosser Streit entstand/ erwählte Pabst Bonitacius VIII. von dem die Geschicht-Schreiber uns gemein sagen: Intravit ut Vulpus; regnavit ut Lupus; mortuus est ut Canis: Er hat sich eingeschlichen wie ein Fuchs/ hat regiert wie wie ein Wolff/ und ist gestorben wie ein Hund/ selbst einen Erz-Bischoff über Liefland/ mit Nahmen Ilaurus, so von einigen Ilarnus genannt wird/ der aus Dennemarck gebürtig war/ und sich eine geraume Zeit an den Päpstlichen Hofe aufgehalten hatte. Weil Ilauro aber das Wesen in Liefland nicht gefallen wolte/ dankte er/ nach Verfließung eines Jahres/ selber ab/ und gieng nach Dennemarck/ da er noch endlich soll Erz-Bischoff zu Lund geworden seyn. Es wurde aber an seine Stelle Anno 1302. zum Erz-Bischoff über Liefland erwöhlet/ ein Frenherr aus Böhmen/ Nahmens Fridricus, der ganzer 39. Jahr sich bey dem Päpstlichen Hofe aufhielt/ und dem Rigischen Duhm-Capitel in dessen die Regierung des Erz-Scriffts alleine ließ/ wodurch die innerliche Zwietracht nicht wenig befodert wurde. Denn da die Ordens-Herrn vermercketen/ daß es jezigem Erz-Bischoffe gleiche viel gülte/ wie es mit dem Bischoffthümern in Liefland stünde/ wann er nur seine Præbenden richtig bekäme/ bedienten sie sich der Gelegenheit/ und spareten keine Kosten/ ihn bey diesem Sinn zu erhalten/ griffen aber zu Hause in dessen tapffer

umb

umb sich. Weil aber alle vernünftige Leute wohl sahen/ daß Liefland durch diese innerliche Unruhe sich selbst nur ausmārgeln/ und folgendes einem ausländischen Feinde zur Beute heimfallen würde/ wurde Anno 1304. zu Dorpat eine Versammlung der Stände angestellet/ auff welchem man der Landes-Ruhe halber deliberiren wolte/ und kamen allhie zusammen die Bischöffe von Dorpat und Desel/ der Heer-Meister/ und die vornehmsten Ordens-Gebietiger/ wie auch die Deputirten aus den Dänischen Provinzen Harrien und Wyhrland/ unter denen die vornehmsten Leio Orges, und Johannes Wagittha/ und wurde insonderheit bey dieser Versammlung beschloffen/ daß die Bischöffe von Dorpat und Desel/ sammt dem Heer-Meister die Erzstiftischen zur Vereinigung mit ihnen annehmen sollten/ und daß aus einem jeden Bischoffthum sechs Personen/ desgleichen auch sechs aus dem Ritter-Orden/ und sechs aus der Harriischen und Wyhrischen Adelschafft sollten verordnet werden/ die bereits entstandene und noch künftig entstehende Mißhelligkeit/ zwischen den Gliedern der Provinz Liefland/ benzulegen/ und was dieselbe sprechen würden/ daran sollte sich jedes Theil genügen lassen/ und so jemand sich solchem Spruche widersetzen würde/ sollte derselbe vor einen Rebellen und Störer des Landfriedens gehalten werden. Es beschloß diese Versammlung ferner/ daß sie/ dasern das Land von den Russen incommodiret würde/ den Krieg mit gesamter Hand führen wolten/ übrigens aber/ sollte kein Theil vor sich allein/ ohne Vorwissen der andern/ einen Krieg anfangen/ und da einer solches thäte/ sollte er denselben ausführen/ und keinen Bestand zu hoffen haben. Weil sich aber die Dänischen Provinzen/ ohne Vorwissen ihres Königes/ und ihres damahligen Gouverneurs, Johannis Saxonis, in diese Bündniß und Handlung mit eingelassen hatten/ wurden sie von besagtem Gouverneur gar hart bey König Erichen VII. angeklaget.

Anno 1307. wurde Heer-Meister in Liefland/ Conrad von Jocke/ der balde am Anfange seiner Regierung ein hauffen Volck zusammen brachte/ auch aus Preussen/ unter Kettelhards Commande, eine Anzahl Hülfss-Völcker erhielt/ mit welchen er nach

D 2

Rußland

Rußland gieng/ die Stadt Plescau belagerte und eroberte/ das Land allenthalben verheerete/ und dadurch die Russen zwang/ mit ihm einen Frieden zu schließen. Und weil ihm nun dünckte gute Gelegenheit zu haben/ den Bischöffen eins anzumachen/ massen ihre Bundesgenossene/ nemlich die Littauer/ also dergestalt von den Preussen gedrucket wurden/ daß sie genung mit sich selbst zu thun hatten/ als gieng der Lärm und die innerliche Unruhe wieder von neuen an/ und fiel der Heer-Meister Anno 1309. in das Deselsche Bischoffthum/ belagerte und eroberte die Bischoflichen Schlösser/ Habsal/ Lode und Leal/ und brachte die ganze Wylte unter sich. Wiewohl sich nun die Bischöffe bey dem Pabste/ dieser Procedures wegen/ höchlich beschwereten/ richteten sie doch nichts mehr aus/ als daß dem Orden ein Stillestand der Waffen auferleget/ und die Zwistsache gewissen Commissarien gütlich zu entscheiden anbefohlen wurde. Als nun auf diese Weise abermahl eine kurze Ruhe gestiftet war/ nahm der Heer-Meister vor das Schloß Meyssen in Semgallen/ welches Wolter von Nordeck angefangen/ vollend auszubauen. Mittlerweile aber daß dieses vorgieng/ danckte Gottfried, Grafe von Hoheloe/ der XI. Hoch-Meister des teutschen Ordens ab/ weil die Ordens-Brüder die Befehle/ so er auff einer Versammlung zu Elbingen gab/ nicht annehmen wolten/ und kam an seine Stelle Siegfried von Feuchtwangen.

Anno 1310. fing man (nach Pontani Bericht) allereist an die Stadt Reval mit einer Ringmaur/ Zwingern und Graben zu befestigen.

Anno 1312. endigte Siegfried von Feuchtwangen/ der XII. Hoch-Meister des teutschen Ordens/ sein Leben/ auff was Weise/ ist zweiffelhaftig/ die Polnischen Geschicht-Schreiber Cromerus und Sarnicius sagen/ daß er ein blutdürstiger Henckers-Knecht gewesen/ und große Grausamkeiten verübet/ dannenhero habe ihn GOTT gestraffet/ daß er auf eine Zeit/ wütend oder vom Teuffel besessen/ sich selbst ins Feuer gestürzet habe; Allein der Preussische Historicus, Casparus Schüss/ meldet/ daß er zu Marienburg in Preussen/ am Schlage/ oder an der rothen Ruhr gestorben.

starben. Er machte bey seiner Regierung/ der damaligen Preussen gar übliches vergeben im Trücke zu vermeiden/ ein Gesetz/ daß der/ so die Nelge austrüncke/ von Frischen wieder anfangen sollte/ und wo er mit zwey oder drey Zeugen überwiesen wurde/ daß er diesem Befehle nicht nachgelebet/ sollte er mit dem Leben büßen. An seine Stelle kam Carolus Bessart von Trier.

Anno 1315. 1316. 1317. Verfrohr in ganz Liefland/ Nocken und Gersten/ wodurch eine so schreckliche theure Zeit und Hungers-Noth entstand/ als wohl in vielen vorhergehenden Zeiten nicht erhöhret war/ denn nicht allein starben viel tausend Menschen Hungers/ so hauffenweise in tieffe Gruben geworffen/ und verscharrret wurden; Sondern es begaben sich auch bey solcher Hungersnoth/ viel schreckliche Exempel. Etliche Eltern schlachteten und assen ihre eigene Kinder. Andere versperreten/ aus Mangel des Brodts/ ihre nach Essen ruffende Kinder in angeheizte Badstuben/ und ließen sie daselbst im Rauche und Hitze ersticken. In Estland erschlug heimlich/ im Dorffe Pugget/ ein junger Knecht seinen eigenen Vater/ und fing an denselben aufzufressen/ wurde aber darüber betroffen/ und nachmahl von der Obrigkeit zu schwerer Marter condemniret. Und da es geschah/ daß ein Dieb des Tages an den Galgen gehencket wurde/ so holten die armen Leute denselben bey Nacht wieder herunter/ und frassen ihn auf. Auff diese drey theure Jahre aber/ welche den größesten Theil der Menschen aufgerieben hatten/ folgte Anno 1318. ein so herrliches und fruchtbares Jahr/ daß man vor drey Marck Rigisch eine ganze Last Korn kauffen konte/ worbey so vielmehr der Segen des lieben Gottes zu spüren war/ weil/ so wohl aus Mangel des Saat-Korns/ als auch der Leute so den Acker bauen konten/ die meisten Aecker unbesäet blieben.

Um eben diese Zeit wurde Padis-Kloster mit Mauren umgeben/ mit Mönchen Cistercienser-Ordens besetzt/ und der Jurisdiction des Bischoffs zu Reval unterworfen.

Anno 1319. richtete König Erich VII. zu Reval eine Schule an/ und thate dabey die Verordnung/ daß die Bürger selbiger Stadt ihre Kinder in diese/ und keine ander Schule thun sollten.

Auch bestätigte und verbesserte besagter König/ fast eben um diese Zeit / oder kurz vorher/ die von den vorigen Königen denen Bischöffen und der Adelschafft gegebene Ritter-Rechte / mit dem ernstest Befehl / daß sich ein jeder denselben gemäß verhalten folte/ und beschloß hiemit dieser Christliche König sein Leben und Regierung.

Anno 1320. begonten sich die Streitigkeiten zwischen den Bischöffen und Ritter-Orden abermahl zu regen/ und war allem die Ursache dieser Uneinigkeit / daß die Bischöffe gerne über den Orden herrschen/ der Orden aber die vielfältigen Bisthümer abge schafft/ die übrigen aber / und insonderheit das Erz-Bischoffthum Riga/unter seine Botmäßigkeit haben wolte/und weil Pabst Johannes XXII. so um diese Zeit den Päpstlichen Stuhl besaß/ dergestalt vor seine und seiner Clericoy Macht und Reichthum forgete / daß er auch die jenigen vor Keger erklärete/ und in den Bann thate / welche sagten : Das Christus und seine Apostel nichts eigenes gehabt hätten / ließen die Bischöffe und Duhm-Herrn abermahl ihre Sache an den Pabst gelangen/ und brachte der Erz-Bischoff von Riga vor den Päpstlichen Consistorio klagend an/ wie der Orden anfänglich von den Bischöffen/ den dritten Theil Liefandes empfangen / und sich dagegen verbunden/ die Bisthümer wieder die Heyden zu schützen / auch zu ewigen Zeiten das Lehn von einem jeglichen Bischoff zu empfangen / dieser Dinge aber thaten sie keines / sie wären desperate Leute / verachteten den Bann / nehmen verrätherlich die Kirchen-Güter ein / hätten sich verschworen / ihn den Erz-Bischoff zu ermorden/ hätten auch fünf Bisthümer mit allen ihren Kirchen zerstöhret / auch etlichen Bürgern aus der Stadt Riga solche Marter angeleget / daß es erschrocklich wäre zusagen u. Auf diese Anklage gab der Hoch-Meister/ Carl Bessart, der des Ritter-Ordens Sache bey dem Pabste führte/ zur Antwort : Daß der Orden in Liefand die meisten Länder mit Bluthe erkauftet/ daß von dem Lehn empfangen / der übrigen Güter wegen / in den schriftlichen Urkunden nichts enthalten ; der Bann wäre von ihnen nicht geachtet worden/ weil sie zuvor nicht ermahnet ; Die Kirchen-Güter hätten sie ein-

genom-

genommen / weil man sie den Heyden und Unglaubigen einräumen wollen ; Die Bisthümer zerstöhret / weil man sie ihnen zu Trug auf des Ordens Grund und Boden angeleget ; Die Riger aber hätten sie gemartert / nicht als Diener S. Petri, sondern als Verräther/ die einem heydnischen Könige ihre Stadt öffnen wolten / die Ordens-Ritter zu ermorden. Dieses zu beweisen/ legte er der Hoch-Meister des Erz-Bischoffs Friedrici und der Riger Brief auf/ an dem Könige von Littauen geschrieben / darinne sie ihn zu kommen gebeten / auch ihm Anleitung gegeben hätten/ wie er die Ordens-Brüder alle erschlagen solte. Hiedurch nun/ und durch andere Dinge mehr / wurde der Pabst so gestimmt/ daß er der Bischöffe Klagen mit tauben Ohren anhörete. Weil denn nun die Bischöffe und Duhm-Herrn wohl sahen / daß derselbe endlich in diesem Streit Recht behalten würde / der den Gegentheil überhauften werffen könnte / so hieß es bey ihnen aber abermahl : *Flectere si nequeo Superos &c.* Will der Pabst nicht helfen / so mögen Heyden und Unchristen helfen ; Machten demnach aufs neue ein Bündniß mit den Littauern / woraus dem guten Liefande wiederum ein großes Unglücke entstund ; Sienemahlen die Littauer Anno 1323. unvermuthlich in Liefand einfie len/ und des Ordens-Lande im Stift Dorpat/ wie auch Jerwen/ Harrien und Wyhrland auff's äußerste verheereten ; ja der Stadt Reval selbst großen Schaden zufügeten/ und endlich viel hundert Menschen/ jung und alt mit sich in Dienstbarkeit weg-schleppten. Und scheinete/ daß dieser unverhoffte Einfall den Ordens Herren solche Furcht eingejaget/ daß sie sich eben deswegen in Königes Christophori II. von Dennemarck Schutz begeben haben/ wie dann auch Pontanus schreibet / daß sich die Estnischen Ordens-Ritter mit Könige Christophoro um diese Zeit hoch verbunden / und ihm zwey tausend Marck Silber zu bezahlen versprochen.

Anno 1325. starb zu Wien in Oestereich Carolus Bessart, der drenzehnte Hoch-Meister des teutschen Ordens / und kam an seine Stelle Werner von Ursel. So gieng auch Anno 1326. der Heer-Meister in Liefand Conrad von Jocke mit tode ab.

Nach

Nach dessen Tode aber wurde Anno 1327. zum Heer-Meister in Liefland erwählt Eberhard von Monheim/bis daher Comthor auf Goldingen / dem Russovius das Lob giebet / daß er ein aufrichtiger / und der Provinz Liefland nützlicher Mann gewesen / durch welchen der Orden in ziemliches Aufnehmen gekommen. Es begab sich aber besagter Heer-Meister bald am anfang seiner Regierung nach Marienburg in Preussen / woselbst der Hoch-Meister / Werner von Ursel / Anno 1328. eine Versammlung der Preussischen und Liefländischen Stände angesetzt hatte / bey welcher Versammlung etliche Statuta, die schon bey Siegfried von Feuchtwangens Regierung verfaßt worden / erneuert / und in Liefland und Preussen zu gebrauchen verordnet wurden.

Anno 1329. thate König Christophorus II. aus Dänemark / dem Adel in Estland / vor sich und seine Nachkommen eine Versicherung / daß die Estnischen Provinzen / Harrien / Wiheland und Allentacken / niemahlen durch Verkäuffung oder Verpfändung solten von der Kron Dänemark abgesondert oder veräußert werden / gab den Weibes-Personen ein statliches Privilegium, de Successione Feudi, bestätigte auch das noch heute zu Tage übliche Estnische Oberland-Gerichte / mit diesen Worten: Wir wollen auch / daß unsere Rätthe in Estland / eben dieselbe Macht / Urtheile zu sprechen / welche sie bereits in verfloßnen Zeiten gehabt / ferner haben sollen / und gebiethen unsern Haupt-Leuten und Beambteten / daß sie sich / bey Vermeidung unserer Königlichen Ungnade / besagten Land-Räthen nicht widersetzen sollen. Diesen Gnaden-Brief hatte nebst dem Könige auch Olavus, selbiger Zeit Bischoff zu Reval / unterschrieben / und besiegelt. Mittlerweile aber / daß dieses alles vorgieng / erhob sich zwischen dem Orden und der Stadt Riga ein neuer Lärm / dabey aber die von Riga sehr zu kurz kamen. Denn da sie ihnen bey dieser Unruhe vornahmen / des Ordens-Bestung Dünemünda zu überumpeln / und ihnen solcher Anschlag mißlung / zündeten sie den bey dem Schlosse gelegenen wohlbewohnten Marckflecken an / und erschlugen ganz grausamlich dessen Einwohner / jung und alt /

alt. Hierüber nun wurde der Heer-Meister / Eberhard von Monheim / so entrüstet / daß er Anno 1330. mit einer starken Armee vor Riga gieng / und selbiger Stadt / mit Waffen und Abschneidung der Zufuhre / dergestalt zusetzte / daß sie in kurzen ansing um schön Wetter zu bitten. Und wiewohl der erbitterte Heer-Meister anfangs von keiner gütlichen Handlung hören noch wissen wolte: Sondern darauff bestand / daß er den Rigischen wieder thun wolte / wie sie denen zur Dünemünda gethan / so wurde doch endlich / durch fleißige Unterhandlung des Land-Marschalls / die Sache dergestalt beygelegt / daß die Vornehmsten der Stadt Riga dem Heer-Meister zu Fusse fallen / und ihm ihre Stadt / sammt allen ihren Rechten / Privilegien und Freyheiten / übergeben / auch nachmahls ein Theil ihrer Ringmaur niederreißen mußten / wohin er folgendes ein Schloß bauen ließ. Und wiewohl gedachter Heer-Meister nachgehends der Stadt Riga ihre Immunitäten und Freyheiten einigerley massen wieder erstattet / so behielt er ihm doch vor / daß die helffte Straffgelder / so in den Gerichten fielen / und der Fisch-Zoll / ihm und folgenden Heer-Meistern zukommen sollte. Indem nun oftbesagter Heer-Meister / Eberhard, erzelter massen / mit der Stadt Riga zuthun gehabt / hatte der Russische Fürst / Satates, den Littaurn wieder den Orden in Preussen Hülffe geleistet / weshalben der Heer-Meister / nach beygelegter Rigischer Sache / in dessen Land fiel / und daselbst mit Sengen und Brennen grossen Schaden thate / wäre auch noch nicht zurücke gekommen / wann ihm nicht die Littauner in Liefland eine Diversion gemacht / welche er nachmahls in einer Schlacht (darin er den Littauner Fürsten selbst hart verwundete) überwand / und mit grossen Verlust der Ihrigen zum Lande heraus schlug. Nach dieser Victoria rückte Heer-Meister / Eberhard, in Samoit / und pressete dasselbe dergestalt / daß die Littauner und Samoit-ten gezwungen wurden einen Frieden mit ihm zu schliessen. Da dieses geschehen / galt es wiederumb Russland. Denn weil der Graf von Arensburg / dem Heer-Meister mit einer ansehnlichen Reuterey zu Hülffe kam / gieng er bey winters Zeit nacher Pleskau / da denn die Krieges-Leute von der grimmigen Kälte / so eben

umb diese Zeit einfiel / dergestalt incommodiret wurden / daß ih-
rer viele erfroren / und soll damahls ein teutscher Reuter zu seinen
Cameraden gesagt haben: Wäre ich iezo Römischer König/ ich
gebe mein halbes Königreich vor eine warme Stube. Da nun
auch dieser Ritt abgelegt / brachte der Heer-Meister die übrige
Zeit seiner Regierung in gutem Friede zu / er fing an noch unter-
schiedliche Schlösser und Flecken in dem Lande zu erbauen / und
kam das Land bey seiner Regierung augenscheinlich in Aufneh-
men / und da er 14. Jahr seinem Amte rühmlich vorgestanden
hatte/dankete er ab/und begab sich nach Edln am Rhein/woselbst
er zu S. Catharinen (so heute zu Tage die Land- Comthurey der
Coblengischen Kammer Baley ist) Comthor wurde. Bey die-
ses Heer-Meisters Regierung wurde Werner von Ursel/der XIV.
Hoch-Meister des teutschen Ordens/von einem jungen Ritter/Jo-
hann Bindorff/von etlichen Grendorff genannt/mit einem Messer
erstochen/ und kam an seine stelle/ Lüder, ein Hertzog aus Braun-
schweig. So gieng auch Anno 1340. Friedricus, Erz-Bischoff
zu Riga/der 39. Jahr den Nahmen eines Erz-Bischoffs über
Liefland geführet / und doch während der Zeit Liefland mit Augen
nicht gesehen hatte / mit tode ab / und weil des Streits wegen/ so
zwischen dem Orden und Duhm-Capitel/der Bischoffs-Wahl hal-
ber/ schon vorlängst entstanden/nach bey dem Päpstlichen Hofe
kein Decisum oder Abschied gefallen war / kam abermahl durch
Päpstliche Wahl zum Erz-Bischoffthum Engelbertus von Dab-
len / der biß dahin Bischoff zu Dorpat gewesen.

Zum Heer-Meister Amte in Liefland aber gelangte Anno
1341. Burchard von Drenlewe. Dieser fing gleich im ersten Jahre
seiner Regierung an / die Schlösser Marienburg und Frauen-
burg zu erbauen/ welchen Bau die angrenzenden Russen zu hin-
tertreiben sucheten/ weshalben sie sich auch an Marienburg ma-
cheten / und unter andern Ungelegenheiten / einen greulichen
Schmauch und Gestank davor anrichteten / und wiewohl die
Besatzung im Schlosse dieses Schmauches halber große Noth
litte / behielt sie doch endlich die Oberhand / nachdem in einem
glücklichen Ausfall 80. Russen erschlagen wurden / da denn der
Bau

Bau ernstlich fortgesetzt / auch Anno 1343. geendiget / und Ar-
nold von Zietinghoff / zum Comthor auf Marienburg verord-
net wurde. Der Heer-Meister aber überzoge die angrenzenden
Russen / und hatte eine Weile mit ihnen genug zu thun. Im
übrigen aber blühte aniezo allenthalben in Liefland der erwün-
schete Friede / und ließen sich die Teutschen hauffenweise / ihren
Handel zu treiben / im Lande nieder / wodurch See- und Land-
Städte gewaltig zunahmen ; Ja was man noch heute zu Tage
von dem Königreiche Pohlen / sprichworts- Weise zu sagen pfle-
get : Das es nemlich sey Caelum Nobilium, Paradysus Clerico-
rum, Aurifodina Advenarum, & Infernus Rusticorum, der
Edelleute Himmel / der Geistlichen Paradies / der Fremdlinge
Goldgrube / und der Bauren Hölle / konte man mit Warheit da-
mahlen von Liefland sagen. Denn wie groß der Teutschen Glück-
seligkeit in allen Ständen / so groß und noch viel größer war das
Elend des armen Baurvolcks / und wurden selbe von ihrer Herr-
schaft so unchristlich tractiret , daß auch der bekannte Geschicht-
Schreiber Crantzius sagt : Unsere Hunde in Warheit / wurden
besser gehalten / als diese elende Leute / so jämmerlich und gestreng
gienge es mit ihrer Dienstbarkeit zu. Aber wie nicht nur gar zu
große Freyheiten / sondern auch gar zu große Pressuren insge-
mein die Ursache sind / dadurch der Pöbel zum Aufstande veran-
lasset oder gebracht werden kan / so wird das letztere auch hier
durch die traurige Erfahrung bezeuget. Denn als solcher Ge-
stalt das Joch der Teutschen den Esthen immer schwerer / und
endlich gar unerträglich wurde / nahmen ihnen diese vor / sich mit
Gewalt von solcher Schlawerei los zu reißen / und zwar so mach-
ten hiezu Anno 1344. die Harrischen den Anfang / indem sie in
S. Jürgens Nacht alle Teutschen und Dänen / so sie ertappen kon-
ten, niedermachten / und weder der Alten noch Jungen schoneten.
Diesen folgten die Wyhrischen gleich nach / und mußten ihnen al-
le Teutschen / so sie erhaschten / Haar lassen / wie ihnen denn auch
gar wenig entgiengen / ohne daß etliche Männer / Frauen und
Jungfrauen / ohne Kleider und Schue / durch Büsche und Wälder
entlieffen / und etliche zu Reval / etliche zu Wittenstein ankamen.

Auch fielen die Harrischen in das Kloster Padis, und erschlugen 28. Mönchen. Die Wnhstischen fingen gleiches Spiel an/ und belagerten auff dem Schlosse Hapsal ihren Bischoff mit allen seinen Duhm-Herren/ so erschlugen auch die Deselschen ohngefehr um Jacobi, alles was Teutsch und Dänisch war/ und belagerten den Ordens-Vogt/ sammt dem ganzen Convent zu Poyde/ und da sich selbiger nicht länger halten konte/ und dannenhero vor sich und die Seinigen einen freyen Abzug begehrte/ versprachen ihm zwar die Esthen denselben. Aber so bald sie ihn/ nebst seinen bey sich habenden/ in ihre Gewalt bekamen/ hielten sie ihm nichts/ sondern machten alles nieder. Und nun sahen die guten Teutschen und Dänen/ wiewohl aber zu späte/ wie weit sie es mit ihrer Tyranney gebracht hatten/ und wie ein durch grosse Trangsahl zur Desperation gebrachtes Volk/ nicht ungleich einer durchbrechenden Flucht/ die grossen Schaden verursacht/ und mit grosser Mühe und Arbeit kaum wieder kan gestillet werden. Denn es hatten sich nunmehr die Esthen bey 10000. stark zusammen rotirt, Obersten und Heer-Führer unter sich aufgeworffen/ und also wieder einen Vorschmack der vorigen Freyheit überkommen/ derhalben rückten sie endlich vor die Stadt und das Schloß Reval/ in Hoffnung/ durch derselben Eroberung den Zaum der Dienstbarkeit vollends abzustreuffen. Und weil sie sich nicht getrauten/ das was sie angefangen hatten/ allein auszuführen/ schickten sie ihre Botschafft an den Bischoff zu Wieburg/ ersuchten denselben um Hülffe/ und versprachen die Stadt Reval der Kron Schweden zu überlieffern. Mittlerweile aber/ hatte der Dänische Stadthalter zu Reval/ den Heer-Meister Burchardum von Drenlewe um schleunige Hülffe ersuchet/ der sich auch ungesäumt aufmachete/ die Stadt Reval zu entsetzen. So bald nun die Esthen von des Heer-Meisters Ankunfft hörten/ wurden sie kleinmüthig/ und schickten einige aus ihren Mitteln an demselben/ mit dem Erbieten/ daß sie sich ihm ergeben/ und dem Orden jährlich einen gewissen Tribut erlegen wolten/ aber keinen Edelmann wolten sie hinführo für ihre Obrigkeit erkennen; Denn es hätten die von Adel bißher solche Tyranney an ihnen verübet/ daß sie lieber alle sterben/

sterben/ als sich von neuen solcher Schlawerey unterwerffen wolten. Der Heer-Meister wäre leicht gebethen gewesen/ sich auf diese Weise mit den Esthen in gütliche Handlung einzulassen/ aber die Ordens-Ritter/ derer Unverwanten theils von den Esthen erschlagen worden/ brachten ihn endlich dahin/ daß er alle gütliche Handlung ausschlug/ und die Esthen/ so er feste trachte/ als Rebellen tractirte/ weshalben der ganze Hauffe vor Reval sich entschlosse/ mit den Teutschen eins zu wagen/ und wo nicht durch Siegen/ doch zum wenigsten durch Sterben der ihnen gedräueten Straffe und künftigen Elende zu entgehen/ wie sie denn auch fast allesammt/ nemlich in die 10000. Mann/ weil es ihnen an vernünftigen Anführern fehlte/ niedergemachet wurden/ jedoch auch denen Teutschen einen blutigen Sieg hinterliessen.

Nachdem nun durch diesen Sieg die Stadt Reval von der bevorstehenden Gefahr befreyet war/ kam der Königliche Dänische Stadthalter mit vielen von Adel heraus/ empfingen den Heer-Meister gar freundlich/ und ersuchten denselben/ ihnen ferner Hülffe und Beystand zuleisten. Worauff der Heer-Meister/ Gofwinum von Ercken/ Comthurn auf Felin/ mit einigen Ordens-Rittern und andern Krieges-Leuten mehr in Reval ließ/ selbst aber nach der Wnhke gieng/ daß Schloß Hapsal/ worinnen annoch der Deselsche Bischoff mit seinen Duhm-Herren schwebete/ von der Belagerung zu befreyen. Die Wnhstischen Esthen aber/ so bald sie des Heer-Meisters Ankunfft/ und derer vor Reval Niederlage/ hörten/ giengen zu Busche/ und wurden also der Bischoff und seine Duhm-Herren aus dem Fegefeuer erlöset. Mittlerzeit aber kamen unterschiedene Finnische Schuten von Wieburg zu Reval an/ da sie aber der Esthen Niederlage vernahmen/ liessen sie sich nicht merken/ daß ihnen solches nach gieng/ sondern beklagten vielmehr die Dänen des erlittenen Unglücks halber/ und deswegen wurden sie auch zu Reval wohl tractirer, und mit gutem Vergnügen wieder abgeschaffet.

Oberzehlter massen nun war die Gefahr des Bauren Aufstandes zwar gemindert/ aber nicht gänzlich gehoben/ denn die Ierwischen und Dorpatsche Esthen/ hatten heimlich ihre Bothen

aneinige benachbarte Russen abgefertiget / und selbige um Hülffe ersuchet / trachteten auch zu ihrem besten / sich der Festung Selin zu bemächtigen / worzu sie diese sonderliche List erdachten : Es war der Gebrauch / daß die Bauren aus unterschiedlichen Kreisen mußten ihren Zehnden auff dem Hause Selin abliefern / derhalben beredeten sie sich / daß sie nemlich an S. Thomas Abend / alle zugleich / unter dem Schein solchen Tribut zu entrichten / auf besagtes Schloß kommen / und an stat des Kornes / bewaffnete Kerle in den Säcken einführen wolten / welche zu bequemer Zeit hervor wischen / und auf die Deutschen loß schlagen solten. Die Glocke war ihrer Meinung nach wohl genug gegossen / und hätte auch vielleicht der Anschlag seinen Nachdruck gehabt / wo nicht ein altes Weib / zu Rettung ihres Sohns / der mit in dem Bündniß / denselben entdeckt hätte. Da nun die Bauren an bestimmten Tage haufenweise vor dem Schlosse ankamen / und zu Entrichtung ihres Zehnden eingelassen zu werden begehrten / ließ man nachgerade ihrer so viel ein / als man gedachte zu übermannen / und giengen nachgehends die Soldaten auf dem Schlosse von einem Sacke zum andern / und erstachen die Kerle in den Säcken allesammt / des alten Weibes Sohn aber / die das Bubenstücke kund gemacht hatte / wurde bey dem Leben erhalten und loß gelassen. Und zum Gedächtniß solcher schändlichen That / wurde damahls allen Bauren selbiger Kreise auferleget / daß sie und ihre Nachkommen / an S. Thomas Abend / jährlich eine sonderliche Contribution erlegen solten. Inzwischen nun als dieses vorgienge / kamen die Russen / so iewo im trüben zu fischen gedachten / in dem Dorpatischen Kreise an / aber die Gebiethiger des Stiffts giengen ihnen entgegen / schlugen sie bey Odenpā dergestalt / daß ihrer über tausend auf dem Plaze blieben / und die übrigen die Flucht nehmen mußten / worüber doch auch Johann von Lewolde / nebst einigen andern von Adel und vielen Gemeinen / ihr Leben einbüßeten.

Nun schien diese Unruhe zu stillen nichts mehr übrig zu seyn / als daß man auch die Deseler wiederum zu pahren triebe / und dazu gab der strenge Winter / der mit dem 1345. Jahre ein fiel / gute Gelegen-

Gelegenheit / derer sich der Heer-Meister auch bediente / und mit Ausgang des Januarii über Eyß nach Desel gieng / die Insel außs äußerste ruinirte, und an die 9000. Menschen / jung und alt / nieder machen / und alles Gewehr so er auf der Insel fand nach Leal führen ließ / auch folgendes die wenige / so noch übrig geblieben waren / zwang / das Schloß Sonnenburg zu erbauen. Indem aber der Heer-Meister auff Desel zu schaffen hatte / entstand am andern Orte neues Unwesen ; Denn etwa um die Fastenzeit fielen die Littauer in Semigallen / eroberten auch am Sontage Reminiscere des Nachts / das Schloß Tarwenten / durch Verrätheren eines Semigallers / und erschlugen auff demselben 8. Ordens-Ritter / und andere Deutschen mehr / rücketen darauff eylend nach Mitau / und zündeten den bey dem Schlosse gelegenen Flecken an / worüber auch eine Feuers-Brunst im Schlosse entstand / in welcher etliche Ordens-Brüder und 60. andere Menschen umkamen. Nach diesem giengen sie Riga vorbei / auf Neuen-Mühle / woselbst sie zwar anfangs die Vorburg eroberten / aber bald wieder heraus geschlagen wurden. Folgendes giengen sie vor Segewold / und von da nach Walcke / und endlich nach Karcus / und weil der Herr-Meister ihnen nicht so bald den Kopf bieten konnte / verhereten sie das Land gar greulich / und brachten von Segewold in die 260. und aus dem Rigischen Kreise über tausend Menschen gefänglich weg / und daß war das Ende des Liefländischen Bauren-Krieges / durch welchen nicht nur die Insel Desel / sondern fast ganz Estland / von Estnischen Mann-Volcke entblößet worden / bey dieses Heer-Meisters Regierunge starbe Lüder, Herzog aus Braunschweig / der 15. Hoch-Meister des deutschen Ordens / zu Königsberg in Preussen / und kam an seine Stelle Graf Dietrich von Oldenburg / ein Herr von 80. Jahren / der bald wieder mit tode abgieng / und zum Nachfolger in der Regierung hatte Ludolf Königen / Herrn auff Weizau. Mit diesem gerieth der Liefländische Heer-Meister / Burchard von Drenlewe / und dessen Ordens-Ritter / in grossen Streit ; Denn sie warffen ihm vor / daß er ein Verräther ihres Landes wäre / weil er sich desselben seinen Versprechen nach / bey der Samoiten und Littauer Einfall / nicht angenom-

angenommen hätte / brachten es auch dahin / daß der Hoch-Meister auff Engelburg gefangen gesetzt wurde. Als nun selbiger noch Anno 1345. in solcher Gefangenschaft in eine Haupt-Krankheit und Melancholey gerieth / worinne er sich folgendes selber ums Leben brachte / kam an seine Stelle Heinrich Dühsemer / von Nisberg / ein Pommerischer Edelmann / der die Littauer und Samoiten / des Schadens halber / so sie Liefland zugesüget hatten / wacker klopffete / und dadurch den Orden in Liefland wieder besänftigte. Der Heer-Meister Burchard von Drensewe aber / nachdem er besagte unsehlige Aufruhr / durch viel jämmerliches Blutvergießen gestillet hatte / suchte nach allem Vermögen das Zerfallene wieder aufzurichten / that auch Olgerdo aus Littauen / bey unterschiedlichen Einfällen in Liefland / allem möglichen Widerstand / biß er endlich mit Ausgang des 1346. Jahres / auch zu Wenden den Weg alles Fleisches gieng. In eben diesem Jahre wurde zwischen dem Harrischen und Wyhrischen Adel und der Stadt Reval ein Vertrag gemacht / wie hoch hinführo an Silber ein Hacken Landes den Creditoren solte zugeschlagen werden / und wurde solcher Vertrag von Könige Woldemaro III. confirmet.

Anno 1347. wurde zum Heer-Meister in Liefland erwöhlet / Goswin von Ercke / oder Eiche / andere heißen ihm Robin von Elzen / mit welchen Engelbertus von Dahlen / Erz-Bischoff über Liefland / wegen völliger Restituirung der Stadt Riga zu expostuliren anfang / weil sich aber der Heer-Meister hierzu nicht verstehen wolte / reisete der Erz-Bischoff selbst nach Avignon, woselbst damahlen der Päpstliche Hoff war / bey welchem die Streitsache zwischen den Bischöffen und Orden eine geraume Zeit vor Berichte gelegen hatte / in Hoffnung / dem Streite ein auff Seiten der Bischöffe gutes Ende zumachen ; Aber der gute Vater erfuhr mit großem Unwillen / daß es zu Avignon am Päpstlichen Hofe eben so zugienge / als zu Rom / und daß der / so kein Geld brachte / kein Recht kriegte / denn weil der Orden groffe Einkommen hatte / und den Römischen Hoff besser schmieren konte / als der Erz-Bischoff / quærlirte selbiger so lange vergebens / biß er

Anno

Anno 1348. daselbst sein Leben endigte / und Fromholdten von Ziehusen seine Erz-Bischöfliche Würde überließ. Indessen aber trug sich in Liefland ein sonderliche Veränderung zu. Denn weil König Woldemar III. aus Dennemarck / zu seiner vorhabenden Reise nach dem heiligen Grabe / eine ansehnliche Post Geldes vonnöthen hatte / präsentirete er dem Ordens Hoch-Meister / Heinrich Dühsemern / die Städte Reval / Narva und Wesenberg / sammt den Provinzen Harrien / Wyhrland und Allentacken an / zuverkauffen / wie denn auch noch Anno 1347. am Tage Johannis des Täuffers / zu Marienburg in Preussen ein Kauff-Contract geschlossen wurde / vermöge dessen der Hoch-Meister König Woldemaro neunzehn tausend Marck seines löthiges Silbers / nach Cölnischen Gewichte / auszahlte / worauff dem Heer-Meister Goswino von Ercken / am Tage Allerheiligen alles was die Dänen bisher in Possess gehabt / ohne einigen Vorbehalt / als im Lehn / vom Hoch-Meister eingeräumt wurde / der den Burchardum von Drensewe / des letztverstorbenen Heer-Meisters Vetter / zum Comthuren auff Reval verordnete / und hatte hiemit das Dänische Regiment in Estland / welches von Könige Woldemaro II. biß auf König Woldemarum III. zehen Könige gehabt hatten / vor diesemmal sein Ende.

Anno 1348. gerieth der Orden in Liefland mit den Biteberischen Russen / wie auch mit denen zu Smolensko und Plestau / in einen schweren Krieg / der von beyden Theilen sehr heftig / und mit mancherley Glücke geführet wurde / biß endlich Anno 1350. auf Lichtmessen / die Russen in einer gewaltigen Schlacht überwunden / und ihrer zehn tausend auff einmahl erlegt wurden / durch welche Niederlage ihnen die Flügel dergestalt gelähmet wurden / daß sie sich in geraumer Zeit nicht wieder in die Höhe schwingen konnten.

Anno 1351. dankete Heinrich Dühsemer / der achzehnte Hoch-Meister des teutschen Ordens / ab / und kam an seine Stelle Weinrich von Knippenrode / ein vortreflicher Mann / der balde nach Antritt seiner Regierung sich rüstete / mit aller Macht / Samoiten und Littauen zu überziehen / auch zu diesem Zuge den

Heer-

Heer-Meister und Orden aus Liefland forderte / und da diese mit ihm an der feindlichen Grenze zusammen stießen / hielte das ganze Heer einen solennen Buß- und Bete-Tag / und giengen folgendes biß an die Bestung Tracken / woselbst sie eine gewaltige Schlacht hielten / und der Feinde 8000. erlegeten. Hernacher theilten sie sich von einander / und gieng Heer-Meister Gofwin von Ercke mit den Seinen auf Kneten / Sendegallen / und in der Sauler Lande / eroberte auch die Schlösser Rula / Bafyne / Dob- bafyne und Zela / mit Sturm / verbrennete und verheerete alles biß auff den Grund / und kam endlich mit grossem Ruhme wieder nach Liefland / da er die übrigen Jahre seiner Regierung in gutem Frieden zubrachte / und nach dem er 14. Jahre seinem Ambterühmlich vorgestanden / Anno 1360. mit tode abging.

Noch im selbigen Jahre wurde wieder zum Heer-Meister in Liefland erwöhlet Arnold von Fietinghoff / Comthur auff Marienburg / der abermahl etliche Züge nach Littauen thate. Denn weil der Preußnische Hoch-Meister Weinrich von Knippenrode / den vorerwehnten Krieg noch immer eiferig fortsetzete / mußte der Orden in Liefland nothwendig wieder mit anspannen / und zwar conjungirten sie sich Anno 1361. aufs neue mit den Preussen / und hielten hernach mit den Littauern eine Schlacht / so den ganzen Tag wehrete / darinnen sie etliche tausend Littauer erschlugen / und dero Fürsten (welchen Ruslovius Constantinum, Cranzius und Schlige Kinstoud Kinstut / andere aber Keystut nennen) gefangen bekamen / und nach Marienburg in Verwahrung brachten / da er nachmahls einige teutsche Knechte durch Bestechungen dahin brachte / daß sie ihm ein Ordens-Kleid anlegten / und mit ihm davon lieffen.

Im Jahr Christi 1362. gieng Heer-Meister Arnold von Fietinghoff / nebst einigen Preußischen Ordens-Herren vor das Schloß Cauwa / auff welchem König Kindstauds Sohn / und viel grosse Herren aus Littauen waren / welches er auch endlich eroberte / und erwehnten Kindstauds Sohn / nebst 36. vornehmen Littauischen Herren gefangen nahm / sonst aber in die 2000. Menschen niederhauen ließ / und das Schloß verbrannte.

Anno

Anno 1363. kam Herzog Ruprecht, und Herzog Wolfgang aus Böhern / dem Orden in Preussen mit einigen Krieges-Völkern zu Hülffe / mit diesen conjungirte sich der Liefändische Heer-Meister wiederum / und gieng also weit in Littauen hinein / hielte mit dem Feinde unterschiedliche Scharmügel / und tummelte sich gewaltig herum / so lange biß er endlich auch daselbst (weiss nicht auf Weis) sein Leben endigte.

In eben diesen 1363. Jahre wurde Heer-Meister in Liefland Wilhelm von Freymersen / oder Friemersheim / bey dessen Regierung der langwierige Streit zwischen dem Orden und Erz-Bischoffe zu Riga / durch Pabst Urbanum V. dergestalt entschieden wurde / daß der Orden dem Erz-Bischoffe und allen seinen Nachkommen die Stadt Riga mit aller vorgehabten Jurisdiction zustehen solte / und wiewohl sich der Orden hiezu anfänglich nicht verstehen wolte / so kam doch endlich die Sache dahin / daß zwischen dem Hoch-Meister / Heer-Meister und Erz-Bischoffe / zu Danzig eine gültliche Handlung angestellt / und dieser Vergleich getroffen wurde / daß der Erz-Bischoff alle vorgehabte Jurisdiction über die Stadt Riga wieder haben solte / solte sich aber wiederum des Endes begeben / so bißhero die Heer-Meister den Erz-Bischoffen leisten müssen / wodurch also auf etliche Jahre ein Friede und / dem Augenschein nach / gute Vertraulichkeit zwischen diesen Parteyen gestiftet wurde. Ubrigens aber setzte der Heer-Meister den ausländischen Krieg wieder die Littauer / noch immer fort / thate auch einen Zug wieder die Russen / wiewohl nicht gemeldet wird / was er ausgerichtet. Bezüglich hatte er auch mit den Semgallern zu schaffen / und regierte über zehn Jahr. Dieser ist der Erste unter den Heer-Meistern / welcher der Stadt Narva einen sonderlichen Gnaden-Brief / worinne er sie seine Stadt nennet / ertheilet.

Anno 1369. starbe der Erz-Bischoff / Fromhold von Fiefhusen / und kam an seine stelle Sigfried von Blomberg / der den bisher üblichen Pramonstratenser Habit seiner Duhm-Herren abschaffete / und mit Bewilligung des Pabsts / der Augustiner Habit wieder annahm / wodurch zwischen ihm und den Ritter-Orden

Orden ein neuer Streit entstand/ in demahlen die Ordens-Herren begehrten/ daß der Erz-Bischoff und sein Duhm-Capitel mit ihnen einerley Habit behalten solten/ und wurde der Streit endlich so groß/ daß der Orden alle Bischöfliche Güter/ ausserhalb der Stadt Riga/ einzog/ wodurch Erz-Bischoff Siegfried gezwungen wurde nach Avignon zu reisen/ und sich bey dem Pabste über die Gewaltthätigkeit zu beschweren/ woselbst er aber Anno 1373. sein Leben endigte/ und Johanni von Sinthen seine Würde überließ.

Anno 1374. kam zur Heer-Meister Würde in Liefland Lobbe von Hülßen/ den andere Job von Ulßen heißen/ bey dessen Zeiten die Mißhelligkeit zwischen dem Orden und dem Erz-Stift Riga/ nicht nur immer anhielt/ sondern auch noch ein neuer Streit zwischen besagten Orden und dem Duhm-Capitel zu Dorpat entstand/ und war die Ursache selbiges Streits diese: Zu Dorpat ging ohngefähr ums Jahr Christi 1378. der Bischoff mit tode ab/ und die Duhm-Herren erwählten einen aus ihren Mitteln/ Johannes Damerau genannt/ an dessen Stelle/ welcher auch von Pabst Urbano VI. bestätigt wurde. Nun war letziger Zeit um den Pabstlichen Stuhl groß Streit/ und fand sich insonderheit zu Avignon ein Gegen-Pabst/ welcher Clemens VII. genannt wurde/ der sich gewaltig um das Pabstthum riss/ welcher Gelegenheit der Orden in Liefland sich denn meisterlich zu bedienen wußte. Denn weil das Duhm-Capitel zu Dorpat/ sich an Pabst Urbano gehängt hatte/ nahmen sie zu dem Gegen-Pabst/ Clementi, ihre Zuflucht/ erwählten einen andern Bischoff zu Dorpat/ mit Namen Johannes Heber/ und begehrten nachmahls vom Pabst Clemente eine Confirmation ihrer Wahl. Als sie nun dieselbe ohne große Mühe erhielten/ führten sie ihren Bischoff mit gewaffneter Hand zu Dorpat ein/ und mußte Johannes Damerau wieder ein Duhm-Herr werden. Wiewohl nun der Heer-Meister und sein Orden vermeineten/ es würde der neue Bischoff/ als der alleine durch ihre Hülffe zu dieser Würde gelangt/ ihnen wieder eine Faveur erweisen/ und das Stift völlig unter des Ordens Gewalt bringen/ so funden sie sich doch in ihrer Meinung sehr betrogen;

betrogen; Denn da Johannes Heber den Bischoffs Hut aufgesetzt hatte/ wolte er den Heer-Meister und seinen Orden durchaus nicht zu Vormündern haben/ sondern vertheidigte seine und seines Duhm-Capitels Rechte/ so gut als einer seiner Vorfahren gethan hatte/ woraus sehr grosse Unruhe/ folgendes aber ein blutiger Krieg entstand.

Anno 1382. an S. Johannes Abend/ starb Weinrich von Knippenrode/ der neunzehnde Hoch-Meister des teutschen Ordens/ und wurde an seine Stelle erwählt/ Conrad Zolner von Rodenstein. Bey dieser Wahl legten die sämtlichen Ordens-Ritter ihren bisher üblichen Bruder-Nahmen ab/ und wolten nicht mehr Kreuz-Brüder/ sondern Kreuz-Herren heißen/ und wiewohl sie ihr neuer Hoch-Meister fleißig ermahnete/ daß sie bey der Demuth verharren/ und aller Christen liebe Brüder verbleiben solten/ galt doch solches bey ihnen nichts/ sondern sie schrieben sich selbst Kreuz-Herren/ bekamen aber bald darauf bey ihren Nachbarn den Nahmen/ Kreuziger der Menschen. Sonsten war ohngefähr um diese Zeit die Rußische Stadt Plescau dermaßen übermüthig geworden/ daß sie ihren Fürsten/ Sirgallum, nach vieler angelegter Schmach auf ein Pferd setzten/ und zum Thore hinaus trieben/ und ihm greulich nachflucheten: Dieser Schmach halber beklagte sich Sirgallus bey seinen Nachbarn/ und insonderheit auch bey den Heer-Meister in Liefland/ der ihm versprach/ daß er sich seiner treulich annehmen wolte/ wie er denn auch/ da Sirgallus eine Menge Volkes zusammen brachte/ mit seinem Heer zu ihm stieß/ und ingesamt giengen/ die Stadt Plescau wieder zum Gehorsam zu bringen. Da die Plescauer diesen Ernst sahen/ schickten sie zu dem Heer-Meister/ und baten ihn/ daß er sich von Sirgallo absondern möchte/ so wolten sie sich nachmahls dem Orden ergeben; Aber der Heer-Meister gab den Abgesandten zur Antwort: Es würde nicht redlich gehandelt seyn/ wann er denselben Hülffloß und ohne Beystand im Felde liesse/ umb dessentwillen er die Pferde gezäumet und gefartelt/ und das Schwert angegürtet hätte/ da das die Plescauer hörten/ stellten sie sich dergestalt zur Gegenwehre/ daß ihre Feinde vor diesemal unverrichteter Sachen abziehen mußten. 23 Anno

Anno 1385. kam der Bischoff von Desel bey seinen Duhm-
Herren in Verdacht / daß er dem Orden das Bischoffthum ein-
räumen wolte / dannenhero sie ihn gefangen nahmen / und nach
Hapsal brachten / weil sie aber fürchteten / man würde ihn da mit
Gewalt wieder aus ihren Händen reißen / führten sie ihn nach
Desel / und setzten ihn auff Arensburg in sehr harte Gefängniß /
da man denn ihn nicht lange hernach in einem heimlichen Gemache
im Unflath todt liegen fand / unwissend / ob er mit Willen hinein
geworffen / oder / in dem er vielleicht entinnen wollen / durch einen
unglücklichen Fall so ein elendes Ende genommen. Es nahm
aber der Heer-Meister hiedurch Gelegenheit / daß er das Deselsche
Bischoffthum dem Orden unterwarff / und ihnen wieder einen Bi-
schoff nach seinen Gefallen setzte.

Anno 1386. wurde Hedewich, eine Königliche Princeßin un-
gekrönte Königin in Pohlen / an Jagellonem, Herzogen von Littau-
en / verheyrathet / mit dem Bedinge / daß er den Christlichen Glaubē
annehmen / und Littauen an Pohlen verknüpfen solte / worin auch
Jagello willigte / sich alsbalde tauffen ließ / und den Namen
Vladislaus IV. überkam / durch welches Mittel endlich Littauen
zum Christlichen Glauben gebracht wurde.

Anno 1387. streiffen die Ordens-Brüder wieder in Littauen
herum / und thaten grossen Schaden / wurden aber dann und
wann tapffer auf die Finger geklopffet.

Anno. 1390. starb zu Christburg in Preussen Conrad Zol-
ner von Rodenstein / der zwanzigste Hoch-Meister des teutschen
Ordens / und kam an dessen stelle Conrad von Wallenrode / ein
zorniger / blutgieriger / hochmüthiger und verschwendrischer
Mann / von dessen mehr als verschwendrischem Panquete, Hen-
nenberger in der Preußnischen Chronica mit mehreren zu lesen.
Dieser war ein sonderbahrer Feind der Bischöffe und Mönche /
und thate ihnen was er konte zu wiedern / und nach seinem Exem-
pel regulirte sich in diesem Stücke der ganze Orden in Preussen
und Liefland / und zwar so strebten eben zu dieser Zeit die Ordens-
Herren in Liefland aus allen Kräften darnach / das Erz-Bischoff-
thum Riga unter ihre Jurisdiction zu bringen / und wiewohl der

Erz-Bischoff / Johannes von Sinten / sich ihnen auff's heftigste wie-
dersetzte / so sahe er doch wohl / daß er ihrer Gewalt auff die
Länge nicht würde widerstehen können / begab sich demnach nach
Lübeck / und verharrete daselbst fast ein ganzes Jahr / in Hoffnung /
daß die Ordens-Brüder zu andern Gedanken kommen solten ;
Aber diese ließen sich seiner Abwesenheit halber keine graue Haare
wachsen / sondern thaten in seinem Bischoffthum / und mit seinen
hinterlassenen Duhm-Herren / was sie wolten / weshalben der
Erz-Bischoff endlich auf vielfältiges Anhalten der Stifts Unter-
sassen / den Orden beym Rånser Wenceslao verklagete / und es
durch seine Freunde / die er am Rånserlichen Hofe hatte / dahin
brachte / daß des Ordens-Güter in Böhmen verarrestiret wur-
den. Und weil erwelter Erz-Bischoff auch zum Pabste reiste /
gab ihm der Rånser an Pabst Bonifacium IX. einen Brief mit /
worin er denselben ersuchte / daß er ihm den Erz-Bischoff und
sein Stift zu gebühlichem Schutze wieder ermeldeter Ordens-
Brüder Bedrängniß möchte anbefohlen seyn lassen. Der Zorn
und die Unnade des unflätigen Rånser Wenceslai, machte de-
nen Ordens-Herren wenig Bekümmerniß / aber an den Pabst
fertigten sie schleunig einen Gesandten ab / der daselbst Bericht
thun mußte / wie nützlich es wäre / daß die Bischoffthümer dem Orden
unterworffen wären / sintemahlen die Provinz Liefland / so iezo ge-
theilet und immer zwiespaltig / und solches Zwiespalts halber so
vielmahl den Feinden zum Raube worden wäre / alsdenn würde
einig seyn / und den angrenzenden Feinden so viel besser Wieder-
stand thun können. Diese und andere scheinbare Gründe mehr /
und insonderheit die funffzehntausend Ducaten / welche / nach
Cromeri Bericht / die Ordens-Herren durch ihren Gesandten dem
Pabste offerirten / bewegten Bonificium IX. daß er das Erz-Bi-
schoffthum dem Orden unterwarff / Johannem von Sinten zum
Patriarchen in Littauen / und einen teutschen Ordens-Ritter Jo-
hannem von Wallenrod / so ein Edelmann aus Franckenland /
wieder zum Erz-Bischoffe in Liefland machte. Da nun Johan-
nes von Sinten von dem Päßlichen Hofe zurücketam / und nach
Littauen gehen wolte / fiel er zu Stettin in Pommern in eine
Krankheit

Krankheit und starb / Johann von Wallenrode aber kam Anno 1394. in Liefland / und trat sein Bisthum an / und da die von Adel / so im Erz. Stifft gesessen waren / ihn nicht vor ihren Herrn erkannten / noch ihm huldigen und das Lehn von ihm nehmen wolten / griff er sie mit Gewalt an / und vertrieb ihrer viele aus dem Lande / insonderheit verfolgte er sehr die Thiesenhusensche Familie, und zog dero bißher in gehabtes Schloß Rothenhusen / mit seinem zugehörigen Gütern / zur Bischöflichen Kammer / daher die übrigen endlich zu Creuze. Kirchen / und dem Erz. Bischoff sich gehorsamlich unterwerffen mußten.

In eben diesem 1394. Jahr kam auch zum Heer. Meister Ambre in Liefland / Woldemar von Brüggem / oder Brüggenei / der auff Anstiften des Hoch. Meisters / und eine Ursach wieder dem Bischoff zu Dorpat zugewinnen / von selben Bischoff und seinen Geistlichen einen Tribut foderte. Da nun dieser sich hiezu gar nicht verstehen / sondern viel lieber seine Freyheit mit den Deutschen vertheidigen wolte / auch zu dem Ende mit den Pleßcauschen Russen / Littauern und Samoiten ein Bündniß machte / gieng er mit einem an sich gezogenen grossen Schwarm dem Orden auf die Haut / und weil ihm der Heer. Meister mit einer wohlgerüsteten Macht entgegen kam / gediehe es zu einem hitzigen Treffen / worinnen beyde Theile grosse Niederlage litten. Und wiewohl der Bischoff mit seinen Bundesgenossen endlich die Flucht nehmen mußte / so war doch auch der Heer. Meister und sein Orden bey diesem Spiele so schwach. matt geworden / daß sie weder iezo ihren Sieg gebühlich verfolgen / noch folgendes was weiters wieder den Bischoff ausrichten konten. Es fiel auch um diese Zeit Conrad von Wallenrod / der ein und zwanzigste Hoch. Meister des teutschen Ordens / der ein gottloser und tyrannischer Mann war / in eine Krankheit / darinnen er dergestalt von Sinnen kam / daß er sich auch mit den Hunden herum biß / und in solcher Wütheren endlich sein Leben endete. An seine Stelle aber kam Conrad von Jüngingen / ein frommer und friedliebender Herr / der ihm selber vornahm die Streitigkeiten zwischen dem Bischoffe zu Dorpat / und dem Liefändischen Heer. Meister zu vergleichen; Auch

Auch zu dem Ende beyde Theile Anno 1395. nach Danzig beriefte / woselbst denn nach vielen Disputiren die Streitsache gütlich beygelegt wurde.

Dieser Hoch. Meister Conrad von Jüngingen / beschenckete auch Anno 1397. die Harrische und Wyhrische Adelschafft / mit sonderbaren grossen Privilegien, nemlich / daß so wohl die von der Schwerd. Seiten als Spill. Seiten / das ist: So wohl Töchter / als Söhne / biß ins fünffte Glied erben solten / nicht allein bewegliche / sondern auch unbewegliche Güter / als liegende Gründe / Schlößer / Höffe und Dörffer / welches noch biß auff diesen Tag in Liefland das Harrische und Wyhrische Recht genannt wird / und wurde dieses Privilegium in benannten Jahre / am Tage Margarethæ, zu Danzig unterschrieben / und besiegelt.

Anno 1399. fiel gar ein strenger und harter Winter ein / so daß man (nach Cranzii Bericht) von Lübeck nach Strahlsunde / und von dannen nach Dennemarck über Eys gehen konte. Dieser Gelegenheit bediente sich auch Heer. Meister Woldemar, und fiel mit 15000. Mann in Samoiten ein / erschlug viel Leute / und führte nicht weniger gefangen hinweg / und bezahlte also / was die Samoiten unlängst / als des Bischoffs von Dorpat Bundesgenossene / in Liefland verübet hatten.

Anno 1403. wurde Heer. Meister in Liefland / Conrad von Fietinghoff / selbiger überzoge im Anfang seiner Regierung die Pleßcauschen Russen / und hielt mit ihnen bey dem Flusse Moddo eine grosse Schlacht / worinnen der Russen bey 7000 auf der Wahlstadt blieben / und noch viele in dem Flusse ersoffen. Und wiewohl er diesen Sieg gerne weiter verfolgt hätte / mußte er doch solches auff des Hoch. Meisters Begehren unterlassen / und dem Orden in Preussen / so von dem Polnischen Könige Jagellone, und Vitoldo, dem Herzoge in Littauen / sehr gedrängt wurde / zu Hülffe kommen / doch aber gieng nach seiner Ankunfft in Preussen nichts besonders vor / ohne daß ein Friede zwischen dem Könige in Pohlen / und dem teutschen Orden geschlossen wurde.

Anno 1405. wurde ein Versammlungs. Tag der Stände zu Marienburg in Preussen gehalten / worhin sich auch der Liefändische

dische Heer-Meister/ nebst andern Prälaten dieses Landes/ begab/ und wurden auf selbe Versammlung nachfolgende Statuta, derer sich Preussen und Liefland gebrauchen sollte verfasst: Daß erstlich die Aempter im Lande niemand solten verlehnet werden/ der nicht ein Ordens-Bruder wäre. Das auch kein Ritter-Bruder mehr den 10. Pferde/ und kein Comthor mehr denn 100. Pferde zu seinem State halten sollte. Zum andern/ daß an jedem Feyer-tage aus jedem Hause zum wenigsten eine Person dem Gottesdienst beywohnen sollte. Item/ daß kein Verurtheilter sollte abgethan werden/ ehe er gebeichtet/ und das Sacrament empfangen/ und daß die Wahrsager/ Zauberer/ und andere Teuffels-Künstler solten lebendig verbrannt werden. Zum dritten/ daß die Zünfte und Gewercke/ jährlich nicht mehr als eine Zusammenkunft halten solten. Viertens/ daß ein in die acht erklärter Mann/ so aus Muthwillen sich nicht vor Gerichte stellen wolte/ sollte Vogel-frey seyn. Fünftens/ daß niemand an heiliger Stätte bey Verlust Leibes und Gutes/ was ungebührliches begehen sollte/ und daß dem jenigen/ so einen andern an heiliger Stätte schlug/ sollte die Hand abgehauen werden. Wer zum sechsten eine Jungfrau entführte/ sollte Landes verwiesen werden/ und wo die Jungfrau in solcher Entführung gewilliget/ sollte sie ihres Erbtheils verlustig seyn. Zum siebenden/ wer eine Jungfrau nothzüchtigte/ sollte sie zur Ehe nehmen/ oder den Kopff verlehren. Leglich/ wer einem Priester den Zehnden zu geben sich weigerte/ der sollte für Ehrloß gehalten/ und in keinem Gerichte zu Rechte verstattet werden.

Anno 1407. an Viti Tage/ fing man an das vormahls schöne Kloster Marien-Thal/ S. Brigitten Ordens/ eine kleine Meile von Reval zuerbauen/ und waren die Stifter desselben drey reiche Kaufleute aus Reval/ nemlich Heinrich Schwalberg/ Heinrich Hüper/ und Gerlach Eruse/ welche alle ihre Habe und Güter dazu gaben/ und auch selbst Brüder des Klosters wurden. Es wehrete aber der Bau 29. Jahr/ und wohnten nachgehends in dem Kloster Mönche und Nonnen/ mit einer Mauren unterschieden/ zusammen.

Eben in diesem Jahre starb auch Conrad von Jüngingen

der

der zweyundzwanzigste Hoch-Meister des teutschen Ordens/ und kam an seine Stelle/ sein Bruder Ullrich von Jüngingen.

Biß auf diese Zeit war die Glückseligkeit des teutschen Ritter-Ordens/ als welcher bißhero an Macht/ Reichthum/ und jährlichen Einkommen/ die grössten Könige und Potentaten in Europa übertroffen hatte/ von jederman gepriesen worden; Allein nunmehr fing das Blad an sich zu wenden/ und hieß hier wie Lucanus sagt:

In se magna ruunt. Lætis hunc Numina rebus
Crescendi posuere Modum.

Was sich zu hoch erhebt/ das muß sich endlich neigen/
Denn Gott läßt keinen Baum biß in den Himmel steigen.

Den wie sehr der vorige Hoch-Meister Conrad von Jüngingen den Frieden/ so sehr liebte sein Bruder und Successor, Ulrich von Jüngingen/ den Krieg/ derhalben hielt er auch den Frieden/ welchen der vorige Hoch-Meister mit Jagellone/ Könige in Pohlen/ und Vitoldo, dem Herzoge aus Littauen/ geschlossen hatte/ nicht gar lange/ sondern fiel bald nach Antritt seiner Regierung in Littauen/ und folgendes in Pohlen ein/ da er anfänglich Dobrin und andere Derter mehr einnahm; Aber dieser gute Success wehrete nicht lange/ sondern in dem er in Pohlen zu thun hatte/ kam Herzog Vitoldus aus Littauen/ und nahm Samoitenweg/ spannete hierauff mit Jagellone zusammen/ brachten ein Krieges-Heer von 150000. Mann auff/ und rückten mit demselben Anno 1410. in Preussen. Diesem mächtigen Feinde zubegegnen/ berieff der Hoch-Meister auch den Heer-Meister und die sämtlichen Ordens-Verwanten aus Liefland/ und da er eine Macht von 83000. auserlesenen Krieges-Leuten beisammen hatte/ gieng er den Pohlen und Littauern entgegen/ und kamen also beyde Parteyen auff dem Dannenberge zum Schlagen/ da des Hoch-Meisters Armee endlich den Kürzern zoge/ und eine erbärmliche Niederlage erlitt/ sintemahlen von selbiger über 40000. Mann auff dem Platz blieben/ unter welchen insonderheit der Hoch-Meister/ Ulrich von Jüngingen/ selbst/ Conrad von Lichtenstein/ groß Comthor in Preussen/

Preussen / Heinrich von Wallenrod / Preussischer Marschall / Grafe Conrad von Schwarzburg / Thomas von Merem / des Ordens Schatz-Meister / Grafe Johann von Seyna / die Comthuren Wilhelm von Helfenstein und Mannward von Sulzbach / nebst noch 600. andere Ordens-Ritter waren. Weil aber die Polen und Littauer bey dieser Schlacht auch wenig Seide gesponnen / wurde Anno 1411. wiederum ein Friede geschlossen / vermöge dessen Samoitien an Littauen verblieb / die Plätze aber so Jagello in Preussen erobert hatte / bewilligte er wieder abzutreten / wann ihm der Orden hundert tausend Schock breite Böhmische Groschen erlegte.

Nachdem aber Ulrich von Jügingen / der 23. Hoch-Meister des teutschen Ordens / vorerzehlter massen in der Schlacht umgekommen war / kam an seine Stelle Heinrich Reuß / Grafe von Plauen / dieser führte ein wunderlich Regiment / weshalb er auf Befehl des Pabsts seines Amtes entsetzt / auch da er sich in Verdacht brachte / daß er es zum Nachtheil des Ordens mit Polen hielte / in ein hartes Gefängniß geworffen wurde / da er auch sein Leben endigen mußte. An seiner Stelle aber kam Michael Küchenmeister von Sternberg.

Anno 1413. gieng Heer-Meister Conrad von Fiettinghoff mit tode ab / und kam in folgenden Jahre an seine Stelle Dietrich Türck / der von einigen Theodorus Teck genannt wird / bey dessen ersten Regierungs-Jahr Herzog Vitoldus aus Littauen / denen Russen das Fürstenthum Smolensko abnahm. Auch eräugten sich wieder zwischen dem Könige in Polen und dem teutschen Orden einige Mißverständnissen / die aber durch des Päbstlichen Abgesandten Vermittelung so weit gestillet wurden / daß sie auff dem Päbstlichen Concilio zu Costniz solten erörtert und gänglich bengelegt werden. Dieses Concilium nun wurde angestellt im Jahr Christi 1414. worauff denn auch der Erz-Bischoff von Riga / Johannes von Wallenrod / von den sämtlichen Ständen in Liefland / mit grossen Gepränge / und zweyhundert Reifigen abgefertiget wurde / das denckwürdigste aber / was daselbst gehandelt wurde / war dieses / daß der fromme und theure Märtyrer

Johann

Johann Huse / der den schändlichen Greueln und Abgöttereyen des Pabstthums widersprach / zum Feuer verdammet wurde / und machte sich also auch Liefland dieser Missethat mit schuldig / weil es durch seinen abgeschickten Erz-Bischoff das verdamnte Urtheil über den gerechten Hussen sprechen und bekräftigen half. Doch aber kriegte der Erz-Bischoff / Johann von Wallenrod / Liefland nicht mehr zu sehen / sondern mußte in Teutschland sein Leben beschliessen. Und kam Anno 1418. an seine Stelle Johannes Harburdus, der biß hieher Bischoff in Euhrland gewesen war.

Um eben diese Zeit wurde zum Heer-Meister in Liefland erwöhlet / Siegfried Lander von Spanheim / von welchen die Geschicht-Bücher wenig rühmliches zu sagen wissen; Denn / wiewohl er bey seiner Regierung etliche Jahre nacheinander mit den Littauern zu schaffen hatte / konte er doch das verlorne Samoitien nicht wieder aus ihren Händen reißen / und liesset man auch nicht / daß er eine ruhmwürdige That in diesem Kriege verrichtet. Das rühmlichste was ihm nachgeschrieben wird / ist / daß er der Stadt Pernau einige Privilegia gegeben / und den Streit / der Anno 1422. zwischen der Stadt Reval und dem Jungfrauen-Kloster daselbst vorgefallen / in eigener Person gütlich vertragen und bengelegt. Sonsten hielte dieser Heer-Meister sein Ordens-Gelübde / wie der meiste Theil seiner Ordens-Ritter / und wie der Fuchs der das Himerfressen verlobete / woraus zu seinem Unglücke lezlich diese schändliche und doch denckwürdige Geschichte entstand. Es wolte gedachter Heer-Meister Anno 1424. einem jungen Kauffgesellen in Riga / ein Weibsbild / so er eine Zeitlang vor eine Concubine gebraucht / anschmieren / und zwischen beyden eine Ehe stifften; Weil aber dem guten Kauffgesellen die Schwägerschaft nicht anstehen wolte / gab er der angebotenen Braut den Korb / lude aber dadurch so wohl des Heer-Meisters / als auch des Weibes unver söhnlischen Haß auf sich / der ihn endlich um sein Leben brachte. Denn nach wenigen Tagen ließ der Heer-Meister besagten jungen Kauffgesellen / eines Diebstahls halber / vor sich anflagen / verdammete ihn auch ohne sonderliche Ceremonien zum Galgen. Da nun das Urtheil solte vollzogen werden / und der

A 3

unglück

unglückselige junge Mensch sahe/daß er nichts als den Todt zu erwarten hätte/ sagte er: Dieweil ich denn in dieser Welt unbillig verdammet werde/so fordere ich hiemit den Heer-Meister vor das gestrenge Gericht Gottes / und begehre/ daß er mir von heute über dreyzehen Tage daselbst zu recht antworte. Der Herr-Meister machete sich über diese Citation wenig Bekümmerniß/ sondern vertrieb die Melancholen mit allerley Lustigkeiten/ aber am bestimmten dreyzehenden Tage wurde er plötzlich von einer tödlichen Krankheit überfallen/ da er dem zu den Umstehenden sagte: Sehet/ iezo sterbe ich/ und sehe den/der mich vor Gerichte fordert/vor mir stehn. Und hiemit fuhr er dahin. Zeitwehrender seiner Regierung/ dankete Michael Küchenmeister/ der 25. Hoch-Meister des teutschen Ordens / da die Ordens-Brüder damit umgingen ihn abzusetzen/ selbst von seinem Amte ab / und kam an seine stelle Paul Pelniger von Ruxdorff. So gieng auch ums Jahr 1424. der Erz-Bischoff zu Riga/ Johannes Harburgus mit tode ab / und kam an seine stelle Henning von Scharffenberg / der biß hieher Duhm-Probst zu Riga gewesen war.

Nach dem unseligen Absterben Siegfried Landers von Spanheim aber/ kam Anno 1425. zum Heer-Meister Amte in Liefland/ Zise von Rutenberg/ dieser gab im andern Jahr seiner Regierung/ nemlich Anno 1426. der Stadt Narva ein sonderliches Privilegium, welches diese merkwürdige Worte zum Anfang hatte. Wy Broder Zise van Rutenberg/ Meister tütschen Ordens to Liefland/ bekennen unbetügen apenbahr / in diessen apenem Brese/ dat wie van voller Macht/ wegen unsers ehrwürdigen Hoch-Meisters/ deren wy vollenkamluck bruhken/in diessen Saken/ unde met Rath/unde met Volbort unser ehrfahmen Metgebediger ic. Auch gab er besagter Stadt ein sonderliches Sigill und Wapen.

Um eben diese Zeit grassirete in der Russischen Stadt Nau-garden eine starcke Pestilenz / woran in besagter Stadt und Fürstenthum in die 80000. Menschen sollen gestorben seyn. Die Plescauschen Russen aber fielen in das Dorpatische Bisthum ein/ und thaten daselbst grossen Schaden / und wiewohl der Orden leicht hätte diesem Unheil steuern können / so lassen sie doch stille/ in

Meinung

Meinung/daß das Dorpatische Duhm-Capitel endlich würde aus Noth bey ihnen Hülffe suchen/ und sich zu gleich dem Orden untergeben müssen/ aber Theodoricus, der Bischoff zu Dorpat/ nahm seine Zuflucht zu den Littauern/ die ihm auch ungesäumt zu Hülffe kamen / und die Russen/ sammt ihrer Stadt Pleskau/ weitlich zu pahren trieben. Der Orden in dessen zwackete und verirete die Bischöffe auff allerley Weise / so daß dieselbe auch endlich zusammen traten / und eine Legation an den Pabst abzufertigen beschlossen / es wurde auch der Duhm-Dechant zu Reval diese Gesandtschaft zu verrichten erwöhlet/ der sich denn vier Wochen vor Ostern/ mit einer Svite von sechzehn Personen/ die mehrentheils Rathsverwantten Söhne aus Reval und Dorpat/ welche Italien besehen wolten/ auff den Weg begab / aber nicht weit von Grubin/in Ehrland/wurden sie von einer bewaffneten Partey/ so Goswin von Aschenberg/ein Liefländischer Ordens-Ritter/ commandirte, angegriffen / ihre Sachen wurden visitiret und Preiß gemacht / ihre Briefe wurden erbrochen / und sie wurden vor Verräther des Landes gescholten. Und wiewohl diese Arm-selige vielerley Entschuldigungen vorwannten/ von der Freyheit der Geistlichen / und insonderheit derer/ so nach Rom reiseten/ so spottete doch ihr Gegenpart ihrer nur/ nahm das ihrige/ (worbey eine grosse Partey Geld) fein säuberlich zu sich / nachmahl aber ließ erwöhnter Goswin von Aschenberg / sie allesammt nackend ausziehen / ihnen Hände und Füße binden / und sie in den Fluß Liba unters Enß stecken / und ersäuffen / und weil er meinete / er hätte eine grosse und rittermäßige That gethan/ so schrieb er balde hernach an die sämmtliche Bischöffe in Liefland also: Ihr sollet wissen / daß ich jüngsten etliche Verräther des Landes/ aus euer geistlichen Junfft ergriffen / und ihres Gutes und Blutes beraubt/ nicht daß mirs jemand geheissen oder gerathen; sondern daß ich Amts halber mit ihnen/ als mit öffentlichen Feinden verfahren/ und sie umbringen lassen / sintemahlen euch unverborgen/ daß ich zu Beschützung der Grenzen gesetzt / damit nun solches niemande/ denn mir / der ich solches gemeinen Nutzens halber gethan/ möge beygemessen werden/ als bezeuge ich solches hiemit öffentlich / ic.

Anno

Anno 1433. den 11. May entstand in der Stadt Reval eine erschreckliche Feuersbrunst/ wodurch die ganze Stadt/ nebst dem Duhne / mit allen Kirchen und Klöstern / auch Gärten und Scheunen in der Vorstadt / in die Aschen gelegt wurde / wovon nachfolgendes Chronometrum übrig.

rVnC laCet eXVIta MaIo reVaLIa pVLChra.

In Littaunen aber risse sich um diese Zeit Svitergail, des Königes in Polen Bruder / mit Sigismundo, des verstorbenen Vitoldi Sohn/ um selbiges Herzogthum / und diesem Svitergail zu gefallen/ thate Anno 1434. der Liefländische Orden auch einen Zug nach Littaunen / und rumoreten daselbst 12. Wochen lang. Aber da sie sich wieder zurück begeben wolten / sturbe der Heer-Meister und viel andere mehr an der rothen Ruhr. In eben diesem Jahre erbauete Heinrich von Urkūln/ Bischoff zu Reval/ den Bischoffs-Hoff auff dem Duhne / und weyhete nicht gar lange hernach auch S. Brigitten Kloster ein.

Nachdem Ziso von Rutenberg besagter massen mit tode abgegangen war/ erwählte der Hoch-Meister in Preussen/ noch in selbigem Jahre / zum Heer-Meister in Liefland einen seiner Verwandten/ mit Nahmen Franco von Kersdorff; Allein die Ordens-Verwandten in Liefland widersprachen dieser Wahl dergestalt/ als ob sie bereits vorher sehen / was vor Schaden und Unglücke Liefland unter dieses Mannes Regierung erleiden würde/ mußten ihn doch/ dem ungeachtet / da er Anno 1437. in Liefland kam / behalten / und das gedultig verschmerzen/ was ihnen und dem ganzen Lande durch ihn zugefüget wurde.

Es sturbe um diese Zeit ein Comthor auff Felm/ selbiger hinterließ einen grossen Schatz / nemlich dreyßig tausend Mark an Golde/ und sechs hundert Mark seines gegossenen Silbers/ ohne das Tafel-Geschmeide / dieses alles wurde dem Heer-Meister geliefert/ daß es nemlich zum gemeinen Besten in der Schatzkammer sollte aufgehoben werden/ über dieses brachte Helwig von Gilsen/ Ordens-Boigt zu Wittenstein / noch bey seinen Lebtagen eine ganze Tonne voll Geld zu dem gemeinen Schatz/ und da er balde hernach

hernach mit tode abgieng / hinterließ er noch hundert tausend Mark an Rosenobeln und allerley Münze / ohne das gegossene Silber und Tafelzeug / so alles dem gemeinen Filco zufiel. Diesen grossen Schatz/ und was sonst an Barschafft vorhanden war/ practicirte der Heer-Meister/ durch seinen Bruder/ Wolter von Kersdorff/ der damahls Groß Comthor in Preussen war/ heimlich hinweg / und nam solchen der Hoch-Meister in Preussen und erwehnter groß Comthor sein warm zu sich / ohnedasß der Orden in Liefland etwas davon wußte / es war aber oftgedachten Heer-Meister von Kersdorffen nicht genug / daß er Liefland seines Schatzes beraubete / sondern er mußte ihm noch einen andern Schaden/ der den vorigen bey weiten übertraff / zufügen. Er nahm ihm nemlich vor den Krieg / welchen sein Vorfahr Ziso von Rutenberg wieder Sigismundum, Herzogs Vitoldi Sohn/ angefangen/ fortzusetzen / und weil iesz viel junge Edelleute aus Gelderland und Westphalen nach Liefland gekommen / und in dem teutschen Orden getreten waren / brachte offerwehnter Heer-Meister allein aus Liefland über 600. Ordens-Ritter zusammen/ unter welchen die Comthers mit mehr als hundert / der geringste Ritter aber mit zehn wohlmundirten Reutern/ oder so genannten Stallbrüdern/ zu Felde zog/ nachgehends bote er auch auff den ganzen gefessenen oder weltlichen Adel in Liefland/ so mußten auch die Stände und Bischoffthümer ihre Mannschafft bestragen/ welchen endlich eine ziemliche Anzahl vor Geld geworbene Soldaten begefüget wurde. Wie nun der Heer-Meister auff diese Weise eine ansehnliche Macht von Reutern und Fußvölkern zusammen gebracht hatte / conjungirte er sich mit Herzog Svitergailen, und überredete erstlich denselben / daß er sich gegen die Stadt Riga feindlich erklären mußte/ weil sie zu diesem Zuge nichts geben wollen/ hernach aber fielen sie ingesamt in Samoitien und Littaunen ein / aber Sigismundus, der auch ein gewaltiges Heer zusammen gebracht hatte / ließ diese Gäste ziemlich tief in Samoitien hinein gehen / verlegte aber hinter ihnen die Pässe/ und ließ die Wälder verhauen / nachgehends gieng er ihnen auff die Haut/ und schlug sie dergestalt/ daß über zwanzig tausend Mann/ worunter

unter auch der Heer-Meister/ Franco von Kersdorff/ wie auch fast alle Liefländische Ordens-Ritter/ und die edelsten und besten Krieges-Leute/ so man zu der Zeit in Liefland hatte/ den Hals lassen mussten/ den elenden und schlecht besponnenen Rest der Armee aber/ brachte Heinrich Schungel von Buchenorde/ Liefländischer Marschalck/ wieder zurücke.

So balde der Hoch-Meister in Preussen von dieser traurigen Niederlage Nachricht erhielt/ verordnete er gleich zwey hundert Preussische Ordens Brüder/ welchen nach Liefland gehen mussten/ den Orden wiederum zuverstärcken/ benannte auch einen unter ihnen zum Heer-Meister. Aber die noch übrigen Ordens-Stände/ die wegen des vorigen ihnen aufgedrungenen Heer-Meisters nicht wohl auff den Hoch-Meister zu sprechen waren/ hatten bereits in diesem 1439sten Jahre vorerwehnten Land-Marschalck/ Heinrich Schungeln von Buchenorde/ den etliche Bohenfort nennen/ zu ihrem Heer-Meister erwöhlet/ wolten auch von keinem andern wissen. Und ungeachtet der Hoch-Meister selbige ihm zum präjuditz geschene Wahl hoch empfand/ so fehreten sich doch die Liefländischen Ordens-Herren daran nichts/ wandten vor/ daß sie solches des unglückseligen Krieges halber/ darinne sie schwebeten/ hätten thun müssen/ sintemahlen sie bey so gefährlichem Zustande nicht lange hätten ohne Haupt seyn können. Sie machten ferner an den Hoch-Meister und groß Comthor in Preussen eine harte Prætension, des Schazes halber/ welches/ durch des vorigen Heer-Meisters Untreu/ die Provinz Liefland wäre beraubet worden/ und wolten selbigen wieder zurücke haben/ weil sie dessen tezo selbst bedürfften/ sie wandten vor/ daß ein Heer-Meister/ als Custos & Dispensator communium Bonorum, nicht befugt wäre/ aus dem gemeinen Schaze sich und seine Freunde zu bereichern etc. es wurde der Streit auch endlich so groß/ daß es bey nahe zum öffentlichen Kriege ausgeschlagen wäre/ doch gleichwohl war aus der Hölle keine Erlösung/ sondern der Hoch-Meister und Ordens Gebietiger in Preussen behielten das Geld/ und ertheilten Heinrich Schungeln von Buchenorde die Confirmation, des Heer-Meister Ampts wegen. Und weil gedachter Heer-Meister sich

sich und seinen abgematteten Orden völlig wolte in Ruhe setzen/ traff er auch einen gütlichen Vergleich mit dem Erz-Bischoff zu Riga/ krafft dessen er sich aller Ansprach an die Stadt Riga und an den Bischoflichen Gütern begabe/ und gegen Erlegung 200000 Mark Rigisch einen gewissen Theil Landes in Semgallen einbekam/ es war aber ein Mark Rigisch zu der Zeit sieben Loth Silber.

Anno 1441. starbe in Preussen Paul Pelniger von Kersdorff/ der 26. Hoch-Meister des teutschen Ordens/ drey Tage hernach/ da ihn seine übermüthige Mitgebietiger in Preussen abgesetzt hatten/ und kam an seine Stelle Conrad von Erlingshausen.

Anno 1442. wurde Heer-Meister in Liefland/ Heydenreich Fincke von Ueberberg/ von dem Gaspar Schütz in der Preussischen Chronica vermeinet/ daß er bereits Anno 1440. zur Regierung kommen. Dieser Heer-Meister hat das Schloß Baukenburg erbauet/ auch zwey unterschiedene Züge nach Rußland gethan/ von derer Nachdruck aber nichts besonders bey den Geschicht-Schreibern aufgezeichnet ist. Sonsten aber starbe bey seiner Regierung Conrad von Erlingshausen/ der 27. Hoch-Meister des teutschen Ordens/ so ein frommer und gottseliger Mann war/ und kam an seine Stelle Ludewieg von Erlinghusen. So gieng auch bey dieses Heer-Meisters Regierung/ nemlich Anno 1449. mit tode ab/ Henning von Scharffenberg/ Erz-Bischoff zu Riga/ und wurde sein Nachfolger Sylvester, aus Thoren gebürtig/ biß daher des Ordens Canzler/ der kurz vor dieses Heer-Meisters tode/ zu Wolmar, mit dem Orden einen Vergleich traff/ daß er und seine Nachkommen mit den Ordens-Rittern einerley Habit und Ordens-Kleidung gebrauchen wolten.

Anno 1451. kam zum Heer-Meister Amte in Liefland/ Johann Osthoff von Mengden/ bey dessen Regierung so wohl Preussen als Liefland/ der Ordens-Herren Übermuth halber/ voller innerlicher Unruhe war/ und zwar was Preussen anbelangt/ so hatten die Ordens-Herren den weltlichen Adel/ sammt Städten und Bauern in Preussen/ eine zeithero sehr gedrückt/ und fuhren noch immer fort/ ihnen das Joch schwerer zu machen/ wes halben

die Städte und Lande in Preussen/zu Beschüzung ihrer Freyhelt/ einen Bund wieder den Orden machten. Diesen Bund hießen die Ordens-Herren eine Conspiration und leichtfertige Zusammenrottirung / und nahmen ihnen vor/ die sämtlichen Städte und Lande mit gewaffneter Hand überhauffen zu werffen/und dienstbar zu machen. Und damit dieses ihr Vornehmen einen so viel größern Schein der Billigkeit haben möchte / ließen sie vorher die Sache an den Pabst / und an Raiser Friedrichen den Dritten/ vor Recht gelangen / spielten auch das Ding so / daß endlich ein Urtheil nach ihrem Gefallen fiel / welches sie noch viel weiter extendirten, und begehrten/ daß die Städte und Lande in Preussen aller ihrer Privilegien und Rechte verlustig seyn/ und dem Orden sechsmahl hundert tausend Gilden bezahlen sollten / und daß sie nachmahls drehundert Personen aus Städten und Lande nach ihren Belieben auslesen wolten / und selbigen die Köpffe abschlagen lassen. Diese erschreckliche Tyranney zu hintertreiben/ schickten erstlich die Städte und Lande in Preussen ihre Abgesandten an den Hoch-Meister / welche dem Hoch-Meister einen Fußfall thaten/ und um Gottes Barmherzigkeit willen bathen/ daß das vor Augen schwebende Unglück möchte abgewandt/ das Land im Friede und Ruhe erhalten/ und die gegenwärtige Streitsache bescheidentlich abgethan werden. Da aber diese Bitte nichts verfrucht / nahmen ihnen sämtliche Städte und Lande vor / dieser epicurischen Creuziger Tyranney mit Gewalt zu begegnen / verneueten zu dem Ende den vorgemachten Bund / brachten in der Ehl ein hauffen Volk zusammen / und kündigten damit Anno 1454. nicht allein dem Hoch-Meister und seinen Orden den Eyd auff / sondern fingen auch an ihnen tapffer auff die Haut zu greiffen/ woraus ein grosser Krieg entstand / und von beyden Theilen mit grosser Erbitterung geführt wurde.

Anno 1455. schrieb Carl Knutson, der Schweden/Norwegen/ und Gothen König / an die beyden Revalschen Burgermeister/ Jost von Borsten/ und Albrecht Rumoren / welche er Ehrsame und liebe Freunde titulirte, und berichtete ihnen / wie ihm von etlichen seiner guten Freunde hinterbracht worden/ daß der Heer-Meister

Meister in Liefland mit dem Könige von Dennemarck in Handel stünde/ ihm Harrien und Wyhrland / sammt der Stadt Reval/ Narva/ und übrigen Bestungen und Schlössern wieder zu übertragen / fügete dabeneben hinben / das Liefland / daferne solches geschehe/ einen öffentlichen Krieg von Schweden zuerwarten hätte / und daß von Reval eine Raub-Stadt werden sollte / wie neulich von Wißbn worden wäre/ ja daß auch die Hann-See-Städte und auff Liefland handelnde Kaufleute / desfalls zu ewigen Zeiten solten beschweret werden/ und verdorben bleiben. Sonsten gieng der Krieg in Preussen hiez fort/ und weil der Orden sehr gedrängt wurde/ zumahlen da König Casimirus IV. aus Polen/ mit ins Spiel kam/ begehrte der Preußnische Hoch-Meister/ daß ihm der Orden aus Liefland möchte zu Hülffe kommen / allein ietzt regierender Heer-Meister/ Johann Dithoff von Mengden/hatte bereits einige Zeit vorher eine innerliche Unruhe in Liefland angezettelt/ welche er vollends auszuführen vor iezo geschäftig war. Und mit dieser Unruhe in Liefland hatte es folgende Beschaffenheit: So bald oberwehnter Heer-Meister von Mengden zum Heer-Meister Amte gelangt war/ trachtete er die Stadt Riga wieder unter des Ordens Botmäßigkeit zu bringen/ drang auch den Erz-Bischoff Sylvestrum, daß er ihm die halbe Jurisdiction und Herrschaft über selbige Stadt abtreten / und dem Rechte der völligen Jurisdiction, sammt denen Privilegiis, so Fromhold von Fieshusen vom Raiser Carolo IV. und dem Pabste erhalten / und folgende Erz-Bischöffe bis auff diese Zeit genossen hatten / gänzlich absagen mußte / welches denn nachgehends der Kerckholmische Transact genennet wurde.

Auch gab um diese Zeit / nemlich Anno 1457. Erz-Bischoff Sylvester seiner Stiffts-Ritterschafft/ gegen Erlegung einer gewissen Summa Geldes / daß neue Mann-Recht / die Gnade genannt/ trafft dessen bey selbiger/ so wohl männliche als weibliche Geschlechtes Personen / gleich denen in Harrien und Wyhrland/ bis ins fünffte Glied/ bewegliche und unbewegliche Güter erben solten / und waren also die Bischöflichen Untersassen mit diesen ihrem Herren wohl zu frieden. Diesem aber vielleicht zur pravadē schenckete

schenckete der Heer-Meister Johann Dithoff von Mengden/ eben in diesem Jahre dem Harrischen und Wyhrischen Adel ein Privilegium, krafft dessen er besagte Adelschafft Schantzfrey erklärete/ und von allen Auflagen frey sprach. Er suchete auch dem Erz-Bischoff je mehr und mehr seine Hoheit zubeschneiden/ und den Titul und die Gewalt eines obersten Fürstens über Liefland/ so bißhero der Erz-Bischoff gehabt/ an sich zu ziehen/ woraus nachgehends ein öffentlicher Krieg entstand / in welchem der Heer-Meister die Bischöflichen Häuser eins nach dem andern zu sich riffe/ und endlich den Erz-Bischoff selbst auf dem Schlosse Rokenhusen belagerte / und nach selbigen Schlosses Eroberung gefangen setzete/unter dem Vorwandt/ daß er Alters halber Kindisch würde/ und nicht mehr tüchtig wäre dem Bischoffthum vorzustehen. Es begieng auch der Heer-Meister bey Eroberung des Rokenhusnischen Schlosses die irraisonabele That/ daß er das ganze Erz-Bischöfliche Archiv, und alle briefliche Urkunden/verbrennen ließ/ wodurch er nicht nur den damahls Lebenden/ sondern auch den Nachkommen geschadet; sintemahlen dieses eine der vornehmsten Ursachen/ daß man heute zu Tage fast wenig von den vorigen Liefändischen Geschichten nachzusagen weiß. Wiewohl nun die Geistlichen/ oberzehltter Procedures halber/ ein groß Wesen macheten/ und den Gottesdienst durchs ganze Land einstellten/ so fehrete sich doch der Heer-Meister und sein Orden hieran wenig/ sondern der Erz-Bischoff mußte biß an seinem Tode gefangen bleiben.

Um diese Zeit ohngefehr fing Rußland allererst an in ein considerabel Reich zu erwachsen / weil Johannes I. Basilius des Blinden Sohn/ der Anno 1450. zur Regierung gekommen war/ die kleinen Fürsten/ unter welche bißher Rußland vertheilt gewesen/ nachgerade überhauften warff/ und die Provinzen zusammen zog. Mit dem teutschen Orden in Preussen aber gieng es immer Berg ab/ und hatte der selbe in diesem Kriege weder Stern noch Glück/ auch konten die Ordens-Herren aus Liefland/ diesen ihren bedrängten Mitbrüdern keine Hülffe leisten/ wie gerne sie gleich wolten/ sintemahlen sie sich nicht unterstehen durfften/ ihre

Macht

Macht aus Liefland zu führen / weil nicht allein vorgedachter Jwan Wasilowitz der Erste/ begierig nach den umliegenden Ländern schnappete; Sondern weil auch die Stände in Liefland/ und insonderheit das Erz-Stift Riga/ der Ordens-Herren eben so überdrüssig war/ als Preussen; doch gleichwohl rüsteten sie unterschiedliche Schiffe mit Munition und Proviant, welche nach Preussen gehen sollten/ so aber an der Eubrischen Seite alle strandeten und zu nichte giengen. Desgleichen mußten auch einige Ordens-Ritter/ mit 700. Reutern/ Anno 1466. etwa um Conversionis Pauli, sich auffmachen/ den Landweg nach Preussen zu gehen/ so aber in Samoitien allesammt erschlagen wurden. Deshalben der Orden in Preussen endlich/ seinen gänglichen Untergang zu vermeiden/ nach vielen erlittenen Niederlagen/ noch Anno 1466. mit Polen einen Frieden schließen mußte/ krafft dessen der Kron Polen/ Pommerellen/ Culm/ Marienburg/ Stum und Elbingen/ das übrige aber dem teutschen Orden verbliebe/ doch mit dem Bedinge/ daß der Hoch-Meister des teutschen Ordens ein Vasal von Polen/ und ein Fürst und Senator selbiger Krone seyn sollte/ wie denn auch Ludewig von Erlingshusen / der acht und zwanzigste Hoch-Meister des teutschen Ordens/ Anno 1467. dem Könige in Polen die Huldigung leistete/ und balde darauff sein Leben endigte/ da denn an seine stelle kam Heinrich Reuß/ Graf von Plauen/ der gleichfalls nach abgelegter Huldigung vom Schlage gerühret / Anno 1470. mit tode abgieng/ und Heinrich Reßeln von Richtenberg zum Nachfolger hatte.

Um eben diese Zeit endigte auch sein Leben der Heer-Meister Johann Dithoff von Mengden / und bekam in der Regierung zwene Successores zugleich / der eine war Johannes Woltshusen von Fersen/ der ander Bernhard von der Borg. Es haben zwar die Historien-Schreiber biß hieher besagter beyder Heer-Meister Regierung also beschrieben/ als ob sie Successive, und einer nach dem andern/ dieses Ambt verwaltet/ allein die amoch in Original vorhandene Diplomate, so diese beyde Männer zu einer Zeit gegeben/ erweisen die Sache anders. Und zwar so findet sich ein Lehn-Brief/ gegeben zu Felin Anno 1471, am Montag nach Reminiscere, krafft

krafft dessen Johann Wolthus von Fersen an Goswin Döhnhoffen verlehnet hat/ das Gesinde Tamines/ im Ambte Felin/ im Kirchspiel Lärjel belegen. Ingleichen ist vorhanden ein Brief von Bernhardo von der Borg/ gegeben zu Reval Anno 1471. den Dienstag nach Dominica Judica, krafft dessen eben selbiges Gesinde Goswin Döhnhoffen verlehnet worden/ und gebraucht der Heer-Meister von der Borg in seinem Diplomate, die fast allen vorhergehenden Ordens-Meistern übliche Formul: Dat wy van voller Macht/ wegen unsers ehrwürdigen Hoch-Meisters/ der wy hierinne volkähmlich gebrueken ic. Der von Fersen aber nicht. Woraus denn nicht undeutlich erhellet/ daß dieser Zeit ein grosser Zwiespalt und sonderliche Factiones unter dem Orden gewesen/ und daß der von Fersen nur von etlichen/ ohne Consens des Hoch-Meisters/ zum Heer-Meister erwählt worden. Diesem ungeachtet aber/ hat er dennoch etliche Jahre sich bey seinem Ambte mainteniret, auch das Schloß Tholsburg in Wgherland zu erbauen angefangen/ endlich aber ist er zu Helmet von einigen Ordens-Rittern gefangen genommen/ und biß an sein Ende auff dem Schlosse Wenden in Gefängniß gehalten worden/ und melden die Historici, daß nach seiner Incarcerirung viel göttliche Straffen über den Orden und über Liefland kommen.

Zeitwehrenden dieses zwey-köpffigen Regiments/ und zwar Anno 1472. kam eine Griechische Princeßin/ so noch aus dem Geschlechte des Kaysers Michaelis Palæologi, von Rom/ woselbst sie in der Päpstlichen Religion erzogen war/ biß nach Lübeck/ und von da zu Schiffe nach Reval an/ da sie ihrem hohen Stande nach gebührlich empfangen/ mit großem Comitatz biß hinter Dorpat begleitet/ und daselbst von den Russen angenommen/ und als des Groß-Fürsten Braut nach Moscau geführt wurde. Pabst Sixtus, so diese Princeßin gar prächtig ausgesteuert hatte/ war der gänglichen Meinung/ sie solte Jwan Wasilewigen/ zu Annehmung der Römischen Kirchen-Gebräuche/ bey welchen sie erzogen war/ bewegen; Aber da sie nach Rußland kam/ ließ sie selbst die Römische Religion fahren/ und trat zu der Russischen.

Anno

Anno 1475. starb in Preussen Heinrich von Richtenberg/ der 30. Hoch-Meister des teutschen Ordens/ und kam an seine stelle Martin Tructses von Weshausen.

Heer-Meister Bernhard von der Borg aber/ hatte fast eben um diese Zeit seinen Vetter Simon von der Borg/ biß daher Duhm-Herr zu Hildesheim/ zum Bischoffe nach Reval beruffen/ um denselben/ als einen treuen Beystand/ wieder die ihm so widerspenstigen Bisthümer und die Stadt Riga an die Hand zu haben/ zumahlen er allem Ansehen nach zu nichts grössere Lust hätte/ als die innerliche Unruhe zu unterhalten und fortzusetzen/ weshalben er auch Anno 1479. den Erz-Bischoff Sylvestrum, durch einen vergifteten Truncck hinrichten ließ/ und dem Erz-Stift wieder nach seinen Gefallen einen Bischoff aufzudringen suchte/ wiewohl ihm durch eine anderwertsher entstehende Unruhe der Anschlag verrücket wurde. Denn in eben diesem 1479. Jahre eroberte der Groß-Fürste in Rußland Jwan Wasilewiz/ der erste dieses Namens/ die mächtige Stadt und das Fürstenthum Naugarden/ ließ alle Einwohner der Stadt gefangen wegführen/ und setzte allerhand schnöde Leute wieder an derer stelle hinein/ bekam auch in dieser reichen Kauffstadt dreyhundert Wagen voll Silber und Gold zur Beute/ welcher Braten ihm so wohl schmeckete/ daß er nach mehrers zu schnappen Lust triegte. Und weil der angehende starcke Winter ihm Anlaß gab/ weiter sein Heyl zuversuchen/ ließ er auch ein Theil seines Krieger-Heers in Liefland fallen/ welches/ weil ihm niemand Widerstand that/ die schreckligste Tyrannen verübete/ leglich alles was zu erreichen war anzündete/ und mit guter Beute wieder nach Hause gieng.

Mitlerzeit dieses geschah/ hatte Simon von der Borg/ Bischoff zu Reval/ angefangen die Bischoflichen Schlösser Bockholm und Jegeseur zu erbauen. Auch hatte in wehrender Zeit Stephanus von Gruben/ der einige Jahre her des teutschen Ordens Resident und Anwald zu Rom gewesen war/ das Rigische Erz-Stift von dem Pabste vor sich ausgebeten/ und wurde Anno 1480. zum Erz-Bischoff über Liefland verordnet. Allein/ ob er wohl

wohl ein Bruder und Mitglied des teutschen Ordens war / so wolte doch Heer-Meister Bernhard durchaus nicht / daß er zum Bisthum gelangen sollte / ließ ihm auch verbleiben nach Liefland zukommen / woraus nachgehends viel seltsame Händel erwuchsen. Jegiger Zeit aber / brachten die Stände in Liefland ein grosses Volk zusammen / denen Russen die kurz vorher verübete Grausamkeit zu bezahlen / auch bote der Heer-Meister aus allen Kreisen eine gewisse Anzahl Bauern auff / und gieng noch An. 1480. mit hundert tausend Mann nach Rußland / richtete aber mit dieser ungeheuren Menge Volks nichts aus / als daß er das Land durchzoge / und die Vorstadt zu Pleskau in Brand steckte. Weil nun jederman sahe / daß der Heer-Meister nur die Zeit verschleudern / und das Werk nicht mit Ernst angreifen wolte / entstand bey vielen mancherley Argwohn / und brachten insonderheit einige dem Bischoffe von Dorpat (der mit gezogen war) gar scheinbar vor / daß bey diesen Zuge ihm eine Kappe zugeschnitten wäre / und das der Heer-Meister gedächte ehstens zurücke zu gehen / und die Stadt und Bischoffthum Dorpat unter sich zu bringen / wodurch der Bischoff bewogen wurde nach Hause zu eilen / und seine Schlösser und Vestungen bestens zuverwahren. Wie nun dieser Abzug des Bischoffs dem Heer-Meister eine scheinbare Gelegenheit gab / gleichfals wieder nach Hause zukehren / also säumete er sich auch nicht lange / sondern eylete wieder nach Liefland / und ließ daselbst den meisten Theil seiner Armee von einander gehen. Wiewohl nun die Russen aus diesem Zigeuner Zuge leicht abnahmen / was vor eine Menge Volkses Liefland in kurzem zusammen bringen könnte / so verursachete doch die übele Conduite des Heer-Meisters / daß sie diese Macht gar nicht fürchteten; Sondern Anno 1481. aufs neue in Liefland einfielen / und ohne Widerstand Feln und Tarwast / nebst vielen Kirchen / Höfen und Dörffern rindscherten / viel Menschen erschlugen / und noch vielmehr von Edelleuten und Bauern wegführten. Auch bekamen sie bey diesem Einfalle eine Anzahl schöner Glocken / und ander Raubgut mehr / und mußten diejenigen / so diesen grossen Schaden erlitten / denselben nehmen / als ob sie ein Hund gebissen hätte.

Weil

Weil denn nun Liefland nicht allein durch auswärtige Feinde / sondern auch und fast mehr durch viel innerliches Ubel von Tage zu Tage ruiniret wurde / so trieben etliche von den Ständen gar sehr darauß / daß der Heer-Meister eine Tageleistung anstellen sollte / auf welchem mit einhelliger Bewilligung alles das / so zum Verderben des Landes gereichete / abgeschaffet werden könnte / brachten es auch so weit daß Anno 1482. zu Bemel / so damahls ein Dorff bey Rarkuß / folgender Ausschuss des Liefländischen Adels zusammen kame: Als aus dem Erz-Stift Riga waren Johann von Tiefenhusen / und Jürgen Orgens / beyderseits Ordens-Ritter / Cärsten Hastfer / Friedrich Orges / Dieterich von Rosen / Gottschalck von der Palbe / Kord Urtül / Jürgen von Ungern. Aus dem Stift Dorpat: Jürgen Wrangel / Heinrich von Thiesenhusen / Barthold Ledwen / Hans Söhne / Otto Burghöfden. Aus Harrien: Ernst von Wolthusen / ein Ordens-Ritter. Aus Wyhrland: Berthold Wrangel / Ewold Maydel / Otto Laube / Barthold Bratel / Hans Weddewiß. Aus dem Kreise Wenden: Simon von der Borg / ein Ordens-Ritter / Hans Watsel / Diedrich von der Möhlen / Henrich Littel / und Hans Littel. Aus Feln und Rarkuß: Hans von der Weirve / Robert Schwarzhoff. Aus dem übrigen Theilen von Jerwen: Wolbert Messeler / Dieterich Metstacken. Aus Allentacken: Helmer Lode / Berend von Fietinghoff. Aus Euhrland: Johann Türcke / Claus Francke / Johann von dem Brincke / und Werner Putler. Die vornehmsten Gravamina so bey dieser Tageleistung ein Theil wieder das ander vorbrachte / und nachgehends erörtert wurden / waren folgende:

1. Daß die Geistlichen / als Bischöffe / Duhm-Herren und Münche / gar zu eigenmächtig / und nicht nur die Bauern zwingen / jährlichen die Kirchen-Zehenden abzutragen / wann sie gleich durch göttliche Straffen / als Krieg und Mißwachs ruiniret worden; Sondern auch denen von Adel in ihren Lehn-Rechten / und Grenzen gewaltige Eingriffe thaten / verbrießte und beschworene Contracten brächen / auch unter sich / dem Adel zum grossen Nachtheil / diesen Schluß gemachet hätten: Wann ein Geistlicher stirbe / und kein

Z 2

schrift-

schriftlich Testament hinterliesse/daß alle seine Verlassenschaft sollte dem Bischoffe verfallen seyn. Ja das Bischöffe und Duhm-Herren nur davor sorgten/ wie ihre Küchen und Keller möchten voll seyn/ und sich um den Gottesdienst wenig bekümmerten.

2. Daß der Heer-Meister und sein Orden vor nichts/als vor sich sorgten/ und die andern Stände zu unterdrücken sucheten. Auch ihre Favoriten zu erhalten/ jährlich so grosse Summen Geldes nach Rom und andern Höfen schickten/ und dadurch das Land arm machten/ auch ohne unterlaß solche Streitigkeiten erregten/ dadurch Liebe und Friede im Lande auffgehoben/ und lauter Mißtrauen unterhalten wurde.

3. Daß die von Adel ihren Bauren so viel Fron-Dienst/ Zehnden/ und andere Lasten mehr auflegten/ als sie selbst wollten/ dadurch dieselbe biß aufs Blut ausgesogen/ und die allgemeinen Landes-Onera zutragen untüchtig gemacht wurden.

4. Das die Kaufleute/ so wohl die/ welche im Lande wohnhaft/ als auch die Fremdben einen gar zu grossen Wucher im Lande trieben/ sintemahlen sie den Edelmann und Bauren mit leihen und borgen betrögen/ und mit sonderlichen Griffen auszusaugen wüsten. Wie auch/daß sie ihres Gewinnes halben/gar zu häufig das Korn aus dem Lande brächten/ und was sie noch behielten/ bey einfallender Theurung/ entweder gar nicht/ oder doch dreymahl so hoch/ als sie es bezahlet/ wieder verkaufften/ wodurch bey Krieger-Zeiten/ oder bey unfruchtbaren Jahren ein ungemeiner Jammer entstände/ und viel tausend Menschen Hungers sterben müßten. Zu Anstellung dieser und anderer Dinge mehr/ machten vorerwehnte Deputirte gewisse Ordnungen und Gesetze/ welchen endlich beygefüget wurde/ daß wegen vieler obhanden schwebenden Land-Straffen/ alle Jahr solten drey sonderliche Fasttage/ als am Fronleichnams Abend/ am Mariä heimsuchungs Abend/ und an Allerheiligen Abend/ Gotte und seiner gebenedeyten Mutter Mariæ zu Ehren/ gehalten werden/ und solten an selbigen Tagen/ alle und jede/ so über zwölf Jahr/ bey Wasser und Brod fasten/ wer aber nicht fasten könnte/ sollte seiner Kirchspiels Kirchen vor jedes mahl einen Schilling geben/ oder einen armen

armen Menschen einen Tag zur Nothdurfft speisen. Bey dieser und allen andern Verordnungen machten sie endlich den Schluß: Wo sich jemand ungehorsamlich diesen Verordnungen und Gesetzen widersetzen würde/ so wolten sie den Pabst/ Kaysler und Hoch-Meister um Schutz anrufen/ und sollte das ganze Land/ zu Abfertigung einer Gesandtschaft an die selben/ eine Contribution erlegen. Aber wie insgemein solche Gesetze/derer Nachdruck die Gesetzgeber von andern erbitten müssen/ nicht viel auf sich haben/ also vermochten auch diese nicht dem Landverderben zu steuern; sondern die Beschuldigungen/ so ein Theil wieder das andere vorgebracht/ machten die Erbitterung nur immer grösser/ und beförderten den bald darauff folgenden Krieg. Denn ungeachtet Heer-Meister Bernhard von der Borg/ bißher bey seinem Kriegsführen schlechte Ehre eingelegt hatte/ fing er doch aufs neue wieder an/ blocquirte etliche Wochen die Stadt Riga/ wurde aber von den Rigischen so empfangen/ daß er nicht ohne grossen Schimpff die Blocquade aufheben mußte. Da gieng der Lang balde wieder an; Denn nachdem endlich der Erz-Bischoff Stephan von Bruben/ wieder des Heer-Meisters Verbot nach Riga kam/ ließen ihn die Ordens-Herren/ so auf dem Ordens-Schlosse zu Riga wohnten/ auf des Heer-Meisters Befehl angreifen/ setzten ihn mit verbundenen Augen rücklings auff eine Stute/ oder Mutter-Pferd/ gaben ihnen den Schwanz desselben Pferdes in die Hand/ und führten ihn also zum Thore hinaus/ ruinirten auch alle Erz-Bischöfliche Güter mit Plündern und Brennen dergestalt/ daß der Bischoff kaum wusste/ wovon er seines Lebens-Aufhalt nehmen sollte/ wie er denn auch aus Mangel des Unterhalts alle seine Diener von sich lassen mußte/ worüber er endlich in Melancholy gerieth/ und vor Bekümmerniß balde darauff/ in grosser Armuth/ sein Leben endigte.

Dieser Übermuth des Heer-Meisters bewegte endlich die Stadt Riga/ und die sämtlichen Untersassen des Erz-Stifts/ daß sie nicht allein die Sach an den Pabst gelangen ließen/ sondern auch des Ordens Gewaltthätigkeit/ mit Gewalt zu hintertreiben suchten/ sie fingen an das Ordens-Schloß in der Stadt Riga zu schleifen

fen und niederzureißen / belagerten und eroberten auch die Befestigung Dünemūnda / worüber bey der Stadt Riga solche Freude entstand / daß sie / zum Zeichen ihres Sieges / etliche stücken Kalck und Steine von des geschleiffeten Ordens Schlosse nach Lübeck schickete. Weil nun aus diesen Händeln nichts / als des Landes augenscheinlicher Untergang erwachsen konte / traten die Stände abermahl ins Mittel / und trafen zwischen den Orden und der Stadt Riga einen Vergleich / vermöge dessen kein Theil weiter die Waffen regen / sondern jedes Theil die Sachen in den Zustand / darinne sie iezo wären / lassen sollte / biß wieder ein neuer Bischoff erwöhlet würde / und suchte nun jedes Theil einen ihm anständigen Erz-Bischoff zu überkommen. Das Duhm-Capitel und die zum Erz-Stift gehörige / schickten eine ansehnliche Legation an den Grafen von Schwarzburg / und ließen ihm diese Würde antragen / als sich aber selbiger der Ehre bedanckte / in Betrachtung / daß er sich dieses verdorbene Bisthum halber in viel weil-läuffrige und Geld-verzehrende Kriege würde einlassen müssen / kam Michael Hildebrand / eines Bürgers Sohn aus Reval / auf vieler Fürstlichen Personen Recommendation Anno 1485. zu dieser höchsten Ehren-Staffel in Liefland / hatte aber bey seiner hohen Ehre wenig Nutzen / zumahlen die Güter / woraus er seine Iraden haben sollte / gänzlich zu nichte gemacht waren / jedoch ließ er sich dieses wohlgefallen / und widersprach dem Heer-Meister in keinem Dinge / weil er durch dessen Beförderung zu diesen Würden gelanget war. Aber die Stadt Riga / und übrige Unterthanen des Erz-Stifts / waren hiermit gar nicht zu frieden / sondern trieben vorerwehnte Klage / über den grossen Übermuth des Heer-Meisters / bey dem Pabste so hart / daß endlich der Heer-Meister Bernhard von der Borg vom Pabste in den Bann gethan / und solcher Bann öffentlich in den Stadt-Kirchen zu Riga publiciret wurde. Dergleichen Schimpff nun hatte der Orden vorher nicht gehabt / darum schmerzte solches die sämtlichen Brüder so sehr / daß sie bey sich beschloffen / den Heer-Meister seines Ampts zu entsetzen. Hierzu nun kamen die sämtlichen Comthures und vornehmste Ordens-Herren / Anno 1486. in der Stadt

Stadt Wenden (da des Heer-Meisters Sitz) zusammen / ritten aber nicht / wie sie sonst gewohnt waren / aufs Schloß ; sondern zogen in eines Bürgers Hauß ein / überlegten alldar mit einander / wie sie es wolten ordentlich angreifen / und giengen hernach alle zu Füsse nach dem Schlosse. Der Heer-Meister verwunderte sich / und fragte / warum sie wieder ihren Brauch zu Füsse kämen ? Und warum sie ihnen einander als der Heil. Mariae und des Ordens-Haus zur Herberge erwöhlet hätten ? Aber sie gaben zur Antwort : Sie hätten mit ihm was wichtiges zu reden / bäten demnach / er möchte mit ihnen in die Rathstuben gehen / nachdem sich nun ein jeder daselbst an seinen Orte niedergesetzt hatte / fing der Senior zu dem Heer-Meister also an zu reden : Herr und Frater Bernharde , die sämtlichen Comthuren zehlen euch von eurer Verwaltung und Heer-Meister Ampte ledig / und loß : Weichet derowegen / und gebet einem andern Raum und Platz. Zu Johann Frentagen von Loringhoff aber sagte obgedachter Senior : Domine Johannes stehet ihr auff / die heilige Jungfrau befehlet euch hinweg / und dem Heer-Meister Amte / und heisset euch / ihres Ordens Befehlhaber und Præceptorem , an diesem Orte nieder sitzen. Heer-Meister Bernhard von der Borg entsetzte sich zwar über dieser Rede nicht wenig / stand aber von stunde an auff / und ließ Johann Frentagen an seine stelle niedersitzen / folgendes aber wurde ihm das Hauß Marienburg mit seinem Zubehor / als ein Leibgedinge / eingeräumet / worauff er die übrige Tage seines Lebens zubrachte.

Nachdem nun Johannes Frentag / oberzehlter massen zum Heer-Meister Amte in Liefland gelangte / war man anfangs geschäftig die noch obhanden schwebenden Streitigkeiten zwischen dem Ritter-Orden und der Stadt Riga völlig benzulegen / und thate der Erz-Bischoff Michael Hildebrand / als Mediator , der Stadt Riga zu solchem Vergleich allerhand Vorschläge ; Als aber selbige der Stadt nicht anstehen wolten / schlug es baldewieder zum öffentlichen Kriege aus / und wurde Anno 1487. zwischen beyden Theilen bey Trenden eine öffentliche Schlacht gehalten / worinnen die Rigischen die Oberhand behielten / und von Seiten

des Ordens/ nebst vielen andern/ sechs Comthuren erschlagen/ und sechs gefangen wurden. Nach dieser Niederlage suchete der Heer-Meister der Stadt Riga die Seefahrt zu hemmen/ und bauete zu dem Ende ein Blockhaus/ nicht weit von dem Schlosse Dünemünda/ als er aber hiedurch seinen Zweck nicht erreichte/ sintemahlen die Schiffe vor seinen Augen aus und eingiengen/ trachtete er auch der gegen über gelegenen Insel Parwask/ und mit derselben beyder Ufer sich zu bemächtigen. Auf diese Insel hatten die von Riga eine Schanze aufgeworffen/ so sich ohne sonderlichen Widerstand mit Accorde an dem Heer-Meister ergab/ der denn die Soldaten frey abziehen/ die Bauren aber/ die doch aus Lust nicht hinein gegangen waren/ zusammen binden und ersäuffen ließ. Auf diese Weise nun wurde nicht allein die Rigische Schiffahrt sehr verhindert/ sondern es begegnete selbiger Stadt bald hernach noch mehr Unglück/ denn erstlich wurde der Thyrigen eine starke Parthey bey Neuenmühle/ von dem Ordens-Herren geschlagen und zerstreuet/ auch entgiengen ihnen nachgehends ihre vornehmste Gefangenen/ unter welchen aber der Comthur von Goldingen/ indem er über Enß durchgehen wolte/ einbrach/ und so viel bekam/ daß er bald hernach/ da er wieder nach Riga gebracht wurde/ den Geist aufgab/ der Comthur von Mietaw aber/ und andere mehr durchkamen. So machten ihnen auch ihre eigene Soldaten in der Stadt viel Überlast/ und eine Revolte nach der andern/ und was das vornehmste/ so lag bey diesem Wesen/ aller Handel und Nahrung darnieder/ weshalb sie endlich des Krieges müde wurden/ und sich gefallen ließen/ daß der Wendischen Städte Abgesandten/ und die Bischöffe und Prälaten in Liefland/ durch einen billigen Schluß diesem Streite ein Ende machen sollten/ und wurde dannenhero durch besagte Mediatoren die Sache dergestalt vertragen/ daß die Stadt Riga dem Orden die Dünemünda wieder einräumen/ und das niedrigerissene Ordens-Schloß zu Riga/ nach Art und Weise eines schönen und zierlichen Hauses/ ohne alle Befestigung/ wieder aufbauen sollten. Mittlerzeit aber man dieser Sachen halber tractirte/ und zwar Anno 1489. starbe Martin Tructses von Weghausen/

fen/ der 31. Hoch-Meister des teutschen Ordens/ und kam an seine Stelle Johann von Tiefen.

Anno 1492. fing Jwan Wasilewiz/ der 1. Groß-Fürst in Rußland/ auff Corporis Christi an das Schloß Ioanogrod/ an der Liefändischen Grenze/ zu erbauen/ und gieng der Bau so eysrig fort/ daß selbiges noch in dem Jahre/ mit allen seinen hohen und dicken Thürmen gegen Maria-Himmelfahrt/ fertig wurde. Um eben diese Zeit wurde auch in der Stadt Reval ein Russe/ so falsche Schillinge gemünzet/ zum ewigen Gefängniß condemniret/ und ein anderer/ so über einer abscheulichen Sodomitischen That begriffen wurde/ nach göttlichen und weltlichen Rechten mit Feuer verbrand/ welches bald hernach grosses Unglück verursachte. Denn es meldet Crantzius, daß einige in Reval/ bey Verurtheilung des letzten Russen/ gesagt: Sie wolten den Groß-Fürsten aus Rußland selbst/ wann sie ihn an ihrem Ort in solcher That beschlügen/ mit Feuer verbrennen/ worüber der Groß-Fürst über die massen zornig worden. Ob nun/ nach Crantzii Bericht/ unbefonnene Leute in der Stadt Reval solche Worte ausgestossen/ oder ob die Russen nur solches lügenhafter Weise ihrem Groß-Fürsten vorgebracht/ können wir so eigentlich nicht sagen; Allein Jwan Wasilewiz nahm solche Relation dergestalt vor wahr und bekannt an/ daß er/ da er solches hörte/ vor Grimm und Eifer seinen Stab/ daran er gieng/ zerbrach/ und mit knirschenden Zähnen sagte: Rache Gott und richte meine Sache! Ließ auch darauff Anno 1494. alle teutsche Kauff- und Handels-Leute/ welche in grosser Anzahl zu Naugarden (woselbst die Hann-See-Städte ihren Stapel hatten) lagen/ gefangen nehmen/ in schwere Eysen schlagen/ und in stinkende Thürme werffen/ darinnen ihrer etliche neun Jahr zu brachten/ etliche gar starben/ wodurch der berühmte Stapel zu Naugarden untergieng. Es schickte auch erwähnter Groß-Fürst seine Gesandten an die sämtlichen Liefändischen Stände/ und begehrete mit grossem Ungestüm und Drauen/ daß man ihm den Magistrat der Stadt Reval/ die seine Russen zum Gefängniß und Tode verurtheilet hätten/ ausantworten solte/ allein es wurde

wurde ihm solches nicht allein / (wie billig) abgeschlagen / sondern es verbunden sich auch die sämtlichen Stände / daß sie lieber das äußerste ausstehen und erdulden wolten / ehe sie diesem unverschämten Unsinnen wolten stat geben.

Anno 1495. wurde Heer-Meister in Liefland Wolter von Plettenberg / ein Westphälischer Edelmann / ein Mann in dem sich Klugheit / Tapffrigkeit und Glück mit einander vereinigt hatten / weshalb gar kein Wunder / daß nicht allein aller seiner Vorfahren Ruhm gleichsam durch ihm verdunkelt; sondern auch allen Nachkommenden schier die Hoffnung benommen wurde / größern Ruhm bey diesem Amte zu erwerben. Er hatte noch kein sonderliches Alter erreicht / da er zu dieser Würde gelangte / ließ aber solche Tugenden von sich sehen / daß niemand seine Jugend zu verachten Ursach hatte. Seine erste Sorge war den Frieden mit der Stadt Riga zu schließen / und auff festen Fuß zu stellen. Nachgehends fing er an das Schloß Dünemündazubefestigen / und zu gleicher Befestigung des Schlosses Wenden drey herrliche große Thürme aufzuführen. Nach diesem war er bemühet auch die Mißheiligkeit / die unter dem Orden selbst eingerissen war / aufzuheben. Es hatte aber diese Mißheiligkeit unter dem Orden bloß allein ihren Ursprung daher / daß eine Nation sich über die ander erheben / und die Ehren-Aempter vor sich allein haben wolte; wie denn insonderheit die Schwaben / Böhmen und Francken allenthalben oben schwimmen wolten / auch eine Zeit her die höchsten Ehren-Aempter würcklich an sich gezogen hatten / und dabey so hochmüthig geworden waren / daß sie auff öffentlichen Conventen und Tageleistungen diese Reimen hin und wieder angeschrieben:

Hier mag niemand Gebietiger seyn/
Er sey denn Schwab / Böhmer / oder Fräncklein.

Wie aber bey dieser Nation Regierung der Orden ein Stück Land nach dem andern labet setzen mußte / schrieb einsmahls ein alter Ordens-Ritter / unter besagten Reim / diese folgende:

Wir

Wir haben einander wohl geheilt /
Und sind eines guten Landes queit /
Habens niemand zu danken /
Denn Böhmen / Schwaben und Francken.

Weil nun zu befürchten stunde / daß aus dieser Verachtung endlich ein groß Ubel entstehen möchte / und auch Heer-Meister Plettenberg ohne dem gerne seine Landes-Leute / so ziemlich unterkommen waren / wieder empohr helfen wolte / so schaffete er / daß hierinne ein Schluß gemacht wurde / daß alle Oberländische Edelleute / so in den Ritter-Orden treten wolten / nur allein in Preussen / die Westphäliger und Nieder-Sachsen aber allein in Liefland solten hinführo aufgenommen und befördert werden. Auch beflisse sich erwählter Heer-Meister sonsten in allen Dingen / den innerlichen und auswärtigen Frieden zu erhalten / und das durch so viele inheimische und ausländische Kriege ausgemärgelte Liefland einst völlig in Ruhe zu setzen. Indem er aber in oberzehlten Sachen geschäftig war / thaten die Russen / so damals der Provinz Liefland schädlichste Nachbarn / einen Einfall in Finland / welcher ihnen aber so übel bekam / daß sie mit Hinterlassung 10000. Mann wieder nach Hause gehen mußten. Dem ungeachtet aber kamen sie Anno 1496. noch einmahl / 30. gen wohl achtzig Meilen durch Carelen in Tawastland / und weil sie keinen Widerstand funden / erschlugen sie wohl 7000. Menschen / und giengen damit wieder ihre Strassen. Dieses ihnen zu bezahlen / kamen noch in selbigen Jahre die schwedischen Krieger Obersten Svante Nilsson und Erich Trolle, und nahmen das neu-erbaute und nahe an Narva gelegene Schloß Iwanogrod mit Sturm ein. Weil sie aber der Unruhe halber / so damahlen in Schweden war / sich hier nicht lange verweilen konten / präsentirten sie das Schloß Iwanogrod dem Heer-Meister von Plettenberg an / wie aber der Heer-Meister solches Anerbieten abschlug / in Betrachtung / daß die ohne dem feindseligen Russen hierdurch würden Anlaß kriegen Liefland feindlich zu überziehen / verließen die Schweden / um Michaelis hin / diesen Ort / und begaben

U 2

gaben sich zurücke nach Finland / worauff die Russen selbigen gleich wieder bezogen / und was die Schweden rasiret hatten / reparireten. Da dieses geschehen / suchten sie auff allerhand Art eine Ursache wieder Liefland / sie thaten aus Iwanogrod denen in der Narva den grösssten Verdruss / schossen so oft ihnen die Lust ankam / aus besagtem Schlosse in die Narva / darüber auch Johann Meining / Burgermeister selbiger Stadt / und andere ansehnliche Leute mehr / auf der Gassen erschossen wurden / und wann sie von den Narvischen solches Übermuths halber besprochen wurden / spotteten sie derselben noch zum Überflus. Ungeachtet nun Liefland diese und andere schändliche Insolentien mehr / zu Erhaltung des edlen Friedens / mit Gedult ertrug / in Hoffnung / es würden die Russen in kurzem aus Schweden und Finland so viel zuthun kriegen / daß sie Liefland vergessen müßten ; So schlug doch solches dergestalt fehl / daß selbige sich Anno 1498. gar unterstunden Liefland / um Narva / Dorpat und Riga herum / mit Brennen und Plündern anzugreifen ; Weshalben endlich Heer-Meister Wolter von Plettenberg und die sämmtlichen Stände in Liefland den Schluß fasseten / solcher unbillig zugefügten Gewalt mit Gewalt zu begegnen / und Rußland mit Krieg zu überziehen. Diesen Krieg mit so viel bessern Nachdruck zuführen / trat offtgedachter Heer-Meister mit Alexandro, Groß-Fürsten in Littauen (der des verstorbenen Groß-Fürstens aus Rußland Eidam war) und Bündniß / und wurden solcher Bündniß halber schriftliche Verträge auffgerichtet / und von beyden Theilen beschworen.

Um eben diese Zeit starbe in der Wallachen Johannes von Tiesen / der 32. Hoch-Meister des teutschen Ordens / und kam an seine stelle Herzog Friedrich von Sachsen. So schickten auch zu dieser Zeit die löblichen Hann-See-Städte / nachdem sie ihren Convent zu Lübeck geendiget / ihre Gesandten herüber nach Liefland / daß dieselbe / durch Vermittelung der Liefländischen Stände / mit dem Groß-Fürsten in Moscau , wegen Befreyung der daselbst / gefangenen teutschen Kaufleute / und wieder Auffrichtung des Stapels zu Naugarden / handeln solten / und nahmen auch die

die Tractaten auff der Rußischen Gränge ihren Anfang ; Aber da besagte Gesandten balde anfangs der Russen Betrug sahen / und wohl merckten / daß man sie ebenfals beym Kopff zu nehmen trachtete / brachen sie unverhofft die Tractaten ab / und giengen wieder nach Hause / wodurch es geschah / daß folgendes die Stadt Reval in den Hann-See-Bund aufgenommen und allda der Stapel angeleget wurde.

Um eben diese Zeit war Bischoff zu Reval Nicolaus Rottendorff / von dessen Kirchen-Visitation Hans Rottchers / der Zeit Vorsteher der Kirchen zu S. Nicolai, uns folgende Relation hinfassen.

Anno 1501. des Frentages vor Latare, iß de Bischoff von Reval / Herr Nicolaus Rottendorp in unse Kercken gewest / und hefft aldar na Päßtliche Art sien Werck verrichtet / um iß em to ehten gegeben / als folget :

Den ersten Dag / dat erste Gericht.

Hennep-Moos / met Saffrahn / Peper Köhmel und Honig darin.

Söhnten Hehring / solten Laß / met Ehtig und Sibollen dar aver.

Dat ander Gericht.

Stockfisch / met Dehlige und Rosinen.

Frische Sehlhund / med Tuchen Dünge.

Frische Fisch / med Tuchen Dünge.

Dat dräddde Gerichte.

Bradfisch / Soisen und Bleyer / in Dehlige gebraden.

Gesolten Ahl / met Pehper.

Frische Fische / met Tuchen Dünge.

Bischoff Nicolaus Rottendorp iß am andern Dage to ehten gegeben.

Dat erste Gerichte.

Gebraden Hähring.

Frische Ströhmiling / uht dem Solte.

Frische Fische / met Dehlige und Rosinen.

Dat ander Gerichte.

Frische Ahle/ met Tuchen Dünge.

Frische Ahl gebraden.

Kolde Fische gebraden/ de des vörigen Dages aver gebläven.

Frischen Sehlhund/ met Tuchen Dünge.

Frische Flundern/ met Dehle gebraden.

Een Tatt met Gallerie.

Anno 1501. des Dingsdages na der Hilligen Drysfaldigkeit / is awermahl de Bishop in unser Kerken gewesen / unde hefft sich damahlen nich tracteren laten / drum hefft man em up sühnen Hoff gesant / to ener Verehrung wegen unser Kercken / 2. Tonnen Beer/ so met der Tonnen gekostet 3. Marck 16. Schillinge/ ein verendeel vom Dffen/ kostet 16. Schillinge / noch Weggen vor 18. Schillinge / unde hiermit was siener Gnaden gang wohl to freden.

Mitlerzeit aber hatten die Stände in Liefland eine Armee von 4000. Reutern und einer Anzahl Fußvolck nebst etlichen hundert Bauren/ und eine nach Beschaffenheit selbiger Zeit gute Artollerie zusammen gebracht / und warteten nur daß ihr Bundesgenossener/ Groß- Fürst Alexander aus Littauen/ zu ihnen stossen sollte. Aber eben war um diese Zeit Johannes Albertus, König in Polen/ mit tode abgangen/ und mußte derhalben Groß- Fürst Alexander aus Littauen / der sein Bruder war / dahin enlen die Polnische Krone zu empfangen / weshalben die den Liefländern versprochene Hülffe aussen blieb. Wiewohl nun dem Heer- Meister von Plettenberg anfangs bey dieser Sachen nicht am besten zu muthe war / sintemahlen sein Vorhaben nicht allein denen Russen kund geworden/ sondern selbige auch allbereits in die Waffen gebracht hatte; So faßete er doch (in Betrachtung seiner gerechten Sache) balde diese Heldenmüthige Resolution, daß er vor dissmahl erst loßschlagen / und den Ausgang der göttlichen Providenz befehlen wolte. Brach auch Anno 1501. mit Ausgang des Augusti auff/ und gieng in Rußland hinein / schlug hie und da einige zerstreute Parteyen der Feinde/ und gieng im-

mer weiter/ biß er an die Haupt Armee / so ihm 40000. Mann starck/ mehrentheils Reuteren/ entgegen kam/ geriethen/ welche er den 7. Septembris angriffe / nach kurzem Gefechte in die Flucht schlug / und biß auf den späten Abend auff drey Meilenweges verfolgte/ worüber der Russen etliche tausend niedergehauen / und die ganze Rußische Bagage, nebst vielen Pferden und Krieges- Rüstungen dem Heer- Meister und den Seinigen zu Theil wurden. Nach dieser Victori tummelte sich der Heer- Meister noch wacker in Rußland herum / eroberte die Schlöffer Ostrowa/ Kroßnowa und Iseburg/ und machte bey Ivanogrod abermahl einen Hauffen Russen nieder. Es verursachete aber das frische Getrende/ und andere frische Herbst- Früchte/ damit sich die Soldaten sättigten / und der Mangel des Salzes / daß eine starcke rothe Ruhr unter dem Krieges- Heer einrißte/ weshalben der Heer- Meister so sehr er konte nach Liefland enlete / und die Soldaten in die Winterquartier verlegte / aber es nahm dem ungeachtet die Krankheit dergestalt überhand/ daß so wohl Soldaten/ als auch andere Leute/ häufig daran starben/ und der Heer- Meister selbst so hart damit behaftet wurde/ daß jederman besorgte/ er würde gar darauß gehen. Dieser Gelegenheit bedienten sich die Russen meisterlich / und fielen Anno 1502. im Februario wieder mit großem Ungestüm in Liefland ein / verheereten außs grausamste das ganze Stift Dorpat / daß halbe Stift Riga/ die Kreise Marienburg/ Ericaten/ Ermis/ Tarwast/ Felin/ Laiß/ Oberpahlen/ Wyhrland und Allentacken / betrieben mit Frauen und Jungfrauen die schändlichsten Sachen / handelten auch mit den unmündigen Kindern so grausam / daß es kein Türcke oder Tarter ärger hätte machen können/ wie denn nach ihrem Abzuge in die 40000. Menschen gemisset wurden/ so theils erschlagen/ theils gefangen weggeführt waren/ zum gutem Glücke aber wurden doch alle Schlöffer und Bestungen bey diesem Einfall dergestalt vertheidiget / daß keines dem Feinde in die Hände kam/ wie denn noch zu letzt Kneese Alexander Obolenski, der sich des Schlosses Helmet bemächtigen wolte/ nebst 1500. Russen bey demselben erschlagen wurde.

Als aber Heer- Meister Wolther von Plettenberg wieder

von

von seiner Krankheit auf kam / versammelte er aufs schleunigste die sämtlichen Stände / und beschloß aufs neue einen Zug nach Rußland zu thun / brachten auch in Eyle sieben tausend teutsche Reuter / wie auch 1500. Teutsche und 5000. Liefländische oder Lettische Fußknechte / und etliche hundert Estnische Bauern zusammen. Mit dieser geringen Macht gieng Heer-Meister Wolter von Plettenberg noch Anno 1502. nach Rußland / eroberte ein und andere geringe Dörfer / und rückete folgend bis an die Stadt Pleßkau / allwo er zum sonderbaren Glücke zweene Russen gefangen kriegte / welche berichteten: Daß die Russen mit einer grossen Macht ankämen / und von ihrem Groß-Fürsten Order hätten / diesen kleinen Hauffen des Heer-Meisters zu umringen / und gleich dem Viehe in die Moskau zu treiben / nachmahls aber ganz Liefland zu überschwemmen / und unter des Groß-Fürsten Gewalt zu bringen. Dieses ließ ihm der Heer-Meister zur guten Nachricht gesagt seyn / zoge aber in guter Ordnung fort / bis ihm am Abend Exaltationis Crucis die Russische Armee / hundert tausend Mann stark / in zwölf Hauffen getheilet / ins Gesicht kam. Wiewohl nun besagte große Menge dem kleinen Hauffen des Heer-Meisters keine geringe Furcht einjagte / so sprach ihnen der Heer-Meister doch bald wieder einen Muth ein / und ließ damit seine bey sich habende Stücken / (so denen Russen zu der Zeit noch nicht sonderlich bekannt) etliche mahl unter sie abgehen / und griff hierauf mit solcher Furie die feindlichen Troupen an / daß die Russen sich selbst über die Kühnheit des Heer-Meisters und der Seinigen verwunderten. Es wurde aber der Streit immer härter / und der Heer-Meister wurde nebst den Seinigen von den Russen ganz umgeben / doch schlug er sich dreymahl mit ungemeiner Tapfferkeit durch / und zwang endlich die Russen daß sie die Flucht nehmen / und ihm den Sieg überlassen mußten. Weil aber seine Leute und Pferde so ermüdet / daß er sich nicht getraute den Feind weiter zu verfolgen / blieb er bis an den dritten Tag auff der Wahlstadt stehen / umzusehen / ob der Feind sich auch recolligiren und aufs neue ansetzen würde; Aber die ankommenden Russen / die aus ihrem eigenen Exempel gelernt hat-

ten/

ten / daß zum Siegen nicht helffe stark seyn / sondern daß der Sieg von Gott kommen müste / wolten nicht wieder umkehren / und zum andernmahl so heiß baden / denn es waren der Ihrigen in die vierzig tausend Mann auff dem Plage geblieben. Von Seiten des Heer-Meisters aber waren in diesen Treffen umkommen Matthæus Pernauer, ein Hauptmann über das Fußvolck / sein Leutenant und Fähnrich / sammt 400. gemeinen Knechten / wie auch etliche wenige Reuter. Lucas Hammersted aber / ein teutscher Officier / ergriff zeitwehrender Schlacht eine Trommel / und gieng damit zu den Russen über. Da nun Basilius, Johannes des Ersten Sohn / jetzt regierender Groß-Fürst in Moskau / die Niederlage der Seinigen mit grossen Schrecken erfuhre / hielte er vor rathsam / daß man diese ihrer Harnische halber von den Russen genannte eyserne Männer eine Zeitlang müste zu frieden lassen / und zusehen / wie man anders woher seinen Schaden nachholen könnte; Schickte demnach an den Heer-Meister / und begehrte mit ihm einen Frieden zu schließen / und weil selbiger sich hiezu willig erklärete / wurde Anno 1503. zwischen erwehnten Groß-Fürsten Basilio, und der Provinz Liefland ein Friede auff 50. Jahre geschlossen / und von beyden Theilen beschworen.

Nachdem nun Liefland auff diese Weise wiederum den edlen Frieden erlangt hatte / war ein jeder geschäftig sich bester massen wieder einzurichten / und weil der Heer-Meister selbst nichts unterließ / was zu Befestigung des auswärtigen und inheimischen Friedens dienlich war / so nahm das Land augenscheinlich an Einwohnern zu / und (wie es insgemein geschehen pfleget) fing ein jeder an sich gütlich zu thun / und den Überfluß des Landes zu mißbrauchen; Insonderheit aber hingen die Ordens-Herren ihre Schwerder und Harnische / und mit denselben ihre Ordens-Regeln an die Wand / und fingen aufs neue an in Wollüsten zu leben / so daß auch der kluge Heer-Meister merckete / daß diesen Leuten nichts schädlicheres sein würde / als lange Ruhe / und weil ihrend halben einen neuen Krieg anzufangen weder nöthig noch nützlich war / gedachte er vielleicht ihnen eine andere Motion zu machen. Er gab vor: Er hätte bey der letzten Schlacht eine Gelübde gethan / daß

X

II/

er/ wann er den Sieg erhalten würde/ eine Wallfahrt nach dem heiligen Grabe Christi thun wolte / weiler aber mit vielen Leibes-Schwachheiten behaftet wäre / und sich desfalls auff so weite Reise nicht begeben könnte / so möchten doch die vornehmsten und ältesten Ordens-Ritter solche Wallfahrt ablegen; Aber es wolte sich hiezu keiner verstehen/ ohne allein Rupertus, ein Freyherr und Comthor zu Felin / erbote sich diese Reise zu thun/ doch dergestalt/ daß man ihn als einen Gesandten der Provinz Liefland ausrüsten sollte. Da ihm nun seinen Begehren nach Dionysius Faber, aus Pommern bürtig / der zu der Zeit ein berühmter Rechts-Gelahrter/ und der Liefländischen Ritterschafft Procurator oder Syndicus war/ als ein Orator, und so. Convoi-Reuter zugeordnet wurden / gieng er erstlich nach dem Kaiserlichen und Päpstlichen Hofe / nahm von da Schreiben an den Türkischen Sultan mit / und legte nachmahls seine Wallfahrt zum heiligen Grabe/ welche der Provinz Liefland viel tausend Reichsthaler kostete/ glücklich ab.

Anno 1507. ließ der Heer-Meister/ Wolter von Plettenberg/ eine Ordnung publiciren/ wie es hinführo mit dem Brautschatz und Hochzeit-Berehrungen in Liefland sollte gehalten werden.

Anno 1509. gieng Michael Hildebrand/ Erz-Bischoff zu Rigga/ mit tode ab / und kam an seine stelle Casparus von Linden/ der aus Cama/ einem geringen Flecken in Westphalen/ bürtig / und von geringen Eltern entsprossen / durch seine Tugend und Geschicklichkeit aber zu so hohen Ehren gelanget war / und hat selbiger bey den Geschicht-Schreibern das Lob / daß er auch bey seiner Erz-Bischöflichen Würde gewesen sey / Fidelis Justitiæ & Pacis Custos. Ein Beschützer des Friedens und der Gerechtigkeit. Auch wird insonderheit von ihm gerühmet / daß er grossen Fleiß angewandt habe/ die Letten und Euhren zu besserem Erkantniß Gottes zu bringen. Wie gut aber hierinne seine Meinung mag gewesen seyn / so war die Art und Weise/ derer er sich gebrauchete/ doch keines Rühmens wehrt. Denn wann er auff die Wacken zoge/ seine Zehenden und Einkünfte an jedem Orte in Augenschein zu nehmen/ welches jährlich nach der Erndtezeit einmahl geschah/ so

so mußte der Stiffts-Vogt und die andern Bedienten / daß Bauvolck examiniren / die nun etwas konten / ließ der Bischoff mit Essen und Trincken tractiren/ die andern aber jämmerlich mit Ruthen peitschen.

In eben diesem 1509. Jahr brachte Basilius, der Groß-Fürst in Moscau/ die Stadt und das Fürstenthum Plestau unter sich/ und schreibet Paulus Oderborn / daß solches durch Verrätherey der Münche und Geistlichen geschehen sey. David Chytræus aber schreibet hievon also: Zwen Jahr nach der Zeit/ da Alexander, der Fürst von Naugarden/ die Teutschen überwunden hatte/ hat sich die Stadt Plestau wiederum in Freyheit gesetzt / und ob sie wohl folgendes allezeit einen Fürsten hatten/ der von dem Senat benennet / und von den Groß-Fürsten aus Moscau bestättiget wurde: So hat doch der Senat nach ihren gewöhnlichen Gesezen das gemeine Wesen regieret/ doch also/ daß wann wichtige Dinge/ als einen Krieg anzufangen/ Frieden zu schließen/ Bündniß zu machen/ einen Fürsten zuerwehlen / und dergleichen vorgefallen/ die höchste Gewalt bey dem gemeinen Volcke stunde. Als aber der gemeine Pöpel der dem Müßiggange und Lastern ergeben war / einen Tumult über den andern wieder den Rath erregete/ und mit Ungestüm beehrte/ daß die gemeinen Landgüter/ welche bißher die reichsten und vornehmsten Leute eingehabt / von Mann zu Manne dem gemeinen Volcke solten ausgetheilet / und zu bauen übergeben werden/ oder daß nicht weniger den Geringen als den Vornehmsten in der Stadt frey stehen möchte solche Land-Güter zu besitzen / und solcher Streit auf keinerley Weise konte beigelegt werden/ ersuchten die Prælaten und Priester auff Bittte des Senats den Heer-Meister Wolthern von Plettenberg / daß er ihnen wieder den gemeinen Pöbel Hülffe leisten möchte. Weil aber gedachter Heer-Meister sich in diese Händel nicht mischen wolte / zumahlen er besorgte/ daß der mit den Russen geschlossene so. jährige Friede dadurch möchte aufgehoben werden / so nahmen die Vornehmsten ihre Zuflucht zu Basilius, den Groß-Fürsten in Moscau/ und baten / daß er dem Uebermuth des gemeinen Volckes steuren / und dem Rathe die vorige Macht und Autorität

rität wieder schaffen möchte. So unsinnig und blind hatte die bürgerliche Uneinigkeit/ und der innerliche Haß diese Leute gemacht/ daß sie einen Fürsten/ dem es schon längst nicht so wohl am Willen / als an Gelegenheit gemangelt / diese Stadt unter sein Joch und Dienstbarkeit zu bringen / zum Beschützer ihrer Stadt und Entscheider ihrer Streitigkeiten beriefen. Denn da Basilus diesen Streit benzulegen mit einer Armee vor die Stadt Pleßkau kam/ und von dem Rathe und Geistlichen eingelassen wurde/ warff er zugleich den Rath und die Bürger überhauffen / schickete die Vornehmsten gefangen nach Moskau/ und fiel also diese Stadt und Fürstenthum auff einmahl aus der höchsten Freyheit/ in die größte Dienstbarkeit.

Anno 1510. gieng Herzog Friedrich zu Sachsen/ der 33. Hoch-Meister des teutschen Ordens/ mit tode ab / und kam an seine stelle Albrecht, Marggrafe zu Brandenburg.

Anno 1514. brachte Basilus der Groß-Fürst in Moskau / die Besung Smolensko / so er lange vergeblich belagert hatte / auff folgende Weise an sich. Es hatte sich ein vornehmer Littauscher Herr/ mit Namen Michael Glinski, der eines Todtschlages halber aus Littauen entflohen war / in des Groß-Fürsten Basilii Schutz gegeben/ dieser thate dem Groß-Fürsten einige Vorschläge/ wie er Smolensko solte an sich bringen; Hierüber wurde Basilus hoch erfreuet / und versprach/ daß Michael Glinski selbiges Fürstenthum vor sich und seine Erben zu Lehn behalten / und davor dem Groß-Fürsten nur zu Kriegerzeiten/ mit einer gewissen Anzahl Krieger-Volck zu Hülffe kommen solte. Als nun Michael Glinski mit einer Armee vor Smolensko ankam / und wohl sahe/ daß er mit Gewalt nichts ausrichten würde/ brachte ers endlich durch Bestechungen und viele gute Worte und Verheissungen dahin / daß sich die Smolensker ihm/ als ihren Landes-Manne und künftigen Fürsten/ ergaben / wiewohl nun besagter Glinski hiedurch in grossen Ansehen kam/ so währete doch solches nicht gar lange/ sondern Basilus stieß ihn nach weniger Zeit von allen seinen Ehren-Nembtern / und mußte er endlich sein Leben im Gefängniß beschliessen.

Anno

Anno 1516. am Tage Johannis Baptistæ, wurde zwischen dem Heer-Meister/ Wolthern von Plettenberg/ und dem Bischoff zu Reval/ Gottschalk Hagen/ ein immerwährender Vergleich wegen Ausantwortung der verlauffenen Bauern getroffen/ bey welchem Vergleich daß noch heute zu Tage in Estland gebräuchliche Hacken-Richter Ambt seinen Anfang genommen.

Anno 1518. stellte Marggraf Albrecht, der Hoch-Meister des teutschen Ordens/ eine Versammlung der vornehmsten Ordens-Gebietiger zu Berlin an / wohin auch Heer-Meister Plettenberg seine Gesandten schickete / und wurde unter andern bey dieser Versammlung gehandelt und feste gestellet / daß der Hoch-Meister dem Könige in Polen die Huldigung und Lehns-Pflicht nicht leisten; sondern bey dem Römischen Reiche verbleiben solte/ worüber aber Anno 1519. zwischen der Kron Polen / und dem Hoch-Meister in Preussen ein neuer Krieg entstand / über welchen der teutsche Orden in Preussen gänzlich sein Ende nam. Zwar anfanglich schickete Heer-Meister Plettenberg denen in Preussen einige Tropfen zu Hülffe / von denen die Polen bey Bartenstein Anno 1520. etliche nieder machten / und den Hauff Comthor von Riga / wie auch den Comthor von Goldingen gefangen kriegten. Weil aber der Heer-Meister gleich bey Anfang des Krieges wohl sahe/ daß es auf Seiten des Ordens nicht am besten ablauffen würde/ kauffete er vor eine gewisse Summa Geldes dem Hoch-Meister in Preussen die höchste Jurisdiction, so er bisher über Liefland gehabt / ab / und wurde demnach Anno 1521. nebst allen Liefländischen Ständen durch ein öffentliches Diploma von dem Ende/ damit er dem Hoch-Meister in Preussen verbunden/ losgesprochen/ da er denn zum Zeichen seiner nunmehr erlangten höchsten Herrschaft über Liefland eine güldene Münze schlagen ließ/ die an Schrot und Korn denen Portugalösern gleich war. Auch wurde gedachter Heer-Meister von Plettenberg/ balde hernach von Kaiser Carls V. in die Zahl der Reichs-Fürsten aufgenommen / wodurch alle Liefländische Provinzen/ ausgenommen die so vormahls unter Dennemarck gewesen waren / die Freyheit erlangten / daß sie in Rechts-Sachen von dem

K 3

Lan-

Vandes Fürsten an die Kaysersliche Kammer nach Speyer appelliren konten.

Bis auff diese Zeit hatte fast ganz Europa / und also auch unser Liefland / Rom / die Groß-Babylonische Hure / die nummehr truncken war von dem Blute der Heiligen / angebetet ; Jezzo aber wolte Gott der HERR zu Wittenberg in Sachsen / durch Doctor Martinum Lutherum der ganzen Welt eine Fackel anzünden / dadurch offenbaret werden solte / daß der Pabst der Antichrist und das Kind des Verderbens wäre. Denn da Anno 1517. Pabst Leo X. Johannem Tetzelium, einen Dominicaner Münch / mit Ablass-Briefen ausschickete / den Leuten das Geld abzuschwätzen / und selbiger mit seinem Treudel-Krahm in Teutschland ankam / brachte er ganz lästerliche und ungereimte Dinge vor / er ließ ein rothes hölzern Creutz / mit des Pabstes Wapen bezeichnen / vor sich her tragen / und sagte / daß selbiges Creutz eben so kräftig wäre / als S. Petrus mit seinem Evangelio. Die Ablass-Gnade / wäre eben die Gnade / dadurch der Mensch mit Gott versöhnet würde. Wer von ihm einen Ablass-Brieff erkauffte / hätte nicht nöthig Buße zu thun / und Reue und Leid über seine Sünde zu haben. So balde der Pfennig im Kasten klinge / so balde führe die Seele aus dem Fegefeuer gen Himmel. Wann einer auch die Jungfrau Maria oder Mutter Gottes geschändet hätte / könnte er selbige Sünde vergeben / ja er könnte auch Vergebung derselben Sünden verkaufen / welche einer noch künftig zu begehen willens wäre. Diese unverschämte Betriegerereyen nun hörten und sahen alle verständige und fromme Christen mit großem Aergermiß an / und daß um so viel mehr / weil die verordnete Geld-Einnehmer den grösssten Theil dessen / was die einfältigen Leute zu Abkauffung ihrer Sünden zusammen brachten / mit Fressen / Sauffen / und andern Leichtfertigkeiten verzehrten ; Weßhalben dann Doctor Martinus Lutherus, ein Augustiner Münch / und Professor zu Wittenberg / aus göttlichen Eyßer sich diesem unsflätigen und gottlosen Ablass-Krämer widersetzte / und in einer öffentlichen Disputation zu Wittenberg dessen schändliche Lehren widerlegete / und aus Gottes

Worte

Worte weit andere Mittel zeigte / dadurch der Mensch Vergebung der Sünden erlangen / und vor Gott gerecht werden müßte. Und da der Pabst mit seiner Autorität und Gewalt Lutherum überhauffen werffen wolte / gieng Lutherus weiter / und erwies aus Gottes Wort / daß des Pabst Autorität nichts wäre / und daß die Römische Kirche von Christi und seiner Apostel Lehre gänglich abgewichen / und an derer stat einen abscheulichen Gözen-Dienst eingeführet hätte. Und weil jederman die Wahrheit dessen / was Lutherus lehrte / mit Händen greiffen konte / so bekam selbige Lehre auch einen grossen Benfall / und wurde allenthalben ausgebreitet / und geschahe solches so vielmehr / weil Lutherus weder durch gute Worte / noch durch Dräuungen zu Wiederruffung seiner Schrifften konte gebracht werden ; Sondern vielmehr Anno 1521. zu Worms vor Kaysers Carolo V. und so vielen Euhr-Fürsten / und Fürsten sein Glaubens-Bekänntniß gang freudig ablegete / und lieber in des Kaysers Acht gerathen / ja Leib und Leben verlieren / als der göttlichen Wahrheit etwas vergeben wolte / wodurch es denn auch geschehen / das Anno 1522. auff folgende Weise / das Licht des heiligen Evangelii allhier in Liefland zu scheinen anfang. Es verfolgte um diese Zeit Erasmus Mannteuffel / Bischoff zu Cammin in Pommern / gar sehre den genugsam bekannten / und um die Kirche Gottes hochverdienten Mann / Johannem Bugenhagen / damahls Rectorem der Schulen zu Trepetau in Pommern / nebst allen seinen Collegen / darum / daß sie der Lehre Lutheri Benfall gaben / brachte sie auch endlich dahin / daß besagter Bugenhagen mit seinen Collegen ins Exilium gehen mußte / wodurch die damahls berühmte Schule zu Trepetau / dahin auch die vornehmsten der Stadt Riga häufig ihre Kinder zu schicken pflegten / zu Grunde gieng. Aber Gott der HERR / dessen Rath unerforschlich / ließ balde der ganzen Welt sehen / was er mit diesen zu Trepetau vertriebenen frommen und gelahrten Männern im Sinne gehabt. Denn / daß wir aller andern geschweigen / so nahm einer aus ihnen / mit Namen Andreas Knöppen / in seinem Exilio seine Zuflucht zu seinem Bruder / Jacob Knöppen / der ein Canonicus zu Riga war / und wurde

ba lde

balde nach seiner Ankunfft zu Riga zum Prediger bey S. Petri Kirchen beruffen. Weil er denn nun die wunderbare Führung des lieben Gottes augenscheinlich spürte / griff er auch daß Werck / dazu ihn Gott gesandt hatte / mit Freuden an / er hub an die Epistel S. Pauli an die Römer zu erklären / predigte hefftig und doch bescheidenlich wieder die Päßliche Abgötterey / Ablass-Krämeren und Verehrung der Bilder / und erwies dabeneben gründlich / auff was Weise der arme Sünder müste vor Gott gerecht und selig werden. Ubrigens aber bekümmerte er sich noch zur Zeit wegen Abschaffung der alten Mißbräuche nichts; Sondern hielte mit seinem Præceptore Luthero davor / daß der Götz erst müste aus der Menschen Herz / und hernach denn aus der Kirchen geräumt werden / und in diesen allen leistete ihm Joachimus Müller / der schon zu Trepetau sein Collega gewesen / getreuen Beystand. Aber Anno 1524. kam ein Prediger / mit Nahmen Sylvester Tegelmeyer, von Kostoß nach Riga / seines zu Riga verstorbenen Bruders Verlassenschaft abzuholen; Dieser als er daselbst folgendes sein bleiben fand / fieng er an mit großem Ungestüm wieder die Bilder zu predigen / und ermahnete das Volk / daß sie selbige nicht mehr in den Kirchen dulden solten / und weil sich bereits in einigen andern Liefändischen Städten auch welche funden / die dergleichen thäten / so fieng endlich der Pöpel an unsinniger Weise die Kirchen zu stürmen / warffen die Bilder heraus und verbrannten sie / schlugen die Grabe-Stein auff stücken / und beraubeten die Kirchen aller ihrer Schätze und Silber-Geschirres / und betraff solche Plünderung auch die Russischen Kirchen zu Riga / Reval und Dorpat / woraus bald hernach vielerley Böses entstand. Was sonst Tilemann Bredenbach / als zu dieser Zeit in Dorpat vorgegangen / erzehlet / dessen Gewiß- oder Ungewißheit lassen wir dahin gestellt seyn / tragen aber billig ein Bedencken / solches allhier anzuführen / weil des Autoris sonderbahrer Haß gegen die Lutherische Religion und verer zugethanen / dergestalt aus besagter Erzählung zu erkennen / daß ein Vernünftiger nicht leicht glauben kan / daß derselbe in diesem Stücke (wie er sich rühmet) bonâ fide gehandelt

handelt und geschrieben habe. So bald nun Lutherus von diesem Tumulte Nachricht erhielt / schrieb er selbst an die Städte Riga / Reval und Dorpat / wünschte daß er sie / als welche am Ende der Welt / gleich wie vormahls die Heyden gethan / das Wort Gottes mit Freuden empfangen / dermahlen eins mit Freuden und selig sprechen möchte / schriebe auch folgendes an alle Christen in Liefland eine Vermahnung vom äußerlichen Gottesdienst und Eintracht / dedicirte ihnen dabeneben seine Auslegung des 127. Psalms / und bezeugete in diesen Schrifften zur gnüge / daß er an solcher Tollheit und Bilderstürmerey / welche etliche unbesonnene Priester angerichtet hätten / keinen Gefallen trüge / führete ihnen auch zu Gemüthe / daß die wahre Christliche Religion nicht bestünde in Abschaffung oder Beybehaltung dieser oder jener äußerlichen Ceremonien, sondern darinnen / daß man Gott recht erkennete / und wüßte / daß man ohne einiges Verdienst / allem durch den wahren Glauben an Jesum Christum / könnte gerecht und selig werden / und daß man auch solchert Glauben in den Wercken der Liebe leuchten ließe. Die Päßliche Clerisey aber / die nun fürchtete / daß die guten faulen Tage / so sie bißher genossen / auf diese Weise bald ein Ende nehmen würden / schickete 3. Mönche an den Pabst / und an diejenigen Fürsten / so in Teutschland bey Kaysar Caroli V. Abwesenheit das Regiment führten / und beschwereten sich über die Gewalt / so bey Einführung der Lutherischen Religion ihren Kirchen geschehen wäre / der Rath zu Riga aber ersuchte in dessen demüthigst den Erz-Bischoff Casparum von Liden / als den Ober-Hirten ihrer Kirchen / daß er um Gottes Ehre und so vieler Menschen Seligkeit willen / doch denen Kirchen solche Lehrer vorsezen möchte / die fromm wären / und Gottes Wort recht lehren / würde er daß nicht thun / müßten sie selbst sorgen / wie dem Ubel möchte abgeholfen werden. Als nun diese offtmahls wiederholte Bitt keine stat fand / sondern vielmehr verlachtet wurde / traten alle Stände in der Stadt Riga einmüthig zusammen / und berieffen ihnen Prediger / so der reinen Evangelischen Lehre zugethan waren / und ließen folgendes den Duhm-Herrn / wie auch den Mönchen

und Nonnen in den Klöstern sagen / daß sie von den Meßopfern / und andern Gözen-Dienst mehr / ablassen / und mit ihnen zugleich die Evangelische Religion annehmen sollten / und da sie daß nicht thun wolten / sollten sie ihre Collegia und Klöster feste schliessen / wann sie ihren Gottesdienst halten wolten / oder da es ihnen beliebt mochten sie gar wegziehen.

Mitlerzeit dieses vorgieng / hatten die drey vorerwehnte abgeschickte Mönche bey der Käyserlichen Regierung ein Befehl-Schreiben ausgewircket / daß die Rigischen den Päbstlern die Kirchen völlig restituiren / die Keger abstraffen und verjagen / und der Römischen Kirchen wie vor gehorsam seyn sollten ; Wiedrigensfalls sollten sie in die Acht erkläret / ihre Güter confisciret, und alle ihre Schuldener von ihren Schulden absolviret werden. Und weil dieser Mönche Mitbrüder zu Riga / so wohl von ihrer Ankunfft / als auch von dieser ihrer Verrichtung gute Nachricht hatten / singen sie an den so genannten Kegern diß und daß zu dräuen. Allein da diese Legaten mit ihren gefährlichen Briefe der Stadt Riga was näher kamen / stieg einer von ihnen zu Dünemunda an Land / und kam also in Sicherheit. Die beyden andern aber ließ der Magistrat zu Riga / da das Schiff anlandete / beyh Kopff nehmen / und ins Gefängniß werffen / da der eine / mit Nahmen Burchard Waldis, zu Erkenntniß seiner Sünden kam / und derhalbennach etlichen Wochen auff freyen Fuß gestellet wurde / der andere aber wurde über ein Jahr im Gefängniß erhalten. Die neuberuffenen Prediger aber thaten in dessen was ihres Amtes war / und predigten Gottes Wort recht. Insonderheit trieb vorerwehnter Andreas Knöygen das Werk des Herrn mit allem Ernste / zumahlen er nicht allein die Christliche Lehre seinen Zuhörern mit gebührender Bescheidenheit im Predigen / sondern auch in unterschiedenen Christlichen Liedern / vortrug / wie denn noch heute zu Tage die Christliche Kirche in Liefland und an andern Orten mehr / sich derer von diesem Manne gemachten schönen Lieder nützlich gebrauchet ; Und dieses Pflanzen und Begießen segnete der liebe Gott augenscheinlich / dergestalt / daß auch die Ordens-Ritter und Duhm-Herren selbst /

derer zeitliche Glückseligkeit doch auff die Päbstliche Religion gegründet war / die Wahrheit erkannten / und der Lutherischen Religion Beyfall gaben. Denn daß der Heer-Meister Wolter von Plettenberg selbst / wo nicht öffentlich / doch gewiß heimlich in seinem Herzen der Lutherischen Religion Beyfall gegeben / ist unter andern daraus abzunehmen / daß er auf keinerley Weise gesucht den Lauff und die Ausbreitung derselben zu hindern / welches ihm doch / als einem Landes-Fürsten / (wann er sie vorirrig gehalten) wohl angestanden hätte. Es sey aber mit dem Heer-Meister wie es wolle / so waren doch sonst viel vornehme Ordens-Herren / die denen Lutherischen sehr zugethan waren / unter denen denn nicht der geringste Hermann Hoyte, Hauff-Comthor auff dem Ordens-Schlosse zu Riga. Denn da die Mönche in Riga auff allerhand Bubenstücke / so sie wieder selbige Stadt ausüben wolten / bedacht waren / und gedachter Hauff-Comthor hievon Nachricht erhielt / schickete er dem damahls versammelten Collegio der Rauffleute eine große Knutpeitsche / und ließ ihnen dabey sagen : Wann sie wolten ihre Stadt in gutem Wohlstande erhalten / sollten sie die Mönche mit solchen Instrumenten zum Thore hinaus treiben. Weil nun dieses der Päpstlichen Clerisey nicht lange verborgen bliebe / nahmen sie ihnen vor die Stadt Riga gänglich zu quitiren / in Hoffnung / es würde dadurch der Heer-Meister und Erz-Bischoff bewogen werden / sich ihrer mehr anzunehmen / als bißhero geschehen / versammelten sich auch am stillen Frentage / und zogen unter einer fliegenden Fahne / mit dräuen und schelten zur Stadt hinaus ; Mercketen aber so wohl aus der Apologia, welche der Rath zu Riga wieder ihre unbillige Klage / so sie bey der Käyserlichen Regierung angebracht / in Druck gehen ließ / als auch aus andern Umständen mehr / daß niemand in Riga ihres Abzuges halber rothe Augen weinen würde / derhalbenn schlichen die Bornehmsten aus ihnen fein sachte wieder hinem / und weil sie all ihr Unglück der Gelindigkeit ihres Erz-Bischoffs zuschrieben / so trieben sie selbigen so lange / daß er Johannem Blanckenfeld zu seinen Coadjutoren erwählen mußte. Dieser Johannes Blanckenfeld war ein Doctor

Juris, gebürtig aus der Stadt Berlin / und war eine Zeitlang bey der Univerſität zu Franckfurt an der Oder Professor gewesen / nachgehends war er so wohl von dem Kaysen als Pabste in vielen wichtigen Geschäften als ein Legatus gebraucht / biß er endlich Bischoff zu Reval und Dorpat geworden. Wie nun aber jederman wußte / daß er ein Mann von sonderbarer Geschicklichkeit; Also war auch jederman bekannt / daß er dabey regiersüchtig / zornig / und ein enfriger Papiste war / derhalben auch da der Stadt Riga seine Erwehlung kund gethan wurde / gaben sie zur Antwort: Daß sie sich solches wohl gefallen ließen / wann so wol der Erz-Bischoff / als auch der neuerwehlte Coadjutor und das ganze Duhm-Capitel ihnen genugsam Versicherung thun würde / daß sie weder die alten Privilegia der Stadt / noch die iezo eingeführte Evangelische Religion kräncken wolten / da aber dieses der neue Coadjutor abschlug / versagte ihm die Stadt Riga wiederum die Huldigung.

Als aber Anno 1524. Casparus von Linden mit tode abgieng / und Johannes Blanckenfeld völlig Erz-Bischoff wurde / schickte er seine Gesandten an die Stadt Riga / und ließ selbige ermahnen / daß sie ihm die Huldigung leisten solten / sendete ihnen auch dabey eine General-Confirmation ihrer Privilegien / weil aber in selbiger Confirmation der Religions-Freyheit nicht gedacht war / sondern der Bischoff noch zum Ueberfluß begehrte / daß ihm und seinen Glaubens-Genossen zwey Kirchen solten in Puncto restituiert werden / so schickten die Rigischen selbige Confirmation wieder zurücke / und wolten sich zu keiner Huldigung verstehen. Indessen aber war der Erz-Bischoff selbst nach Kockenhusen gekommen / und ungeachtet er kurz vorher den Bürgern selbiges Orts ihre Gewissens-Freyheit zugönnen versprochen hatte / so ließ er doch gleich nach seiner Ankunfft die beyden Prediger selbiger Stadt / Bernhard Brüggmannen / und Paulum Bloshagen / wie auch Gisebert Schoßlern / den Rectorem der Schulen / so der Lutherischen Lehre zugethan waren / wegsagen / verbot ihnen auch sein Land und die Stadt Riga / folgendes vertrieb er auch einen gelahrten und frommen Prediger von Lemsal / und zwang endlich

endlich die im Erz-Stiftt wohnende Edelleute / daß sie ihm die Huldigung leisten mußten. Da dieses geschehen / schickete er aufs neue seine Legaten an die Stadt Riga / und ließ die Huldigung von ihnen fordern / bekam aber zur Antwort: Daß sie ihm nicht huldigen würden / ehe sie genugsame Versicherung ihrer Religion und Kirchen halber hätten / denn sie merckten wohl / daß er nichts suchete / als die reine Religion gänglich auszurotten / derhalben könten sie keine Liebe und Vertrauen zu ihm haben / massen sie auch vor Augen sehen / daß sie durch Ablegung der Huldigung nur ihrer Stadt Verderben befördern würden. Weil nun der Erz-Bischoff über diese abschlägige Antwort sehr erzürnet wurde / und auff Mittel bedacht war die Stadt Riga mit Gewalt darzu zu zwingen / was sie in Güte nicht thun wolte / nahm selbige ihre Zuflucht zum Heer-Meister / und erboten sich / daß sie dem Heer-Meister die Huldigung alleine leisten wolten / daferne er ihnen die Religions-Freyheit gönnen / und sie wieder den Erz-Bischoff schützen wolte. Wie nun der Heer-Meister den Rigischen auf dieses Anerbieten und gesuche eine gute Antwort ertheilete / und solches auch denen Duhm-Herren zu Riga kund wurde / erklärten sie sich betrieglicher Weise gegen die Stadt sehr gütlich / erboten sich auch den Theil der Stadt / so sie inne hätten / zu befestigen / und bester massen zu vertheidigen / schlichen in dessen aber ein nach dem andern heimlich zur Stadt hinaus / und versuchten auch die Stücken von unterschiedlichen Thürmen und Batterien mit sich weg zu bringen. Da aber solcher Anschlag noch zu rechter Zeit entdeckt wurde / nahm der Rath alle der Duhm-Herren Häuser / Mühlen / Land-Güter / und was sie sonst an liegenden Gründen nahe bey der Stadt hatten / weg / und befestigten selbst den Theil der Stadt / auff's beste sie konten. Doch gleichwohl gönneten sie den Duhm-Herren die Freyheit / nach belieben aus und in die Stadt zu ziehen / und mit den Bürgern zu handeln und zu wandeln.

Anno 1525. zog Heer-Meister Wolter von Plettenberg mit großem Pracht von Wenden nach Riga / und schenckte selbiger Stadt bey seiner Ankunfft ein schönes Privilegium, die Freyheit in

der Religion betreffend / worauff ihm die Rigischen die Huldigung / woran bisher die Erz-Bischöffe mit Theil gehabt hatten / alleine leisteten / hierüber wurde aber der Erz-Bischoff Johannes Blankensfeld so entrüstet / daß er wohl Himmel und Hölle (wann es in seinen Vermögen gestanden) wieder Liefland erregt hätte / er hasste den Heer-Meister auff's allerheftigste / fing auch an mit Basilio, dem Groß-Fürsten in Moscau / gefährliche Confilia wieder Liefland zuschmieden / insonderheit stellte er besagtem Groß-Fürsten vor / was vor ein Schimpf ihm und der ganzen Russischen Nation dadurch wiederfahren wäre / daß man ihre Kirchen in Liefland also spoliret hätte ; Wodurch er denn auch gewißlich gefährliche Händel würde angezettelt haben / wann nicht die Authorität des alten tapffern Heer-Meisters von Plettenberg / den Russischen Säbel noch in der Scheide gehalten hätte / doch aber bliebe gleichwohl die Sache wegen der Russischen Kirchen in Rußland allezeit in frischen Andenken / und mußte nachmahls eine der vornehmsten Ursachen seyn / womit die an Liefland verübete Tyranney beschöniget wurde. So balde aber der Heer-Meister und die sämtlichen Liefländischen Stände diese blutdürstige Anschläge ihres Erz-Bischoffs mercketen / wurde zu Wolmar ein Landtag angestellt / woselbst zwar der Erz-Bischoff erschiene / und sich der Beschuldigungen halber über die massen weiß brennete / weil man aber die Sache besser wußte / zwungen ihn die sämtlichen Stände / daß er sich mit allen seinen Suffraganden, Collegiis, Rechten und Sessionen dem Herr-Meister und seinen Nachkommen unterwerffen / und dabey zusagen mußte / daß er weder mit Rechte / noch mit Waffen / ohne Vorwissen des Heer-Meisters / etwas wieder die Stadt Riga vornehmen wolte. So balde er aber aus dieser Badstube heraus / und in seine Freiheit kam / vermeldete er seinen Duhm-Herrn und Geistlichen / daß er dasjenige was er zu Wolmar eingegangen / aus Furcht hätte thun müssen / weil er seines Lebens nicht sicher gewesen wäre / und daß er dannenhero solches keines weges zu halten willens / machte sich auch gleich auff den Weg nach Hispanien zu reisen / und Kaysar Carolum V. wieder den Orden und die Stadt

Stadt Riga umb Hülffe zu ersuchen. Da er aber nach Polotsko kam / wurde er frantz und starbe / hinterließ aber seinen Rätthen und Duhm-Herren dieses Consilium, daß sie bey dem Kaysar unablässig anhalten solten / daß ihnen ein Teutscher Fürste / und zwar Georgius, Herzog zu Braunschweig und Lüneburg / der damahls Duhm-Probst zu Eöln und ein tapfferer Herr war / zum Erz-Bischoffe gesetzt werden möchte / Balthasar Waldkirchen aber / der Kaysers Caroli Vice-Canceler und ein kluger Estats-Mann wäre / solten sie zum Bischoff zu Dorpat erwählen / denn durch dieser beyden Männer Geschicklichkeit würden sie alles wieder in vorigen Stand bringen können. Nun wurde zwar von den Duhm-Herren besagter Herzog George von Braunschweig zum Erz-Bischoffe postuliret / und schrieb auch Kaysar Carl an die Bischöflichen Collegia, daß sie denselben vor ihren Erz-Bischoff erkennen und annehmen solten / dräueten daneben die Stadt Riga mit Feur und Schwert zu verfolgen / wo sie sich dieser Wahl widersetzen würde. Aber die Rigischen ließen ihnen dieser Drängung halber keine graue Haare wachsen / sondern ließen sich der Worte vernehmen: Ehe Kaysar Carl in Liefland käme / würde wohl seine Reuterey ermüden. Und da er ein großes Krieges-Heer nach Riga führen wolte / mußte solches auff der langen Reise Hungers sterben / käme er aber mit wenigen / wäre er leicht zu überwinden.

Heer-Meister Wolter von Plettenberg aber / der insonderheit Herzog Georgium von Braunschweig nicht gerne in Liefland haben wolte / persvadirte auff allerley Weise die Bischöflichen Collegia und Duhm-Herren / daß sie durch solche dem Lande hochschädliche Wahl keinen teutschen Fürsten ins Land bringen / sondern einen aus ihren Mitteln erwählen solten / und versprach / daß er (wann sie seinem Rathe folgen würden) die Stadt Riga mit Gewalt zwingen wolte / daß sie den vertriebenen Duhm-Herren daß ihrige vöslig restituiren solte / stimmte auch hiedurch die Bischöflichen Collegia und Duhm-Herren also um / daß sie sich ihres postulirten Erz-Bischoffs begaben / und Thomas Schöningen / eines Bürgemeisters Sohn zu Riga / der bisher Duhm-Decanus gewesen /

gewesen/zum Erz-Bischoff An. 1527. erwählten; Gieng folgendes dem neuen Erz-Bischoff mit Geld-Mitteln an die Hand/ daß er so fort nach Teutschland reisen / und Herzog Georgen von Braunschweig / der sich dieser Wahl halber sehr offendiret befand / mit einer Summa Geldes zu frieden stellen konte. Umb diese Zeit ohngefehr/ gab Heer-Meister Wolter von Plettenberg/ dem Harrischen und Wyhrischen Adel eine Confirmation aller ihrer vorher erlangten Freyheiten / und verordnete / daß sie zu ewigen Zeiten eine Schatz-freie Ritterschafft seyn und bleiben solten / weil sie sich wieder die Russen wohl gehalten. Tirulirte sie auch nachmahls selber freye Ritter und Knechte / und willigte endlich auch darein / daß einjeder unter ihnen sein Hals- und Hand-Gerichte/ so weit sein Gebieth gieng/ vorigen Gebrauche nach/ behalten sollte.

Anno 1528. wurde Basilio Groß-Fürsten in Rußland ein Sohn gebohren/der Jwan oder Johannes der II. genannt wurde/ und war selbiger nachmahls die erschrockliche Geißel / dadurch Gott in folgenden Zeiten Liefland hefftig züchtigte.

Anno 1529. kam der Erz-Bischoff/ Thomas Schöning/ von Eöln zurücke nacher Lübeck/ und that von daher dem Heer-Meister zu wissen/daß er sich mit Herzog Georgio von Braunschweig völlig verglichen hätte. Begehrete dabeneben / daß der Heer-Meister nun dem Bischoffthum/ dem vorgethanen Versprechen nach/ daß seine wieder restituiren möchte; Aber der Heer-Meister hatte hierzu keine Ohren / weßhalben besagter Erz-Bischoff ihn Anno 1530. vors Spenrische Cammer-Gerichte citirte, auch von Käyser Carolo abermahl erhielt / daß man ihm völlig seine Würden und Güter restituiren sollte. Weil er aber auch hiedurch seinen Zweck nicht erreichte/ so reiste er zu Herzog Albrechten in Preussen / und faßete auff dessen Einrathen daselbst den Schluß / daß er Marggrafe Wilhelmum von Brandenburg/ Herzog Albrechts Bruder / der damahlen Duhm-Herr zu Eöln und Mainz / zu einem Coadjutorem des Erz-Stiftes erwählen wolte/ machte auch gleich solchen Schluß werckstellig. Als nun der Stadt Riga der Käyserliche Befehl/wegen Restituirung der

Erz-Bischöflichen Güter/ und zugleich die Wahl des neuen Coadjutoris eröffnet wurde/bewegten so wohl sie als die übrigen Liefändischen Stände den Heer-Meister/daß er den Wolmarischen Schluß/ krafft dessen der Erz-Bischoff mit seinen Suffraganien dem Heer-Meister unterthan seyn mußte/ selbst auffhub / und dem Erz-Bischoffe seine vorige Würden restituirte. Auch wurde zu Rodenhufen ein Vergleich zwischen dem Erz-Bischoff und der Stadt Riga getroffen / krafft dessen die Rigischen alle der Duhm-Herren eingezogene Häuser und Güter wieder zurücke gaben/ die Entscheidung des Streits aber wegen der höchsten Jurisdiction über die Kirchen / wurde verschoben auf den Convent, der balde hernach zu Dahlen sollte gehalten werden. Zu diesem Convente verscrieb die Stadt Riga Johannem Brismannum, einen Doctorem Theologiae, von Königsberg/ daß er ihnen in dieser Sache sollte beyräthig seyn / erklärten sich auff dessen Einrathen auch folgendes: Daß sie den Erz-Bischoff vor ihre weltliche Obrigkeit erkennen/ und ihm als einen weltlichen Fürsten den Eyd der Treue leisten wolten / aber in Religions-Sachen wolten sie ihre Gewissens-Freyheit behalten / und keine änderung in der Religion gestatten/ als die der unbetrüglichen Richtschnur der heiligen Schrift gemäß wäre / und weil er Päpstlicher Lehre zugethan/ gestunden sie ihm keine Jurisdiction über ihre Kirchen zu. Weil aber der Erz-Bischoff darauff bestand / daß die geistliche und weltliche Jurisdiction nicht konte noch müste getrennet werden/ so legten sich endlich einige der Bornehmsten aus Liefland ins Mittel/ und brachten es dahin / daß einzweyjähriger Stillstand zwischen dem Erz-Bischoffe und der Stadt Riga gemachet wurde.

Anno 1531. kam der neue Coadjutor, Marggrafe Wilhelm von Brandenburg/ nach Liefland / und nahm nicht allein die ihm vom Erz-Bischoffe zugelegte Güter in Possess; Sondern weil auch der Wyhrische Adel ihres alten Bischoffs Reinholdi Burhöfden überdrüssig waren / nahm er auch die Schlösser Lode/Geal und Habsal/ sammt der gangen Wyhr zu sich/ und wolte Bischoff auff Desel mit seyn/ertheilte auch der Deselschen und Wyhrischen Ritterschafft eine Confirmation aller ihrer Privilegien/ da sich aber der Heer-Meister dieser Sachen annahm / mußte

der Coadjutor die Wyhke wieder abtreten / und wurde der alte Bischoff völlig restituiert.

Anno 1532. wurde der grosse Thurm Kieck in der Köhcken zu Reval erbauet / so grassirete auch zu der Zeit in der Stadt dergestalt die Pest / daß in kurzem etliche hundert Menschen hingerissen wurden. Auch entstand durch Verwarlosung des Feuers in dem Münchens-Kloster zu Reval ein Brand / dadurch das herrliche Kloster-Gebäude / sammt der Kirchen in die Aschen gelegt wurde. Im Erz-Stift Riga hatte unterdessen der Erz-Bischoff die Stände zusammen beruffen / und sie dahin vermocht / daß sie sich verbunden / bey dem vormahls zu Kerckholm gemachten Schlusse / Inhalt dessen die höchste Jurisdiction über die Stadt Riga unter dem Heer-Meister und Erz-Bischoff solte gleich getheilt seyn / unverrücket zu bleiben / da diß geschehen / forderte er der Stadt Riga Deputirte abermahl nach Rockenhusen / und begehrte aufs neue ihre Resolution der annoch streitigen Jurisdiction halber zu hören. Da diese aber bey ihrer vorigen Erklärung blieben / der Erz-Bischoff aber vorwandte / daß es ein Gewissens-Werck / die Kirchen Jurisdiction von der Bischöflichen Würde abzusondern / giengen sie wieder unverrichteter Sachen voneinander. Balde hernach aber forderte sie der Erz-Bischoff wiederum nach Dahlen und expostulirte gar hart mit ihnen / richtete aber eben so viel aus / als vorher / zumahlen die Rigischen sich auff den kurz vorher zu Nürnberg gemachten Religions-Frieden berieffen / als bey welchen feste gestellet wäre / daß keiner den andern der Religion halber verfolgen solte / sondern daß man den Religions-Streit solte gänzlich beyseite setzen / biß auf ein General-Concilium, oder biß zum nächsten Reichs-Convent, und gestunden dannenhero dem Erz-Bischoffe von der Kirchen-Jurisdiction nichts.

Anno 1535. am Sontage Oculi, starbe alt und lebens satt / der berühmteste und glücklichste unter allen Liefändischen Heer-Meistern / Wolter von Plettenberg / nach dem er nicht nur als ein tapfferer Soldat; sondern auch als ein kluger Regente in seinem Amte zugebracht hatte 40. Jahr. An seine stelle aber

kam gleich wieder Hermann von Brüggeneu / sonst Hasentamp genannt / ehe aber demselben noch in Esthland die Huldigung geleistet wurde / begab sich / daß ein vornehmer von Adel aus Esthland / Johann Urkül von Riesenberg / einen seiner eigenen Bauren erschlug / und wiewohl allem ansehen nach zu der Zeit dergleichen Fälle in Liefland nicht seltsam gewesen / auch von der Landes-Obrigkeit wohl gar nicht geahndet worden / so bekam doch solches vor dißmahl vorerwehnten Johann Urkül von Riesenberg sehr übel. Denn da ihm des entleibeten Anverwandten das Geleite in der Stadt Reval sperreten / und er dennoch / aller öfftern Warnunge ungeachtet / in selbiger Stadt kam / und sich von Männlichen sehen ließ / wurde er lezt gefänglich eingezogen / und zum Tode verurtheilt / auch / ungeachtet er groß Geld vor sein Leben bot / den 7 May Anno 1535. zwischen der Stadt-Pforten decolliret / welches aber nachgehends grossen Streit zwischen dem Landes-Adel und der Stadt Reval erregte.

Anno 1536. am Tage der Heimsuchung Mariae, hielt Heer-Meister Hermann von Brüggeneu mit vielen Ordens-Rittern einen prächtigen Einzug zu Reval / und ließ ihne als Landes-Fürste von dem Estnischen Adel und von der Stadt Reval huldigen. Da er aber nach der Huldigung auff dem Rathhause tractiret wurde / und so wohl der Landes-Adel / als auch daß junge Volk aus der Stadt / auff dem Markte zu Pferde in ihrer Rüstung hielten / wolten ein junger von Adel und ein Kauffgesell / dem Heer-Meister zu Ehren / ein Turnier halten / und begab sich ohne gefehr daß der Kauffgeselle in diesem Spiel den Preiß behielte. Weil nun die bürgerliche Partey sich über diesen Handel vielleicht was mehr künzte / als etwa denen von Adel zu dulden anstunde / warffen selbige mit harten Worten um sich / und kam endlich zwischen beyden Theilen zu einer grossen Schlägerey / darinne von beyden Seiten etliche biß auff den Todt verwundet wurden / der Heer-Meister rief zum Fenster heraus / und gebot Friede mit Hand und Mund / warff auch / seinen Eyfer und Unwillen zu bezeugen / seinen Huh / und folgendes Brod und Teller unter daß tumultuirende Volk / richtete aber wenig damit aus / biß endlich

Bürgermeister Thomas Jegesack/ ein ansehnlicher und umb die Stadt Reval wohlverdienter Mann / durch seine Authorität den Lärmen stillete / mit Versicherung vom Heer-Meister / daß ihnen durch Urtheil und Recht Satisfaction geschehen solte; Wie denn auch einige Wochen hernach / eine gerichtliche Handlung dieses Tumults halber angestellet wurde / so aber nur zu fernerer Uneinigkeit Anlaß gab. Denn da das End-Urtheil / so der Heer-Meister in dieser Sachen sprach / dem Land-Adel gar nicht gefiele / fingen sie an den Heer-Meister einer Parteiligkeit zubeschuldigen / und waren auch einige / die solche Worte wieder ihn heraus stießen / dadurch seine Hoheit angetastet wurde / weshalben er denn von Stunde an etliche derselben beym Kopff nehmen und ins Gefängniß werffen ließ. Und ob schon der ganze Adel wieder solche Procedures aufs heftigste protestirte, so mußten doch die Verarrestirten wohl Jahr und Tag im Gefängniß bleiben / da sie endlich wieder erlassen / und auch zugleich darauff Anno 1538. sonderliche Statuta und Geseze verfaßet wurden / wie man nemlich hinführo mit denen / so sich mit Schmachreden wieder ihre Landes-Obrigkeit vergreifen würden / procediren solte.

Indem nun oberzehlte Dinge in Estland vorgiengen / pflog Thomas Schöning / der Erz-Bischoff zu Riga / mit dem Heer-Meister Wolmar Brüggensen gar geheime Rathschläge / wie man nemlich die Stadt Riga mit gesammter Hand überhauffen werffen möchte / weshalben die zu Riga / da sie hievon Nachricht erhielten / dem Dinge zuvor kamen / dem Erz-Bischoffe mit allem seinen Anhange aufs neue die Thüre wiesen / und den Bischöflichen Pallast / der Duhm-Herren Häuser / Land-Güter / Mühlen / und alles was sie vormahls auff Kaisers Caroli Befehl / dem Erz-Bischöflichen Collegio restituiren hatten / wieder einzogen / und nachmahls schriftlich dem Erz-Bischoffe remonstrirten , warum sie dieses hätten thun müssen. Wie nun der Erz-Bischoff abermahl diese Sache zu Spener bey dem Kaiserlichen Kammer-Gerichte anhängig machte / und die Stadt Riga wohl sahe / daß sie da nichts wieder ihm ausrichten wurde / begab sie sich mit in

den

den Schmalkaldischen Bund / welchen die Evangelischen Fürsten und Reichs-Städte zu ihrer Defension wieder die Papisten gemacht / und Anno 1535. erneuert hatten / und wünschten damit ihrem Erz-Bischoffe ein gutes Jahr; Darüber er sich dergestalt alterirte , daß er aus einer gefährlichen Kranckheit in die andere fiel / und Anno 1539. den 10. Augusti endlich sein Leben endigte. Worauff denn die Stadt Riga vier Klöster / als eines der Minderen Brüder von der Observantz ; Daß andere der Dominicaner-oder Prediger-Ordens; Daß dritte der Franciscaner, Barfüßer-Ordens; Das vierte ein Jungfrauen Kloster bey S. Catharinen Kirche / auffeinmahl einzogen. Daß sie aber (wie der Jesuit Conrad Vetter schreibet) aus besagten Klöstern / Zech-Häuser / Tanzboden / und Bahrküchen solten gemacht haben / ist eben so unglaublich / als dieses / daß sie die Mönche / so nicht vom Pabstthum abtreten wollen / sollen gegeißelt / und die Peitschen zum ewigen Andencken auff ihre Byld-Stuben aufgesteckt haben. Es war aber ausser benannten Klöstern zu Riga noch ein adeliches Jungfrauen-Kloster / so S. Magdalenen Kloster genannt / und in welchem zuletzt die Pabstliche Religion beybehalten wurde; Sintemahlen / (wie gedachter Conrad Vetter meldet) die damahlige Abtissin, Adelsheit von Wrangeln / ihre Kloster-Jungfrauen durch ihr Ansehen in solchen Zwang hielte / daß keine von ihnen / so lange sie lebte / aus dem Kloster gehen durffte. Da aber ihre Nachfolgerin / Elisabeth von Dönhof / selbst die Thorheit dieses Wesens erkannte / und sich verheyrathete / folgten die übrigen Nonnen allgemählich nach / und blieben nur ihrer vier / als nemlich Anna Topel, Anna Nöthen / Otilia und Anna Wetters / im Kloster / derer etliche noch sollen gelebt haben / da dieses Kloster zu den Zeiten Königes Stephani den Jesuiten eingeräumt worden.

Oberzehlter massen nun / hatte nicht allein die Stadt Riga einen öffentlichen Streit mit dem Erz-Bischoffe und denen Pabstlern ; Sondern es hatte auch die heimliche Verbitterung und Feindschaft zwischen dem Adel in Estland und der Stadt Reval sich so gemehret / daß jederman fürchtete / es würde endlich eine

31

öffent-

öffentliche Land-verderbende Unruhe daraus entstehen. Diesem nun bey zeite vorzubeugen / verordnete der Heer-Meister etliche Commissarien, welche den Streit der beyden Theile untersuchen / und wo möglich entscheiden solten. Als nun die verordneten Commissarien, als Johann von Mönninghusen/Bischoff auf Desel und in Euhrland/ Johann von der Recke/ Comthor zu Feslin/ und Reimbart von Scharenberg/ Comthor zu Reval/sammit den vornehmsten des Estnischen Adels / auf der Land-Stuben in Reval versammelt waren / wurde auch der Rath und Bürgerschaft der Stadt Reval dahin geladen / und brachte der Adel nach derselben Ankunfft / insonderheit folgende Klagen wieder sie vor: Erstlich/ hätten die von Reval bisher nicht gönnen wollen / daß die von Adel mit denen Frembden in dem Hafen handeln und wandeln / und ihr Korn / oder was sie sonst hätten/ an frembde verkauffen / und wieder was ihnen von ausländischen Wahren nöthig vor sich von selbst erhandeln können; Sondern sie hätten bisher nothwendig ihr Korn müssen an Bürger verkauffen/ und davor nehmen was man ihnen gegeben/ und hätten im Gegentheile die frembden Wahren den Bürgern doppelt theuer bezahlen müssen. Weil denn nun den Bürgern der Stadt Reval frey stünde/ hin und wieder auff dem Lande mit Edelleuten und Bauren zu handeln/ und nach Belieben zu kauffschlagen / so möchte man ihnen doch auch die Freyheit gönnen / das ihrige nach Belieben zu verhandeln/ und die frembden Wahren aus der ersten Hand zu kauffen. Zum andern / so hätten die von Reval dem ganzen Adel zu großem Schimpffe/einen vornehmen Mann aus ihrem Mitteln/ eines erschlagenen Bauren halber / greiffen und hinrichten lassen / welches sie keines weges zu leiden gedächten. Denn da sich solche Dinge zutragen / wäre der Comthor und nicht der Rath zu Reval des Adels Obigkeit/ derhalben sollte sich selbiger nicht mehr solcher Sachen unterstehen / auch keines Bauren halber einem Edelmann das Geleite in der Stadt sperren. Zum dritten / wäre denen von Adel nicht nur bey des Heer-Meisters Huldigung / sondern auch sonst zur andern Zeit von den Bürgern groffe Gewalt wiederfahren/in dem so wohl

einige

einige von Adel als auch dero Diener öftters auff freyer Strasse wären überfallen/und übel tractiret worden. So würden auch vierdtens/derer von Adel verlauffene Erb-Bauren in der Stadt aufgenommen / und beschützt / darüber ihre Dörffer und Lande wüste stehen müssen. Und wann sie jemand nach der Stadt schickten die verlauffenen Bauren abzuholen / so würden selbige Boten von den Haus-Knechten gehönet und geschlagen / welches alles sie hinführo wolten abgeschafft wissen / und so ja jemand einen Bauren zum Haus-Knechte nöthig hätte / solte er dem Edelmann seinen Willen davor machen.

Auff diese Anklage thate ein Rath und Bürgerschaft der Stadt Refal folgender massen ihre Verantwortungen: Erstlich/ was dem Hafen anbelangete / könten sie ihnen nicht bergen/ daß man zu dieser Zeit nichts neues auffgebracht / sondern nur darüber gehalten hätte/ was von altersher wäre gebräuchlich gewesen / und stünde ja der Hafen einem jeden offen darinnen zu handeln und zu kauffen/wann nur den Bürgern kein Vorgriff geschehe / zu dem brächten es der Stadt Geseze und Statuta so mit/ daß ein Gast mit dem andern nicht handeln müste/weil solches den Bürgern höchst-nachtheilig wäre. So kostete auch der Haven zu unterhalten jährlich ein grosses Geld / welches die Einwohner der Stadt allein tragen müsten / weshalb es ja auch billig/ daß die Bürger ein Vortheil vor den Fremden hätten/1c. Leglich bliebe es bey diesem Puncte bey dem Alten/und wurde allein dieses hinzugehan / daß die von Adel hinführo Macht haben solten / ihr Korn bey den Bürgern auffzuschütten/ und nach Gelegenheit mit ihrem Vortheil zu verkauffen.

Auff den andern Puncte / den enthaupteten Edelmann betreffend / gab ein Rath und Bürgerschaft diese Antwort: Sie hätten ein Christlich Lübsch Recht / so von Römischen Käysern bestättiget wäre/ selbiges wären sie Armen und Reichen mitzutheilen so erböthig als schuldig / und so jemand in peinlichen Sachen in ihre Stadt beschlagen und angeklaget würde / selbigen nehmen sie zu richten an / es möchte die That geschehen seyn wo sie wolte 1c. Worüber aber leglich dieser Vergleich getroffen wurde/ daß wann ein Baur nach diesem einen Edelmann das Geleite in

der

der Stadt sperren wolte / solches vorher dem Comthor zu Reval solte kund gethan werden. Wie denn auch das Thor / wodurch offtermeldeter Johann Urkül aus / und zum tode geführet worden / noch diesen Tag vermauret ist / worzu es (wie man saget) bey diesem Vergleich der Landes Adels gebracht haben soll. Was den dritten Puncte anbelanget / sagte ein Rath und Bürgerschaft / sie würden in diesem Stücke zur Ungebühr beschuldiget / sintemahlen sie weit mehr Ursache zu klagen hätten über die Gewalt und Beschimpfung / so sie von denen von Adelerlitten / als denn auch noch biß dahin des Dräuens kein Ende gewesen wäre / und hätten noch unlängst einige von Adels auff der Bylde-Stuben im öffentlichen Ehren-Gelage / allerhand schimpfliche Lieder wie der die Bürger gesungen / und unter andern auch diese Worte von sich hören lassen : Wie willen dee Börger up dee Köppe schlan / dat Blodt schal up dee Straaten stahn. So hätte auch ein Land-Rath aus Harrien / einem Raths-Verwandten der Stadt in die Augen gesagt : Es wäre zu zweyenmahlen denen Revalschen eins zugedacht gewesen / welches er allezeit verhindert hätte ; Aber er sehe nun wohl / es wolte nicht anders werden / es müste der Habicht einmahl über die Hüner fliehen. Woraus man denn genung abzunehmen hätte / wem in diesem Stücke die grössste Schuld bezumessen.

Den vierdten Punct betreffend / gaben sie zur Antwort : Daß ihre Stadt allen und jeden Frembden / wes Standes selbige wären / zu kommen / und wegzugehen offen stünde / aber frembde Leute gefangen und gebunden auszuliefern / stünde ihnen nicht an / würden derhalben in diesen allen nicht willigen. Bezüglich aber wurde doch hiebey ein Vergleich getroffen. Wann gefessene Bauern ihr Land verliessen / und nach der Stadt kämen / daß man sie nicht annehmen / sondern wieder zurücke an ihre Herrschaft verweisen solte. Wiewohl nun auff diese Weise die öffentliche Feindschaft zwischen gemeldten Parten / einiger massen bengelegt wurde / so bliebe doch allezeit ein heimlicher Haß / und thate immer ein Theil dem andern zuwider was er konnte.

Anno 1543. beehrte der Magistrat zu Reval / von D. Martino Luthero,

Luthero einen geschickten Superintendentem ihrer Stadt Kirchen / worauff Magister Henricus Bock / von Hammeln bürtig / herein geschicket / und durch ein Schreiben / so D. Martin Lutherus, Johannes Buggenhagen / Justus Jonas, und Philipp Melanchthon unterschrieben / der Stadt Reval / so wohl seiner Erudition als guten Wandels halber / bestens commendiret wurde / der sich denn auch bey S. Olai Kirchen als ein treuer Lehrer / und zugleich als ein gewissenhafter Superintendent der Stadt Reval erwies / biß er Anno 1549. durch einen seligen Todt sein Leben endigte / sein Leichnam ruhet in S. Nicolai Kirchen / woselbst auch sein Ruhm noch iezo in Nachfolgender Grabschrift blühet :

Hic jacet Henricus tranquilla morte peremptus,

Bockius ingenio clarus & arte fuit,

Qui nos aeternae docuit vestigia vitae

Detexitque dolos Impia Turba tuos.

Doctrinamque piam divino tradidit ore,

Et sacri Cultor seminis acer erat.

Insper Astrorum motus, & Climata Coeli

Cognovit, Cursum solis & arva Poli,

Nunc reliquas inter stellas stat sydus Olympi

Factorisque Simul nomina sacra colit.

Corpus in hoc Tumulo est, habitat mens moenia Coeli,

Et capit hinc Christi gaudia vera sui.

Wiewohl nun selbiger Zeit die Evangelische Lehre sich in den meisten Städten in Liefland schon ausgebreitet hatte / und jeder mann daselbst lernen konnte / wie er recht glauben und Christlich leben solte / so war jedoch das Volk von langen Zeiten her in der Bosheit so eroffen / daß man noch gar schlechte Glaubens-Früchte von sich sehen liesse. Es herrschete fast unter allen Wollust / Uppigkeit / Hochmuth / Eigennutz / Haß und Zwietracht / insonderheit entstand um diese Zeit in den meisten Liefändischen Städten / eine grosse Uneinigkeit zwischen den Bürgern selbst ; Denn es wolten die Kaufleute in den Städten nicht leiden / daß die Handwercks-Leute etwas im Haven oder am Thore von den

den Fremdden kauffen solten/ sondern begehrten/ daß selbige was sie bedürfften vom Kauffmann erhandeln solten/ auch wolten sie nicht gestatten/ daß der Handwercks-Leute/ Frauen und Töchter/ sich den ihrigen gleich kleiden solten/ wie denn deßfals eines Kürßners Tochter zu Dorpat/ die sich denen Kauffmanns Töchtern gleich gekleidet hatte/ auf öffentlicher Gassen/ da sie aus der Kirchen kam/ von den Stadt-Knechten ihres Schmucks beraubt wurde. Diese Unruhe in den Städten zu stillen/ wurde Berend von Schmerten/ Ordens-Vogt zu Wittenstein/ und Frantz von Anstel/ Comthor zu Reval/ von dem Heer-Meister zu Commissarien verordnet/ und wiewohl einiger massen ein Vergleich dieser Sachen halber getroffen wurde/ so hatte es doch keinen Bestand/ sondern die Uneinigkeit gieng bald wieder an/ und währete so lange/ biß Lieflands Untergang erfolgte.

Mitlerzeit da dieses vorgieng/ hatte der neue Erz-Bischoff/ Marggraff Wilhelm von Brandenburg/ daß ganze Erz-Stift völlig unter sich gebracht/ ohne die Stadt Riga/ und weil er auch selbst die Lutherische Religion angenommen/ erbot er sich/ daß er solcher Stadt die höchste Jurisdiction über die Kirchen/ biß auf ein General-Concilium lassen wolte/ daferne sie ihm nur als einen weltlichen Fürsten den Eyd der Treue und Unterthänigkeit leisten/ und die eingezogene Stifts-Güther/ und Häuser in der Stadt wieder restituiren wolten/ aber die Stadt Riga so die eingezogenen geistlichen Güther nicht gerne wieder abtreten wolte/ machte wieder des Erz-Bischoffs Begehren allerhand Ausflüchte/ wodurch selbiger genöthiget wurde/ die Waffen wieder sie zu ergreifen/ zu dem Ende willigte er auch Anno 1546. zu Wolmar in dem Schluß der Stände/ daß niemand hinführo solte Macht haben/ ohne Vorwissen der Stände/ einen teutschen Fürsten zum Coadjutoren zu erwählen/ dadurch er denn den Heer-Meister und die übrigen Stände in Liefland dergestalt auff seine Seite brachte/ daß er sich im fall der Noth ihrer Hülffe versichern konnte. Weil denn nun die von Riga nicht mächtig genug waren/ diesem Ernste zu widerstehen/ zumahlen auch der Schmalkaldische Bund zu zerschmelzen begonte/ erboten sie sich endlich so wohl

den

den Erz-Bischoff/ als auch den Heer-Meister/ als ihren Landes-Herren anzunehmen/ und ihnen beyden die Huldigung zu leisten. Vorauff Anno 1547. erwehnter Erz-Bischoff Wilhelm, Heer-Meister Hermann von Brüggeneh/ und dessen Coadjutor, Johannes von der Reche/ mit einem ansehnlichen Comitatz nach Riga kamen/ und ihnen den Eyd der Treue und Unterthänigkeit leisten ließen. Da solches geschehen/ wurde dem Bischoffe der Bischöfliche Pallast/ und denen Duhm-Herren ihre Häuser wiederum eingeräumt/ doch mit dem Bedinge und Vorbehalt/ daß die Päbstliche Religion auf keinerley Weise und unter keinerley Prætext, weder auf den Duhm noch in der Stadt solte wieder eingeführet werden.

In eben diesem 1547. Jahr/ am Tage Himmelfahrt Christi/ entstand in der Vorstadt zu Riga/ durch ein angelegtes Feuer/ eine große Feuers-Brunst/ wodurch auch die Stadt selbst in den Brand gerieth/ daß also die Duhm-Kirche und einiger Duhm-Herren Häuser/ in der Vorstadt aber viel Spiecker/ mit Korn/ Flachs/ und andern Dingen gefüllt/ in die Asche gelegt wurden. Auch verkauffete um diese Zeit Hermann Bey/ Bischoff zu Dorpat/ vor ein geringe Geld/ das Dorpatische Bisthum an Jodocum von der Reche/ und begab sich selbst nach Teutschland; Und bald hierauff gieng Heer-Meister Hermann von Brüggeneh/ im 14ten Jahr seiner Regierung/ durch die unlängst entstandene Pest mit tode ab.

Anno 1549. kam wieder zum Heer-Meister Ambt in Liefland der bisher gewesen Coadjutor Johannes von der Reche/ bey dessen Regierung die vorher erwehnte Pest noch immer anhielte/ so daß auch im Jahr 1550. allein im Dorpatischen Bisthum in die 14000. Menschen umkamen. Johannes Casparus Venator, im historischen Bericht vom teutschen Orden/ meldet: Daß um diese Zeit alle Lutherische Prediger in der Stadt Dorpat durch die Pest hingerissen worden/ gegentheils aber kein einiger Päbstlicher Geistlicher/ ungeachtet täglich ihrer dreyzehen in der Duhm-Kirchen daselbst Messe gesungen. Ob dieses der Wahrheit gemäß/ oder nur aus Feindschaft gegen die Lutherische Religion/

Na 2

von

von gedachtem Päpstlichen Historico, oder von dem Olmen, auf dessen Bericht er sich beziehet/ ertichtet/ können wir so eigentlich nicht sagen. Gesezt aber/ daß dem also/ so lästet sich doch hieraus gar nicht schließen/ daß desfalls der liebe Gott die Lutherischen Prediger gehasset/ und die Päpstlichen geliebet habe; Sondern es lästet sich gar leicht das Gegentheil daraus behaupten. Denn weil besagte Lutherische Prediger (deren doch dazumahl über zweene in Dorpat nicht gewesen) zweifels frey fromme und gottselige Leute gewesen/ so ist an ihnen erfüllet worden/ was Jasaia 57. v. 2. stehet: Die Gerechten werden weggeraffet für dem Unglücke/ und die richtig vor sich gewandelt haben kommen zum Frieden/ und ruhen in ihren Kammern. Und waren sie in Wahrheit weit glückseliger als die Baalitische Bösen-Knechte und Meßpaffen/ und viel andere mehr/ die nicht einmahl die Gnade hatten/ in die Hand des Herren zu fallen/ sondern mußten helfen die Heesen aussauffen/ und in die Hände grausamer Menschen fallen. Damit wir aber wieder zu unserer ordentlichen Historia kommen/ so hielte die Pest biß ins fünffte Jahr an; Aber Liefland ließ desfalls nicht ab/ von den epicurischen Wesen/ dem es von so langen Jahren nachgehänget hatte/ sondern blieb wie es war/ biß endlich alles überhauffen gieng. Ubrigens verursachte dieser Zeiten/ die unter dem Erz-Bischoffe und dem Heer-Meister getheilte Gewalt über die Stadt Riga/ zwischen beyden vielerley Mißhelligkeiten/ und schien als ob sie mit dem Cæsare und Pompejo an einerley Kranckheit legen/ zumahlen der eine keinen Gleichen der ander keinen Obern leiden noch erkennen wolte/ der Todt aber war in diesem Streite der erste Schiedsmann/ und räumete Anno 1551. auff dem Hause Felin/ den Heer-Meister Johannem von der Reche aus dem Wege.

Da aber noch in selbigen Jahre Heinrich von Galen/ wiederum zum Heer-Meister Ambt gelangete/ wurde balde im anfang seiner Regierung durch verordnete Ränserliche Commissarien dieser Streit gütlich beigelegt.

In eben diesem 1551. Jahr eroberte Jwan Wasilewiz II. Groß-Fürste in Moscau/ endlich die Tartarischen Königreiche
Casan

Casan und Astrachan/ die seinen Vater Basilio und ihm selbst viel zu schaffen gemacht hatten/ und führete derselben Fürsten/ mit allen ihren Angehörigen/ gefangen nach Rußland. Auch machten um diese Zeit die vornehmsten Liefländischen Städte Riga/ Reval und Dorpat unter sich eine Ordnung/ daß sie denen fremden Kaufleuten aus den Hann-See-Städten nicht mehr gestatten wolten/ die Rußischen Wahren von den Russen selbst zuerhandeln/ sondern daß sie dieselbe von den Bürgern in den Liefländischen Städten erkauffen solten. Diese Ordnung (als welche den Hann-See-Städten sehr schädlich) wieder umzustossen/ schickte die Stadt Lübeck Anno 1552. zu unterschiedlichen mahlen ihre Gesandten nach Reval/ weil aber die Liefländischen Städte von ihrem Schlusse nicht abstehen wolten/ vorwendend/ daß sie nicht selbst das Brod aus dem Munde ziehen/ und andern geben könten/ und also die Gesandten unverrichteter Sachen wieder weg ziehen mußten/ fiel die grosse Freundschaft so bißher insonderheit zwischen der Stadt Lübeck und benannten Städten in Liefland gewesen/ auff einmahl in den Brunnen/ und trachteten die Hann-See-Städte von der Zeit an wieder einen Stapel zu Naugarden anzurichten.

Anno 1553. am Sontage vor Pfingsten/ entstand auff dem Duhme zu Reval in eines Fleischhauers Hause/ der am selben Sontage Bier brauete/ eine Feuers-Brunst/ wodurch die meisten Häuser auff dem Duhme/ und auch viel in der Stadt eingedäschert wurden/ und wurde durch dieses Feur auch die grosse Hochzeit-Freude/ so an eben selbigem Sontage auff der Gylde-Stuben in Reval gefeyret wurde/ bey vielen in Betrübniß verwandelt.

Wir haben schon vorher erwehnet/ wie zu dieser Zeit als Groß-Fürste in Rußland regieret/ Jwan Wasilewiz II. dieser hatte/ so balde er zum Verstande gekommen/ grosse Begierde von sich spüren lassen/ sein Reich zu erweitern/ weil er aber wohl sahe/ daß seine Rußische Nation nicht genugsam geschickt/ seine Dessen auszuführen/ war er bemühet solche mit frembden Nationen zu vermischen/ und durch selbige seine eigene Nation zu excoliren. Demnach so schickte er Anno 1548. einen Teutschen/ mit Nahmen
Na 3 Johannes

Johannes Schlitt / der sich eine Zeitlang in der Moskau aufgehalten hatte / als einen Gesandten an Kaiser Carolum V. der den Kaiser weißmachete / als ob der Groß-Fürst in Moskau willens wäre zu der Römischen Kirchen zu treten / und wodurch er denn von höchstgedachtem Kaiser eine Concession erlangete / daß er möchte Leute von allerley Professionen, Doctores, Magistros, und andere Gelehrte / wie auch Glockengiesser / Bergverständige / Goldschmiede / Baumeister / Steinmeyer / Brunnen-Meister / Papiermacher / Erzte / Buchdrucker / und dergleichen Künstler zusammen bringen / und über Lübeck durch Liefland nach Moskau führen. So bald aber der Heer-Meister und die sämtlichen Stände in Liefland von dieser Kaiserlichen Concession Nachricht erhielten / remonstrirten sie dem Kaiser / worauff diß Wesen der Russen angesehen wäre / brachten es auch dahin / daß der Kaiser seine Concession selbst cassirte, und an dem Heer-Meister in Liefland ein Befehl ergehen ließ / daß er keinen von vorerwehnter Art Leuten durch Liefland nach Moskau gestatten sollte. Wie wohl nun dieses Kaiserliche Mandat verursachte / daß gedachter Johannes Schlitt eine gute Anzahl / so er zu Lübeck von allerhand Künstlern beysammen hatte / wieder mußte von einander gehen lassen / so machte doch das Gerüchte / welches allenthalben von dem guten Tractament, das frembde Nationen in Moskau hätten / erschollen war / daß so wohl diese als viel andere Teutschen mehr sich heimlich hinein practicirten / und nachmahls dem Groß-Fürsten getreue Dienste thaten.

Liefland aber genoß zu dieser Zeit die größste Glückseligkeit / und war freyhlich (wie D. Ludenius schreibt) ein irdisches Paradies. Es regierten in demselben erstlich fünf Bischöffe / so alle in Fürstlicher Würde und Hoheit lebten. Der Erz-Bischoff zu Riga hatte die halbe Jurisdiction über die Stadt Riga / und ausser den Bischoffs-Hoff zu Riga / und anderen Herrlichkeiten / so wohl ausser und innerhalb der Stadt mehr / gehörten ihm folgende Schlösser und Städte mit ihrem zugehörigen Dörffern und Gebiethen; Als Treyden / Rensal / Salis / Wansel / Ronnenburg / Schmildten / Söswegen / Schwanenburg / Marien-

husen /

husen / Kreuzburg / Rokenhusen / Lenwarden / Debalge und Urkül. Seinen Duhm-Herren gehörten zu die Aembter Dalen / Sunzel / und Ermon. Dem Bischoff zu Dorpat und seinen Capitel gehörte die Stadt und das Schloß Dorpat / die Schlösser und Aembter Ollenthorn / Wernebeck / Kyrempä / Neuhaus / Odenpā / Sagniz / und die Abten Falskenau. Dem Bischoffe von Desel gehörten die Schlösser / Städte und Aembter / Arensburg / Habsal / Leal / Lode / die alte Pernau und die Abten Padis. Dem Bischoffe zu Euhland / die Schlösser / Flecken und Aembter Piltten / Amboten / Niehuß / Dondagen / Angermünde und Edwahlen. Dem Bischoffe zu Reval / der Bischoffs-Hoff auf den Duhm / die Häuser und Aembter Borgholm und Jegesfur / sammt etlichen andern Höfen und Dörffern mehr. Ausser diesen regierte zu dieser Zeit in Liefland ein Heer-Meister mit seinem Land-Marschalck / acht Comthuren und acht Vögten / welche zusammen ein und sechzig Städte / Schlösser und Flecken besaßen. Dem Heer-Meister gehörte ausser der halben Jurisdiction über die Stadt Riga / die Stadt Wenden / woselbst er seinen Sitz hatte / die Schlösser / Städte / Flecken und Aembter neuen Mühle / Kerckholma / Wolmar / Ariens / Tricaten / Ruin / Burtneck / Karkuß / Helmet / Ermes und Rodenpeiß. Dem Land-Marschalck gehörte Segewold / woselbst er seinen Sitz hatte / Dünemunda / Nietau / Visscherad / Lemberg / Nietau und Jürgensburg. Dem Comthor zu Felsin gehörten die Schlösser und Städte Felsin / Oberpahlen / Laß und Tarwast / mit ihren Gebiethen. Dem Comthor zu Pernau / die Stadt und Schloß Pernau / mit einem sehr statlichen Gebieth. Dem Comthor von Reval / das Schloß zu Reval mit unterschiedlichen Höfen und Gärten. Dem Comthor zu Marienburg / das Schloß Marienburg und Aßel. Dem Comthor zu Dünenburg / das Schloß Dünenburg mit seinen zugehörigen Dörffern. Dem Comthor von Goldingen hat zugehöret / Goldingen / Schründen / Haasenspoot / Dürben / Alswangen / Zobel und Frauenburg. Dem Comthor zu Windau / Windau mit seinen zugehörigen Gärten. Dem Comthor zu Dobbeln / Dobbeln und Neuburg. Der Vogt

Vogt zu Sonnenburg auf Desel hat besessen / Sonnenburg / Dagden und Mohn. Der Vogt zu Wittenstein / das Schloß und die Stadt Wittenstein sammt vielen Höfen und Dörffern. Der Vogt zu Wäsenberg / das Schloß und die Stadt Wäsenberg / die Schlösser Tolsburg und Tolekoffen / mit vielen Dörfern. Der Vogt zu Narva / die Stadt Narva / sammt vielen Höfen und Dörffern. Der Vogt von Rositten / hat besessen Rositten und Luitzen / mit so vielen Dörffern und Ländereyen / daß auch 350. stehende Seen unter seinem Gebieth belegen gewesen. Der Vogt zu Grubin hat besessen / das Schloß Grubin mit etlichen Höfen. Der Vogt zu Candau / das Schloß Candau / mit etlichen Höfen. Der Vogt zu Seelburg / das Schloß Seelburg / das Schloß und Städtlein Bauskenburg / nebst unterchiedlichen Höfen. Ausser diesem besaßen die gemeinen Ordens-Ritter noch viel herrliche Güter / so hatte auch der weltliche Adel viel prächtige Schlösser und Höfe ein / nicht weniger hatten die Bürger in den Städten / was ihr Herz wünschte. Und war ein Überfluß in allen Dingen / dieses nun reizete Jwan Wasilewiz so viel mehr / insonderheit da er Casan und Astrachan mit Rußland glücklich zusammen geknüpffet hatte / daß er ihme vornahm die Provinz Liefland auch anzugreifen / und wartete nur alleine / daß die noch übrige wenige Zeit des beschwornen Friedens sollte zu Ende kommen. Als nun Anno 1553. im September Monat sich der 30. Jährige Friede / welchen der Ruhmwürdige Fürst und Heer-Meister Wolter von Plettenberg mit Basilio gemacht hatte / endigte / und die Liefländischen Stände selbst wohl abnehmen konten / daß es nun Liefland gelten würde / schickten sie eine ansehnliche Gesandtschaft nach Moskau den Frieden zu verlängern ; Allein Jwan Wasilewiz schlug ihnen so unbillige und unerträgliche Conditiones vor / daß sie mit Händen greiffen konten / daß er länger Friede zuhalten keine Lust hätte / weshalb die Gesandten traurig und unverrichteter Sachen wieder nach Hause fehreten / womit der klägliche und denckwürdige Untergang der damahls herrlichen Provinz Liefland seinen Anfang nahm. Weil aber kaum ein Exempel in Historien zu finden seyn wird / daß

daß eine so grosse / reiche und mächtige Provinz / die 50. Jahr nach einander die Süßigkeit des edlen Friedens genossen / so plötzlich von einen mehr grausamen als tapffern Feinde / überhauffen geworffen worden / und aus der höchsten Glückseligkeit in den aller erbärmlichsten Untergang gerathen / so wird es auch wohl der Mühe wehrt seyn / daß wir die Ursachen dieses schleunigen Untergangs was genauer untersuchen.

Die Päpstlichen Geschicht-Schreiber / so dieser Dinge gedencken / haben sich fast alle durch ihre Affecten dergestalt einnehmen lassen / daß sie vorgeben : Es sey darum solch Unglück über Liefland ergangen / weil es Hæresin Lutheranam (wie sie reden) die Lutherische Kezerey angenommen / und die wahre Religion verlassen ; Aber diese Phantasie ist keiner Antwort würdig. Wir wissen zwar wohl / daß die wahre Religion die vornehmste Grund-Seule sey des gemeinen Wesens / und daß / da dieselbe aufgehoben wird / das gemeine Wesen nicht gar lange glücklich seyn und bestehen könne. Denn Cum Prophetia defecerit dissipabitur Populus. Wann die Weissagung aus ist / wird das Volk wild und wüste / Proverb. 29. v. 18. Allein war die damahls in Liefland abgeschaffte Päpstliche Religion / vor die wahre Christliche Religion halten wolte / müste seiner Sinnen beraubt seyn. Denn nachdem die ältesten Einwohner der Provinz Liefland / nemlich die Esthen und Letten / durch Feuer und Schwerd dahin gebracht waren / daß sie sich musten tauffen lassen / und die Päpstlichen Ceremonien annehmen / wurden sie zwar von andern Christlichen Völkern vor Christen gehalten und ausgeruffen / aber in der That waren sie vom Christenthum noch weit entfernt / weil sie nicht allein ihren heidnischen Götzen-Dienst / so lange das Pabstthum währete / theils heimlich theils öffentlich bebehielten / sondern auch nicht das allergeringste Erkenntniß Gottes und seines Wortes hatten. Denn nach des frommen Meinhardi Todt / wolten die Bischöffe der Kirchen nicht mehr Lehrer des Volkes / sondern Herren und Beherrscher des Landes seyn / und richteten dessals eine Blutstürzung nach der andern an. Die Mönche und so genannte Geistlichen pfle-

Bb
geten

geten ihnen in ihren Klöstern und auf ihren Pfarren gute Tage/ und ließen es genung seyn/ daß sie dem armen Volcke dann und wann eine abgöttische Messe in lateinischer Sprache vorlasen/ daraus die betrogene Leute so klug wieder weg giengen/ als sie hineinkamen. Anstatt dessen/ daß sie dieselben hätten sollen durch Lehren und Predigen zum rechten Erkänntniß Gottes und seines Willens führen/ gewöhnten sie dieselbe zu allerhand Aberglauben/ da mußten sie viel und mancherley Heiligen/ auch zu Zeiten solche/ die niemahlen in rerum natura gewesen/ bald auf diese/ bald auf jene Weise verehren/ den einen daß das Vieh/ den andern daß das Getreyde/ den dritten daß dieses und jenes wohl gedeihen sollte. Man richtete hin und wieder steinerne Creuzen auff/ bey welchen die Leute vor francke Augen/ Zahnwehe und andere Anstöße mehr/ Geld oder was sie sonst hatten/ und zum wenigsten ein rothes Schnur opffern mußten. Wann das Wasser/ die Ströme und Flüsse keinen reichen Fang gaben/ taufte man einige von dieser und jener Art Fischen/ und warff sie mit grossen Ceremonien ins Wasser/ und wurde also daß arme Volck von einer Abgötterey ab/ und zur andern angeführet. Insonderheit hatte man eine verdammliche Weise eingeführet/ daß die Leute auff Viti und Johannis Tage einen Ablass bey S. Brigitten und andern Klöstern mehr holen mußten/ wohin sich denn das Baurvolck aus dem ganzen Lande häufig versammlete/ und bey ihrer Anfunfft/ Lichter/ Ochsen/ Kälber/ und andere Posituren mehr von Wachs gemachet opfferten/ dadurch einen Seegen oder Gedeihen vor ihr Vieh zuerlangen. Auch zogen die Weiber ein Stück Geld drey mahl umb den Kopff/ und warffen solches nachmahls zum Opffer auf den Altar/ und wann sie ingesamt diesen ihren vermeinten Gottesdienst mit Anhörung einer lateinischen Messe verrichteten/ so gienges an ein Sauffen und Schwelgen/ Singen und Springen/ und stehet nicht zu beschreiben/ was vor Unzucht und Hurerey/ Mord und Todtschlag daselbst vorgegangen. Rukovius schreibet: Es ist unmöglich/ daß im Venus-Berge ein greulicher epicurischer Leben möge geführet werden/ als auf diese Ablassse und Wallfahrten von den abgöttischen Bauren geführet wurde/

wurde/ und waren dennoch darbey in solchen losen Wahn/ daß solches alles Gottes ein angenehmer Dienst wäre/ und daß sie dadurch grosse Gnade bey Gott erlanget hätten. Wiewohl nun zu der Zeit/ da das Licht des Evangelii zu scheinen anfang/ der Christliche Nahme länger als drittehalb hundert Jahre in Liefland war bekannt gewesen/ so wuste doch das gemeine Volck eben so viel von Gott und dessen Eigenschaften/ von ihrer Erschaffung/ Erlösung und Heiligung/ von Vergebung der Sünden/ und Erlangung der Gnade Gottes/ von der künftigen Auferstehung und ewigen Leben/ als ihre Vorfahren zur Zeit des Heydenthums davon gewußt hatten/ konten weder Singen noch Beten/ sondern ihr ganzes genannte Christenthum bestand darin/ daß sie sich tauffen ließen/ dann und wann eine Messe hörten/ so wohl vorerzehlte als auch andere abergläubische Verehrungen der Heiligen fleißig libeten/ zur Fastenzeit sich des Fleisshessens enthielten/ und jährlich einmahl das heilige Abendmahl zerstückelt und in einer Gestalt empfangen. So erschemet auch aus vielen Umständen/ daß nicht wenige der teutschen Liefländer eben so schlecht in der Religion gegründet gewesen/ als der Baur/ und dannenhero sich so wohl als dieser mit dem Köhler-Glauben/ vermöge dessen sie/ was die Kirche geglaubet/ beholffen. Weil es denn nun von so langen Zeiten her dem ganzen Lande am gründlichen Erkänntniß Gottes und seines Wortes gemangelt hatte/ so war auch dasselbe mehr und mehr in solche Laster und Sünden gerathen/ die ohnfehlbar Gottes schwere Straffen und des Landes Untergang nach sich ziehen mußten/ und konten die göttliche Straffen so viel weniger ausbleiben/ weil man bey Einführung der rechten Christlichen Lehre dem Evangelio nicht gehorsam seyn wolte/ sondern das unchristliche Leben/ dessen man gewohnet war/ beybehielte. Ubrigens aber waren die vornehmsten Ursachen/ dadurch der Provinz Liefland Verderben und jämmerlicher Untergang befördert wurde/ diese: Es war erstlich Liefland unter gar zu viel Regenten/ und zwar solche/ unter denen Ehrgeiz und Eigennuz alle Liebe und Vertraulichkeit aufgehoben hatte/ ausgetheilet/ und solche Regenten sorgeten insgemein nur vor sich/ und das

Gegenwärtige / selten aber vor ihre Nachkommen / dannenhero waren sie bey heranbrechender Gefahr nicht leicht unter einen Hut zu bringen / sondern ein jeder war beflissen / nur sich und das Seinige zu conserviren. Bey dieser Vielheit aber der Regenten hatte Liefland dennoch zu dieser Zeit einen Mangel an solchen Leuten / die das Ruder mit Vernunft zu führen wußten / und die bevorstehende Gefahr rechtchaffen hätten erwegen mögen / um gegen dieselbe erspriessliche Consilia zu fassen / oder auch die von andern vorgebrachte Consilia zu prüfen und zu exequiren. Daher sie denn aus einem Versehen ins andere fielen / und ihren schlauen Feinde selbst Anlaß gaben ihrer zu spotten. Hierzu kam nachgehends / daß man das Land zur Friedens-Zeit gänzlich von Soldaten entblößet / auch die Landes-Einwohner allerdings nicht zum Kriege angewehnet hatte. Denn wiewohl man bey so langwierigen Frieden hätte ohne Mühe aus Esthen und Letten einen perpetuum militem und stehende Armee durch ganz Liefland pflanzen / und selbige so zum Kriege abrichten können / daß man keiner gemeinen ausländischen Soldaten vonnöthen gehabt hätte / so war doch solches nicht geschehen / weßhalben man iezo im bloßen stehen / und seinen Stat auf Fremden machen mußte. Selbige aber zu sammeln mangelte das beste / nemlich Geld; Denn vormahls hatten eigenmüßige Heer-Meisters und Comthors, so nur gesucht hatten sich und ihre Freunde zu bereichern / die gemeine Cassa wacker gefeget / nachmahls hatte auch der einheimische und ausländische Krieg / wie auch die grossen Ausgaben des Heer-Meisters von Plettenberg / den gemeinen Fiscum sehr geschwächet / die nachfolgenden aber waren denselben wiederum zu füllen nicht groß bekümmert gewesen / weil sie entweder nicht vermeinet / daß nach dem Sonnenschein ein so plözlich Ungewitter erfolgen würde / oder weil sie davor gehalten / daß bey den reichen und begüterten Untersassen das Geld am besten verwahret wäre. Nun ist es zwar nicht ohne / daß reiche Unterthanen die beste Schatz-Kammer seyn / so ein Fürst und Herr haben kan / wann er dabey völlige Macht und Gewalt hat / ohne viele Ceremonien, eine zu reichliche Summa Geldes von seinen Unterthanen zu fordern; Wo

Wo aber durch unzeitige ertheilte Privilegia dem Landes-Fürsten dergestalt die Hände gebunden / daß er erstlich durch langwierige Versammlungen / was zum gemeinen Besten erfordert wird / von den Ständen erbetteln muß / und die Stände alsdenn noch auff ihre Privilegia, wie der Bock auf die Hörner trogen / so gehet es solchem Landes-Herren insgemein wie dem Tantalos, der mitten in den Wasservogen Durst leiden mußte. Das dieses wahr / erfuhrt ietzt regierender Heer-Meister und seine übrige Nachkommen mit großem Schaden. Denn wiewohl zu dieser Zeit ein unaussprechlicher Reichthum in Liefland vorhanden war / so hielt doch ein jedweder das Seinige so feste / als ob er es zwischen den Zähnen hätte. Die Bischöffe / Duhm-Herren / Prälaten, Comthuren, Ordens-Herren und Mönche / wolten / krafft der Päbstlichen Privilegien, als Geistliche / frey seyn von allen Oneribus, und iezo so viel mehr / weil sie fürchteten / daß nach Einführung der Evangelischen Religion ihre reiche Præbenden abnehmen möchten. Der weltliche Adel / insonderheit in Harrien und Wyhrland / war durch ein sonderlich Privilegium von Johann Osthoff von Mengden / und von Woltern von Plettenberg vor eine Schatz-freie Ritterschafft erkläret / und von allen Landes-Auslagen frey gesprochen worden. Die reichen Bürgerschafften in den Städten konten die Hände auch nicht in den Seckel kriegen / es wäre denn daß die Heer-Meister Höfe und Güter zu versetzen hätten; Der Baur aber war so ausgefogen / daß er nichts als ein elendes Leben übrig hatte. Weil es denn nun auff solche Weise dem Fisco an Gelde mangeln mußte / konte man auch keiner fremdden Krieger-Leute zu rechter Zeit habhaft werden. Endlich war es zu diesen Zeiten mit Liefland so beschaffen / daß man mit Grunde der Wahrheit von selbigen sagen konte / was Florus von der Stadt Rom saget: *Nimia felicitas peperit civiles furores. Ac opes atque Divitiæ afflixere seculi mores, mensamque vitæ stis quasi sentina, pessum dedere Rempublicam.* Denn es hatten sich die Einwohner Lieflands in allen Ständen / bey dem langwierigen Frieden und glückseligen Zustande / dem Müßig-gange, Schwälgeren / und den schändlichsten Lastern dergestalt ergeben /

geben / daß die alte Tapferkeit bey den Kriegern gänzlich verschwunden / und die übrigen zu allen rühmlichen Thaten ganz untüchtig geworden waren / daher auch Doctor Laurentz Ludentius, weyland Professor Juris & Oratoria zu Dorpat / in einem Programmata schreibt: Sed mala luxuries, furiosa libidos Tyrannis, o quantis Levones implicuere malis. Welches Zeugniß bestätigt wird in dem schönen Carmine, darin M. Theodorus Sorbadius Anno 1579. das damahl elende Liefland seine Schwester Teutschland also anredend vorstellte:

Dilce meo Exemplo peccatis frana negare,
Inclita Germanis subdita Terra Viris.
Me mea luxuries, me caeca libido, Tyrannis,
Hæc tria me tantis implicuere malis.
Hæc tria verterunt olim clarissima Sceptra,
Hæc tria sunt luctus jam quoque causa mei.
Pœnitet heu! sero scelus, me pœnitet: at nunc
Quid juvat amisso claudere septa grege?
Si tamen o Germana sapias Germania felix,
Dilce meo Exemplo frana negare malis.
Dum Te fata trahunt studia ad meliora sequendum est,
Tempore qui Fatis paruit, haud periit.
Ultrix Dextra Dei quo tardius exit ad iram,
Hoc gravius tandem, cum furit illa, ferit.

Russovius, der aufrichtige Liefländische Historicus, der das damahlige ruchlose Leben in Liefland eine Zeitlang mit angesehen / schreibt hiervon also: Nachdem Liefland einen langwierigen Frieden erlangt hatte / und in vielen Jahren keines Krieges vermuthen war / riß täglich / so wohl unter den Regenten / als Unterthanen / je länger je mehr eine so große Sicherheit / Müßiggang / Hoffahrt / Pracht / Wollust / Schwelgerey und Unzucht ein / daß man solches nicht genugsam beschreiben kan. Denn etliche Ordens-Herren geriethen / von wegen der guten faule Tage / in solche Unzucht und Blut-Schande / daß es Schande ist dessen zu gedenken. Von ihren Concubinen aber ist nichts zu sagen; Denn

eine

eine Concubino halten / war bey ihnen gar keine Schande / sondern wann sie eine Concubine eine Zeitlang gehalten / verheiratheten sie dieselbe / und legten eine frische zu. Die Bischöffe und Duhm-Herren machten es nicht ein Haar besser. Wann eines Bischoffs Concubine alt wurde / oder selbigem nicht länger gefiele / so gab er sie einem Landfreyen / mit Verehrung einer Mühlen / oder eines stücke Landes / zur Ehe / und legte also zu etlichen mahlen eine frische Durne zu. Eben also thaten auch die Duhm-Herren und Liebre. Und wie einmahl ein Duhm-Herr zu Reval / Johannes Blanckenburg genannt / seine Echte Frau aus Teutschland nach Reval brachte / durffte er vor dem Bischoffe und andern Duhm-Herren nicht bekennen / daß es seine Ehegattin wäre / sondern mußte sagen: Sie wäre seine Concubine, und wie sich ein Mann in Reval fand / dem die Sache anders bewust war / gab Johannes Blanckenburg ihm ein gemästet Schwein / daß selbiger nicht offenbahren solte / daß er eine Ehe-Frau hätte.

Diweill denn nun alle Ordens-Herren / Bischöffe und Duhm-Herren / als Obrigkeit / Seelsorger und Hirten der Schaaf / ein solch Leben führten / und gleichsam selbst die Würffel trugen / so hatten die Unterthanen / Edel und Unedel / Junge und Alte / freyspielen / und alle ihre Schand-Säcke wurden nicht Huren; sondern Meyerschen und Ausgeberinnen genannt. Und weil diß Laster überaus gemein war / schämten sich auch etliche Evangelische Prediger innerhalb Landes nicht / gleich andern / Concubinen zu halten / und war zu der Zeit kein Superintendent der auf solche Laster hätte sehen können; So waren auch viele Pfarr-Herren die sich des predigens halber nicht viel bekümmerten / sondern von einem Kirchspiels-Junker zum andern / und von einem Landfreyen zum andern herum zogen / und sich wohl tractiren ließen / und wer unter diesen ein lustiger Mann und voller Schwelgerey war / der ein Gelächterlich machen konte / und so redete / wie mans gerne hörte / der war ein Prediger vor diß Volk / der halben gab es unter den Liefländischen Predigern zu der Zeit viel stumme Hunde / die die groben Laster nicht straffen durfften. So hatte

hatte man auch niemahlen ein Exempel erlebt/ daß hier im Lande Hurerey und Ehebruch von den Ordens-Gebiethigern/ Bischöffen / oder denen von Adel / wäre gestraffet worden / ohne daß einer von der Ordens-Herren Leib-Diener (so dazumahlen Stall-Brüder genannt wurden) da er auff einer unzüchtigen That öffentlich betroffen / mit Trummeln und Pfeiffen vom Schlosse durch die ganze Stadt Reval geführt / unabgekleidet in einen Brunnen geworffen / und darnach mit eben solchen Ceremonien wieder zurücke begleitet wurde / da ihn denn der älteste Stall-Bruder absolviren mußte.

Die weil denn nun die Regenten/ Bischöffe/ Duhm-Herren/ und andere teutsche Leute mehr / die es ja besser hätten verstehen sollen/ mit so groben Lastern besteeckt waren / so war es bey den unverständigen Bauren auch keine Schande / zumahlen selbige solche Hurerey trieben/ und solch Sodomitisches und Epicurisches Leben führten/ als nicht leicht von einem Volcke in der Christenheit gehdret worden. Denn wenn einem Bauren sein Weib alt oder krank wurde/ oder sonst nicht länger gefick/ stieß er sie von sich/ und legte sich eine andere zu/ und wenn sie solcher und anderer Dinge halber besprochen wurden / gaben sie zur Antwort: Thun doch unsere Landes-Herren und Juncfern solches/ warum solte es uns denn verboten seyn?

Was sonst den Ordens-Herren/ Duhm-Herren und des Adels tägliche Arbeit anbelanget / so war selbige zu dieser Zeit nichts anders/ als Jagen/ Doppeln/ Spielen/ Reiten und Fahren/ von einer Hochzeit zur andern/ von einer Kirch-Messe zur andern/ von einer Kindtauffe zur andern / und gar wenig wurden gefunden/ welche sich ausserhalb Landes an Fürstlichen Höfen begaben/ oder im Kriege brauchen lieffen. Und nachdem alhier der Liefändischen Hochzeiten/ Kindtauffen/ Wacken und Kirch-Messen gedacht wird/ wollen wir zugleich kürzlich berichten/ wie selbige zu diesen Zeiten in Liefland celebrirt und gehalten worden. Erstlich/ wann eine Adelige Hochzeit vorhanden war / wurde ein viertel Jahr zuvor der grössste Theil des Adels nach einer Stadt / wo selbst die Hochzeit solte gehalten werden/ verschrieben/ und wenn

Bräu-

Bräutigam und Braut sammt ihren geladenen Gästen dahin kamen/ wurde am Sonnabend ein stattlich Banquet und Abend-Mahlzeit angerichtet. Vor der Abend-Mahlzeit aber ritte die ganze Versammlung der Manns-Personen überaus stattlich und prächtig ins Feld/ da die grossen Hengste/ deren einer wohl neun Last Roggen kostete/ mit güldenen Ketten und Plumasien gezieret/ unter ihnen hüpfeten und sprungen / daselbst nun hielt ein alter von Adel eine Oration, danckete dem ganzen Hauffen / hohes und niedriges Standes/ daß sie dem Bräutigam und der Braut zu Ehren erschienen wären / bate dabeneben freundlich / daß sie den Christlichen Höden/ oder Schmauß/ in Freuden endigen wolten/ und so jemand einen alten Haß / Groll oder Feindschaft wieder einen andern hätte / so möchte er doch hier dessen nicht gedencken/ wer nun solches zu thun Sinnes wäre/ möchte die Hand aufheben/ und dieses angeloben/ womit alle die Hände aufhuben / und solches alles festiglich zusageten / aber nicht länger hielten/ als biß das Bier in den Mann kam. Nach diesem zogen sie wieder in die Stadt / mit solchem Schiessen / Paucken und Trompeten/ als hätten sie eine Schlacht gewonnen / ritten zweymahl die Stadt durch/ und die Gylde-Stuben vorbei. Die Braut aber / welche mit einer hohen kostbaren Krone von allerhand Edelgesteinen/ mit Perlen / güldenen Ketten/ und anderen kostbaren Geschmucke so gezieret war/ daß sie kaum unter der schweren Last auff ihren Füßen stehen konte / stand nebst ihrem Frauen-Zimmer auff der Gylde-Stuben / und sahe denen Vorbeyreitenden zu / leglich zertrenneten sich die beyden Hauffen/ und renneten einzeln die Gassen auff und nieder/ biß sie sich zur Abend-Mahlzeit versammelten / worbey sie biß zu Mitternacht lustig waren. Folgendes Sontages hat man den Bräutigam und die Braut mit Heer-Paucken und Trompeten / mit brennenden Kerzen und Fackeln gar statlich und prächtig zur Kirchen begleitet / nach der Predigt vor dem Altar geführt/ da denn der Prediger der Braut schier in einer halben Stunde das ja nicht heraus holen konte. Nach der Trauung brachte man sie wieder mit gleichem Prachte auff die Gylde-Stuben / da abermahl ein herrlich Panquet und

Ec

Mahlzeit

Mahlzeit zugerichtet war. Nach der Mahlzeit hat man balde ohne Gratias und Lobgesang angefangen zu Tanzen / und sich die Becher bey halben und ganzen Lasten zu zusauffen / die auch ein jeder treulich bescheiden thun muste / daferne er nicht einen kurzen Degen in den Leib haben wollen / ja wer hier am besten Sautten und Schwälgen / Hauen und Stechen / und von Christi Wunden / Marter und Sacramenten fluchen konte / daß war der beste Mann / und wurde von den andern obenan gesetzt und geehret. Wann sie nun voll und toll waren / gieng es an ein Hauen und Stechen / und wurde manchem der Kopf mitten entzwey / und ein Arm vom Leibe gehauen / so daß bey solchen Hochzeiten die Barbierer Tag und Nacht zuthun hatten / und mag man nicht alles schreiben was bey dem Wesen vor Mord und Todtschläge / sammt andern Bräueln mehr / mit grosser Uergernuß der Jugend gehöret und gesehen worden.

Den Montag darnach wurde der Bräutigam sammt der Braut wieder in die nechste Kirche geführt / da ihnen eine Predigt vom Ehestande gehalten wurde / nach welcher das Panquetiren gleich dem vorigen Tage wieder angien. Nach der Hochzeit haben die Bierhäuser und Weinkeller das beste thun müssen ; Denn wiewohl auff den adelichen Hochzeiten alles statlich und prächtig zugieng / und ein unglaublicher Ueberfluß in allen Dingen seyn muste / so wurde doch diese Demuth dabey geübet / daß man keinen Wein schenckete / auch nicht mit silbernen Löffeln aß / oder aus silbernen und zinnernen Bechern tranck / sondern sich mit hölzernen Geschirren behalff. Eben solch Wesen führten sie auch bey den Kindtauffen / denn so offte einem von Udelein Kind gebohren wurde / muste er einen sonderlichen Schreiber mieten / der sechs Wochen zuvor einen hauffen Ordens-Herren / und andere von Adel zu Gaste und zu Bevattern verschriebe. Und als die Gäste den Sonnabend vor der Kindtauffe gerne und willig ankamen / fing man den sogenannten Christlichen Schmauß an / und machte sich biß Mitternacht frölig. Den folgenden Sonntag hielt der Priester auff dem Hofe einen Sermon, und tauffete folgendes das Kind. Nach verrichteter Tauffe war ein herrlich Mahl zube-

zubereitet / wobey Herren und Knechte aufs beste tractiret wurden. Nach der Mahlzeit fing man erst recht an zu Schlingen / zu Singen und zu Springen / und wer unter den jungen Gesellen die besten Buhlen-Lieder quinkiliren konte / der wurde vor andern lieb und wehret gehalten / wie denn zu dieser Zeit die Buhlen-Lieder aus aller Welt nach Liefland geflogen waren / woselbst sie in grossen Ehren gehalten wurden / weil jedermann Jung und Alt sich derselben gewaltig befließe. Bey solchen und andern dergleichen Gelegenheiten mehr / hörte man nechst andern nichtige Discursen, auch seltsame Judicia von der Landes-Obrigkeit. Die Edelleute / so unter den Bischoffthümern gefessen / waren auff die Ordens-Gebietiger nicht wohl zu sprechen / sondern sagten öffentlich : Es wäre mit den Ordens-Pfaffen nichts bewannt / wann man einen gebohrnen teutschen Fürsten hätte / würde es wohl besser im Lande zustehen. Die Ordens-Verwandten sagten wiederum : Wir haben rechte Herren nach unserm Willen / bey welchen wir zu Tische sitzen / und mit ihnen Fressen und Sautten / und wann wir etwa einen unserer Herren mit der Kannen auf den Kopffe schlagen / sind wir dennoch des folgenden Tages gute Freunde / daß würde uns bey einen teutschen Fürsten wohl fehlen. Mit den Liefändischen Wacken aber verhält es sich also : Es waren der Landes-Herren und auch der Edelleute ihre Dörffer in gewisse Wacken getheilet / und eine jede Wacken muste ihrem Herren jährlich ein statlich Gastmahl ausrichten / wohin sich alle zu selbiger Wacken gehörige Bauren und Landfreyen einfunden / und ihren Zehnden entrichteten / auch funden sich die in der nähe wohnende Ordens-Herren / Edelleute und Landfreyen hiebey ein / und wann der Zehnden entrichtet / so fing man an nach allem Vermögen zu Schlammien und zu Dämmien / da wurden die grossen hölzernen Becher / so man Kaufen nennete / und so groß waren / daß man hätte Kinder darin baden können / hervorgebracht / woraus zweene / zween andern zusoffen / und selbige nebst vielen andern kleinen Trinck-Geschirren ohn unterlaß herum geben ließen / biß ihnen die Augen übergien / und einer den andern nicht mehr sehen konte / und wer unter ihnen der letzte blieb / und

alle andere hinweg geflossen hatte / der war des andern Tages ein tapfferer Held / und hatte solchen Ruhm und Lob / als wann er ein Land gewonnen hätte. Weil ihm aber die Überwundenen den Ruhm nicht gönneten / so gieng das Kämpffen mit grossen und kleinen Bechern wieder an / und sah man auch Edelknaben von 14. Jahren / nach der alten Exempel / sich die grossen Becher und Klapfannen bey halben und ganzen zusauffen / diß Wackentest währete durchs ganze Land von Michaelis biß auff Weynachten / da denn die Hochzeiten wieder angien / und biß auff Fastnacht währeten.

Des Sommers ist man wieder auff allen Kirch-Messen gewesen / da ein Nachbar den andern / ein Freund und Schwager den andern hinfude. Gegen solche Kirch-Messen hatten sich auch alle Bauern mit gutem Bier versorget / auch schickten die Edelleute gegen solchem Tage etliche Lasten Bier nach der Kirchen zu verkauffen / und wann die Bauern am Sonabend mit ihren Weibern und Kindern / Knechten und Mägden ankamen / gieng es balde an ein Sauffen und Schwälgen / Tanzen und Springen / und klingen die Sackpfeiffen biß an den lichten Morgen / da denn die Bauern toll und voll in die Kirche lieffen / und da unter währendem Gottesdienste dergestalt tumultuerten / daß niemand sein eigen Wort hören konte. Und wann sie so klug aus der Kirchen heraus kamen / als sie hinein gangen waren / gieng das Schwälgen und Rasen wieder an / und wurde niemahlen ohne Hader und Zanck / Mord und Todtschlag geendiget. Ausser diesem war auch auff allen adelichen Höfen in Liefland / das ganze Jahr durch / ein solch Fraß und Quaß / daß man schier alle Woche einen Ochsen / sammt vielen Schaafen / Lämmern und andern Viehe mehr schlachten mußte / der Brautestel aber kam daß ganze Jahr nimmer von der Feuerstätte / und wurden auf manchem Edelhofe jährlich über zwanzig Lasten Malz verbrauet und ausgeflossen. Auff der Ordens-Herren ihren Häusern und Schlössern aber gieng es viel gewaltiger her / denn da war auch der Keller den Stall-Brüdern und Knechten / Tag und Nacht offen / und wann einer / Edeler oder Unedeler / seiner Geschäfte halber

halber zu Schlosse gieng / durffte er nicht gedencken / daß er ohne guten Rausch wieder herunter kommen würde.

Endlich kan auch unberühret nicht lassen / was der Bürger Thun und Wesen zu diesen Zeiten in den Städten gewesen / sintemahlen selbige ebenfals in Müßiggang / Überfluß / Hoffahrt / Wollust und Pracht gleichsam ersoffen waren. Und zwar wenn eines Kauffmanns Hochzeit solte gehalten werden / so nahm man allezeit den Sonntag darzu / denn eine Werkeltages Hochzeit war / ihrem Bedüncken nach / eine Unehre und Schande. Wann nun Bräutigam und Braut mit grossem Gepränge in die Kirche und wieder zurücke geführt waren / gieng auff der Gylde-Stuben gleich des Mittages die Mahlzeit an / worbey Wein und Bier nur fließen mußte / so sah man auch so lange die Mahlzeit währete / dabey einen unbeschreiblichen Schatz von silbernen Löffeln / Bechern und Kannen. Nach der Mahlzeit aber wurde alles Silber-Geschirr wieder auff die Seite gebracht / und sing man also denn an aus zinnernen Bechern wacker zu Zechen / und brachte also mit Sauffen und Tanzen den Nachmittag zu / biß die Abendmahlzeit wieder heran kam. Es wurde auch bey solchen Hochzeiten ein überaus grosser Pracht mit Kleidern getrieben ; Sintemahlen eine jede Frau oder Jungfrau öfters so viel Silber und Gold auff ihren Leib gehangen hatte / daß ein Mann einen guten Handel damit hätte anstellen / und sich und die Seinigen damit rühmlich ernehren können.

Über dieses war der Bürger-Lust des Sommers / daß sie zwischen Ostern und Pfingsten / drey Sontage nacheinander / den Vogel abgeschossen / worbey nicht nur ein ungewöhnliches Fressen und Sauffen / sondern andere schändliche Dinge mehr im schwange giengen / und wurde dieser Uppigkeit halber / anbenannte drey Sontage / der Nachmittages-Gottesdienst eingestellet. Umb die Pfingsten sieng man wieder ein Fress- und Sauff-Spiel an / mit Erwehlung der Menckgräfinnen / welches von vornehmen und geringen Leuten fast alle Sontage den ganzen Sommer durch gehalten wurde. So stelleten auch die jungen Ordens-Herren und andere junge Gesellen / alle Sontage den

Sommer durch/ ein sonderlich Vogelschiessen/ umb ein gewisses Kleinod an / woben jederman Jung und Alt sich einstellte/ und also den Sontag zubrachten. Jaes wurde dieses sontägliche Vogelschiessen im Lande so gemein / daß auch einige von Adel zu Lande/ bey den Pfarr-Kirchen ließen Vogelstangen auffrichten/ und des Sontages daselbst den Vogel abschossen/ zeitwährenden Schiessens aber eine gute Mahlzeit im Pastorat-Hause zurichten ließen/ und sich nachmahls nebst ihren Priester fein lustig machten.

Des Winters/ und zwar gegen Fastnacht / war in allen Städten unter den Bürgern und jungen Gesellen ein stetiges Sausen und Schwelgen in ihren Zünften und Versammlungen/ und beschloffen solches Wesen endlich mit einem so genannten Freuden-Feuer / da sie einen hohen Dannen-Baum auff dem Markte aufrichteten / selbigen mit Kränzen und Blumen ziereten / und eine Zeitlang nebst vielen Frauen und Jungfrauen um besagten Baum herum tanzeten / wie die Israeliten umb Aarons Kalb / nachmahls den Baum in Feuer auffgehen ließen/ und noch zum Überfluß viel Raqueten und Feuer-Wercke dabey anzündeten. So hatte das verdächtige Schlittensfahren der jungen Gesellen mit Frauen und Jungfrauen / weder Tag noch Nacht Ende oder Masse / und wiewohl etliche Prediger um diese Dinge genugsam eyferten/ wurde doch solches nichts geachtet/ sondern ihnen zu Trost noch mehr gelibet. Bis hieher Russovius.

Indem nun oberzehnter Massen die Regenten in Liefland sich untereinander rissen und bissen; In dem üppige und eigenmäßige Leute durch ihre Verschwendung und Beforderung ihres Privat-Nutzens/ dem Fisco seine Einkommen entzogen; Indem daß ganze Land sich in den epicurischen und viehischen Vollküssen herum wälzete/ wie die Sau im Kothe/ versah sich Iwan Wasilewitz/ Groß-Fürst in Rußland/ auff's beste mit Geschütze und Krieges-Rüstungen / zog allerhand Officier zu Pferde und Fusse/ wie auch Büchsen-Meister/ Constabel, Bau-Meister und dergleichen Leute aus teutschen und Schotten an sich/ und perfectionirte durch derer Anführung die Rußische Nation im Casanischen

nischen und Astrachanischen Kriege dergestalt/ daß er ihme auch getraute die Provinz Lifland / (so zu der Zeit wohl für ein klein Königreich passiren konte) übernhauften zuwerffen/ forderte derhalben / eine Ursach wieder Liefland zugewinnen/ aus dem Stifft Dorpat einen gewissen Tribut, der vormahls erleyget seyn sollte/ nun aber viel Jahre her versessen worden. Weil nun diese Anforderung den sämtlichen Liefländischen Ständen hochbedencklich vorkam/ wurde abermahl Anno 1554. um die Fastenzeit/ vom Heer-Meister und Bischoffe zu Dorpat/ als Gesandten nach Moscau abgefertiget/ Johann Bockhorst/ Wolmer Brangel/ Otto Brothusen/ und Dieterich Karver/ diese sollten daselbst gültlich erweisen / das Liefland niemahlen Tribut nach Rußland bezahlet hätte / auch keinerley Weise schuldig wäre/ iezo solchen begehrten Tribut zu bezahlen / disputirten auch nach ihrer Ankunft in Moscau dieser Sachen halber mit den Russen lang und breit / aber selbige blieben bey ihren fünf Augen/ und weil sie sahen/ daß sie es denen/ allem Ansehen nach/ zaghaften Liefländern wohl biethen konten/ hieß es bey ihnen: Sic volo sic jubeo! Der Czar wil den Tribut haben / und kein Haar breit darvon abstehehen. Doch kam es endlich dahin/ daß wiederum ein Friede auff 15. Jahr geschlossen wurde/ jedoch mit dem Bedinge/ daß innerhalb drey Jahren alle Streitigkeit zwischen den Russen und Liefländern / insonderheit aber die Sache den Tribut betreffend/ sollte abgethan werden. Weil denn nun niemand auff diesen Frieden grossen Stat machen konte / schickte der Heer-Meister Henrich von Galen / noch in selbigen Jahre Bernhard von Schmerten/ den Ordens-Vogt zu Wittenstein/ an Gustavum I. Könige in Schweden/ und suchte bey selbigen Hülffe wieder die Russen/ der denn auch dem Gesandten guten Bescheid gab/ und zum Kriege wieder die Russen sich rüstete. Jodocus von der Recke aber/ Bischoff zu Dorpat/ vermeinete Bischoff zu Münster zu werden/ sieng demnach an erstlich die Bischöflichen Güter zu verpfänden/ nachgehends bofe er gar sein Bisthum aus zu verkauffen; Und wiewohl auf diese Weise wenig mehr bey dem Dorpatischen Bisthum zu holen war/ so funden sich doch unterschied-

verschiedliche der vornehmsten Prälaten und Duhm-Herren/ so um diese Braut buhleten; Insonderheit aber spendirte Petrus von Thiesenhusen viel darauff/ daß er diese Würde an sich bringen möchte. Allein die faulen Fratres im Kloster zu Falcenau/ und ihres gleichen mehr/ denen dieser Bischoff zweifelsfren ihres Interesse halber nicht anstehen wolte/ suchten auff allerley Weise besagtem Petro von Thiesenhusen ver hinderlich zu seyn/ hießen ihn hönischer Weise Berne-Bischoff/ und überredeten den reichen Abt des Klosters Falcenau/ Hermann Weylandten/ der eines Schusters Sohn aus der Stadt Wesel war/ daß er durch Darbietung einer höhern Post Geld/ denselben ausstechen sollte/ welches auch so viel leichter angien/ weil Jodocus von der Recke nur trachtete den Beutel zu spicken/ und derhalben den grossen Schatz/ welchen der Abt Hermann Weyland so lange gesammelt/ gegen Abtretung seines mehrentheils verpfändeten Bis thums ohne Weigerung zu sich nahm/ sich nach Teutschland begabe/ und wiederum zu Cöln ein Canonicus wurde. Weil er aber vor ein liederlich Geld von dem vorigen Bischoffe Hermann Bey/ das Bis thum erkauffet/ und durch seine übele Administra tion am allermeisten den Untergang desselben befördert hatte/ pflegete jederman von ihm und seinen Antecessore zum öfftern dieses Sprichwort im Munde führen: Herr Bischoff Hermann Bey/ gab sein Bis thum um ein Ey. Jodocus von der Reck/ warff das Bis thum gar in Dreck.

Mitlerzeit nun dieses vorgien/ und zwar Anno 1555. fielen die Russen in Finland/ belagerten Wiburg vergebens/ und thaten sonsten mit Rauben und Brennen grossen Schaden/ wurden aber balde darauff von dem Glorwürdigen Könige in Schweden/ Gustavo I. der sie zu Wasser und Lande angriff wacker geklopffet/ und hätte man vor dißmahl ihren Hochmuth gar leicht dämpfen können/wann die Liefländer/ ihrem treuen Versprechen nach/ mit Könige Gustavo zugleich angespannet hätten; Aber eines theils konten die verlegenen Ordens-Ritter noch nicht zu Pferde kommen/ andern theils zettelte sich in Liefland eine neue innerliche Unruhe zwischen dem Erz-Bischoffe zu Riga/ und den übrigen

übrigen Ständen an/ wodurch die Hülffe/ so sie Könige Gustavo schuldig waren/ zurücke bliebe/ und ihrer aller Verderben befördert wurde. Es hatte aber mit erwehnter innerlicher Unruhe folgende Beschaffenheit: Marggrafe Wilhelm von Brandenburg/ ieziger Zeit Erz-Bischoff zu Riga/ hatte auf Anstifften vieler grossen Potentaten in eben diesem 1555. Jahr Herzog Christophorum von Mecklenburg/ ohne Vorwissen der Liefländischen Stände/ zu seinen Coadjutorem erwöhlet; Weil aber solche Wahl wieder den Anno 1546. zu Wolmar gemachten Schluß/ machten der Heer-Meister Heinrich von Galen und die übrigen Stände in Liefland hieraus ein groß Wesen/ und wolten durchaus solche Wahl nicht vor genehm halten/ und wiewohl sie allesamt sahen/ was ihnen von aussenher vor eine Gefahr über den Hals schwebete/ sintemahlen nicht nur König Gustavus von Schweden/ der ihm erwiesenen Untreu halber sehr erzürnet; sondern auch bey den Tractaten in Rußland nichts anders zu hören war/ als das der Groß-Fürst kurz um die begehrte Contribution haben wolte/ und daß die Liefländer den Russen ihre Kirchen restituiren, den Rußischen Kauffleuten freye Handlung mit Einheimischen und mit Fremden gönnen/ und allen fremden Nationen, so nach Rußland reisen wolten/ freyen Paß gestatten solten/ wiedrigensals sollte der funffzehen jährige Friede gehoben seyn; So waren sie doch so verblindet/ daß sie sich mehr bekümmerten um Erhaltung des Wolmarischen Schlusses/ als wie der bevorstehenden Gefahr sollte begegnet werden. Zwar wurden umb diese Zeit unterschiedliche Zusammentünffte oder Tageleistungen angestellet/ worben von des Landes besten sollte gerathschlaget werden/ aber wann die Deputirten zusammen kamen/ verbrachte man die Zeit mit Sauffen und Schwälgen/ und was die Herren nicht konten/ daß thaten die Stall-Brüder/ die sich dazumahlen Pfeiler und Seulen des Landes zu nennen pflegeten/ und ihnen einander die Russen bey Duzen zusoffen. Insonderheit wurde um diese Zeit eine Tageleistung zur Pernau gehalten; Aber an stat dessen/ daß man wegen Abhaltung der bevorstehen grossen Gefahr hätte mit Ernst Rathschlagen sollen/ handelte

handelte man lauter nichtswürdige Sachen / massen denn unter andern ein Recess dißmahl auffgerichtet und publiciret wurde / wie sich nemlich einer der nicht von Adel / mit einer adelichen Frauens-Person im Tansen verhalten solte. Indem man aber mit diesen Vanitäten die Zeit hinbrachte / kam der neue Coadjutor Herzog Christoph von Mecklenburg / den 25. Novembris zu Riga an / wurde auch von dem Erz-Bischoffe und von den vornehmsten von Adel im Stifte wohl empfangen / und mit solchem Unterhalt versehen / als seinem hohen Stande gebührete. Aber der Heer-Meister und die übrigen Stände hielten bald darauff abermahl eine Tageleistung zu Wenden / und beschlossen einmüthig / den Erz-Bischoff und seinen Coadjutorem zu bekriegen / schickten auch zu dem Ende Gotthard Kettlern / Comthuren zu Düneninda / von stunde an durch Litten / Polen und Schlesien nach Teutschland / gegen den Frühling einige Soldaten zu werben. Dieses Vornehmen der Liefständischen Stände zu hintertreiben / schickete König Sigismundus Augustus aus Polen / seinen Gesandten / Casparum Lanski / an den Heer-Meister / der denn zu Wenden Audientz hatte / und folgender massen sein Betwerbe anbrachte: Daß Königlicher Majestät zu Polen / und dero Hochlöblichen Vorfahren von den Päbsten anbefohlen wäre / den Erz-Bischoff zu Riga in ihren Schutz zunehmen / und selbiges Bisthum wieder alles Unrecht zuvertheidigen. Nun hätten höchstgedachte Königliche Majestät mit Unwillen erfahren müssen / daß der Orden und die Stände in Liefland vor wenig Jahren / gegenwärtigen Erz-Bischoff einen Schluß einzugehen gedrungen / da durch ihme und seinen Duhm-Capitel alle bisher gehabte Freyheit abgeschnitten worden / und der allen Königen und Fürsten zu grossen Schimpffe gereichete. Weil sie nun so wohl / als andere mehr / durch diesen Schluß beleidiget wären / hätten sie selbst dem Erz-Bischoffe gerathen / daß er den Schluß brechen / und Herzog Christophorum von Mecklenburg zu seinem Coadjutorem erwählen solte. Weil nun selbiger ein Herr wäre von sonderbaren Qualitäten / der auch dem Erz-Bisthume wohl vorstehen würde / als zweifelte seine Majestät nicht / es würde auch der Heer-Meister

Meister / und die übrigen Stände in Liefland / sich dieser Wahl gefallen lassen / wann solches geschehe / würden aller Könige und Fürsten Gemüther / die durch den Wolmarischen Schluß sehr bewegt worden / wieder besänfftiget werden / und würden Königliche Majestät von Pohlen selbst ihr die Provinz Liefland lassen bester massen anbefohlen seyn. Auf dieses Anbringen gab der Heer-Meister / Henrich von Galen / durch seinen Canzler zur Antwort: Daß der Wolmarische Schluß mit Bewilligung und Vorwissen seiner Mitgebietiger und der sämtlichen Stände in Liefland gemacht wäre; Weil ihm nun nicht gebührete dasjenige / so mit aller Consens bestätigt / alleine zu dissolviren / so wolte er die Stände zusammen fordern / und ihnen des Königes Ansinnen vortragen / und nichts unterlassen / was zu Erhaltung des Friedens dienlich seyn würde. Eben solche Antwort gab der Heer-Meister / auch Herzog Johann Albrechts von Mecklenburg / und Marggrafe Albrechts von Brandenburg Gesandten / die mit dem Polnischen Legato etnerley sucheten.

Anno 1556. den 21. Februarii war eine Tageleistung zu Wolmar angesetzt / auf welcher des Coadjutores halber solte gehalten werden / und waren aus dem Erz-Stift Riga / dieser Versammlung beizuwohnen / von dem Erz-Bischoff deputiret; Jürgen Schwante / Duhm-Probst zu Riga / Johann von der Palben / Friedrich Falckenberg / ein Canonicus zu Riga / Otto von Ungarn / Casper von Thiesenhusen / Heinrich von Thiesenhusen / der Ritterschafft Hauptmann / und Reinhold von der Palben. Diese nun remonstrirten bey ihrer Ankunfft dem Heer-Meister und sämtlichen Ständen gar weitläufftig / wie unterschiedene grosse Potentaten den offterwehnten Wolmarischen Schluß gar übel aufgenommen / und wie insonderheit noch neulich Euhr-Fürst Augustus zu Sachsen / Euhr-Fürst Joachim zu Brandenburg / wie auch Johann Friedrich der mitteler / Johann Wilhelm / und Johann Friedrich der jünger / Gebrüder und Herzogen von Sachsen / Herzog Philipp von Pommern / Franz Otto Herzog zu Lüneburg / an den Erz-Bischoff geschrieben / und begehret hätten / daß selbiger gänglich cassiret und aufgehoben werden

möchte / widerigensals sie solches auff andere Weise zusuchen wissen wolten. Aber der Heer-Meister hatte die Stände so eingenommen / daß sie diesem ungeachtet den Schluß aufs neue unter sich bestättigten / und einhellig beschloffen / daß sie den Erz-Bischoff Marggrafe Wilhelmen, so lange vor einen Feind des Vaterlandes halten wolten / biß er die Wahl des neuen Coadjutors selbst annulliren würde / wodurch sich diese Tageleistung unfruchtbarlich zerschlug. Ehe aber die sämtlichen Deputirten noch von einander giengen / erschien auch hier über Liefland ein Comete, in Gestalt eines Staupbesens / und begab sich ohngefahr / daß bey dessen ersten Erscheinung ein Canonicus von Dorpat / so bey der Wolmarischen Tageleistung mit zugegen war / ersucher wurde / daß er ein wenig heraus kommen / und als ein gelehrter Mann von diesem Sterne sein Judicium geben möchte / der ihm aber der Mühe nicht nehmen wolte / sondern diese leichtsinnige Antwort gab: Er wüßte wohl was das vor ein Ding wäre / es wäre ein Comet, und die Dinger pflegten nichts guts bedeuten.

Nachdem aber der Erz-Bischoff Marggrafe Wilhelm erfuhre / was der Heer-Meister und die sämtlichen Stände aufs neue zu Wolmar wieder ihn beschloffen hätten / fertigte er heimlich einen Boten an seinen Bruder Herzog Albrechten in Preussen ab / und gabe ihm einen Brief mit / der mit ganz ungewöhnlichen Characteren geschrieben war / es wurde aber der Bote / samt dem Briefe / in Cuhrland von den Ordens-Rittern aufgefangen / da daß durch einen Secretarium der Inhalt aus dem Briefe geklaubet wurde / daß nemlich der Herzog in Preussen / dem Erz-Bischoff zum besten / etliche tausend Mann nach Liefland schicken sollte. Da nun der Heer-Meister diesen Brief allen Liefändischen Ständen und Städten communicirete, war Lärm in allen Gassen; Insonderheit trat der Rath und Bürgerschaft der Stadt Riga zusammen / und schrieben nach Rokenhusen an den Erz-Bischoff / daß sie mit Bestürzung vernommen / wie ihre und des ganzen Landes-Freyheit heimlich nachgetrachtet würde / weshalb sie hiemit ihm den Erz-Bischoffe vermelden wolten / daß sie als Ehrliebende Untertanen bey dem Heer-Meister und übrigen Liefändischen

bischen Ständen stehen / und Krieges-Volk zu Beschützung des Ihrigen und Abhaltung der Feinde annehmen wolten / daßerne sich aber der Erz-Bischoff an den Feind hinge / würden sie wissen / was ihnen zu thun gebührete. Diesen Briefempfang Marggrafe Wilhelm den Frentag nach Exaudi, und zwar (wie leicht zu ermessen) mit grossen Unwillen; Schrieb darauff den 25. May eine Antwort / worinnen er sich beschwerete / daß man ihm seine Post-Reuter auff freyer Landstrasse aufgefangen / und seine Briefe erbrochen hätte / berichtete dabeneben / daß er nur allein zu Beschützung seines Landes von seinem Bruder Volk begehret hätte / erbot sich auch vor seine Person bey dem Wolmarischen Recess zu bleiben / was aber die teutschen Fürsten und andere Potentaten dawieder zusprechen hätten / ließe er an seinen Ort gestellet seyn. Schließlich thate er hinzu / daß er wüßte / wie seine Wiederwertigen die Stadt Riga reizeten von ihm abzufallen / würden sie nun in ihrer Pflicht getreulich verbleiben / solten sie an ihm einen gnädigen Herren haben / wo nicht / würde er auch seines theils wissen / was ihm zu thun gebührete.

Mittlerweile dieses vorgieng / schickte Gotthard Ketteler vier Fähnlein in Teutschland geworbene Fuß-Knechte von Lübeck nachher Reval / welche zu empfangen Bernhard von Schmerten / Ordens-Vogt zu Wittenstein / und einige andere mehr zu Krieges-Commissarien verordnet wurden / die denn erwähnte vier Fähnlein Knechte / indes Ordens End und Pflicht nahmen / und ihnen eine solche hohe Monats-Besoldung verordneten / als ob der Orden eine unerschöpfliche Schatz-Kammer hätte / oder als ob diese Leute allein das vorhabende Werk auszuführen capabel wären / und man keiner andern mehr darzu nöthig haben würde / und so rüstete sich denn hiemit der Orden / der Bischoff von Reval / der von Dorpat und der von Desel / mit aller Macht zum Kriege / gegen Marggraffen Wilhelmen und seinen Coadjutorem, Herzog Christophen von Mecklenburg. Weil aber Heer-Meister Heinrich von Galen selbst alt war / erwählte er Wilhelmen von Fürstenberg / Comthorn zu Selin / zu seinen Coadjutore.

Es war eine zeit her der Comthor von Dünemünde / Gott-

hard Ketteler/ und des Ordens Marschalck/Caspar von Münster/ der ungemeynen Conuersation halber/so sie mit den Polen hatten/ bey den Ritter-Orden in Verdacht gehalten/ daß sie Liefland an Polen zubringen gedächten/ hatten sich aber beyderseits bisher solcher Beschuldigung halber aufs bestepurgiret/ iezo aber/ da Wilhelm von Fürstenberg des Heer-Meisters Coadjutor wurde/ brach die Sache mit dem Land-Marschalck wieder aus. Denn weil man nun zum andernmahl erwähnten Land-Marschalck/Casparum von Münster/ in der Heer-Meister Wahl vorbey gieng/ nahm er solches gar übel auff/ und wolte durchaus in des von Fürstenbergs Erwählung nicht willigen/ sagte: das Fürstenberg da er Comthor zu Dünemunda gewesen/ genugsam erwiesen/ daß er der Mann nicht wäre/ der geschickt wäre ein solches Ambt zuführen/ als man ihm iezo anvertrauen wolte/ begehrte demnach daß man Gotthard Kettlern/der ein geschickter und tapfferer Mann wäre/ an Fürstenbergs stelle erwählen solte/ als er aber nichts ausrichten konte/ fastete er wieder den Orden gefährliche Rathschläge/ davon wir bald ein mehrs melden wollen.

Im Junii Monat kam Kellar Terpigorre, ein Abgesandter des Groß-Fürsten in Rußland/ ein übermüthiger und trotziger Mann/ zu Dorpat an/ brachte dem Bischoff Hermann Weylandten ein Senden Jägerneze/ ein paar Windhunde/ und eine bunte Decke/ von dem Groß-Fürsten zum Geschenke. Da er nun mit ungemeiner Ehrerbietung zur Audientz geholet wurde/ war seyn Anbringen: Daß sein Groß-Fürst kurz und ohne Bedenken den Tribut haben wolte. Wie nun der Bischoff seinen Canzeler und Stiffts-Räthe/ sammt den Rathe und Aelter-Leuten der Stadt Dorpat zusammen fordern ließ/ dieser Sachen halber Rath zuhalten/ riethe der Stiffts-Canzeler/ Jürgen Holdschuer/ daß man dem Groß-Fürsten den Tribut versprechen solte/ es möchte hernach ums halten kommen wie es wolte/ welchen Rath zwar Johannes Hencke/ ein redlicher Mann und Bürgermeister der Stadt Dorpat/ widersprach/ vorwendend/ daß man das/ was man iezo zusagte/ ins künftige würde halten müssen; aber mit seinem Widersprechen nichts mehr ausrichtete/ als daß

ihm

ihm der Canzeler Jürgen Holdschuer/ der in seinen Gedanken ein grosser Estats-Mann war/ übers Maul fuhr/ und sagte: Herr Bürgermeister/ ihr möget wohl auf Flachs und Bockshäuten einen bessern Verstand haben/ als auff solche Handel. Der Moscowiter ist ein Tyranne/ und möchte dem Lande einen grossen Schaden thun; derhalben wollen wir ihm den Tribut zusagen/ aber nicht halten. Er ist ein Baur/ er verstehet es nicht/ wir wollen ihm solches in des Kaysers Kammer-Gerichte wohl wieder abgewinnen. Hierauff fuhr man zu und versiegelte den Brief/ worinne dem Groß-Fürsten in Moskau von jedem Menschen im Stifft Dorpat ein Mark Rigisch/ (so zu dieser Zeit so gut war/ als ein Ortsthaler und ein Lübischer Schilling) jährlich versprochen wurde/ wie auch/ daß das Versprochene innerhalb drey Jahren solte entrichtet werden/ und solten bloß alleine die Geistlichen von diesen Tribute befreuet seyn. Da nun der Russische Legatus den Briefempfang/ sagte er höhnischer Weise zu dem Canzler: Gib mir das Kälbchen nur her/ es soll wohl bald ein Dohse daraus werden/ folgendes reichete er den Brief seinem Secretario, und da dieser darnach griffe/ zog er denselben schleunig wieder zurücke/ stach ihn in seinen eigenen Busen/ und sagte lachend: Du weißest mit dem Dinge nicht umzugehen; Denn es ist ein kleines Kindlein/ welches man wohl pflegen/ und mit weissem Brodte und süßer Milch speisen muß/ wann es was älter wird/ wird es wohl sprechen/ und unserm Czar grossen Nutzen schaffen. Hierauff wandte er sich zu Johann Dorstelmannen/ einem Bürgermeister der Stadt Dorpat/ und sagte: Die Stadt solte Rath zu Gelde schaffen; Denn wenn das Kind älter würde/ würde es Geld bedürffen/ und auch darum sprechen. Als nun diese Handlung nach des Legaten Abreise den übrigen Ständen in Liefland kund wurde/ und selbige dem Dinge was besser nachdachten/ waren sie auff den albernen Canzeler/ Jürgen Holdschueren/ nicht wohl anzusprechen/ der sich aber dieser thörichten Entschuldigung gebrauchte/ daß er diese Sache wieder den Groß-Fürsten in Rußland wohl vor dem Kayserslichen Kammer-Gerichte zu recht erhalten wolte.

Der

Der vorerwehnte Land-Marschalck/Caspar von Münster/ aber hatte sich in dessen durch heimliche Correspondentz, so wohl dem Erz-Bischoffe Marggrafe Wilhelmen, als auch dem Könige in Pohlen sehr verbündlich gemacht / und war bedacht dem Orden ein und andere Vestungen/ und insonderheit Dänemünde/ aus den Händen zuspiesen/ sammlete demnach in die 500. Mann zu Pferde / und begehrte mit denselben in die Vestung Dänemünde eingelassen zu werden/ aber der Hauff-Comthor zu Dänemünde/Jürgen Brabeck/ (an dem der Heer-Meister schon desfalls Order ertheilet hatte) wolte ihm darin nicht wilfahren/ sondern drauete vielmehr Feuer auff ihn zugeben/ weshalb er sich von da weg nach Alschraden begab/ woselbst er aber eben so bewillkommet wurde / und waren nunmehr der Heer-Meister und die sämtlichen Ordens-Gebietiger bedacht/ ihn gar hand-feste zunehmen / weshalb er sich nebst funffzehnen seiner Bedienten nach Kockenhusen in des Erz-Bischoffs Schutz begab. Nun hielten zwar der Heer-Meister und die übrigen Stände bey dem Erz-Bischoffe selbst anfänglich hart an/ daß er besagtem Land-Marschalck ausantworten möchte/ da sich aber selbiger dazu nicht verstehen wolte/ beschwereten sie sich gar sehr bey der Erz-Stiftischen Ritterschafft/ daß der Erz-Bischoff solche Leute schützete/ die nur gedächten die Freyheit des Vaterlandes überhauffen zu werffen / und das Land unter fremde Herrschafft zubringen/ und begehrten/ daß besagte Ritterschafft mit von dem Erz-Bischoffe abfallen solte/ wodurch Marggrafe Wilhelm genöthiget wurde/ an seine zu Leinsal versammelte Stifts-Räthe / Jürgen Tauben / Johann von der Palben / Johann von Thiesenhusen/ zu Posendorff/Johannem von Rosen/ auff Hochrosen/Wolfen von Schirstät/Otto von Ungern/ und andere mehr zu schreiben / und zu erweisen / daß er rechtmäßige Ursache hätte / den Land-Marschalck/Casparum von Münster/in seinen Schutz zunehmen/ und ihme beyräthig zu seyn. Weil aber offterwehnter Erz-Bischoff wohl sahe / daß man ihn nun ohne weiteren Verzug mit Krieg angreifen würde/ schickte er Casparum von Münster an seinen Bruder Herzog Albrechten in Preussen / und schrieb an hoch-

hochgedachten Herzoge ein Brieflein mit eigener Hand / dieses Inhalts: Daß der Herzog aufs schleunigste solte 10000. Mann durch Euhland nach Riga / und etliche Krieger-Schiffe vor Reval gehen lassen. Mit Pernau würde hernach Rath seyn / mit Wenden würde Gott auch walten. Wiewohl nun balde hernach ein Gerüchte von der Ankunfft der begehrten 10000. Mann erscholte/und in Liefland bey männiglichen eine grosse Consternation verursachte/ so folgte doch in der That noch zur Zeit nichts. Doch aber/ weil Caspar von Münster so wohl in Polen als in Preussen grossen Fleiß thate/ Marggrafe Wilhelmen Hülffe zu schaffen/ vermuthete der Heer-Meister von beyden Orten her wenig gutes / legte demnach den Vogt von Rositten/ Werner Schall von Bell / auff den Hof Sägen / dem Erz-Bischoffe die Correspondentz, so er durch Littauen mit dem Könige in Polen/und Herzog Albrechten in Preussen hatte/ zu sperren. Da nun selbiger Ordens-Vogt die Strassen so genau bewachen ließ / daß die Currirer mit den Briefen nicht durch kommen konten/wurde Casparus Langsi/aus Polen/als ein ordendlicher Gesandter/ an den Erz-Bischoff abgefertiget. Da nun erwehnter Ordens-Vogt von Rositten/ an diesen Gesandten gerieth / und selbiger keinen Reise-Paß von dem Heer-Meister vorzuweisen hatte / beraubete er ihn alles des seinigen / verwundete ihn auch selbst so hart / daß er den dritten Tag hernach sein Leben endigte / womit denn der innerliche Krieg völig seinen Anfang nahm. Denn da der Heer-Meister Heinrich von Galen / Bischoff Hermann von Dorpat und Johann Mönnickhusen/ Bischoff auf Desel / den 16. Junii Marggraf Wilhelmen einen Fehde-Brief überantworten ließen/und Marggrafe Wilhelm darauff Georg Tauben/einen seiner vornehmsten Bedienten mit Briefe an seinen Bruder Herzog Albrechten abfertigte/ setzten etlich Ordens-Ritter/so hievon Rundschafft hatten/ demselben nach / und schossen ihn bey Salis/da er in ein Boot steigen wolte/ nieder. Hierauff überrumpelte der Hauff-Comthor von Segewold das Bischöfliche Hauff Cremon / und plünderte solches aus/ so brachte auch des Heer-Meisters Volk das Schloß Ronnenburg in den Brand / und zwungen es / daß es sich den 21. Junii

Junii ergeben mußte. Wie sehr nun der alte Heer-Meister Heinrich von Galen/ fernere Feindseligkeit zuverüben / wiederriethe/ so wurde er doch nicht erhört/ weshalb er sich gänzlich zu Ruhe begab / und seinem Coadjutori, Wilhelmo von Fürstenberg/ das ganze Commando überließ / der denn der Stadt Riga ihre Krieges-Volck an sich zog/ und nebst vorerwehnten beyden Bischöffen mit etliche tausend Mann vor Kockenhusen / woselbst der Erz-Bischoff/ Marggrafe Wilhelm, und sein Coadjutor, Herzog Christophel von Mecklenburg/ war/ rückete / und es innerhalb zween Tagen dahin brachte / daß sich beyde Fürstliche Personen mußten gefangen geben. Herzog Christophel ergab sich den 30. Junii, und wurde/ seinem Begehren nach / zu dem alten Heer-Meister nach Wenden gebracht / der ihn sehr höflich empfing/ und mit unterschiedenen schönen Pferden beschenckete/ ihm auch erlaubete seinen Gesandten nach Mecklenburg an seinen Bruder zuschicken / und nachmahl nach Trenden/ da er in Arrest bleiben mußte/ begleiten ließ. Denn 1. Julii ergab sich auch der Erz-Bischoff Marggrafe Wilhelm von Brandenburg/ und überließerte selbst dem Coadjutori Wilhelm von Fürstenberg die Thor-Schlüssel / wurde aber von etlichen unbescheidenen Leuten (seines hohen Fürstlichen Standes ungeachtet) gröblich angefahren/ des seinigen beraubet / mit hundert Pferden nach Schmitten/ und folgendes nach Alzel geführt / woselbst er in einer gar nicht fürstlichen Gefängniß verwahret / auch nicht seinem hohen Stande gemäß unterhalten wurde. Denn wiewohl dem Comthor von Marienburg/ Philipp Schall von Bell/ der die Verwaltung über das Haus Alzel hatte / genugsame Einkommen/ zu guter Verpflegung des Erz-Bischoffs/ zugelegt wurden/ so stach doch der eigennützigte Comthor solches in seinen Beutel/ und ließ den guten Fürsten mit den Seinen Noth leiden. Da nun allenthalben ein Gerüchte gieng/ daß offterwehnter Erz-Bischoff/ des übeln Tractaments halber / soer in seinem Arreste genösse/ in eine tödtliche Krankheit gefallen wäre / schickte König Sigismundus Augustus aus Polen abermahl einen Abgesandten nach Liefland / der sich dieses Herren Zustandes halber erkundigen sollte / wie er denn auch

auch so wohl mit Marggraf Wilhelmen, als mit Herzog Christoph in eigener Person Sprache hielte/ doch so/ daß allezeit einer von des Ordens Seite dabey zugegen war. Wiewohl nun höchstgedachter König von Polen / auf allerley Weise suchete den Erz-Bischoff und seinen Coadjutorem wieder in vorigen Stande zusetzen/ so hatte doch der von Fürstenberg die Liefändischen Stände so eingenommen / daß sie sich in der güte zu nichts verstehen wolten / weshalb endlich zu Warschau auff dem Reichstage beschlossen wurde / Liefland mit hundert tausend Mann zu überziehen / und so den Erz-Bischoff/ und seinen Coadjutorem zu restituiren.

Anno 1557. schickte König Christianus III. aus Dennemarch/ auff inständiges Anhalten des Herzogs in Preussen / und des Fürsten von Mecklenburg/ seine ansehnliche Gesandten nach Liefland / die grossen Fleiß thaten einen gütlichen Vergleich zwischen dem Erz-Bischoffe und den Ständen zu treffen / allein Wilhelm von Fürstenberg/ der nunmehr/ nach dem Heinrich von Galen den 3. May mit tode abgieng / völlig zum Heer-Meister Amte gelangete/ schlug allen gütlichen Vergleich aus/ so lange biß er hörte / daß sich die Polnische und Preußnische Armee zu moviren begonte / da er denn mit den Dänischen Gesandten / die der gefangenen Fürsten Partey dem Ansehen nach hielten/ folgenden Vergleich traff: I. Daß die beyden gefangenen Fürsten/ mit alle die Ihrigen/ solten auff freyen Füsse gestellet werden. II. Daß das Erz-Stift Riga solte in Sequester geleyet/ und dem Bischoffe zu Dorpat/ und den in Euhrland zuverwalten anvertrauet werden / biß man entweder durch Recht oder durch gütlichen Vergleich den Streit vollends abthun würde. III. Solten dem Erz-Bischoff und seinen Coadjutori vier Aemter zu ihrem Unterhalt eingeräumt werden. Da man nun denen beyden gefangenen Fürsten diesen ihnen gar nicht anständigen Vergleich kund machte / wegerten diese sich selbigen zu unterschreiben / vorwendend/ daß sie ohne Vorwissen des Königes in Polen nichts schließen oder eingehen könten. So balde nun König Sigismundus zu seiner Armee kam/ welche Nicolaus Mislertius, damahls Palatinus in Podolien/

In Liffauen gesammelt / und mit 3000. Mann Preussische Völker / so Herzog Albrecht seinem Bruder zum besten erworben / sich conjugiret hatte / ersuchten ihn die Dänischen Gesandten / daß er oberwehnten Schluß ratificiren möchte / aber der König schlug solches gänglich ab / und begehrte nicht allein daß der Erz-Bischoff und dessen Coadjutor solten völlig restituiret werden ; sondern prätendirte auch noch die Erstattung der Unkosten / so er auf diesen Zug gewandt / und damit er so viel mehr seinen Ernst sehen liesse / schickte er dem Heer-Meister von Fürstenberg / der mit seiner Armee bey Bausken stand / einen blossen Sebel / und ließ ihm sagen : Daß er mit dergleichen Instrumenten der beyden Fürsten Gefängniß öffnen / und selbige wieder in ihren vorigen Stand setzen wolte ; hätte auch solches ausser allen Zweifel ins Werk gerichtet / wann nicht zum guten Glück Kaysers Ferdinandi I. und der Herzogen von Pommern Abgesandten / Valentin Saurmann / Henning von Walda / und D. Lorentz Otto, ins Mittel gekommen wären / und den erbitterten König bewogen hätten / mit dem Heer-Meister und sämtlichen Ständen in Liefland einen Friedenszuschließen : Aber wie insgemein derjenige / so den Frieden von seinem Wiederparte erbittet / in einen sauren Apffel beißen muß ; So mußten auch iezo die Liefländischen Stände den Frieden zuerlangen / nicht nur den Erz-Bischoff und seinem Coadjutorem wieder auf freyen Füsse stellen ; sondern mußten auch sechzigtausend Reichsthaler an den König von Polen bezahlen. So mußte auch der Ordens-Vogt von Rositten / Werner Schall von Bell / folgendes zur Wilda / bey öffentlicher Versammlung der Liffauischen Stände / dem Könige in Polen eine Abbitte thun / des erschlagenen Legaten halber / und durch Erlegung einer gewissen Summa Geldes / sich mit des entlebten Anverwandten vergleichen. Dieser Friede wurde im September zu Paswalde in Liffauen versiegelt / und wurde durch Unterhandlung vorbesagter Kayserslichen und Fürstlichen Legaten, zwischen der Kron Polen und der Provinz Liefland / eine defensiv Alliance wieder Mostau geschlossen / und von beyden Theilen beschworen. Da dieses geschehen / wurde Marggraf Wilhelm, in Gegenwart der Kaysers-

Kayserslichen und Polnischen Legaten zu Kockenhufen / als Erz-Bischoff / aufs neue investiret, und wurden ihm die Schlüssel und Bischoflichen Güter wieder übergeben / die Adelschafft mußte ihm von neuen Huldigen / und wurde folgendes der Anno 1546. zu Wolmar gemachte Schluß von allen Ständen annulliret. Zween Tage hernach wurde Herzog Christoph von Mecklenburg / ordentlich zu einem Coadjutorem des Erz-Stifts Riga erwehlet / und von dem Erz-Bischoffe vorgestellt / und wurde also der schädlichen innerlichen Unruhe ein Ende gemachet / und das größste Theil des Krieges-Heeres / so die Stände beisammen hatten / wiewohl Liefland zum höchsten Schaden / abgedanket.

Um eben diese Zeit kam ein seltsamer und wunderlicher Mensch / Jürgen genannt / aus Ober-Deutschland durch Polen und Preussen in Liefland / und durchwanderte alle Städte und Provinzen des Landes / er gieng in der größesten Kälte mit jedermans Verwunderung ohne Hosen / ohne Schue und Strümpffe / und war alleine mit einem Sacke bekleidet / wolte auch von niemanden Kleider (so ihm öfters geboten wurden) annehmen / ja gar nicht essen / ehe er die Speise verdienet hätte. Wann ihm Arbeit angeboten wurde / nahm er auch die allerschwereste Arbeit mit Danck an / und thate in einem Tage so viel / als einander in vielen Tagen nicht nachthun konte / weshalben er von den arbeitsamen Liefländischen Bauern als ein Miracul und Wunder angesehen wurde. Wann er aber eine Stunde gearbeitet / fiel er wieder auf die Knie und betete / und hub hernach seine Arbeit frisch wieder an / nahm aber davor zu Lohn nichts als Essen und Trinken. Er schalt ohne unterlaß auff der Liefländer Geitz / Hoffart / und Müßiggang / und sagte : Daß er von Gott in diß Land gesandt wäre / die Laster zu straffen. Er gieng fleißig zur Kirchen / und hörte was geprediget wurde mit sonderbarer Andacht an / hieß aber die Prediger in Liefland Heuchler. Endlich verlor er sich auf dem Wege von Reval nach Narva / und erfuhr niemand / wo er hinkommen war.

Kurz vorher haben wir gemeldet / wie zu Paswalde in Liffauen / zwischen der Kron Polen und den Liefländischen Ständen /
Er 3 eine

eine Defensiv Alliance wieder Moscau geschlossen worden. Da dieses dem Czaren Jwan Basilewigen kund wurde/ sieng er aufs neue an den begehrten Tribut zu fordern/ und ungeachtet so wohl der Bischoff zu Dorpat / als auch die übrigen Liefländischen Stände/ auf vielerley Weise darthaten/ daß sie diesen Tribut zugeben nicht schuldig wären/ so kehrte sich doch hieran Jwan Basilewiz nichts/ sondern wolte allerdings/ daß sie dem nachkommen sollten/ was sie unlängst durch Briefe und Siegel versprochen hätten; Daß sie auch die ruinirten Rußischen Kirchen wieder bauen/ allen Russen freyen Handel mit Ausländern und Einheimischen in Liefland gestatten/ alle nach Rußland wollende fremde Nationen passieren lassen/ und der mit Polen gemachten Alliance absagen sollten/wiedrigenfalls wolte er sie mit Feur und Schwert heimsuchen. Weil nun die sämtliche Landstände aus diesem Unsinnen wohl abnahmen/ daß es auf einen Krieg losgehen würde/ wo man nicht eine Post Geld spendirete/ und dennoch keinen Muth hatten ihrem trotzigem Feinde den Kopff zubieten/schickten sie abermahl ihre Gesandten/Claus Franken/ und Elerd Crusen/ mit prächtigen und kostbaren Geschenken nach Rußland/und gaben ihnen Vollmacht/ den begehrten Tribut auf eine gewisse Summa zuverdingen/ und folgendes den Frieden zu schließen. Da diese nun nach Moscau kamen/ wolte der Czar sich zu keinen Tractaten verstehen/ ehe und bevor die Liefländischen Stände die noch stehende sechs Fähnlein teutsche Knechte abgedancket hätten/vorwendend/daß er nicht glauben könnte/ daß man aufrichtig zu tractiren gesonnen/ so lange man noch die Leute unterhielte. Wie nun auch hierinne die Liefländischen Stände unbesonnener Weise nachgaben/und besagte sechs Fähnlein Fuß-Knechte abdanketen/ kam es endlich durch vorerwähnter Abgesandten Handlung dahin/ daß Liefland dem Czaren in Rußland/ vor alle bisher gehabte Ansprach/ alsofort 40000. Reichsthaler/und das Stifft Dorpat ins künftige alle Jahr tausend Ungarische Gulden bezahlen sollte. Kaume war dieser Tractat geschlossen/und die Liefländischen Gesandten in ihre Herberge gekommen/da Jwan Basilewiz gleich welche schickete/die die 40000. Reichs-

Reichsthaler empfangen sollten. Da sich nun die Gesandten entschuldigten/ daß sie das Geld nicht bey sich hätten/ und dabey versprachen/ daß solches in kurzen kommen sollte/ ließ sie Jwan Basilewiz zu gaste laden/ und ihnen lauter verdeckte Schlüssel auftragen/ die/ als sie auff des Groß-Fürsten Befehl eröffnet wurden/ alle ledig waren/ worauff die Gesandten ungesessen wieder nach ihrem Quartier geführt wurden/ und balde hernach diesen Bescheid erhielten: Weil es schiene/ daß sie gekommen wären/ den Czar bey der Nasen herum zuführen/ möchten sie nur wieder nach Hause ziehen/ der Czar wolte kommen/ und den Tribut aus Liefland selbst holen. Wiewohl nun die Liefländischen Gesandten versprachen/ daß sie förderamst nach Hause schreiben/ auch ehe nicht aus Rußland weichen wolten/biß das Geld erlegt wäre/ so half doch solches alles nichts/ sondern Jwan Basilewiz ließ dieselben durch viele und lange Umwege nach Liefland führen/ seine Armee aber 40000. Mann stark/ unter dem Commando eines Tartarischen Fürsten/ Czar Sigaley genannt/ den geraden Weg eben dahin gehen/ der denn kurz nach der Gesandten Ankunfft/ und zwar Anno 1558. den 22. Januarii in Liefland einfiel. Auff eben diese Zeit hielte ein vornehmer Landrath aus Harrien zu Reval eine so prächtige Hochzeit/ als vorher nicht leicht in Liefland war gehalten worden/ woselbst sich die Ordens-Herren und der größte Theil des Adels/nach damaliger Liefländischer Weise lustig erzeigten/ und indessen den Feind nach eigenen Gefallen spielen ließen/ der auch im Rigischen/ Dorpatischen und Wyhrischen Kreise gar übel haushielte. Denn Czar Sigaley, der ein grausamer Wütherig war/ ließ Alte und Junge niederfäbeln/ unmündige Kinder an Pfähle speissen/ vielen Leuten Böcher in die Seiten schneiden/ Büchsen-Pulver hinein schütten/ und selbige damit von einander sprengen. Viel Frauen und Jungfrauen/ von vornehmen Stände/ wurden öffentlich geschändet/ und folgendes nach der Tartarey geführt/ alles was fort zubringen stand/ wurde weggeraubet/ und das übrige angezündet und verbrand. Und nachdem Czar Sigaley also eine gute Probe der Tartarischen Tyranny abgelegt/ nahm er mit

Ausgang

Ausgang des Februarii aus Liefland seinen Abschied / wie die Kaze aus dem Tauben-Hause / und gieng über Narva nach Iwanogrod / woselbst er ein Feldlager schlug / und noch des unglückseligen Lieflandes spottete / da er an die Stände desselben ein Schreiben dieses Inhalts abgehen ließ: Es wäre ihm leid / das Liefland in solches Unglück gerathen; Sie sollten aber gedennen / daß sie solches mit ihren Sünden verdienet hätten / weil sie dem Großfürsten aller Russen vorgelogen / möchten sich aber noch demüthigen / den Tribut bringen / und um Gnade bitten / so wolte er nebst andern Kneesen bey dem Großfürsten vor sie intercediren / daß nicht mehr Blut in Liefland möchte vergossen werden. Das Elend / so izo erst recht seinen Anfang genommen / war grösser / als man es beschreiben kan / und war so viel unerträglicher / weil sich nirgend einige Hülffe erblicken ließ. Der Römische Kaiser / welchen die Stände um Hülffe und Beystand ersuchet hatten / konte ihnen nicht helfen; Sondern erlaubete ihnen / daß sie sich an einen benachbarten Potentaten / und insonderheit an die Kron Schweden oder Dennemarck hängen / und vor eine gewisse Summa Geldes sich derer Schutzes bedienen möchten; Aber weil die Liefländischen Stände bereits mit der Kron Polen eine deventive Alliantz geschlossen / die ihnen doch wenig Nutzen brachte / auch leicht gedennen konten / daß die Kron Schweden oder Kron Dennemarck / nicht fort auff ihr erstes Wincken / und ohne gute Versicherung / zu solchem Kriege würde bereit seyn / die bevorstehende Gefahr aber keinen Verzug litte / versammelten sie sich am Sontage Oculi zu Wenden / und schlossen abermahl / daß sie dem Czare in Moscau die begehrte Post Geldes entrichten wolten. Wie man nun abermahl einen Stillestand auff vier Wochen mit den Russen gemacht hatte / wurde Claus Francke / Elerd Eruse / und Doctor Wolfgang Zager / mit 60000 Reichsthaler / so die drey Städte Riga / Reval und Dorpat / zu Erhaltung des Friedens vorgeschossen hatten / nach Moscau abgefertiget / und wiewohl D. Zager auf der Reise mit tode abgieng / setzten doch die andern ihren Weg schleunig fort / erfuhren aber gleich bey ihrer Ankunfft mit grosser Bestürzung / daß der Großfürst

Fürst nunmehr von keinem Frieden wissen wolte / weil die zu Narva unterwehrendem Stillstande auff einige Russische Parteyen / so sich vor der Stadt sehen lassen / Feuer gegeben / und dadurch etliche erleget hätten. Ungeachtet nun die Gesandten dieses aufs beste zu entschuldigen suchten / ließ dennoch Iwan Basilewitz seine Armee vor Narva rücken / und selbigen Ort ordentlich belagern. Weil nun diese Stadt was schlecht besetzt / und doch des Seehafens halber an selbiger viel gelegen war / beordnete Heer-Meister Wilhelm von Fürstenberg den Ordens-Vogt zu Wittenstein / Bernhard von Schmerten / daß er sich mit seinen unterhabenden Krieger-Leuten schleunig nach Narva begeben / und selbigen Ort aufs beste solte vertheidigen helfen / aber er hatte so schlechten Respect / daß er diesen furchtsamen Ordens-Bruder weder mit Liebe noch mit Leide dahin kriegen konte / doch brachte der Comthor zu Reval / Frantz von Segehafen / sonst genannt Anstel / drehhundert zu Riga und Reval geworbene Fuß-Knechte hinein / selbst aber setzte er sich mit etlichen Tropfen geworbenen Reutern / und der Harrischen und Wyhrischen Ritter-Fahne vier Meilen von Narva / des Feindes Actiones zubeobachten. Und ob wohl einige aus dem Rathe / und insonderheit Joachim Krumhausen / wegen Ubergabe der Stadt mit dem Feinde ein heimlich Verständniß hatten / wehreten sich doch die übrigen / so Bürger als Soldaten / also / daß die Verräther ihren Zweck nicht erreichten konten. Den 21. May aber wurde die Stadt von den Russen in Brand geschossen / und fieng des Balbierers Cort Ulkens Haus zuerst an zubrennen / in hui aber nahm das Feuer gewaltig überhand / und begonten sich die Russen zum Sturme zu rüsten / wes halben die Narvischen der Rigischen Knechte Hauptmann / an den Comthor von Reval / in dessen Lager man den Brand sehen konte / abfertigten / und ihn bitten ließen die Stadt zu entsetzen. Nun beschloß zwar offtgedachter Comthor daß er die Russen angreifen wolte / überenlete sich doch aber gleichwohl nicht / sondern sandte allererst eine kleine Partey aus / die sich erkundigen sollte / ob die Narvischen auch so grosse Noth hätten / als sie melden ließen / Er selbst aber folgte mit dem übrigen Volcke und

Geschütze fein gemachlich nach / und als gegen Abend die ausgeschickte Partey wieder zurucke kam / und berichtete / daß es mit Narva keine Noth hätte / kehrte der Comthor mit allen seinen Leuten wiederum in sein Lager. Indessen nun hatten die Russen die Stadt gestürmet und erobert / die Bürger und Soldaten aber / so sich mehrentheils aufs Schloß reterirte / fiengen / weil sie keine Hülffe sahen / den folgenden Tag an zu accordiren / kamen auch bald darauff arm / und elend / weil sie alle das Ihrige hinterlassen mußten / zu dem Comthor ins Lager / der über Haß über Kopff mit ihnen fort eylete / und sie nach Wesenberg brachte. Diese Eroberung machte Jwan Basilewizen so hochmüthig / daß er von keinen gütlichen Tractaten mehr hören wolte / sondern den Gesandten anbefehlen ließ / daß sie sich weg machen solten / er hätte ihres Geldes nicht nöthig / sondern wolte nun sein Hehl an Liefland weiter versuchen. Die Ordens-Herren in Liefland aber machte diese Eroberung so zaghaftig / daß sie sich auch nicht getraueten in ihren festen und wohlversesehenen Schloßern zu bleiben ; Denn Gerhard Hüen von Ansterath / Ordens-Vogt zu Wesenberg / Dieterich von der Steinkuhlen / Ordens-Vogt zu neuen Schloß / Heinrich von Kallenbach / Ordens-Vogt zu Töhlzburg / und viel andere mehr / verließen die ihnen anvertraute Bestungen / ehe noch der Feind ankam / weßhalb den Russen gar leicht war überall Meister zuspielen / wie sie denn auch die verlassenen Dörter gleich bezogen / und insonderheit das feste Schloß Wesenberg in Wyhrland noch mehr befestigten / und mit starker Besatzung versehen.

Es lag bey diesem Schlosse Wesenberg ein schöner mehrhafter Marckflecken / oder Landstadt / so von etlichen hundert rechen Bürgern / Edlen und Uedlen bewohnet wurde / es hatten aber von langen Zeiten her / Laster und Schande an diesem Orte dergestalt überhand genommen / daß es kaum auszusprechen. Russovius berichtet : Daß bey ihnen die Verachtung Gottes und seines Wortes so groß gewesen / daß die meisten in Jahr und Tag keine Kirche besuchet / und sich dessen noch öffentlich gerühmet / und das der letzte Gerichts-Vogt selbiger Stadt den Prediger auff der Cangel / da er die Wesenbergischen Laster gestraffet /

liegen

liegen heißen / welches von seinen Mitbürgern als eine mannlische That gerühmet worden. Er berichtet ferner / daß nicht nur der letzte Ordens-Vogt Gerhard Hüen von Ansterath / öffentlich mit unterschiedenen Ehefrauen in Unzucht gelebet ; Sondern daß auch Sauffen und Fressen / Huren und Buben / Hauen / Stechen und Schlagen / zu Wesenberg die grössste Ehr und Ruhm gewesen / sintemahlen die / so hie und da bey losen Händeln einen Schmarren übers Gesicht bekommen / damit gepralet / als mit einer gülden Ketten / und vor andern in Belagen den Vortanz prätendiret / dahero man im ganzen Lande von einem der eine Schmarre übers Gesicht gehabt Sprichwortweise gesaget : Dieser kan mit Ehren zu Wesenberg vortanzen. Aber auff dieses Epicurische Leben folgten endlich (wie es auch nicht anders seyn konte) schwere Straffen ; Denn da erstlich die Russen diesen Ort einzunehmen ankamen / waren zwar die vornehmsten Einwohner entflohen / die übrigen aber wurden theils jämmerlich niedergehauen / theils gefangen weggeführt / die Pfarr-Kirchen das Rathhaus / die Gylde und Sauff-Häuser / und was sonst von Stein erbauet war / wurde niedergerissen / und das Schloß mit dem Materialien befestiget / und wurde also aus dem vormahls lustigen Wesenberg eine Wüsteney.

Im Junio fielen die Russen 80000. Mann stark in das Städt Dorpat ein / und belagerten Neuhaus / das vornehmste Bischöfliche Schloß / und wiewohl sich Heer-Meister Wilhelm von Fürstenberg mit 2300. Mann bey Schwanenburg gesetzt hatte / und unterschiedliche Scharmünzel mit dem Feinde hielte / so konte er doch damit der grossen feindlichen Macht wenig schaden / gleichwohl aber so wurde dadurch verursacht / daß der Feind sich nicht getrauen wolte / die Belagerung vor Neuhaus zu continuiren / sondern nicht weit von der Bestung ein Lager schlug / und den übrigen Schwarm aus Rußland erwartete.

Weil denn nun die sämtlichen Stände in Liefland sahen / daß es mit ihnen würde gethan seyn / wo sie nicht anderwertsher Hülffe bekämen / so stellten sie abermahl eine Versammlung zu Dorpat an / und hielten Rath / unter weßten Schutz sie sich geben wolten.

St 2

Ihrer

Ihrer viele stimmten auf Schweden oder Dennemarck / und gründeten ihren Rath so wohl auf des Römischen Käyfers Verordnung / als auff die grosse Commodität / so erwehnte beyde Potentaten / der See halber / vor Polen hätten / diß Land zu schützen / und erwehnten dabey / daß man schon so lange vergeblich auf Polnische Hülffe gehoffet / und darüber schier zu Grunde gegangen wäre. Andere aber die der Kron Polen mehr zugethan waren / berieffen sich auff die zu Pashwalde mit den Polen gemachte Alliance, die sie ohne Verletzung ihrer Ehren nicht brechen könnten. Weil nun kein Theil von seiner Meinung weichen wolte / giengen sie wieder unverrichteter Sachen von einander. Ehe sie aber noch von einander schieden / trat Tönnies Thiele / Bürgermeister der Stadt Dorpat / ein frommer und redlicher Mann / hervor / beklagte den elenden Zustand dieses Landes mit weinenden Augen / und sagte: Man hätte nun so lange des nothdürfftigsten Schutzes halber deliberiret / und doch in Erwählung des Schutz-Herrens noch nicht einig werden können / und wann man nun gleich endlich darin einig würde / so würde doch niemand unter den benachbarten Potentaten ohne Entgeld ihnen zugefallen einen Krieg anfangen; Derhalben wäre sein Rath / daß man alles im Lande vorhandene güldene und silberne Geschirr / Ketten / Kleinodien und was sonst Geldes wehrt zusammen thun / und vor eine Summa Geldes in einer Reichs-Stadt verpfänden / vor das Geld aber förderfamst Soldaten anschaffen / und also selbst den Feind aus allen Kräfften angreifen solte / und wann man dieses thäte / hoffete er daß man leicht würde das verlorne wieder erobern / und die Sachen wieder in gutem Stande bringen können. Allein wie gut dieser Vorschlag war / insonderheit eine ansehnliche Post Geldes aufzubringen / so war es doch unmöglich selbigen ins Werk zu stellen / weil wenig waren / die dieses redlichen Mannes Sinn hatten / und zu Erhaltung des Waterlandes ihr Silber und Gold hervor reichen wolten. Indessen aber schickte es sich immer mehr und mehr zum Untergange; Denn in des Heer-Meisters Feldlager entstand ein Gerüchte / daß ihrer nicht wenig in der Stadt Dorpat / einen heimlichen

Boten

Boten an den Czar in Moscau abgefertiget / und ihm die Stadt Dorpat zu übergeben versprochen / wie denn auch etliche dieser Sachen halber eingezogen / und peinlich examiniret wurden. Wiewohl nun niemand der beschuldigten Verrätherey überwießen wurde / so wuchs doch der Argwohn dergestalt / daß sich auch der Heer-Meister nicht getraute länger an dem Orte mit seinem Volcke zu stehen / sondern zündete seyn Lager und das Schloß Kyrtempä an / und gieng von dannen nach Walck. Gotthard Ketteler aber / damahlen Comthor zu Felin / der mit der Reuterey hinten nach zog / wurde unvermuthlich von einer starcken Partey Russen attackiret / und gerieth mit selbigen in ein hartes Gefechte / wäre auch / weil er mit dem Pferde stürzte / gefangen worden / wenn nicht seine Reuter ihn wieder aus des Feindes Händen befreiet hätten / doch tummelte er sich noch ferner tapffer mit den Russen herum / biß der Tag fähle wurde / da er sich mit gutem Vortheil von ihnen loß riß / im fortgehen alle Brücken hinter sich abwarff / und unverhindert biß nach Walcke kam / woselbst der Heer-Meister aufs neue ein Feldlager formirte, und balde darauf eine Tageleistung zu Walcke anstellte / wobey Gotthard Ketteler durch einhellige Wahl den 9. Julii Coadjutor des Heer-Meisters wurde. Mittlerzeit aber daß man so wohlwegen dieser Wahl / als auch wegen Abfertigung einer Gesandtschaft an den Käyser / und König in Dennemarck / zu Walcke versamlet war / kam ein greulicher Schwarm Tartern und Russen zu denen übrigen / so bereits eine Zeitlang im Stiff Dorpat gelegen / und das Schloß Neuhauff durch Accord erobert hatten / und gieng folgendes die ganze feindliche Armee / so nun dem gemeinen Ruff nach über hundert tausend Mann stark war / auff Dorpat loß. Ihr Feld-Herr war vorerwelter Tartarischer Czar Sigaley, den Gvagnius und Venator, Petrum Sisogalender nennen / und (weiß nicht mit was vor Grund) vorgeben / daß er ein See-Räuber gewesen / und seinen Nahmen bekommen von den sieben Raub-Schiffen / so er commandiret. Dieser nahm das Baurvolck im Stiff Dorpat / so sich ihm ergaben / in seinen Schutz / aber wider die Teutschen tyrannisirete er seiner Gewohnheit nach auff's

Ff 3

heftig.

heftigste / und da er noch sechs Meilen von Dorpat war / bliebe er abermahl stehen / und ließ alle Tage seine Parteyen nahe an die Stadt gehen / ließ auch einigen Gefangenen die Arme abhauen / Nasen und Ohren abschneiden / und sie sonst heftlich schimpfen / auch durch selbige denen zu Dorpat sagen: Wo sie sich nicht ihm beyzeiten ergeben würden / wolte er eben so / und noch ärger / mit ihnen umspringen. Nun war insonderheit die Zeit / da an dem Bischoffe zu Dorpat / Hermann Weylandten / erfüllt wurde / was er ihm bey Antritt seiner Bischöflichen Regierung / und da er sich zuerst auf den Bischoffsstuhl setzen wollen / selbst prognosticiret hatte / sagende: Hier stehe ich / als ein reicher Abt / und setze mich nieder / als ein armer Bischoff; Denn er galt iezo weniger / als ein hölzern Marienbild / und hatte weder Geld noch Volk / ja nicht einmahl so viel / als er bedurffte seinen Statt zuführen / weil nicht nur Jodocus von der Recke die Bischöflichen Kammer-Güter mehrentheils verpfändet / sondern auch / so balde der Russische Lärm angegangen / die Prälaten und Duhm-Herren die noch übrigen Einkommen des Stiffts fein säuberlich unter sich getheilet / ja lezlich gar alle Kirchen-Klöster-und Waisens-Gelder zu sich genommen hatten / solche auf ihre zu Dorpat habende prächtige Häuser verzeichnen lassen / und in Sicherheit geschaffet / damit sie ja / wann es zum Lauffen käme / auch ihre hinterlassene Steinhaußen bezahlt bekommen hätten. Dem ungeachtet aber hatte Er doch gleichwohl einen Hauptmann / N. von Bröningen / mit etwas Geld ausgeschicket / Soldaten zu werben / der auch den 7. Julii mit 60. neugeworbenen Reutern / und 100. Musquetirern zu Dorpat ankam / und folgenden Tages die an die Stadt kommende Russische Partheyen wacker klopffete. Als sich nun die Russische Armee wieder zu moviren begonte / und ein gut Theil derselben den 10. Julii sich vor Dorpat sehen ließ / nahm der von Bröningen ihm vor einen Ausfall auf diese Vortroppen zu thun / und versammlete zu dem Ende alles junge Volk / so tüchtig war selbiger Action mit beyzuwohnen / auch geselleten sich freiwillig zu ihm der Cansler / Jürgen Holdschuer / und viel Duhm-Herren / mit ihren Bedienten / vorwiegend / daß sie dem Streite mit

mit beywohnen wolten; Da sie aber ingesamt zur Stadt hinaus kamen / nahmen die sämptlichen Duhm-Herren / mit ihrem Anhang / hinter der Thüre Abschied / und ließen den Hauptmann von Bröningen (der sich einer Verrätheren besorgete) unverrichteter Sache wieder nach der Stadt kehren / sie aber giengen ingesamt nach Riga / um da den Ausgang mit der Stadt Dorpat anzusehen / erregten aber durch diesen ihren unvermutheten Abzuge unter den Lutheranern und noch übrigen Papisten zu Dorpat einen großen Tumult; Denn viele in selbiger Stadt wohnende Edelleute / wie auch der Rath und Bürgerschaft argwohneten / daß die Papisten bey sich entschlossen / dem Feinde die Stadt in die Hände zu spielen / und auf diese Weise die Lutheraner dem ergrimmeten Säbel desselben aufzuopfern; Wolten derhalben nicht mehr gestatten / daß in der Duhm-Kirchen solte ferner Messe gelesen werden / sondern da die ganze Russische Armee den 11. Julii ankam / bekehrten sie / daß alle Papisten der päpstlichen Religion absagen / und die Lutherische annehmen solten / wiedrigenfalls wolten sie sich um Vertheidigung der Stadt nichts bekümmern. Da nun die Päpstler sich hierwieder streubeten / und allerhand Entschuldigungen vorbrachten / warum sie dieses nicht thun könnten / wurde der Streit immer grösser / biß endlich der Bischoff und der Hauptmann von Bröningen ins Mittel traten / und ihnen remonstrirten / wie es iezo nicht Zeit wäre / um die Religion zu disputiren / sondern man müste vielmehr bedacht seyn / dem Feinde mannlich zu begegnen / durch welches zureden sie es denn endlich dahin brachten / daß beyde streitige Theile sich verelnigten / und beschlossen / die Stadt / biß auf den letzten Mann / zu defendiren. Der Feind aber fing vor S. Andreas Thor an zu schanken / und kam ihm bey seiner Arbeit wohl zu statten der dicke ungewöhnliche Nebel / welcher die erste Nacht entstand / und biß an den dritten Tag währete; Sintemahlen die in der Stadt dadurch an ihren Ausfällen sehr verhindert wurden / auch ihre Stücken nicht nach Willkühr brauchen konten / doch gleichwohl thaten die 60. Reuter unterschiedene Ausfälle / und hielten sich sehr wohl / biß sie nach und nach von den Russischen Schützen weg gebüschet wurden. Dem

Den 16. Julii fing der Feind an aus schweren Stücken auff die Stadt zu canoniren/ und continuirte solches Tag und Nacht. Als nun durch solches canoniren unterschiedliche Häuser ruiniret/ und viel Weiber und Kinder in ihren Häusern erschlagen wurden/ fing der Rath und Bürgerschaft unverhoffet an von Übergabe der Stadt zu sprechen/ schicketen auch ihre Depurirten (ungeachtet sie durch den Bischoff und dessen Hauptmann davon abgemahnet wurden) an den Russischen Feldherrn/und baten/ daß er von fernerer Beschädigung ihrer Stadt abstehen möchte/ sintemahlen sie bereit wären/ sich ihm zuergeben/daferne er sie bey ihrer Religions-Freyheit und Gütern lassen/ und denen so da weg wolten/ einen freyen Abzug gestatten wolte. Danun der Russische Feldherr in allem/ was sie begehrtten/ willigte/ und mit ihnen einen Accord schloß/ wurden abermahl zwene Rathsverwandten ins Lager geschicket/ die den Accord, im Nahmen der Stadt/ beschweren mußten/ und damit wurde Dorpat den 19. Julii denen Russen eingeräumt/ und vors erste/ dem Accorde zuwiedern/ Bischoff Hermann Weyland gefangen nach Falckenau/ folgendes aber nach Rußland geführet. Nachgehends ließ der Russische Feldherr alles in Dorpt vorhandene bahre Geld/ wie auch silberne und güldene Geschirre seinem Großfürsten zum besten sammeln/ bekam auch einen vortreflichen Schatz/ sintemahlen ein reicher Edelmann/ Fabian von Tiesenhufen/ alleine vor seine Person in die achtzigtausend Thaler an bahrem Gelde verlor. Er ließ ferner eine grosse Menge von Kauffmanns-Wahren/ sammt vielen Metallenen Stücken/ aus der Stadt weg/ und nach Moscau führen. Ja es hielte Czar Sigaley keine Art und Weise/ sich und seinen Großfürsten reich zu machen/ vor schändlich/ dannenhero ließ er auch die Gräber eröffnen/ und beraubete die Verstorbenen ihres Zieraths/ und hielte bloß allein darin den getroffenen Accord, daß er kein Blutbad anrichtete/ sondern die Einwohner der Stadt/so dem Groß Fürsten schweren wolten/ bey Haus und Hoff bleiben ließ/ denen aber die solches nicht thun wolten/ nebst den teutschen Soldaten einen freyen Abzug gestattete/ wie denn etliche hundert Personen/ theils Geistliche/ theils Bürger/ mit

mit ihren Weibern und Kindern auff einmahl auszogen/ und sich nach Reval begeben wolten/ auf dem Wege aber von einer Parthen/so Wilhelm Wiefersling/ ein Bürger aus Reval/ führete/ auf Befehl des Heer-Meisters/ der über die schleunige Übergabe der Stadt Dorpat sehr entrüstet war/ angegriffen/ und alle des Ihrigen beraubet wurden. Es waren aber die Dorpatischen Prälaten/ Duhm-Herren und Stiffts-Räthe bey jederman in Liefland verhasset/ weil ihr übeles Regiment nicht die geringste Ursache war des Unglücks/ so iezo über Liefland ergienge/ weshalb sie sich denn gänzlich aus Liefland wegmachten/ und hin und wieder verstreueten/ besonders weil sie in Sorgen stunden/ es möchte ihnen endlich so ergehen/ wie ihrem Canseler/ Jürgen Holdschueren/ den die Stände beym Kopf nehmen/ und nach Hapsal führen ließen/ woselbst er im Gefängniß sein Leben endigte/ und hierbey gar zu späte lernet/ daß der Czar in Moscau alleine Gott und den Degen/ und nicht das Kaiserliche Kammer-Gerichte zu Speyer vor seinen Richter erkennenete.

Weil denn nun nach Eroberung der Stadt Narva und Dorpat/ die stärcke Russische-Armee in Liefland gehen konnte/ wohin sie wolte/ und bey jederman recht ein Panicus Terror und ungewöhnliche Furcht war/ so getraute sich auch der Heer-Meister und sein Coadjutor nicht länger im Felde zustehen/ sondern vertheilten/ ihre bey sich habende Krieges-Leute in die Bestungen/ wodurch aber der Schrecken dergestalt vermehret wurde/ daß es fast jederman aufs-lauffen setzte. Bernhard von Schmerten/ ein alter Ordens-Ritter und Vogt zu Wittenstein/ darr oberzehlte Sachen erfuhr/ ließ er diese herrliche und mit aller Nothdurfft wohl versehene Bestung offen stehen/ und lief als ein schüchterner Haase nebst allen seinen Mitgeblätigern und unterhabenden Soldaten/ davon/ kaum war er mit den Seinen abgegangen/ da kamen einige teutsche Lands-Knechte/ so aus Dorpat abgezogen waren/ und hielten etliche Tage auff dem Schlosse Wittenstein ihr Nachtlager/ leereten nach allem Vermögen Bier und Weinfässer/ nahmen auch sonst was ihnen anstand/ und ließen damit die

Bestung wieder ledig stehen. Zum guten Glücke aber erhielt Heer-Meister Wilhelm von Fürstenberg/nicht ohne Bestürzung/von der schändlichen Verlassung des Schlosses Wittenstein Nachricht / weshalb er ungesäumt Casparum von Oldenbock/ einen noch jungen Ordens-Ritter / welchen die Liefländischen faulen Tage noch nicht verdorben hatten/wieder dahin sandte / der auch nachgehends diesen Ort mit großem Ruhme vertheidigte.

Den 26. Julii übergab Franz Segehaven von Anstel/ Comthor zu Reval / den Revalschen Duhm / Christoph von Mönnighusen einem Wyhtischen Edelmann/der selbigen auch/ als ein Bevollmächtigter des Königes von Dennemarck/annahm / und das darauff liegende Fähnlein Knechte/ dem Könige von Dennemarck schweren ließ. Wiewohl nun König Christianus III. in Dennemarck um diese Sache nichts wußte / so machte doch so wohl der Adel in Harrien und Wyhrland/ als auch die Stadt Reval/ hierauf großen Staat / in Hoffnung / daß die Kron Dennemarck sich nun des hochbedrängten Landes mit Ernst annehmen/ und solches mit einer guten Armee wieder die Russen entsetzen würde. Schickten demnach ungesäumt ihre Gesandten/ als Fabian von Thiesenhusen/und Bruno von Wedberg/ im Nahmen der Ritterschafft/ im Nahmen der Stadt aber Juo von der Höhe/ Jodocum Kloodt/ Stadt Syndicum, und Caspar Breitholzen/einen Raths-Herren/ an höchstgedachten König von Dennemarck/die demselben die Stadt Reval und die Provinz Harrien und Wyhrland darboten / und um Schutz und Hülffe bitten sollten. König Christian aber/der nunmehr alt und dem Tode nahe war/wolte sich in solche Weitläufigkeit nicht einlassen/ sondern gab denen Gesandten zur Antwort: Daß ihm bereits mehr Länder zu regieren anvertrauet wären / als er verwalten könnte/ er verlangete keines andern Unterthanen an sich zu bringen / wäre ihm auch gar zu unbequem so weit abgelegene Lande zu schützen / indessen aber schenckete er denen Gesandten etliche tausend Gulden/ etliche tausend Seiten Speck/ und andere Victualien mehr / wie auch etliche Metalline Stücken / und ein gut Theil Kraut und Loh / der Hülffe halber aber

aber wolte er ihnen keine Versicherung thun. Wie sich nun die Gesandten zur Reise fertig machten / wurden beyde Deputirten von der Adelschafft frantz / und starbe Fabian von Thiesenhusen noch in Dennemarck / wurde auch daselbst begraben ; Bruno von Wedberg aber/der sich frantz auff die Reise begab/starbe auff dem Schiffe/ und wurde folgendes zu Reval begraben. So gieng auch König Christian III. in Dennemarck balde nach der Legaten Abreise mit tode ab.

So balde aber Christophel von Mönnighusen vernahm/daß die KronDennemarck sich in das Liefländische Wesen nicht mischen wolte/ und daß dannenhero auch was er in Einnehmung des Revalschen Schlosses gethan in keine Consideration käme / präsentirte er und seine Soldaten der Stadt Reval den Duhm zuverkauffen an/ und vermeinte auch ein gut Theil der Bürgerschafft/ daß man ihnen das begehrte Geld geben / nachmahls das Schloß schleiffen/ und den Ort mit Bürger Häusern bebauen sollte. Allein der Rath und Aeltesten der Gemeine / so der Sachen was besser nachdachten/ wolten sich hiezu nicht verstehen / weshalb der von Mönnighusen den Duhm noch eine Zeitlang in seiner Gewalt behielt. Mittlerweile daß dieses vorgieng / conjungirte sich Friedrich Völckersam Duhm-Propst zu Riga/ mit den Ordens-Rittern und ihren Kriegs-Leuten / und rücketen wieder ins Stifft Dorpat / richteten aber nichts aus/ als daß sie das Schloß Ringen wieder eroberten / und etliche Russische Parteyen schlügen/woben insonderheit erwehnter Duhm-Propst/Friedrich Völckersam/sein Leben einbüßete/und von feindlicher Seiten ein wohlgestalter jedoch tödlich verwundeter Kneese gefangen wurde/der ziemlich Latein reden konnte / welches damahlen jederman Verwunderung gab. Nach diesem Feldzuge kam der Coadjutor Gotthard Kettler / nach Reval / und brachte durch Diederich Bähren/ und Heinrich Urkeln von Fickel / die Duhmische Besatzung wieder auf seine Seite / und kam also das Schloß wiederum unter des Ordens Gewalt. Der Groß-Fürst Iwan Wassiliewitz aber schickte etliche Bürger und Kaufleute an die Städte

Riga und Reval/ und begehrte daß sie sich ihm ergeben sollten/ als sie aber solches abschlugen/ thate er so wohl erwehnten beyden Städten/ als auch Kaiser Ferdinando I. zu wissen/ warum er bisher Liefland bekrieger hätte/ und noch ins künfftige bekriegen wolte/ und waren die Ursachen künzlich diese: Erstlich hätten die Liefländer zu Riga/ Reval und Dorpat die Russischen Kirchen ruiniret/ zum andern hätte man den Russischen Kaufleuten nicht gestatten wollen/ nach eigenen Gefallen in Liefland mit den Fremden zu handeln. Zum dritten hätte Liefland den versprochenen Tribut aus dem Stifte Dorpat nicht erlegen wollen.

Anno 1559. dankete Heer-Meister Wilhelm von Fürstenberg gänzlich von seinem Amte ab/ und begab sich auf die damahls vor unüberwindlich geachtete Festung Selin zur Ruhe/ wodurch dessen Coadjutor Gotthard Ketteler völlig zum Heer-Meister Amte gelangete.

Es war aber gedachter Heer-Meister Gotthard Ketteler/ aus einer berühmten und uhralten Adlichen Familie im Herzogthum Bergen entsprossen/ sein Vater hieß auch Gotthard Ketteler/ und seine Mutter Sibylla von Nesselrad/ ließ sich aber an den Ruhm seiner adelichen und hohen Geburt nicht begnügen/ Sondern war vielmehr eines Sinnes/ mit dem tapffern und flugen Ulyße, der da sagte: *Et genus & proavos & quæ non fecimus ipsi, vix ea nostra voco.*

Wer bloß mit Ahnen prangt/ prangt nur mit fremden Gut/
Der ist ein Edelmann/ der selbst was Edles thut.

Beflisse sich demnach von Jugend auf/ den Ruhm seines hohen Stammbaus durch eigene rühmliche Thaten zu unterhalten/ und zu vermehren. Er war noch gar jung/ da er nach Liefland kam/ und sich in den teutschen Orden begab/ wußte sich aber bey seiner Jugend dergestalt zu guverpiren/ daß das ruchlose Leben/ dem damahlen die meisten Ordens-Ritter ergeben waren/ seinen heroischen Sinn nicht beschmigen/ noch ihm in seinem Tugend-Laufe hinderlich seyn konte. Er ließ solche Geschicklichkeit in allen

in allen seinen Verrichtungen sehen/ daß auch die so ihm gehässig waren selbige rühmen mußten/ weshalb er auch in wenig Jahren die berühmtesten Chargen, so bey dem Orden waren/ durchgieng/ und endlich lezt erzelter massen (wiewohl zu einer Unglückseligen Zeit) des Ordens Haupt und Meister wurde.

So balde er nun zu diesen Ehren erhoben wurde/ ließ er ihm von den Liefländischen Ständen die Huldigung leisten/ und war nachmahls bedacht/ mit allem Ernste den Krieg anzugreifen. Weil aber ohne Geld nichts auszurichten war/ verpfändete er das Schloß Grubin in Cuhrland mit seinen zugehörigen Gütern/ vor eine Post Geldes/ dem Herzogen in Preussen/ und den Hoff Kägel verpfändete er vor dreißig tausend Reichsthaler der Stadt Reval/ und fing an vor besagtes Geld Soldaten zu werben. Auch schickete er im Februario seinen Gesandten/ Georg Siburgen/ Cornthorn zu Dinemunda/ nach Augspurg/ woselbst dazumahlen Kaiser Ferdinandus I. mit den Ständen des Römischen Reichs versammelt war/ und ließ den versammelten Reichs-Ständen die Gefahr/ darinne Liefland schwebete/ vortragen/ es erlangte aber dieser Legatus nichts/ als daß ihm hundert tausend Gulden zu einer Beysteuer versprochen wurden. Doctor Simon Schardius und Friedricus Menius melden: Daß besagter Liefländischer Gesandter diese Summa Geldes nicht annehmen wollen/ sondern sie so geringe geschätzt/ daß er lieber nichts haben/ als auff solche geringe Hülffe seine Hoffnung setzen wolte/ welches doch der Heer-Meister gar übel empfunden. Andere aber berichten: Daß ihm zwar gedachte hundert tausend Gulden versprochen worden/ allein man habe noch nicht gewußt/ wo man sie hernehmen sollte/ und habeman dannenhero die Städte Lübeck/ Lünenburg und Hamburg ersuchet/ besagtes Geld vorzustrecken/ die sich aber ihrer Unvermögenheit halber entschuldiget. Dem sey aber wie ihm wolle/ so folgte doch außer dem Versprechen nichts/ sondern da der Gesandte weiter anhielte/ bekam er zur Antwort: Daß man schon vor eilff Jahren der Provinz Liefland die allgemeinen Reichs-Anlagen biß auff bessere Zeiten erlassen/ und dannenhero die Hoffnung gehabt/ daß sich die

Stände in solche Positur setzen würden/ daß sie selbst ohne fremde Hülffe würden ihr Land beschützen können. Weil aber die Stände durch ihren Eigennutz und Ehrgeiz sich selbst ruiniret / alle Würden und Ehren-Ämpter auf dem Adel aus Westphalen gebracht/und die andern verächtlich hinten an gesetzt / so könnte man sich zu nichts erklären / ehe und bevor man richtige Rundschaft eingeholet/wie iezo die Sachen in Liefland beschaffen wären. Wohl nun Georg Siburg hierauff seine Gegenantwort thate/ auch Herzog Albrechts von Mecklenburg Gesandten meldeten/ daß der Erz-Bischoff zu Riga und Heer-Meister Gotthart Keteler des Landes Defension halber durchaus einig / und in Riga bey sammen wären/daß auch der Feind sich täglich mehr und mehr zu diesem Kriege stärkete / und viel Teutsche und Schottische Officirer, Bütsen-Meister und Constabel an sich zöge / so wurde doch aus der so lange gehoffeten Hülffe nichts.

Mitlerzeit aber fiel ein Theil der Russischen Armee 130000 Mann stark ins Erz-Stift Riga ein / wäre auch zweifels frey noch weiter gegangen / wann solches nicht durch Herzog Christophels von Mecklenburg Ankunfft wäre verhindert worden. Hochgedachter Herzog hatte in Mecklenburg und Preussen etliche hundert Reuter zusammen gebracht / und war eben mit selbigen im Anzuge nach Liefland begriffen/daß Gerüchte aber/ so insgemein größer als die Sache an sich selbst / war auch unter den Russen erschollen/daß eine considerable Armee ankäme/weshalb sie über Hals und Kopff wiederum zurücke giengen/ und hätte man nur eine mittelmäßige Macht bey sammen gehabt / hätte man gar leicht dieses undisciplinirte Gesindel dergestalt aus Liefland stäubern können / daß ihm vielleicht die Lust wiederzukommen vergangen wäre. Es ist aber nicht zubeschreiben / was vor erschreckliche Tyrannen mit Rauben und Morden / Brennen / Schendung der Weibes-Personen/und andern Dingen mehr bey diesem Einfall verübet wurde; sintemahlen auch die unmündigen ja noch ungebohrnen Kinder / (die grausamer Weise aus ihrer Mütter Leiber geschnitten wurden) diese Zorn-Ruthe Gottes empfinden mußten.

Weil

Weil denn nun Liefland in seiner äußersten Noth von dem teutschen Reiche Hülffloß gelassen wurde/nahm solches abermahl seine Zuflucht zu Polen / und gieng der Heer-Meister in eigener Person nach Cracau / den König von Polen dahin zu paradviren / daß er die Russen angreifen möchte / brachte es auch dahin/ daß König Sigismundus Augustus sich selbst nach Littenen erhub / mit den Littenischen Ständen/als welchen/der Nachbarschaft halber/ aus dem Russischen Kriege die meiste Ungelegenheit zu wachsen würde / des Heer-Meisters Besuchs halber Rath zuhalten/ da denn folgendes verabredet wurde / daß den 24. Junii sollte zur Wilde ein Reichstag angestellet / und der Schutz-Handel wegen Liefland völlig zur Richtigkeit gebracht werden. Kurz vor seiner Abreise aber nach Polen / hatte der Heer-Meister auch eine Gesandtschaft nach Schweden abgefertiget/ die König Gustavum I. um eine Summa Geldes ansprechen sollte. Selbige nun nahm ihren Weg durch Finnland / und ersuchten Herzog Johannem, daß er ihre Sache bey seinem Herren Vater bestens möchte befördern helfen / der auch den Gesandten alles gutes versprach/ aber darben verwieß/ daß sie seinen Vater nicht durchleuchtigten/ sondern erleuchteten ic. Fürsten tituliret hätten / sagende : Es wäre der König von Schweden/ Gott lob! noch so nicht verdunkelt / daß er der Lieflander Erleuchtung nöthig hätte. Da nun die Gesandten vollends nach Stockholm kamen/wurden sie in Abwesenheit des Königes wohl empfangen und tractiret/ biß sie nach etlichen Tagen dem Könige nach Obergottland folgten. Und wiewohl hochstgedachter König ihnen anfangs auff ihr Anbringen eine gar harte Antwort gab/ und ihnen verwieß/daß die Liefländer bey letztem Bündnisse ihren Versprechen so übel nach gekommen / und durch ihre Untreu verursacht hätten / daß er sich nicht an den Russen rächen könne/wie er gewolt hätte / so versprach er ihnen dennoch lezlich/ daß er den Frieden zwischen Moskau und Liefland nach Möglichkeit befördern wolte. Was aber das Geld anbelangete / könnte er sich darinne zu nichts resolviren, ehe und bevor er sich mit seines Reichs-Räthen darüber besprochen hätte/ weshalb sich die Gesandten wieder nach Hause begaben/

gaben/ und nur einen aus ihren Mitteln hinterließen/ der die endliche Resolution abwarten sollte. Wie aber König Gustavus vor gefährlich hielt / ohne genügsame Versicherung eine Summa Geldes dahin zuleihen / und dannenhero ein zureichlich Unterpfand haben wolte / wurde endlich aus der Sache gar nichts/ so blieb auch die versprochene Friedens-Handelung nach / weil eben um diese Zeit eine ansehnliche Dänische Gesandtschaft über Reval nach Rußland gieng / darüber die Liefländer groß Wesen machten/ und sich abermahl mit dieser vergeblichen Hoffnung trösteten/ daß selbige ihnen zu gute abgefertiget wäre / und ohnfehlbar den Frieden zu wege bringen würde. Sonsten war dieser Zeit durch die Liefländische Unruhe die Russische Handelung/ die von den Ausländern vormahls über Riga und Reval getrieben wurde / sehr ins stecken gerathen / weil aber die Lübecker ihren Traffic mit den Russen nicht gerne entbehren wolten / richteten sie ihre Fahrt nach Narva ein / und führten nebst andern Wahren auch viel Kruges- Rüstung dem Russen zu / hierüber beschwerete sich der Heer-Meister beym Kaiser/ weil hiedurch ihr Feind/ so ohn dem starck genug / noch mehr gestärket würde / weshalben der Kaiser an König Gustavum in Schweden schrieb / daß er als ein Herr der Ost-See diese Fahrt wehren sollte. Aber König Gustavus/ der in seinem hohen Alter keine Lust zu Weitläufigkeiten hatte/ nahm sich des Wercks so eyferig nicht an / weshalben der Heer-Meister und die Stadt Reval selbst einige Schiffe ausrüsteten/ und die Lübschen/ so nach Narva segelten auffingen / auch einige Schwedische Schiffe mit anpacketen. Hierüber beschwereten sich die Lübecker wiederum beym Kaiser/ publicirten auch eine Schrift/ darinnen sie erwiesen / was sie vor Recht hätten auf Narva zu segeln / und erhielten endlich diesen Kaiserlichen Ausspruch: Daß ihnen der Heer-Meister den erlittenen Schaden erstatten sollte/ und Daß ihnen hinführo frey stehen sollte/ allerley Wahren/ ausgenommen Krieges-Rüstung/ nach Rußland zu bringen / worauff nicht allein die Lübecker / sondern auch Holländer und Engelländer häufig Reval vorbey nach Narva segelten.

Zur Wilder hatten sich in dessen König Sigismundus Augustus,

stus, nebst den Magnaten aus Littauen/ wie auch Marggraf Wilhelm/ Erz-Bischoff zu Riga/ der Heer-Meister Gotthard Ketteler/ und andere mehr der Vornehmsten aus Liefland eingefunden/ und wegen Beschüzung der Provinz Liefland zu handeln angefangen/ kamen auch nach vielfältigen Disputiren so weit / daß den 3. Sept. ein Schluß gemacht wurde / krafft dessen erstlich höchstgedachter König Sigismundus Augustus, die Provinz Liefland in seinen Schutz nehmen / und wieder die Russen vertheidigen sollte. Zum andern / das Liefland nach geendigtem Kriege vor solche Beschüzung der Kron Polen sechzig mahl hundert tausend Gulden/ und zwar vier und zwanzig Littauische Groschen auff einen Gulden gerechnet/ bezahlen sollte. Zum dritten / daß iezo gleich dem Könige von Polen sollten neun Schlösser/ mit ihren zugehörigen Gütern/ als ein Unterpfand eingeräumt werden. Zum vierdten/ daß die Polen nach geendigtem Kriege/ und Erlegung des benannten Geldes / solche Schlösser und Güter wieder abtreten sollten/ und zwar in solchem Stande / als sie ihnen geliefert worden.

Nach diesem fasseten die Liefländischen Stände wieder einen Muth / brachten ihre Macht zusammen und rücketen zwischen Michaelis und Martini ins Feld/ fielen auch an Martini Abend nicht weit von Nüggen ins Russische Lager / erschlugen ihrer viele/ und bekamen einen Wojwoden und unterschiedliche Bojaren gefangen. Hierauff rückten sie nahe an die Stadt Dorpat / woselbst einige Tropfen Russen unter den Stücken stunden / welche denn der Heer-Meister und Herzog Christophel von Mecklenburg tapffer angriffen / und wiewohl es von beyden Theilen gute Kappen setzte/ hatten doch die Liefländer solch Glück / daß sie/ wann sie etwas stärker gewesen / bey dieser Gelegenheit die Stadt Dorpat wohl wieder erobern können. Weil nun aber bey so später Herbstzeit nicht wohl möglich war was weiters wieder den Feind vorzunehmen/ gieng Herzog Christophel von Mecklenburg mit seinen unterhabenden Tropfen nach den Quartieren / der Heer-Meister aber rückete noch vor das Schloß Laiß / beschloß selbiges etliche Tage / und stürmete es zu zweyen mahlen vergeblich / worüber dann manchem guten Kerl das Licht ausgeblasen / und der Heer-Meister

Meister genöthiget wurde die Belagerung aufzuheben/ und nach Oberpahlen zugehen. Als aber das Fußvolck des bösen Weges halber grosse Arbeit bey Fortbringung der Stücken thun muste/ wurden sie so verdrießlich/ daß sie auch zu Oberpahlen anfangen zu revoltiren/ und entweder Geld/ oder ihren Abschied haben wolten/ und wiewohl kein Geld vorhanden/ brachte sie der Heer-Meister doch endlich mit guten Worten/ und grossen Promissen dahin/ daß sie wieder stille wurden/ und sich in die Quartiere vertheilten. Kurz vor Weynachten kam Stanislaus Naruskis/ und Nicolaus Naruskizwiz als Polnische Gesandten nach Riga/ zu welchen sich eynligst Heer-Meister Ketteler erhub/ und ihnen die neun verpfändete Schlösser übertrug. So hatte auch Johannes von Mönninghusen/ Bischoff auff Desel und Piltten/ mit Könige Friedrico II. in Dennemarc um diese Zeit heimlich einen Handel getroffen/ vermöge dessen er ihm seine beyde Biscthümer vor 20000. Reichsthaler verkauffte/ und sich nachgehends aus dem Staube machte/ welche Biscthümer höchstgedachter König folgendes seinem Bruder Herzog Magno übertrug/ daraus dem guten Lieflande immer mehr Unglück zuwuchs.

Anno 1560. um Heil. drey Könige hin/ fielen die Russen abermahl mit einer grossen Macht in das Erz-Stift Riga/ und giengen vor die Grenz-Bestung Marienburg/ die ihnen Casper von Siburg/ ein Ordens-Ritter und Comthor daselbst/ ohne einigen Widerstand übergab/ weshalben ihn auch der Heer-Meister bey'm Kopff nehmen und zu Kerckholm ins Gefängniß werffen ließ/ woselbst er folgendes sein Leben endigte. Die Russen aber streiffeten nach Eroberung dieses Schlosses/ das Erz-Stift Riga/ und Euhrland durch/ und verübten ihrer Gewohnheit nach/ die schrecklichste Tyranny. Weil denn nun hiedurch allenthalben Noth und Jammer wieder überhand nahm/ und der Polnische Schutz und Beystand sich noch nicht äussern wolte/ sandte der Heer-Meister aufs neue einen Legaten nach Polen/ und ließ nochmahlen der höchstbenöthigten Hülfe halber Anregung thun. Aber es war iezo Zeit in trüben zusehen/ und waren nicht weniger die Polen als andere Nachbarn bemühet Liefland an sich zu ziehen/

ziehen/ und desfalls sahen sie nicht ungerne/ daß es so bund über Eck gieng/ speiseten derhalben den Gesandten wieder mit Complimenten ab/vorwendend: Daß sie nicht ehe zu den Waffen wider Moscau greiffen könten/ ehe die Zeit des geschlossenen Friedens zu Ende lieffe; Begehrten indessen/ daß alle Liefländische Städte und Schlösser zu ihrer Vertheidigung solten Polnische Besatzung einnehmen/ damit der Feind nicht mehr Bestungen unter sich brächte/ ehe die noch übrige Zeit des erwähnten Friedens verstriche. Wie nun der Gesandte hierauff keine Antwort zugeben wuste/ sondern selbiges seinem Principalen zu hinterbringen annahm/ wurde Philippus Padenewski, Unter-Canzler aus Litauen/ zugleich mit ihm nach Liefland zureisen abgefertiget/ der denn nach seiner Ankunfft zu Sehlburg die meisten Liefländischen Stände überredete Polnische Besatzung einzunehmen. Wiewohl man nun Polnischer Seiten starcke Versicherung thate/ daß man solcher Besatzung halber sich keines Dominii in Liefland anmassen wolte/ daß auch die Besatzung nicht länger in den Städten und Schlössern bleiben solte/ als gegenwärtiger Krieg mit den Russen wären würde/ so kam doch etlichen nicht unbillig das Werk sehr verdächtig vor/ und merckete insonderheit die Stadt Riga wohl/ wie die Charten gemischt seyn müsten/ wolte sich demnach noch zur Zeit zu Einnehmung erwähnter Polnischen Besatzung nicht verstehen. Indessen haussireten die Russen in Liefland nach eigenen Gefallen/ legten unterschiedene Dörffer/ Höfe und Flecken/ und insonderheit die schöne Landstadt Piltten in die Asche/ und wurde die Gefahr täglich so viel grösser/ weil die teutschen Soldaten ihrer Besoldung halben einen Tumult nach den andern erregeten/ und Tropfenweise vor jedermans Augen durch/ und zum Feinde übergiengen/ und weil kein Geld vorhanden war/ muste der Heer-Meister abermahl einige Schlösser in Euhrland/ als Goldingen und Windau/ vor etliche tausend Reichsthaler in Polen verpfänden/ und auf diese Weise die übermüthigen Landes-Knechte eine Zeitlang zu Frieden stellen.

Den 16. Aprilis kam Herzog Magnus, Königs Friedrici II. aus Dennemarc Bruder/ ein Prinz so damahlen ohngefehr neunzehn

neunzehn Jahr alt war / zu Arensburg auf Desel an / die von Johannes von Wönnighusen erkauffte Bisthümer in Besitz zunehmen / und entstand über seiner Ankunfft bey jederman in Estland eine sonderbare Freude. Denn weil zugleich mit erwähnten Prinzen eine ansehnliche Dänische Gesandtschaft überkam und nach Moscau gieng / flattireten ihnen abermahl ihrer viele mit der nichtigen Hoffnung / das Dennemarck nun den Russen wohl bald stille / und Liefland in gewünschte Ruhe setzen würde. Andere aber / die was weiter sahen / waren bedacht / wie sie sich versorgen / und in Sicherheit kommen möchten / wie denn insonderheit Mauritius Wrangel / Bischoff zu Reval / sein Bisthum Herzog Magno verkauffte / und Heinrich von Lünighusen / genannt Wolff / Ordens-Vogt auff Sonnenburg / das Schloß und Gebiethe Sonnenburg hochgedachtem Herzoge abstunde / wie wohl dieser doch folgendes dem Heer-Meister hohe Versicherung thate / daß er bemeldetes Sonnenburg nicht anders als wieder die Schweden zuvertheidigen angenommen / und solches ins künftige dem Heer-Meister wieder restituiren wolte. Nun machte zwar dem Heer-Meister so wohl Herzog Magni Ankunfft / als auch jetzt erzählte Untreu seiner Mitgebietiger grossen Verdruß / doch lehrte ihn die Noth seinen Schmerzen in etwas zuverbeissen / ja noch dazu eine gute Mine zu machen / obs ihm schon nicht ums Herze war / allermassen er denn eine Legation an hochgedachten Herzog Magnum abfertigte / und ihm seiner glücklichen Ankunfft und guten Successes halber in Liefland Glück wünschte / welches aber doch Herzog Magnus nicht hoch æstimirte / sondern auff Antrieb seiner Rätthe bald darauff eine Prætension an die Abtey Padis machte / auch selbige / da man sie nicht willig abtreten würde / mit Gewalt zunehmen dräute.

Um Pfingsten hinaus fielen 16000. Russen in Harrien / verhereten selbigen Kreis jämmerlich / verbranten das Bischöfliche Schloß Fegefeuer / und viel adeliche Höfe und Dörfer / sammt der Kosküllschen Kirchen / eroberten auch Neuenhoff / wohin sich Everd von Dalwiege ein vornehmer Edelmann aus dem Kosküllschen Kirchspiel / bey Ankunfft der Feinde mit 95. Mann begeben / und

und dem Feinde eine Zeitlang grossen Schaden gethan hatte. Es wurde aber bey der Eroberung selbiges Hauses erwähnter Everd von Dalwiege / nebst vielen andern erschlagen / und zwey und dreissig von seiner Partey gefangen weggeführt. So nahm auch um diese Zeit die Mißhelligkeit zwischen Herzog Magno von Desel / und dem Heer-Meister Gotthard Kettelern von Tage zu Tage dergestalt zu / daß es schiene / es würde ein neuer einheimischer Krieg aus diesem Wesen entstehen ; Weil aber der Heer-Meister und die übrigen Stände zum innerlichen Kriege schlechte Lust hatten / massen sie sich leyder des öffendlichen Feindes nicht erwehren konten / auch wohl merckten / das Herzog Magnus und dessen Bruder der König von Dennemarck / ein gutes Verständniß mit den Russen hätten / erboten sie sich zum gütlichen Vergleich / und wurden zu dem Ende zu Pernau Tractaten angestellt / bey welchen Herzog Magnus, der Erz-Bischoff Marggraf Wilhelm / Herzog Christoph von Mecklenburg / der Heer-Meister / und viel andere mehr erschienen / und lang und breit mit einander tractireten. Aber weil Herzog Magnus auff keinerley Weise von seiner Prætension abstecken wolte / und man andern theils wohl sahe / daß jederman in Estland diesem angenehmen jungen Prinzen zugethan war / und ihn gerne zu seinen Herren haben wolte / mußte man abermahl in einen sauren Apffel beissen / und die Abtey Padis den 6. Augusti abstecken.

Indem man aber erzählter massen geschäftig war / die innerliche Unruhe zu stillen / fiel der auswärtige Feind der Russe in Lettland / und hauferte daselbst wie er gewohnet war. Diesen abzutreiben / sammleten sich Philipp Schall von Bell/Land-Marschalck und Comthor zu Segewold / dessen Bruder Werner Schall von Bell / Comthor auf Goldingen / Heinrich von Galen / Ordens-Vogt zu Bauske / Christoph von Siburg / Ordens-Vogt zu Candau / und Reinhold Sasse / ein vornehmer Edelmann / mit einer ziemlichen Macht / und giengen bey Ermis auf die Russen los / wurden aber zum grossen Unglücke von der feindlichen Menge umgeben / daß sie weder rückwärts noch vorwärts kommen konten / daher denn ihrer in die 500. niedergehauen / und alle vorbe-

nannte Befehlshaber / nebst vielen andern Edelen und Unedelen gefangen weggeführt wurden.

Balde nach diesem Siege giengen die Russen mit grossen Freuden vor die Vestung Feln / worinnen der alte Heer-Meister Wilhelm von Fürstenberg war / und beschossen selbige aufs allerheftigste. Weil aber dieses Schloß vor unüberwindlich gehalten wurde / auch mit Geschütz / Proviant / und allem Zubehör wohl versehen war / hoffete jederman / es würde hie der Feind die Finger so verbrennen / daß er sich ins künftige wohl bedencken würde dergleichen heisses Eysen mehr anzutasten ; Aber man wurde in dieser guten Hoffnung bald darauf durch einen andern Ausgang betrogen. Dann die teutschen Knechte / so zur Besatzung auff diesem Schlosse lagen / und die Arbeit überdrüssig waren / machten eine gefährliche Meuterey wieder den alten Heer-Meister / forderten mit grossen Ungestüm ihren restirenden Sold / und dräueten die Vestung / (so ferne man ihnen nicht alsofort das Ihrige gebe) dem Feinde zu verkauffen. Wiewohl ihnen nun der alte fromme Heer-Meister / in Ermangelung des Geldes / seinen ganzen Tafel-Zierath / und andere kostbare Sachen mehr / an stat ihrer Besoldung offerirete / und sie um Gottes willen bathe / daß sie doch nicht ihnen selbst zum ewigen Schimpffe / und Liefland zu unwiederbringlichen Schaden diese considerabele Vestung solten in des Feindes Hände kommen lassen / so schlugen doch diese Bösewichter solches alles in den Wind / wolten nichts als bahr Geld zu ihrer Bezahlung annehmen / und da dessen nicht so viel / als sie prätendirten / konte herbey geschafft werden / erboten sie sich gegen dem Russischen Feld-Herren / daß sie ihm die Vestung und den alten Heer-Meister überlieffern wolten / wann ihnen nur frey stehen solte / so viel mit sich weg zu bringen / als ein jeder tragen könnte. Wie nun der Russische Feld-Herr hierinne gar leicht willigte / schlugen sie gewaltsamer Weise des Heer-Meisters Gemächer / Kasten und was sonst verschlossen auf / theilten alles Silber / Gold und andere kostbare Sachen unter sich / und zogen also gutes muthes vom Schlosse ab / und ließen die Russen einziehen. Der Russische Feld-Herr aber / wie lieb und angenehm ihm gleich
dieser

dieser Verrath war / erwies dennoch / daß er die Gott- und Ehrvergeßene Verräther hassete / indem er ihnen alles was sie hatten abnehmen / und sie als treulose Buben davon gehen ließ. So ließ auch der Heer-Meister Gotthard Ketteler auf allen Wegen und Pässen dieselben auf den Dienst warten / wodurch die meisten in seine Hände kamen / und ihre schelmische That / an Galgen / Rädern und Spiessen büßen mußten. Indessen aber kam den 22. Augusti die schöne Vestung / sammt der Liefländischen Feld- Artillerie und andern herrlichen Dingen mehr / dem Feinde in die Hände. Auch wurde der alte Heer-Meister Wilhelm von Fürstenberg / nebst seinen noch treuen Dienern gefangen / und zugleich mit den vorigen Gefangenen aus Lettland nach der Stadt Moscau gebracht / und zum Spectacul daselbst / gleich als in einem Triumph, die ganze Stadt durchgeführt. Zweene gefangene Tartarische Prinzen von Casan und Astracan / wahren diesen Russischen Triumph mit anzusehen ausgeführt / da nun die Gefangenen aus Liefland vor selbige vorbeigeschleppt wurden / spenete sie der eine an / und sagte : Euch teutschen Hunde geschieht recht ; Denn ihr habt dem Moskowiter die Ruthe in die Hände gegeben / womit er uns vorher gestäupet / nun stäupet er euch selbst auch damit. Nach geendigtem Triumph aber wurde der Heer-Meister von Fürstenberg / gleich Bischoff Hermannen von Dorpat / in ein Fürstliches Gefängniß verwahret / darinnen er bey schlechtem Tractament, die übrige Zeit seines Lebens zubringen mußte. Die andern Gefangenen aber Hohe und Niedrige / wurden täglich mit Ruthen durch die Gassen gegeißelt / und sonst grausam gemartert / endlich wurden etliche mit Keulen zu tode geschlagen / etliche mit Beilen die Köpffe abgehauen / und wurden den Raben und wilden Thieren zur Speise an die Schindänger geworffen / und mußten iezo sie / und folgendes noch viel hundert / aus Göttlichen Verhängniß büßen / was sie und ihre Vorfahren an den armen Liefländischen Bauern vorher verschuldet hatten.

Nach so glücklicher Eroberung der Vestung Feln / theilte sich die Russische Armee in drey Theile / und gieng ein Theil derselben nach Wolmar und Wenden / und verherete selbigen Strich Landes

Landes aufs äußerste / auch begab es sich / da eine starke Partey Russen der Stadt Wolmar Vieh wegtriebe / daß die Bürger selbiger Stadt nebst einigen Soldaten sich auffmachten / dem Feinde diesen Raub wieder abzuholen / aber durch ihre Unvorsichtigkeit von den Russen umringet / gefangen genommen / und insgesamt nach Moscau geführt wurden / wodurch die damals wohlbewohnte Stadt Wolmar von Männern entblößet / und mit Wittwen und Vaterlosen Weisen erfüllt wurde. Der andere und zwar der größte Theil der Russischen Armee rückte mit allem Geschütz vor Wittenstein / und sieng an selbigen Ort hart zubeschießen; Aber Caspar von Oldenbock / ein junger Ordensritter / der des verlauffenen Comthors Bernhards von Schmersten Stelle vertrat / erwies durch seine mannliche Gegenwehr / daß gleichwohl noch etliche verhanden / die Muth hätten ihrem Feinde die Spitze zubieten. Der dritte Theil der Russischen Armee fiel in die Wyhke / und holte eine statliche Beute daher. Denn weil sich jederman versichert hielt / daß zwischen Herzog Magno dem damahlen die Wyhke zugehörte / und dem Großfürsten in Moscau ein sicherer Friede / hatten nicht allein die Wyhkschen das Ihrige nicht in Sicherheit gebracht / sondern es hatten auch die Leute aus Harrien ihre Habeligkeit häufig dahin geflüchtet / welches alles dem Feinde in die Hände gerieth / und war das größte Unglück / daß abermahl eine große Anzahl Menschen gefangen nach Moscau und Tartareyen weggeführt wurde. Nachdem aber der Feind besagter massen in der Wyhke reinen Tisch gemacht hatte / nahm er seinen Weg auff Reval zu / und schlug bey dem Hofe Harck / anderthalbe Meilenweges von Reval sein Lager auff / worauff sich viel Edelleute und Bürger rüsteten / und nebst einer Anzahl Fußknechte mit zwey kleinen Stücken ausgiengen / den Feind anzugreifen. Die zu Pferde / welchen die Fußknechte und Stücken nicht gleich marchiren konten / trafen den 2. Sept. allein auf diejenigen Russen / so das geraubete Vieh wegtrieben / erschossen ihrer viele / und nahmen ihnen über tausend Stück Vieh und etliche gefangene Menschen wieder ab; Aber bald darauff kam der ganze Schwarm aus dem Lager von Harck diese zu

zu entsetzen / da es denn anfangs ein scharff Gefechte abgab; Allem weil die Fußknechte mit den Stücken nicht ankamen / mußten die Revalschen weichen / und brachte ihre Flucht auch die ankommenden Musquetirer in solche Confusion / daß sie sich ohne einigen Widerstand aufs Lauffen begaben / und dem Feinde die Stücken und andere Sachen mehr überließen. Wiewohl nun bey dieser Action mancher guter Mann / und insonderheit Johann von Galen / Jürgen von Ungern / Lorenz von Ermiß / alle drey Edelleute / Ludewig von Diten / ein Rathsherr aus Reval / Blasius Hochgräf / ein Bürger / und andere mehr / ihr Leben lassen mußten / so hatten doch die Russen auch ihres Theils keine Seide darbey gesponnen / weshalb sie auch der Stadt Reval nicht näher kommen wolten / sondern einige Dörffer anzündeten / und damit nach dem Lager vor Wittenstein giengen / in welcher Bestung sich aber Caspar von Oldenbock tapffer wehrete / und einen Sturm nach dem andern abschlug / daß endlich die Russen genöthiget wurden / nach fünf Wochen / die Belagerung gänzlich aufzuheben.

Um diese Zeit machten auch die Buren in Harrien und in der Wyhke einen gefährlichen Aufstand / wandten vor / daß sie zu allen Zeiten dem Adel so hohe Schatzung geben / und so schwere Hofdienste thun müßten / und hätten doch bey einbrechender Gefahr / nicht den allergeringsten Schutz von demselben zuerwarten / weil sie nun ihrer Herrschafft nichts gebessert wären / sondern nur von selbiger ausgefogen und geplaget würden / so wolten sie auch ihnen nicht mehr unterthänig seyn. Da nun die von Adel mit Zwange diese Widerspenstige in gebührenden Gehorsam zu erhalten sucheten / warffen selbige allerhand lose Leute zu ihren Häuptern auff / und singen an einen Hoff nach dem andern zu plündern / erschlugen auch in solchen Rumor unterschiedene von Adel / als Jacob Urkūn von Lūmmat / Otto Urkūn von Kircketa / Jürgen Riesebietern / und Dietrich Lieven; Berenneten auch das Schloß Lode / wohin sich viele von Adel reteriret hatten / und schickten von darab ihre Deputirte an die Stadt Reval / mit selbiger Friede und Freundschaft zumachen / und wiewohl sie von der Stadt Obrigkeit zu Frieden gesprochen / und von ihren

ihren bösen Vornehmen abzustehen ermahnet wurden / versing doch solches bey ihnen wenig / weshalben endlich Christoph von Mönninghusen eine Anzahl Reuter zusammen brachte / und das Lager vor Lode aufschlug / und die so genannten Capiteine, so nicht Bauren / sondern allerhand liederliche Leute waren / die die einfältigen Bauren leichtfertiger Weise zu solchem Aufstande bewegt hatten / mehrentheils gefangen bekam / und selbige theils vor Lode / theils vor Reval enthaupten ließ / womit diese Aufrühr ein Ende nahm.

Um eben diese Zeit / nemlich am Tage Michaelis, war Gustavus I. der kluge / großmüthige / tapfere und glückselige König in Schweden / mit Lode abgangen / nachdem er acht und dreyßig Jahr wohl regieret / und durch seine Heroische Tapferkeit sein hochbedrängtes Vaterland von der unmenschlichen Tyranney Königes Christierni II. aus Dennemarck wieder befreyet / und zu der Glückseligkeit / darinne das Königreich Schweden heute zu Tage stehet / den ersten Grund gelegt hatte. Kurz aber vor seinem seligen Abschiede aus dieser Welt / hatte er einen Gesandten an die Stadt Reval und an Esthland geschicket / und so wohl die Stadt als das Land vermahnet / daß sie dem Heer-Meister / als ihren Herrn / getreu verbleiben / und sich auf keinerley Weise einem andern Potentaten untergeben sollten. Denn weil es dem Königreich Schweden nicht zuträglich / daß Esthland einem andern Potentaten in die Hände käme / so würden sie / daferne sie von dem Heer-Meister abzutreten vornehmen / ohnfehlbar ihm und das Königreich Schweden zum Feinde haben / und zu Wasser und Lande mit Krieg angegriffen werden. Dannenhero sollten sie sich weder durch des Moscoviters Dräuen / noch durch der Cron Polen und Dennemarck ihr Liebkosen zu solcher Veränderung bewegen lassen ; sondern ihrer jetzigen Obrigkeit getreu verbleiben / und da die Stadt Reval von den Russen sollte belagert werden / wolte er ihnen mit Geschütze / Kraut und Loth / auch mit Proviant zu Hülffe kommen / und da sie ihre Weiber und Kinder / und was sonst eine Belagerung zu überstehen untüchtig wäre / nacher Finnland schicken wolten / ihnen solches gerne zu gestatten. Dieser Brief

und

und das darin enthaltene hohe Erbieten machte / daß Heer-Meister Gotthard Kettler noch diesen Herbst seine Gesandten (denen auf die Finger zu sehen Christoph Conarski von den Polen zugeordnet war) nach Schweden schickete / und König Erichen XIV. um Hülffe und Beystand / so wieder den Russen / als wieder Herzog Magnum, ersuchen ließ / wiewohl sich König Erich zu nichts erklären wolte / sondern nur die Gesandten von einem Tag zum andern auffhielte. Wie aber die Noth in Liefland immer grösser wurde / und sich täglich starcke Russische Partheyen vor Reval sehen liessen / so daß es das Ansehen hatte / als würden selbige eine Belagerung vornehmen / schicketen die von Reval auch ihre Gesandten / nemlich Johann Schmiedemann / einen Rathsherrn / und Josten zur Haacke / einen Aeltesten der grossen Gilden / an König Erichen / daß sie von demselben eine Summa Geldes gegen genugsame Versicherung leihen / und nachgehends vernehmen sollten / wessen man sich von hochgemeldten Könige zu versehen hätte / wann Reval sollte von den Russen belagert werden. Da diese Deputirte der Stadt Reval zu Stockholm ankamen / communicirten sie alle ihre Handlung / ihrer Instruction gemäß / den Polnischen und Heermeisterschen Abgesandten / welches aber König Erichen nicht anstund / wessals er sich auch mit besagten Revalischen Deputirten in keine wichtige Handlungen einlassen wolte / sondern sie auffhielte / und nur Gelegenheit suchte / der andern Liefländischen Gesandten zuvor mit Manier loß zu werden / die sich denn auch balde eräugete. Denn da besagte Gesandten aus Liefland Nachricht erhielten / wie so wohl Schwedische als andere Schiffe auf Narva ihre Fahrt hätten / und König Erichen ersuchten / daß solche Fahrt / als der Provinz Liefland gar zu nachtheilig / möchte eingestellt werden / und sich bey diesem Besuche auf die Kaiserliche Mandata bezogen / kramt derer solche Fahrt auf Narva verboten wäre / antwortete höchstermeldeter König gar entrüstet : Er wäre Sui Juris, und Kaiser in seinem Reiche / ic. warf auch ferner den Gesandten vor / wie unterschiedene vorige Heer-Meister sich öftters mit den Russen / dem Königreich Schweden zu Schaden / in Bündniß eingelassen / wie noch sein hochseliger

Ii 2

Herr

Herr Vater/ König Gustavus, durch Liefländische Bündniß verleitet/ und endlich dahin gebracht worden/ daß er hätte einen unbeständigen und löcherichten Frieden mit den Russen schließen müssen/ und seinen Sieg nicht hätte verfolgen können. Folgendes beschwerete sich König Erich, daß der Heer-Meister einige nach Narva wollende Schwedische Schiffe anpacken und wegnehmen lassen/ und begehrte/ daß seinen Unterthanen das Ihrige möchte mit ersten restituiert werden/ widerigensals wolte er es auf andere Weise suchen. Endlich verwies er den Heer-Meister der benöthigten Hülffe halber an den König in Polen/ als welcher schon längst desfalls mit den Liefländischen Ständen Contracten und Pacta auffgerichtet/ auch solches Schutzes halber schon eine Zeitlang das besten Einkommen von Liefland genossen hätte/ womit die Gesandten ihre Dimission erlangeten.

Mitlerweile aber überzählte Sachen vorgiengen/ war abermahl eine Reichs-Versammlung zu Speyer/ woselbst die Fürstlichen Pommerschen Gesandten/ welche auff Verordnung des Kaisers im vorigen Jahre selbst in Liefland gewesen waren/ von dem elenden Zustande dieses Landes Relation abstatteten/ und mit vielen beweglichen Gründen erwiesen/ das Liefland schleunige und nachdrückliche Hülffe nöthig hätte. So schickete auch der damahlige Hoch-Meister des teutschen Ordens/ Wolfgang Schurzbohr Milchling/ seinen Gesandten/ nemlich Johannem von Rehen/ Georgium Hund von Benckheim/ und Doctor Thomam Meyerhöfern/ nach selbigem Reichstag/ welche zu unterschiedlichen mahlen die Reichs-Stände ersuchten/ daß sie sich der nunmehr in letzten Zügen liegenden Provinz Liefland/ mit Nachdruck annehmen möchten; Allein es richtete einer so viel aus als der ander/ und mußten die sämtlichen Fürstlichen Pommerschen und Hoch-Meisterschen Gesandten so flug wieder nach Hause ziehen/ als sie dahin gekommen waren.

Anno 1561. am Tage der heiligen drey Könige/ giengen des Heer-Meisters Gesandten von Stockholm ab nach Finnland/ und nahmen ferner ihren Weg über Eys nach Reval/ wären aber zwischen Finnland und Reval fast allesammt ums Leben gekommen;

kommen; Denn etliche Stunden hernach/ als sie des Abends auff die Insel Nargen/ drey Meylen von Reval/ ankamen/ entstand ein so schleuniges und ungewöhnliches Dauwetter/ daß noch in selbiger Nacht alles Eys abgieng/ und am Morgen nichts als die blanke See zu sehen war/ weil sie aber besagte Insel zu hoher Zeit erreicht hatten/ ließen sie sich folgendes nach Reval übersetzen/ und kamen zwar gesund aber mit schlechtem Troste zu dem Heer-Meister.

Nach dieser Legaten Abreise aber steng König Erich an mit den Deputirten der Stadt Reval zu tractiren/ und gab selbigen nach unterschiedlich gepflogenen Handlungen/ diese endliche Antwort: Daß er und das Königreich Schweden kein Geld hätten auf solche Weise hinzuleihen. Weil aber zubefürchten/ daß Liefland/ so tezo von jedermann verlassen stünde/ endlich würde von den Russen verschlungen werden/ so wolte er zu Vermeidung dessen sich ihrer in allen Dingen so annehmen/ als ob sie zu seinem Erbreich gehöreten/ daferne sie sich an ihm und der Kron Schweden ergeben wolten. So bald nun offterwehnte Abgesandte mit dieser Antwort nach Reval kamen/ traten die Vornehmsten des Harrischen Adels mit der Stadt Reval zusammen/ und hielten Rath was bey diesen Sachen zuthun wäre. Was nun gleich ein und ander vor Bedencken dieser Untergebung halber haben möchte/ so war dennoch vor Menschlichen Augen außer diesem kein ander Mittel/ dadurch sie konten von dem bevorstehenden Untergange errettet werden/ weshalben sie denn auch beschloffen König Erichs Anerbieten/ als eine sonderbare Gnade anzunehmen. Bevor sie aber ihren Schluß werckstellig machten/ schickten sie im Nahmen der Harrischen und Wyhrischen Ritterschafft Hermann Szögen/ und Robert von Giesen/ im Nahmen der Stadt aber Bürgermeister Johann Königen/ Jürgen Hühnerjägern/ einen Raths Herrn/ und Laurentium Schmidt/ den Secretarium an den Heer-Meister/ die demselben eröffnen solten/ was König Erich sich gegen die Stadt Reval erböten/ und was die Harrische und Wyhrische Ritterschafft auff dessen hohes Erbieten sich Geresolviret hätte/ und dabey bitten/ daß er der Heer-Meister ihnen

ihnen möchte wissen lassen / ob er noch einigen Rath ihnen auff andere Weise zu helfen wüßte / denn da solches wäre / wären sie gar nicht Sinnes von ihme abzufallen / sondern wolten in allen Fällen und Begebenheiten treulich bey ihm verharren / da er aber ihnen nicht helfen könnte / möchte er es sich auch nicht zu wieder seyn lassen / wann sie / zu Vermeidung ihres vor Augen schwebenden Untergangs / die ihnen angebotene hohe Königliche Gnade mit schuldigem Danke annehmen. Über dieses Anbringen machte Heer-Meister Gotthard Ketteler weite Augen / thate aber den Deputirten, schleuniger Hülffe halber / gute Vertröstung / ließ auch die Sache eiligst an den König von Polen gelangen / der denn den Kaiserlichen Gesandten / Valentin Saurmannen / dahin persvadirte / daß er nach Reval reisen / und im Nahmen des Kaisers und Königes von Polen / den Adel und die Stadt Reval ermahnen mußte / von ihrem Vorhaben abzustehen / mit Versicherung / daß ihnen aus dem teutschen Reiche in kurzen nachdrückliche Hülffe geschehen würde. Es waren aber dieses nur blosser Worte / und ledige Vertröstungen / die gar den Sack nicht füllen wolten / und folgete auff alle mündliche und schriftliche Vertröstungen nichts / als daß etliche wenige Polen zur Besatzung nach Reval geschicket wurden / so übermüthige und undisciplinirte Leute waren / und in der Stadt eine Unruhe nach der andern anrichteten / weshalben sie auch nach wenig Wochen von dem Magistrat der Stadt Reval / in etwas beschendet / wieder nach Hause gelassen wurden.

Weil denn nun jedermann sahe / daß alle Vertröstungen / so der Heer-Meister / der ohnfehlbaren Hülffe halber / bisher gethan hatte / und noch thate nimmermehr ihren Effect erreichen würden; Sondern daß entweder die Polen oder Moscoviter endlich mit dem ganzen Lande durchgehen würden / so wurde abermahl Reinhold Lode im Nahmen der Harrischen und Wghrischen Ritterschafft / und Johann Winter / ein Rathsherr / im Nahmen der Stadt Reval nach Miteau abgefertiget / die dem Heer-Meister den End völlig auffkündigen / und dabey vermelden mußten / das Reval und die Provinz Harrien sich ohne ferneres Bedencken der

der Kron Schweden ergeben würden. Unter dessen aber funden sich die Königlichen Schwedischen Legaten, Claus Christiernson Horn / Hans Larson / und Hermann Brüßner / Secretarius, mit völliger Instruction zu Reval ein / und fiengen den 4. Junii an mit dem Adel und der Stadt zu tractiren. Wiewohl nun so wohl die Adelschafft als auch die Stadt Reval / ungeachtet diese in der höchsten Noth / jene aber mehrentheils von Habe und Gütern vertrieben waren / bey dieser ihrer Untergebung König Erichen und der Kron Schweden viel schwere und theils hochbedenckliche Conditiones vorschlugen / so wurden sie doch der Sachen halber bald enig; Sintemahlen die Königlichen Gesandten das Eysen schmiedeten / weil es gliete / und vermöge ihrer Instruction, alles eingiengen / was Begentheil begehrte / vielleicht der Hoffnung / daß nachfolgende Zeiten schon würden Gelegenheit an die Hand geben / dasjenige wieder zu ändern / was man iezo ungerne eingienge / und geschähe dannenhero / daß Könige Erichen und der Kron Schweden die Huldigung von dem Harrischen und Wghrischen Adel / und der Stadt Reval abgestattet wurde.

Wenig Tage aber hernach kam eine Gesandschafft vom Heer-Meister zu Reval an / welche die Stadt Reval ermahnen sollte / noch biß auff weitem Bescheid mit der Huldigung einzuhalten. Die Gesandten waren Heinrich von Dona / Johannes Fischer / des Heer-Meisters Cankeler / und Jodocus Klood, der vormahls Syndicus in Reval / iezo aber des Heer-Meisters Geheimner Rath war. Diese / da sie bey ihrer Ankunfft vernahmen / daß die Huldigung bereits abgelegt / und der Subjections-Handel ganz richtig wäre / erzeigten sie sich sehr unwillig / wolten auch ihr Gewerbe nicht einmahl entdecken / sondern reifeten in aller stille wieder davon. Caspar von Oldenbock aber / welchen der Heer-Meister / seiner zu Wittenstein erwiesenen Tapffrigkeit halber / zum Comthor des Revalschen Schlosses gemacht hatte / wolte besagtes Schloß den Schweden nicht willig einräumen / weshalben Claus Christiernson Horn / selbiges biß in die sechste Woche belagerte / da es sich denn aus Mangel des Proviantes am Tage Johannis des Täuffers denen Schweden ergabe.

Nachdem

Nachdem nun König Erich erzehlet massen das Schloß und die Stadt Reval sammt der Provinz Harrien unter seine Botmäßigkeit gebracht hatte/ versorgete er vors erste die Stadt Reval mit aller Nothdurfft/ schos ihnen eine ansehnliche Post Geldes vor/ bezahlte ihnen auch wiederum die dreyßig tausend Reichsthaler/ so sie dem Heer-Meister auf Kägel vorgestreckt hatten/ und verordnete Lars Flemmingen zum ersten Guverneur über Reval und den Theil Estlandes/ so er inne hatte. Auch verlehnete er alle die Landgüter/ so ihm zufielen/ denen von Adel/ und erzeigte sich gegen alle und jede sehr freygebig/ weshalben (wie es insgemein zu geschehen pfleget) seine neue Unterthanen mit ihm/ als ihrem neuen Herren/ sehr wohl zu frieden waren. Marggraf Wilhelm/ der Erz-Bischoff zu Riga aber/ und Heer-Meister Gotthard Ketteler/ da sie sahen wie die Schweden bemühet waren sich in Estland feste zu setzen/ drungen sie beym Könige von Polen gar hart darauff/ daß er sich vermöge der zur Wilde geschlossenen Schutzhandlung mit Ernst möchte den Feinden/ die sich hie und da in Liefland einmischten/ entgegen setzen/ wodurch endlich ausbrach/ was bißher alle Kluge gefürchtet hatten; Massien König Sigismundus Augustus Lieflandes wegen sich in keinen Krieg einlassen/ noch an den zu Wilde gemachten Schluß mehr gehalten seyn wolte/ es wäre denn/ daß sich Liefland der Kron Polen und dem Groß-Fürstenthum Littauen erblich untergebe. Und weil er befürchtete daß die Liefländischen Stände hierüber andere Consilia ergreifen möchten/ schickete er Nicolaum Radzevilen, einen Littauischen Fürsten/ mit etlichen tausenden aus mancherley Nationen bestehenden Reutern nach Liefland/ auf alle vorgehende Dinge ein wachendes Auge zu haben/ der denn vor Riga auff Kellers Acker sein Lager anschlug/ und wegen der Ergebung mit den Liefländischen Ständen zu handeln anfang/ auch die Sache leicht dahin brachte/ daß so wohl der Erz-Bischoff und Heer-Meister/ als auch die Stadt Riga und übrige Stände/ solche Untergehung versprachen/ doch gleichwohl behielt ihr die Stadt Riga dieses vor/ daß der König von Polen schaffen solte/ daß sie vorher von dem Ende/ damit sie dem Römischen Reiche ver-

bunden/

bunden/ absolviret würde/ daß sie nachgehends bey ihren Privilegien in Geistlichen und Weltlichen wolte erhalten seyn/ und daß sie sich/wo nicht so wohl Polen als Littauen ihre Bedingungen eingiengen/ keinen von beyden wolte untergeben. Ja es bedung besagte Stadt ferner vor sich/ daß/ wann etwa zwischen dem Königreich Polen und dem Groß-Fürstenthum Littauen eine Uneinigkeit und Krieg entstehen möchte/ sie mit keinem Theile wolten zuthun haben/ und da es geschehen solte/ das Polen und Littauen sich wieder trennete/ und zwey Könige erwählten/ wolte sie frey haben/ nach eigenen Belieben/ entweder zu einem/ oder gar zu keinem von beyden zu treten/ sondern sich sonst eines Christlichen Fürsten Schutze zuergeben. Wiewohl nun weder die Könige noch die Stände in Polen diesen letzten Punct jemahlen vor genehm halten wolten/ so gieng doch iezo Nicolaus Radzivil, als ein Königlich Bevollmächtigter/ oberzehlte Sachen alle ein/ und thate der Stadt Riga hohe Versicherung/ daß er des Königes und der Stände Confirmation darüber schaffen wolte/ weshalben ihm die Rigischen auch gestatteten/ mit seinen bey sich habenden Türcken/ Armeniern/ Polen/ Tartern/ Russen und andern Nationen mehr/ welche der Pöbel mit Verwunderung/ vernünftige Leute aber mit Betrübnis ansehen/ die Stadt durch zureiten/ und selbige in Augenschein zunehmen/ nachdem diß geschehen/ begab er sich wieder in sein Lager/ und folgendes/ da er mit den Ständen der gänzlichen Ergebung halber völlige Abrede genommen/ nacher Littauen.

Im August Monate entstand unter die Schwedischen Krieges-Leute in Reval eine ansteckende böse Kranckheit/ die aber niemanden als besagte Krieges-Leute alleine angriffe/ und in kurzer Zeit über zwentausend Mann/ nebst dem Guverneur Lars Flemmingen hinrißte/ welches jederman vor eine böse Anzeigung hielt/ und daraus muthmassete/ daß die Schweden wenig Glück in Liefland haben würden. Diesen Abgang aber zu ersetzen/ schickte König Erich wieder im September Monat etliche tausend Mann neue Völcker aus Schweden/ die balde nach ihrer Ankunfft vor Padis rücketen/ und dem Commendanten, Engelbrechten von der

Rt

Lippe/

Lippe / solche Furcht einjageten / daß er ohne einigen Widerstand ihnen selbiges Hauß übergabe.

Im Anfange des October Monats kam König Sigismundus Augustus, und die Littauiſchen Magnaten nach der Wilde / dem Reichstage / auf welchem der Subjection - Handel mit Liefland ſolte geſchloſſen werden / benzuwohnen / wie ſich denn auch von Liefländiſcher Seiten / der Erz-Biſchoff Marggraf Wilhelm / und Heer-Meiſter Gotthard Ketteler mit ihren Rätthen / im Nahmen des Liefländiſchen Adels aber / Doctor Rempertus Gilzemius, Georg Francke / Fabian von der Borg / Heinrich von Medheim / und Johann von Medheim / und denn die Deputirten aus den Städten / den 14. Octobris daſelbſt einſtellten / und den 19. zum erſten mahl beym Könige in Polen Audientz hatten / worauff balde die Tractaten angiengen / und den 28. Novembris einen Schluß erreicheten / krafft deſſen ſich vorerwehnte Liefländiſche Stände mitſolgenden und vielen andern Conditionen mehr an Polen und Littaun ergaben. Erſtlich ſolte König Sigismundus Augustus denen Liefländern gut davor ſeyn / daß ſie dieſer Untergehung halber nicht von dem Kaiſer möchten in die Acht erkläret werden. Zum Andern / ſolte höchſtgemelter König und ſeine Nachkommen alle und jede / Hohe und Niedrige / in Liefland bey der Lutheriſchen Religion ſchützen und erhalten / und in der Religion keine Veränderung machen / oder durch andere machen laſſen. Zum dritten / ſolte das ganze Land ſeine biſſher gehabte Privilegia und Freyheiten in geiſtlichen und weltlichen Dingen unverrückt behalten / und ſolte inſonderheit der Adel bey ſeinen Herrlichkeiten / Gefamtheiten / Erbrechten / Jurisdictionen, und andern Immunitäten mehr / erhalten und geſchützt werden. Zum vierdten / ſolten alle Regiments-Membter mit Einländern / ſo da teutſcher Zungen wären / beſetzt werden. Zum fünfften / ſolte der Heer-Meiſter hinführo den Titul eines Herzogs führen / und Euhrland und Semgallen vor ſich und ſeine Erben / als ein Lehn von der Cron Polen / behalten / und dabenebſt allezeit Guverneur der übrigen Theil Lieflandes verbleiben. Hierüber thate auch noch König Sigismundus Augustus dem nunmehrigen Herzoge von

von Euhrland die Verſicherung / das Herzog Magnus ſeinen am Euhriſchen Stifte Pilten habenden Prætenſion wegen ſolte befriediget / und alsdenn der Herzog von Euhrland bemeldeten Stiffts theilhaftig werden. Ferners / weil die Königlich Polniſche Reſidentz was weit von Liefland ab / ſo ſolte zum ſechſten / ein Königlich Senat zu Riga / jedoch aus Ordens-Rittern und andern Liefländiſchen von Adel verordnet werden / der inſonderheit dieſenigen / ſo an den König appelliren wolten / hören / und über ihre Sachen Urtheilen ſolte / wie denn auch allen und jeden an den König oder deſſen Senat zu appelliren freyſtehen ſolte / ausgenommen die / ſo unter dem Herzog von Euhrland geſeſſen / dieſelbe ſolten nur an ihren Fürſten appelliren, doch aber auch ſo / daß in ſchweren und wichtigen Sachen / denen von Adel ebenfals die Appellation à Principe ad Conventum Provinciale Terrarum Livoniæ offen bleiben ſolte. Im Gegentheil ſolte die Stadt Riga / und alles übrige in Liefland / ſo lego noch in der Stände Gewalt wäre / oder inſkünfftige möchte wieder vom Feinde erobert werden / der Cron Polen und dem Groß-Fürſtenthum Littaun zugehören / und ſolte der Heer-Meiſter die ſo ihm noch biſſ hieher unterthan geweſen von dem Eyde / womit ſie ihm verbunden / öffentlich loßſprechen / und nebſt ihnen dem Könige und der Cron Polen / wie auch dem Groß-Fürſtenthum Littaun den Eyd der Treue leiſten. Dieſe und noch viel andere Punkte mehr / welche bey andern weitläufftig beſchrieben / wurden von beyden Theilen treulich zuhalten / beſchworen. Auch erhielt die Ritterschafft noch eine Special-Confirmation, ſo wohl auff vorher erzählte / als auch auff viel andere Dinge mehr / ſo ſie noch vor ſich abſonderlich bedungen / und waren demnach die Vornehmſten des Landes bey dieſer Veränderung rechte wohl vergnügt / ohn allein Herzog Chriſtoph von Mecklenburg / des Erz-Stiffts Coadjutor, dem war dieſe Untergehung ſo zuwieder / daß er damit gar nicht zuthun haben wolte / ſondern ſo balde man deſſals anfang zu handeln / gieng er aus Liefland weg zum Kaiſer / und ſuchete bey ſelbigen / wiewohl vergeblich / Hülffe wieder dieſes der Liefländiſchen Stände ihr Vorhaben / endlich aber hieng er ſich an König

Erichen in Schweden / in der Hoffnung / auf diese Weise ein Stück von Liefland vor sich zu behaupten / welche Hoffnung aber ebenfals durch einen beklagenswürdigen Ausgang zu nichte gemacht wurde.

Nachdem nun der Subjections - Handel erzehlet massen völlig seine Richtigkeit erlangt hatte / so war nicht mehr übrig / als daß dasjenige / was zur Wilde beschloffen und beschworen / exequiret würde / zu welchem Ende den Nicolaus Radzewil, als Königlich Polnischer Commissarius, Anno 1562. mit Ausgang des Februarii nach Riga kam / und den 5. Martii auff dem Schlosse zu Riga die Authentica Diplomata, der zur Wilde beschwornen Huldigung / den Ständen überlieferte / worauff der Heer-Meister öffentlich seinen Orden resignirte, und sein Ordens-Kleid nebst seinen vornehmsten Ordens-Rittern ablegete / und nachgehendes erwehntem Palatino, Nicolao Radzevilen, des Ordens-Creutz / und grosse Siegel / die Kayserslichen Diplomata, und alle schriftliche Urkunden / und endlich die Schlüssel des Schlosses und der Stadt Riga übergabe / welches die wenigsten unter den gegenwärtigen Liefländern ohne Thränen ansehen konten. So bald dieses geschehen / erklärete der Palatinus, im Nahmen ihrer Königlichen Majestät von Polen / Gotthard Kettlern zum Herzog und Fürsten über Euhrland / und Grafen zu Semgallen / und mußte ihm hierauff der Adel aus Euhrland und Semgallen als ihren Fürsten und Herrn die Huldigung leisten. Folgendes den 6. Martii wurde hochgedachter Herzog Gotthard auf dem Rathhause zu Riga zu einem immerwehrenden Guverneur der Provinz Liefland erkläret / und wurden ihm von oftgemeldetem Palatino die Schlüssel des Schlosses und der Stadt Thore wieder überantwortet / und hiemit nahm die Herrschafft des teutschen Ritter-Ordens über Liefland / so über dreihundert

Jahre glücklich erhalten worden /
ihr unglückliches
Ende.

Liefland

Liefländischer Friedens- und Krieges-Geschichte Vierter Theil.

Der Krieg / das erschreckliche und unbeschreibliche Ubel / hatte nicht alleine einige Jahre her viel Jammer und Elend / sondern auch iezo eine grosse Revolution und Veränderung in Liefland verursacht / und diese ehemahls vereinigte Provinz unter so viel mächtige Herren getheilet / und dadurch in solchen Zustand gesetzt / daß sie noch zu dieser Zeit das Ende ihres Unglücks nicht absehen konte / sintemahlen keiner unter den Königen und Fürsten / welcher ein Theil des Landes unter sich gebracht / der nicht um Eroberung des ganzen zu fechten resolviret war. Sigismundus Augustus, König in Polen / der durch vorerzehlten Vergleich ein gross Theil des Landes an sich und die Cron Polen gebracht / vermeinte vor allen andern ein sonderliches Recht an Liefland zu haben / schickete derhalben seinen Abgesandten an König Erichen nacher Stockholm / daß er Reval / und was die Schweden sonst in Esthland inne hätten / vor Polen begehren solte. Da aber König Erich dieses Ansinnen abschlug / und den Gesandten wies / daß er kein schwächer Recht hätte ein Stück Liefland an sich zubringen / als der König in Polen / war der Grund zum bald erfolgenden Kriege gelegt.

Herzog Magnus von Holstein / der (wie vor gedacht) das Deselsche und Cuirische Bisthum an sich gebracht hatte / machte auch allerley Prætensiones an Reval / und die dahin gehörige Lande / weil ihm aber die Schweden eben so wenig / als dem Könige von Polen / davon gestunden / beförderte er nach allen Vermögen den Krieg / der bald hernach zwischen seinem Bruder König Friedrichen in Dennemarck / und König Erichen in Schweden entstand / von den Dänen aber mit schlechten Nutzen geführt wurde.

Kf 3

Weil

Weil nun Könige Erichen Ehstlandes halber so viel Feinde zu wuchsen/hätte er gernedem Frieden/welchen Gustavus I. mit dem Groß-Fürsten in Moscau gemacht / erneuert / und in selbigen seine in Ehstland inhabende Derter mit eingeschlossen ; Aber Jwan Wasilewitz/ der ohne einige Exception ganz Liefland vor sich haben wolte/ hatte hiezu keine Ohren/ doch gleichwohl kam es endlich so weit / daß Anno 1562. zwischen Könige Erichen / und ihm/ ein Stillstand der Waffen/darinne Reval mit geschlossen war/ auf zwey Jahr berahmet wurde. Balde nach diesem Schlusse kündigte Jwan Wasilewitz/ Könige Sigismundo Augusto in Polen den Krieg an / und schickete ihm einen offenen Fehde-Brieff/ worin er unter andern sich einen Statthalter Gottes nannte/ höchstgedachten König aber mit greulichen Schmähworten angriffe/ ihn und sein Königreich mit Feur/ Säbel/ Bogen/ und unerhöreten Geschütze zu verderben dräute / und endlich berichtete/ daß er einen Sack bey sich hätte / wo hinein er Königes Sigismundi Augusti Kopff legen wolte. Auf diesen Fehde-Brieff schrieb König Sigismundus Augustus eine Retorsion, die fast in gleichen Terminis bestand / und forderte Jwan Wasilewitz in eigener Person nach Smolensko/wo ehemahls sein/Königes Sigismundi Augusti, Herr Vater / einen herrlichen Sieg wieder die Russen befochten hätte. Die Schweden aber waren in dessen geschäftig/ sich je mehr und mehr in Liefland feste zusehen / und gieng der Schwedische Feld-Marschalck / Claus Christiernson Horn/ zwischen Ostern und Pfingsten mit einigen Reutern / Fuß-Knechten/ und etlichen schweren Stücken vor die Stadt Pernau / und eroberte solche ohne grosse Mühe/ weil sie schlecht befestiget/ auch sonst eine langwierige Belagerung auszustehen nicht versehen war. Nach der Eroberung aber ließ obgedachter Schwedischer Feld-Marschalck sie nach Vermögen befestigen/und sonst mit aller Nothdurfft versehen/ auch schenckete König Erich derselben zehn tausend Mark Rigisch / so zum gemeinen Besten solten angewandt werden.

Biß hieher nun hatte die Stadt Lübeck und andere mehr/ ungehindert auf Narva ihren Handel mit den Russen getrieben/ nunmehr

nunmehr aber wolte König Erich solches nicht weiter gestatten/ sondern ließ um Pfingsten hin eine ganze Flotte Lübscher Schiffe/ so mit allerhand Russischen Wahren beladen/ wegnehmen/ die theils auch zu Reval aufgebracht und Preiß gemacht wurden. Nun begehrten zwar die Lübecker durch ihre Gesandten von König Erichen / daß er ihnen besagte Schiffe und Güter restituiren möchte/ bekamen aber zur Antwort: Daß der Stapel und Niederlage zu Reval / und nicht zur Narva wäre / dannenhero solten sie hinführo ihre Fahrt auf Reval richten. Wiewohl sie nun weiter ihre Sache an den Råyser gelangen ließen / fehrete sich doch König Erich daran nicht/ sondern erwiese dem Råyser durch seinen Gesandten/Nils Gildensternen/ mit was Recht er sich Lieflands angenommen / und denen Lübeckern die Handlung auf Narva gesperrt hätte/ worauff endlich die Stadt Lübeck mit dem Könige von Dennemarck zusammen spannete / und wieder Schweden eine Flotte anrüstete / die aber zum öfftern mit erbärmlichen Schlägen nach Hause gewiesen wurde.

Im September Monat gieng der Schwedische Feld-Marschalck / Claus Christiernson Horn / vor die Vestung Wittenstein / beschoß und bestürmete selbige gar hart / eroberte auch im Sturme einen Thurm / welchen die in der Vestung mit Pulver angefüllet hatten/und da die Schweden hinauff kamen/ nicht ohne derselben ihren grossen Schaden sprengeten / weshalben dann der Schwedische Feld-Marschalck die Belagerung aufhube/ und nur den Ort von weiten blocquirt hielt / biß nach kurzer Zeit der Commandant, Johann Groll / selbige wegen Mangel des Proviantis freywillig aufgab.

Den 4. Octobris hielt Herzog Johannes aus Finnland/ mit der Polnischen Princessin Catharina / die Königes Sigismundi I. Tochter / jetzt regierenden Königes Sigismundi Augusti Schwester war / zur Wilde in Littauen / mit seines Bruders König Erichens höchsten Verdruß/ Belager. Um diese Princessin hatte mit Herzog Johanne zugleich der Russische Czar Jwan Wasilewitz geworben / weil er aber der Polen Begehren (daß nemlich die Kinder mit Catharina gezeuget / und nicht die aus erster Ehe/

Ehe/ solten Erben des Reichs seyn) nicht eingehen wolte/ bekam er den Korb/ und schicketen ihm iezo die Polen zum Schimpffe an stat der Braut/ ein aufgepuztes weisses Mutterpferd/ welcher Beschimpffung halber aber die Russen folgendes grosse Grausamkeit in Littauen verübten/ auch vielerley Räncke gebraucheten/ besagte Fürstin Catharinam in ihre Hände zubekommen/ mußten dennoch aber iezo auch wieder ihren Willen geschehen lassen/ das Herzog Johannes selbige durch Liefland/ nemlich über Riga/ Pernau und Reval nach Finnland führete. Ubrigens aber hatten die Polen bey dem Belager zur Wilde/ Herzog Johannem beredet/ daß er gegen Verpfändung der Liefländischen Schlösser Helmet/ Kartuß/ Ermis/ Tricaten und einiger andern mehr dem Könige in Polen hundert und zwanzig tausend Reichsthaler vorstreckete/ über welche Schlösser er nachgehends Johannem, eines Grafen von Arz unechten Sohn/ der ein ansehnlicher Mann und erfahrner Soldat war/ zum Stadthalter setzte. Da nun aber Herzog Johannes/ so wohl seiner Henrath/ als auch des vorgestreckten Geldes halber/ bey seinem Bruder König Erichen in Verdacht kam/ daß er mit dem Könige von Polen was gefährliches wider ihn/ König Erichen/ vorhätte/ und desfalls nebst seiner Gemahlin in harte Gefängniß gezogen wurde/ fing erwehnter Johannes von Arz an heimlich mit den Russen zu tractiren/ daß er ihnen alle seines Herren Pfand-Schlösser überlieffern wolte/ daferne ihme der Czar nur eines eigenthümlich überlassen/ und ihn dabey schützen wolte. Wiewohl nun der Russische Czar ohn Bedencken in diesen Vorschlag willigte/ und seinen Leuten Order ertheilte/ die Derter eiligst zubeziehen/ so wurde doch vor der Russen Ankunfft der Handel entdeckt/ der ungetreue Stadthalter von Tricaten nach Riga gebracht/ und durch Urtheil und Recht zum Tode verdammet. Er bate zwar um Fristung seines Lebens gar inständig/ erbote sich auch die Tage seines Lebens vor einen Stalle/ als ein Hund/ an einer Ketten zu liegen/ und mit Wasser und Brod verlieb zunehmen/ aber es konte ihm so gut nicht werden/ sondern er wurde nebst dreym andern/ so mit ihm eines Raths gewesen/ zum Tode geführet/ in allen Strassen mit

glühenden

glühenden Zangen gerissen/ und lezlich außs Rath gelegt/ worauf der König in Polen/ die an Herzog Johannem verpfändete Schlösser wieder zu sich nahm.

Wir haben vorher gemeldet/ wie der Coadjutor des Erz-Stifts Riga/ Herzog Christoffel von Mecklenburg/ gar nicht darin willigen wollen/ daß die Liefländischen Stände sich der Cron Polen ergeben solten/ sondern daß er/ so balde man angefangen dieser Sachen halber zu handeln/ aus Liefland weggegangen/ und wieder der Stände Vornehmen bey dem Kaiser Hülffe gesucht habe. Als er nun aber eine Zeitlang vergeblich auf des Kaisers Hülffe gewartet/ und wohl sahe/ daß er auf die Weise seinen Zweck nicht erreichen würde/ begab er sich nach Schweden/ und hielt zu Stockholm mit Königes Gustavi I. hinterlassenen jüngsten Princessin Elisabeth Verlöbniß/ in Hoffnung durch die Hülffe der Schweden das Erz-Stift Riga vor sich zu behaupten/ wie er denn auch zu dem Ende mit Ausgang die Jahres/ sich wieder auf der Reise nach Liefland machte/ auch am 5. Christ-Abend unbekannter Weise zu Reval ankam/ und sich in ein gemein Wirtshaus legete/ endlich aber/ da er erkannt wurde/ von dem Magistrat gebühlich empfangen/ und seinem Fürstlichen Stande gemäß tractiret wurde.

Anno 1563. den 4. Februarii gieng Marggraf Albrecht von Brandenburg/ der neunzehnde und letzte Erz-Bischoff zu Riga/ im drey und dreyßigsten Jahre seiner Regierung/ mit tode ab. Um eben diese Zeit hatte König Sigismundus Augustus die Polnischen und Littauischen Stände nach Peterkau zusammen gefordert/ mit selbigen wegen Fortsetzung des Krieges wider Schweden und Moscau Rath zuhalten/ mitlerweile aber diese rathschlageten/ kam Iwan Basilewiz in eigener Person mit einer Armee/ die/ nach Guagnini Bericht/ dreymahl hundert tausend Mann stark war/ vor die grosse und reiche Kauffstadt Pologsko/ eroberte selbige ohne grosse Mühe/ ließ nicht nur eine gute Anzahl Menschen niederhauen/ sondern auch in die achtzig tausend gefangen nehmen/ und nebst einen unaussprechlichen Reichtum nach Moscau führen/ hätte auch bey dieser Gelegenheit

21

ohne

ohne Zweifel ganz Littauen überhauffen geworffen/wo nicht die zu Peterkau versammelte Stände einen Gesandten an ihm geschicket/ und ihm vermelden lassen/ daß sie iezo zusammen wären/ einen zuerwehlen/ der Könige Sigismundo Augusto, als welcher keine Erben hätte/ im Reiche succediren solte/ und stünde darauff/ daß man ihn den Groß-Fürsten in Moskau/ oder einen seiner Prinzen zum Könige in Polen erwählen wolte; Durch welche Relation denn Iwan Basilewitz bewogen wurde/ wieder nach Moskau zu kehren. Weil nun Polon auf einer Seite von den Russen/auf der andern Seiten von Schweden gezwacket wurde/wandte es allen Fleiß an/Dennemarck an Schweden zu hezen/ um dadurch die Schwedischen Progressen in Ehstland zu hindern/ brachte es auch dahin/ daß die Dänen mit angehenden Sommer losschlügen/ und die Schwedische Flotte/ so Jacob Vagge commandirte, unter Bornholm angriffen/ aber dabey so unglücklich waren/ daß der Ihrigen 600. niedergemachet/ihr Admiral Jacob Brockenhusen/mit sieben Capitainen, 900. Matrosen und vier Schiffen gefangen/ und die übrigen Schiffe übel zugerichtet und zerstreuet wurden. Wiewohl nun König Erich so wohl durch diesen iezo angehenden Dänischen Krieg/ als auch durch die zwischen ihm und seinem Bruder Herzog Johannem entstandene Feindseligkeit/ nicht wenig verhindert wurde/ das Liefländische Wesen fortzusetzen/ so unterließen doch seine in Ehstland verhandene Krieger-Obersten nichts/ was zur Erhaltung und Erweiterung der inhabenden Provinzen dienlich schiene/ sondern trachteten vors erste Herzog Christopheln von Mecklenburg in sein Bisthum wieder einzusetzen/ welches werckstellig zu machen Carl de Mornay, mit unterschiedlichen Tropfen Reutern und Fuß-Knechten verordnet wurde/ der denn auch besagten Herzoge nach dem Erz-Stifte begleitete/ und Trenden/Dalen/und andere Derter mehr unter dessen Gewalt brachte/nachmahls aber/da er vernahm daß der Herzog in Euhrland und der Polnische General Ernest Weyher/ an der Littauischen Grenze ein hauffen Volk beyammen hätten/ wieder zurücke gieng/und Herzog Christopheln auf Trenden hinterließ. Nun wäre

wäre zwar König Sigismundus Augustus, durch gütliche Handlung vielleicht noch dahin zu disponiren gewesen/ daß er offterwehntem Herzoge die Erz-Stiftliche Würde und Einkommen auf seine Lebetime überlassen hätte/wann selbiger sich wie/Marggraf Wilhelm/ der Cron Polen hätte untergeben wollen/ allein weil er sich hiezu nicht verstehen wolte/ indem er etwa durch Schwedische Hülffe das Erz-Stift/ als sein Erz-Fürstenthum/ zu behaupten hoffete/ wurde er bey dem Schlosse Dalen auf der Jagt von dem Herzoge von Euhrland gefangen genommen/ und nach Polen geschicket/ da er fünf ganzer Jahr in einer gar nicht Fürstlichen Verwahrung gehalten/nachgehends aber wieder auf freyen Fuß gestellet/ und 18. Jahre nach seiner Verlobniß mit der Princeßin Elisabeth in Schweden vermählet wurde/ endlich aber in Mecklenburg sein Leben endigte. Die zum Erz-Stift Riga gehörigen Güter aber übergab König Sigismundus Augustus der Administration des Herzogs von Euhrland/ biß wieder von den Ständen ein Erz-Bischoff würde erwöhlet werden/ und kam folgendes dahin/ daß das Erz-Stift secularisiret/ und die Güter denen adelichen Duhm-Herren verlehnet wurden.

Witlerweile aber oberzehlte Dinge vorgiengen/ überrumpelten die Schweden das Schloß Rarkuß/ so vormahls Herzog Johanni in Finnland verpfändet war/ nahmen ihnen auch vor die Wyhke anzugreifen/ und Herzog Magnum von Holstein/der selben Theil Landes inne hatte/ überhauffen zuwerffen/ und wiewohl die Stadt Reval ohne unterlaß bey dem Königlichen Schwedischen Guverneur anhielte/ daß der Wyhische Zug möchte nachbleiben/ weil sie selbiger Zeit ihre beste Nahrung aus diesem Kreysse haben müste/ so versing doch solches nichts/sondern die Schweden rücketen den 28. Julii vor die Stadt Habsal/ beschossen solche gar hart/ und zwungen sie/ daß sie sich den 7. Augusti ergeben mußte. Nach der Eroberung plünderten sie den Duhm/da sie an kostbaren Kirchen-Zeuge nicht einen geringen Schatz bekamen/ ließen auch die Glocken aus den Thürmen abheben/und folgendes zu Reval stücken davon gießen/ den Duhm-Herren aber gestatteten sie/ihrem Begehren nach/ einen freyen Abzug/ zogen die

Stifts-Güter/ darunter auch das Schloß Leal/ ein/ und besetzten solche mit Krieges-Volk/ und also (schreibet Ruffovius) ist dat schändliche Hoer-Huß/de Dohm to Habsal/ umgekeret/ un dee Baals-Papen darut gestöwert worden.

Den 25. Augusti wurde des verstorbenen Erz-Bischoffs zu Riga/ Marggrafe Wilhelmi zu Brandenburg Körper/ in beyseyn der Königlichen Polnischen und Fürstlichen Preussischen Gesandten/ und des Fürsten von Euhrland/ prächtig in der Duhm-Kirchen zur Erden bestättiget.

Im September Monat gieng der Schwedische General Alte Bengtsson vor das Schloß Lode/ und beschloß selbiges eine Zeitlang/ biß der Herzog von Euhrland mit einigen Teutschen und Polnischen Völkern ankam/ daß Schloß Leal in der Stille überrumpelte/ und den 30. September auf Lode gieng/ selbiges zu entsetzen/ auch sein Vorhaben leicht ins Werck richtete/ weil die Schweden vor dieses mahl nicht fochten/ wie sie solten/ sondern gar zeitig einige Stücken sprengeten/ einige aber dem Feinde überliessen/ und die Flucht nahmen/ wodurch das Schloß Lode von der Belagerung befreyet/ und alle die von den Habsalischen Glocken gegossene Stücken/ als der Hund/die vier Mönche/ und die Sängerin/dem Herzoge von Euhrland zu Theil wurden. Weil aber erwehnter Herzog nicht lange in der Wnhke stehen konte/ berieff er die weggeflüchteten Edelleute/ so sich auff Desel bey Herzog Magno auffhielten/ zusammen/ und übergab ihnen besagtes Schloß/ er aber gieng mit seinem bey sich habenden Krieges-Volk/ so vor Hunger häufig wegsturbe/ wieder nach Riga/ mit als sie den 28. Octobris bey Pernau vorbey zogen/hatte sich eine Schwedische Partey aus Pernau in dem Pusche verhaufen/welche auf den Polnischen Vortrab/ den Grafe Heinrich von Dona führte/ hefftig Feuer gab/ wodurch unter andern auch ermeldeter Grafe erschossen wurde. Unterdessen aber daß dieses vorgieng/ war eine ganze Flotte Lübischer Rauffardey Schiffe Reval vorbey/ und nach der Narva gesegelt/ und waren iezo fertig wieder nach Hause zu gehen/ da sich zwölf Schwedische Krieges Schiffe unter Hochland setzten/ und ihrer warteten/ sie auch bey ihrer

Ankunft

Ankunft dergestalt empfangen/ daß sie theils sich musten gefangen geben/ theils aber wieder zurücke nach Narva lauffen.

Anno 1564. kam Herzog Johann Albrecht von Mecklenburg mit seiner Gemahlin/ und seiner Schwester Princeßin Anna nach Königsberg in Preussen/ wohin sich auch Herzog Gotthard von Euhrland erhub/ und wurde bey erwehnter Fürstlicher Personen Zusammenkunft eine Ehestiftung zwischen Herzog Gottharden und der Princeßin Anna verabredet. Mittlerweile aber Herzog Gotthard als Königlicher Polnischer Guverneur über Liefland sich dieser Sachen halber in Preussen verweilte/ gieng Heinrich Claus Sohn Horn/ Ritter zu Kanckas/ wiederum vor das Schloß Lode/ und zwang solches endlich zur Übergabe.

Um eben diese Zeit stand in Harrien im Rufsichen Kirchspiel ein Ehtnischer Baur auf/ der sich vor einen Propheten ausgab/ und die andern Bauren überredete/ daß sie nicht mehr den Sonntag/ sondern den Donnerstag fernren solten; Denn unser H. Erre. Gdt/ sagte er/ wäre einsmahls in groffe Noth gewesen/ und hätte bey allen Tagen in der Wochen Hülffe gesucht/ es hätte ihm aber keiner helfen können/ als der Donnerstag/ derhalben solte selbiger auch vor allen andern Tagen heilig gehalten werden. Weil nun die arme Bauren zu dieser Zeit noch nicht viel von Gotte und seinem Worte wußten/ nahmen sie diese Albertäten also an/ als ob solche vom Himmel geredet würden/ und breitete sich dieser schändliche Aberglaube dergestalt durch ganz Liefland aus/ daß man auch noch in diesen letzten Jahren alle Mühe gehabt/ selbigen wieder auszurotten.

Den 29. May überfiel die Schwedische Flotte/ so 46. Schiffe stark ausgelauffen war/ ein grosser Sturm/ daß die Schiffe hin und her zerstreuet wurden/ und nicht mehr als zwey Schiffe bey dem Ammiral-Schiff/ Makelös genannt/ blieben/ welches dennoch/ da es zwischen Goth- und Deland an die Dänische und Lübische Flotte gerieth/ mit ihnen zu fechten sich nicht scheute/ und anfangs den Lübecker Ammiral in den Grund schoß/ endlich aber von der ganzen feindlichen Flotte umringet/ und nach langem Gefechte in Brand gebracht wurde/ so daß der Ammiral Jacob

LI 3

Bagge/

Bagge / Arwed Trolle / und die andern so darauff waren sich gefangen geben mußten. Die Feinde aber die das schöne Schiff welches zweyhundert metalline Stücken führete / gerne geretten hätten / stiegen mit hauffen hinauff das Feuer zu löschen; Allein es kam Feuer ins Pulver / worüber bey vierhundert Personen mit dem Schiffe in die Luft flohen. Die übrige Flotte kam folgendes auch zwar zu Fechten / mußte sich aber mit Schaden wieder in die Scheren reteriren.

Den 14. Julii lief die Schwedische Flotte unter Ammiral Claus Hornen wieder aus / und traf bey Bornholm eine Partey Lübischer Kauffarden-Schiff an / so reich beladen von Narva kamen / davon sie 16. eroberte / und samt 300. gefangenen Boots-Knechten nach Stockholm schickte / nachmahl die Dänische Flotte zweymahl nach einander in die Flucht schlug / und bey der letzten Action acht wohl beladene von Narva kommende Lübische Schiffe wegnahm.

Den 18. Augusti kam eine prächtige Gesandtschaft von dem Teutschen Hoch-Meister / Wolfgang Schuzbar zu Milchlingen / zu Narva an / die ferner nach Moscau gehen / und daselbst um die Befreyung des alten Heer-Meisters Wilhelmi von Fürstenberg / und um die Restitution der Liefländischen Städte / Schlösser und Lande / als welche dem teutschen Orden zugehöreten / anhalten sollte. Die Gesandten waren Bernhard von Beverning / Theobald von Romischwag / Melchior Dermo, Franz von Hagfeld / so allesamt Ordens-Ritter / und denn Johann Wagener / und Oßwald Lurznig / beyde Doctores Juris. Diese wurden auf ihrer Reise in Rußland allenthalben mit großem Prachte empfangen / da sie aber nach Moscau kamen / beschuldigte sie des Groß-Fürsten Schatz-Meister / daß sie sich unterwegs vor des Römischen Kaisers Gesandten ausgegeben / weshalben man ihnen solche Ehre erwiese / die sonst andern Gesandten nicht angethan würde / und die am allerwenigsten des teutschen Hoch-Meisters Gesandten würde wiederfahren seyn. Nachdem sie nun dieses bescheidentlich von sich ablehneten / hatten sie unterschiedliche mahl bey dem Czar Audientz, und wurden eine Zeitlang mit allerley

Winkeln

Winkeln auffgehalten / endlich aber mit einer Antwort / die weder gehauen noch gestochen / wieder abgefertiget. Auch waren eben umb diese Zeit die Königliche Polnische Gesandten in der Moscau / welche dem Groß-Fürsten mit der Succession im Königreich Polen weitlich das Maul schmiereten / da aber selbiger den Poffen merckete / behielt er die Gesandten bey sich / und ließ in aller Stille seine Armee wieder nach Littauen gehen / die aber bey der neuen Littauischen Bestung Ula / von dem Wildeschen Palatino, Nicolao Radzevilen, in die Flucht geschlagen wurde / und unter vielen andern auch ihren Feld-Herrn Petrum Zuiski todt hinterlassen mußte. So schlug auch balde nach diesem Stanislaus Pacz, das Rußische Lager von Jezeiriscza auf / und überkam alles schwere Geschütze so die Russen bey sich hatten / aber der Rußische Feld-Herr Georg Townak recolligirte sich balde wieder / griff besagtes Schloß aufs neue an / und eroberte selbiges auch.

Im Christmonat kam Marggrafe Christophel von Baden / und dessen Gemahlin Frau Cecilia, so König Erichens in Schweden Schwester / von Stockholm nach Reval / wurde sehr prächtig empfangen / und brachten auch den Winter theils zu Reval / theils auf dem Hause Padis zu / mit angehenden Frühlinge aber begaben sie sich nach Teutschland.

Wir haben am Ende des vorhergehenden theils bereits erwähnt / wie zu der Zeit / da sich ein Theil der Provinz Liefland an die Cron Polen ergeben / nicht nur der Heer-Meister selbst / sondern auch die vornehmsten Comthorn und Ordens-Ritter ihren Orden resigniret / und sich in den weltlichen Standt begeben haben / diesem Exempel nun folgten nachgerade alle andere / und nahmen theils bey dem Könige von Polen / theils bey dem Herzoge von Euhland Dienste an / wurden theils auch mit Land-Gütern / und ander Pensionen begabet. Weil es aber nicht wohl möglich sie alle mit solchen Gütern und Pensionen zu versehen / so thate sich eine Anzahl dieser abgedanckten Ordens-Ritter / mit vielen andern von Adel / so durch die Russen von Haus und Hoff vertrieben / zusammen / warffen selbst unter sich Officirer auf / und gaben sich in Schwedischen Diensten / demnach sie aber

sie aber was mehr sein wolten / als andere Reuter / so nannten sie sich nicht Reuter / sondern nach Art derjenigen / so zuvor dem Orden zu Vermehrung des Stats gedienet / Liefländische Hofleute / und weil sie fast den ganzen Krieg durch den Nahmen behielten / auch in Ruffovii Chronica also genannt werden / so wollen wir auch / so offte wir in folgender Geschicht ihrer gedencken müssen / ihnen diesen Nahmen geben.

Anno 1565. nahm ein Theil dieser Liefländischen Hofleute / so zu Pernau ihr Quartier hatten / unter Anführung des Ritters meisters Cyriaci vom Harz und Bernhards Brandes, diese leichtfertige That vor / daß sie die Stadt Pernau denen Schweden wieder aus den Händen spielen wolten / und solches ins Werk zu richten / setzten sie an den Sonntag Quasimodo geniti, gegen welchen einige / und zwar die vernehmlichsten von diesen Verräthern / von den Schweden ordentlich abdanketen / und an benannten Sonntag bey Claus von Zinten einem Rathsherrn / der die Thor-Schlüssel in Verwahrung hatte / einen Valet-Schmauß anrichteten / und alle Schwedische Officirer dahin luden / da nun so wohl der Wirth / als auch besagte Officirer so bezechet waren / daß sie das Bett suchen mußten / schlichen die Verräther in Claus von Zinten seine Kammer / nahmen ohne des redlichen Mannes Wissen die Thorschlüssel von seinem Bette / und eröffneten zu Mitternacht das Thor / worauff die zu diesem Dessein auscommandirte Reuter des Herzogs von Cuhrland / (die bereits dem Commandanten von Pernau / Andres Peerson Lilliehöf / auf dem Hofe Audor gefangen genommen hatten) in die Stadt drungen / und durch der Hofleute Hülffe / über hundert gebohrne Schweden im Schlafe erstachen. Als nun bey diesem Wesen ein und ander Schuß geschah / und die ganze Stadt dadurch munter wurde / rieffen so wohl die verrätherischen Hofleute / als auch die Cuirischen Reuter : Es solte sich niemand fürchten / es wurde ihnen kein Leid geschehen / sondern man wolte nur allein denen Schweden den Rest geben / welches Geschrey endlich die Schwedische Besatzung auf dem Schlosse hörte / und ansing auf die Stadt Feuer zugeben / wodurch unter andern der Cuirische Rittersmeister

meister Eung vom Ende erschossen wurde. Weil nun die Schweden auf dem Schlosse in den Wahn waren / daß die Bürger an solcher Verrätheren Schuld hätten / schossen sie folgendes Tages die Stadt Pernau in den Brand / und legten ein gut Theil der Bürger-Häuser in die Asche. Auch hielt besagte Guarnison auf dem Schlosse sich bis in die sechste Woche / weil aber die Schweden hier zu Lande sehr schwach waren / aus Schweden auch des Dänischen Krieges halber so schleunig kein Succurs kommen konnte / kam endlich am Pfingst-Abend auch das Pernauische Schloß nebst vielen Geschütze durch Accord denen Cuhrländischen Reitern in die Hände. Und weil diese Gäste gar wohl wußten / daß die Schwedische Besatzung zu Reval / und auf den Schloßern gar schwach / streiffeten sie das Land durch / und thaten grossen Schaden / da aber bald hernach der Schwedische Oberste Andres Nilsson / mit 600. Reitern / und einen Fähnlein Fuß-Knechte / zu Reval ankam / machten sie sich wieder aus dem Rauche. Es hatten aber die Liefländischen Hofleute / welche die schändliche Verrätheren in Pernau theils angegeben / theils selbst begangen / die Schweden so argwöhnisch gemacht / daß sie denen übrigen / die sich noch gut Schwedisch zu seyn rühmeten / wenig trauen wolten / sondern ihnen fleißig in die Charte sahen / ja gar ein und andere / so sie in Verdacht hielten / ihrer Aempter entsetzten. Weil nun nicht allein die / denen dieses wiederfuhr / sondern auch viel andere hierüber solchen Unwillen spühren ließen / daß sie häufig ihren Abschied forderten / auch selbigen / gegen Darstellung eines Reverses, daß sie hier zu Lande wieder Schweden nicht dienen wolten / erlangeten / so bediente sich / auf Befehl des Herzogs von Cuhrland / dieser Gelegenheit Casper von Oldenbock / der vormahls Comthor auf Reval / iezo aber ein Oberster unter gedachtem Herzoge war / und zog die Liefländer häufig an sich. Er stellte ihnen vor / wie glücklich und in was vor Freyheit sie vormahls unter dem Orden gelebet / und was vor ein strenges Regiment iezo die Schweden anfangen / und wie sie die Liefländische Freyheit beschnitten. Durch welches Lieblosen er nicht nur viele von Adel / sondern auch vieler reicher Bürger Söhne aus Reval und an-

den Städten an sich brachte/ zumahlen selbige ihnen einbildeten/ daß Casper von Oldenbock der Mann wäre/ der alles in vorigen Stand setzen und den alten Liefländischen Übermuht wieder auffrichten würde. Als nun offtgedachter Oldenbock zu Pernau über tausend Reuter oder Hofleute von Edlen und Uedlen Liefländern gesammlet/ nahm er ihm vor die Stadt Reval zu blockiren/ schickete auch zu dem Ende die Rittmeister Heinrich Dücker von Kow/ Cyriacus vom Harz/ Berend von Höweln/ und Friedrich Schwarzhoff mit besagten Hofleuten/ der Euhrischen Ritter-Fahne/ und 27. Musquetirern voran nach Reval/ er selbst aber zog noch einige Tropfen Reuter aus Euhmland an sich/ mit denen er in kurzen folgen wolte.

Den 11. Augusti kamen vorerwehnte Rittmeister mit ihren Tropfen vor Reval an/ setzten obgedachte 27. Fußknechte auf die Oberste Mühle/ mit den Reutern aber lagerten sie sich in das nahe dabeystehende Enchen Gebüsch/ schlugen solche Gezelte und Häuser an/ als ob sie Jahr und Tag da stehen wolten/ singend drauff an zu Kochen und zu Braten/ als ob irgend nach alter Liefländischer Weise eine Hochzeit sollte gehalten werden; Aber des andern Morgens frühe/ kam ihnen der Schwedische Oberste Heinrich Horn von Rantes auf die Haut/ schlug sie nach kurzem Gefechte in die Flucht/ daß sie alles was sie hatten/ und insonderheit die 27. Musquetirer auf der Mühlen im Stiche ließen. Weil aber die Schweden was zeitig anfangen nach der Beute zu greiffen/ brachte Heinrich Dücker die Seinen wieder zum Stande/ und gieng aufs neue auf die Schweden loß/ und wiewohl hiedurch die Musquetirer auf der Mühlen/ von denen die Schweden nichts wußten/ gerettet wurden/ so mußte doch Heinrich Dücker zum andern mahl die Flucht nehmen/ und viele der seinen theils tod/ theils gefangen hinterlassen. Nachdem nun der Sieg völlig befochten/ plünderten die Schweden das Lager/ und bekamen eine große Menge/ allerhand schöne Gewehre/ Rüstwagen/ Proviant und aufgeichtete Federbetten/ über derer Mitführung sich die Schwedischen Krieger Leute schimpflich machten. Nach der Plünderung gieng Heinrich Horn den Flüchtigen nach/ und lagerte sich

beym

beym Dorffe Sippa/ wohin bald nach ihm auch der Euhrländische Oberste Casper von Oldenbock mit seinen wieder zusammen gebrachten Leuten kam/ und sich den Schweden gegenüber lagerte/ wie aber die Schweden anfangen mit Stücken auf dessen Lager zu canoniren, wurde auch nebst vielen andern besagter Caspar von Oldenbock/ durch eine Stückenkugel erlegt/ worauff seine Hofleute sich in selbiger Nacht wieder heimlich auffmachten/ und nach Pernau giengen/ unterwegs aber einige von Adel/ so theils ihre Freunde und Vettern gefangen nahmen/ und nach Pernau brachten/ auch nicht ehe wieder loß ließen/ biß sie sich ranzionirten.

Im übrigen war nunmehr das Gerüchte von vor erzählter Pernauischen Verrätheren/ auch nach Moskau vor den Ohren des Groß-Fürsten gekommen/ der dadurch in Furchten gerieth/ daß die Teutschen in der Stadt Dorpat es eben so machen möchten/ weshalb er diesem vorzukommen die vornehmsten Teutschen in Dorpat gefangen nehmen/ und nach Sibirgen/ Casan/ und Astracan führen ließ. So bewegte auch besagtes Bubenstück den Schwedischen Commendanten zu Wittenstein/ daß er einige Bürger selbiger Stadt/ so er verdächtig hielt/ wegjagete.

Mitlerweile dieses vorgieng/ schlug der Schwedische Ammiral Claus Horn abermahl die Dänische Flotte aus der See/ stieg nachgehends auf der Insel Mohn an Land/ ließ den Ort plündern/ und alles was im Gewehr gefunden wurde nieder machen.

Mit anfangendem Herbst begaben sich die Pernauischen Hofleute wieder ins Feld/ und schlugen nicht weit von Pernau ein Feld-Lager an/ aber ehe sie es sich versahen/ war ihnen der Revalsche Gouverneur Heinrich Horn abermahl auf den Nacken/ gab ihnen in ihrem Lager hauptsächliche Stöße/ und brachte ihrer viele mit jedermans großen Freuden zu Reval gefangen ein. Es funden sich unter diesen Gefangenen etliche von den Hofleuten/ so vorher von Schweden abgegangen waren/ selbige wurden eine Zeitlang mit schwerem Gefängniß belegt/ lezlich aber

Wim 2

wurden

wurden sie allesammt wieder auf freyen Fuß gestellet / biß auf Jürgen Tauben von Hakewende / und Ottomar von der Rope / welche beyderseits zu Reval enthauptet wurden. Auch schlugen die Schweden um diese Zeit eine starke Partey auf Dage-
don von Herzog Magni Reutern / und brachten viele Gefangene nach Reval.

Vorher haben wir erzehlet wie zu Königsberg in Preussen zwischen dem neuen Herzoge von Euhrland / und Princessin Annam von Mecklenburg eine Ehestiftung verabredet worden. Nun wolte hochgedachter Herzog / daß diese Sache völlig möchte zur Richtigkeit kommen; Alleine etliche von den Fürstlichen Mecklenburgischen Anverwandten wolten in diese Heyrath nicht willigen / vorgebend / daß man noch nicht wissen könnte / wie feste der neue Herzog in sein Fürstenthum säße / denn da es geschehen sollte / daß Schweden oder Moskau in Liefland die Oberhand behielte / würde es was schlecht vor dem Herzog von Euhrland aussehen / endlich aber kam es doch durch des Königes von Polen seine Vermittelung dahin / daß die Heyrath völlig geschlossen / und Mecklenburgische Gesandte nach Euhrland geschicket wurden / nebst den verordneten aus Euhrland / der künftigen Landes-Fürstinne ihre Leibgedinge zu inventiren. Da diß geschehen / machte man Anstalt zum Beylager / welches zu Königsberg sollte gehalten werden / und war Herzog Gotthard schon reisefertig sich dahin zu begeben / da Anno 1566. im Januario der Schwedische General und Guverneur über Ehstland / Heinrich Horn / sich vor Pernau legete / selbiger Stadt alle Zufuhr sperrete / und dadurch verursachete / daß erwehnter Herzog seine Reise aufschieben / und bedacht seyn mußte / Pernau von der Blocquade zu befreyen / wie er sich denn auch zu dem Ende mit einer ansehnlichen Macht aus Polen und Teutschen bestehend / aufmachete. So bald nun die Schweden von der Ankunfft dieses Entsatzes hörten / brachen sie vor Pernau auff und giengen über Eyß nach Desel / brandschazeten Arensburg und plünderten nachgehends die ganze Insel. Indessen aber kam der Herzog von Euhrland mit seinen Tropfen vor Pernau an / und da er vernahm daß die

Schweden

Schweden schon weg / folgete er ihnen nach / weshalben selbige ein gut Theil der Deselschen Beute im Stiche ließen / und ihren March nach Reval beschleunigten / um sich mit Stücken und Musquetirer zu verstärken. Allein Herzog Gotthard ehlete wieder nach Riga und ließ auf dem Rückwege die ganze Wyhke / so ohne dem schon tahl genung war / ausplündern / setete folgendes seine Reise nach Preussen fort / und kam den Montag nach Reminiscere zu Königsberg an / woselbst denn das Fürstliche Beylager in Freuden gehalten / und nachmahls daß verbundene Paar von unterschiedlichen Fürstlichen Personen biß nach Memmel begleitet / lezlich aber zu Goldingen von dem Euhrländischen Adel mit vielen Ehrbezeigungen empfangen wurde.

Um Ostern hin entstand zu Reval und in Ehstland eine hefftige pestilenzialische Kranckheit / woran viel Leute hohes und niedriges Standes starben / wodurch auch die Schwedische Soldatesque an Officirern und Gemeinen sehr geschwächet wurde.

Im Julio legete sich die Schwedische Krieges-Flotte unter Möhn / und zwang mehr als zwey hundert Kauffarden-Schiffe / daß sie auf die Schwedische Haven segeln mußten / wodurch das Salz / daran man dieser Orten großen Mangel hatte / wieder wohlfeil wurde. Auch jagten die Schweden balde nach diesem die Dänische Flotte unter Deland / woselbst sie durch einen harten Sturm an die Klippen und Sandbäncke getrieben wurden / worüber 16. Schiffe / unter welchen beyde Ammirals, und 9000. Mann zu Grunde giengen.

Wie nun der Herzog in Euhrland darin seinen Zweck erreicht / daß er durch vorerzehlte Fürstliche Heyrath seinen neuen Fürsten-
Stand ziemlich befestiget hatte / ließe er ihm auch vors erste angelegen seyn / das unordentliche Euhrland ein wenig in Ordnung zu bringen / thate demnach die Verordnung / das Magister Stephanus Bülow / der erste Lutherische Superintendens in Euhrland / (welcher schon etliche Jahr vorher zu diesem Ampte bestellet war) eine Kirchen-Visitation durch Euhrland und Semgalen halten mußte / die aber ieziger Zeit balde abgelegt war / weil im ganzen Lande keine Kirchen mehr waren / als zu Mitau /

Mm 3

Bauste/

Bauske und Dobbeln / und denn zu Goldingen / Windau / Tuckum / Talsen und Zabeln / keine hölzerne Capellen / worinnen die Mönche vormahls Messe gelesen hatten. Weil ihm auch zum andern der Schweden siegreiche Waffen wieder Dennemarck und die enferige Friedens-Handelung / so zwischen beyden Cronen vorgieng / diese Gedanken erregeten / das Dennemarck sich bald würde zu einem Frieden bequemen müssen / und daß alsdenn die Schweden ihre ganze Macht nach Liefland bringen würden / so war er sorgfältig / so wohl sein Fürstenthum / als auch den Theil Lieflandes darüber er Gouverneur war / in gute Defensions-Politik zu setzen / weil er noch Zeit hätte / handelte dannenhero mit dem Preussischen Abgesandten Abraham von Dohna / Friedrich von Anlacken / und Melchior von der Lütke / daß die tausend teutsche Reuter / welche Paul Bobeser nach Preussen gebracht / ihm möchten überlassen und nach Liefland geführet werden. Wie er aber folgendes des Geldmangels halber / krafft habender Königlichem Vollmacht / einige Königliche Güter gegen Darlegung einer Post Geldes zu verpfänden ausbot / auch die unter seinem Guvernement gehörige ein wenig mit anstrengen wolte / da brante / wie man sagen pflegt / der Rhein / und wurde alle des Herzogs Vornehmen und gute Intention aufs ärgeste ausgedeutet. Und wiewohl die sämtlichen Liefländischen Stände / da sie sich der Cron Polen ergaben / aufs feynlichste bedungen / daß sie allezeit einen Teutschen / und niemahlen einen Polnischen Guverneur haben wolten / so schickte doch iezo der Adel Deputirten an König Sigismundum Augustum, und beschuldigte durch selbige Herzog Gotthardten / daß er die zu seinem Guvernement gehörige Untersassen / hassete / verachtete / über Gebühr beschwerete / und von allen Rathschlägen absonderte / daß er die Königlichem Schlösser und Güter nur durch seine Unterthanen verwalten liesse / und die geistlichen Güter gegen grosse Posten Geldes verpfändete / daß er insonderheit Schuld daran wäre / daß die Stadt Riga keine päpstliche Kirche dulden wolte; sondern so wohl den Bischoffs- Hoff / Capitel - Häuser und was sonst den Kirchen gehört / zu sich gerissen hätte. Endlich beschuldigten sie ihn / daß er mit frembden

Poten-

Potentaten gefährliche / und der Cron Polen nachtheilige Confilia führete / und Liefland einem andern Herren in die Hände bringen wolte / zu dem Ende er auch Paul Bobesern mit den tausend teutschen Reitern nach Liefland haben wolte / und baten schließlich / daß oft erwähntem Herzog das Guvernement über Liefland möchte abgenommen / und zu besserer Sicherheit einem Polnischen Herren übertragen werden. Wiewohl sich nun König Sigismundus Augustus nicht merken ließ / daß er diesen theils harten Beschuldigungen Glauben zustellte / sondern vielmehr den Herzog versicherte / daß er ein weit grösser Vertrauen zu ihm hätte / als daß er solche Dinge von ihm glauben solte / so blieb dennoch ein solcher heimlicher Argwohn in seinem Gemüthe hangen / daß er die zu Königsberg gefangene neue Rätthe Johann Funcken / Matthias Horsten und Johann Schnellen / durch seine Commissarien peinlich examiniren ließ / ob der Herzog in Cuhrland mit ihnen eines Raths / oder ob ihnen etwas von diesen Dingen / derer der Herzog beschuldigt würde / bewußt wäre? Wie aber diese nichts als alles gutes von hochermeldetem Herzoge zu sagen wußten / minderte sich zwar des Königes Argwohn / doch wurde gleichwohl das Guvernement dem Herzoge abgenommen / und der Liefländer Begehren nach Johanni Kotkowizen, einem Polnischen Starosten übertragen. Auch wurden besagtem neuen Guverneur vier Castallanen zu geordnet / und die Regiments-Form nach der Polnischen und Preussischen Weise eingerichtet. Es machten aber hiedurch die Liefländer selbst ihrem mit der Cron Polen aufgerichteten Subjections-Contracte das erste Loch / welches den Polen Anlaß gab / nach gerade den ganzen Bettel überhauffen zu werffen.

Anno 1568. im Januario gieng der Schwedische General, Claus Kurfel / ins Erz- Stifft Riga / hieb in Lemsal eine starke Partey Polen nieder / und zündete nachmahl den Flecken an. Diese Scharte auszuwehen / brachte der Liffauische General Nicolaus Tolwasch ein hauffen Volk / von Polen / Liffauern und Teutschen zusammen / und fiel mit selbigen in die Wdhfte. Wiewohl nun die ihnen entgegen kommende Schweden kaum halb so stark

als

als die Polen / so beliebten dennoch die Schwedischen Generalen Heinrich Horn / und Claus Rursel / den 3. Februarii bey der Runaerschen Mühlen mit den Polen ein Treffen zuhalten / und ob schon es sich anfangs auf Schwedischer Seiten ziemlich wohl ansehen ließ / so fiel doch letztlich das Glück dem stärksten zu / und wurden / weil die Schwedischen Reuterey durchgieng / über zwey tausend von der Infanterie theils nieder gehauen / theils gefangen genommen. Ein Fähnlein deutscher Musquetirer / so der Stadt Reval zugehöreten / reterirten sich auff einen Baurhoff / mußten sich aber balde / da die Polen Stücken vor den Hoff brachten / gefangen geben.

Die Woche vor Pfingsten kam der Polnische Guverneur über Liefland / Johannes Rottowiz mit etliche tausend Mann vor Riga an / bauete am Düna Strohm Blockhäuser und Schanzen / dadurch die Rigische Schiffahrt zu hindern / und auf solche Weise diese Stadt zu zwingen / sich völlig der Cron Polen zu unterwerffen / weil aber ermeldete Stadt von ihrem mit Nicolao Radzevilen, geschlossenen Supjections- Vergleich nicht abgehen / sondern lieber das äußerste erwarten wolte / legete sich Herzog Gotthard von Euhland endlich ins Mittel / und traff zwischen Rottowizen und der Stadt Riga einen Vergleich / krafft dessen es bey dem alten bliebe.

Um eben diese Zeit machten etliche von des Czares in Moscau nechsten Aunderwandten und vornehmsten Ministern, unter denen insonderheit Knees Wolodomir Andrewiz / des Czares Vater Bruder / und Knees Michael Temrucowiz sein Mutter Bruder / des Czaren Stieffbruder / und viel andere mehr / wieder ermeldeten ihren Czar eine Conspiration, und wolten sich sammt einem guten Theil von Rußland / unter Polen geben. Diesen Conspiranten einen Muth zu machen / sammlete König Sigismundus Augustus in weiß Rußland / eine Armee von 60000. Reutern / und eine ziemliche Anzahl Fußvolck / begab sich auch in eigener Person zu der Armee / und hielte mit grossen Gepränge Rendezvous. Aber denen sämtlichen Conspiranten zum höchsten Unglücke wurde des Czares Stieff-Bruder durch sein unruhiges Gewissen

Gewissen dahin getracht / daß er selbst diß Vornehmen wieder dem Czar entdeckete / in Hoffnung / dadurch der Straffe gar zu entgehen / oder doch auff's wenigste dieselbe zu lindern / worauff Jwan Basilewiz / diesen Pluffstand zu stillen / alle Interessenten mit unerhörter Grausamkeit angreifen / sie nebst ihren Weibern / Kindern / Freunden / Aunderwandten / Unterthanen / Knechten und Mägden / durch alle nur ersinnliche Marter hinrichten / ihre Häuser und Landgüter anzünden und der Erden gleich machen / und also ihres Nahmens Gedächtniß austilgen ließ. Es mußten so gar die unvernünftigen Thiere / so diesen Leuten zugehöret / ihrer Herren Verbrechen halber leyden / sintemahlen der ergrimmete Czar selbige allesammt / auch die Hunde und Katzen austrotten / die den Conspiranten und ihren Freunden zugehörige Wässer und Teiche vergifften / und auf solche Weise auch die Fische in denselben tödten ließ. Salomon Hennig / weyländ Fürstlicher Ehrländischer Rath / erzehlet hiebey diese denckwürdige Geschichte / daß zwene Brüder / so nebst andern zu Austilgung dieser Familien verordnet / ein schönes Kindelein in der Wiegen gefunden / und durch dessen freundliches Zulachen bewogen worden / daß sie selbige bey dem Leben erhalten. Weil sie aber befürchtet / es möchte diese Barmherzigkeit endlich auskommen / und ihnen zum Verderb gereichen / haben sie sich erkühnet besagtes Kind dem Czare zu prætiren / um zu vernehmen / ob er selbiges übersehen wolte / da ers denn auf seine Arme genommen / es geherget und geküßet / balde darauf aber ihme ein Messer drey mahl in den Leib gestochen / und es also zum Fenster hinaus den Bären vorgeworffen / folgendes aber besagte zwey Brüder vor seinen Augen niedersäbeln lassen.

Weil denn nun durch Entdeckung oberzehlte Conspiration viel gute Anschläge der Polen zu Wasser wurden / ließ König Sigismundus Augustus sein grosses und prächtiges Krieges-Heer ohne einzige Verrichtung wieder auseinander gehen / er selbst aber begab sich nach Grodnau in Littauen / wohin auch balde hernach Herzog Magnus von Holstein kam / und bey höchstermeldetem Könige umb dessen Schwester / Princessin Annam, Ansuchung.

chung thäte. Weil er aber alles das/ was die Polen in Liefland inne hatten/ zum Brautschag mit haben wolte/ wurde aus dem Handel nichts. Sonsten giengen umb diese Zeit zwischen den Polen und Russen vielfältige Scharmügel vor/ und litten insonderheit die Vitebekischen Russen den 12. Decembris am Dünā Strohm eine ziemliche Niederlage/ wobey Knees Alexius Simiczow, und Bachdan Hreon, nebst andern vornehmen Russen mehr/ gefangen wurden.

Anno 1568. im Januario thate der Littauische General Pacz, abermahl den Vitebekischen Russen mit Brennen und Plündern grossen Schaden/ brachte auch viel Vornehme gefangen nach Littauen.

Am Tage der Reinigung Mariā kam ein teutsch Schiff/ auff welchem auch unterschiedliche Frauens- Personen waren/ zu Reval an/ welches sonsten der grossen Kälte halber/ so umb diese Zeit noch in Liefland zu seyn pfleget/ nicht erhöret worden.

Im May Monat schickte die Stadt Danzig dem König von Polen zu gefallen etliche wohlgerüstete Schiffe aus/ welche so wohl die Fahrt nach Reval als auch nach Narva hindern solten. Diese wurffen hinter Nargen nicht weit von Reval Anker/ und begehrt von der Stadt Reval Brandschagung/ wurden aber mit schlechtem Bescheid abgewiesen. Da sie nun etliche Wochen an vorerwehntem Orte gelegen und tapffer panquetiret hatten/ kamen achtzehn Schwedische Krieges- Schiffe und stäuberten sie wieder nach Hause/ nahmen auch noch ihrer etliche vor Danzig auf der Keyde weg/ und kamen den 25. Julii glücklich wieder nach Reval/ da denn die Stadt den Ammiral mit etlichen fetten Ochsen/ einigen Fässern Wein und Lasten Bier beschenkt. Worauff folgendes der Ammiral, den General Claus Kurseln/ mit einigen Tropfen zu sich auff die Flotte nahm/ und nach Desel lief/ Sonnenburg zu belagern/ welches aber der Commendant Reinhold Szögen/ so vormahls ein Duhm-Herr zu Habsal gewesen/ ohne einigen Widerstand übergab.

Am Tage Michaelis des Erz- Engels/ wurden abermahl
6000. der

6000. der Vitebekischen Russen/ und Tartarschen Horden von den Polen überwunden und in die Flucht geschlagen. Auch fielen um eben selbige Zeit die Pernauischen Hoffleute in die Wyhte und in Harrien ein/ und thaten mit Rauben und Plündern auch ihren nächsten Blutsfreunden sehr grossen Schaden/ überfielen auch unversehens die Schwedische und Harrische Ritter- Fahnen/ und bekamen den Schwedischen Rittmeister Hans Boyen gefangen/ worüber doch ihr Oberster Heinrich Dücker erschossen wurde.

Nicht lange nach diesem fielen besagte Pernauische Hoffleute wieder in Wyhrland ein/ schäumeten ihrer Gewohnheit nach das Land/ und branten die alte und vordem so schöne Landschaft Wäsenberg zu grunde aus. Weil aber die im Schloß Wäsenberg liegende Russen vermeineten/ daß auch die benachbarte Bahren an diesem Einfall und Brand mit schuldig/ fielen sie nach der Hoffleute Abzug aus dem Schlosse heraus/ und brachten alles Baurvolck so sie erhaschen konten/ jämmerlich ums Leben.

Mittlerzeit oberzehlte Sachen in Liefland passireten/ war in Schweden eine grosse Veränderung vorgegangen/ in dem Herzog Johannes aus Finnland/ mit Hülffe seines Bruders Caroli, Herzogs zu Südermannland/ König Erichen vom Throne geworffen/ und sich hinauff gesetzt hatte/ und schickte nunmehr höchstermeldeter König Johannes/ um Martini hin/ Gabrieln Christiernson Orsenstiern Frey- Herrn auf Mörby nach Reval/ daselbst das Guvernement anzutreten/ welches ihm auch Heinrich Clausson Horn/ Ritter zu Rantas (der sonst bey König Erichen in grossem Ansehen war/) ohne einige Wiederrede abstand. Auch schicketen iezgedachte beyde Herrn Brüder König Johannes/ und Herzog Carl einen ausführlichen Bericht an die Stadt Reval/ warum König Erich seiner Königlichen Hoheit wäre entsetzt/ und ins Gefängniß gestossen worden/ womit auch die Stadt Reval und übrige Schwedische Unterthanen in Ehfland wohl zu frieden waren/ und abermahl anfangen sich mit der Hoffnung zu trösten/ daß zwischen König Johanne, und Sigis-

mundo Augusto, als zwischen Bluts-Freunden/leicht würde ein Friede geschlossen/ und der Russe von beyden theilen mit Ernst angegriffen werden. In welcher Hoffnung denn ein jeder so viel mehr gestärket wurde / weil König Sigismundus Augustus um diese Zeit Erasmus Dombinski, einen Duhm-Herrn aus Cracau/ und Justum Claudium, seinen Secretarium, nach Schweden schickete / und Könige Johanni, nebst Anerbietung aller schwägerlichen Freundschaft/ wegen erlangter Königlichen Hoheit/ Glück wünschen ließ / doch aber mußten balde die nachfolgende Zeiten es lehren/ wie leyder! in diesem Stücke die Hoffnung vergeblich gewesen.

Nachdem nun König Johannes III. wie jetzt erwehnet / die Königliche Schwedische Crone an sich gebracht / und dadurch auch ein Herr über ein Stück von Liefland worden war/ thate er stracks seinem grossen Feinde Jwan Basilewitz/ solche seine Erhebung zu wissen / und wie er entschlossen mit Dennemack Friede zu machen; wann nun er der Groß-Fürst gleichfals zum Frieden geneiget wäre / möchte er seinen Gesandten auf die Gränge schicken. Wiewohl es nun ermeldetem Russischen Groß-Fürsten sehr nachgieng / das König Erich/ sein guter Freund/ der Crone entsetzet/ und ins Gefängniß geworffen worden/ stellte er sich doch gleichwohl als hätte er Lust zum Frieden / und ließ indessen seine Gesandten aus Stockholm abfordern/ schickete auch vor die Schwedische Abgesandten Pasborte, suchte aber mitlerzeit auf allerley Weise die Stadt Reval von Schweden abgefällig zu machen / und unter sich zu bringen / wozu ihm denn Johann Taube und Elerd Eruse/ so beyde vornehme von Adel aus dem Erz-Stift Riga/ eine Zeitlang alle mögliche Dienste leisteten.

Es waren erwehnte beyde Männer vor dem Russischen Kriege in den Gesandtschaften nach Rußland mit gebraucht/ bey angehenden Kriege aber von den Russen gefangen und nach Moscau geführt worden/ hatten aber vor viel tausend andern das Glück / das sie nicht nur wieder auf freyen Füsse gestellet/ und unter des Groß-Fürsten Hoffbedienten mit aufgenommen wurden/ sondern auch in solch Ansehen kamen/ daß ihnen Nicht und Brant-

Brantwein zu verschencken gestattet wurde / welcher Handels-sonsten dem Groß-Fürsten alleine zu stehet/ weshalb sie auch von den Russen Frey-Herren genannt wurden. Diese sonderbare Gnade nun bewegte sie/ daß sie der Liebe und Treue/ so sie ihrem Vaterlande schuldig / vergassen / und selbiges unter des Groß-Fürsten Botmäßigkeit zu bringen gelobeten / auch sich oft gedachtem Groß-Fürsten lebenslang treu zu dienen/ durch nachfolgenden Eyd verbunden:

Dem AllerDurchlauchtigsten / und Großmächtigsten / und Unübertwindligsten Fürsten und Herrn/ Herrn Jwan Basilewitz/ aller-Russen Kayser ic. Schwere und gelobe ich Johann Taube und Elerd Eruse / wie auch der Kayserlichen Majestät Prinzen und Nachfolger / mit unserm / Leibe und Leben / Gut und Geld/ zu Wasser und Lande/ warhafftig getreu und redlich zu dienen / laut derselben Kayserlichen Majestät Gnade und Bestallung/ so wahr als uns Gott an Leib und Seel hier zeitlich und dort ewig helfen soll. Auch wollen wir ihrer Kayserlichen Majestät Nachkommen / in allem was zu dero Aufnehmen und Wohlstande gereichen kan/ beforderlich seyn / und alles was ihnen nachtheilig / so viel in unserm Vermögen/steuern und wehren. Und woserne wir diesem zu wieder handeln / oder etwas gefährliches vornehmen/ soll über uns kommen Feur/ Wasser / Schwerd und alle Plage an Leib und Seele. Hiervon soll uns auch nichts absolviren / weder unser eigen Büßten und Bekänntniß / noch ein Christlich Priesterliches Ampt / so warhafftig als wir wollen/daß uns helfen soll Gott und sein Heiliges Evangelium / an Leib und an der Seele.

Anno 1569. schickete König Johannes aus Schweden seine Gesandten/ als Paul Justum, Bischoffen zu Abau/ und Antonium Olsen, Herrn auf Tüsterby/ nach Rußland/ des Friedens halber zwischen Schweden und Moscau zu handeln; Allein Jwan Basilewitz war so übermüthig/ daß er nicht anders als durch den Botwoden von Naugarden mit Könige Johanne tractiren wolte. Da nun die Schwedische Gesandten bey diesem ihr Gewerbe nicht ablegen wolten/ wurden sie von den Russen/ wieder aller Völker

Recht/ des Ihrigen beraubet/ jämmerlich geschlagen/ und eine ziemliche Zeit in schwerer Gefängniß gehalten. Mittlerweile aber schrieben vorgedachte beyde Edelleute Johann Taube/ und Elerd Cruse an den Rath zu Reval/ und begehrten/ daß sie etliche aus ihren Mitteln nach Wäsenberg schicken möchten/ weil sie mit ihnen etwas zu reden und zu handeln hätten/ daran ihrer Stadt hochgelegen/ doch solten sie diese Sache heimlich halten/ damit die Schweden nichts darvon erführen. Weil nun dem Rathe zu Reval nicht gebühren wolte/ ohne vorwissen des Guverneurs sich in solche Unterredung einzulassen/ eröffnete selbiger dem Guverneur was die Russischen Deputirten an sie gelangen lassen/ und als selbiger vor dienlich hielt/ derer Anbringen zu hören/ wurden allen Verdacht zu vermeiden/ zweyne Königliche Bediente/ als Dietrich Kaser/ und Heinrich Ruht/ und zweyne von der Stadt/ nemlich der Syndicus Conrad Dellinghusen/ und Friedrich Sandstädt/ ein Rathsverwandter/ nach Wäsenberg zu reisen deputiret/ die auch den 5. Aprilis mit denen von Russischer Seiten zusammen traten/ und selbigen die Künste desto besser abzufragen sich vorlauter Deputirte der Stadt ausgaben. Johann Taube hielt bey erster Zusammenkunft eine weitläufftige Oration, die kürzlich dieses Inhalts war: Weil die Provinz Liefland/ theils durch innerliche Spaltung/ theils durch öffentlichen Krieg/ in solchen elenden Zustand gerathen/ daß sie nun fast bey zwölff Jahren gleichsam in Menschen Blut geschwommen/ und er und sein Collega wohl wüßten/ daß der Kaysar aller Russen/ als ein Herr und Erb-Fürst über Liefland/ gänzlich entschlossen/ alle Städte/ Schlösser und Lande/ so noch in fremde Hände wären/ mit Gewalt unter sich zu bringen/ so hätten sie aus Christlicher Liebe und Mitleiden ihnen solches entdecken/ und dabey heilsame Vorschläge thun wollen/ wie ganz Liefland wiederum könnte in Friede und Ruhe gesetzt werden. Es wäre denen von Reval bewußt/ wie Liefland so gar bey diesen Zeiten vom Römischen Reiche wäre verlassen worden/ daß auch nicht mehr als eine Gesandtschaft zeitwehrenden Krieges vom Kaysar nach Rußland abgefertiget wäre/ die sich doch um Liefland wenig bekümmert/ sondern ganz andere Sa-
chen

chen gehandelt hätten. Sie wüßten auch/ daß sie vergeblich Hülffe bey der Cron Dännemarc gesuchet/ zumahlen selbiger König sich nicht getrauet hätte/ etwas wieder den Kaysar aller Reussen vorzunehmen. Was die Erz-Stiftischen anbelangte/ so sehen sie vor Augen/ was selbige biß hieher vor Schutz von der Cron Polen genossen/ zumahlen sie von den Polen mehr gedrückt als geschützt würden/ zudem wären auch die Polen so gedemüthiget/ daß sie iezo mit Fleiß den Frieden sucheten/ wie sich denn auch die Russen ehstens mit ihnen würden in Friedens-Handelung einlassen/ wann aber der Friede mit Polen gemacht/ dürfften die von Reval nicht gedencken/ daß sie dazu gelangen würden/ was man ihnen iezo anböte. Die Friedens-Handelung so mit König Erichen aus Schweden unter handen gewesen/ wäre gänzlich aufgehoben/ und wolte der Kaysar aller Reussen von Ehstland und der Stadt Reval durchaus nicht abstecken/ würde auch bereits seine Waffen wiederum in Liefland gebracht haben/ wann solches nicht durch die in Rußland grassirende Peste wäre verhindert worden. Er contestirete hierauff bey Gott und seinem gutem Gewissen/ daß er und sein Collega es redlich mit Liefland ihrem Vaterlande meineten/ rühmte die große Gnade/ so ihnen der Groß-Fürst erwiesen/ auch wie sehr er die Teutschen liebete/ weil er selbst aus teutschem Geblüthe/ nemlich aus dem Bayerschen Stamm/ entsprossen/ thate ferner der Stadt Reval und dem ganzen Lande große Promissen, der Freyheit die ihnen Iwan Wasilewitz ertheilen wurde/ wann sie sich ihm ohne weiter Blutvergießen ergeben. Auff diesen langen Vortrag/ gaben die andersseitigen Deputirte die kurze Antwort: Daß ein Rath von Reval solch Anbringen nicht wäre von ihnen vermuthend gewesen/ weshalb man ihnen auch keine Instruction mitgegeben/ was sie sich hierauff erklären solten/ wolten derhalben hievon der Stadt gebührende Relation thun.

Den 6. Aprilis wurde zwischen diesen Deputirten die andere Converenz gehalten/ da Johann Taube nochmahlen dem Begehren zu Gemüthe führete/ was er ihnen des vorigen Tages gesagt/ auch ferner der Stadt Reval solcher Freyheit unter Russischer

scher Herrschafft versicherte / als keine Stadt unter der Sonnen hätte. Er gab vor / sie sollte eine Freystadt bleiben / den Duhm und das Schloß in ihre Gewalt haben / sie sollten auch mit keinen Regenten Russischer Nation beschweret werden / sondern einen teutschen Fürsten haben / wie sie denn selbst einen zum Regenten über sich vorschlagen möchten / sie sollten von aller Schatzung und Auflagen frey seyn / und der Stapel von Narva sollte wiederum nach Reval geleget werden / sie sollten auch zum Kriege nicht mehr contribuiren / als zu den Zeiten der Heer-Meister. In Summa / es wolte der Groß-Fürst nichts mehr als Schutz-Herr über diese Stadt seyn / und wolte sie wieder alle ihre Feinde aufs beste vertheidigen. Und da sie Bedencken trügen dem Groß-Fürsten einen Eyd zu schweren / möchten sie ihnen selbst einen teutschen Fürsten erwählen / und dem den Eyd der Treue leisten / selbiger aber sollte wiederum dem Kaysen aller Russen mit Eyde und Pflicht verbunden seyn / wie etwa ein teutscher Reichs-Fürste dem Römischen Kaysen. Auf diese und viel andere betrüglische Vorschläge mehr gaben die von Reval keine andere / als die vorige Antwort / weshalben ihnen oberzehlte Vorschläge schriftlich gelieffert / und sie selbige der Stadt Reval zu überbringen / dimittiret wurden.

Balde nach diesem schrieben beyde so lieblich singende Lock-Vögel / des grausamen Tyrannen an Herzog Gotthardum von Cuhrland / präsentirten ihm im Nahmen des Groß-Fürsten von Moskau an / daß er sollte König über Liefland werden / und selbiges ganze Land unter seine Gewalt bekommen / wann er sich wolte von Polen ab / und zu den Russen wenden. Allein der Herzog von Cuhrland so wohl als die Stadt Reval merckten genugsam / daß dieses lauter Betriegeren / weshalben sie denn auch selbige keiner Antwort würdigen wolten.

Den 9. Julii kam die Dänische und Lübsche Flotte 30. Schiffe stark / unter dem Ammiral Peter Moncken vor Reval / und fieng an auf die Stadt zu canoniren / wodurch eine Kugel von 34. Pfund in S. Olai Thurn fiel / nahm folgendes in die 30. theils beladene / theils unbeladene Rauffardey-Schiffe / (unter denen

denen auch viel Lübsche) aus dem Haven weg / plünderte und verbrannte auch auf der Reyde viel Finnische Schuten / welches solche Consternation in der Stadt Reval verursachete / daß auch / da sich der Feind getrauet hätte bald anfangs an Land zu steigen / dieselbe ohne Mühe wäre zu erobern gewesen. Da aber der Ammiral nach erzehlter Plünderung des Havens zurücke gieng / setete man sich in der Stadt in gute Positur, und bewillkommnete ihn / da er des folgenden Tages wieder an den Haven kam / wie sich gebührete / doch konte man nicht wehren / daß er abernatheliche ankommende Schwedische Schiffe / so mit Kupfer beladen waren / auf der Reyde wegnahm / und damit seine Straßsen gieng.

Um eben diese Zeit wurde zu Lublin in Polen ein Reichstag gehalten / wobey die Vereinigung des Groß-Fürstenthums Litauen / mit dem Königreich Polen geschlossen / und der Herzog von Cuhrland als ein Membrum Regni aufgenommen wurde.

Anno 1770. zettelte der Schwedische General / Claus Kurzel / wieder die Schweden gar leichtfertige und gefährliche Dinge an / in dem er die Liefändische Hofleute / so noch in Schwedischen Diensten / und unter seinem Commando stunden / auff seine Seite brachte / und unter dem seiner Person gar nicht-anstehenden Vorwand / daß ihm und seinen Soldaten noch viel Sold restirete / den Revalschen Duhm in seine Gewalt zu bringen suchte. Und gelang ihm auch sein Anschlag so weit / daß er und seine Cameraden, Rittmeister Jürgen Urkil von Padenorm / Johann Maydel von der Wollust / Heinrich Boismann / und andere mehr mit einer Anzahl ihrer Reuter / oder so genannten Hoffleuten / die Besatzung auff dem Schlosse übermanneten / und den Guverneur Gabriel Christierson Drenstiern mit Weib und Kind gefangen nahmen. Nun schickte zwar die Stadt Reval den folgenden Tag gewisse Männer an besagten Kurseln und seinen Anhang / und ließen selbige von ihrem bösen Vorhaben abzustehen / hingehen aber der Cron Schweden getreu zu verbleiben ermahnen / allein diese lehreten sich hieran nichts / sondern bestunden darauß / daß sie ihr Geld haben wolten; Doch

Do

aber

aber stellten sie endlich den Guverneur und die Seinigen wieder auf freyen Füße / da sie vorher mit ihm den Vergleich gemacht hatten / daß nemlich sie besagtes Schloß zu Reval / und die dahin gehörige Güter in ihre Gewalt und Disposition behalten wolten / biß auf bevorstehenden Pfingsten / gegen selbige Zeit aber sollte König Johannes völlige Richtigkeit mit ihnen machen / auch sollte sich der Guverneur vom Schlosse herab begeben / und sollten beyder Theile unterhabende Soldaten sich stille gegen einander verhalten.

Mitlerzeit nun hatte Johannes Taube / und Elerd Cruse den Königlichen Titul über Liefland / welchen der Herzog von Euhland nicht begehrte / Herzog Magno auf Desel angetragen / der auch so wohl aus eigener Regiersucht / als auf Anstiften seines Bruders Königes Fridrici aus Dennemarck / mit beyden Händen zugriff / und desfalls seine Gesandten / Tönnies Wrangeth von Kogl / und Claus Alderkassen / nach Moscau abfertigte / auch Kurseln so auf seine Seite brachte / daß er ihm das Revalsche Schloß einzuräumen gelobete. Es wolte ermeldeter Herzog auch seine Gesandten an die Stadt Reval schicken / und ihnen seine vorhabende Handlung mit den Moscowitern kund thun / begehrte demnach vor selbige von dem Rath zu Reval und von Claus Kurseln ein sicher Geleite / welches ihm aber ein Rath zu Reval nicht ertheilen wolte / sondern ihm vermelden ließ / daß er solches bey dem Königlichen Guverneur Gabriel Drenstierne suchen müste. Diesem aber ungeachtet kamen besagte Gesandten / unter dem Geleite so ihnen Claus Kursel ertheilet hatte nach Reval / wohin ihnen offerwehnter Kursel hundert Reuter entgegen schickete / und sie biß nach Urenurm / drey Meilenweges von Reval / convoiren ließ / woselbst ihnen aber ein Bote aus Reval entgegen kam / und ihnen vermeldete / daß man sie nicht würde in die Stadt lassen / ehe und bevor sie ein sicher Geleite von dem Königlichen Schwedischen Guverneur erlangt hätten.

Um Fastnacht aus kamen Herzog Magni Gesandten aus Rußland wieder zurücke / und brachten ihm so angenehme Zeitung / daß er sich gleich fertig machte selbst nach Moscau zu reisen.

sen. Vor seiner Abreise aber wolte er sich des Duhms zu Reval recht versichern / weshalben er zweyhundert Musquetirer von Desel auscommandirte / so Kursels Besatzung zu verstärken nach Reval gehen sollten. Damit diese nun nicht möchten von den Schweden angegriffen und ruiniret werden / gieng ihnen Heinrich Boßmann / und Johann Mandel mit zwey Fahnen Reutern entgegen / aber ehe sie wieder zurücke kamen versetzte Capitein Nils Dublare, ein Mann der klug / tapffer / und seinen Herrn getreu / Claus Kurseln eins / so er nicht vermuthet hätte. Und zwar so machte er mit Lark Siggesson / und Carsten von Anklam / welche Claus Kursel beyde eines Todtschlages halber in seinen Schutz genommen / gute Kundschaft / versprach ihnen nicht nur Pardon ihres Verbrechens halber / sondern auch einen guten Recompens zu verschaffen / wann sie seinen vorhabenden Anschlag würden befördern helfen. Als sie nun kauffes enig / gab er ihnen Geld / daß sie an einen gewissen Tage die Wachten auf dem Schlosse besauffen / und durch ein gewisses Loch ihn nebst etlichen der Seinen bey der Nacht an ein Strick hinauff ziehen sollten. Der Anschlag gelang so wohl / daß Capitein Nils Dublare am Stillenfrentage gegen Mitternacht / durch besagtes Loch aufs Schloß kam / und vermittelst einer von Stricken gemachten Leiter / balde drehundert der Seinigen nach sich hinauff schaffete / mit selbigen alle Posten besetzte / und folgendes mit den größesten Stücken Schwedische Losung schießen ließ. Als nun hiedurch Kursel und seine Leute aus dem Schlosse erwachten / und aus den Löchern hervor kamen / ließ Dublar mit Röhren wacker auff sie Feuer geben / weshalben Jürgen Farensbach von Nelsi / und etliche andere durch ein Cloac ihre Retirade nahmen und entliessen ; Claus Kursel aber und die übrigen gefangen / und biß auf weitem Bescheid in gute Verwahrung genommen wurden.

Um eben diese Zeit hatte der Argwohn / so insgemein aller Tyrannen Krankheit / den Rußischen Czar, Iwan Wasilewiz / abemahl dahin gebracht / daß er wieder seine eigene Unterthanen aufs neue zu Wüthen anfieng / wie er denn unvermuthlich nach Naugarden kam / und daselbst alle Häuser spoliren und plündern

der ließ / auch seinem Krieger-Volk gestattete / daß sie öffentlich die Weibes-Bilder schändeten / und solche bestialische Dinge mit ihnen betrieben / die vor züchtigen Ohren nicht zuerzählen dienen. Folgendes ließ er viel hundert Männer und Weiber mit den Armen zusammen binden / den Müttern ihre Kinder an den Hals hängen / und sie also ingesamt unters Eyß stossen. Auch wurden etliche hundert Frauen und Jungfrauen nackend ausgezogen / und auf die Brücke gestellt / und wann der Wütherig vorbeizog / wurden diese elende und halb erfrohrne Leute zu seiner Erquickung ins Wasser gestürzt. Er ließ ferner etliche hundert der vornehmsten Bürger bey den Armen aufhängen / und ihnen die Kleider auf dem Leibe anzünden. Auch wurden ihrer viele zusammen gekoppelt / an Schlitten gebunden / und so die Stadt durch gejaget / daß an den Ecken der Gassen Arme und Beine im Lauffe blieben. Eben solches Trauer-Spiel richtete er auch in seiner Stadt Pleßau und folgendes zur Narva an / da denn seine Krieger-Leute auch unter andern alle Rußische Wägen aufs Feld führten und verbrannten / und da sie des Brennes müde / daß übrige ins Wasser warffen / aber keinen gestatteten etwas davon zu nehmen. Denen Teutschen zu Narva wurde dißmahl kein Leid gethan / sondern ihnen wurde nur bey Verlust ihres Lebens einige Rußen zu verhelen verboten. Diese und andere grausame Sachen mehr / machten Herzog Magnus von Desel so bestürzt / daß er etliche Wochen in Dorpat stille lag / und seiner Reise halber nach Moscau zweifelhaftig war / doch überwand endlich die Begierde und das Verlangen nach einer königlichen Krone die Furcht / und trieb ihn / daß er umb Pfingsten aus sich wieder auf den Weg machte / und folgendes nach Moscau gieng.

Den 31. May wurde Claus Kursel nebst seinen Consorten auf dem Revalschen Schlosse vor Gerichte gestellt / und empfangen ihrer Verrätheren halber ein Urtheil / krafft dessen Claus Kursel / Fromhold Dücker / und Balzer Hellern / Kursels Secretario, die Köpfe abgeschlagen wurden. Heinrich Kursel aber / wie auch Jürgen Ustul von Padenorm / und Ernest von Fietinghoff

hoff wurden gefänglich nach Schweden gebracht / da man ihnen gleichen Proceß machen wolte / (wie sie denn auch solches wohl wehrt waren) allein Herzog Carl von Südermannland hielte bey diesem Handel vor nützlich / dem Rath des Taciti: *Omnium culpa fuit paucorum sit poena*, zu folgen / machete derohalben / daß diese und andere mehr begnadiget / und auf freyen Fuß gestellet wurden / nicht zweifelnde / daß folgende Tage und Zeiten endlich dieser Leute corruptirte Gemüther wieder zurechte bringen würden. Rittmeister Johann Maydel / und Heinrich Boßmann aber giengen / sammt den beyden Fahnen-Hofleuten / so sie commandirten / zu den Rußen / und halfen nachgehends mit ihr Vaterland plagen und verwüsten.

Mit Ausgang des Junii Monats giengen die Schweden vor das Schloß Leal / welches König Erich Claus Kurseln verliehnet hatte / eroberten selbiges auch nach wenig Tagen / verlohren aber davor den tapffern Capitein Nils Dubblaren. Kurz nach der Eroberung kamen etliche tausend Rußische Völker / (worunter auch vorerwehnte verlauffene Hofleute) den Ort zu entsetzen / da sie aber von der Eroberung Nachricht erhielten / streiften sie die Wyhke durch / erschlugen einige zerstreute Schwedische Soldaten / wie auch unterschiedliche Edelleute auff ihren Höfen / und vertheilten sich nachmahls in Wyhrland und im Stifft Dorpat.

Um eben diese Zeit nahmen einige Engellische Krieger-Schiffe etliche Danziger Capereweg / und brachten sie zur Narva auf / woselbst ihr Commendeur Asmus Genderich, nebst siebenzig andern aufgehäncket wurde.

Herzog Magnus von Desel war unterdessen glücklich in Moscau angekommen / und wurde daselbst nebst allen Seinigen herrlich gehalten / und sehr beschenkt. Auch stellte der Großfürst ihm zu Ehren ein herrlich Panquet an / auf welchem er sich selbst über die massen lustig erzeugete / und über laute sagte: Nun wäre sein ganzes Herz gut teutsch gesinnet. Ja es kam endlich dahin / daß ermeldeter Herzog auf folgende Weise König in Liefland erkläret wurde: Daß der Czar mit dem bloßen Titel eines

Schutz-Herrn über Liefland / und einer kleinen jährlichen Recognition zu Frieden seyn / dem neuen Könige aber die Besizung von ganz Liefland einräumen / und die Schweden so fort austreiben / auch wieder diese und andere Feinde mehr / ihm als seinem Lehnsmanne treulich beystehen sollte. Der Czar wolte die Freundschaft mit dem Römischen Kaiser erneuern / auch der teutschen Nation alle Gnade und Gunst in seinem Reiche erzeigen. Herzog Magnus aber sollte das Königreich Liefland erblich vor sich und seine Männliche Erben behalten. Wo er aber ohne Erben abginge / sollte er einen Nachfolger aus Holstein oder Dänemark und nirgend anders woher haben. Es sollte auch kein Russe von hoher oder niedriger Würde ein Regiments-Ambt in Liefland verwalten. Schließlich wolte der Czar alle noch in Moskau vorhandene Teutsche / zum Zeugniß seiner Wohlgevoogenheit gegen die teutsche Nation / auf freyen Fuß stellen / und hiemit begab sich der so genannte neue König / wieder nach Liefland / wurde auch von vielen Liefländern / so ihnen unter seiner Regierung lauter güldene Zeit versprochen / mit großem Frolocken aufgenommen.

Nach Herzog Magni seiner Abreise / ließ der Czar Jwan Wasilewitz abermahl hundert und neun Personen jämmerlich hinrichten / und wurden derer etliche in Wasser gesotten / etliche enthauptet / etliche niedergesäbelt / etliche / unter welchen insonderheit der Canzeler Jwan Michailowiz Wiskowati / der dazumahl vor den geschicktesten und klügsten Mann in Rußland gehalten wurde / erstach der Groß-Fürst selbst / so mußten auch noch ausser diesem viel andere um selbige Zeit Haar lassen / wie denn einige beglauben / daß durch seine Grausamkeit alleine mehr als 40000. freitbare Männer in Rußland um ihr Leben kommen seyn. Diesem allen aber ungeachtet / war Jwan Wasilewitz bey Herzog Magni Partey ein ruhmwürdiger Regente / weil sie ihnen nicht ehe einbilden konten / daß er eben solche heisse Laue auch einmahl auf sie gießen würde / biß ihnen dieselbe auf den Kopff kam. Herzog Magnus selbst entschuldigte dieses Verfahren aufs beste er konte / und lockete die Stadt Reval mit vielen süßen Worten / daß sie sich ihm als ihren Könige / der das zerrissene Liefland wieder

wieder zusammen bringen wolte / ergeben möchte. Als sich nun die Stadt Reval hiezunicht verstehen wolte / rieth Johann Taube und Elerd Eruse dem Herzoge die Sache mit Gewalt anzugreifen / ihn dabey versichernde / daß Reval keine Extrema erwarten / sondern da es Ernst sähe wohl besser Kauff geben würde / welchem Rathe denn auch Herzog Magnus folgte / und anfänglich etliche hundert Stück Horn-Vieh durch seine Parteyen vor Reval wegtreiben ließ / balde hernach aber und zwar den 25. Augusti mit 25000. Russen / und drey Squadronen Liefländischen Hofsleuten / sammt einer Compagnie gemeiner Reuter / so Reinhold von Rosen commandirte , und einem Fähnlein teutscher Fuß-Knechte / vor Reval ankam. Auch ließ offtermeldeter Herzog an eben selbigen Tage etliche tausend Russen und eine Esquadron teutsche Reuter / so Jürgen Thiesenhusen von Randen commandirte , vor Wittenstein rücken / allein der Commandant, Hermann Flemming / wußte ihnen eben so wenig zu willen / als die Stadt Reval ihren Belägerern.

Den 23. Augusti fasseten die Russen vor Reval Posto auf den steinern Johannes-Hoff nahe an der Stadt / und fiengen an sich zu verschanzen / aber die aus der Stadt schlugen sie wieder heraus / und setzten den Hoff / sammt der Mühlen und Hospital in den Brand.

Den 29. Augusti thate Carl Heinrichs-Sohn Horn / vom Duhme einen Ausfall auff die Rußischen Vorwachten / erschlug ihrer viele / und brachte einen tödtlich verwundeten Bajoren gefangen ein.

Den 2. Septembris kam die Rußische Artillerie von Narva ins Lager vor Reval an / und weil bereits einige Batterien fertiget waren / fing der Feind gleich an die Stadt zu beschießen.

Den 6. Septembris gerieth eine von Stockholm kommende Schute / mit 24. Tonnen Butter beladen / den Feinden in die Hände. So schickete auch um diese Zeit Herzog Magnus abermahl einen offenen Brieff an die Gemeine zu Reval / und begehrte mit vielen bengefügeten Verheißungen und Dräuungen / daß sie ihn als ihren König annehmen / und sich ihm ergeben sollten.

Alleine

Alleine weil auch die Einfältigsten mercken konten / daß der Czar in Moskau eben das mit Herzog Magno zu practiciren sinnes / was sein Vater mit Michael Glinkens gethan hatte / gab man dem Boten zur Antwort : Daß es nicht zu verantworten stünde / ohne Noth eine solche Stadt vor Black und Papier wegzugeben / zumahlen da man des Czares listige Anschläge besser verstände / als der gute junge Herrc und seine Rätthe.

Den 16. Septembris kamen noch etliche tausend Russen nach Harrien / welche unterschiedliche Edelleute auf dem Hause Fegefeuer niedermachten / auch sonst mit Rauben und Plündern übel haushielten / nachgehends sich vor Reval in die Ziegel-Koppel lagerten / und den schönen Wald daselbst ganz ruinirten.

Kurz vor Michaelis kam eine Schwedische Flotte aus Finnland / und die andere von Calmar / legeten sich vor Reval auf der Reyde / und versahen Stadt und Schloß mit Munition, Victualien, Holz und aller Nothdurfft / scharmüthireten auch täglich gleich denen in der Bestung / mit dem Feinde / und thaten ihm nicht geringen Abbruch.

Umb Martini hin entstand in Reval und auf dem Lande herum eine böse Kranckheit / daran viel Leute / junge und alte / schleunig wegsturben / auch grassirete dieselbe hefftig in der Feinde Lager / und wurde unter andern auch Conrad Burmeister / Herzog Magni Cangelier / und viel vornehme Russen dadurch hinweg geräumt.

Weil es nun Herzog Magno vor Reval ganz nicht nach Wunsch und Willen ergehen wolte / wurde er zornig auf seine Rätthe / und insonderheit auf Johann Tauben und Elerd Crusen / die ihn diese Belagerung vorzunehmen überredet hatten / schalt sie vor treulose und leichtfertige Leute / die einem Herrn ab / und den andern zu fielen / faßete doch aber auf ihr Zureden die Resolution, daß er die Belagerung den Winter durch continuiren wolte.

Anno 1571. brach ein gut Theil der Russischen Armee vor Wittenstein auff / nachdem sie zum Neujahrs-Geschenke erbärmliche

bärmliche Stöße bekommen hatten / und giengen mit dem schwersten Geschütze nach dem Lager vor Reval / fiengen auch an zwischen Johannis und der Kupfermühlen den 13. Januarii zu schanzen / und selbige Nacht mit 6. 16. und 25. pfündige Kugeln die Stadt zu beschiesen / richteten aber nichts aus / als daß sie einen Büchsen-Meister auf den Wall / und zwei Frauens-Personen in der Stadt erschossen.

Den 16. Januarii schlug der Feind noch eine Batterie vor dem Lehmthor am blecken Berge auff / und warff von selbiger viel Feuer-Kugeln und Granaten in die Stadt / so aber alles ohne sonderlichen Schaden abgieng.

Den 17. Januarii nahmen die Russen das Pockenhaus vor dem grossen Strand-Thore ein / und fiengen an auf demselben ihre Stücken zu pflanzen. Dieses zu wehren / thaten die aus der Stadt einen Ausfall / schlugen sich auch bey erwähnten Hause lustig mit dem Feinde herum / konten aber dennoch ihren Zweck nicht erreichen / sondern bekamen nur einen Deutschen von dem Feinde gefangen. Als sie nun von diesem gute Rundschaft erhielten / thaten sie gegen Abend den andern Ausfall / worinnen sie viele der Feinde niedermachten / und die übrigen ihre Posten zuverlassen zwungen / folgendes alle Plancken und Mauren des Hauses so ruinirten / daß sich der Feind dessen wenig mehr bedienen konnte.

Den 30. Januarii rasireten die aus der Stadt die auf der Fischer May stehende Kirche / weil sie fürchteten / daß sich der Feind selbiger zu seinem Vorthail gebrauchen würde.

Den 3. Februarii schickete der Feind 2000. Schlitten mit Raub-Gut beladen / nach Rußland.

Den 22. Februarii machte der Feind abermahl eine neue Batterie auf der Reeperbahn / schoß von derselbigen hefftiger als jemahlen vorher / es thate aber solches Schiessen / ausser das ein Constabel auf S. Olai Thurm / wie auch ein Schwedischer Reuter und Musquetirer dadurch erlegt wurde / keinen Schaden.

Den 2. Martii bauete der Feind vor dem kleinen Strand-Thore drey Blockhäuser / und besetzte selbige mit Musquetirer /

welche aber balde hernach durch die Schweden heraus geschlagen / da denn die Balcken von den Blockhäusern nach der Stadt gebracht wurden.

Den 5. Martii geschahe wiederum aus der Stadt ein starker Ausfall / und griff man den Feind mit gutem Glücke an unterschiedlichen Orten zugleich an / insonderheit musten die Russen vor dem Lehmthor so herhalten / daß sie mit grossem Verlust ihren Post verliessen. Und da die Liefländischen Hoffleute so den Russen dienet / selbige zu secundiren ankamen / mußten diese auch dergestalt wacker auf die Spitze beißen / das Elerd Crusens Sohn / einer von Budden-Brock / ein Wrangel von Latters / und viel andere mehr des Aufstehens vergassen. Weil aber diesem ihr Gegenpart selbst das Lob geben mußte / daß sie in ermeldeter Action sonderliche Tapfferkeit erwiesen / so mag auch billig von ihrem Tode gesagt werden / was die Geschicht-Schreiber von Catalinæ und seines Anhangs Todt sagen: *Gloriosissime cecidissent, si pro Patria cecidissent*; Sie wären als rühmliche Helden gestorben / wann sie zur Errettung / und nicht zu Unterdrückung ihres Vaterlandes gestorben wären. Indessen aber machte diese / und andere dergleichen Schlappen mehr Herzog Magnum so kleinmüthig / daß er an Eroberung der Stadt Reval gänzlich verzweifelte / und des Aufbruchs halber anfang Rath zu halten. Damit aber nichts unversucht bliebe / so schickte er noch zu guter Letzt seinen Hoffprediger / Christianum Schraffern / einen beschwaketen Mann an der Stadt Thor / mit etlichen aus dem Magistrat Unterredung zu halten. Dieser Weltgesinnete Theologus hielt es vor eine grosse Gewissens-Sache / von grossen Herrn böses reden / ob sie gleich böses thäten / sieng dannenhero an den in aller Weltbekannten gräulichen Czar, Iwan Wasilewitz / heraus zu streichen / rühmete ihn als einen Christlichen Herrn / der nicht der Russischen / sondern Päpstlichen Religion zugethan wäre / und gar leicht zu bekehren / und zur Lutherischen Religion zu bringen stünde / entschuldigte seine verübte Tyranny auf beste / beschrieb seine grosse Macht und Vermögen / und schloß endlich diesen Sermon mit dieser andächtigen Vermahnung / daß man

Herzog

Herzog Magno die Stadt Reval übergeben sollte. Wiewohl nun einige vermeinen / daß man diesem Theologischen Weltmanne kein Unrecht gethan hätte / wann man ihm eine Musqueten-Kugel in die Krause fliegen lassen / damit er Ursache überkommen hätte / seinen Vorwitz zu beräuen; So wies man ihn dennoch mit Bescheidenheit wieder ab / und gab ihm genugsam zu verstehen / daß aus seinem Besuche nichts werden würde. Da nun weder Gewalt noch gute Worte in dieser Sache etwas verfangen wolten / sucheten Johannes Taube und Elerd Cruse eine Spaltung und Uneinigkeit in der Stadt anzurichten / indem sie an den Rath zu Reval schrieben / daß ihre Deputirten bey der Wäsenbergischen Converentz, ihnen die Stadt zu überantworten versprochen / und daß sie sonst niemahlen würden ihrem Herrn gerathen haben / gegenwärtige Belagerung vorzunehmen / weil sie aber nichts schriftliches dieser Zusage halber aufweisen konnten / man auch die Sache weit anders wußte / schob man dieses ihr Vorgeben / als eine Columnie und Lügen / wieder zurücke. Auch schrieb der Liefländischen Hoffleute Rittmeister / Heinrich Boißmann / aus dem Lager an einige seiner guten Freunde in Reval / daß zwischen Schweden und Moskau ein Frieden auf der Finnischen Grenze behandelt und geschlossen wäre / krafft dessen die Schweden dem Groß-Fürsten in Rußland die Stadt Reval abtreten würden / welches er aus sonderbahrer Liebe zu seinem Vaterlande ihnen in Vertrauen hätte vermelden wollen; Allein weil man wochentlich Zeitung aus Schweden und Finnland hatte / richtete auch dieser Brieff nicht aus / was er wolte. Weil denn nun alle Räncke und Schwäncke so diese Leute vornahmen den Krebsgang quengen / hube Herzog Magnus den 16. Martii, nachdem er 30. Wochen vor Reval gestanden / die Belagerung gänzlich auff / und ließ das Lager anzünden. Und weil der Königliche Schwedische Guverneur keinen Stillestand / seinem Begehren nach / eingehen wolte / ließ er aus Zorn eine Partey Russen über Enß nach Finnland / Rittmeister Heinrich Boißmannen aber in Harrien herum schwermen / und daß arme Landvolck martern und plagen. Nachgehends bezogen die Russen

Pp 2

ihre

ihre Quartiere in Wyhrland / und Allentacken / Herzog Magnus aber gieng auf Wittenstein / und führete die daselbst stehende Russen und teutsche Reuter / so den Ort von weiten blocquiret hielten / ab / ließ die Russen gleichfals nach Allentacken gehen / mit den Teutschen aber gieng er selbst nach Oberpahlen / und wurde also Reval und Wittenstein zugleich von der Russischen Belagerung befreiet. Es hatten aber diese böse Gäste den Winter durch / und insonderheit zuletzt / die Bauren in Harrien und Jerwen dermassen ruiniret / daß sie weder zu beissen noch zu brechen mehr übrig hatten / weshalb selbstige auch endlich zu den Waffen griffen / und in dem Dorpatischen und Wyhrischen Kreysse / und was sonst den Russen zu gehörete / eben so thaten / als man ihnen gethan hatte / und wiewohl ihnen solches anfangs ziemlich gelung / so versahen sie doch nachgehends dergestalt die Schanze / daß ihrer bey dem Muddischen Bache in die 600. auf einmahl erschlagen wurden.

Nunmehr war endlich der schwere Krieg zwischen Schweden und Dennemarck durch geschlossenen Frieden beigelegt / und weil König Johannes in Schweden andere Dinge vorhatte / wünschte er auch einen billigen Frieden mit Moscau zu erlangen ; Aber Czar Iwan Basilewitz hatte iezo mit den Polen einen Stillestand auff etliche Jahre geschlossen / und war willens diesen Sommer alle seine Macht über Liefland und Finnland auszuschütten / dannenhero bestund er noch immer darauff / daß er mit Könige Johanne nicht anders / als durch den Voitsvoden von Naugarden tractiren wolte / welche Tractaten aber höchstermeldetem Könige gar nicht anstundten ; weshalb er gerne gesehen hätte / daß die Polen den gemachten Stillestand wieder aufgehoben / und geholfen hätten die Russen zur Raïson zu bringen. Wiewohl sich nun König Sigismundus Augustus hiezu nicht verstehen wolte / so brachte er doch die Tartern dahin / daß sie Iwan Basilewitz großes Dessen wieder Finnland und Liefland durch eine unvermuthliche Diversion zu nichte machten / indem sie den 24. May. am Tage der Himmelfahrt Christi / die Stadt Moscau selbst einnahmen / abbrannten / und über dreyßig tausend Menschen niederhieben.

Wiß

Biß auf diese Zeit hatte die Stadt Riga ein Bedencken getragen / sich völlig der Cron Polen zu unterwerffen / iezo aber / da die Königlichen Polnischen Commissarien, Johannes Chotkewitz / Liefändischer Gouverneur, Felix Auctus, und Johannes Bismowski auf allerley Weise drauff drungen / daß sie sich kurzum erklären solten / was sie zu thun gesinnet wären / sie auch wohl sahen / daß alle Hoffnung / so sie bißher auff das Römische Reich gesetzt / vergebens / schickten sie endlich ihre Gesandten an Kaiser Maximilianum II. (dessen Gesandter Jonas Offenburger kurz vorher zu Riga und Reval gewesen war) danketen ordentlich dem Römischen Kaiser ab / und ergaben sich / wiewohl mit vielen und bereits vorher erzählten Bedingungen / völlig der Cron Polen.

Herzog Magnus aber hatte sich nun eine Zeitlang mit seiner ganzen Hoffstatt / und allen Liefändischen Hofleuten und Reitern / so in Russischen Diensten / zu Oberpahlen aufgehalten / weil aber das Russische Dessen durch obermeldeten Einfall der Tartern verhindert wurde / und Oberpahlen die vielen Leute nicht länger unterhalten konte / verlegte er Rittmeister Hans von Zeigen / und Reinhold von Rosen / mit ihren Reitern / ins Stifft Dorpat / Johann Mandeln und Heinrich Boismannen ins Oberpahlische / Jürgen Thiesenhusen von Randen aber auf der Wittensteinischen Grenze ins Dorff Ubbakal. Von diesem in Ubbakal liegenden Reitern wurde Jerwen und Harrien ohne Unterlaß gezwacket / und kamen selbe zum dfftern nahe an Reval / biß endlich der Schwedische Oberster / Carl Heinrichs Sohn Horn / von Kanfas / mit drehundert Reitern das Dorff Ubbakal anzündete / und besagten Rittmeister Jürgen Thiesenhusen mit allen seinen Leuten niedermachete. Russovius meldet : daß dieser Jürgen Thiesenhusen von Randen seine leibliche Schwester habe lebendig in einen Sack stecken und ersäuffen lassen / darumb daß sie einen Schreiber zur Ehe nehmen wollen / und sich / da man ihr solches nicht gestatten wollen / von demselben beschlaffen lassen / und hält nicht unbillig davor / daß oberzehlte seine und der Seinigen Niederlage eine von Gott verhängete gerechte Straffe seiner bösen That gewesen.

Pp 3

Um

Um Jacobi hin sieng abermahl an eine starcke Pest in Reval zu grassiren/ und nahm selbige ihren Anfang in der Stadt Apotheken/ welches iederman vor ein böses Zeichen hielte/ wie sie sich denn auch leider! bald in die ganze Stadt und folgendes auf dem Lande so ausbreitete/ daß Junge und Alte hauffenweise dadurch auffgerieben wurden. So verursachte auch das stetige Rauben und Plündern der so vielen Feinde eine grosse Hungersnoth/ die nicht weniger Menschen als die Pest hinriß/ und schien daß Gott der Herr iezo den damahls in jedermans Munde schwebenden Liefändischen Fluch: Dat dy aller Welde Plage bestah! an Liefland selbst wolte lassen erfüllet werden. Es rühmet aber Salomon Henning/ daß der Herzog von Euheland und die Stadt Riga/ zu dieser Zeit/ sonderbahre Werke der Liebe an den Nothleidenden erwiesen/ und derer viel hundert mit nothdürftigem Lebens-Unterhalt versorget.

Wir haben vorher gemeldet/ wie Johannes Taube und Elerd Cruse sich durch einen sonderbahren Eyd verbunden/ dem Czare von Moscau und seinen Erben lebenslang treulich und aufrichtig zu dienen. Wir haben auch gemeldet/ wie sie sich bisher auf allerley Weise des Groß-Fürsten Aufnehmen angelegen seyn lassen. Iezo aber/ da ihre Anschläge zu Wasser wurden/ und sie bey Herzog Magno mercklich ihren Credit verlohren/ auch in furchtenstunden/ daß die grosse Gnade des Moscovitischen Czares, so sie bisher genossen/ ein Ende nehmen möchte/ vergassen sie ihres theuren Eydes/ und beschloffen bey sich selbst/ von den Russen und von Herzog Magno ab/ und entweder zu den Schweden/ oder zu den Polen zu fallen/ und damit sie bey etwa einen aus beyden desto angenehmer seyn möchten/ nahmen sie ihnen vor die Stadt Dorpat denen Russen aus den Händen zuspiesen/ und dem/ zu dem sie treten würden/ wieder zu überliefern. Dieses werckstellig zu machen hatten sie Rittmeister Reinhold von Rosen mit seinen Reutern auf ihre Seite gebracht/ der auch den 21. Octobris, an einem Sonntage/ mit seinem Fähnlein Reuter nach Dorpat kam/ und auf die Russen/ so im Thor Schildwache hielten/ Feuer geben ließ/ in Hoffnung/ daß die noch übrigen Teutschen Bürger der Stadt mit

mit auf die Russen losßschlagen würden. Allein diese/ so nichts von dem Handel wußten/ hielten sich ganz stille/ weshalbben ermeldeter Reinhold von Rosen balde von den Russen/ so häufig zusammen lieffen/ übermannet/ und nebst vielen seiner Reuter niedergesäbelt wurde/ da denn die übrigen wieder zum Thore hinaus enleten. Wiewohl nun niemand von den Teutschen Einwohnern der Stadt Dorpat etwas von diesen Händeln gewußt hatte/ so geriethen die armen Leute doch dadurch in das höchste Unglück/ sintemahlen ihre Häuser von den ergrimmeten Russen gestürmet/ und Männer und Weiber/ Kinder und Gesinde erbärmlich niedergehauen/ und ihre Güter preisgemacht wurden/ und währete solches Niedermetzeln biß an den dritten Tag. Es war aber bey dieser Sache eines der erbärmlichsten Spectaculn, daß die aus der Kirchen kommende junge Schul-Knaben auf einen Hauffen niedergesäbelt wurden. Herzog Magno, der ebenfalls nichts von diesem Vornehmen gewußt/ war auch bey der Sachen nicht wohl zu muthe/ sondern fürchtete daß die ohne dem zum Argwohn geneigte Russen ihm diesen Anschlag beyemessen würden/ weshalbben er sich schleunig von Oberpahlen weg nach Arensburg begab/ um daselbst abzusehen/ wo das Wesen endlich hinaus wolte. Seine bisshero gewesene Rätthe aber nahmen beyderseits hinter der Thüre Abscheid/ und begaben sich ins Schwedische Gebiete/ schrieben auch an die Stadt Reval/ und bezeugten/ daß sie alles was sie vorher zwischen Herzog Magno und der Stadt Reval gehandelt/ aus guter Meinung gethan/ und nimmer gedacht hätten/ daß die Sache solchen Ausgang gewinnen sollte/ als sie nun inne geworden wären. Es kam auch Johannes Taube nach Padiß/ und beehrte/ daß man ihm vergönnen sollte vollend nach Reval zu kommen/ weil er etwas zu berichten hätte/ woran der Stadt hochgelegen; Bekam aber zur Antwort: Daß man weder ihn noch Elerd Crusen jemahlen mehr in Reval zukommen gestatten/ noch sein Anbringen hören wolte. Man erfuhr aber nachgehends/ daß sein Anbringen nichts anders gewesen/ als einen Vorschlag zu thun/ wie die drey Compagnien Liefändische Hosteute/ so noch in Russischen Diensten/

Diensten / wieder könten unter Schwedischer Devotion gebracht werden. Denn weil selbige durch den Dorpatschen Tumult und Herzog Magni schleunige Abreise in solchen Zustand gerathen waren / daß sie selbst nicht wußten wer ihr Herr war / fiengen sie an sich zu zerstreuen / und giengen etliche derselben zu den Schweden / etliche aber / und insonderheit die / so zugleich mit den beyden Rittmeisteru Johann Mandel von der Wollust / und Heinrich Boßmannen von den Schweden entlauffen waren / giengen zu den Polen. Auch nahmen endlich Johann Taube und Elerd Eruse zu den Polen ihre Zuflucht / da sie denn auch wohl aufgenommen / und folgendes beyderseits zu Freyherrn gemacht wurden / und wurde insonderheit Elerd Erusen das Schloß Trenzden als eine Freyherrschafft verlehnet / gelang ihnen also ihre Vüßberrey noch ziemlich.

Anno 1572. kam Georg Farenzbach von Nelsi aus der Moscau nach Liefland / und sammlete den Winter durch den Russen zum besten etliche Fahnen Reuter / unter dem Scheine / daß selbige nicht wieder Liefland / sondern wieder die Lartern solten gebraucht werden / welches sich aber balde anders auswies.

Im Majo schickete Herzog Magnus seine Gesandten nach Reval / mit dem Königlichem Guverneur einen Stillstand zu behandeln / indem man aber mit der Handlung geschäftig war / kamen tausend Russen / und Georg Farenzbachs teutsche Reuter an den Wyhtischen Strand / holeten Herzog Magnus von Arensburg / und convoireten ihn nach Rußland / weshalben aus dem unterhanden schwebenden Stillstand nichts wurde.

Den 18. Julii gieng Sigismundus Augustus, König in Polen / zu Kniesen in Littauen mit tode ab / und weil er keine Männliche Erben hinterließ / machte sein Todt vielen vergebliche Hoffnung diese Erone zu erlangen.

Den 1. Augusti wurden König Johannis und Herzog Caroli Gesandten an die Stadt Reval prächtig auff dem Rathhause empfangen / und berichteten unter andern / das Herzog Carolus selbst mit einer ansehnlichen Armee nach Liefland kommen / und dem Russen mit Ernst auf die Haut greiffen würde / worüber bey

jederman

jederman ungemethe Freude entstand: Aber die Unruhe / so König Johannes um diese Zeit in Schweden erregete / indem er die Päpstliche Religion / so Gustavus I. mit grosser Mühe abgeschafft hatte / wieder einführen wolte / machte / daß so wohl Herzog Carl, als auch der grössste Theil der versprochenen Armee ausblieb / worüber Ehistland in solche Noth gerieth / daß es fast gänzlich hätte die Schwedische Partey quitiren müssen.

Den 7. Septembris kamen Claus Ackeson und Pontus de la Gardie, mit etlichen Tropfen Schwedischen Reutern und Fußknechten zu Reval an / und nachdem sie sich ein wenig von der Reise erholet / giengen sie nach Wäsenberg und Oberpahlen / und hielten daselbst ein und andere Scharmügel mit den Russen / und nahmen ihnen ein hauffen Hornvieh und Pferde weg. So gieng auch eben um diese Zeit Jürgen Urkül von Padenurm mit etlichen Schwedischen Tropfen vor Arensburg / weil er aber keinen rechten Ernst gebrauchete / richtete er auch nichts mehr aus / als daß er ein und ander Gebiethe unter sich brachte / welche dennoch die von Arensburg durch gültliche Handlung wieder einbekaamen.

Weil nun der Gzar Jwan Wasilewitz (wie vorher erwehnet) mit Polen einen Stillstand gemacht / auch ohne dem / wegen Absterben des Polnischen Königes / von daher nicht grosses zu fürchten hatte / gedachte er seinen Ruch an Schweden rechtschaffen zu fühlen / er schlug den annoch gefangenen Schwedischen Abgesandten die allerschimpflichsten Friedens-Conditiones vor / schrieb an König Johannem grobe / hochmüthige und schimpfliche Briefe / und dräute Schweden und Finnland mit seinem Krieger-Volcke zu überschwenmen. Nun wäre zwar König Johannes mächtig genug gewesen / diesen hochmüthigen Feind zu demüthigen / oder zum wenigsten zur Billigkeit zu bringen / wann er seinen unzeitigen Enser / welchen er in wieder Einführung der Päpstlichen Religion spüren ließ / beyseite / und den Krieg mit bessern Nachdruck fortgesetzt hätte; Alleine weil er lieber seiner Gemahlin zu gefallen leben / als seines Reichs Wohlfahrt befördern wolte / so hatte indessen Jwan Wasilewitz frey Spielen / wie er

Da

denn

denn auch im November Monat nebst seinen beyden Söhnen mit 80000. Mann und vielem Geschütze von Naugarden nach Narva kam/und im Anfang des Decembris in Liefland einbrach/da er denn solche erschrockliche Grausamkeit verübete/daß es unmöglich sie alle zu beschreiben. Salomon Henning in seiner Liefländischen Historia / und Petrus Petreius in seiner Russischen Chronica ziehen aus Timan Brakels Reimen de Excidio Livoniae einige Strophen an/ darinnen diese denckwürdige Geschichte erzehlet wird: Wie nemlich erwehnter Czar Jwan Basilewitz/ bey ietzt ermeldeten Einfall in Liefland/ eine vornehme adeliche Jungfrau/ nebst vielen andern an ein Spieß binden/ und am Feuer zu tode braten lassen/ auch selbiger Personen Marter und Qual mit grosser Lust angesehen/ und also dadurch in der That erwiesen habe/ daß er noch viel ärger als der Tyranne Nero, von dem sonst Tacitus saget: Iussit scelera non spectavit. Er hat wohl schändliche Thaten zu verüben befohlen/ aber die Execution niemahlen mit angesehen. Weshalben auch ermeldete Jungfrau kurz vor ihren Abschiede entrüstet gesaget: Da stehest du / du Tyranne/ und schauest unser Marter mit grosser Lust an; Aber wenn Gottes Sohn zum Gerichte kommen/ und hier auch dein Urtheil fällen wird / so wollen wir wiederum deine Pein und Marter mit Lust anschauen.

Wie schrecklich nun aber dieser grausame Feind bey seiner Ankunfft hauffhielte / kriegten doch die Schweden in Reval und an den übrigen Orten davon keine gründliche Nachricht / weshalbben auch der Schwedische General Claus Ulfeson den 16. Decembris mit fünff tausend Mann Reutern und Fuß-Knechten/ und einigen schweren Stücken sich auffmachete/ Oberpahlen zu belagern/ und weil niemand einen Feind vermuthete/ ließ wohlgedachter General das Geschütz mit einer kleinen Convoi den geraden Weg von Reval nach Wittenstein gehen/er selbst aber gieng mit dem übrigen Krieges-Volck auf Merjema/ und so weiter nach Tselin/ selbigen Kreiß/ als welcher den Russen zugehörete/ auszuplündern. Als nun mittlerweile die Russische Armee bey Wäsenberg kam/und Hans Bøye/Commendant auf Wittenstein/davon

Nach-

Nachricht erhielt/ gerieth er auf die Gedanken/ es wurde etwa eine starke Partey seyn/ die einen Anschlag auff die aus Reval nach Oberpahlen wollende Artillerie hätte/ schickete demnach den grösssten Theil seiner Musquetirer nach Neuenhoff / wohin besagte Artillerie gekommen war/ selbige eynligst nach Wittenstein in Sicherheit zu bringen. Auch hatte nunmehr der General Claus Ulfeson durch ein fliegend Gerüchte von der Ankunfft etlicher Russischen Tropfen Nachricht erhalten/ schickte dannenhero von Oberpahlen 500. Liefländische Hofsleute/ das Geschütz in Sicherheit zubringen. Raume aber waren diese auff die Wittensteinische Bränze kommen/da sie von den flüchtenden Bauern hörten/ daß eine gewaltige feindliche Armee eindringe/ und ihren Weg nach Wittenstein nehme/ weshalbben sie auch nach besagter Bestung eyleten / und von dem Commendanten begehrtten daß er sie einlassen solte/ damit sie nicht dem Feinde in den Rachen kämen. Wiewohl nun der Commendant Hans Bøye die Bestung (wie gemeldet) sehr entblößet / und gegenwärtiger Leute wohl nöthig hatte/ so stieß ihn dennoch die offters erwiesene Untreu der Hofsleute dergestalt vor den Kopff / daß er resolvirte sich lieber mit den wenigen/ derer Treue er versichert/ zu defendiren/ als eine starke Mannschafft/ die er fürchten müste/ an sich zu ziehen/ weshalbben sich die Hofsleute eynligst von dar nach Neuenhoff begaben / und als sie die Artillerie sammt den Musquetiren daselbst vor sich funden/ das einfallende Weynachts-Fest/ mit Sauffen und Schwelgen und Panquetiren ansingen.

Jwan Basilewitz aber kam indessen mit seiner ganzen Macht vor Wittenstein/ darinnen ausser den Bürgern noch etwa 50. bewehrte Soldaten/ und 500. Jerwische Bauern waren/ und weil sich der Commendant zu freywilliger Übergabe der Bestung nicht verstehen wolte/ steng der Feind an Schanzen und Batterien aufzuwerffen/ schickete auch eine starke Partey nach Harrien/ die viele vornehme Leute gefangen nahm / und nach Moscau und Tartareyen führete. Claus Ulfeson der Schwedische General aber hatte mitlerzeit/da ihm der Russen Ankunfft vor Wittenstein vermeldet worden / die Blocquade vor Oberpahlen wieder auffgehoben/

Da 2

ben/

ben / und kam durch denselben Weg den er gegangen / wiederum zu Reval an / wußte aber nicht das Wittenstein seiner Besatzung (wie gesagt) entblößet worden / wurde auch von jederman in Reval versichert / daß die Russen daselbst nichts ausrichten würden / daferne nur der Commendant redlich handelte. Weil ihm nun des Commendanten Treue und gute Conduite wohl bekannt / beschloß er / die durch kurz vorher erzählten verdrießlichen Marsch abgemattete Leute / ein wenig ausruhen zu lassen / und nachmahls dem Feinde unter Augen zu gehen / aber diese Anschläge machete in kurzem der Ausgang mit Wittenstein zu nichte. Denn nachdem der Feind den letzten Weynachts Tag angefangen Breche zu schiessen / und solches sechs Tage nacheinander unaufhörlich continuiert hatte / griff er Anno 1773. am Neuenjahrs Tage frühe den Ort mit Sturm an / und continuierte solches ohne Aufhören / und zwar mit großem Verlust der Seinigen / bis Nachmittage um zwey oder drey Uhr / da endlich die Tapfferkeit der Menge weichen / und dem blutdürstigen Feinde die Bestung überlassen mußte / womit denn das Martern und Peinigen wieder angien / gestalt der Feind weder Standes noch Alters schonete / sondern den Commendanten Hans Boven nebst vielen andern Schwedischen Officirern, wie auch Edelleuten und Bürgern / lebendig an ein Spieß binden / und am Feuer zu tode braten ließ. Es wäre dies Menschen braten vor Wittenstein etliche Tage / und wurden nachmahls die todten Körper / Hunden und wilden Thieren zum besten hingeworffen. Etliche Jerwische Bauern aber hatten vor allen andern bey dieser Eroberung ein sonderlich Glück / denn selbige ließen sich / in dem der Ort übergien / in einen Thurm / und als sie von den Russen gefunden wurden / gaben sie vor / daß sie Herzog Magni Unterthanen / und von den Schweden gefänglich einzogen / und dahin gesetzt worden / wes halben sie von den Russen auf freyen Fusse gestellet / und mit nothdürfftigen Unterhalt versorget wurden.

Kurz vor dieser Eroberung / schickte Jwan Basilewitz 5000. Russische Reuter nach Neuenhoff / woselbst sich vorerwehnte Liefländische Hofsleute so lustig hielten / daß sie noch iezo toll und voll waren / auch ohnfehlbar in solcher Trillerey wären überrumpelt worden /

worden / wann nicht ohngefehr einer aus ihnen den Leib zu erleichtern / wäre ein Stück ins Feld gegangen / und den ankommenden Hauffen der Feinde erblicket hätte. Nun kamen sie zwar auff dessen anmelden mit grosser Noth zu Pferde / hielten sich aber gleichwohl da es zur Action kam ziemlich wohl / sintemahlen sie einen Corner und viel andere Russen mehr erschossen / auch drey gefangen bekamen / und die übrigen zur Retirade zwungen. Wie sie aber von den Gefangenen vernahmen / das Jwan Basilewitz und Herzog Magnus, sammt beyden Russischen Prinzen mit 80000. Man Russen / und etlichen Fähnlein Deutschen vor Wittenstein stünden / und die Bestung in letzten Zügen lege / ließen sie Neuenhoff / sammt den Schwedischen Fuß - Knechten und der Artillerie, im stiche / und giengen mit ihren drey Gefangenen nach Reval / woselbst man ehe des Himmels Fall als solche Zeitung von Wittenstein wäre vermuthend gewesen. Wie wohl nun die Schweden viel zu schwach einer so grossen Menge zu widerstehen / so brach doch der General Claus Uckeson den 14. Januarii auf / in Hoffnung entweder der Bestung Wittenstein Luft zu machen / oder zum wenigsten die Artillerie und Musquetirer zu Neuenhoff in Sicherheit zu schaffen. Aber es war nicht nur Wittenstein / sondern auch Neuenhoff den 11. Januarii dem Feinde in die Hände gerathen / und hatten selbige die Musquetirer und Bauern / samt ihren Weibern und Kindern / auff besagtem Hause zu tode geschmachtet / Alend Tauben aber den Herrn des Hoffes hatten sie mit seinen Unverwandten nach Wittenstein geführet / woselbst sie nebst vielen andern waren lebendig gebraten worden / wes halben Claus Uckeson / da er von diesem allen auf den Wege Nachricht erhielt / gezwungen wurde / wieder nach Reval zu eilen.

Nach diesem gieng Jwan Basilewitz mit einem Theil seiner Armee vor Rarkuß / so ebenfals denen Schweden zugehörte / und da sich selbiges ihm ohne Widerstand ergab / gieng er mit allen bey sich habenden Tropfen wiederum nach Naugarden / der Rest aber der vor Wittenstein gebraucheten Armee / gieng nach der Wyhke / und versuchete sein Heyl vergeblich an den Schlössern Lode und Leal / verherete folgendes die ganze Wyhke mit großem

Grimme / und thate dem Baurvolck alle ersinnliche Marter an / biß ihnen endlich der Schwedische General Claus Ulfeson auf die Haut gieng / und mit sechs hundert Schwedischen Reutern und tausend Musquetiern bey Lode wieder sechzehn tausend Russen eine rühmliche Victorie besochten. Es hatte zwar besagter General etliche Fahnen Liefändische Hofleute mit sich genommen / diese aber / da sie sich im Vortrab durch den Feind geschlagen hatten / giengen allesammt durch / und ließen nicht alleine die Schweden im stiche / sondern sprengeten auch allenthalben eine böse Zeitung von der Schweden gänzlichen Niederlage aus / da doch dieselbe bey diesem ganzen Krieg keinen solchen Sieg als diesen / wieder die Russen erhalten / zumahlen sie iezo ohne grossen Verlust sieben tausend derselben niedermachten / auch die ganze Russische Artillerie , tausend auserlesene Pferde / und über tausend Bagage Schlitten erbeuteten. Von Schwedischer Seiten blieben in dieser Action, die beyden Rittmeister Caspar Larson / und Caspar Nilson / Wolmar Brackel / ein Fähnrich / Ludewieg Taube von Neuenhoff / Jürgen Fieffhusen / aus dem Stifft Dorpat / Hermann Anrep / Jürgen Schleuter / der Revalschen Knechte Hauptmann / und etliche wenige gemeine. Es schreckete aber diese Niederlage der Russen ihren Czar dergestalt / daß er gar gelinde Briefe an König Johannem nach Schweden schriebe / und sich zu Friedens Tractaten anerbote / darzu sich auch König Johannes geneigt erklärete / doch mit dem Bedinge / daß ermeldete Tractaten solten auf der Grenze / und nirgend anderswo / vorgenommen werden.

Witlerweile nun das Ehsland erzehlter massen von den Russen geplaget wurde / hatten die denen Polen gehörige Theile von Liefland in guter Ruhe geseßen / blieben auch noch iezo unmolestiret / und zwar nicht so wohl / des zwischen Polen und Moskau gemachten Stillstandes halber / als insonderheit darumb / das Jwan Basilewitz hoffete entweder vor sich selbst / oder zum wenigsten vor einen seiner Prinzen die Polnische Erone zuerlangen. Es hatte aber diese Braut mehr / und zwar so viel Freyer / daß sie kaum wusste welchen sie erkiesen solte / wie denn auch König Johannes aus Schweden sich hefftig darum bewarb / auch bereits die

die Littauischen Stände dergestalt auf seine Seite gebracht hatte / daß selbige Elerd Crusen als einen Gesandten nach Schweden abfertigten / um mit höchstermeldeten Könige dieser Sachen halber weiter zu handeln. Es wolte aber dieser der Littauischen Stände abgesandter im Februario seine Reise über Reval nach Schweden fortsetzen / und solches nur den Revalschen zur pravade, als welche ihm und Johann Tauben ihre Stadt verboten hatten ; Aber ungeachtet er iezo als ein Legatus kam / wurde er doch nicht in die Stadt gestattet / sondern mußte / zu seiner höchsten Beschimpfung / sich wieder zurücke nach Brigitten Kloster begeben / und von dar ab seine Reise nach Schweden fortsetzen.

Den 12. Aprillis und zwar am Sontage Jubilate, hielt Herzog Magnus von Holstein / unter dem Titul eines Königes über Liefland zu Naugarden Beylager / mit Maria einer Russischen Princessin / welche Andrea des Czares Batern Bruder Tochter war / welchem Beylager der Czar nebst seinem beyden Prinzen selbst bewohnte / und sich so lustig erzeigete / daß er nicht allein den Teutschen zu Ehren vielerley und eines theils schändliche Tänze anstellte / sondern sich auch mit einigen jungen Mönchen zusammensetzte / und mit ihnen das Symbolum Achanasi sang / auch selbst mit dem Stabe in der Hand den Tact führte / zu letzt aber / und da die Mönche ihm nicht mehr gleich singen konten / schlug er / nach Art der ungedultigen Cantoren, einen nach dem andern mit dem Stabe hinter die Ohren / daß ihnen das Blut von den Köpfen ran.

Es fand sich unter andern auch auf dieser Hochzeit ein junger Russischer Abt / der fleißig die Bibel gelesen hatte / und wieder dieser Nation Gebrauch zum öfftern Gelegenheit nahm / mit Herzog Magni Bedienten von Religions-Sachen zu reden ; Als er nun bey solcher Unterredung selbst die Irrthümer seiner Religion gestunde / und von den Teutschen gefragt wurde / warum er denn wißendlich den Irrthümern Beifall gebe ? gab er zur Antwort : dessen Brod ich esse / dessen Lied ich singe.

Im Anfang des August Monats schickte König Johannes aus Schweden 5000. Schottische Reuter und Fuß-Knechte / so Carl

Carl Morneii zusammen gebracht hatte nach Reval / und wie wohl dieses ein liederliches undisciplinirtes Gesindel war / so machte doch das Gerüchte von ihrer Ankunfft den Russischen Czaren so bange / daß er abermahl des Friedens halber an König Johannem schriebe / auch mit den Schwedischen Generalen in Ehistland einen Stillestand der Waffen traff / der aber nicht lange bestand hatte / auch mehr schädlich als nützlich war. Denn weil die Schwedischen Generalen dieses Stillestandes halber die Schotten nicht gleich an den Feind führen konten / so hielten selbige sich zwar / so lange das aus Schweden mit gebrachte Geld wäre / ziemlich stille / nachgehends aber da dieses verzehret / und man ihnen in Ermangelung des Geldes / Futter und Viehl verordnete / erregten sie einen Tumult nach den andern / plünderten die nahe bey Reval gelegene Höfe und Bauren aus / nahmen auch der Stadt Reval selbst ihr Vieh weg / und schlachteten solches nach einigem belieben / und wo jemand aus der Stadt nur zum Thore heraus kam / wurde er von diesen Gesellen ausgezogen und geplündert / wie sie denn leglich die Schwedischen Officirer vom Schlosse selbst anfielen / und einem von denselben das Pferd unter dem Leibe erschossen / womit sie es so unsicher machten / daß keiner seiner Bewerber halber sich nur nach dem Haven gehen dürfte / daferne er nicht etliche Rotten von den Schwedischen Knechten zu seiner Beschützung bey sich hatte. Und zu diesem allen mußten die Schwedischen Generalen stille schweigen / aus Furcht / daß dieses übermüthige Gesindel / wann es mit gebührender Straffe angesehen wurde / gar zum Feinde übergehen möchte. Endlich aber da der Schwedische General Claus Ackeson sahe / daß es mit der Russen ihren Friedens Tractaten lauter Spiegelfechten war / beschloß er die Schotten aus dem Luder zu führen / und das Schloß Wäsenberg zu belagern / sieng demnach durch die neuligst aus Schweden gekommene Krieges-Commissarien mit den Liefändischen Hofleuten an zu handeln / daß sie diesen Zug mit thun sollten / ließ ihnen auch auf ihre restirende Besoldung 26000. Reichsthaler wehrt Silberzeug und ander Beschmeide / so vorermeldete Königliche Schwedische Krieges-Commissarien in Ermangelung des Geldes / aus

aus dem Königlichen Schaze mit sich gebracht hatten / auszahlen. Allein die Hofleute sungen ihr altes Lied / und wolten völlige Bezahlung haben / oder nicht zu Felde gehen / erklärten sich doch endlich so weit / daß sie das Königliche Silberzeug und andere Beschmeide iezo zu ihrer Mundirung annehmen wolten / aber ihre Besoldung halber / so noch restirete, und so sie auf bevorstehenden Zuge verdienen würden / solte man ihnen die Schlösser Habsal / Leal und Lode / mit ihren zugehörigen Landgütern zum Unterpfande einräumen / und wann gegen künftigen Johannis Tage ihre Besoldung nicht ausfiel / wolten sie Macht haben besagte Schlösser und dero zugehörige Lande einem Christlichen Potentaten / jedoch nicht dem Czaren in Moskau / oder Herzog Magno, zu verkauffen; Wiewohl dieses nun gefährliche und unbillige Conditiones waren / so gieng dennoch der General Claus Ackeson / weil er der Hofleute Hülffe benöthiget war / selbige ein / und wurde ein schriftlicher Vergleich darüber aufgerichtet.

Anno 1574. den 2. Januarii wolten die Schwedischen Generalen Claus Ackeson / und Pontus de la Gardie von Reval auffbrechen / und ihre aus Schweden / Teutschen und Schotten bestehende ganze Macht vor Wäsenberg führen / aber die Schotten / die denen Russen so feind / daß sie selbige mit Augen nicht sehen mochten / machten hier wieder viel Einwendungen / und begehrten / daß man sie zur Beschützung der Stadt Reval zu Hause lassen solte; Als ihnen nun solches in Gnaden abgeschlagen wurde / mußten sie sich endlich Schande halber bequemen / und den 3. Januarii mit aufbrechen / da denn ermeldete Generalen mit 21. Fähnlein Fuß-Knechte / und 11. Esquadronen Reuter vor Wäsenberg rücketen / und selbigen Ort hart zu belagern anfiengen / aber bey solcher Belagerung wenig Glücke hatten / zumahlen sie gleich anfangs ihren besten Feur-Wercker verlohren / und balde darauff in zwey vergeblichen Stürmen machen stolzen Mann einbüßeten.

Bis auf diese Zeit hatte man in Polen mit der Königes Wahl viel zu thun gehabt / iezo aber gieng Henricus Valesius Duc de Anjou, Caroli IX. Königes in Frankreich Bruder / durch Bemühung der Tartarischen Gesandten / mit der Krone durch / und wurde

Re

den

den 21. Februarii mit großem Prachte / und in selbigen Königreich üblichen Solennitäten zu Cracau gefeiert. In Liefland aber war es tegiger Zeit ziemlich stille / ohne daß die Schweden die Belagerung vor Wäsenberg annoch continuirten / den 2. Martii einen großen Thurm niederschossen / und darauff abermahl einen vergeblichen Sturm thaten / darinne mehr als tausend Mann sitzen blieben / worüber denn die Russen in der Bestung eine so ungemeyne Freude spüren ließen / daß auch die Liefändischen Hofleute solches nicht länger anhören könten / sondern sich ganz erbittert anerbieten noch einen Sturm zu versuchen / welches aber die Generalen nicht gestatten wolten / in Hoffnung / daß man endlich durch Schiessen und Untergraben sich dieser Bestung bemächtigen wolte.

Den 15. Martii gieng eine Schwedische Partey aus dem Lager vor Wäsenberg nach Lohlsburg / in Meinung selbigen Ort zu überrumpeln / wurde aber von den Russen übel empfangen / und mit großem Verluste zurücke getrieben. Aus dieser und voregezeichneten unglücklichen Actionen vor Wäsenberg erwuchs eine Mißheelligkeit zwischen den Liefändischen Hofleuten und den Schottischen Musquetiern / die zu einem nicht geringen Blutbade hinaus schlug. Denn da die Liefändischen Hofleute ohne Unterlaß die Schottischen Musquetier beschimpffeten / und ihnen vorwurffen / daß sie niemahlen recht ihr Devoir thaten / bemächtigten sich diese unter der Anführung Archibaldi, eines Grafen aus Schottland / einer Batterie, und fiengen damit an auff die Hofleute Feuer zu geben ; Selbige aber säumeten sich auch nicht / sondern giengen mit großer Furie auf die Schotten los / und hieben in einer Stunde 1500. derselben nieder / so daß von der ganzen Schottischen Infanterie nicht mehr als 80. Mann überblieben / die nach der Bestung zu den Russen überließen. Wie nun die Russische Besatzung in dem Schlosse diesem Spiel mit sonderbaren Freuden zuschauete / so sahen solches die Schottischen Reuter mit großer Betrübnis an / hatten aber nicht das Herze ihren Landes- Leuten Hülffe zu leisten / sondern hielten sich so stille / als ob ihnen die Niederlage ihrer Mitbrüder gar nicht angieng. Weil

nun

nun durch überzehlte und andere unglückliche Zufälle mehr die Schwedische Armee geschwächet war / daß sie nichts wichtiges mehr vornehmen konte / huben die Generalen den 25. Martii völlig die Belagerung auf / machten Wyhrland / Jerwen und das Stifft Dorpat mit Sengen / Brennen und Plündern so kahl / daß weder Hund noch Raze übrig bliebe / und giengen hiemit wieder nach Reval / die Liefändischen Hofleute aber giengen nach der Wyhte und nahmen die ihnen verpfändete Schlösser in guter Verwahrung.

Mit angehenden Frühlunge sammleten sich abermahl ein hauffen Tartern und Russen bey Narva und Wäsenberg / und kamen am Tage der Himmelfahrt Christi 10000. starck vor Reval an / trieben das Vieh / so die Schweden aus Jerwen und Wyhrland gebracht / und an etliche Bürger und Edelleute verkauffet hatten / wieder weg / nahmen auch viel Leute hohes und niedriges Standes gefangen / und verübeten sonst allerhand Tyrannen. Unter den Gefangenen war insonderheit Bartholomæus Taube / ein Landrath aus Harrien / der in seinem Hofe Sage gefangen und nach Moskau geführet / daselbst aber an ein Spieß gebunden / und am Feuer gebraten wurde.

Den 18. Junii giengen die Liefändischen Hofleute eine Reuterezehrung zu holen / nach Jelin und Oerpahlen / stecketen den Flecken Oerpahlen in Brand / und nahmen Dieterich von Heimern Herzog Magni Hoffrath und andere mehr gefangen. Auch nahm die Schwedische Flotte 16. Lübsche Rauff-Schiffe / so von Narva kamen / weg / wobei unter andern auch der Lübsche Ammiral erschossen wurde.

Weil auch nunmehr der Termin herben nahete / daß die denen Liefändischen Hofleuten verpfändete Schlösser sollten wiederum eingelöst werden / erhob sich der Schwedische General Claus Mefson nach Stockholm / so vielmehr zu befördern / daß besagtes Geld angeschaffet würde. Die Hofleute indessen hielten sich in ihrem Lager bey Habsal lustig / und schossen einer den andern in Duellen wie Hunde nieder / biß ihnen endlich eine Partey Russen und Tartern unvermuthlich über den Haß kam / und ihrer ein gute

Nr 2

Anzahl

Anzahl niedermachte / folgendes aber die Kirche zu Merjama (wohin viel Leute ihre Armuth gebracht) aufschlug und plünderte.

Mittlerzeit dieses geschahe / war Carolus IX. König in Frankreich ohne Männliche Erben mit tode abgangen / weshalb ben Henricus, sein Bruder / so ohngefahr vier Monat in Polen König gewesen / heimlich und bey Nacht aus Polentweg / und durch Oesterreich und Italien nach Frankreich gieng / selbige Krone zu empfangen / worüber Polen abermahl eine Zeitlang ohne König war. Es verursachte aber so wohl diese unvermuthliche Veränderung in Polen / als auch König Johannis unzeitiger Religions-Eyfer in Schweden / daß die Russen bey dem Liefländischen Spiel noch immer die reichsten blieben / sich auch versichert hielten / daß sie bey solchen Zustand Ehstland in kurzen denen Schweden aus den Händen reißen wolten / weshalb auch der Wojwode zu Wittenstein / da die Stadt Reval und die Liefländischen Hofleute mit ihm einen Sillstand zu machen suchet / ihnen eine gar schimpfliche und grobe Antwort gab / und sie dabey versicherte: Daß man Russischer Seiten keinen Stillestand der Waffen eingehen würde / ehe und bevor Reval und ganz Ehstland unter ihres Czares Botmäßigkeit gebracht wäre / worauff denn die Hofleute abermahl anfangen das Land zu schäumen / und es mit dem armen Baurvolcke schier eben so toll zu machen / als die Russen und Tartern.

Mit angehenden Herbst hatten die Rügischen Schiffe eine glückliche Action, mit dem damahls berühmten See-Räuber Munckenbeck / bekamen ihn auch selbst gefangen und warffen ihn über Bord. Aber die Schwedische Flotte / so eben umb diese Zeit vor Narva gieng / war so glücklich nicht / sondern wurde vom Winde an den Strand geschlagen / woben viel Leute ums Leben kamen / unter andern gerieth hierbey ein Meißnischer Edelmann / Antonins Bloch genannt / den Russen in die Hände / der denn endlich nach ausgestandener harten Gefangniß zu Narva gehäncket wurde.

Weil es denn nun vor die Schweden in Estland fast schlecht aussahe / allermassen ihre Krieger-Macht ruiniret / und so wohl die

die Stadt Reval als auch noch übrigen Unterthanen sehr schwürrig waren / daß König Johannes sich ihrer nicht mit bessern Ernst annehme / gedachten die Dänischen Regenten auf Desel im trüben zu Fischen / und die Stadt Reval dahin zu bringen / daß sie von den Schweden abfallen / und sich an Dennemarck hängen solte. Damit aber solches mit Manier geschehen / und ihnen so viel besser der Revalschen Sinn kund werden möchte / beehrten sie mit etlichen Schwedischen Officirern und einigen aus dem Rathe zu Reval auf Padiis eine Conferentz und Unterredung / des Landes besten halber / zu halten. Als nun Carl Heinrich Sohn Horn / und Hans Berendsohn / nebst zweyen Raths-Verwandten Peter Müllern / und Hermann Lühren / nach Padiis kamen / hatten sich auch die Deputirte von Desel / unter denen Johann Urfül von Menz der Vornehmste war / daselbst eingestellt / und berichtete Johann Urfül / daß er neulich in Dennemarck gewesen / und daselbst gehöret / daß der König zu Dennemarck sich gegen dem Königlich Schwedischen Abgesandten vernehmen lassen / daß er / wann es dem Könige in Schweden gefiele / einen Gesandten nach Moscau schicken / und vor Reval und Ehstland einen Frieden zu schaffen sich bemühen wolte / es hätte aber der Schwedische Gesandte hierauff nichts geantwortet / welches der König in Dennemarck gar übel empfunden. Weil denn nun höchstermeldeter König eine so gute Meinung insonderheit der Stadt Reval halber hätte / und bey dem Groß-Fürsten in Moscau viel ausrichten könnte / so wäre sein Rath / das die Stadt Reval ihre Gesandten nach Dennemarck schicken / und den König ersuchen möchte / daß er in seinem Vorhaben fortfahren / und der bedrängten Stadt Reval einen Frieden oder zum wenigsten einen Stillestand auf etliche Jahre zu wege bringen möchte / welches Anbringen die Königlich Schwedischen Officirer unbeantwortet anhörten / die beyden Raths-Verwandten aber ihrer Stadt zuberichten annahmen / und damit von einander schieden.

Den 25. Octobris kam Heinrich Clauson Horn mit allerhand kostbaren Wahren / so den Sommer durch auf den Lübschen Schiffen erobert worden / von Stockholm nach Reval / und præ-

sentirte solche Güter des grossen Geldmangels halben / der Lief-
ländischen Hofleuten an stat ihrer Besoldung an / damit die Schlös-
ser / so ihnen verpfändet waren / nicht in fremde Hände kommen
möchten. Allein Claus von Ungern / der Dänische Stadthalter
auff Desel / hatte den grössten Theil besagter Hofleute bereits da-
hin gebracht / daß sie bey sich beschloffen / gegen eine gewisse Summa
Geldes / ihme die Schlösser zu übergeben / und selbst in Dänische
Dienste zu treten / derhalben wolten sie diese angebotene Güter
nicht nehmen / es wäre denn / daß ihnen die Schweden einen Still-
stand mit den Russen verschaffen könnten / damit sie Gelegenheit hät-
ten solche Güter zu Gelde zu machen. Als ihnen die Schwedischen
Krieges-Obersten hierauff keine Versicherung thun konnten / sagten
die meisten unter ihnen rund heraus / daß sie dem Könige von
Dennemarck gegen Erlegung einer Post Geld die Schlösser ein-
räumen / auch selbst in Dänische Dienste treten wolten / Hans
Wachtmeister aber / Hartwich Leidebuhr / Mauriz Wrangel von
Jettefer / und noch drey andere Rittmeister derer Nahmen unauf-
gezeichnet blieben / hatten als redliche und ehrliebende Leute vor
solcher Untreu einen Greuel / ermahnten demnach die andern / daß
sie von solchem bösen Vorhaben abstehen / und ihrem Adel und ehr-
lichen Nahmen keinen solchen Schandfleck anhängen solten. Da
nun dieses bey denen / welchen Geld und Gut lieber war als ein ehr-
licher Nahme / nichts verfangen wolte / ergriff endlich Hans Wacht-
meister eine Estandarte / und sagte: Daß er mit den Abtrünnigen
nichts mehr wolte zuthun haben; Sondern wolte seinem Könige
biß in den Todt getreu dienen / und wer mit ihm eines Sinnes wä-
re / solte zu dieser Estandarte treten / worauf vorerwehnte Rittmei-
ster und noch einige andere mehr zu ihm traten / und nachgehends
allezeit thaten was tapffern und redlichen Leuten gebührete / die
übrigen ungetreuen Hofleute aber lieffen alles / was hie vorgelauf-
fen / an Claus von Ungern nach Desel gelangen / der ungesäumt
einen Termin setzete / auf welchen seine Commissarien in der Wylke
mit den Hofleuten zusammen treten / und des so lange heimlich ge-
triebenen Handels halber einen öffentlichen Schluß machen solten.
Es war dieser Zeit niemand in Liefland der nicht sicher glaubete /
daß

daß alles / was offermeldeter Claus von Ungern mit den Hoff-
leuten im Nahmen Königes Friedrici II. von Dennemarck handel-
te / Herzog Magni von Holstein Betrieb war / der auf diese Weise
seine Herrschafft in Ehstland zu erweitern vermeinete. Es war
aber auch kein Vernünftiger der nicht davor hielte / daß Herzog
Magni Regiment in Liefland nicht lange bestand haben / sondern
daß alles / was selbiger an sich brächte / endlich dem Russen in die
Hände fallen würde / weshalb denn insonderheit die Stände im
Erz-Stift Riga bemühet waren / iezo / da es allem Ansehen nach
mit den Schweden in Ehstland aus war / Reval unter Polen zu
bringen / ehe und bevor es sich gut Dänisch erklärete / und auf diese
Weise Herzog Magno und folgendes den Russen in die Hände käme /
wie sie denn zu dem Ende Anno 1575. im Januario an die Stadt Re-
val schrieben / und ihnen vermeldeten / daß sie des fünffährigen
Stillstandes / welchen die Polen mit den Russen gemacht / auch
noch konten theilhaftig werden / wann sie nur von Schweden ab-
treten / und sich unter Polnischen Schutz begeben wolten / wor-
durch denn auch die / sonach einer Erleichterung des so lange aus-
gestandenen Elends sich sehneten / so weit schon gebracht wurden /
daß sie anfangen bey sich zu Rathe zu gehen / ob sie abermahl einem
neuen Herren suchen / und dem gegenwärtigen gute Nacht geben
solten. Indem aber nun von ihnen die Sache lang und breit
überleget ward / und man endlich nicht wuste was man thun solte /
kam unverhofft die Zeitung / daß sich bey Wäsenberg eine starcke
Russische Armee gesammlet hätte / welche gesonnen die Stadt Re-
val anzugreifen / weshalb man alle bisher gepflogene Rath-
schläge fahren ließ / und auf Abhaltung des ankommenden Feindes
bedacht war. Unterdessen aber hatten sich die Liefländischen
Hofleute den 12. Januarii mit Claus von Ungern verglichen / daß
er ihnen vor die Schlösser Habsal / Lode und Leal / auf bevorstehen-
den Johannis Baptista, 80000. Goldgülden zahlen / und ihnen ei-
nen Stillstand mit den Russen verschaffen solte / und da er ihnen
hierauff schriftliche Versicherung gab / räumten sie ihm den 25.
Januarii besagte Schlösser ein / und traten zugleich in Dänische
Dienste.

Den 30. Januarii des Morgends frühe/kam eine große Menge Russen und Tartern vor Reval auf dem Steinberge an / mit welchen die Schwedischen Reuter und Fuß-Knechte/wie auch viel Bauern und sonst junge Leute aus Reval / etliche Stunden scharmützireten. Auch gieng unter wehrendem Scharmügel eine andere Partey nach S. Brigitten Kloster / setzete die beyseibigem Kloster stehende Wohnungen in Brand / und führete alle Kloster-Jungfrauen gefangen weg / erschlug auch ein hauffen dahin geflüchtete Bauern / sammt ihren Weibern und Kindern. Gegen Abend aber zog sich der ganze Schwarm nach Zerwakül / und lagerten sich in den Trendenschen Busch.

Den 31. Januarii lieffen sich abermahl über tausend Russische Reuter vor Reval sehen / welche eine Zeitlang mit der Schwedischen Reuterwache scharmützirten / nachgehends sich gemächlich wieder zurücke zogen. Mittlerweile aber war das ganze Lager aus dem Trendenschen Busche aufgebrochen / und hatte seinen Marsch nach der Wyhke genommen / weshalben die Bauern und andere arme Leute mehr / da man Zeitung von der Feinde Aufbruch erhielt / häufig nach dem Lager eyleten / und was derselbe nicht mit fortbringen können / wegholten. Die Tartern aber verübeten auf diesen Marsch am Padischen und Regelschen Strande viel und große Tyrannen / giengen auch / weil kein Schnee gefallen war / in die dicksten Wälder hinein / und trieben das arme wehrlose Volk so sich daselbst auffhielte / gleich einer Heerde Vieh gefangen hinweg.

Die in der Wyhke vermutheten zwar nicht / daß es ihnen eben so gehen würde / sondern hoffeten / daß diese Leute als Freunde zu ihnen kommen solten / weil nicht nur zwischen Dennemarck und Moskau Friede und gute Freundschaft; Sondern weil sie auch wußten / daß alles / was die Dänen in Liefland an sich brächten / Herzog Magno von Holstein / der des Russischen Czars Lehn-Mann / solte zu Theil werden; Allein da Claus von Ungern diesen bösen Gästen die an sich gebrachte Bestungen wichtiger Ursachen halber nicht einräumen wolte / setzten sie alle Freund- und Bundes-Verwandschaft bey seite / und handelten in der Wyhke eben so

schlimm/

schlüh / als anderswo / sie zündeten die Stadt Habsalan / erschossen auch viele von den Liefändischen Hofleuten / und brachten derer dreyßig gefangen nach Rußland / und da alles um und um kahl gemacht war / zog sich der ganze Schwarm nach Pernau / und galt nunmehr der Stillestand mit Polen / worauff kurz vorher die im Stifft Riga Häuser baueten / bey ihnen gar nichts / sondern sie legeten die alte Pernau sammt der Kirchen in die Asche / verbranten vor Neuen Pernau etliche teutsche Schiffe / und giengen folgend nach Salis / die Menschen aber so ihnen auf erzählten Marsch in die Hände kamen / wurden theils niedergehauen / theils nach Tartareyen und Sybirgen weggeführt.

Den 2. Martii kam ein Currirer von Herzog Magno , so sich iezo zu Oberpahlen aufhielte / zu Reval an / brachte nebst einem sichern Geleite vor einige Deputirte einen Brief / darinne der Herzog beehrte / daß die Stadt etliche aus ihren Mitteln nach Oberpahlen schicken möchte / denen er guten Rath mittheilen wolte / wie sie sich in diesen betrübten Zeiten verhalten / und alles noch bevorstehende Unglück vermeiden solten. Eben solchen Brief schickete er auch um diese Zeit an die Stadt Pernau / bekam aber von beyden gleiche Antwort / nemlich / daß sie seines Rathes nicht bedürfften. Weiler nun sahe / daß mit süßen Worten nichts zu gewinnen war / versuchete er abermahl Gewalt / und ließ durch seine Reuter / und etliche Tropfen Russen den festen Hoff Salis einnehmen / um dadurch der Stadt Pernau die Correspondentz und Zufuhre aus dem Stifft Riga zu sperren / und wiewohl seine Besatzung einmahl von den Rigischen wieder heraus geschlagen wurde / belagerte und eroberte er doch denselben zum andernmahl / und ließ ihn nachgehends so viel möglich befestigen.

Den 7. Junii kamen Russische Gesandten / so nach Dennemarck gehen wolten / zu Arensberg an / wenig Stunden aber nach ihrer Ankunfft entstand eine Feuers-Brunst / wodurch fast die halbe Stadt in die Asche gelegt wurde.

Balde nach der Russischen Gesandten Abzug / forderte der Dänische Stadthalter Claus von Ungern die Liefändischen Hofleute aus der Wyhke nach Arensburg / daß sie daselbst ihre Bezahlung

S

lung

lung vor die an Dänemarc verkauffte Schlösser Habsal / Rode und Leal empfangen solten / und weil gedachter Stadthalter von Ungern / auf allerley Weise suchete / die Gewogenheit der Stadt Reval zu erlangen / schrieb er auch zu gleich an dieselbe / daß wo jemand von den Hofleuten etwas zu fordern hätte / er gegen bestimmten Termin nach Arensburg kommen / und seine Bezahlung nehmen solte / welches vielen Revalschen Bürgern wohl zu palle kam. Denn da besagte Hofleute zu Arensburg ankamen / in Hoffnung eine Post Geld zu ziehen / wurde ihnen ernstlich / was sie den Bürgern in Reval schuldig / abgekürzet / nachmahl legte ihnen Claus von Ungern eine solche Rechnung vor / was sie an Futter und Mehl bey denen Bauern in der Wyhke so lange das Land Dänisch gewesen / genossen / daß auch die so viel hundert Reichsthaler zu fordern hatten / nichts kriegten. Und schlug hier / nach dem alten Sprichwort. Untreu dergestalt ihren eigenen Herren / daß viele / so kurz vorher unter Schweden mit so viel Knechten und Pferden waren zu Felde gezogen / iezo mussten zu Füsse gehen / und weil sie ihrer Untreu halber zu den Schweden nicht wieder kommen durfften / mussten sie zu diesem allen noch eine gute Mine machen.

Mit Ausgang des Junii Monats gieng eine starke Russische Armee vor die Stadt Pernau / und fieng an selbige zu belagern / und wiewohl dieser Ort nicht sonderlich fest war / wurden die Russen doch in etlichen Stürmen so abgewiesen / daß 7000. der Ihrigen ins Graß beißen mussten. Weil sie aber diesen ungeachtet immer die Belagerung continuirten / und die Stadt keinen Entsatz zu hoffen hatte / musste sie sich endlich den 9. Julii ergeben / da denn wieder aller Menschen Vermuthen die Russischen Feld-Herren / Kneß Michita Romanowiz / und Kneß Jürgen Lotmakou sich gegen die Überwundenen sehr gütig erzeigten / einem jeden freystellten zu bleiben oder wegzuziehen / das seinige zu verkauffen oder mit abzuführen / weshalb denn die Vornehmsten in der Stadt mit aller ihrer Habseligkeit abgezogen. Es war aber umb diese Zeit Herzog Magnus von Sachsen / dem König Johannes in Schweden das Schloß Sonnenburg verlehnet hatte / auf Desel ankomen /

men / und hatte nicht nur balde nach seiner Ankunfft den Dänischen Stadthalter Claus von Ungern gefangen genommen / sondern ließ auch iezo die jenigen so aus Pernau abgezogen auf den Holm Rien überfallen und des Ihrigen berauben / auch ihrer viele / unwissend warum / gefänglich nach Schweden führen. Claus von Ungern aber stellte er vor seiner Abreise wieder auf freyen Füsse / der denn zur Dankbarkeit balde hernach das Schloß Sonnenburg belagerte / und durch Hülffe eines ohngefahr in demselben entstehenden Feuers einbekam.

Nach Eroberung der Stadt Pernau ergaben sich die Schlösser Helmet / Ermis und Ruuel an Herzog Magnum von Holstein / des gleichen übergab Otto von Ungern das Schloß Purgel denen Russen ohne einige Noth / auch pfiffe / so zu reden / Claus von Ungern der Stadt Reval viel liebliche Lieder vor / sie dadurch ins Netz zu ziehen / insonderheit begehrte er iezo in eigener Person mit etlichen Männern aus dem Rathe und Bürgerschaft zu Padiis eine Conferentz zu halten / wozu auch der erste Tag Septembris vorkommenden Theilen ausgesetzt und beliebt wurde. Und weil der Königlich-Schwedische Guverneur, Pontus de la Gardie, vor nöthig hielt diese Conferentz benzuwohnen / begab er sich gegen angeetzten Termin nebst den Deputirten der Stadt / Hermann Liharen / und Peter Müllern / dahin / wie sich denn auch von anderer Seiten Claus von Ungern / Axel Tönniessohn / Reinhold Szöge / Johann Urkül von Menz / und Otto Urkül von Koscht einstellten. Es wurde aber von vielen vor ein sonderliches Omen gehalten / daß bey Ankunfft des Schwedischen Guverneurs und seiner Befolgeten eine grosse Menge ganz unbekannter Vögel / so an Größe den wilden Gänsen nicht ungleich / aus der See kamen / und sich zu Padiis auf dem Dache niedersezeten / auch ungeachtet viele von ihnen herunter geschossen wurden / sich nicht wolten weg treiben lassen / sondern mit jedermans Verwunderung bis in die späte Nacht sitzen blieben / gegen den Morgen aber sich allgemach verlohren / daß keiner / ausser den Geschossenen / mehr zu sehen war. Wie nun die beliebte Conferentz ihren Anfang nahm / und jeder man zu hören verlangete / was die von Dänischer Seiten würden vor-

vorzubringen haben / kamen endlich ganz andere Dinge hervor / als man vermuthet hatte; Denn angehend beehrte Claus von Ungern / daß ihm oder vielmehr seinem Könige sollte das Schloß und Kloster Padis von den Schweden eingeräumt werden / als aber Pontus de la Gardie hierauf eine solche Antwort gab / als ihm gebührete / thate Ungern seine Werbung bey den Revalschen / sagende: Daß die Cron Dennemarck / wann Padis in der Russen Hände käme / solches an der Stadt Reval würde zu suchen wissen. Nachgehend rühmte er überaus das gnädige und geneigte Gemüthe des Königes von Dennemarck / gegen die Stadt Reval / richtete auch mit solchem Geschwätze so viel aus / daß nicht nur diese Deputirte / sondern auch folgend die ganze Stadt Reval auf den Wahn gerieth / es würde König Friedricus II. ihnen endlich den so höchst verlangten Frieden wieder bringen / und desfalls solche Briefe an höchstermeldeten König abgehen lassen / die Könige Johanni in Schweden Anlaß gaben / eine nicht unbillige Ungnade wieder sie zuzufassen.

Unterdessen oberzehltes vorgieng / hatte sich der Rigsche Guverneur Johannes Rottkowitz mit etlichen Deutschen und Litauischen Tropfen auffgemachet / die Herzog Magno kurz vorher übergebene Schlösser wieder einzunehmen / bekam aber / weil er das Werk nicht mit Ernst angriff / keines außer dem Schlosse Ruziel. Daß aber die Polen bey diesem Kriege so schläfferig waren / verursachete unter andern die obhanden schwebende Königs-Wahl / bey welcher sich die Polnischen Magnates in zwey Parteyen getheilet hatten / und etliche Maximiliano von Oesterreich / etliche Stephano Bathori, Fürsten von Siebenbürgen / anhängen. Maximilianus meinete zwar / daß ihm die Polnische Crone nicht entgehen sollte / weshalb er auch den nun bereits verfloßenen Sommer eine ansehnliche Gesandtschaft nach Moscau geschicket / und vor Polen und Liefland von den Russen einen langen Stillstand zu erlangen sich bemühet hatte. Es waren besagte Gesandten auch in Moscau wohl gehalten / und hatten es so weit gebracht / daß iezo / da sie kurz vor Weynachten wieder zurücke kamen / zugleich eine Russische Gesandtschaft mit ihnen kam / welche Maximiliano

liano zur Polnischen Krone Glück wünschen / und dabey vermelden sollte / daß der Großfürst in Moscau ganz willig wäre mit höchstermeldetem Maximiliano Friede und Freundschaft aufzurichten / auch ihm ein Theil Lieflandes freywillig abzutreten. Es wurde aber Kneß Zacharias / der Vornehmste bey ermeldeten Russischen Gesandtschaft / zu Turku in Euhland von einer schweren Kranckheit überfallen / weshalb die ganze Russische Svite daselbst eine geraume Zeit / biß zu seiner Genäsung / liegen mußte / und wiewohl sie ihrer an Liefland verübeten Tyrannen halber wohl keiner Guttthaten wehrt waren / erwies ihnen doch der Herzog von Euhland allen geneigten Willen / ließ auch den frankten Kneßen durch einen seiner vornehmsten Ministern zu unterschiedenen mahlen ersuchen / und nach seiner Besserung fragen. Es trug sich aber bey dieser Gelegenheit einsmahls zu / daß erwehnter todtkrancker Kneß keines weges sich / sondern nur seinen Czaren beklagte / und selbigem alle erspriessliche Wohlfahrt anwünschte. Wie nun der Fürstliche Minister fragete: Wie sie doch ihrem Czare so zugethan seyn könnten / da selbiger doch auch mit ihnen seinen eigenen Unterthanen selbst so umgieng / daß wohl der Himmel sich davor entsetzen möchte? Gab der Krancke zur Antwort: Die Russen liebten ihre Czaren, sie möchten seyn gut oder böse. Er erzählte weiter ein Exempel / wie nemlich der Czar vor weniger Zeit einen Bojaren nichtiger Ursachen halber hätte an einen Pfahl stoßen lassen / und wie derselbe noch den andern Tag an solchem Pfahle gelebet / und mit seinem Weibe und Kindern geredet / in seinen größesten Schmerzen aber nichts öfterer als diese Worte wiederholet hätte: Gott helffe dem Czaren! Gott gebe dem Czare Glück und Heyl!

Anno 1576. im Januario ließen sich abermahl 6000. Russen und Tartern vor Reval sehen / wandten sich aber balde wieder von dar nach der Wyhke / woselbst ihnen von den Hofleuten / so nun Dänisch waren / und sich der legt empfangenen übeln Bezahlung halber zu rächen dachten / die Schlösser Leal / Rode und Fickel / leichtfertiger Weise übergeben wurden / wodurch besagte Hofleute billig bey allen ehrliebenden Leuten in die höchste Verachtung gerietzen /

then/wie denn Salomon Henning schreibt/ daß zu der Zeit/da die Zeitung von dieser verrätherlichen Übergabe nach Riga und Litauen gekommen/ ein vornehmer Polnischer Herr gesagt habe: Es hätten die Liefländischen Hofleute längst ihre Finger an beyden Händen verschworen/ wo sie nun hinführo weiter schweren sollten/ müßten sie sich auf den Rücken legen/ die Füße in die Höhe strecken/ und mit den Zehen das Jurament leisten. Nachdem aber die Russen erwehnete ohne Mühe eroberte Bestungen wohl besetzt/ und mit aller Nothdurfft versehen hatten/ gieng der Rest selbiger fliegenden Armee mit etlichen Stücken vor die damahls herrliche Bestung Habsal/ wohin sich der Wyhfsche Adel und andere mehr häufig begeben hatten. Und wiewohl der Dänische Stadthalter/ Claus von Ungern/ selbige mit allen nothwendigen Dingen dergestalt versehen hatte/ daß sie wohl wieder eine starke Armee sich eine Zeitlang hätte halten können/ so trat doch gleich bey der wenigen Russen und Tartern Ankunfft/ der Adel mit der Bürgerschaft zusammen/ und beschloß den Ort zu übergeben/ wie sie denn auch solches den 12. Februarii, da der Feind noch keinen Schuß gethan hatte/ werckstellig machten. Da nun die Russen so wohl die Stadt als das Schloß bezogen/ und auf dem Schlosse gewahr wurden/ daß ihrer etliche in einem besondern Gemache lustig und guter Dinge waren/ und daß ein junger Edelmann zwo Jungfrauen auf dem Schoosse hatte und mit ihnen scherzete/ sagete ein junger Kneese zu Heinrich Boismannen/ Herzog Magni von Holstein. Hoff. Juncker/ der solches mit ansah: Heinrich/ was müßet ihr Teutschen vor seltsame Leute seyn? Wann wir Russen sollten so leichtfertige eine solche Bestung übergeben/ wir dürfften unsere Augen vor keinen redlichen Menschen mehr aufschlagen/ und unser Großfürst würde nicht wissen/ was er uns vor einen Todt anlegen wolte; Und die Teutschen auf Habsal dürffen nicht alleine ihre Augen aufschlagen/ sondern noch mit Jungfern spielen/ gerade als hätten sie es recht wohl ausgerichtet. Claus von Ungern aber/ der den Wyhfschen Kreis iezo auf eben solche Weise verlohren/ als er ihn vorher den Schweden aus den Händen gespielt hatte/ nahm den Verlust desselben sehr zu Herzen/ und stellet

lete auf allerley Weise den Hofleuten und andern mehr/ so daran schuldig/ nach/ weshalb selbige sich mehrentheils zu den Russen schlugen/ und folgendes sich auf allerley Weise wieder ihr Vaterland brauchen ließen. Die Russen aber/ ungeachtet ihr Feldherr Kneese Jürgen Totmakou zu Habsal mit tode abgieng/ verfolgten gleichwohl ihr Glück weiter/ und rücketen den 18. Februarii vor Padiß/ und weil der Commendant auf selbigem Hause/ Hans von Oldenborg/ weder Blut sehen noch Pulver riechen konte/ gieng auch dieser Ort den 10. dito durch Accord über/ und wiewohl die Schweden solchen wieder zu erobern/ vom 29. Aprilis an bis auf Himmelfahrt davor lagen/ mußten sie doch unverrichteter Sachen wieder abziehen.

Indem aber die Schweden vor Padiß zuthun hatten/ trieb eine Russische Partey von Wittenstein vor Reval ein hauffen Hornvieh weg/ es verfolgten selbige aber ein hauffen Bürger/ junge Gesellen und Lehr-Jungen/ machten unterschiedliche nieder/ und brachten das geraubete Vieh sammt vielen Russischen Pferden und andere Beute mehr zurücke. Auch fiel um eben diese Zeit Claus von Ungern in die Wyhfe/ plünderte die Stadt Habsal/ und erschlug hin und wieder viel Teutsche und Russen/ nahm auch etliche so an der Übergabe der Wyhfschen Bestung mit Schuld hatten gefangen/ und schickete sie nach Dennemarck.

Weil denn nun das unglückselige Liefland viel Jahr her ein Raub so vieler Völcker seyn müssen/ so war es auch in einem höchsterbärmlichen Zustand gerathen/ und wurde in allen Stücken an ihm erfüllet/ was Threnod 4. v. 4. 5. stehet: Dem Säuglinge klebet seine Zunge am Gaumen für Durst/ die jungen Kinder heischen Brodt/ und ist niemand der es ihnen breche. Die vorher das niedrigste assen/ verschmachten iezo auf den Gassen/ die vorhin in Seyden erzogen sind/ müssen iezo im Roth liegen. Johannes von Ledwen/ ein vornehmer und reicher Edelmann/ hatte seiner Frauen/ Annen von Thiesenhusen/ und seiner einzigen Tochter nach seinem tode/ nebst vielen andern Gütern auch das Schloß Ringen/ und solchen Reichthum verlassen/ daß sie es an Pracht und Uppigkeit allen reichen des Landes zuvor thun konten/ und meldet

meldet Russovius, daß selbige Frau noch bey der guten Zeit ihrer Tochter ein so prächtiges Kleid machen lassen / daß ganz Liefland genug davon zu sagen und zu fabuliren gehabt. Dionysius Fabricius thut noch hinzu: Daß der Meister / der zu Verfertigung dieses kostbaren Kleides aus fremden Landen geholet worden / bey seiner Ankunfft gesagt habe: Er wolte der Jungfrau ein Kleid machen / darüber auch der Teuffel lachen solte / und daß man auch nachgehends / da ermeldete Jungfrau das Kleid zum ersten mahl angeleget / den Teuffel in selbigen Gemache Lachen hören. Ob dieses letztere ein Getichte / oder ob es der Wahrheit gemäß / können wir so eigentlich nicht sagen. Es sey aber was es wolle / so mußte obgedachte reiche Fraue ihren vorigen Pracht und Uebermuth zuletzt durch eine bittere und schmäbliche Armuth büßen / massen sie kurz nach der Zeit / da Claus von Ungern die Wylke ausgeplündert hatte / zu Halsal in solcher Armuth und Elend starbe / daß sie auch kein Hemdde oder Lacken hatte / damit ihr Leichnam konte bekleidet werden / sondern man mußte ihren Leib nacktend in einen Sarcf legen / worüber die Russen / so solches sahen / noch ihr Gespötte trieben.

Wir haben vorher erwehnet wie Herzog Maximilianus von Oesterreich sich sehr bemühet die Polnische Krone zu erlangen / auch wohl vermeinet / daß ihm selbige niemand nehmen solte / weil er nicht allein einen grossen Theil des Polnischen Adels; Sondern auch die incorporirten Provinzen / Preussen und Liefland auf seiner Seite hätte. Allein iezo behielt dennoch die andere diesem teutschen Prinzen ungeneigte Partey die Oberhand / und wurde Stephanus Bathori, ein kluger und tapfferer Herr / zum Könige in Polen erwöhlet / der sich auch ungesäumt aus Siebenbürgen nach Polen erhub / und den 4. May zu Cracau Krönen ließ / auch bald darauff mit Princessin Anna / Königes Sigismundi Augusti Schwester / Belager hielte / und folgendes Thoren / Elbing / Marienburg und die übrigen Preussischen Städte mit sonderbarer Behutsamkeit auf seiner Seite brachte / Danzig aber / so es noch immer mit Maximiliano hielte / zu belagern entschloß / wodurch denn die Danziger verhindert wurden / daß sie der Stadt Reval

weder

weder mit Proviant und Krieges-Volk / noch mit Gelde / wie sie zu Lübeck auf der Hann-See-Städte Versammlung unlängst versprochen / bespringen konten.

Den 10. Junii schrieb Heinrich Dellinghusen / eines Rathes verwandten Sohn aus Reval / der unlängst eines in Reval begangenen Todtschlages halber flüchtig worden / und zu den Russen gegangen war / von Wittenstein an den Rath zu Reval / beehrte vor sich und drehundert der Seinigen / so ihm der Groß-Fürst zu geordnet hätte / ein sicher Geleite / vorwendent: Daß ihn der Russische Cangler / Andreas Solkol / zu dieser Reise bewogen / und daß er der Stadt sehr nuzbare Dinge von dem Kaiser aller Russen anzutragen hätte. Vermeldete dabey / daß der Groß-Fürst entschlossen mit Reval die Verstöhrung Jerusalem zuspielen / dafern sie nicht diese Vorschläge annehmen / und sich gegen ihm demüthigen würden; Allein man schlug diesem ungewaschenen Ambassadeure sein Begehren rund ab.

Denn 22. Junii trieben 500. Tartern und Russen aus Wittenstein / alles Revalsche Hornvieh vom Lahfsberge weg / wurden aber von Hans Wachtmeistern mit einigen Reutern und Fuß-Knechten verfolgt / und mußten nicht allein das geraubte Vieh / sondern eine gute Anzahl der Ihrigen / so theils erschossen / theils gefangen wurden / imstiche lassen.

Den 11. Julii kamen einige Schwedische Krieges-Schiffe vor Riga an / an welcher Stadt König Johannis eine Schuldforderung hatte / brannten etliche Wohnungen an der Düna ab / und brachten es endlich dahin / daß die Rigischen hundert Last Rotten auszahlten / und auf dem Schlosse zu Reval lieffern mußten.

Den 26. Julii giengen die Schweden zu Pferde und Füsse nach Nadis / und stäuberten diedaherum liegende Tartern / die ohn Unterlaß vor Reval kamen / und zu Zeiten grossen Schaden thaten. Auch giengen 50. verarmete Bauern / die nur sechzehn Köhre bey sich hatten / heimlich auf Partey aus / überfielen bey dem Dorffe Orrendal in die vierhundert Tartern / und bekamen unter andern Dingen mehr / auch achtzig Tarterische Pferde zur Beute / welches dem Schwedischen Gouverneuren Anlaß gab / allen

Et

umb

umb Reval herum wohnenden Bauren Freiheit zu ertheilen/ ins Russische Gebiethe zu plündern/ und nach Vermögen dem Feinde Abbruch zuthun/ wie er denn auch dieses so viel besser auszuführen ihnen Juo Schenckenbergen/ der seiner Profession nach ein Münker- Gesell zum Anführer ordnete/ und sie allesammt mit guten Bewehren versehen ließ/ und weil selbigen der erste Zug so wohl gelückete/ daß sie einen grossen Raub und viel gefangene Russen nach Reval brachten/ mehrte sich ihre Anzahl täglich/ und thaten hernach grössere Dinge/ als man anfangs von ihnen vermuthete.

Den 2. Octobris in der Nacht nahm Herzog Magnus von Holstein denen Polen Lemsal ab. Im Gegentheil aber überumpelte Johann Büring/ der von Gebuhr ein Braunschweiger/ und des Polnischen Guverneurs Johannis Kotkowizzen Secretarius war/ das Schloß Treyden/ so die Russen inne hatten/ folgender massen: Er erhieltte Rundschafft/ daß in besagtem Schlosse grosser Mangel an Holzware/ verkleidete sich demnach nebst vielen andern in Bauer-Kleidern/ ließ etliche Wagen voll Holz laden/ und brachte selbiges vor ermeldetes Schloß/ fragender: Ob man nicht Holz kauffen wolte? Da nun die Russen ein Thor eröffneten/ um die Holzwagen einzulassen/ drungen diese verkappte Holzbauren häufig hinein/ gaben auf die Russen tapffer Feuer/ und bemächtigten sich also des Schlosses.

Den Donnerstag vor Martini fiel etliche Meilweges um Reval herum ein solcher Schnee/ als vormahls nicht erhöret war/ darinne viel Leute so auf dem Wege nach Reval begriffen erstickten und umblamen/ und waren unter diesen insonderheit etliche Bauer-Weiber/ die ihre Kinder nach Reval bringen wolten/ selbige tauffen zu lassen/ weil im ganzen Lande herum kein Priester vorhanden. Es lag dieser Schnee etliche Tage/ in welchen kein Nachbar weder zu Fusse noch zu Pferde zum andern kommen konte. Auch war den ganzen Herbst durch ein ungewöhnlicher Sturmwind/ welcher in der See grossen Schaden verursachete/ und nicht wenig das Unglück und die bevorstehende Noth der Stadt Reval vermehrte. Denn weil man gewiß wuste/ daß die Russen in kurzem

zum Reval aufs neue belagern würden/ so wurden in Finnland 2000. Mann/ in Schweden aber etliche Schiffe mit Proviant, Kraut und Loht/ und anderer Nothdurfft mehr ausgerüstet/ die herüber gehen solten/ die 2000. Mann aber blieben des contraren Windes halber aus/ und die Schiffe giengen allesammt mit voller Ladung unter/ biß auf eines/ so zwar am Abend den Revalschen Haven erreichte/ aber noch selbige Nacht durch im Haven zerfchmettert wurde. Auch hatte die Stadt Reval selbst 120. Constabel zu Lissbeck annehmen lassen/ aber die vielfältigen Schiffbrüche verursacheten/ daß sich diese Leute nicht wolten zur See begeben. Hierzu kam noch ferner/ daß das Bollwerck im Revalschen Haven durch den immer anhaltenden Sturm losgerissen/ und weggetrieben wurde/ und kam also ein Unglück übers andere/ doch gleichwohl ließ man desfalls nicht gänzlich den Muth sincken/ sondern Heinrich Clausson Horn/ Ritter zu Rantaaß/ ein alter versuchter Krieges-Mann/ der nach Pontus de la Gardie Abreise wieder das Guvernement zu Reval angetreten/ und sein Sohn Carl Horn machten alle mögliche Anstalt/ und sprachen Bürgern und Krieges-Leuten guten Muth ein/ ließen auch daß ungeübte Volk/ und insonderheit die Bauren/ so Juo Schenckenberg commandirte/ und derer Anzahl sich auff 400. Mann erstreckte/ täglich exerciren/ und brachten alles in solchem Stande/ daß jederman des Feindes Ankunfft/ von dem man wuste/ daß er nicht ausbleiben würde/ mit Verlangen erwartete. Auch machten Bürgermeister und Rath der Stadt Reval gute Feuer-Ordnungen/ und thaten sonst in andern Dingen/ was löblichen und vorsichtigen Regenten anstund/ und zu Beschüzung ihrer Stadt dienen konte/ und verbrachte man also mit solcher Zurüstung die übrige Zeit/ biß man erreichte das 1577. Jahr, in welchem Liefland fast den härtesten Puff ausstehen mußte.

Anno 1577. balde nach dem Neuen Jahre/ brach die Russische Armee aus ihrem Feldlager vor Plescau auf/ und kam den 22. Januarii gegen Abend bey der Bechtschen Kirchen/ so drey Meilweges von Reval/ an. Da man nun gleich durch die ausgeschiedte Rundschaffter hiervon Nachricht erhieltte/ verfügten sich

die beyden Bürgermeister Friedrich Sandstät / und Dieterich Korbmacher nach dem Markte / und nachdem sie der zusammen geforderten Bürgerschaft die Gegenwart des Feindes vermeldet hatten / vermahneten sie selbige / daß ein jeder unter ihnen sich bester maßen solte der Stadt Wohlfahrt angelegen seyn lassen. Es waren wenig Tage vorher zweene Verräther / als Dieterich Munzard / eines Schmiedes Sohn von Dorpat / und Hans Rock / aus Oberpahlen bürtig / so eine Zeitlang denen Schweden vor Reuter gedient / zu den Russen übergegangen / und weil selbige nicht nur um Lande Wege und Stege wußten / sondern auch um die Stadt Reval gute Kundschaft hatten / gebrauchten sich die Russen der selben als Wegweiser / und folgten auch sonst ihren Rath gerne in andern Dingen. Unter dieser beyder Überläuffer Anführung nun / sahe man den 23. Januarii die Russische Armee vor Reval über den Steinberg ankommen / und währte das Geschleppe von frühe Morgens an bis in die späte Nacht / da in dessen die Revalschen geschäftig waren / dienoch außerhalb der Stadt stehende Gebäude / als Gärten / Häuser und Scheunen abzubrechen.

Den 24. Januarii theilte sich der Feind / und schlug an vier Orten sein Lager an / als eines bey der obersten Mühlen auf dem Berge und in den Gründen. Das andere auf den Steinberge / und zwar den ganzen Berg entlang. Das dritte beym Wasser-Hause in den Sandbergen. Das vierdte war der Tartern Lager / längst der Jerwiküllischen See / so sich auf ein gut Viertelweges erstreckte.

Den 25. Januarii kamen etliche tausend Strelizen ins Russische Lager an / welche sich balde nach ihrer Ankunft auf S. Antonii, oder Töniesberge / nach dem schwarzen Bache hinlagerten. Es war aber die ganze Russische Armee 50000. Mann stark / und führten bey derselben das Commando Kneß Fjodor Iwanowiz Mußtißlaski / oberster Feld-Herr / so noch ein junger Mann war / Iwan Wasiljewiz Selmetin Kolkoff / unter Feld-Herr / der damahls vor den besten Soldaten in Rußland gehalten wurde / und dem Czar bey seinem Abschiede versprochen hatte / daß er ihm die Stadt Reval schaffen / oder nicht wieder lebendig vor dessen Angesicht kommen wolte / Kneß Demytes Andreywiz Schortlethoff / der Tartern

tern General, und Kneß Mykita Pryembka / Feld-Zeugmeister. An schwerem Geschütze und was dazu gehöret / führte diese Armee bey sich 4. grosse Kartäunen / selbige schossen Kugeln 225. Pfund schwer / 3. andere grosse Stücken / schossen 55. Pfund / sechs mittelmaßige Stücken / schossen 20. 25. bis 30. Pfund / 15. kleine Stücken / schossen 7. bis 12. Pfund / 5. gar kleine Stücken / schossen 4. bis 6. Pfund. Vier grosse Feur-Mörser so 225. Pfund warffen / fünf mittelmaßige / und sechs kleine Feur-Mörser / zwey und zwanzig tausend grosse und kleine eyserne Stücken-Kugeln / zwey tausend grosse / tausend fünffhundert mittelmaßige / und zweytausend fünffhundert kleine Granaten. Die Feurwercker und Constabel so der Feind bey sich hatte / waren mehrentheils Teutsche und Schotten / ungleichen auch die Steinmeger / so täglich steinerne Stücken-Kugeln im Lager hauen mußten.

Als nun der Feind mit Einrichtung seines Lagers und Pflanzung der Stücken / vier Tage in aller Stille zu gebracht hatte / thaten die in der Stadt den 26. Januarii gegen Abend einen starken Ausfall nach den Sandbergen bey S. Johannis Hospital, weil sich aber die Russen vor allen ihren Lagern in voller Schlacht-Ordnung präsentireten / und von unterschiedlichen Batterien auf die Ankommenden stark Feur gaben / mußten selbige sich balde wieder zurücke ziehen / doch gleichwohl blieb / ausser einen Schwedischen Mußquetirer / niemand.

Den 27. Januarii am Sontage / fieng der Feind an hefftig auf die Stadt zu schießen / und fiel auch eine Kugel unter der Predigt in S. Nicolai Kirche nieder / die doch / ungeachtet die Kirche voller Volk war / keinen Schaden thate / ohne daß ein junger Bürger Hans von Wallen / durch einen Stein / welchen diese Kugel loß schlug / ein wenig am Arme verletzet wurde. Eben an selbigem Tage brachte der Feind auch das neue Kranken-Haus vor Reval in den Brand / so aber balde wieder gelöscht wurde.

Den 28. Januarii Morgens um 8. Uhr fieng der Feind nicht weit von des Schlosses Kalkofen an zu schanzen / und unterschiedene grosse Blockhäuser zu bauen / und thate / als ob er einen Sturm versuchen wolte / weil aber nichts aus der Sache wurde /

griff ein Schwedischer Capitein mit 100. Mann besagte Blockhäuser an/und warff sie überhauffen/ließ auch die darin liegende Russen/ biß auf einen vornehmen Officier, den er gefangen ein brachte/ niederhauen.

Den 1. Februarii ruinirte der Feind das schöne Brigitten-Kloster vor Reval/ ließ aus den grossen Quadersteinen Stückfugeln hauen/ und das Holzwerck nach dem Lager führen/ und weil er so wohl zum Bauen/ als der grossen Kälte halber viel Holz nöthig hatte/ konte auch der Salgen vor Reval nicht unmolestiret bleiben.

Den 3. Februarii fiel Lorenz von Kollen ein Schwedischer Capitein, trunckener weise und ohne Order mit 50. Mann in der Russen Lager beym Tönniesberge ein/ erschlug etliche der Feinde/ und nahm ihnen eine Feld-Schlange ab. Weil er aber hiedurch dem Guverneur einen andern Anschlag verhinderte/ war er bey seiner Zurückkunft nicht allzu willkommen/ hatte auch bey dieser vorwärtigen Action so viel bekommen/ daß er den folgenden Tag starbe.

Den 5. Februarii kamen etliche dem Ansehen nach/ vornehme und wohlgekleidete Russen ziemlich nahe an die Stadt/ vorwendend/ daß sie mit den Revalschen Sprache halten wolten/ da aber einige Rußqueten-Schüsse nach ihnen geschahen/ eyleten sie ohne Hut und Handschue wieder zurücke.

Den 6. Februarii machte der Feind noch eine Schanze bey dem Tönniesberg/ unter dem grossen Runderl vor dem Schmiede Thore/von Heusüdern und Schankförben; Aber den folgenden Morgen thate Juo Schenckenberg/der sonst Hannibal genannt wurde/ mit seinen unterhabenden Bauren einen Ausfall/ brachte diese Schanze in Brand/ und machte viel Russen nieder/ verlor aber der Seinigen nicht mehr den zwen Personen/und etliche wurden verwundet/ weil aber viel Leute auf dem Walle zusammen lieffen/ diesem Spiel zu zuschauen/ stengen die Russen an nach selbigen mit Stücken zu schießen/ und wurde ein Bürger/ so seines Handwercks ein Schneider/ ein junger Rauffgeselle/und ein Constabel vor einer Stückfugel erlegt. Wiewohl nun der Feind dieses

dieses mahl obermeldeten Ort verlassen mußte/ fassete er doch die folgende Nacht wieder daselbst Posto, und verbauete sich mit grossen Balcken so gut er konte.

Um eben diese Zeit war eine starcke Partey Tartern aus dem Lager vor Reval über Eyß nach Finnland gegangen/ hatten da grossen Schaden gethan/ und viel Leute alte und junge gefangen mit sich weggeführt/ doch waren bey ihrer Zurückkunft 500. derselben eingebrochen/ und nebst vielen Gefangenen eroffen. Von den Gefangenen aber/so sie ins Lager gebracht hatten/ kam den 12. Februarii eine Schwedische Magd/so heimlich entgangen/nach Reval/ und brachte die betrübte Zeitung/ von den Schaden/ so iezo auch Finnland erlitten. Die Russen aber hielten mit Graben/Schießen und Feureinwerffen Tag und Nacht an/hielten sich auch so wachsam und eingezogen/ daß man in vielen Tagen keinen Gefangenen bekommen konte/ wie sehr sich auch ihrer viele darnach bemüheten/ zumahlen da der Guverneur deme der einen Gefangenen bringen würde/ ein ansehnlich Geschenk zu geben versprochen hatte. Indem man aber besagter massen Kundschaft vom Feinde zu erhalten bekümmert war/ kam den 14. Februarii Morgends vor Tage Bulaat Bursoi/ ein Tartarischer Bojar/ der mit sieben Dienern aus dem Russischen Lager durchgegangen war/an dem grossen Strand-Thore/und beehrte/daß man ihn in die Stadt lassen solte. Da er nun gleich eingelassen und nebst den Seinigen zu dem Guverneur geführt wurde/ berichtete er/ daß die Russen selbst allesammt an Eroberung der Stadt zweiffelten/ weil sie bereits viel Volck verlohren/ und doch noch wenig ausgerichtet hätten/ weil auch ihr berühmtester General Jwan Wasilewiz Selymetin Kolzhoff/ unlängst durch eine Stückfugel erlegt/ und bereits mit grossen Gepränge nach Moscau geführt wäre. Er berichtete auch/ daß die Zeitung von des Groß-Fürsten Ankunst nur darum ausgesprenget wäre/daß man die Stadt Reval dadurch ein Schrecken einjagen/ die Russen aber zu so viel ernsthafter Arbeit anreizen wolte. Es wurde dieser Tartar von dem Guverneur sehr wohl gehalten/ und gab zu Zeiten gute Anschläge dem Feinde eins anzubringen.

Den

Den 16. Februarii geschah abermahl ein Ausfall mit wenigem Volcke nach der S. Johannis Brüggen / da es eine scharffe Rescontre gab / bey welcher unterschiedliche vornehme Russen ihr Leben einbüßten / wie denn ihrer drey / die schöne Marcker-Pelze an hatten / todt biß an der Stadt Thor geschleppt / und daselbst abgekleidet wurden. Auch wurde bey dieser Action ein Russischer Bojar gefangen / der alles / was der Tarter erzehlet hatte / aufs neue bekräftigte.

Den 17. Februarii, am Sontage Esto Mihi, fing der Feind gar frühe an weit heftiger zu schiessen / als er jemahlen vorher gethan / continuirete solches auch biß auf den späten Abend / thate aber damit wenig Schaden.

Den 18. Februarii ließen sich zween Russische Bojaren durch einen Trompeter anmelden / und begehrten daß ihnen möchte vergont werden an die Stadt zu kommen / und die Briefe so sie von dem Groß-Fürsten hätten abzuliefern. Da ihnen nun solches vergont wurde / kamen sie mit ihrem teutschen Dolmetscher / Wilhelm Pöppelern / an dem Lehmthor / woselbst der Gouverneur und die beyden Bürgermeister Friedrich Sandstät / und Dieterich Korbmacher die Briefe von ihrer Hand empfangen. Es begehrte aber der Groß-Fürst in besagten Briefen / ein sicher Geleit vor seine Gesandten / die er nach Reval schicken wolte; Da nun den Überbringern auf dieses Begehren abschlägige Antwort ertheilet wurde / ritten sie mit großem Unmuth wieder nach dem Lager / und wurde nach ihrer Heimkunft von allen feindlichen Batterien / mit Stücken und Feuer-Mörseeln unaufhörlich geschossen.

Den 24. Februarii fieng der Feind an auf den großen Thurm / Riek in de Röhken genant / Breche zu schiessen / und continuirte solches etliche Tage nacheinander / machte auch endlich ein Loch hinein / da wohl drey Kerle neben einander konten durch gehen / wodurch ein Schuster Hans Schulze genant / ums Leben kam / sonst aber dem Feinde nicht der geringste Nutzen zuwuchs.

Den 7. Martii ließ der Gouverneur 40. Musquetirer und einige Reuter ausfallen / die Russische Reuterey auf dem Lönnesberge

berge aus ihrem Vortheil zu locken / und als selbige häufig auf die weichende Schweden angingen / ließ sie der Gouverneur mit Stücken und Musqueten von allen Thürmen und Rundelen so empfangen / daß sie nicht wußten / wie sie wieder zurücke kommen wolten.

Den 8. Martii brachte der Feind die Schiffe im Revalschen Haven in den Brand.

Den 9. Martii ließ der Gouverneur abermahl 400. Mann zu Fusse sammt 100. Reutern / und Juo Schenckenbergen mit seinen Bauren / einen Versuch auf die Schanze unterm Lönnesberge thun / der auch so wohl gelung / daß sie die Schanze eroberten / und 320. Russen niedermachten. Als nun auf dem Walle mit der Trompeten ein Zeichen gegeben wurde / entstand unter denen Ausgefallenen eine Irrung / und begaben sich einige wieder zurücke nach der Stadt / Claus Holste aber / der Stadt Reval Capitain, und Juo Schenckenberg / folgten denen Russen weiter nach / worüber Claus Holste und dreyßig Gemeine erschossen / die übrigen aber in die Flucht getrieben wurden. Es hatten aber die welche zuerst wieder zurücke nach der Stadt gefehret waren / sechs gefangene Russen mit eingebracht / welche die fröhliche Zeitung brachten / daß bereits der Groß-Fürst Order geschicket hatte die Belagerung aufzuheben / daß auch schon 3000. Bojaren mit den schweresten Stücken / wie auch die vornehmsten Büchsen-Meister und Feuerwercker fortgegangen wären / und daß den bevorstehenden Mittwoch das ganze Lager auffbrechen und nachfolgen wurde.

Den 11. Martii bey der Nacht brach das Lager ober und unterhalb dem Lönnesberge auf / und zog sich nach dem Lager bey der obersten Mühlen / und wiewohl der Gouverneur ernstlich befahl / daß den nachstfolgenden Tag niemand aus der Stadt gehen sollte / so übertraten doch viel Bauren / Knechte / und andere vorwitzige Leute mehr dieses Gebot / worüber in 20. Personen den Russen in die Hände kamen / und mehrentheils jämmerlich ums Leben gebracht wurden.

Den 13. Martii zündeten die Russen und Tartern an unter-

Uu

schied

schiedlichen Orten ihr Lager an / und nahmen damit ihren Weg wieder nach Rußland / womit also die eine zeither wohl geplagte Stadt Reval / durch göttlichen Benstand / und durch die sonderbare Vorsichtigkeit und Tapfferkeit ihres Guverneurs und dessen Sohnes / zum andern mahl von einer harten Belagerung befreiet wurde / so daß nun jederman mit Freuden hinaus gehen / und das Rußische Lager / welches allenthalben voller Todten lag in Augenchein nehmen konnte. Balde nach der Russen Abzug aber entstand in Reval eine schwere Brust-Krankheit / wodurch ihrer viele Junge und Alte aufgeräumer wurden / und continuirte solche Krankheit schier den halben Sommer durch.

Es hatten aber die Russen bey ihrem Abzuge gedrauet / daß sie den bevorstehenden Sommer gewiß wiederkommen / und als denn das hochmüthige Reval schon besser angreifen wolten / weshalben der Guverneur, Heinrich Horn / beschloß / alle die Ebstnische Lande / so die Russen unter sich gebracht hatten / zu ruiniren / damit dieses Jahr durch keine Armee in selbigen subsistiren könnte / wie er denn auch dazu nicht nur also fort seine Soldaten zu Pferde und Fusse beorderte / sondern auch Bürgern und Bauren freystellte mit zuziehen / und ihr Heyl zu versuchen / da denn alles was sich reg und bewegen konnte mit gieng / und aus Wyhrland / Jerwen / und dem Stifft Dorpat etliche tausend Stücke allerley Vieh nach Reval trieben / und solches um gering Geld verkauffeten. Da nun auf diese Weise Jerwen und Wyhrland eben so kahl gemachet wurde / als die Russen Harrien gemacht hatten / lieffen auch die Bauren aus selbigen Kreisen häufig dem Schenckenbergen zu / und machten es so mit / wie die andern.

Im Majo da das Gras begonte zu wachsen / fiel Schenckenberg mit seinen Bauren in Jerwen und Wyhrland in unterschiedliche Höfe / so von den Rußischen Edelleuten bewohnt wurden / nahm viel schöne Pferde weg / und ließ die Russen / so er feste kriegte / niedermachen. Er gieng folgendes mit den Seinigen hin nach Pernau / plünderte die alte Pernau aus / und brachte viel Russen / wie auch etliche Teutschen gefangen nach Reval.

Nach diesem gieng Hans Wachtmeister mit seinen Reutern und

und etlichen Musquetirern / wie auch Schenckenberg mit seinen Bauren / vor den Flecken Wittenstein / so mit starcken Blockhäusern von den Russen verwahret war / und da sie selbigen stürmend eroberten / hieben sie die Russen / so wohl Bürger als Soldaten nieder / legten folgendes die Blockhäuser und Wohnungen in die Asche / und schäumeten hierauff noch einmahl Jerwen und das Stifft Dorpat. Weil aber die Bauren bey diesem Parthengehen weit glücklicher waren / als die Krieges-Leute / zumahlen sie auch durch die dicksten Wälder und unbequemsten Pfützen durchzukommen wußten / und denen Soldaten manchen guten Biß vor dem Maule wegschnappten / so entstand zwischen beyden Theilen eine grosse Mißhelligkeit / und draueten insonderheit die Reuter den Schenckenbergen sehr / wäre auch ohne Schaden nicht abgegangen / wann nicht der Guverneur und die übrigen Krieges-Obersten die Sache bengelegt hätten. Balde nach diesem plünderte und verbrannte Schenckenberg auf einem Ritte die Flecken Laise / Wäsenberg / Habsal / Lode und Leal / und wiewohl die Russen vom Schlosse Leal hefftig mit Stücken und Musqueten auf ihn und die Seinen Feuer gaben / so ohne Schaden nicht abgieng / nahm er ihnen doch unter dem Walle 600. Stücke Hornvieh und Pferde weg / vertheilte nachgehends seine Leute in viel kleinen Parthenen / die sich hin und wieder an den Landstrassen und Brücken legten / und die Russen auf den Schlössern so schüchtern machten / daß sie kaum mehr die Köpffe zum Fenster heraus stecken dürfften.

Mitlerweile oberzehlte Dinge in Liefland vorgiengen / hatte König Stephanus in Polen die Stadt Dantzig / so ihm noch allezeit zuwider war / in die Acht erkläret / auch aniesz dieselbe / auf Ernst Wenhers und anderer ihrer feindseligen Einrathen / wiewohl mit höchsten Unwillen der Littauischen Stände / wirklich belagert. Dieser Gelegenheit nun bediente sich Gorbß-Fürst Jwan Wasilewiz / und sammlete aufs neue bey Plescau eine starcke Armee / kam auch im Junio nebst seinem Sohne selbst dahin / diesem Zuge bezuwohnen / doch vermutheten die im Stifft Alga gar nicht / daß ihnen diese Kappe zugeschnitten würde / sondern glaubeten daß es / der Russen eigenem Vorgeben nach / wiederum Reval gelten sollte.

solte. So balde aber Herzog Magnus von Holstein erfuhr / das Jwan Wasilewiz zu Pleiscan ankommen war / reifete er gleichfalls dahin / kam auch balde wieder zurücke / und weil er genugsam / (wie wohl zu späte) merckete / was der Groß-Fürst vorhätte / und daß es endlich einen schlechten Ausgang mit ihm nehmen würde / fassete er heimlich ganz andere Consilia, und wolte sich mit gewisser Condition, nebst seinen inhabenden Bestungen / unter der Eron Polen Schutz geben / schickete auch zu dem Ende seinen Hoff-Prediger / Christian Schraffern / an den Herzog zu Cuhrland / und ersuchte selbigen seinen Anschlag in Polen zu befördern / und damit solches unvermercket zu gehen möchte / ließ hochgedachter Herzog alenthalben aus spargiren / daß besagter sein Hoff-Prediger ihn verlassen / und von ihm abgedancket hätte. Unterdessen aber begonte sich die Russische Armee bey Pleiscan zu regen / und kam eine Zeitung über die ander / wie nunmehr Jwan Wasilewiz selbst sein Glück versuchen / und seine grössste Macht an Reval setzen wolte / weshalb auch die Stadt Riga / aus Christlichen und nachbarlichen Mitleiden / der Stadt Reval eine ansehnliche Quantität Roffen und Büchsenpulver verehrete / mit diesem Wunsche: Daß sie auch nunmehr dem dritten und vielleicht härtesten Sturme großmüthig möchten entgegen gehen. Wiewohl nun den Revalschen bey dieser Sache nicht am besten zu muthe war / so machten sie sich doch gleichwohl wiederum zum Tanze bereit; Allein da Jwan Wasilewiz und sein Sohn Theodorus, oder Fædor, mit ihrer Armee auf die Liefändische Grenze kamen / wandten sie sich wieder alles Verhoffen nach dem Erz-Stift Riga / da es gar schlecht aussahe. Denn weil der Polnische Gouverneur, Johannes Roffewiz / da er den feindlichen Einfall erfahren / sich nach dem Lager vor Danzig begeben / die übrigen Polnischen Befehlhaber sich auch mehrentheils aus dem Ranc gemacht hatten / und niemand war / der dem Feinde mit Ernst begegennen konte / so thate selbiger / was er selbst wolte. Und zwar so rückte Jwan Wasilewiz erstlich vor das Schloß Marienhusen / welches ihm ohn einigen Widerstand übergeben wurde. Von dar gieng er nach Luitzen und Rositten / beschloß Luitzen bis auf den 26 / Rositten aber

bis auf den dreysigsten Julii, da sich denn selbige Häuser mit dieser Condition ergaben / daß so wohl Adelichen als Unadelichen solte freystehen mit ihrem Habe und Gut wegzuziehen / welches er ihnen doch nicht hielte / sondern Alt und Jung / über 400. Personen / gefänglich nach Pleiscan führen ließ. Hierauff gieng er vor Dineburg / so mit wenig Teutschen und Polen besetzt / und auch sonst übel versehen war / welches die Besatzung den 11. Augusti übergab / und vor sich einen freyen Abzug erlangete. Bey diesen Progressen war Herzog Magnus von Holstein / der kurz vor des Groß-Fürsten Ankunfft zu Ermes angelanget war / und gleichfalls mit seinen Tropfen zu Felde gieng / nicht wohl zu muthe / weshalb er / weil er mit der Eron Polen in gutem Verständniß lebete / und doch meinete / daß solches niemand wüßte / etliche Schlöffer / sich und denen Polen zum besten unter sich zu bringen trachtete / auch desfalls an die zu Roffenhusen / Ascheraden / Lennward / Lemberg / Schwanenburg und andere mehr schriebe: Daferne sie nicht Weib und Kind und alles was sie hätten auf einmahl verliehren / und in ewige Dienstbarkeit geführet werden wolten / so möchten sie sich ihm ergeben / worauff nicht nur ermeldete Schlöffer allesamt ihm dem Herzoge zuhielen; Sondern es wolten die Städte Wolmar und Wenden ein gleiches thun / und da sich die Polnische Besatzung darwieder sperrete / machten erstlich die Bürger zu Wenden einen Aufstand / trieben die Polen aus / und übergaben Herzog Magno Schloß und Stadt / der auch daselbst seine Residentz nahm. Nach Wolmar schickete Herzog Magnus einige seiner Tropfen / die durch Hülffe der Wolmarischen Bürger das Schloß einnahmen / und den Polnischen Gommendanten Alexander Polubinski gefangen nach Wenden brachten / da ihn denn Herzog Magnus zu seinem höchsten Schaden auf freyen Fuß stellte.

Vorher haben wir nach der Länge erzehlet / auf was Weise die beyde Liefändische von Adel / Johannes Taube und Elerd Eruse / in des Groß Fürsten von Rußland Dienste gekommen / sich ihm mit starcken Ende verbunden / sich nachmahls von Herzog Magno vor Geheimte Rätthe brauchen lassen / und Liefland / ihrem

Waterlande/ mancherley Unglück zugefüget haben. Wir haben auch erzehlet/ wie sie endlich so wohl dem Groß-Fürsten als Herzog Magno untreu worden/ und sich wiederum zu den Polen geschlagen. Bey diesen nun/ wurden sie beyderseits wohl gehalten/ und nicht allein zu Frey-Herren gemacht; sondern auch mit schönen Gütern beschenket/ und vielen wohlverdienten Liefändischen Edelkenten vorgezogen/ hatten sich auch bis auf diese Zeit her so erwiesen/ daß man sie vor treue Vasallen ihres Königes und gute Patrioten gehalten hatte/ iezo aber/ da es schien das Iwan Wasilewiz doch endlich die Oberhand behalten würde/ sattelten sie abermahl umb/ und schrieben anermeldeten Groß-Fürsten Briefe/ ließen auch in geheim des Herzogen von Euhland/ etliche Städte/ und der vornehmsten von Adel ihre Siegel nachstechen/ und schrieben auch in derer Nahmen/ daß das ganze Land sich ihm dem Groß-Fürsten ergeben wolte/ welches Iwan Wasilewiz auch alles vor wahr annahm/ und so viel ihm möglich enlete sich aller derer Schösser/ so noch den Polen zugehöreten/ zu bemächtigen. Er gieng demnach von Dineburg nach Creunburg/ besetzte und besetzte selbiges wüste Haus/ folgendes nach Landuin/ so ihm den 18. Augusti ohne Widerstand übergeben wurde/ weshalben er auch alle so auf diesem Schlosse waren frey abziehen ließ. Von dar gieng er auf Söswegen/ so sich zwar anfangs zu Wehre setzte/ aber den 21. Augusti gleich denen vorigen accordirte. Es währete aber der Accord nicht länger/ als bis der Tyranne die Bestung sammt den Leuten in den Händen hatte/ da denn etliche niedergesäßelt/ etliche an Pfählen gespiesset/ etliche aber gefangen weggeführt wurden. Von Söswegen gieng dieser grausame Feind nach Bersonn und Kalzenau/ und da sich selbige ohne einzige Widerrede den 22. Augusti ergaben/ wurde allen und jeden ein freyer Abzug verstattet/ doch so/ daß sie nichts als das bloße Leben davon brachten. Es wäre dieser Unmensch ausser allen Zweifel weiter vor sich gegangen/ und hätte noch an die übrigen Bestungen/ so die Polen und Littauer besetzt hielten/ sein Hehl versucht/ allein zu Herzog Magni und vieler hundert anderer großem Unglück war nunmehr der vorerwehnte Wolmarische Commandant Polubinski

binski bey ihnen angelanget/ und hatte ihm eröffnet/ wie Herzog Magnus entschlossen sich unter Polnischen Schutz zu begeben/ weshalben er ungesäumt wieder zurücke kehrete/ und als ein rasender Hund nach Kockenhufen/ welches Herzog Magni Krieger-Leute besetzt hielten/ enlete. Da ihm nun ermeldete Besatzung/ als ihres Herren Freunde und Ober-Herren/ bey seiner Ankunfft Thüre und Thore öffneten/ ließ er aus ihnen gleich an selben Tage/ nemlich am 25. Augusti, 50. Personen jämmerlich hinrichten/ die übrigen aber nebst vielen andern Männern und Weibern gefangen nach Rußland führen. Mit den Pfarr-Herren dieses Orts hielt er auf der Gassen ein Gespräch vom Glauben/ und fragte selbigen um seine Lehre; Wie nun der Pfarr-Herr antwortete: Er lehrete was Paulus und Lutherus gelehret/ schlug ihn Iwan mit der Knut-Peitschen über den Kopff und sagte: Gehe Hurensohn/ und packe dich zum Teuffel/ sammt Paulum und Luthern, und ritte darauß seines weges. Nach diesem bliebe er noch einige Tage zu Kockenhufen/ ließ aber ein Theil seiner Armee nach Ascheraden und Lenwarden gehen/ da sich nun selbige Orter ebenfalls ohne Widerstand ergaben/ wurden dem alten Land-Marschalck/ Casparo von Münster/ beyde Augen ausgestochen/ und nachgehends wurde er mit Ruthen zu tode gepeitschet. Johannes von Münster aber und alle andere/ so auf diesen Häusern verhanden/ wurden gefangen weggeführt. Auch bemächtigten sich eben diese feindliche Tropfen/ der Häuser Schwanenburg/ Tyersen und Pebalge/ und machten es mit den Leuten/ so sie daselbst funden/ nach vorerzehlter Art.

Den 28. Augusti brach Iwan Wasilewiz von Kockenhufen wieder auf/ und gieng nach Erla/ thate den Leuten grosse Promissen, aber/ da er sie in seine Gewalt bekam/ ließ er zwölf Edelleute/ worunter auch ein Thiesenhufen/ und etliche andere mehr/ niedersäßeln/ die übrigen aber allesammt gefangen wegführen. Von Erla nahm er seinen Weg nach Wenden/ da unter wegens zu Arises/ Jürgensburg/ und andern Orten mehr vieler armer Leute Blut seinen tyrannischen Muth fühlen mußte. Da er nun endlich den 31. Augusti vor die Stadt Wenden kam/ ließ er gleich Herzog

zog Magnum zu sich heraus fordern / seinem Vorgeben nach etwas mit ihm zu reden / als sich aber selbiger nicht getraute selbst heraus zu kommen / sondern zweene seiner vornehmsten Bedienten / als Christoph Kurfeln / und Fromhold von Plettenbergen / hinaus schickete / ihn zu entschuldigen / ließ der Tyranne selbige erbärmlich mit Ruthen geißeln / und so wieder nach der Stadt treiben / Herzog Magnum aber zum andern mahl heraus fordern / der sich denn auch nach kurzem Bedencken mit 25. Personen hinaus zu ziehen / auffmachete. Da er nun zum Thore heraus ritte / kam ihm eine Parthe Russen entgegen / und begehrt / daß man sie einlassen sollte / und als ihnen auf Herzog Magni Befehl das Thor geöffnet wurde / bemächtigten sie sich desselben ganz. Herzog Magnus aber ritte nebst den Seinigen nach dem Russischen Lager / und da er den Groß-Fürsten ansichtig wurde / stieg er vom Pferde / gieng hin und fiel ihm zu Füsse / worauff zwar der Groß-Fürst nebst seinem Sohne wiederum vom Pferde stieg / und ihm auffhub / dabey aber (wie Perrejus berichtet) mit nachfolgenden Worten anredete: Du elender Tropff hast dürffen hoffen Liefland einzubekommen / und darüber König zu seyn? Ich habe dich / da du aus deinem Vaterlande flüchtig / ins Elend von einem Orte zum andern nackend und bloß herum zogest / in mein Geschlecht aufgenommen / und dir meines Vatern Bruder Tochter / der du nicht wehrt bist / zum Weibe gegeben / dich reich gemacht / dir Volck / Geld und Kleider gegeben / und auch in grosses Ansehen gebracht / und du erzeigst dich iezo so untreu gegen deinen Wohlthäter. Hast du nicht wollen deinen Herren / dem du geschworen hast / verrathen? Was antwortest du? Bist du nicht kurz vorher dreymahl beschuldiget worden / daß du nach meinem Regiment gestanden / und dermassen mich als deinen Herrn und guten Freund verachtet? Hast du dir nicht Liefland mit List und Betrug unterthänig machen wollen? Aber Gottes Augen haben vor mich gewachet / dich in meine Hände gegeben / und dir deine Anschläge und Practiquen zu nichte gemacht. Derhalben / weil du mir nach meinem Regiment und Wohlstande getrachtet / ist's auch billig daß ich dir alles das / so ich dir aus besonderer Gnade und Mil-

digkeit

digkeit gegeben / wieder nehme. Nach diesem freundlichen Gespräche wurde der gute betrogene Prinz / mit allen seinen Bedienten / in ein alt verfallen Haus ohne Dach einquartiret / und mußte daselbst unter einer starcken Russischen Wache etliche Tage und Nächte auf platter Erde schlaffen. In der Stadt Wenden aber hielten indessen die Russen so Haus / daß es schiene / als ob die Teuffel selbst in Menschen verwandelt / und diese arme Leute zu plagen aus der Höllen gekommen wären. Sie schändeten Frauen und Jungfrauen auf öffentlicher Gassen / und säbelten selbige nachmahls nieder / schnitten ihnen Nasen und Ohren ab / und legeten ihnen sonst mancherley Marter an. Der Groß-Fürst selbst ließ einen Pfarr-Herren selbiger Stadt die Zunge aus dem Nacken / und einem Bürgermeister das Herz aus dem Leibe schneiden. Auch ließ er andere redliche Männer aus selbiger Stadt mit Ruthen blutig peitschen / und nachmahls in ihrem Blute am Feur braten biß sie starben. Andere ließ er auf andere weise martern und hinrichten / und ließ / eben wie er zu Erla und Rockenhusen gethan / die Leichname auf dem Felde hinwerffen / die auch niemand bey Lebens-Straffe in die Erde verscharren dorffte. Viel Edelleute / wie auch einige Prediger aus der Stadt Wenden / und andere Leute mehr / hatten sich balde im anfang / da die Russen in die Stadt kamen / mit ihren Weibern und Kindern aufs Schloß begeben / und hielten selbiges in guter Verwahrung / um zu sehen / wie es mit Herzog Magno und denen in der Stadt ablauffen würde. Als sie nun die abscheuliche Tyrannen / welche so wohl in der Stadt / als im Russischen Lager verübet wurde / sahen / wolten sie dem Tyrannen durchaus nicht auf sein Begehren das Schloß eröffnen / weshalb er den 4. Septembris vier Batterien davor aufwerffen / und es hefftig beschießen ließ. Da nun nach fünff Tagen die Mauer / auf welche der Tyranne ohne Unterlaß cononiret hatte / überhauffen fiel / fiel auch zugleich denen Belagerten dergestalt der Muth / daß sie resolvirten / daß noch vorhandene Pulver unter ein Gemach zu legen / und sich ingesammt zu sprengen. Das unschreibliche Elend / so man etliche Tage über an viel andere gesehen / und die Furcht / daß der Feind diese zu quälen noch wohl grössere

Xf

Marter

Marter ersinnen dürfte/machte/ daß endlich die auf dem Schlosse vorhandene Prediger diesem Schlosse mit Beyfall gaben/ auch den andern riethen/daß sie sich vorher nebst ihnen des Heil. Abendmahls gebrauchen solten. Wie sich nun jederman aufs beste hierzu bereitet hatte/ vernahmen sie mit grosser Betrübnis daß kein Wein vorhanden / und daß dannenhero diß Heil. Werck würde nachbleiben müssen/ worüber viele der Einfältigen so kleinmüthig wurden/ daß die Prediger genug an ihnen zu trösten hatten. Es rieth zwar der Probst von Suckau aus Preussen/ der mit auf dem Schlosse/ und Pöbstlicher Religion war/ hefftig/ daß man das Abendmahl lieber in einer Gestalt nehmen/ als gar ohne bleiben sollte; Allein die Lutherischen Prediger widersprachen diesem gehörend / und erwiesen/ daß diese Beraubung des Sacraments niemanden an seiner Seligkeit würde schädlich seyn. Indem nun diese bereits mit dem Toderingende sich dieser Sachen halber mit mancherley Gedanken quälten/ geschah es/daß Herzog Magni Kammer-Diener ohngefahr ein Läger mit reinischen Wein fand/ und solches denen Lutherischen Predigern überantwortete / da denn ungesäumt alle erwachsene Personen/ derer über dreyhundert waren / das Heil. Abendmahl empfangen / und folgendes ein Gewölbe neben dem grossen Heer-Meister Sahl mit Pulver unterlegeten/ und also in stetem Gebete abwarteten/ was der Feind vornehmen würde. Da ihnen nun die Russen/ durch noch immer anhaltendes Schiessen/ einen bequemen Weg gemachet/ und ieko hauffenweise einen Sturm zuthun ankamen/ eylete ein jeder jung und alt dem Gemache zu / da ihrer aller Lebens-Ende seyn sollte. Etliche zwar/ denen die Süßigkeit des Lebens solch Sprengen gar zu grausam vorbildete/ krochen in tieffe Keller/ und sucheten dar ihr Leben zu erhalten / andere trachteten durch eine ihrem Bedüncken nach gelindere todes Art ihrem Leben abzuhelffen / wie denn einer/ Vincenz Stubbe/ seinem Diener befahl/ daß er ihn erschiesen sollte/ worauff der Diener erst seinen Herrn/ hernach sich selbst niederschoss/ der übrige ganze Hauffe aber kniete in vorerwehntem Gemache nieder/ und befohlen Gotte ihre Seele/ biß Heinrich Boßmann/ der ein Rittmeister und Herzog Magni Hoff-Junker war/

war / mit einem Luntenstocke zum Fenster heraus das Pulver anzündete / und sie allesamt auffgehoben / und zerschmettert wurden. Heinrich Boßmann allein wurde zwar sehr gequetschet/ doch gleichwohl lebendig/ zum Fenster heraus geworffen / auch balde von den Russen auffgehoben / und weil er noch einiger massen erzählen konte / was bey diesem Sprengen vorgegangen/ brachten ihn die Russen vor ihren Czaren, da er aber alsofort seinen Geist aufgab / und nachgehends auf einen Pfahl gestochen wurde. Auch wurden die jenigen so sich in die Keller verkrochen hatten aufgesuchet / und erbärmlich zu tode gemartert / und wurde insonderheit Casper Hinninghusen/ vor den Augen des Czares, so lange mit Ruthen gegeißelt / daß ihm das Fleisch vom Leibe abfiel/ und man das Eingewende in seinem Leibe sehen konte. Kurz zuvor ehe dieses erbärmliche Spectacul zu Wenden vorgieng/ schickete Iwan Basilewiz den Kneesen Bogdan Bielski mit drehtausend Mann nach Wolmar / der den 3. Septembris daselbst ankam/ und Herzog Magni Leute zu sich heraus forderte. Als aber selbige etwa 70. Pferde starck zu ihnen heraus kamen/ wurden sie von den Russen umringet und niedergehauen / die Einwohner der Stadt Wolmar aber wurden gefänglich nach Wenden zu dem Czaren geführet / woselbst man eben so mit ihnen umsprunge/ als mit denen zu Wenden.

Mitlerzeit aber nun die Russen in Liefland so übel hauffhielten/ kamen etliche Schwedische Krieges-Schiffe nach der Narva/ und schossen drey Blockhäuser in Brand/ in deren eines 75. Russen verbrannten / fünffe aber/ die noch aus dem Feuer heraus kamen/ gefangen wurden. So giengen auch etliche Tropfen Schwedische Reuter über Wieburg/ und fielen bey Nötteberg und Kerholm ins Russische Gebiet/ erschlugen viel Russen/ und machten auch sonst gute Beute. Auch hielten sich die Schwedischen Reuter in Reval/ wie auch Schenckenberg mit seinen Bauern / in den Ehstnischen Kreisen/ so Russisch waren / noch immer lustig / worvon doch der unschuldige Baur den grösssten Schaden hatte.

Den 12. Septembris brach Iwan Basilewiz mit seinem ganzen Lager von Wenden auf / führete Herzog Magnus von Hol-

stein mit sich/und gieng nach Ronnenburg/Tricaten/und Schmiltzen/welche Derter ihm die Polen und Littauer/ so darauff waren/ auf sein erstes Anfordern übergaben/und einen freyen Abzug nach Littauen erlangeten. Wiewohl nun auf diese Weise alle Schloßer und Bestungen um Riga herum/ diesem nicht so wohl tapffern als grausamen Feinde gleichsam auf sein erstes Wincken in die Hände fielen/ so getraute er sich doch nicht die Stadt Riga selbst anzugreifen/ sondern da er sich mit Schlachten und Miegeln an oberzehnten Orten genug erlustiget hatte/ begab er sich nach Dorpat/ woselbst Herzog Magnus von Holstein/ mit seinen bey sich habenden Bedienten/ die nun nebst ihm etliche Wochen her in Gefahr des Todes geschwebet/ wieder loß gelassen wurde/ nachdem er/ der Herzog/ vorher einen Revers von sich gegeben hatte/ daß er sein lebenslang der Czaren in Rußland treuer Lehn-Mann bleiben/ und gegenwärtigen mit erstem vierzigtausend Ungerische Bülden bezahlen wolte.

Balde nach diesem gieng Iwan Wasilewitz von Dorpat nach Pleskau/ und ließ daselbst fort nach seiner Ankunfft alle aus Liefland entführte Gefangene auf einen Platz stellen/ und die so auf dem Schloß Rositten gefangen genommen/ als derer jung und alt 350. Personen waren/ loßlassen/ die übrige weit grössere Anzahl aber gleich dem unvernünftigen Vieh zusammen koppeln/ und nach Moskau treiben/ die denn mit so erbärmlichen Seuffzen/ Heulen und Schreyen zur Stadt Pleskau hinaus giengen/ daß auch/ ausser dem Czaren selbst/ die aller Unbarmherzigsten darüber ein Mitleiden empfunden.

In S. Michaelis Nacht kam eine starke Parthen Russen aus Narva und Wäsenberg vor Reval/ zündete bey S. Johannes Mühlen ein mit Stroh bedecktes Haus an/ und gieng mit grossem Geschrey wieder davon/ und wiewohl die Schwedischen Reuter ihnen des folgenden Morgens nachsetzten/ konten sie selbige doch nicht einholen.

Im November Monat wurde abermahl ein erschrecklicher Comet über Liefland gesehen/ der nicht nur selbigen/ sondern auch noch folgenden December Monat durch stand/ und deme gleich-

sam in Blut schwimmenden Lieflande aufs neue ankündigte/ daß der Jammer mit dem sich gegenwärtiges Jahr endigte/ mit dem Neuen Jahre aufs neue wieder fangen würde. Dannenhero auch daß noch übrige Häuflein in Liefland fast kleinmüthig zu werden begunte/ ihre Feinde aber/ die Russen/ dabey so hochmüthig wurden/ daß sie nicht nur von den Liefländern auff's schimpflichste redeten/ sondern auch wieder ihre Gewohnheit anfangen in den Bestungen sehr sicher zu Leben/ weshalb ihnen doch unvermuthlich mit dem Schluß dieses Jahres/ ein hauptsächlichlicher Streich bengebracht wurde/ zumahlen nicht nur die Polen das Glück hatten/ daß sie Dünaburg/ nachdem die Russen von dem Faß Brandtwein/ so ihnen der Oberste Wilhelm Plater hinaus geschicket hatte/ wohl berauschet waren/ überrumpelten/ und die darin liegende Besatzung niederhieben: Sondern es eroberte auch vorerwehnter Secretarius, Johannes Biring/ mit hundert teutschen Reutern/ 80. Polen/ und 200. Lettischen Bauren/ das Schloß und die Stadt Wenden/ da er denn die Russen aus allen Löchern hervor suchen und niederhauen ließ/ folgendes nach Burtnick/ Lemsal/ Kope/ und Mitau gieng/ und selbige Derter nach einander einnahm/ nachmahls aber sich auf das Schloß Wenden setzte/ und selbiges nach Möglichkeit repariren und befestigen ließ.

Biß hieher war König Stephanus in Polen des Russischen Krieges halber nicht sonderlich bekümmert gewesen/ sondern hatte/ mit höchstem Verdruß der Liefländer und Littauer/ (als welche das Ungemach des Russischen Krieges am meisten drückete) die Belagerung der Stadt Danzig continuiret; Jezo aber/ da nunmehr das Danziger Wesen bengelegt/ ließ er ihnen die Sache was mehr angelegen seyn. Und zwar so schriebe er zuerst an den Guverneur Johann Rotkowizen/ und an alle seine Castellanen in Liefland/ und begehrte/ daß sie die Liefländer zur Standhaftigkeit vermahnem/ und dabey versichern solten/ daß er alle des Guverneurs und der Castellanen Donationes vor genehm halten/ und confirmiren/ auch die Wohlverdienten noch mit einer sonderlichen Gnade ansehen wolte. Welches denn abermahl den unglückseligen Liefländern Hoffnung machte/ daß sich ihr Elend/

wo nicht so fort endigen / doch gleichwohl lindern würde. Auch Herzog Magnus von Holstein bewegte / daß er mit Anfang des 1578sten Jahres die Russische Parthey gänglich quitirete / und sich nebst seiner Gemahlin nach Piltten / und in der Cron Polen Schutz begab / worüber Iwan Basilewiz so ergrimmete / daß er noch im Januario wiederum eine Armee in Liefland gehen / und die Stadt Wenden belagern ließ. Man wolte aber iezo diesen Gästen nicht so fort Thüre und Thore aufsperrern / wie vorher / sondern Johannes Büring / der diesen Ort so viel möglich befestiget / und mit einer guten Besatzung / aus Teutschen und Unteutschen bestehend / versehen hatte / machte zur Gegenwehr gute Anstalt / gieng aber selbst (weil nicht viel Proviant vorhanden) mit 40. Reitern bey Nacht das Russische Lager vorbey nach Riga / und bemühet sich denen Belagerten schleunigen Entsatz zu schaffen. Der Feind aber versuchte indessen alles was zu Eroberung des Orts dienlich schien / und that mit Einwerffung der Granaten sehr grossen Schaden: So nahm auch täglich der Mangel an Lebens-Mittel zu / und war Pferde-Fleisch die beste Speise. Ja man hatte bereits hundert und vier und zwanzig Pferde (derer Eingeweide man den Armen austheilte) aufgefressen / da die Zeitung von des Polnischen General Dembinski und Johann Bürings Ankunfft / so wohl in der Stadt als im feindlichen Lager kund wurde / und die Russen bewegte / daß sie den Ort zu übermeistern drey harte Stürme kurz nach einander thaten: Wie sie aber allemahl mit blutiger Schnauze abgewiesen wurden / brachen sie endlich / da ihnen die Polen begonten näher zukommen / auf / und giengen wieder nach Rußland. Und wiewohl ihnen Alexander Kottewiz eine Weile nachsetzte / konte er sie doch nicht erreichen. Kurz vor diesem aber schrieben Herzog Magni hinterlassene Bedienten von Oberpahlen an den Guverneur zu Reval / und baten / daß er sie / als die von ihrem Herrn verlassen / möchte in Schutz nehmen / damit sie denen Russen nicht in die Hände kämen; Worauß auch ermeldeter Guverneur Johann Wedbergen von Angern mit einigen Knechten dahin schickete / und selbiges Schloß in Verwahrung nehmen ließ.

Umb

Umb eben selbige Zeit giengen der Stadt Riga Völker vor das Schloß Lenwarden / belagerten selbiges etliche Wochen / konten aber die Russen / die nicht nur Pferde-Fleisch / sondern gar Pferde-Häute / und andere wunderliche Sachen mehr fraßen / nicht heraus kriegen / sondern mußten kurz nach Ostern unverrichteter Sachen abziehen.

Mit angehenden Frühlunge entstand in der Stadt Reval und durch ganz Ehßland eine ungemeine und grosse Hungersnoth / und war ein solcher Mangel an Getreide / daß die Becker in den Städten feyren / und die Brotscharren ledig stehen mußten / daher viel hundert arme Leute Hunger starben. Und meldet Reinhold Heydenstein / das König Stephanus der Stadt Reval zu dieser Zeit / auf ihr Ansuchen / hundert Lasten Korn verehret. Auch wurde um eben diese Zeit in Euhrland ein Wallfisch / sieben Faden lang / der auf dem Sande war stecken geblieben / gefangen.

In Polen und Littauen aber hatten mitlerzeit die Stände zu Fortsetzung des Krieges wieder Rußland eine Contribution bewilliget; Dannenhero rüstete sich König Stephanus außs beste / schickete auch Basilium Lopotiski / einen großmüthigen und ansehnlichen Mann nach Moscau / dem Czare den Krieg anzukündigen. Da dieser in Moscau anlangete / und einige Tage von der Reise ausgeruhet hatte / kamen unterschiedliche vornehme Russen zu ihm / und sagten: So lieb ihm sein Leben wäre / solte er bey seiner Audientz keinen bloßen Säbel vor dem Czare bringen; Allein Lopotiski gab zur Antwort: Er könte von seiner Instruction nicht abgehen / es möchte auch der Czar thun / was er wolte. Als er nun nach etlichen Tagen / bey schönen klaren Wetter / in einem Wagen zur Audientz geholet wurde / ließ er durch einen seiner Bedienten einen bloßen Säbel vor sich hertragen / bis ins Groß-Fürsten Gemach. Der Groß-Fürst aber hatte das Gemach gar herrlich ausschmücken / und viel Räuchwerck anzünden lassen. Er selbst war bekleidet mit einem güldenem Stütze / so mit kostbaren Perlen und Edelgesteinen gezieret war / empfing auch den Gesandten wieder seine Gewohnheit über die massen freundlich / veränderte aber seine Minen gar balde / da ihm Lopotiski seines

seines Königes Schreiben nebst dem bloßen Säbel überantwortete/und dabey vermeldete/dasß sein König den Schaden/so den Liffauern und Liefländern bey diesem Kriege zugefüget wäre / ersetzt haben/ oder solches durch öffentlichen Krieg an dem Großfürsten/ und seinem Lande rächen wolte/vergriffe sich doch gleichwohl andern Gesandten nicht / sondern ließ ihn wiederum nach seiner Herberge begleiten / und mit gebührlichen Unterhalt versehen.

Den 4. Junii zündeten die Schwedischen Krieger-Leute/und Juso Schenckenberg mit seinen Bauern/die groffe und weitbegriffene Vorstadt Dorpat an / erschlugen viel Russen sammt ihren Weibern und Kindern / und bekamen eine sehr stattliche Beute/kaume aber hatten sie wieder die Stadt Reval erreicht / da ein Schwarm Russen/dieses zu bezahlen ins Oberpahlische fiel/ und daselbst nicht am besten haushielte / auch ein Theil der Oberpahlischen Besatzung / so sich im Felde präsentirte/ in die Flucht schlug/ und Hans Wrangeln von Ittefer / Heinrich Wulsen von Derten/ und Adam Belholdten/eines Raths-Herrn Sohn aus Reval/gefangen nach Moskau führten. Jedoch ließ die Oberpahlische Besatzung sich desfalls nicht schröcken/sondern hielten die Dorpatischen Russen immer alart, und machten ihnen zu Zeiten die Pelze recht warm / weshalben selbige auch endlich ein Corpus etliche tausend starck zusammen zogen / und dieses nicht gar feste Schloß belagerten / und wiewohl sich die Belagerten etliche Tage recht schaffen wehreten / konten sie doch in die Länge der grossen Macht nicht widerstehen/ergaben sich dannenhero den 25. Julii mit dieser Bedingung / daß man sie allesammt / und mit alle dem Ihrigen solte nach Reval ziehen lassen; Allein dieser Accord galt nicht länger / als biß der Feind ihrer mächtig werden konte / da denn der Commendant Johann Wedberg/nebst allen seinen Officirern gefangen nach Moskau geführet/die Gemeine theils erhäncket/theils in die Embecke ersäuffet / das Frauen-Zimmer aber den Tartern Preiß gegeben wurde. Es brachte zwar der Schwedische General Georg Boje / und Hans Wachtmeister / von Soldaten und Bauern in die zwölffhundert Mann zusammen/mit selbigen Ober-

pahlen zu entsetzen/weil sie sich aber des aus Finnland vermuthenden Succurses halber etwas über Gebühr verweilten / war nachmahls ihr Vornehmen umsonst; Jedoch ersetzten sie dieses Versehen balde durch anderwärtiges Wohlverhalten. Denn da den 16. Septembris drey Esquadronen Reuter/und drey starcke Fähnlein Musquetirer / die mehrentheils Herzog Carl von Südermannland zugehörten / zu Reval ankamen / war der General Boje bedacht den Russen wieder eins anzumachen / zoge auch nebst den übrigen Obersten/ als Claus Biderndson / Hans Wachtmeister/MagLarsson Canut Jönson/und Hans Groten/mit ohngefähr drey tausend Mann zu Felde / und gieng biß nach Pernau. Es hatten sich aber eben zu dieser Zeit 18000. Russen abermahl vor die Stadt Wenden gelegt / und beschossen selbige hefftig; Nun hatte zwar der Polnische General, Andreas Sapieha, die Obersten Leonhard Rutligen / Albrecht Dborsti/ Wenzel Zaba/Joelir Ostrowski / und Claus Korfen mit ihren Tropfen an sich gezogen/ und lavirte mit selbigen / als welche überall kaum 2000. Mann starck/ im Stiff Riga herum / konte aber / weil die Russen so starck/ nichts wieder sie vornehmen. Da nun der Schwedische General Georg Boje von dieser Polnischen Tropfen Gegenwart Rundschafft erhielt / schickete er Casparn von Thiesenhusen an ermeldeten Sapieha, und bote ihm an/ daß er mit sich ihm conjungiren / und auf die Russen vor Wenden loß gehen wolte. Da nun die Polen diese Sache noch lange in Bedencken nehmen wolten/ weil ihn diß Anerbieten wunderlich vorkam/ riethen einige der Schwedischen Obersten / daß man solte wieder zurücke gehen/und die Polen ihre Gefahr alleine ausstehen lassen. Allein Georg Boje/der wegen den Verlust des Oberpahlischen Schlosses seines Königes Ungnade befürchtete / und dannenhero selbige gerne durch eine rühmliche That wieder ausleschen wolte/schickete nochmahlen Claus Meeren an die Polen / und ließ ihnen seine und seiner Leute Begierde mit den Russen zu schlagen anmelden / da denn der Polnische General, ohne weiters Bedencken/etliche Officirer an die Schweden schickete / und sie ihrem Anerbieten nachzukommen freundlich ersuchen ließ. Hierauß brachen die Schweden

In

auf

auf und giengen nach Burtenick/ und folgendes nach Majan/ drey Meileweges von Wenden/ woselbst die Polen zu ihnen stießen/ und als beyde Theile allhie ihren Gottesdienst gehalten hatten/ brachen sie auf/ und setzten nicht mit geringer Mühe über die Ala/ woselbst ihnen eine Parthey Russen vergeblich suchete die Überkunft zu hindern/ griffen hierauff den 21. Octobris den Feind/ der sich in voller Schlacht Ordnung vor dem Lager präsentirte/ mit gutem Muthe an/ und schlugen ihn dergestalt/ daß die Reuterey (so fast aus lauter Tartern bestand) durchgehen/ die Infanterie aber so sich in höchster Confusion in ihr Lager reretiren mußte. Es griffen zwar die Schweden und Polen stündlich das Lager an/ konnten aber/ weil der Feind sich sehr mit den Stücken wehrete/ und die Nacht herein brach/ nichts ausrichten/ blieben dannenhero die Nacht durch in guter Ordnung stehen/ in Meinung des folgenden Morgens wieder anzusetzen; Allein die Russen hatten sie der Mühe überhoben/ in dem sie die Nacht über heimlich darvon gezogen waren/ und ihre Artillerie als 14. große und 6. kleine Stücken/ wie auch 6. Feuer-Mörser hinterlassen hatten. Man zählte auf der Wahlstadt der erschlagenen Russen und Tartern sechs-tausend und zwey und zwanzig Personen/ unter denen insonderheit waren/ Kneß Wasili Andreiwiz Sigtol/ des Groß-Fürsten Verwandter/ und Kneß Wasili Födorowiz Woronzow. Kneß Peter Iwanowiz Tattow aber/ wie auch Kneß Simon Luffeatin/ Dbolenski und Kneß Peter Iwanowiz Snorostinow wurden gefangen nach Polen geführt. Von Schwedischer und Polnischer Seiten aber blieben nicht über 100. Mann/ unter welchen der Schwedische Rittmeister/ Hardwig Lendebur/ der vornehmste war. Wie wohl nun die Polen durch Hülffe der Schweden ihre Stadt Wenden von einer harten Belagerung befreieten/ und einen Sieg erhielten/ den sie ihnen (wann sie alleine geblieben wären) vor diesemahl nicht hätten dürffen träumen lassen/ so waren sie doch so undankbar/ daß sie die eroberte Artillerie vor sich allein behielten/ welches nachgehends unter beyder Theile Königen allerhand Disput erregete. Sonsten aber brachten die Schweden allerhand statliche Beute/ und unter andern auch über tausend Tartarische Pferde mit nach Reval.

Der Czar in Moscau aber/ der mehr durch seiner Segentheile Nachlässigkeit/ als durch der Seinen Tapffrigkeit des Siegens gewohnt worden/ nahm diese Niederlage seines Heers vor Wenden so zu Herzen/ daß er ihm vornahm/ selbige zu rächen/ Liefland mit hundert tausend Mann zu überziehen/ auch zu dem Ende vor den Tartern einen Stillestand erkauften/ und mit Anfang des 1779. Jahres alle seine noch übrige Kriegs-Leute nach Plescau marschiren ließ. Wie aber insgemein an keinem Dinge mehr abgethet/ als an menschlichen Anschlägen/ also wurden auch Iwan Basilewiz Concepten/ durch die unterschiedliche Diverfionen so ihm seine Segentheile machten/ über die massen verrückt. Denn es ließ nicht allein König Johannes aus Schweden seine Finnische Tropfen in Carelen und Ingermannland einfallen/ und selbigen Theil Landes ruiniren; Sondern es gieng auch Hans Erichsøn von Brincala mit dem Schwedischen Krieges-Volcke aus Reval/ zwischen Narva und Neuenschloß durch/ hin nach Rußland/ thaten daselbst mit Sengen und Brennen grossen Schaden/ und brachten viel Vieh/ Glocken und andere Beute mehr zurücke. desgleichen fiel Christoph Radzewil mit einigen Polnischen und Littauischen Tropfen/ und der Lufländische Oberster/ Jürgen Putler/ mit mehr als 1000. Liefländern ins Städt Dorpat/ eroberten und verbrannten das Schloß Knyrempä/ machten hie und da gute Beute/ und brachten eine Anzahl Russen gefangen nach der Wilde. Den besten Streich aber brachte König Stephanus aus Polen diesem erbittertem Feinde bey/ denn selbiger führte mit angegehendem Frühlinge eine ansehnliche Armee aus/ Polozko zu belagern/ eroberte auch gleichsam in vorbeygehen die Schloßer Kastian/ Crassan und Sithna/ ließ die Cosacken allenthalben herum streiffen/ und die Vorstadt Smolensko abbrennen. Er steng hierauff an den 11. Augusti Polozko zu beschießen/ und setete demselben so zu/ daß es sich/ wiewohl nach tapfferer Gegenwehr und da es mehrentheils in die Asche lage/ am Ende des August-Monats ergabe. Wiewohl nun dieses alles dem in tausend Angsten schwebenden Lieflande über die massen wohl zu passe kam/ so war es doch dessfals nicht ohne Unglück; Denn es wurde nicht

nur von der Pest / so den vorigen Herbst zu Riga entstanden / noch immer gedrucket. Sondern es fielen auch eine grosse Menge Tartern und Reussen / eben zu der Zeit da der Herzog von Euhland in Königes Stephani Lager bey Dissena das Lehn empfing / in Semgallen / thaten grossen Schaden / hieben im Neuen Gute eine Anzahl von den Euhrischen Reutern nieder / und fuhreten etliche gefänglich weg / welche folgendes zu Pleiscan vor die Köpffe geschlagen / und ins Wasser geworffen wurden. Imgleichen fielen auch etliche tausend Tartern in Harrien und Wyhrland / thaten daselbst wie sie gewohnet waren / und setzten sich nachmahls / da sie von den aus commandirten Schwedischen Tropfen verfolgt wurden unter Wäsenberg. Es waren diese Raub-Vögel zu verfolgen ausgeschicket / zu Compagnien Reuter / und zu Compagnien Fuß-Volck / sammt Iuo Schenckenbergen mit seinen Bauren. Da nun diese Nachricht erhielten / daß der ganze feindliche Schwarm sich unter Wäsenberg gesetzet hätte / hielten die Krieger-Leute nicht vor rathsam sie alldar anzugreifen / sondern kehreten wieder zurücke nach Reval. Aber Iuo Schenckenberg / den sein vielfältiges Glück tollkühn gemachet hatte / legte dieses dem Krieger-Volcke vor eine Zaghaftigkeit aus / und gieng alleine mit seinen Bauren die Tartern anzugreifen / floppete auch selbige anfangs dergestalt / daß die Russen in Wäsenberg solches mit erschauern ansahen. Als aber sein Bruder / Christoph Schenckenberg / der ein verwagener Mensch war / und bey dieser Action mehr als gemeine Dinge thate / niedergeschossen wurde / kehrte sich das Blat um / und wurde Iuo Schenckenberg mit den Seinigen in die Flucht geschlagen / selbst hart verwundet / und nebst sechzig der Seinen gefangen. Die Gefangenen wurden theils zu Wäsenberg gehäncket / theils practicirten sich wieder loß; Schenckenberg aber wurde nach Pleiscan zum Groß-Fürsten gebracht / und erweckte seine Gefangenschaft bey allen Russen eine solche Freude / als wenn sie einen Landes-Fürsten an ihm gefangen hatten. Und wiewohl er drey vornehme in Reval gefangene Bojaren gegen seine Person loß zu schaffen versprach / wolte ihn der Groß-Fürst doch nicht loß lassen / sondern ließ ihn nebst etlichen seiner Cammeraden niedersäbeln.

Mittler

Mittlerzeit dieses vorgieng / griff der Schwedische Ammiral Bengt Severin den grossen Flecken bey Iwanogrod / und die Vorstadt Narva an / und brannte sie beyde zu grunde aus / erschlug auch viel Russen und brachte einen Raub von da nach Reval und Stockholm / der höher als eine Tonne Goldes geschätzt wurde. Im Gegentheile giengen ein hauffen Russen und Tartern zwischen Rokenhusen und Lenwarden über die Dühne / und überfielen das gar zu sichere Lager der Euhländischen Tropfen / erschlugen viele / und brachten nicht weniger Gefangen hinweg.

Umb eben diese Zeit kamen etliche Regimenter Reuter und Fuß-Knechte zu Reval an / welche sich der Stadt Narva bemächtigen sollten / von diesen wurde Rittmeister Joachim Gräbe mit 150. Reuter aus commandiret / ein und anderer Sachen halber Rundschafft einzuholen / wurde aber von den Tartern so geschlagen / daß er nur mit sieben Reutern und zwar zu Füsse wieder zurücke kam. Dem ungeachtet aber gieng die Schwedische Armee nach Narva / und griff selbige Stadt den 13. Septembris mit Gewalt an; Allein der drey Wochen nach einander anhaltende Regen / und der Mangel der Lebens-Mittel / der daher entstand / daß die Schwedische Flotte mit dem Proviant / und der besten Artollorie aussen blieb / und das umliegende Land aber vorhin schon kahl gemachet war / verursachte / daß sie den 29. Septembris die Belagerung wieder aufhuben / und nach Reval gehen mußten / da sie denn in diesem Rückmarsch sehr grossen Schaden litten / gestalt ihnen die Tartern ohne unterlaß in den Eysen waren / und die Kranken / und Ermüdeten / und was sonst nachblieb niederhieben. Indem aber die Schwedische Armee mit dieser unglücklichen Belagerung zuthun hatte / hatten die Eystnischen Bauren / so vormahls Schenckenberg commandiret / ihnen wieder Anführer aufgeworffen / und sich vor das Schloß Habsal geleet / continuirten auch solche ihre Belagerung noch / da die Schweden bereits von Narva weg / allein da die Tartern / so die Schweden vorher verfolgt / und Harrien bis auf den Grund verderbet hatten / diesen Ort zu entsetzen ankamen / sucheten die Bauren auch ihre Sicherheit / da denn die Tartern allenthalben das Land durchstreiffe.

Dy 3

streiffen / und das junge Volck so sie ertappen konten wegführen / die Alten aber niederhieben. Und weil das Schwedische Krieger-Volck in Reval dergestalt mit mancherley Krankheit geplaget wurde / daß es diesen Räubern nicht begegnen konte / kam bald nach diesen Abzuge eine andere Parthey von Wäsenberg / und überschnellet noch den kleinen Rest der Leute / so sich kurz zuvor in den Wäldern salviret hatte. Was aber diese Vögel alhier in Liefland verübeten / wurde ihnen anderwärts durch König Stephanum von Polen redlich bezahlet. Denn höchst ermeldeter König hatte nach Eroberung der Stadt und des Schlosses Pologsko nicht allein die Schlösser Turowla und Susa eingenommen; Sondern belagerte auch iezo das feste Schloß Socoly. Dieses Schloß / so fünff Meilenweges von Pologsko lieget / und mit den zweyen Flüssen Dryssa und Dzniessa umgeben ist / hatten die Russen trefflich besetzt / wie dennoch kurz vor der Polen Ankunft eine groß Anzahl des besten Russischen Adels / und Knecht Georg Buslach mit zwey tausend der besten Musquetirer hinein gekommen war; Dannenhero es hieben anfangs wackere Kappen setzte. Da aber König Stephanus seine Armee sammt bey sich habender Artillerie hatte über die Dryssa setzen / und Batterien aufwerffen lassen / fieng er an die Bestung zu beschießen / und ließ insonderheit von dreyn Batterien mit lauter glühenden Kugeln spielen / davon nach wenig Stunden in dem Schlosse an zweyen Orten ein Feuer entstand / da nun die Russen geschäftig waren dieses zu löschen / gieng auch ein Feuer am dritten Orte auf / und weil alle Gebäude nach Russischer Weise von Holz waren / nahm das Feuer so überhand / daß es nicht mehr zu löschen stunde. Weil nun mehr Leute in der Bestung waren / als sich bey überhand nehmender Feuers-Brunst darinne bergen konten / kamen etliche hundert zum Thore nach der Dzniessa heraus / und fiengen mit den Polen an zuscharmühen / hatten auch anfangs gute Advantage: Allein da einige Tropfen teutsche Musquetirer die Polen secundirten / eyleten die Russen wieder nach der Bestung / viele aber wurden von den Polen gefangen. Es setzte aber Martin Rebs / der ein Schlesier / und der teutschen Knechte Oberster war / diesen Flüchtigen tapffer nach /

nach / und drang nebst einer ziemlichen Anzahl seiner Musquetirer zugleich mit den Russen zum Thore hinein: Alleine ehe man es sich versah ließen die Russen ein mitten im Thor aufgezogenes schweres Bitter niederfallen / und verursachten hiedurch / daß die ankommenden Polen nicht so schleunig hinein / und die Teutschen auch nicht wieder zurücke kommen konten / daher denn so wohl Teutsche als Russen im Schlosse ganz verzweifelt fochten / ungeachtet kein Theil unter beyden sich die Hoffnung machen konte durch Siegen sein Leben zu erretten / weil sie um und um von der Flamme umgeben waren / auch bereits vor Augen sahen / wie so wohl Ob siegende als Unterliegende von derselben auffgeräümet wurden / wie denn auch der tapffere Oberste Martin Rebs sein Leben dadurch endigen mußte. Doch gleichwohl drungen endlich die Polen durch / und erretteten die noch übrige wenige Teutschen / die Russen aber / so nicht verbrannt waren / wurden allesammt niedergemachet / und etliche wenige gefangen. Die Anzahl derer so ums Leben gekommen waren / erstreckete sich auf vier tausend / unter welchen insonderheit vier Boimoden / und etliche hundert des besten Russischen Adels. Diese Schlappen nun erregte nicht allein in Rußland / und vornehmlich in der Stadt Moskau ein großes Weheklagen; Sondern bewegte auch den Groß-Fürsten / daß er trachtete mit Polen einen Frieden zu schließen / um Schweden nachgehends so viel besser zu drücken; König Stephanus aber beschloß den Krieg fortzusetzen / machte auch zu dem Ende An. 1580. mit Schweden eine Alliance, vermöge derer ein jeder vor sich die Russen angreifen / und was er gewinne behalten sollte. Diesem zufolge nun hielt höchstermeldeter König mit angehn dem Sommer zu Lukomla Rendezvous, woben Georg Farenbach noch mit etlichen Fähnlein auserlesenen teutschen Reutern zu der Polnischen Armee kam / womit den König Stephanus gleich abbrach / und durch seinen General, Johann Zamoiski / das Schloß Belis wegnehmen ließ / selbst aber nach dem Schlosse Uswiach / so Nicolaus Radzevil belagert hielt / gieng. Als sich ihm nun dieses gleich bey seiner Ankunft ergab / nahm er ihm vor die Bestung Wielskieluck zu belagern / nicht zweifelnde / es würde Iwan Wasilewiz selbige ohn-

ohnfehlbar zu entsetzen suchen / und dadurch zu einer Haupt-Schlacht zu bringen seyn. Da er nun den 26. Aug. vor diesem Orte anlangte / kamen Rußische Gesandten ins Lager / die aber der König (weil ihm ihr Gewerbe nicht anstund) kurz abwies / und drauff anfieng die Bestung zu beschießen / auch mit Canoniren und Feuer-einwerffen / ohne unterlaß anhielte / biß den 5. Septembris der ganze Bettel im Feuer auffgieng / wodurch der meiste Theil der Menschen / so drinne waren / ums Leben kamen / die aber so noch ihr Leben erhalten / wurden von den Polen und Ungern niedergesäbelt. Es waren unter diesen etliche Münche / Griechischer Religion / derer vornehmster / Nahmens Veico, vormahls mit Georg Farenzbachen in der Stadt Moskau Rundschaft gemacht hatte; Als er nun bey dieser Eroberung Farenzbachen ansichtig wurde / nahm er zu denselben seine Zuflucht / wurde aber dennoch (wie gerne ihn auch dieser beyhm Leben erhalten hätte) von den Ungern auff Stücken zerhauen. Sonsten sprangen die Polen und Ungern mit Jungen und Alten eben so um / wie die Russen in Liefland gethan hatten / und hielt man sicher davor / daß bey dieser Eroberung von Rußischer Seiten über acht tausend Menschen theils erschlagen / theils vom Feuer auffgerieben worden. Auch eroberte um diese Zeit der Polnische General Melodofski das Hauß Smiltien / und Herzog Magnus mit dem Obersten Dembinski und Putlern / siehln in das Stifft Dorpat / und streiffeten biß an die Rußische Grenze. Balde nach diesem schickete König Stephanus Johann Sborowsken / und Georg Barben / nach Turopiecz / woselbst sie etliche tausend Tartaren auffschlugen / und Kneß Dementin Ceremissa, des Groß-Fürsten Kammer-Herren / und Kneß Manzefin / der in vielen Legationen gebraucht war / gefangen kriegten. Gleicher massen eroberte der Ungarn General, Bornemissa / das Schloß Nebel / und Nicolaus Radzevil Jezurischen mit Accord, Johannes Zamofski aber Sawolocz mit Sturm / worauff König Stephanus seine Tropfen biß nach Porschau und Opazien streiffen / und es allenthalben so zurichten ließ / daß nichts als das platte und wüste Land übrig blieb. Schwedischer Seiten versäumete man sich auch nicht;

Denn

Denn wiewohl nicht nur das Königreich Schweden noch biß hieher mit der Pest geplaget war / sondern auch in Reval und Ehstland eine gar böse Kranckheit / die einen Cometen zum Vorgänger hatte / entstand / und alle Häuser durchgieng / auch unterweilen alle / so im Hause / in einer Gassen / ja gar im ganzen Dorffe zugleich niederwarff / daß keiner dem andern Handreichung thun konnte; So brachte doch König Johannes in Schweden eine ansehnliche Armee zusammen / mit welcher Pontus de la Gardie, Hermann Fleming / Carl Heinrichs Son Horn / und Hans Wachtmeister am anfang Novembris vor Kexholm giengen / und selbiges mit glühenden Kugeln so begrüßeten / daß alle Häuser der Stadt in solchen Brand geriethen / daß es unmöglich war selbigen zu löschen / da nun die Schweden unter währendem Brande herandrungen / sich des Orts zu bemächtigen / stürzten sich die Russen / so Männer als Weiber / häufig ins Wasser: Über zwey tausend Personen aber wurden durch die Schweden niedergehauen. Nun solte es ferner dem Schlosse Kexholm / so etwas von der Stadt abgelegen / und eben mit Holz befestiget war / gelten; Allein der Wojwode Attaluick Quasyn wolte den Ernst nicht erwarten / sondern ergab sich / und erlangte nebst der ganzen Besatzung einen freyen Abzug nach Rußland. Auch brachten die Schwedischen Obersten zu Reval / als Dietrich Anrep / und Arend Allerie so viel Krieger-Leute und Bauern zusammen / als die annoch grassirende böse Kranckheit übrig gelassen hatte / und giengen mit selbigen vor Padis / welches die Russen trefflich befestiget hatten / stürmeten solches den 14. Novembris vergeblich / und verlohren in die hundert Mann. Weil sie aber wohl wußten / daß grosser Mangel an Lebens-Mittel auf besagtem Hause / continuireten sie diesem ungeachtet die Belagerung. Lezlich kam der Revalsche Guverneur, Hans Erichs Son von Brincala / selbst ins Lager / und da er von einigen Rußischen Überläuffern vernahm / daß der Hunger auf dem belagerten Hause so groß / daß bereits viele Hungers gestorben wären / schickete er einen Trompeter hinan / und ließ dem Wojwoden eine gütliche Handlung wegen Übergabe des Schlosses anbieten / aber dieser Gast war noch so übermüthig /

32

daß

daß er den Trompeter durch den Leib schoss. Da aber kurz vor Wernachten unterschiedliche Bojaren und ein Rußischer Priester/ als Überläuffer/ heraus ins Lager kamen/ und gar kläglich bezeugten/ daß sie in dreyzehn Wochen kein Brodt geschmacket/ auch nunmehr nicht alleine alle Pferde/ Hunde und Kagen/ sondern auch Pferde-Häute/ Stiefeln/ Schuhe und das Leder von den Sätteln auffgefressen hätten/ ja daß ihrer etliche einen Knaben von 6. Jahren geschlachtet/ und nebst zweyen gestorbenen jungen Kindern auffgefressen hätten/ und daß nunmehr ihre beste Speise wäre getrocknet Stroh und Heu/ welches sie zu Mehl liebten/ und Brenh davon kocheten/ resolvirte wohlgedachter Gouverneur noch einen Sturm zuthun/ in welchem er auch das Hauß ohne grosse Mühe eroberte/ und den alten Wojwoden/ Daniel Ziggazow/ nebst seiner verschmachteten Besatzung niedermachen ließ/ und nur einen jungen Wojwoden/ Michael Szizki genannt/ mit sich gefangen nach Reval nahm.

Anno 1581. im Januario ließ Herzog Magnus von Holstein zu Piltten seine Tochter tauffen/ da sie bereits dreyßig Wochen alt war/ und hatte nach alter Liefändischer Weise in die achzig Personen zu Gevattern gebeten. Auch hielt um diese Zeit König Stephanus zu Warschau einen Reichs-Tag/ auf welchen der Cosaken berühmter General Potkowa/ (der von so sonderbarer Leibesstärke war/ daß er ein neu und noch ungebrauchtes Hufeisen mit seinen Händen zerbrechen konnte) auf betrieb des Türckischen Gesandten zum Tode verurtheilet und enthauptet wurde. So wurde auch das Justiz Wesen in bessern Stande gesetzt/ viel alte und unbillige Statuta geändert/ und gänzlich abgeschafft/ hingegen aber viele neue gemacht und eingeführet. Bey diesem Reichs-Tage came auch eine ansehnliche Rußische Gesandtschaft nach Warschau/ mit diesem Anbringen: Daß König Stephanus alles was er in oberzehlten beyden Zügen in Rußland erobert wieder abtreten sollte/ wann dieses geschehen/ wolte ihr Groß-Fürst auch Liefandes halber einen billigen Frieden eingehen; Allein höchst ermeldeter König gab den Gesandten zur Antwort: Weil ihr Groß-Fürste sie mit so unbilliger Werbung abgefertiget hätte/

müßte

müßte es ihm noch wenig um den Frieden zuthun seyn. Sie sollten demnach selbigen wieder sagen: Wann es ihm Ernst wäre Frieden zu tractiren/ sollte er eine Gesandtschaft mit besserer Vollmacht schicken/ diese aber sollte ihn nicht mehr in Polen/ sondern in Rußland im Felde suchen/ massen er sich in kurzen dahin erheben wolte. Hierauff gieng König Stephanus am Oftermontage von Warschau nach Brodnou/ und ließ allenthalben Mandate anschlagen/ daß sich ein jeder zum Kriege wieder Moscau rüsten sollte/ schickete auch Doctor Laurentium Müllern nach Schweden und Dennemarck/ und ließ beyder Reiche Könige ersuchen/ daß sie nebst ihm den Russen/ hinter Norwegen/ durch St. Nicolaus Pohrt und Colmogrod/ zu Wasser angreifen/ und das Kloster Bialezar/ in der weissen See/ woselbst der Groß-Fürst seinen besten Schatz hätte/ wegnehmen sollten. Allein König Friedrich in Dennemarck gab zur Antwort: Daß er mit dem Moscoviter in keiner öffentlichen Fehde stünde/ auch iezo noch seine Gesandten in Rußland hätte/ vor derer Wiederkunft er sich zu nichts erklären könnte. König Johannes in Schweden aber erklärte sich hierzu gar geneigt/ wass er nur sehe das König Stephanus selbst diesem Vornehmen nachsetzen würde.

Von Brodnou gieng König Stephanus nach Drochizyn/ woselbst er unter andern auch der Rigischen Deputirten Anbringen hörte. Es waren besagte Deputirten der Syndicus Doctor Gotthard Welling/ und Johannes Taltius ein Rathsverwandter; Diese waren abgefertiget mit dem Könige einen Vergleich zutreffen/ wie weit die Stadt Riga/ so bisher mit der Polen höchsten Verdruß als eine Freystadt gelebet/ hinführo sollte dieser Trone unterworffen seyn. Es brachte aber der König diese beyde Männer/ in dem er sie in den Adelsstand erhob/ und ihnen auch sonst hohe Gnade erwies/ dahin/ daß sie zum höchsten Nachtheil ihrer Stadt von dem ersten mit Nicolao Radzevilen gemachten/ und von Könige Sigismundo Augusto ratificirten Subjections-Vergleich gänzlich abgiengen/ und wieder habende Instruction einwilligten/ daß der König Macht haben sollte ein Portorium oder Zoll anzuweisen/ und daß auf alle Wahren/ so über Meer dahin gebracht

würden/ sollte ein Zoll geleyet werden/ davon der König allemahl zwey Theil/ die Stadt aber zu Unterhaltung der Anfuhr/ den dritt. n Theil genießen sollte. Nebst dem sollte der König auch Macht haben/ nicht nur einen Stadthalter auf dem Schlosse/ sondern auch einen Durchgraffen auf dem Rathhause zu verordnen. Was aber den Punct der Bischöflichen Güter wegen/ und die bisher gehabte Religions-Freyheit anginge/ so wurde dieser nicht nur gänglich von ihnen ausgeset/ sondern sie versprachen auch noch dem Könige auf seyn Begehren heimlich allen Fleiß anzuwenden/ daß die Jesuiten sollten zu Riga aufgenommen/ und daß ihnen eine Kirche daselbst sollte eingeräumt werden. Hiemit nun ließ sie der König mit sonderbarer Begnädigung von sich/ und damit sie auch etwas haben möchten/ womit sie bey ihrer Heimkunft ihren Mitbürgern die Augen verkleistern/ und die bitteren Pillen/ so sie ihnen beybringen sollten/ überzuckern könten/ ertheilte König Stephanus der Stadt noch ein neues Privilegium, welches aber so gestellet/ und mit solchen Clausuln gespicket war/ daß es/ wanns recht betrachtet wurde/ wenig Freude bringen konnte. Als nun oberwehnte Deputirte wiederum zu Riga ankamen/ überliefferten sie das neuerhaltene Privilegium, und konten dabey nicht genug rühmen wiewohl und gnädig der König gegen ihre Stadt gesinnet/ insonderheit rühmete Taktius, daer den Bürgern dieser Sachen halber Relation thate/ daß sie nicht nur das/ was sie gesucht/ sondern noch ein mehrers erhalten/ und wären nur allein dasjenige/ was die Religion und Kirchenwesen/ die Bischöflichen Güter und den Bestungs-Bau betreffe/ biß der König selbst einmahl nach Riga käme/ ausgeset geblieben. Balde aber kamen Königes Stephani Legaten, nemlich Johannes Demetrius Solikofski, und Wenceslaus Agryppa, nach Riga/ und mußte Rath und Bürgerschaft huldigen/ und den Eyd der Treue ablegen. Unterdessen hatte sich nun die Polnische Armee gesammelt/ und war auch bereits die bisher erwartete Artillerie angelanget/ dannenhero beschloß König Stephanus gerade auf Pleseau zugehen/ und die Rußische Besatzung in den Liefländischen Schlössern noch zur Zeit unmoolestet zu lassen/ eroberte auch gleichsam im verbeygehen

Dstrowa/

Dstrowa/ und gieng damit immer weiter fort. Sonsten machte der König dißmahls auch den Groß-Canzeler/ Johann Zamoiski/ zum Groß-Feldherrn/ welches aber viele andere Polnische Herren/ und insonderheit den Johann Sborowski sehr verdroß/ so daß sie ungeschäuet sagten: Zamoiski verstünde besser die Cangeley als eine Armee im Felde zu dirigiren/ sahen auch nicht ungerne/ daß derselbe es dann und wann vor Pleseau sehr versähe; Jedoch bliebe Zamoiski diesem allen ungeachtet bey seinem Könige in grossen Ansehen/ und wiewohl er vor Pleseau/ welches der Wojwode Basilus Zuiski wohl befestiget/ und mit aller Nothdurfft versehen hatte/ wacker Lehrgeld geben mußte/ so wurde er doch nachmahls noch ein berühmter Krieges-Mann.

Wie nun König Stephanus an seinen Theile thate/ was bey so gestalten Sachen einem tapffern Könige anstand; Also unterließ auch andern Theils König Johannes in Schweden nicht/ dem allgemeinen Feinde Abbruch zuthun/ sondern schickete bey der größesten Kälte Pontum de la Gardie mit einer Armee nach Ehstland/ der durch einen langen Weg/ und durch viel unwegsame Wälder und Wildnissen über Wiburg und mehr als 20. Meilen nach einem Compas über Eyß marschirete/ und den 20. Februarii vor Wäsenberg/ in Ehstland ankam/ eine Compagnie Rußische Musquetirer/ so ins Schloß wolte/ niedermachen ließ/ und folgendes da die Artillerie aus Reval zu ihm kam/ ermeldetes Schloß Wäsenberg so beschos/ daß es den ersten Martii in vollen Feure stand/ und den vierdten sich völlig ergabe/ da denn der Rußische Wojwode Stephan Fædrowitz Saburou wohl mit tausend Personen/ derer ein jeder ein hölzernes Bildchen in den Händen trug/ abzog/ und nach Rußland gieng. Pontus de la Gardie aber gieng weiter vor Tolsburg/ welches sich ebenfalls den 8ten Martii ohne sonderlichen Widerstand ergabe. Weil es nun aber schiene daß der Winter abgehen wolte/ verstärckete Pontus de la Gardie die Schwedischen Regimenter zu Reval/ und eylete mit dem Rest der Armee wieder über Eyß nach Finnland.

Den 14. Julii entstand in Reval auf dem Duhme eine Feuers-Brunst/ welche über dreyßig Häuser verzehrete.

33 3

Umb

Um eben diese Zeit eroberten etliche Polnische und Rügische Tropfen/ die Schlösser Lennwarden und Wscheraden; So gieng auch der Schwedische General, Carl Heinrichs-Son-Horn/Ritter zu Rantas/ nebst Hans Wachtmeistern nach der Wyhke/ die Schlösser Habsal/Lode/Leal und Fickel wieder zu erobern/commandirte aber in dessen die beyden Rittmeister Johann Roskülln und Casparn von Thiesenhusen nach Wittenstein/ selbigen Ort zu berennen/damit die Russen von dem neuen Getrende nichts hinein bringen könnten. Als er nun zuerst vor Lode ankam/ ergab sich ihm der Russische Commendant, und blieb mit Weib und Kind bey den Schweden/ weil er fürchtete es möchte ihn sein Großfürst in Rußland nicht aufs beste willkommen heißen. Da aber die Russische Besatzung auf Fickel/ die Übergabe des Schlosses Lode erfuhr/ zündete sie ermeldetes Haus an/ und ließ heimlich davon. Die auf dem Schlosse Leal unterstunden sich zwar ihren Post zu vertheidigen/ aber da die Schweden ankamen/ und mit glühenden Kugeln die Pforten und hölzerne Gebäude im Schloß in Brand brachten/ baten sie um schön Wetter/ und begehrten nur einen freyen Abzug nach Rußland/ welchen sie auch erlangten.

Von Leal giengen die Schweden vor Habsal/welches die vornehmste Bestung in der Wyhke war/ und ließen solche zur Übergabe von den Russen fordern; Als sich aber diese sehr hitzig anstellten/begrüßten sie die Schweden dergestalt mit ihren bey sich habenden Stücken/das sie bald auf andere Gedancken kamen/und den 9. Augusti, gegen Versicherung eines freyen Abzugs/ das Schloß übergaben. Bevor sie aber accordirten, sprangen sie gar leichtfertig mit dem Baurvolck/ so bey Ankunft der Schweden zu ihnen hinein geflüchtet war/ um/ ermordeten derselben in die siebenzig Personen/und warffen sie über die Maure/ und hatte insonderheit ein Russisches Weib sieben noch kleine Kinder/ als junge Färckel/ mit eigner Hand abgegurgelt/und über die Maure in den Graben geworffen.

Mittlerweile nun die Russen erzehlter Massen aus der Wyhke vertrieben/ und selbiger Kreyß wieder unter Schwedischer Botmäßigkeit

gebracht wurde/ kam Pontus de la Gardie mit einer ziemlich starcken Armee zu Reval an/ zog auch die so der Wyhke waren an sich/ und nachdem er den Obersten Reinhold Nieroth mit etliche Fähnlein Musquetirer und der Harrischen Ritter-Fahne aus commandiret hatte/ Pernau zu blocquiren/ ließ er ein Theil der Armee sammt der Artillerie zu Schiffe/ ein Theil aber den Landweg nach Narva gehen.

Die Polen unterdessen fuhren noch immer mit der Belagerung der Stadt Pleßau fort/ konten aber nicht ausrichten was sie gerne wolten. Denn weil der Großfürst/Iwan Basilewicz/ einen Brief hinein practiciret/ und die Seinigen theils mit Dräuen/ theils mit Verheissen dahin gebracht hatte/ daß sie sich untereinander verschworen allesammt lieber ihr Leben zulassen/ als den Ort zu übergeben/ schien es/ daß hie die Grenze der bisher sieghafften Polnischen Waffen seyn würde. Es ließ zwar König Stephanus an unterschiedenen Orten Breche schießen/ und darauff etliche Regimenter Polen und Ungarn/ wie auch Johann Garonna, einen Franzosen/ mit den Teutschen Sturm lauffen/ allein diese/ wie tapffer sie sich auch hielten/ wurden doch endlich mit Verlust abgeschlagen. Weil denn nun höchstermeldeter König merckete/ daß allhie mit Gewalt nichts würde auszurichten seyn/ versuchete er durch langwieriges Belagern endlich seiner Feinde Muth zu brechen/ und schickete indessen Georg Farenzbachen und den Bornemissa mit etlichen Teutschen und Ungarn das Kloster Pitschuer/ so nicht weit von Pleßau/ einzunehmen; Alleine diese funden nicht weniger Widerstand/ als die vor Pleßau/ massen die Russen etliche mahl so wohl Farenzbachen mit seinen Teutschen/ als auch Bornemissam mit den Ungern/ da sie nach einander einen Sturm versuchten/ tapfer abtrieben/ und nicht nur viele erschlugen/ sondern auch nachgehends unterschiedliche vornehme Personen/ unter denen insonderheit Wilhelm Ketteler/des Herzogs von Cuhrland Bruder-Sohn/ Reinhold Thiesenhusen von Bersonn/ und Caspar Thiesenhusen von Odensee/ gefangen frigten/ welches denn die schwarzen Russischen Münche in selbigem Kloster so übermüthig machte/ daß sie dem Bornemissa, der mit

mit ihnen auf der Mauren Sprache hielte/ allerhand schimpfliche Worte gaben/ sagende: Es stünde ihm und allen seinen Soldaten übel an/ daß sie an einem Kloster und Gottes-Hause Ritter werden wolten/ wenn sie wolten Krieg führen/ solten sie nacher Pleßkau gehen/ da sünden sie Widerstand. Ja sie warffen endlich ermeldetem Generalen vor/ daß die Ungarn Leute wären/ die weder Treue noch Glauben hielten/ weshalb sie billig ein Bedenken tragen müßten/ sich ihm zu ergeben. Mit dieser Lection mußte Bornimissa und Farenbach wieder nach dem Lager vor Pleßkau gehen/ und vor dißmahl Pitschuer mit Frieden lassen.

Weit anders aber gieng es zu vor der Narva in Ehstland; Denn nachdem Pontus de la Gardie mit einem Theil der Schwedischen Armee zu Lande/ der Ammiral Claus Fleming aber mit den übrigen und mit der Artillerie zu Wasser vor Narva ankamen/ fing man den 4. Septembris an Breche zu schießen/ und continuirte solches zweien Tage und zwei Nächte nach einander. Da nun durch solches Schießen eine Maure/ so drey Faden dicke/ überhauffen geworffen wurde/ ließ der Feld-Herr/ Pontus de la Gardie, nochmahlen die Stadt zur Übergabe auffordern/ und sie vor ihr bevorstehendes Unglück warnen. Als solches aber bey ihnen nichts verfangen wolte/ ließ er Reuter und Fußvolck/ wie auch die Matrosen von der Flotte zum Sturm gehen/ mit versprechen/ daß sie nach der Eroberung frey haben solten 24. Stunden zu plündern. Ungehends wehreten sich die Belagerten tapfer/ und bliesen manchem guten Kerle das Licht aus/ endlich aber behielten doch die Stürmenden überhand/ und da gieng es an ein Würgen und Niedermegeln/ und wurde des Kindes in der Wiegen nicht verschonet/ wie denn in wenig Stunden bey sieben tausent Menschen niedergehauen wurden/ und was am meisten zu verwundern/ so waren die Russen/ so vormahls von Padiß/ Wäsenberg und andern Orten mehr zu den Schweden gekommen/ viel unbarmhertziger gegen ihre Landesleute/ als die Schweden selbst.

Nach Eroberung der Stadt Narva gieng Pontus de la Gardie vor Iwanogrod/ so sonst die Russische Narva genannt wird/ und eine fast unüberwindliche Festung ist. Diese war mit drey-

dreyhundert Russen besetzt/ welche aber die Niederlage ihrer Cammeraden in der Stadt Narva/ als welche sie mit Betrübnis selbst gesehen/ so schüchtern gemacht hatte/ daß sie sich gar nicht wolten wehren/ sondern um Aufschub der Feindseligkeiten baten/ biß sie gegenwärtigen Zustand an den Groß-Fürsten könten gelangen lassen. Als ihnen nun der Feld-Herr Pontus hierinnen willfahrete/ und drey Tage stille lag/ nachgehends aber sein Geschütz/ wiewohl ohne einigen Schaden/ auf die Festung abgehen ließ/ bedung die Besatzung einen freyen Abzug/ und ließen die Schweden wieder einziehen. Hierauf schickete Pontus de la Gardie Georg Boyen mit einem Detachement nach Wittenstein/ der auch selbiges nach einigen Wochen mit Accord eroberte/ er Pontus selbst aber gieng nach Capurien/ und da sich ihm selbiges gleichfalls ergab/ ließ er seine Tropfen biß an Naugarden streiffen.

Die Polen aber/ welche dieses Glücke der Schweden mit schielen Augen ansahen/ saßen indessen noch immer vor Pleßkau/ richteten aber nichts denckwürdiges aus/ als daß sie denen Kneesen Dholinski und Chuosto, so etliche hundert Mann frisch Volck in die Stadt bringen wolten/ ein Theil derselben abschlugen/ doch aber nicht wehren konten/ daß der größte Hauffe hinein kam. Als es nun mit ihrer Belagerung nirgends hin wolte/ weil es ihnen so wohl an Fuß-Volck/ als auch an Pulver und schwerem Geschütze mangelte/ erbot sich Pontus de la Gardie daß er ihnen mit etlichen Regimentern und mit seiner bey sich habenden Artillerie zu Hülffe kommen wolte. Allein die Polen/ die nicht nur hoffeten Pleßkau zu erobern/ sondern auch denen Schweden Ehstland abzugewinnen/ wolten die angebotene Hülffe nicht haben/ weshalb wohlermeldeter Feld-Herr sie ihr Wasser alleine wathen ließ/ und sich mit seinen Tropfen nach Reval wandte/ da er denn gleich nach seiner Ankunfft/ so wie er vom Pferde stieg/ mit seinen Officirern nach S. Nicolai Kirchen gieng/ dem wegen Eroberung der Stadt Narva angestellten Danckfeste andächtig bewohnte/ und das zwanzigste Capitel des fünfften Buchs Moses predigen und erklären hörte. Es ließ jederman über diesen Sieg sonderbare Freude spüren/ die aber nicht wenig ver-

salzen wurde / da den 18. Decembris ein schrecklicher Sturm entstand / dadurch unterschiedliche Schiffe in den Revalschen Haven entzwey geschlagen und zu Grunde gerichtet wurden / worben auch in die funffzig Schwedische Officirer , so sich bey diesem Kriege tapffer brauchen lassen / um ihr Leben kamen.

Weil denn so wohl die Schweden als Polen durch ihre sieghafte Waffen es nunmehr dahin gebracht hatten / daß endlich Rußland selbst der Tummelplatz geworden / und Iwan Basilewiz wohl sahe daß es ihm schwer fallen würde / zweyen so mächtigen Königen zugleich zu widerstehen / so hatte er seine Gesandten an Pabst Gregorium XIII. geschicket / und selbigen ersuchen lassen / ihm einen Frieden mit der Cron Polen zuschaffen / mit dieser Verheißung / daß er geneigt wäre zu der Römischen Kirchen zutreten / hatte auch dadurch zu wege gebracht / daß der Pabst seinen Gesandten Possevinum den Frieden zu befördern nach Rußland geschicket hatte. In Rußland aber hatte der Czar unterdessen allerley Ursachen aussprenken lassen / warum er so stillstehend denen Schweden und Polen zu sehe / worunter auch diese : Daß er durch eine sonderbare göttliche Offenbarung / solches zuthun veranlaßet würde. Wie nun diesem ungeachtet einige der Vornehmsten seines Reichs sich erkühnethen ihm den grossen Schaden / welchen sein Stillstehen verursachete / vorzuhalten / und ihn dabeneben babaten / daß er seinen ältesten Prinzen Johannem möchte mit ihnen wieder die Feinde ausziehen lassen ; Gerieth er auf die Gedancken / daß sein Sohn eine Conspiration wieder ihn angestellet hätte / stellte sich demnach listiger Weise / als wolte er dem Regimente gänzlich abdanken / warff in Gegenwart vieler Leute seinen Fürstlichen Ornat von sich / und erzählte mit sonderbaren Ehfer / in was vor Aufnehmen er die Russen gebracht hätte / wolte sich auch nicht erbitten lassen das Regiment wiederumb anzunehmen / ehe und bevor die Vornehmsten des Hoffs ihm zusageten / daß die / so er vor Auftriegler hielte / solten gebühlich gestraffet werden. Hier auff wandte er sich zu seinem Sohne / und schalt den gar hefftig / daß er hätte wollen einen Aufbruch wieder ihn als seinen Vater anzetteln. Da nun selbiger diese Beschuldigung wolte von sich ablehnen /

ablehnen / schlug ihn Iwan Basilewiz mit einem grossen Stabe auf den Kopff / daß er nieder fiel / und bald hernach seinen Geist auffgab / welcher unverdienter Todt dieses jungen Prinzen nicht nur alle Umstehende zum sonderbaren Mitleiden bewegte ; Sondern auch den ergrimmeten Vater selbst dahin brachte / daß er anhub zu Weinen und Heulen / als ein Simloser sich auf die Erde warff / und anfangs weder Essen noch Trinken zu sich nehmen wolte / nachmahls aber schickete er dem Patriarchen zu Constantinopel und Alexandria , und den Mönchen die das heilige Grab bewahren / sieben und siebenzig tausend Gulden / daß diese vor seines Sohnes Seele bitten solten.

Mitlerzeit nun dieses in Moscau vorgien / kam der Pabstliche Legate Antonius Possevinus , nebst etlichen Jesuitern / aus der Moscau vor Pleseau ins Polnische Lager an / voller Hoffnung / erstlich den Frieden zwischen Polen und Moscau / nachgehends die Pabstliche Religion in Rußland zu befördern / brachte es auch in dem ersten Stücke / ungeachtet so wohl König Stephanus , als auch dessen Feldherr Zamoiski lange nicht daran wolten / dahin / daß / nachdem der König endlich vor Pleseau aufgebrochen / und sich nach der Wilde erhoben hatte / zu Zapolski Friedens Tractaten angestellet wurden. Von Polnischer Seiten wurden zu diesen Tractaten verordnet Stephanus Sborowsky , Albrecht Radzevil / und Michael Haraburd. Von Russischer Seiten / Kneß Basilius Jeletz , Iwan Bassenc / und Zacharias des Großfürsten Secretarius. Bey diesem fand sich auch vorerwehnter Pabstlicher Legate, Possevinus, durch dessen Unterhandlung man endlich zu tractiren anfang. Und zwar so stellten sich die Polen anfänglich / als ob sie die Schweden mit bey diesen Tractaten haben / und zugleich mit in den Frieden einschließen wolten / ließen sich aber nicht eben gar zu saur werden / solches ins Werk zu richten / weil Schweden nicht / wie sie pfißen / tanken / und daß was es von dem Moscowiter genommen ihnen geben wolte. Indessen aber machten die Russen bey den Tractaten allerley Winckelzüge / und schicketen auch über die geringsten Sachen ihre Boten an den Großfürsten / verhoffeten / es würde das Polnische Kriegesheer vor

vor Pleſcau durch den harten Winter / und Mangel der Lebens-
Mittel gezwungen werden / gar die Belagerung aufzuheben. Da-
ſie aber hörten daß der Groß-Canzler Zamoiski an keinen Auf-
bruch gedachte / ſondern vielmehr ſo wohl die aus der Stadt aus-
ſaſſende / als auch andere / ſo ihnen Proviant und dergleichen Dinge
hinein ſchaffen wolten / tapffer klopfete / zogen ſie gelindere Seyten
auf / und willigten endlich alles / was ſie in Liefland hätten an Po-
len abzutreten / auſſer Dorpat ; Denn hier / ſagten ſie / hätten ſie
ihre Religion eingeführet / und ein Biſchoffthum auffgerichtet /
leztlich aber bequemen ſie ſich auch dieſes abzustehen / hingegen
gelobten die Polen ihnen wiederum daß neulich eroberte Fürſten-
thum Belikuli / ſammt denen Caſtellen Lutz / Savoloeze / Nevel /
und alle andere Derter / auſſer Belisne und Polozko wieder zurü-
cke zu geben. Es begehrten auch die Königlich Polniſchen Ge-
vollmächtigten von denen Groß-Fürſtlichen Ruſiſchen Verſiche-
rung / daß der Groß-Fürſt ihnen ſolte Narva und Wittenſtein / ſo
iezo die Schweden hätten / wieder ſchaffen / und da die Ruſſen ſich
hiez zu nicht verſtehen wolten / vertheidigten die Polen ihres Köni-
ges vermeintes Recht an der Stadt Narva / und andern Orten
mehr in Eſthland / und die Ruſſen mußten ſich aller Anſpruch an
Wittenſtein verzeihen. Nun war nichts mehr übrig / als auch der
Gefangenen halber eine Richtigkeit zu treffen / worzu denn die
Ruſſen dieſen guten Vorſchlag thaten / daß man nemlich dieſelben
ohne Unterſcheid von beyden Theilen loß und ledig laſſen ſolte /
aber die Polen hatten keine Ohren hiez zu / ſondern wandten vor /
wie ſolches darum ganz nicht angehen könnte / weil viel vornehme
Leute aus Rußland bey ihnen / hingegen kein einiger vornehmer
Mann aus Polen in Rußland gefangen wäre. Zwar waren
vornehme Leute genug aus Liefland gefangen weggeführt wor-
den / die noch iezo zu Moſcau und an andern Orten mehr in ſchwe-
rer und erſchröckliche Gefängniß gehalten wurden / alleine dieſe
zu befreien kam denen Polen nicht einmahl in den Sinn / ein theils /
weil König Stephanus willens ganz Liefland unter ſeine Ungarn
auszuthellen / andern theils aber / weil die aus Liefland weggeführ-
te alle ſammt Lutheriſcher Religion waren / und der Cardinal Poſſe-

vinus hefftig rieth / daß man ſich um die Lutheriſche Reker nicht be-
kümmern ſolte ; Maſſen derer noch ohne dem mehr in Liefland übrig /
als nütze und gut wäre ; Wannenhero auch endlich Anno 1582.
den 15. Januarii ein Friede auf zehn Jahr gemachet / und der Punct
die Gefangenen betreffend / biß auf eine andere Zeit ausgeſetzt
wurde / mußten alſo die unglückſelige Liefländer noch immer in ihrer
Gefängniß bleiben / und theils ihr Leben in groſſem Elende endi-
gen / theils aber wurden endlich wieder auf freyen Fuße geſtellt /
jedoch mit dem Bedinge / daß ſie ſich in Rußland mußten nieder-
laſſen / da denn viel hundert / auch viele von den vornehmſten Ge-
ſchlechtern dieſes Landes hin und wieder in Rußland ſich zu woh-
nen begaben / und theils bey der Lutheriſchen Religion verblieben /
theils aber ſich nach ſelbiger Landesweiße umtauffen lieſſen / und
die Ruſiſche Religion annahmen.

Als nun der geſchloſſene Friede im Lager vor Pleſcau kund
wurde / ſchickete der Polniſche Feld-Herr Johannes Zamoiski an
die Stadt / und ließ ſolches auch dem Voivoden vermelden / und
ſelbigen dabeneben zu ſich heraus bitten. Es wolte dieſer aber /
ohngeachtet ihm die Friedens-Zeitung höchſt erfreulich war / nicht
kommen ; Sondern ſchickete nur einige andere Kneſen heraus /
welche Zamoiski ſehr prächtig tractirete. König Stephanus aber
war nun bemühet den getroffenen Frieden zu ſeiner Richtigkeit
zu bringen / wie er denn zu dem Ende eine und andere in Rußland
gewonnene Plätze ohne Verzug abtrat / und ſeine Armee den 6.
Februarii vor Pleſcau auffbrechen / und nach Liefland gehen ließ /
alles ſo die Ruſſen bißher daſelſt inne gehabt / wieder einzunehmen.
Wie denn auch Zamoiski den 24. Februarii die Stadt Dorpat
welche die Ruſſen etliche zwanzig Jahr beſeſſen / und nun mit
Heulen und Weinen verließen / bezog ; Da ihm denn balde her-
nach entdeckt wurde / wie die Ruſſen etliche Gemächer im Schloſſe
mit Pulver unterleget / welches theils nach 24. theils nach 48.
Stunden auffliegen ſolte / doch ließ Zamoiski ihnen dieſes nicht ge-
nieſſen / ſondern ſchaffete vielmehr / daß alles was man an ſie abzu-
treten gelobet / ihnen eingeräumt wurde / nahm hingegen auch
ſeinen Könige zum beſten in Liefland / Felin / Laiß / Wolmar / Ron-
nenburg /

nenburg / Rositten / Tricaten / Bersonn / Söhwegen / und andere Derter mehr in Besitz. Und weil man auch Schwedischer Seiten nicht Lust hatte mit Polen in Krieg zu verfallen / huben diese auch die Blocquade vor Pernau / so sie fast ein halb Jahr continuiret hatten / auf / und überliessen denen Polen auch diesen Ort. Nach dem nun König Stephanus den Russischen Krieg so glücklich zu Ende gebracht / kam er den 12. Martii nebst dem Groß-Canzeler Zamoiski und vielen Senatoren nach Riga / den Liefländischen Estat nach seinen Willen einzurichten : Und zwar so lag ihm Posselinus ohne unterlaß in die Ohren / daß er vor allen Dingen die Päpstliche Religion wiederum in Riga und durch ganz Liefland einführen sollte / weshalb er auch den sämtlichen Liefländischen Ständen proponiren ließ : Erstlich / wie er vor rathsam befünde / an stat der überhauffen gegangenen Bis ümer nur ein Bis thum in Liefland / und zwar zu Wenden / wieder anzurichten. Es sollte aber der Bischoff seine Einkommen nicht aus der Stadt Wenden und was sonst dahin gehörte / sondern von Wolmar / Burtnick / Tricaten und andern Aemibtern mehr haben ; Die Duhm-Probstey aber zu Wenden sollte aus selbiger Stadt / und des Kreises-Gefällen ihren Unterhalt haben. Zum andern / weil die von Riga hiebevör eigenes Gefallens nach den Bischoffs-Hoff hinter dem Duhme zerstöhret / und mit demselben die Cathedral oder Duhm-Kirche zugleich an sich gezogen hätten / als begehrte der König / daß man ihm so wohl erwehnten Bischoffs-Hoff / als auch benannte Kirche zum Päpstlichen Gottesdienst wieder einräumen sollte. Über diese Propositiones macheten ihrer viele / und insonderheit die Bürger zu Riga / weite Augen / weil sie aus diesem abnahmen / wie weit sie sich auf ihre Privilegia, und derer Confirmationen zu verlassen. Und wiewohl König Stephanus ziemlich stark im Schlosse lag / nahmen sie ihnen doch feste vor / daß sie in erzehltem letzten Puncte / als der insonderheit ihre Stadt betrafte / nicht willigen wolten. Allein höchstermeldeter König hatte den Syndicum Doctor Gotthard Wellingen durch eine jährliche Pension, Johannem Tastium aber durch Verlehnung eines Land-Gutes dergestalt auf seine Seite gebracht / daß selbige allen Fleiß anwand- | |

anwandten ihm zu Erlangung seines Zwecks behülflich zu seyn. Und zwar so hatten offtermeldete beyde Männer erstlich sich in grossen Verdacht gebracht / daß sie den Transact, so Anno 1551. zwischen den Erz-Bischoff Marggrafe Wilhelmen und der Stadt Riga / der Duhm-Kirchen halber / aufgerichtet / aus des Raths Archiv weggenommen / und untergeschlagen / daher denn auch anhego die Stadt durch keine schriftliche Urkunden erweisen konnte / wie sie an diese Kirche gekommen. Nachgehends drungen diese beyde hefftig darauff / man sollte dem Könige in seinem Begehren willfahren / in Betrachtung / daß / da solches geschehe / die bisher verspürte Königliche Gnade gegen ihre Stadt / würde erhalten und vermehret werden / wiedrigensals aber dürfte der König doch thun was er wolte / und würde man alsdenn nichts als einen ungnädigen König / und das Nachsehen haben / da man noch iezo (wenn man sich in die Zeit schickete) es leicht dahin bringen könnte / daß der König mit der Jacobs-Kirchen vorlieb nehme / und der Stadt den Duhm überliesse ; Sie brachten es auch durch diese und andere scheinbare Gründe mehr dahin / daß viele aus dem Rathe ihnen Beyfall gaben / und wurde solcher Beyfall noch grösser / da sie durch Hülffe des Priesters Georgii Neünieri des Ministerii Consens, daß man aus zwey Bösen das geringste erwählen sollte / ans Licht brachten. Die Gemeinde aber und Collegia der Bürger wahrens alleine / die sich diesem Werke noch widersetzten / auch weil sie nirgend Rath zu suchen wußten / ihre Zuflucht zu Herzog Gotthardten von Euhland / der eben damahls zu Riga war / nahmen. Nun sagte zwar hochermeldeter Herzog : Daß er / als des Königes von Polen Lehn-Mann / zu dieser Sachen keinen nachdrücklichen Rath geben könnte / wolte aber gleichwohl so viel thun / und bey dem Könige vor sie intercediren ; Sie sollten imgleichen insgesamt den König demüthigst bitten / daß man sie in ihrer Religion und Gottesdienste nicht turbiren / sondern ihnen ihre Kirchen lassen möchte / da sich denn hoffendlich der König seines gethanen Endes / und ertheilter Briefe und Siegel erinnern würde. Indem sich die Bürger nun des folgenden Tages in S. Peters Kirchen versammelten / dem Rathe des Herzog-

Herrn von Euhland nachzukommen / gieng der Stadt Syndicus Welling und noch einige andere aus dem Rathe zu dem Könige / und überlieferten demselben die Schlüssel zu S. Jacobs Kirchen. Der Jesuit Conrad Vetter schreibt: Daß ermeldeter Syndicus nebst denen bey sich gehaltenen Rathsherrn anfänglich König Stephanum im Nahmen der ganzen Stadt ersuchet / daß er die Einnehmung der Kirchen noch möchte eine zeitlang anstehen lassen / und daß der König auf ihr Anbringen diese Antwort gegeben: Gehet hin und saget diesen Bestien / daß ich heute nicht essen wolle / biß ich zuvor in die begehrte Kirche eingehe. Worauff sie gleich voller Furcht demselben die Schlüssel überreicht. Nach diesem (schreibt besagter Jesuit weiter) sey König Stephanus selbst in S. Jacobs Kirchen gegangen / habe da das Te Deum Laudamus singen lassen / und habe sich hiemit wieder nach dem Schlosse begeben. Des folgenden Tages (saget er ferner) sey der König wiederum in selbige Kirche gegangen / habe daselbst die Messe gehört / und hernach das Kloster S. Maria Magdalena besucht / woselbst er von den drey über hundert Jahr alten Nonnen / Anna Topel / Anna Nötken und Otilia / (von denen der Author wunder seltsame Fabeln zu erzählen weiß) mit sonderbaren Freuden empfangen worden / und habe endlich aus diesem Kloster ein Jesuiter Collegium gemacht. Da König Stephanus hierin seinen Zweck erreicht hatte / gieng er weiter / und setzte auch zu Wenden / Dorpat und Rokenhusen Jesuiter ein / richtete ferner zu Wenden das Liefständische Bisthum an / und gab selbiger Stadt zu Beförderung ihres Aufnehmens das Rigische Recht / und andere besondere Privilegia mehr / derer sich doch nur vornehmlich die so Päpstliche Religion zu erfreuen hatten.

Hierauff griff er auch zur Veränderung des Policen Wesens / setzte zu Riga einen Burggrafen ein / und nahm der Stadt ihre uralte Gerechtigkeit / der sie sich bisher in Bestrafung und Hinrichtung der Edelleute / so Ubelthaten in der Stadt begangen / gebrauchet / gänzlich hinweg / sahe auch seinen hohen Bedienten sehr durch die Finger / wann sie dem Magistrat alle nur selbst beliebende Eingriffe thaten ; Und zwar (wie Doctor Laurentius Müller

Müller in seiner Septentrionalischen Historia schreibt) wurde um diese Zeit ein vornehmer / reicher und ehrliebender Bürger der Stadt Riga / Namens Dieterich Friedrichsen / dem Herren von Troggen übergeben / mit selbigen nach eigenen Gefallen umzuspringen / worwieder ein Rath zu Riga kein Wort sprechen durfte.

Wiewohl nun aus oberzehlten und andern dergleichen Dingen mehr genugsam abzunehmen war / daß König Stephanus sich an keine von den Vorfahren ertheilte Privilegia binden würde / so ließ dennoch die Stadt Riga so wohl alte als neue aufs kürzeste zusammen fassen / und ersuchten denselben nochmahls ganz unterthänigst / daß er ihnen solche aufs neue confirmiren möchte. Und als er sich hierzu williger finden ließ / als man wohl vermuthend war / hielt auch der Landes-Adel um gleiche Confirmation ihrer Privilegien an / baten auch daß der König dar zur Stelle möchte ihre übrige Beschwerden anhören / und ihnen Hülffe schaffen ; Allein sie bekamen in beyden eine abschlägige Antwort / und wurden mit ihrem Besuche an den Reichs-Tag / der noch in diesem Jahre zu Warschau sollte gehalten werden / verwiesen. Was aber nun hierin der König mit ihnen im Sinn hätte / konten sie leicht muthmassen / da derselbe eine Anzahl Liefständischer Bauern vor sich fordern / und ihnen vermelden ließ / daß er ein sonderbares Mitleiden mit ihnen hätte / und entschlossen wäre sie aus der Schlaverey darinne sie bißher gelebet / zu erretten / und sie in bessern Stande zu setzen. Insonderheit ließ er ihnen vermelden / daß er das so genannte Quästen oder Geißeln mit Ruthen abschaffen wolte / und da dieser und jener etwas verbroche / sollte er an stat der gewöhnlichen Geißelung mit einer Geldbusse / oder mit Gefängniß gestraft werden. Wie gnädig und dankenswürdig nun dieses Königlich Anerbiethen war ; So wußten dennoch diese elende Leute / bey welchen die langwierige Schlaverey die sonst dem Menschen angebohrne Liebe zur Freyheit gänzlich ausgeilget hatte / solches nicht mit Dancke zu erkennen ; Sondern fielen vielmehr dem Könige zu Fusse / und baten um Gottes willen / daß man sie bey der alten Weise lassen möchte / denn sie hätten aus

der Erfahrung gelernt/ daß ihnen selten eine Neuerung was gutes gebracht / mehrentheils aber eine schwerer Last über den Hals gezogen hätte. Doctor Laurentius Müller schreibt / daß der König über die Einfalt dieser Leute gelachtet / und sich verwundert / daß sie so steiff über ihre Barbarische Gewohnheit hielten. Andere setzen hinzu / daß der König gesagt habe : Phryges non nisi plagis emendantur, lasset sie nur Holzhauer und Wasserträger bleiben.

Nachdem nun König Stephanus durch seine Gegenwart dasjenige in Liefland so gar leicht erlangt hatte/was er abwesend schwerlich würde erlangt haben / erhube er sich wieder nach Polen / und schrieb einen Reichs-Tag aus / der den 4. Octobris zu Warschau seinen Anfang nehmen sollte ; Schickete auch seinen Küchen-Meister Dominicum Alamanium, der von Geburt ein Italiäner war / nach Schweden / von Könige Johanne das Herzogthum Ebstland vor Polen zu begehren. Wie aber dieser Abgesandte seiner Person wegen in Schweden gar wenig æstimiret wurde / schickte König Stephanus noch einen andern / nemlich Christoph Warsewigen / welcher des übrigen Begehr nicht nur wiederholte ; Sondern noch dazu weitläufftig erweisen wolte / das Polen gleichsam ein zweyfaches Recht an Ebstland hätte / massen nicht nur ganz Liefland (seinem Vorgeben nach) zu Liffauen gehörte / sondern auch durch Waffen von den Polen erworben wäre. Er sagte : Es hätten sich im letzten Kriege die Polen mit dem Feinde geschmitten / und die Schweden hätten indessen die Städte weggeschiet. Man hätte zwar bey Aufrichtung des Bündnisses wieder Moscau verabredet / daß ein jeder behalten sollte was er dem Feinde abnehme / solches aber wäre alleine vordenen Dörfern zu verstehen / welche eigentlich denen Russen zukamen. Er fügte schließlich hinbey / daß die Polen erböthig wären / denen Schweden (wo sie willig Ebstland abständen) die aufgewandte Krieges-Kosten zubezahlen. Würden selbige sich aber hierzu nicht verstehen / wären die Polen genöthiget besagte Provinz mit Gewalt zu nehmen. Weil nun dieses Anbringen Könige Johanne fremd und schamlos vor kam / fertigte er so wohl Chri-

stoph

stoph Warsewigen als seinen Collegen mit einer Antwort ab / die weder ihnen noch ihrem Könige gefiel. Er sagte : Schweden hätte tapfferer vor Liefland gefochten als Polen / und nähme ihm Wunder / wie sein Schwager begehren dürfte / ihm den Lohn seines Sieges anzusprechen. Er sollte ihm vielmehr danken / daß er ihm in diesem Kriege treulich beygestanden / und sich nur bequemen die helffte der vor Wenden eroberten Stücken auszugeben / wie auch seiner Gemahlin Brautschatz / und das vorgestreckte Geld / so sich mit dem Interesse über drey hundert tausend Reichsthaler belieffe. Endlich sollte er wissen / daß noch von der alten Gothen / so vormals Europam und Asiam bezwungen / ihren Nachkommen übrig wären / die sich weder vor der Russen noch Polen Säbel fürchteten / sondern daß was sie durch ihre Tapfferkeit erfochten / auch wohl würden zu maintainiren wissen. Mit dieser Antwort begab sich Warsewig / wiewohl nicht ohne grosse Furcht durch Liefland wieder nach Polen ; Denn weil er Könige Johanne den Rath gegeben / daß er mit Könige Stephano zusammen halten / und die unbeständigen teutschen Liefländer ganz ausrotten sollte / damit man der leichtsinnigen Leute loß würde / und solcher sein Anschlag mit König Johannis guten Willen war lautbar worden / war jederman in Liefland auf diesen bösen Rathgeber so übel zu sprechen / daß er / wenn ihn König Johannes nicht als einen Gesandten hätte schützen müssen / nimmermehr sich hätte getrauen dürfen / durch Liefland zu reisen.

So balde er aber mit seiner Antwort in Polentam / setzte ihm König Stephanus fest vor die Schweden zu bekriegen / daferne er nur immer die Polnischen und Liffauischen Stände auf bevorstehenden Reichs-Tag dahin würde disponiren können. Die Schweden indessen waren noch immer denen Russen auf den Nacken / und ungeachtet ihr Feld-Herr Pontus de la Gardie nach Schweden verreiset war / versuchten sie doch (wie wohl vergeblich) ihr Glück vor Nötteburg / und streiffeten weit und breit in Rußland herum / und zwar bis an den so genannten blauen Berg / welches Iwan Wasilewitz mußte geschehen lassen / weil er auf der andern Seiten dergestalt von den Tartern gezwacket wurde /

Bbb 2

daß

daß er sich ihrer kaum erwähren konte. Jedoch sammlete er endlich eine Armee und viel Geschütz / vorgebend / daß er eine Wallfahrt nach dem blauen Berge thun wolte / wovon aber die Schweden zeitig Nachricht erhielten / und sich / weil sie nicht gar stark / in die Bestungen vertheilten / und den Groß-Fürsten dadurch bewegten daß er seine Wallfahrt nach ließ / wieder seine Krieges-Leute aber / welche denen Schweden und Polen vorher einige Plätze übergeben hatten / aufs grausamste zu Wüthen anfang.

Mitlerzeit aber nahm der Reichs-Tag zu Warschau seinen Anfang / und suchete unter vielen andern Dingen König Stephanus auch eine gewisse Form / wie künftigt die Königes Wahl anzustellen / einzuführen / oder wie andere meinen die Stände dahin zu bringen / daß sie noch bey seiner des Königes Lebezeit / einen der ihn künftigt succediren konte / benennen / und zu Fortsetzung des Krieges / so wohl wieder die Schweden als Tattern / Geld herbeschaffen solten; Alleine die Stände hatten hiezu keine Ohren / und machten sich die Landbothen / ihrer Gewohnheit nach / dergestalt unnütz / daß König Stephanus, wann er dieser Leute Weise nicht gewußt hätte / schier selbstn würde gezweifelt haben / ob er noch ein König wäre; Wie denn insonderheit Jacob Niemiokowski / Dem Königeins Gesicht sagte; Halten eure Majestät uns unsere Privilegia, wie sie gelobet und geschworen / sind sie unser lieber König: Wo nicht / so sind sie Stephan Bathori, und ich bin Jacob Niemiokowski. Auf diesen Reichs-Tag / waren (wie vorge-meldet) auch die Liefländischen Stände verwiesen worden / und hatten dannenhero nicht nur ihre Deputirte dahin geschicket / sondern es waren auch viele aus der Adelschafft ihrer eigenen Sachen halber dahin gereiset. Als nun ihr Besuch proponirt wurde / entstand erslich eine langwierige Disputation, ob die Liefländischen Sachen in die Polnische oder Littauische Cangelen gehörten / und sucheten die Littauer / das Liefland möchte ihrem Groß-Fürstenthum incorporirt werden / worwieder sich die vornehmsten Polen / und insonderheit Zamoiscki hefftig setzete / vorwiegend: Daß wohl so viel Polen als Littauer / Liefland dem Feinde aus dem Rachen zu reißen / ihr Blut vergossen hätten. Nachgehends wolte man

von

von Liefland nichts vornehmen / sondern verwies so wohl die Deputirten als auch die Privat-Personen an den Provincial-Tag / der künftigt in Liefland solte gehalten werden. Wie aber die Deputirte hart darauf drungen / daß der König sich iezo zu was gewisses resolviren solte / bekamen sie endlich unter des Königs Hand und Siegel die Vertröstung / daß jederman bey der Lutherischen Religion solte gelassen werden / imgleichen erklärete sich auch der König / daß er die Donationes der Heer-Meister und Erz-Bischöffe / biß auf Marggraf Wilhelmen / wie auch die Donationes und Confirmationes Königes Sigismundi Augusti vor genehm halten wolte. Es wurde aber diese Erklärung denen Deputirten nicht ehe ausgeantwortet / biß alle Landbothen von hinnen gereiset / und der König selbst / sich nach Cracau zu erheben / zu Pferde sitzen wolte. Ehe nun besagte Deputirten diese Königliche Resolution durchlesen / und sich darüber mit einander besprechen konten / reiste der König fort / dannenhero diese zu dem Cansler giengen / und von selbigen zu wissen beehrten / ob die Worte: Biß auf Marggraf Wilhelm ic. solten inclusive, oder exclusive verstanden werden? Da nun selbiger lachend zur Antwort gab: Sie solten in den König kein Mißtrauen setzen / es würde seine Majestät nicht nur dieses dubium, sondern da sie auch deren mehr hätten ganz gnädig wenden / nahmen sie ermeldetes Rescript, jedoch nicht anders / als mit feyerlichster Protestation, wieder alles so ihnen zum Nachtheil in demselben möchte gesetzt seyn / an. Etliche Liefländische von Adel aber / die diesen Krieg durch der Cron Polen gute Dienste gethan hatten / folgten Könige Stephano nach Cracau / woselbst einen jeden unter ihnen ein gewiß Landgut in Liefland verlehnet wurde. Als sie aber nach Liefland kamen / und ihre Güter einnehmen wolten / waren selbige eins theils lauter unfruchtbare Derter und Sandberge / die kaum so viel wehrte waren / als sie auf die erhaltene Donationes hatten spendiren müssen / eins theils andern redlichen Leuten zugehörten / welche sich nicht wolten ausdringen lassen / sondern bey dem Gouverneur Georg Radzevilen Schutz sucheten / welchen sie auch erhielten; Zumahlen er-meldter Gouverneur selbige Donationes, als welche durch einen

Bbb 3

Irthum

Irrthum verlichen worden / gänglich cassirete, worauff denn die meisten von diesen Neubelehneten von Polen ihren Abschied nahmen / und zu dem Könige in Schweden giengen.

Anno 1583. wurde überall in Liefland / so weit es Polnisch / die Polnische Regierungs-Form introduciret. Und zwar so wurde Johannes Patritius ein Mann von schlechtem Stande aus Polen / aber von grosser Gelehrsamkeit / zum ersten Bischoffe zu Wenden / und Otto Schencking / ein Liefländischer Edelmann / der von der Lutherischen Religion abgefallen war / zum Duhm-Probste daselbst verordnet und eingesetzt. Auch wurden drey Castellanen / als nemlich zu Wenden / Pernau und Dorpat bestellet / im gemeinen Leben die Justiz zu administriren / und dabey eine Königliche Ordnung publiciret / wie es hinführo mit den Land-Gerichten / Land-Tägen und Apellationibus solte gehalten werden. Der Stadt Dorpat erlaubete der König wiederum einen teutschen Rath / aus drey Bürgermeistern und dreyzehn Rathsherrn bestehend / zu erwählen / thate auch dem ganzen Lande die Verheissung / daß beyderley Religionen / nemlich die Lutherische und Päpstliche zugleich solten geduldet / und kein Theil von dem andern beleidiget und verfolgt werden; Wiewohl doch diese Zusage bald einen weit andern Nachklang hatte. Denn da der Königliche Commissarius Stanislaus Potoslawski etwa im Martio nach Riga kam / schrieb der Guverneur und Cardinal Georg Razevil einen Land-Tag aus / auf welchem er erstlich vor seiner Person dem Adel und den sämtlichen Ständen vortrug: Daß er aus denen neuligst empfangenen Königlichen Briefen erschen / wie höchstermeldeter sein König überredet worden / die Augsburgi-sche Confession, oder Lutherische Religion in Liefland zu dulden und zu schützen. Wiewohl er nun vor seine Person solche Königliche Zusage nicht aufheben könnte / so könnte er doch Umbs und gewissens halber auch dazu nicht stille schweigen / und connivendo in solch Königlich Versprechen willigen / sondern wolte im Nahmen des Römischen Stuls / in bester Form des Rechtens / wieder solchen Zulaß der Lutherischen Religion protestiret haben. Nach solcher Protestation proponirte er im Nahmen seines Königes:

Erstlich/

Erstlich / daß seine Königliche Majestät aus erheblichen und wohl befugten Ursachen / die Belehnung / Verschenkung und Verpfändung der Schlösser / Höfe und Dörffer in Liefland / so von dem Administratore Johanne Kottewihen geschehen / und darüber König Sigismundus Augustus keine Special-Confirmation ertheilet / nicht gedächten vor gültig und genehm zu halten. Die vorigen Belehnungen der Heer-Meister und Erz-Bischoffe aber solten gehalten werden / biß auf den Erz-Bischoff Marggraf Wilhelm / und den letzten Heer-Meister / derer Verlehnungen aus wohl gegründeten Ursachen ausgeschlossen seyn solten. Zum andern / weil auch die Vielheit der Schlösser und festen Häuser in Liefland zur Krieger Zeit dem Lande mehr schädlich als nützlich / zumahlen der Moscoviter (als welcher Lieflandes gefährlichster Nachbar) ein solcher Feind / der zwar leicht aus dem Felde zu schlagen / wann er aber / wie lezt geschehen / ein Haus und Besitzung nach dem andern einbekäme / übel wieder auszutreiben wäre; Als begehrtten Königliche Majestät / daß alle die von Adel ihre Schlösser und feste Häuser schleiffen / und nur den innern Stock zum Wohnhause behalten / und selbigen mit einem hölzernen Stackete verwahren solten. Und damit sie so viel weniger Ursache haben solten / sich dessen zu weigern / wolten Königliche Majestät an etlichen ihren eigenen Schlössern hierzu den Anfang machen. Zum dritten / weil durch den langwierigen Krieg eine grosse Unordnung im Lande entstanden / und viel Güter in frembde Hände gekommen wären / als wolte der König eine Revision durchs ganze Land anstellen / und solte ein jeder den Besiz seiner Güter mit Brief und Siegel / oder da solche von abhanden kommen / mit seinem und noch dreier von Adel Körperlichen Ende beweisen. Auf diese des Cardinals Propositiones thäte eine Ritter- und Landschafft / nach gepflogener Unterredung eine weitläuffrige Antwort / so kürzlich dieses Inhalts war: Daß erstlich seine Fürstliche Gnaden der Herr Cardinal seinen Enfer / den er / vorgeschütteten Umbs wegen / wieder die Lutherische Religion gefasset / möchte fallen lassen / und sich erinnern / daß er kein Erb-Herr oder Patronus Ecclesiarum, sondern nur seines Königes Locum Tenens und Stadthalter/

halter / und dem was der König gut hiesse / zu widersprechen nicht befugt wäre. Was aber nachgehends der Königl. Majestät Begehren anbelangte / so wolten sie anfänglich nicht hoffen / daß selbige auf dero Vornehmen / wegen Cassirung vormahls gegebener Lehn - Briefe und Begnädigungen bestehen würden / wann sie nur recht in der Sache unterrichtet würden. Denn es wäre bekannt / daß der verstorbene Administrator, Johannes Kotlewiz / eine unumschrenckte Vollmacht von Könige Sigismundo Augusto gehabt hätte / solche Lehn und Begnädigungen auszugeben. So hätte er auch selbige nicht ohne Unterscheid / sondern nur tapffern und umb das Vaterland wohl verdienten Leuten / auch zu Zeiten an stat ihrer Besoldung ertheilet. Nachgehends fähme ihnen selzam vor / daß ein König von Polen der jenigen Herren Briefe und Siegel cassiren wolte / die sie gegeben / da sie Herrn des Landes gewesen / und ehe den Polen hätte träumen können / daß sie noch dieses Land in ihre Hände bekommen würden. Es wäre auch ja die größte Undanckbarkeit von der Welt / das Erz-Bischoffs Marggraf Wilhelmi von Brandenburg / und des letzten Heer-Meisters und noch jetzt regierenden Herzogs in Cuhrland Briefe und Siegel solten in Zweifel und Disputation gezogen werden; Da der erste durch seinen Rath den Grund dazu gelegt / daß diese Lande an seinen Verwandten König Sigismundum Augustum, und also an die Cron Polen kommen. Der andere aber das ganze Liefland gutwillig und ungezwungen der Cron Polen übertragen / unter andern auch mit dieser Condition, daß alle der Heer-Meister und Erz-Bischöffe gegebene Privilegia solten unzerbrüchlich gehalten werden. Wolte man nun schon seine Briefe cassiren da er noch lebete / und da man sich noch ein wenig schämen müste / was würde wohl hernach geschehen / wann er todt wäre? Da würde ja gar alle Scham ein Ende haben. Was nachgehends die Abbrechungen der adelichen Schlösser und festen Häuser anbelangte / so könnten sie darin durchaus nicht willigen / sintemahlen diese ihre arme Häuser jederzeit / negst Gott / ihr bester Schutz wider die Russen gewesen / nun zu letzt aber durch der Polen eigene Nachlässigkeit / als welche sich um Liefland nicht viel bekümmert / denselben

denselben in die Hände gekommen wären. Solten sie nun diese schleiffen / würden sie einer jeden feindlichen Parthen müssen zum Raube werden. Ja sie würden vor der Polnischen Starosten Knechte selbst / als die ihnen iezo schon mit Rauben und Stehlen die größte Überlast machten / nicht bey ihren eigenen Tische sitzen / noch in ihren Bette sicher schlaffen können. Zu dem wäre von Alters her bekannt / daß ein Lehn-Mann / der wieder seinen Herrn schelmisch und verrätherisch gehandelt / zur Straffe sein Schloß schleiffen müssen; Weil ihnen nun dieses mit Warheit nicht könnte nach gesagt werden / als wolten sie lieber das Leben lassen / als ihnen vor aller Welt solchen Schimpff über den Hals ziehen. Die Landes-Revision betreffend / wünschten sie selbst daß selbe mit ersten möchte vorgenommen werden / weil sich alsdenn befinden würde / daß mancher die blossen Briefe und Siegel / einander aber bey diesem langwierigen Kriege unbefugter Weise die Güter behalten hätte. Sie hoffeten aber / wolten auch unterthänigst darum gebeten haben / daß bey solcher Revision einem jeden nach Inhalt seiner Beweißthümer möchte gleich und Recht wiederfahren.

Es wurden aber gleich zu solcher Revision in jedem Kreise zwey Commissarien, nemlich ein Ausländer oder Königlicher / und ein Liefländer bestellet / und zwar in Pernauischen Kreise / waren Commissarien Doctor Laurentius Müller / und Bernhard Holdschuer / im Dorpatschen Kreise / Johann Grelich / und Wilhelm von Lödwen / im Wendischen Kreise / Daniel Hermann und Fromhold von Tiesenhufen / diese brachten folgendes alle Güter in ermeldeten Kreisen auf ein solch Tapet, daß man dero Gelegenheit / Einkommen und Besitzer gleich im ersten Anblick sehen könnte / und wurde solches nach Polen Könige Stephano zugeschicket. Indem nun ermeldete Commissarien in ihren Revisions-Wercke geschäftig waren / nahin ihm der Gouverneur Georg Radzevit vor / die Streitigkeiten / so zeitwährenden Krieges unter den Vornehmsten des Landes entstanden / und biß auf diese Zeit her nicht anders als durch Degen und Pistolen entschieden waren / nach Recht abzutun und beizulegen / und zwar war er insonderheit bemühet

mühet zwischen Johann Biringen und einigen Polnischen Obersten einen Vergleich zu treffen; Denn da zeitwährender Unruhe die Polnischen Obersten Debynski / Suchosdolsti Polibynski und Miodorowski / unter dem Schein das Land zu vertheidigen / die höchste Leichtfertigkeit verübeten / und Hohen und Niedrigen große Gewalt thaten / widersezete sich ihnen Johannes Biring / dessen wir vorher gedacht haben / und tractirete sie als solche übermüthige Gäste wähet waren / wodurch er mit diesen und andern Polen mehr in solchen Widerwillen gerieth / daß der Guverneur iezo genung an ihren Händeln zu schlichten hatte / daß vornehmste aber was die Polen wieder diesen um Liefland wohlverdienten Mann vorzubringen wußten / war dieses: Daß er ihnen wäre ungetreu geworden / und den Pernauern gerathen hätte / sich lieber an Schweden als Polen zu ergeben. Gleicher massen wurden auch Johannes Taube / und Elerd Eruse zu diesen mahl von der ganzen Ritters- und Landschafft als Landes-Verräther angeklaget / wurde ihnen auch erwiesen / daß sie des Herzogen von Ehrland und anderer Vornehmen Siegel abstechen / und unter denselben falsche und dem Lande zum höchsten Verderben gereichende Briefe an den Czar in Moskau abgehen lassen. Und wie wohl sie vorwandten / daß sie solches aus guter Meinung und dem Vaterlande zum besten gethan / inmassen sie dadurch nichts anders gesucht hätten / als die ankommende Russische Armee aus den Waffen zu bringen; So erwies doch abermahl die Ritters- und Landschafft / daß ihnen als Privat-Personen / ja als Leuten die vorher schon mit ihren so genannten guten Meinungen so mancherley Unglück in Liefland angerichtet / nicht gebühret hätte / ohne Vorbewußt der Landes-Regenten solche Dinge vorzunehmen. Allein diese beyde verschlage Gäste / die der Schande den Kopff abgebissen / und bey allen ihren Händeln mehr Glücke als Recht hatten / wußten dergestalt den Guverneur auf ihre Seite zu bringen / daß er nichts über sie verhängen wolte / sondern diese Sache an den König und nechstkommenden Reichs-Tag remittirete / da indessen sie sich so bey dem Könige und den Polnischen Magnaten zu influiren wußten / daß sie nicht nur obiger Beschuldigung halber un-

molesti-

molestiret blieben; Sondern auch ihre Güter im Stifte Dorpat wieder erhielten / und also das erlangten / was vielen redlichen und wohlverdienten Leuten war versaget worden; Zumahlen anfangs niemand / ausser ihnen / im Stifte Dorpat seine Güter wieder kriegte / sondern davor hie und da eine Wiederlagenehmen mußte / weil König Stephanus den Dorpatischen Kreis / als den besten Ort in gang Liefland / seinen Kammer- und Tafel Gütern beylegen wolte. Immitteltst nun diese und andere Sachen mehr im Weltwesen vorliefen / säumeten auch die Herrn Jesuiten nicht / ihre Hehl weiter an Liefland / und insonderheit an die Stadt Riga zu versuchen / und zwar so kam dero Pater Generalis, sammt zwölf andern seines Ordens / mit einem Königlichem Schreiben noch unter wählenden Land-Tage nach Riga / hielt auf dem Rathhause eine prächtige Oration, darinnen er seiner und seines Ordens rechtmäßigen Beruf / Gottseligkeit und Eifer in Fortpflanzung der Christlichen Religion weitlich ausstreich / und zu Behauptung seiner Rede anführte / wie durch der Jesuiten Fleiß und Mühe die Leute in der Alt- und Neuen / ja noch ich weiß nicht in was vor einer andern Welt wären befehret / und zum Christlichen Glauben gebracht worden / leglich aber dieser Leute sonderbare Geschicklichkeit in Unterrichtung der Jugend über die Masse rühmete / und dabey vermeldete: Daß König Stephanus ihnen die sonderbare Gnade erweisen / und da eine Jesuiten-Schule anrichten wolte / dafern sie selbst diese Königlische Gnade erkennen / und zu Dancke annehmen / und sie die Jesuiten in ihrer Stadt schützen wolten. Wiewohl nun unterschiedliche im Rathe / dieser Aufschneider Vorhaben zu befördern / nicht ungeneigt waren / durffte sich doch solches / aus Furcht vor den Bürgern / niemand merken lassen / weshalb dieser Jesuiten-General mit seinen zwölf Jüngern / vor dieses mahl kein höflich den Korb bekam; Jedoch war er und seine Cammeraden so empfindlich nicht / daß sie desfalls den Staub von ihren Füßen schüttelten / und wieder davon giengen / sondern sie nistelten sich so wohl zu Riga / als auch sonst allenthalben im Lande häufig ein / insonderheit bemüheten sie sich die einfältigen Bauern zuverführen / und auf ihre Seite zu bringen / und

Ecc 2

gebrau-

gebraucheten sich unter vielen andern auch dazu dieses Mittels: Sie fuhren mit den unteutschen Fischern auf die See / hießen sie ihre Netze auswerffen und einen Zug thun / fragten sie hernach wie es käme / daß sie so wenig fiengen? Oder ob sie hievor nicht mehr gefangen hätten? Da nun die Fischer zur Antwort gaben: Sie gedächten noch wohl die Zeit / daß sie mehr gefangen hätten / aber es nehmen alle Dinge in der Welt ab / sagten die Jesuiten: Es käme alles daher / daß sie den alten Glauben verlassen / und den neuen angenommen hätten / und brachten nicht nur mit solchem Geschwäze die Einfältigen leicht dahin / daß sie ihrer Meinung befielen / sondern tauffeten auch die gefangenen Fische / mit bengefügtem Exorcismo und anderen Ceremonien, ganz lästerlich / im Nahmen des Waters / des Sohns und des Heiligen Geistes / und warffen sie lebendig wieder ins Meer. Ermahneten nachgehends die Fischer / daß sie solten allerley Art silberne Fische machen lassen / und solche der S. Jacobs Kirchen zu Riga verehren / sich auch sonst wieder zu den alten Glauben kehren / so würden sie hinführo schon reichen Fang haben. Imgleichen sieng Otto Schenking / der Duhm-Probst von Wenden / an / unter den Bauern um Riga herum zu predigen / lästerte die Lutherische Prediger und derer Lehre / so gut er konnte / rühmete und commandirte ihnen hingehen die Seinige / gab ihnen auch 4. Wochen Bedenkzeit / nach deren Verfließung sie sich erklären solten / ob sie iezige Religion wolten fahren lassen / und sich wieder zu der vorigen kehren. Diese armselige Leute / die leider von einem so viel / als von dem andern wußten / wolten doch gleichwohl in Veränderung der Religion nicht zu plumpen / sondern berathschlageten sich hin und wieder / insonderheit zogen sie in ihren Rath einen 80. jährigen Bettler / der ihnen riethe / daß sie nicht freventlich ihre Religion verändern / sondern Schenkingen zur Antwort geben solten: Sie wären unverständige und einfältige Leute / und wären in iezigem Glauben erzogen worden / sehen auch / daß ihre Herrschafft / die besser wüßte / was Recht und Unrecht / diesen Glauben zugethan blieben. Weil nun hoffentlich diese auch nicht gerne zum Teuffel fahren wolten / als möchte er erst hingehen und die befehlen / nachmahls wieder

wieder zu ihnen kommen; Mit welcher Antwort sie auch folgendes den Duhm-Probst abfertigten. Doch gleichwohl versuchte er so wohl als seine Zunftgenossene / noch immer auf allerley Weise das Pabstthum wieder in Liefland auszubreiten / und wie wohl sie / ausser von etlichen Ehr- und Gewinnflüchtigen / und einigen bösen Buben / die sie von der wohl verdienten Straffe befreueten / so schlechten Beyfall hatten / daß auch nicht leicht ein Lutherischer aus Liefland seine Kinder ihrer so hochgerühmten Information untergeben wolte / wannenhero sie auch genöthiget wurden ihnen Schüler aus Littauen zu holen; So machten sie sich doch dabey so groß / als ob sie bereits die Lutherische Religion gänzlich ausgetilget hätten. Denn es ließ nicht allein der neue Bischoff zu Wenden / Johannes Patrius, auf dem revonirten Schlosse zu Wenden gar prächtig sein Wapen aufrichten / mit dieser Überschrift:

*Hæresis & Moschi postquam devicta potestas:
Livonidum primus. Pastor Ovile rego.*

Sondern es ließ auch der Cardinal und Guverneur Georg Radzevil die Päbstliche Kirche und das Schloß zu Riga von neuen ausputzen / und im Schlosse nachfolgende Verse an die Wand schreiben:

*Devicto Moscho, qui vincere Svererat omnes,
His ubi pax terris reddita rursus erat
Prisca Relligio Rigam revocata vigere
Cœperat in Templo dñe Jacobo tuo,
Hæc renovata arx est. &c.*

Nun hätte man ihnen dieses zwar leicht gönnen mögen / daß sie hätten über einen noch nicht besochtenen Sieg triumphiret / und über einen kleinen Wachsthum so große Freude spüren lassen / wess sie nur dabey ruhig gewesen wären / und nicht gewaltsame Mittel ergriffen hätten / vollends die Oberhand zu behalten. Allein geruhig zu seyn war diesen Stifftern aller Unruhe ohnmöglich / dannenhero richteten sie allerhand löse Händel und Bubenstücke / auch Mord und Todtschlag im Lande an / sie halfen / das nicht nur

Die Lutherischen Land-Prediger von ihren Kirchen / sondern auch unterschiedliche Edelleute von ihren Gütern vertrieben wurden / und rissen Kirchen und Güter zu sich / brachten es auch dahin / daß der Cardinal und Guverneur Radzevil etlichen Predigern in Riga öffentlich das Predigen verbiethen ließ / und mit großem Ernste von dem Rathe beehrte / daß sie einen Pfarrherrn der Stadt / Johannem von Dahlen / ihm in seine Strasse liefern sollten / weil er die Jesuiten mit ehrenrührigen Worten auf der Canzel angegriffen hätte. Es verhielte sich aber diese Sache also: Es hatte er meldeter Johannes von Dahlen / die Worte aus der Epistel an die Galater 3. cap. O ihr unverständigen Galater, wer hat euch bezaubert / daß ihr der Wahrheit nicht gehorchet? Auf die Rigischen appliciret und gesagt: Wer hat euch Rigischen bezaubert / daß ihr ohne Noth / die Jesuiten / wieder in eure Stadt genommen? Hierüber nun / klagten ihn die Jesuiten an / beschuldigten ihn / er hätte sie vor Zauberer gescholten / und vermochten (wie tezt er wehnet) den Cardinal und Guverneur (der ohne dem hiezu leicht gebethen war) daß er ihn wolte exemplariter gestrafft wissen. Wiewohl nun ein Rath der Stadt Riga leicht erkannte / was man mit dieser Zündthigung und vom Zaun gebrochenen Ursache zu klagen suchete / wolten sie doch den gelindesten Weg gehen / und sucheten durch Supplicationen und Intercessionen den Cardinal wieder zu besänftigen / waren auch furchtsamer bey der Sache / als es eben nöthig gewesen wäre. Da aber der Cardinal diesem ungeachtet auf sein Vorhaben bestand / und die Sache solch Ansehen gewann / daß dem redlichen Prediger wohl nicht am besten dabey zu muthen seyn konnte / resolvirte sich endlich die ganze Bürgerschaft / daß sie offtermeldeten ihren frommen Seelforger / wieder des Cardinals und der Jesuiten Vornehmen schützen wolten / lieffen dem Cardinal unter andern auch diese Worte vermelden: Es wäre wohl ehe zu Riga ein Erz-Bischoff rücklings auf ein Mutter-Pferd gesetzt / und zum Thore hinaus getrieben worden. Und wann er ihnen des Wesens so viel machte / könnte ihm dergleichen wiederfahren. Auch könnte es wohl balde geschehen / daß den Jesuiten ihre weisse und renovirte Kirche blutroth angestrichen würde.

würde. Welche Worte denn bey dem Cardinal mehr ausrichteten / als vorher alle mündlich und schriftliche Intercessionen, massen dadurch der ganze Injurien-Process auf einmahl gehoben war. Wie unglücklich nun gleich vormahls die Stadt Riga Ehistland und Reval desfalls daß sie unter Schwedische Vormächtigkeiten kommen wären / geschätzt hatten / so viel glückseliger hatte sie selbige iezo zu schätzen Ursache / weil diese von keinem solchen Gewissens-Zwange oder Unterdrückung wußten / sondern eine Obrigkeit hatten / welche bemühet war sie nach so vielen ausgestandenen Krieger-Pressuren wieder aufzuhelfen. Denn wiewohl König Johannes noch bisher beflissen gewesen war / das Papstthum wieder in Schweden einzuführen / so hatte doch Reval und Ehistland hievon keine Beschwer; Sondern dieses suchete er vielmehr in Friede und Ruhe zu setzen / zu dem Ende er auch mit den Russen einen Stillstand auf zwey Monat machte / in Hoffnung mitlerzeit einen beständigen Frieden zu treffen. Weil aber die Russen keinen gänglichen Frieden schliessen wolten / daferne ihnen nicht die Ingermannländischen Bestungen eingeräumt würden / und König Johannes sich hiezu nicht verstehen wolte / wurde zwar kein beständiger Friede / doch gleichwohl ein Stillstand auf 3. Jahr mit dieser Condition geschlossen / daß König Johannes alles was er erobert während der Zeit geruhig besitzen / die Gefangenen aber von beyden Theilen solten losgegeben werden. Weil auch König Johannes nicht nur vielen aus dem Stifte Dorpat und Rigischen Kreise vertriebenen Edelleuten / sondern auch unterschiedlichen Bürgern aus Reval hie und da ein Stück Landes verlehnete / auch so wohl die Städte / als das Land wieder aufzuhelfen sehr bemühet war / so freuete sich nun dieser Drähten jederman über den Vorschmack des edelen Friedens / und fing wieder an zu Werben und zu Handthieren. Um andern Theil aber / nehmlich unter Polen / wolten wenige des erlangten Friedens wegen eine sonderbare Vergnügung spüren lassen / weil ihnen durch den auswärtigen Frieden nichts anders als eine innerliche Unruhe und gängliche Unterdrückung ihrer vorigen Libertät zugewachsen war / weil sie auch nicht wußten wie lange sie

sie der auswärtigen Ruhe genießen würden / zumahlen sich zwischen der Cron Polen / und der Cron Dennemarck / des Piltenschen Stiftes halber / solche Streitigkeiten erregeten / die endlich gewiß zum blutigen Kriege ausgeschlagen wären / wenn nicht ein gütlicher Vergleich dieselbe aufgehoben hätte. Denn da Herzog Magnus von Holstein / welcher nun etliche zwanzig Jahre her / bey dem Liefändischen Trauer-Spiele / bald diese bald jene Person agiret , und bald ein König / bald gar nichts gewesen war / den 18. Martii auf seinem Schlosse Piltten mit tode abgangen war / trugen die Untersassen selbiges Stiftes ein Bedencken sich unter Polen zu geben / und solches um so viel mehr / weil sie aus dem was der Stadt Riga sammt dem Adel und andern teutschen Einwohnern selbiges Kreises wiederfuhr / leicht schliessen konten / daß es ihnen nicht besser ergehen würde / weshalben sie denn bald nach ihres Herzogs Absterben / Johann Behren zu ihren Commandeur und Stadthalter erwählten / und selbigen nach Dennemarck schicketen / Herzog Magni Todt anzumelden / und König Friedricum II. zu bitten / daß er sich hinführo des Stiftes annehmen möchte. Weil nun ermeldeter Abgesandter die Einkommen dieses Stifts ziemlich groß machte / brachte er den König bald dahin / daß er beschloß / so wohl diß Stift / als auch die übrigen Lande / so Herzog Magnus bisher in Liefland inne gehabt / vor sich zu behaupten / und darauff gedachten Johann Behren mit etlichen Stücken und Munition wieder nach Liefland abfertigte. Ehe dieser aber zu Piltten ankam / hatte der Cardinal und Guverneur Georg Radzevil / Herzog Magni Schlösser / Karfuß / Ermes / Helmet und Ruinen bereits an Polen gezogen / und die Leute auf denselben in Eynd und Pflicht nehmen lassen. Schickete auch iezo seinen Marschalck / Severin Saliesti / und Thomas von Emden nach Piltten / zu vernehmen / ob des Stifts Untersassen sich gleicher gestalt an Polen ergeben / und selbiger Erone den Eynd der Treue leisten wolten? Als diese nun solches zuthun sich weigerten / vorwendend : Daß sie nach ihres Herrn Herzog Magni Tode dem Könige von Dennemarck mit Eynd und Pflicht verbunden / auch bereits von diesen Befahl erhalten / daß sie ihrem Eynde und Pflicht

Pflicht gebühlich nachkommen solten / wurden obermeldete beyde Männer / nebst zweyen Fürstlichen Euhrländischen Råthen / als nemlich Salomon Henningen / und Lucas Hübenern / zum andern mahl an sie abgefertiget / welche ihnen denn zu Gemüthe fñhreten / wie so wohl König Sigismundus Augustus , als auch ietzt regierender König Stephanus bewilliget / daß nach Herzog Magni tode / oder so derselbe sonst abziehen würde / das Stift Piltten ohne alle Mittel dem Herzoge zu Euhrland heimfallen solte. Wie auch daß Herzog Magnus dasselbe Stift noch bey seinem Leben dem jungen Herzoge von Euhrland vermachtet / und beschieden / und daß sich auch damahls die Stiftischen Untersassen selbst dahin erkläret hätten / daß sie nach Herzog Magni tode keinen andern als hochermeldeten Herzog von Euhrland vor ihren Herrn erkennen wolten. Sie auch dabey ermahneten / daß sie / da sie sich nicht immediate an Polen ergeben wolten / nur den Herzog von Euhrland zu ihren Herrn annehmen / und ihm den Eynd der Treue leisten solten / in Versicherung / daß hochermeldeter Herzog schon würde bemühet seyn / eine Beständige Confirmation von dem Könige darüber zu erhalten. Da sich nun die Piltenschen / als welche sich auf Dennemarck verließen / zu nichts verstehen wolten / und besagte Abgesandten unverrichteter Sache wieder nach Riga kamen / beordnete der Guverneur den Polnischen Obersten Dborsti / daß er mit etlichen Tropfen Polnischen Reutern und Fuß-Knechten ins Stift Piltten gehen / und dadurch des Stifts Untersassen zu besseren Gedanken bringen solte ; Welcher denn auch seiner Order nach kam / und in besagten Stifte mit Rauben / Brennen und Morden übel haußhielte / jedoch ließen sich die Stiftische solches nicht irren / sondern gaben das Land zum besten / die Schlösser aber / wohin sich Edelleute / Bürger und Bauern reteriret hatten / nahmen sie wohl in acht / und klopfeten in unterschiedlichen Ausfällen die Polen dergestalt tapffer / daß sie ziemlich dünne wurden / drücketen auch leglich dem Dborsti selbst die Augen zu. Weil nun diese Niederlage der Polen dem Cardinal Radzevil / sehr nach gieng / er auch ohne Unterlaß von den Jesuiten / die dieses schöne und an der See-Kannte sehr wohl gelegene Stift

Ddd

gerne

gerne zu sich reißen wolten / die angefangene Gewalt fortzusetzen / gereizet wurde / suchete er den Herzog von Euhland mit in die Waffen zu bringen / ließ zu dem Ende hochermeldeten Herzog auf den halben Weg zwischen Mitau und Riga zur mündlichen Unterredung bitten / begab sich auch mit seinem Marschalck / Severin Salieski und Stanislaos Koska / der Culmischen Lande Unterkämmerer / gleich hin nach bestimmten Orte. Als nun der Herzog von Euhland nebst etlichen seiner Rätthe und Hoff- Bedienten auch anlangete / führete ihn der Cardinal zu Gemüthe / was grosse Gefahr ihm dem Herzog und seinen Unterthanen zu wachsen würde / daferne die Piltenschen nicht mit Ernst überzogen / und zum Gehorsam gebracht würden. Nachgehends vermeldete er / daß es Königlich Majestät von Polen endlicher Befehl / Wille und Meinung wäre / daß sie solten mit Ernst angegriffen werden. Weil nun der Herzog von Euhland ein Vasallus Regni wäre / wolte er ihn gebeten haben / auch mit seinem Volcke die Piltenschen in Eyl zu überziehen / und ehe sie Entsatz aus Dennemarc bekämen / die Huldigung zu leisten zwingen helfen. Es gab aber hochermeldeter Herzog hierauf zur Antwort: Man hätte ihn nicht zu Rathe gezogen / da man hätte zu aller erst anfangen wollen feindlich wieder die Piltenschen zu agiren / dannenhero könnte er sich auch iezo in solchen Krieg nicht mischen. Denn ober gleich ein Vasallus Regni, so hätte er doch noch vom Könige keinen Specialen Befehl / hätte auch das / was dem Herrn Cardinal der Piltenschen Sache halber vom Könige committiret wäre / noch nicht gesehen / zu dem so wären seine Unterthanen mit den Piltenschen einerley Religion / auch unter einander mit Bluts- Freundschaft verbunden ; Dannenhero würden selbige ohne Specialen Befehl vom Könige nicht leicht wieder jene die Waffen ergreifen. Und was endlich das vornehmste / so säße er und seine Unterthanen der Cron Dennemarc am nächsten. Solte er nun etwas wieder Dennemarc anfangen / dürfte ihm solches wohl bald wieder zu Hause gebracht werden. Wiewohl man nun hie mit vor dieses mahl von einander schiede / kam doch bald hernach Stanislaus Koska wieder nach Mitau / brachte dem Herzog ein

Creditiv-

Creditiv- Schreiben von Könige Stephano, des Inhalts: Daß höchstermeldeter König ihm dem Koska etwas mit dem Herzoge zu reden aufgelegt hätte / weshalb er der Herzog ihm in allen Glauben zustellen sollte. Wie nun Koska nach Überreichung dieses Creditiv- Schreibens inständig anhielte / daß der Herzog wieder die Piltenschen mit anspannen sollte / gab ihm selbiger nach viel sorgfältiger Überlegung endlich zur Antwort: Daß er erst einen Expressen an König Stephanum abfertigen / und selben bitten wolte / daß er ihn und seine Unterthanen mit diesem Zuge verschonen / oder da solches nicht abzubitten wäre / daß er ihm desfalls ein Special-Befehl und völlige Instruction zu schicken möchte. Indessen aber wolte er den Obersten Butlern / der mit 100. Reutern auf Windau läge / anbefehlen / daß er auf die Grenze und Strand gute Acht haben / aber keine Feindseligkeit wieder die Piltenschen verüben sollte / es wäre denn daß er von ihnen zuerst angegriffen würde. Mit dieser Antwort war zwar Stanislaus Koska vor seine Person zu frieden / allein keinesweges der Cardinal und Guverneur Radzevil / sondern selbiger beorderte den Hauptmann auf Marienburg Petoslawski / der ein vernünftiger und erfahrner Soldat war / daß er abermahl mit einigen Tropfen ins Stiff Piltzen rücken / vorher aber nochmahlen versuchen sollte / ob er den Herzog von Euhland mit ins Spiel bringen könnte. Wie nun Petoslawski seine Tropfen marschiren ließ / gieng er in eigener Person nach Mitau / und vermeldete dem Herzoge sein Vorhaben / und dabey wie ihm der Cardinal die Vertröstung gethan / daß er der Herzog zugleich seine Tropfen mit schicken würde / bate dabeneben / daß der Herzog den Obersten Butlern Order ertheilen sollte / daß selbiger / so oft es die Noth erforderte / denen Polnischen Tropfen Assistenz leisten möchte. Ingleichen daß der Herzog in seinem Lande die Verordnung thun möchte / daß seinen bey sich habenden Krieges-Volcke Proviant zu geführet würde / welches denn eines theils gleich sollte mit Gelde / daß übrige aber in Riga mit Korn bezahlt werden. Über dieses Anbringen wurde der alte Fürst sehr bestürzt / und wuste kaum wie er sich bey diesem Wesen verhalten sollte / sintemahl er nicht gerne Könige

Ddd 2

Stephano

Stephano etwas zuwieder thun wolte / es riethe ihm aber seine Rätthe inständig / er solte hierinne nichts thun / was ihm / seinen jungen Prinzen / und dem ganzen Lande eins präjudicirlich seyn könnte / welches denn dadurch geschehen würde / wenn er auf dessen Begehren / der nur des Königes Stelle verträte / etwas einging. Er der Herzog hätte mit des Cardinals Verordnung nichts zu thun / sondern müste in allen solchen Dingen immediate des Königes Befehl oder Verboth erwarten / weshalben endlich der Herzog dem Pekoslawski zur Antwort gabe: Daß er 100. Pferde seiner vorigen Zusage nach auf das Haus Windau gelegt / den Paß des Strandes in gute Acht und Verwahrung zu haben / könnte aber nicht wieder die Piltenschen was feindliches vornehmen / weil er vom Könige darzu keinen Specialen Befehl hätte / weil auch weder der König von Dennemarck noch die zu Piltten vor Feinde erkläret wären. Proviant zu zuführen wäre seinen armen Unterthanen unmöglich / in Betrachtung / daß selbe von den umliegenden Polnischen Völkern allbereits ihres Viehes und Kornes beraubet wären / und also sich selbst kaum erhalten könnten. Wie nun Pekoslawski sahe / daß der Herzog zu nichts zu bringen war / gieng er alleine mit seinen Polen die Stifftischen anzugreifen / wurde aber gleich im anfang so bewillkommet / daß 150. Polen auf dem Platz blieben / litte auch sonst öftters in andern Scharmützeln grossen Schaden. Wie nun der Oberste Berg Jarensbach / Königlicher Dänischer Stadthalter auf Desel / sahe / daß denen Piltenschen kein Entsatz aus Dennemarck kam / schickete er vor seine Person an den Cardinal und Guverneur Radzevil / und wolte zwischen ihm und den Piltenschen einen Stillstand behandeln / man kam auch darin schon so weit / daß der Herzog von Euhrland solch Stifft so lange Sequesters-Weise / zu sich nehmen sollte / biß beyde Könige von Polen und Dennemarck desfalls verglichen. Wie aber unter solchen Handlungen dem Cardinal eine wiewohl falsche Zeitung kam / daß der mehrer Theil des Piltenschen Adels von den Polen wäre niedergehauen worden / zerriß er selbst die gütliche Handlung / der Meinung / es wäre nun ohne dem gewonnen / legte auch einen teutschen Rittmeister

Claus

Claus Korffen auf das Schloß Amboten / welches iezo ein Piltenscher Edelmann / ein Krüdener von Geschlechte / ohne einzige Noth den Polen übergeben hatte / Pekoslawski aber mußte die Belagerung des Schlosses Piltten fortsetzen. Als aber seine Mannschaft durch der Piltenschen Ausfälle sehr geschwächet wurde / und er zu seiner Verstärkung allerhand Herrnlose Knechte und andere liederliche Leute mehr aus Littauen an sich zog; Diese aber / weil im Lager Schmalhans Küchen-Meister war / zum öfttern ihren alten Herrn in Littauen eine Visite gaben / und mehr nahmen als sie brachten / wurden endlich die Littauischen Strände genöthiget / solches an dem Könige gelangen zu lassen / und um Abstellung solcher Unruhe zu bitten. König Stephanus / der vorher von diesen Händeln vielleicht so viel nicht gewußt / als er iezo durch der Littauer Schreiben erfahren hatte / beordnete so fort den Cardinal / daß er alles Volk aus dem Eurischen Stifte weg / und nach Samoiten führen / und nur nebst den Herzog von Euhrland allein darauff acht haben sollte / daß kein weiterer Schade geschehe. Alleine der Cardinal vertuschete diese Königliche Order / und fuhr noch immer in seinen Wesen fort / drunge auch noch immer darauff / daß der Herzog von Euhrland mit anspannen sollte; brachte es auch durch seinen Gesandten den Koska dahin / insonderheit da der Cardinal versicherte / daß er alles war er thäte / wohl verantworten wolte / daß hochgemelter Herzog zwey tausend Reichsthaler zu Fortsetzung des Krieges zu geben versprach. Wie aber oftgedachter Cardinal dem Rittmeister Claus Korffen auf Amboten ein Schreiben an Stanislaum Pekoslawski zu schickete / und erwehnter Rittmeister selbiges nach Piltten bringen wolte / geschahe es ohngefehr / daß die Piltenschen heraus fielen / und unter andern Claus Korffen seinen Bagage-Wagen mit allen seinen Sachen erbeuteten / da ihnen denn des Cardinals Brief / sammt bezeugter Königlicher Order / so sie gleich dem Herzoge von Euhrland zu schicketen / in die Hände kam. Der Herzog von Euhrland wäre ehe des Himmels- Fall vermuthen gewesen / als daß der Cardinal eine so gefährliche und weit aussehende Sache / ohne einigen Befehl und Vorbewußt des Königes / würde vorgenommen haben /

Ddd 3

haben / ließ selbigen dannenhero nach dem Heer-Meister Holm / nicht weit von Riga / auf ein klein Gespräch zu sich bitten / zeigte ihm die von den Piltenschen erhaltene Briefe / und verwies ihm / daß er ein solches landverderbliches Wesen vor seinem Kopffe angefangen / und noch fortsetzte / wie auch daß er in dem Briefe / welchen er mit eigener Hand an den Pekoslawski geschrieben / unter andern sich auch dieser Worte gebraucht hätte: Er Pekoslawski solte den Teutschen nicht viel trauen. Der Cardinal gab hierauff nach kurzem Bedencken zur Antwort: Daß er zwar Order hätte nicht weiter wieder die Piltenschen zu agiren; Allein der König wäre weit von dannen / und wüßte nicht daßes / Gott lob! so weit gebracht wäre / daß die Stifftischen balde würden zu Creuzen kriechen müssen. Jedoch solchem Königlichen Befehl schuldigen Gehorsam zu leisten / hätte er bereits an den Obersten Pekoslawski Order gestellt seine Leute abzuführen / und nur ein Präsidium zu hinterlassen / damit sein Abzug nicht vor eine Flucht gehalten würde. Daß er aber vorher geschrieben der Oberste solte den Teutschen nicht viel trauen / solches wäre (wie es denn die Polnische Sprache auch nicht anders mit sich brächte) also zu verstehen / daß die Polen der Teutschen Hülffe nicht allzu viel vertrauen / oder sich gar zu sehr darauff verlassen / und selber sicher werden solten / damit sie nicht dadurch überrumpelt würden. Ubrigens aber schmierete er dem Herzoge (der sich des Schadens halber / welchen er bey dieser Unruhe erlitten / sehr beklagte) mit einhauffen Complimenten den Mund / und ließ ihn damit ziehen. Die Piltenschen aber erkühnethen sich mitlerzeit noch einmahl denen Polen vor ihren bald erfolgenden Abzuge eins bey zu bringen / waren aber dabey so unglücklich / daß ihrer viele in Bauer-Häusern von den Polen versperret / und verbrannt wurden / doch setzten die übrigen im Felde noch manchen wackeren Polen vom Pferde herab / so daß ihnen der Oberste Pekoslawski (der schier auch hiebey seinen Rest bekommen hätte) selbst das Lob gab / daß sie gute Leute wären / und daß / wann sie so viel Rath als Herze gehabt hätten / der Polen würden wenig überblieben seyn.

Indem dieses vorlieff / kam Matthias Budde / ein Polnischer Edel

Edelmann / als Königlicher Dänischer Abgesandter nach Cracau / und beschwerete sich zum höchsten über des Cardinal Radzevils Procedures im Stifft Piltens; Allein König Stephanus schickete gleich wieder seinen Abgesandten nach Dennemarck / der gleicher gestalt klagete / daß sich der König in Dennemarck der Piltenschen / als welche bißhero wieder Polen rebelliret hätten / annähme / und dabey erwiese / daß das Stifft Piltens unmittelbar an Polen verfallen / da selbiger Eron ganz Liefland von den Ständen übertragen worden / daß auch der von Mönninghusen / als letzter Bischoff / durchaus nicht recht / noch Macht gehabt hätte seine inhabende Stifft (wie er gethan) zu verkauffen / nachgehends weiläufftig remonstrirte / wie Herzog Magnus selbst sich und seine inhabende Lande an Polen ergeben / da er von den Russen abgegangen. Ja wie der Dänische Legatus Ulfelt schon längst die Succession in diesen Stifften nach Herzog Magni Todt den Großfürsten in Rußland cediret / von dem aber Krafft des gemachten Friedens selbige an Polen gekommen wäre. Ingleichen (sagete ermeldeter Polnischer Legatus weiter) würde man sich zu entsinnen wissen / daß gleich im Anfang des Rußischen Krieges die Eronne Dennemarck wäre ersuchet worden / sich der Provinz Liefland mit anzunehmen / worauff damahlen keine andere Antwort erfolgt wäre / als daß man eine Post Geld zu solchen Kriege wolte dar schiessen / jedoch mit dem Bedinge / daß auch ein Theil von Liefland der Eron Dennemarck zu fallen solte / nun aber wäre solches Geld ausgeblieben / warum? wäre Polnischer Seiten unbewußt. Weil denn nun die Eron Polen so wohl bey Herzog Magni Lebezeiten / als auch nach seinem Tode in der Possession des Stiffes Piltens gewesen / und noch wäre / ohn allein daß etliche des Stiffes Untersassen rebellirten / als möchte der König in Dennemarck ihr solchen Possess nicht unruhig machen / noch die Rebellen stärken. Da aber der König von Dennemarck / Herzog Magno Geld vorgestreckt / und dessals noch einige Prætionen hätte / wolte König Stephanus solche Prætionen auch gewissen Mediatoren und Schieds-Männern zu judiciren unterwerffen / und aus der Possession antworten. Wiewohl sich nun ober-

oberzehlte Raifons wohl hören lieffen / waren sie doch so kräftig nicht / daß sie König Friedricum in Dännemarc von seinen vor-gefaßten Schluß abbringen kunten; Dannenhero geschah es / daß zwischen höchsterneldeten beyden Königen noch sehr hitzige Schreiben gewechselt wurden / biß endlich Georg Friedrich / Marggraf zu Brandenburg / und Herzog in Preussen sich ins Mittel legete / und es dahin brachte / daß unter obbemeldeten hohen Potentaten ein Vergleich getroffen wurde / krafft dessen ein jeder unter ihnen was er hätte / geruhiglich besigen sollte / biß sie sich unter einander weiter in der Güte darüßer vergleichen könten.

Im Septembris Monat / dieses 1583. Jahres erregeten die Littauer einen sonderlichen Grenz-Streit wider den Herzog von Cuhrland / denn weil damahlen / da selbiger als Liefländischer Heer-Meister sich an Polen ergeben / und vor sich und seine Erben Cuhrland und Semgallen bedungen / des Russischen Krieges halben keine richtige Grenze gemachet worden / so drungen iewo die Littauer hefftig darauf / daß auch diese Sache möchte vorgenommen werden. Nun verordnete zwar König Stephanus hiezu seine ansehnliche Commissarien, als nemlich Melchiorn, Bischoffen zu Samoitzen / Johaſſin Wildminski / den Castellan zu Polozko / und Wenzeslaum Agrippam, Notarium des Groß-Fürstenthums Littauen. Allein man konte doch zu keiner Richtigkeit kommen; Denn weil die Littauer ein Stück Land / so sich der Länge nach auf dreyßig Meilweges erstreckete / (und wie der Cuhrländer Briefe und Siegel auswiesen) länger als anderthalb hundert Jahre nach Cuhrland gehört hatte / wieder zu sich ziehen wolten / dabey aber kein ander Recht so sie zu diesem Lande hatten produciren konten / als daß sie sich erbothen eine alte Tradition zu becidigen / daß dieses Land vor Alters von den Littauern besessen worden / zogen endlich die Commissarien als auch beyder streitenden Theile Deputirten mit großem Unwillen von einander.

Anno 1584. im Januario, reiseten die Liefländischen Deputirten nach der Wilde / wohin König Stephanus erwartet wurde / um denselben nochmahlen dieses Landes Beschwerden vorzutragen.

tragen. Als nun höchstgedachter König daselbst anlangete / bewillkommete ihn unter vielen andern auch in Gegenwart aller Fremden des Littauschen Groß-Schatzmeisters Sohnlein / so etwa zehn Jahr alt / mit einer zierlichen und ziemlich langen Lateinischen Oration, und zwar so wünschte ermeldeter Knabe dem Könige erstlich Glück / daß er den Moscoviter gedemüthiget / und durch seine siegreiche Waffen Friede und Ruhe wiederbracht hätte / dessen er als ein Knabe so viel mehr sich erfreuete / weil er hoffete / daß nach erlangten Frieden die edlen Studia und freyen Künste wieder blühen und im Schwange gehen würden. Er wünschte ferner / daß des Königes Leben noch lange währen / und seine Regierung mit lauter Glück und Sieg bekrönet seyn möchte / und batte denselben endlich gar flehendlich und unterthänigst / daß er dasjenige / so er bißhero des Russischen Krieges halben nicht fortsetzen können / nun einmahl zu Wercke richten / und die Transmarinos so sich in Liefland gesammelt hätten / gänzlich ausrotten / und wieder übers Meer treiben / und den Littauern selbige Provinz (als welche ihnen ohne dem von rechts wegen zu käme) wieder zueignen möchte. Diese Oration nun hörten die Polen und Littauer mit großer Lust / die Liefländischen Deputirten aber mit sonderbarer Betrübniß an / weil sie wohl mercketen / daß durch die Transmarinos in Liefland / so da solten ausgerottet und wieder übers Meer getrieben werden / niemand als die Teutschen / und vielleicht insonderheit die Lutherischen gemeinet wären / weil ihnen aber mehr frey stand dieses zu beseuffzen als zu verantworten / thaten sie als ob sie nicht mercketen / daß sie hiemit gemeinet wären / sondern wiederholeten ihre vorige Beschwerden / und baten den König um Gottes Willen / er möchte doch sein Vorhaben und die Cassirung der alten Briefe und Siegel einstellen / und die arme verjagete wieder zu ihrem väterlichen Erbtheil kommen lassen. Sie hatten auch einige von den Evangelischen Fürsten dahin vermodht / daß sie ihrenthalben schriftlich bey dem Könige intercedireten / alleine es half eines so viel als das andere / sondern König Stephanus verordnete Stamislaum Pefoslawski nach vorgeschriebener Ordnung einige Briefe zu cassiren / und diese und jene Güter einzuziehen;

zuziehen; Der denn seiner Order zu folge zu Rockenhusen anfieng/ und ungeachtet der Liefländische Adel hefftig dawieder protestirte / und sich auf einen Reichs-Tag berief / immer darinne fortfuhr / und bald diesen / bald jenem aus seinen Gütern jagete. In diesen trüben Wasser fischeten nicht allein tapffer die Polen und Littauer / in dem sie die Güter / so denen teutschen Edelleuten genommen wurden / vor sich wieder ausbathen / sondern auch einige Liefländer selbst / und war unter diesen einer der vornehmsten / Oberster Georg Farenbach. Dieser war entsprossen aus einer der vornehmsten Familien in Liefland / und hatte nicht nur in seiner Jugend bey denen Liefländischen Kriegen schon eine und andere Probe eines guten Soldaten abgelegt; sondern sich auch nachmahls in Ungarn wieder die Türken / und in Frankreich und Niederland wieder die Spanier tapffer brauchen lassen / nach seiner Wiederkunft aber in sein Vaterland hatte er das glückliche Unglück / daß er nebst vielen andern von denen Russen gefangen und nach Moskau geführet / vor allen andern seinen Mitgefangenen aber von dem Czar freundlich aufgenommen / und zum Obersten über die teutsche Reuteren bestellet wurde / bey welchem Amte er sich denn theils durch unterschiedliche heldenmüthige Thaten wieder die Tarten / theils aber auch durch Bedrückung seines eigenen Vaterlandes so bekannt machte / daß das Gerüchte von ihm viel Länder und Königreiche durch lieffe / auch König Friederich II. von Dennemarck bewegte / ihn (da er von den Russen seine Dimission erhalten hatte) in seinen Diensten zunehmen / und zu seinen Obersten und Hoff-Marschallen zu bestellen. Da nun König Stephanus zu Polen die Stadt Danzig belagerte / und nachgehends (wie gemeldet) unterschiedliche siegreiche Züge wider die Moskowiter thate / besagter Farenbach aber diesem Kriege / mit Königes Friederici Consens, bis zu Ende als ein Oberster über der der Polen teutsche Reuteren bengetwohnet hatte / wurde ihm von höchstverwehntem Könige Stephano das Schloß Karzfuß mit 1000. Bauren verlehnet / eine jährliche Pension von tausend Reichsthaler aus der Rügischen Pfund-Kammer zugelegt / und dabey die Woiwodschafft des Wendischen Kreyses angetragen.

gen. Nun hatte König Friederich zu Dennemarck schon vor etlichen Jahren diesem Manne die ganze Insel Desel / von welcher er jährlich über 12000. Gulden zu heben hatte / auf seine Lebenszeit verlehnet / mit dem Bedinge / daß er ihm getreu / und ohn seinen Zulaß in keines andern Dienst treten sollte / weswegen den derselbe an höchstbesagtem Könige / was ihm bey den Polen gebothen wurde / gelangen ließ. Ob er nun wohl von demselben eine solche Antwort kriegte / daraus er gar leicht schließen können / daß sein Vorhaben nicht aufs beste aufgenommen würde / so betrog doch die Gierigkeit die Klugheit / und brachte ihn auf die Gedanken / daß er zu gleich zweyen und zwar zu der Zeit noch in Feindschafft lebenden Herren dienen könnte. Ließ sich demnach von Könige Stephano zum Woiwoden des Wendischen Kreyses und Obersten der Liefländischen Ritterschafft bestellen / verband sich in so weit / als es nicht wieder die Cron Dennemarck / denen Polen mit Ende und Pflicht / und fieng darauff an alle so im Wendischen Kreyse Lehn-Güter hatten auszutreiben / und die Güter einzuziehen / und hierauff begab er sich wieder nach Desel. Kaum aber war er daselbst angelanget / da schon König Friederich zu Dennemarck seinen Hoff-Junker Georg Schwaben schickete / und ihm seine bisher in Dennemarck gehabte Dienste / auch zugleich das bisher genossene Lehn auffkündigen ließ. Wie nun Georg Farenbach sich zu Abstehung des Lehns nicht verstehen wolte / sondern vorgab selber nach Dennemarck zu reisen / und seine Sache zu justificiren / immittelst aber mit etlichen Deselschen Edelleuten und einer neuen Besatzung / die er ihm vorher alle schweren ließ Arensburg belegte / selbst aber sich aus dem Rauche machte / schickete der König zu Dennemarck / ohngeachtet der Herzog in Preussen aufs fleißigste vor Farenbach intercedirte / eine besetzte Schiff-Flotte / die Desel mit Gewalt einziehen sollte. Doch gleichwohl kam es zu keinem Gebrauch der Waffen / sondern die Besatzung zu Arensburg übergab die Stadt nach 6. Tagen in Gütthe / der Deselsche Adel aber mußte davor / daß er es bey diesem Wesen mit Farenbach und nicht mit dem Könige gehalten / eine Abbitte thun / und folgendes aufs neue sich dem Könige und der Cron Dennemarck

marck mit End und Pflicht verbinden. Auch wurden alle Liefländer so in Dennemarck in Diensten / theils auch in wichtigen Aemtern fassen / auf den Stuh und auf einmahl abgeschafft.

Diese und alle andere oberzehlte Sachen mehr / haben bis hieher verursacht / daß es uns in Erzählung derselben ergangen / wie einem Hauswirthe / der in seinem Hause so viel zu schaffen findet / daß er sich um seine Nachbarn und derer Thun zu bekümmern keine Zeit hat. Denn in dem uns die in Liefland mancherley vorgelauffene Handel genungsame Materie zu schreiben an die Hand gegeben / haben wir des benachbarten Rußlandes vergessen. Jezo aber nöthiget uns der in diesem Jahre geschehene denckwürdige Todes-Fall des Groß-Fürsten Iwani Basilewizen / wieder über die Liefländische Grenze nach Moscau zu gehen / und das geführte Leben / sammt dem traurigen Ende / dieses schrecklichen Fürsten / in dem von Anfang Tugend und Laster gekämpffet / die Tugend aber von dem Laster besieget worden / mit wenigen zu besehen. Es wurde aber ermeldter Iwan Basilewitz (wie wir schon vorher erwähnt) geboren Anno 1528. den 26. Augusti, sein Vater war Basilius, Groß-Fürst in Moscau / seine Mutter hieß Helena, und war Basili Glinski Tochter / welche ihm Basilius der Groß-Fürst / da er seine erste und schöne Gemahlin Salomeam ins Kloster stieß / wieder vermählen ließ. Es beglauben aber die Geschicht-Schreiber / daß so wohl der Vater als die Mutter vielen Lastern ergeben gewesen / und zwar den Vater belangend / so schreibet davon ein gewisser Autor also: Basilius, den man vorhin Gabriel genennet / war ein grausamer Mann / mehr von grosser List und Betrug / als von öffentlichen redlichen Thaten berühmt: Von der Mutter meldet Petrus Petreius daß sie eine solche Dame gewesen / die gerne ins Muthen-Haus gegangen / und mit einem Edelmann / Iwan Otzami, sich so gemein gemacht / daß auch jederman ihre Bosheit merken können. Wie auch daß sie ihren Vetter Michael Glinski / der sie von solchen ihrer Fürstlichen Person höchst unanständlichen Dingen abgemahnet / um Ehr und Gut / ja gar um Leib und Leben gebracht. Aus dieser bösen Wurzel nun entsprang Iwan Basilewitz als ein böser Zweig / und weil ihm sein Vater was frühe mit

mit Tode abgieng / mußte er bereits im zwölfften Jahre seines Alters die Groß-Fürstliche Krone und Zepter annehmen / und geschehe solches mit ungemeiner Vergnügung des ganzen Volkes / als welches ihm selbst sonderliche Glückseligkeit unter seiner Regierung verhieß / und bald diese bald jene alte Prophezeiung an den Tag brachte / wie dieser ihr Fürste Polen und Liefland bezwingen / und sonst viel Länder und Fürstenthümer unter sich bringen würde. Wie aber insgemein die Kindheit eines Prinzen schon ausweisen pfleget / was man von ihm in seinem männlichen Alter werde zu erwarten haben; Also ließ auch dieser schon in seiner Jugend solche unartige wilde Natur spüren / und so grausame Reden und Gebehrden von sich hören und sehen / daß die Klügsten und Vornehmsten die gute Hoffnung so sie von ihm geschöpffet / wieder fahren ließen / und ben zeite ihn vom Brodte zu helfen trachteten; Allein sie erfuhren mit höchsten Schaden / daß das herrliche Kirchen-Licht Augustinus gar recht gesaget: *Etiam Tyrannis Dominandi potestas, non datur, nisi summi Dei providentiâ, quando res humanas judicat talibus Dominis dignas.* Auch die größten Tyrannen kommen durch Göttliche Providenz und Versehung zum Regiment / wann nemlich Gott siehet / daß die faulen Wunden der Menschen solche grausame Uergte nöthig haben; Denn alle Anschläge giengen zu nichte / und sie mußten theils ihr Leben im Gefängniß endigen / ihren jungen Fürsten aber sein Leben lassen. Da nun selbiger seine männliche Vollkommenheit erreichte / überkam er eine ansehnliche und wohl proportionirte Statur, war vom Leibe ziemlich lang / stark / fett und voller Geblütes / hatte kleine spielende Augen / eine hohe und erhabene Nase / und lachete nicht gerne / ohne wann er am zornigsten. Von Natur hatte er einen guten Verstand / und ein sehr scharffes Gedächtniß; Er erzeigete sich bey dem Gottesdienste religiös und andächtig / nahm sich auch des Regiments fleißig an. Zu gewissen Zeiten im Jahr hörte er seiner Unterthanen Beschwerde selber / und durffte alsdann auch der Allergeringste vor ihm treten / und seine Noth anbringen. Die Supplicationes las er zu solcher Zeit selber / und verabschiedete alle Sachen ohne aufschub. Die Regiments-

Nembter bestellte er / ohne einziges Ansehen der Person / mit solchen Leuten / die dazu am tüchtigsten waren / und hielt über die massen darüber / daß solche Regiments-Personen sich nicht müßten bestechen lassen / noch ihren Nutzen suchen / sondern jederman gleich und recht thun. Die Banquerottirer und Leute-Betriegler straffte er aufs heftigste / und duldete weder an Fremden noch an Einheimischen / daß einer den andern auf solche Weise das Seine abstehlen möchte. In Religions-Sachen zwang er (außer den Juden welche er sehr verfolgte) niemanden / sondern ließ einem jeden bleiben wer er war. Die Russische Nation zu excoliren war er sehr bemühet / wie er denn zu dem Ende viel Teutsche / Schotten und Franzosen an sich zog. In Summa / er hatte viel Tugenden an sich / die zur Vollkommenheit eines Fürsten erfordert werden; Aber selbige wurden von so vielen und unbeschreiblichen Lastern dergestalt bedeckt / und untergedrückt / daß sie kaum zu erkennen waren. Und zwar so hatte ihn angehend eine sonderliche und mehr als lobens-würdige Begierde sein Reich zu erweitern eingenommen. Denn wie er selbst seinen Stamm vom Römischen Kaiser Augusto herrechnen pflegte / so wolte er auch selbst ein Augustus und Vermehrer seines Reiches werden / und da er hierinne durch Macht und Waffen seinen Zweck nicht erreichen konnte / brauchte er List und Betrug / und hies eben bey ihm / wie Cæsar sagen pflegte: Si violandum est Jus, regnandi gratiâ violandum est. Sein Stolz und Hochmuth war so groß / daß er alle Potentaten hönisch verachtete / und niemand unter selbigen sich gleich hielt / auch öfters mit großer Könige Gesandten / wieder aller Völcker Recht / übel umgieng. Wie crudel und grausam er bey seinen Kriegs-Zügen gegen die Überwundene gewesen / davon können vorerzählte Exempel seiner in Liefland verübten Tyrannen satzamt zeugen. Und wie er mit seinen eigenen Unterthanen umgesprungen / kan wer da wil / außer dem was wir kürzlich mit berührt haben / bey dem Gvagnino, Oderbornen und Petrazo mit mehrern lesen. Er war ein sonderlicher Liebhaber des Schacht- und Cartenspiels / machte es aber mit seinen Mitspielern wie die Raze mit der Mauß. Einmahls spielte er mit etlichen seiner vornehmsten

Bojaren

Bojaren sehr bedachtsam und scharffsinnig: Ließ aber nach vollbrachtem Spiele / ohne Unterscheid / so wohl denen die ihn abgewonnen / als denen so das Spiel verlohren / die Lippen / Nasen und Ohren abschneiden / und sie hernach vollends jämmerlich hinrichten / und solches war fast allezeit derer Lohn / die ihm abgewonnen. Wann aber jemand freywillig verlohr / ließ er ihn als einen faulen und verzagten Menschen jämmerlich prügeln: Wolte denn / Unglück zu vermeiden / einer oder ander sich des Hofes und des Spielens gar entschlagen / mußte er sterben / unter den Vorwandt / daß er dem Groß-Fürsten nach dem Leben trachtete. Also möchte man diese Stachel-Sau angreifen wo man wolte / so verwundete man doch allezeit die Hände. Außer diesen hatte sich dieser Czar der Unzucht dergestalt ergeben / daß er wohl darinnen keinen seines gleichen hatte. Denn er hielt nicht alleine viel Concubinen, und veränderte dieselben zum öfttern; Sondern ließ auch die edelsten und vornehmsten Frauen und Jungfrauen wegnehmen / schändete sie öffentlich / und schickete sie nachmahls ihren Männern oder Eltern wieder zu / und da einige dieser armseligen Weibsbilder nur eine Mine machten / daß ihnen solche erlittene Gewalt mißfiel / ließ er sie in ihrer Eltern oder Männer Haus über den Tisch aufhencken / und zwang die sämtlichen Hausgenossen / daß sie bey selbigen Tische unter den todten Körper ihre tägliche Mahlzeiten halten mußten / so lang als es ihnen gefiele. Solche und viele andere Grausamkeiten mehr / verübete er so lange er lebete / endlich aber überfiel ihn in diesem 1584. Jahre eine schwere Kranckheit / und fieng sein Leib inwendig und auswendig an zu faulen / daß kein Mensch um ihm seyn und bleiben konnte. Und wiewohl er allen Gefangenen Speiß und Trancck reichen / und ihnen stündliche Befreyung versprechen ließ / wann sie Gott bitten würden / daß er ihn von dieser Kranckheit befreyete / so nahm doch sein Schmerz und Qual täglich mehr überhand / dannenhero er zu guter letzt / als dem Tode nahe zu seyn merckend / seinen Sohn ermahnete / daß er die unbilligen Pressuren / damit er die Unterthanen bißhero belegt hätte / abschaffen / und denen / welchen er aus Beiz das Ihrige mit Unrecht genommen / einige Wiederlage thun sollte.

solte. Letztlich verhiess er/ daß er Gott/ S. Nicolaum und S. Georgium bitten wolte/ daß sie ihn seinen Sohn solten lassen einen Herren der ganzen Welt werden/ und hiemit endigte er in 57. Jahre seines Alters sein Leben/ wie Virgilius sein Buch/ indem er mit Heulen und Wehklagen den 28. Martii dem Teuffel/ welchen er in seinem ganzen Leben gedienet/ seine verfluchte Seele zu schickete/ und ein durch Laster und Schande erworbenes Andencken hinterließ/ so biß an den jüngsten Tag bey der Nachwelt stincken wird.

Nach Absterben dieses Tyrannen fiel die Krone und Zepter von rechtes wegen auf Fædor Iwanowizzen/ dem der verstorbene Vater vor seinem Ende den Kneesen Bogdan Bielski zum Vormunde verordnet/ und ihn ermahnet hatte/ dem jungen Prinzen die Regierung führen zu helfen. Alleine dem Bogdan Bielski stund der Lecker gar nach der Groß-Fürstlichen Krone/ und gedachte er selbige so viel leichter zu erlangen/ weil der Erb-Prinz Fædor Iwanowiz ein sehr einfältiger Herr/ er aber von grossen Ansehen war/ und eine ansehnliche Familie und Freundschaft an die Hand hätte/ nahm dannenhero ein hauffen Volk an/ legte sich in das Groß-Fürstliche Schloß zu Moscau und sieng an als Groß-Fürst zu regieren. Aber die Russen/ Hohe und Niedrige traten zusammen/ und beschloffen/ daß sie niemand als Fædorem Iwanowizzen vor ihren Czar annehmen/ noch erkennen wolten/ giengen darauß mit ganzer Macht vor das Schloß/ und setzten demselben mit schießen so zu/ daß viele von des Bogdan Bielski Leuten ums Leben kamen/ viele aber aus Furcht sich herunter practicirten/ und davon giengen/ wodurch endlich Bogdan Bielski gezwungen wurde/ das Schloß zu übergeben/ und die Regierung gänzlich abzustehen. Als nun hiedurch Fædor Iwanowiz völlig zum Regiment gelangete/ und den 31. Junii in der Moscau gekrönt wurde/ gab er alle Gefangene loß/ und befreiete seine Unterthanen von vielen bisher gehabtten Beschwerden und Auflagen/ wodurch ihm jederman zugethan wurde. Weil er aber noch jung/ auch sein Verstand ohne dem nicht so geschwinde und tüchtig/ als bey damahligen zerrütteten Zustande des Reichs nöthig/ war/ wurde

ward vor gut angesehen/ daß man ihm den Reichs-Stallmeister Boris Gudenow, so seiner Gemahlin leiblicher Bruder war/ als einen Reichs-Gubernatoren zuordnen solte/ der sich auch der Regierung sehr sorgfältig annahm/ und insonderheit bedacht war/ sowohl mit der Cron Polen/ als auch mit der Cron Schweden einen beständigen Frieden zu schließen; und zu dem Ende anfänglich sehr darauß trieb/ daß eine ansehnliche und prächtige Gesandtschaft gegen bevorstehenden Reichs-Tag nach Polen zu gehen ausgerüstet wurde/ weil er fürchtete/ es möchte sich König Stephanus der gegenwärtigen Zeit bedienen/ und was er bey letzten Friedens-Schlusse ungerne abgetreten/ wieder zurücke holen/ wozu ihn denn auch nicht nur sein in Moscau liegender Gesandter Leo Sapieha, sondern auch Cardinal Possevinus heftig anreizete/ und wie hoffentlich der erste solches darum that/ weil er seines Königes Vortheil sahe/ also thate der letztere und sein Anhang die Jesuiten solches bloß allein darum/ daß sie sich an Rußland rächen wolten/ weil selbiges Land keines weges (ungeachtet der verstorbene Groß-Fürst solches vor erlangten Frieden mit Polen/ dem Pabste durch seine Gesandten versprochen) die Pabstliche Religion/ ja nicht einmahl den neuen Pabstlichen Calender annehmen wolten. Weil wir aber ohngefehr auf den neuen Calender kommen/ der wie anders wo/ also auch um eben diese Zeit in Liefland viel böses angerichtet hat/ als wollen wir denen zum besten/ die nichts darum wissen/ von selbigen gar einen kurzen Vorbericht thun/ und nachgehends zu Erzählung der Handel/ so aus dessen Einführung in Liefland entstanden/ schreiten. Es hatten die unheiligen Väter der Versammlung zu Trident ihrem Abgott dem Pabste/ die ihrer Meinung nach/ höchstnöthige Verbesserung des alten Julianischen Calenders zuerkannt/ welches Schlusses sich nachgehends Pabst Gregorius XIII. bedienete/ und einen neuen Calender/ durch ein paar gelehrte Männer abfassen ließ. Als nun Anno 1582. Kaiser Rudolphus und einige Chur- und Fürsten des teutschen Reichs zu Augspurg versammelt waren/ und wegen Abhaltung des andringenden Türkens Rath hielten/ schickete dieser neue Calender-Macher seinen/ nach seinen Nahmen genannten Calender-

auch dahin / und begehrte von dem Rånser / daß er ihn durch ganz Teutschland solte publiciren lassen / gleicher massen auch andere grosse Könige solches zuthun versprochen hätten. Daß er aber mit diesem ganz unnötigen Calender / darinnen schier eben so viel Irrthümer stecketen / als im Julianischen / nichts anders suchete / als seine damahls bereits überhauften liegende Autorität und Gewalt unvermerkt wieder aufzurichten / auch bey denen die schon aus Babel ausgegangen waren / konte er selbst nicht verbergen / zumahlen er sich in dem darüber ausgegebenen Diplomate, gegen Rånser Rudolphum und andern Königen und Fürsten / ja gegen die ganze Christenheit / solcher gebietenden Worte gebrauchete / als je ein Pabst gethan hatte / ehe die Nichtigkeit solcher angemasseten Gewalt offenbar worden. Denn alles andern zugeschwiegen / so beschloß er selbiges Diploma mit diesen Worten: Nulli ergo omnino homini liceat, hanc paginam nostrorum præceptorum, mandatorum, statutorum, voluntatis, probationis, Sublationis, abolitionis, hortationis, & rogationis infringere, vel ei ausu temerario contrarire. Weil nun diese Calender-Grillen Pabstes Gregorii ein so böses Absehen hatten / so wiedersezete sich solchen nicht nur die ganze Orientalische Kirche in Griechenland / Moscovien / Asia und Africa / sondern auch die Evangelischen Kirchen in Europa / wiewohl nachgehends etlichen unter den letzteren solche Antichristische Zeit-Veränderung mit Gewalt aufgedrungen wurde / welches aber an manchen Orten und insonderheit auch in unser Stadt Riga grosse Unruhe verursachete. Denn da König Stephanus noch in diesem 1584. Jahr an die Stadt Riga einen Befehl ergehen ließ / daß sie ermeldeten Grogorianischen Calender annehmen / und nach dessen Anweisung auch ihre Feste feyerlich begehen solten / war ein Rath der Stadt Riga hierzu ziemlich willig / und wiewohl unterschiedliche berühmte Lutherische Theologi genugsam erwiesen hatten / daß die Evangelischen mit gutem Gewissen sich diesem Pabstlichen Begehren nicht unterwerffen könnten / so ließ sich doch das Rigische Ministerium, durch ihren ungetreuen Georgium Neunerum dahin bringen / daß sie in dieser Sachen mit willigten / und nach Anweisung dieses Calen-

ders

ders den 15. Decembris das Weynachts-Fest mit den Jesuiten und Pabstlern zugleich feyerten. Die Bürgerschaft aber / welche niemahlen in diese Veränderung willigen wollen / war hierüber nicht allein sehr schwürig wieder ihren Magistrat, sondern ärgerten sich auch über die Heuchelen ihrer Prediger dergestalt / daß sie sich allesammt des öffentlichen Gottesdienstes / wie auch des heiligen Abendmahls enthielten. Als nun der 25. Decembris, auf welchen der Christag nach dem alten Calender einfiel / herbey nahete / ersuchete die sämmtliche Bürgerschaft den Rath / daß man ihnen erlauben möchte iezo mit allen rechtgläubigen Christen zugleich das Fest der Geburt und Menschwerdung Jesu Christi zu feyren / erhielten aber zur Antwort; Daß man ihnen solches nicht gestatten konte / daß auch kein Prediger am selbigen Tage predigen würde; Worauß sie den andern Christ-Tag / als am 26. Decem-ber, in grosser Menge / nebst den Schuel-Collegen und Schülern / in beyden Kirchen zusammen kamen / und mit allerhand Christlichen Weynachts-Gesängen / und schöner Instrumental-Music, GOTTE lobeten / nachmahls auch der Predigt / so der Schuler Rector, Johannes Rivius, seinen Schülern in der Schulen von der Geburt Christi hielt / eines theils bewohnten. So bald nun der Burggraffe Nicolaus Eick / da er den 2. Januarii des nunmehr anhebenden 1585ten Jahres von der Wilde zu Hause kam / von oben erzehltem Nachricht erhielt / ließ er auf Anstiften des Priesters Georgii Neuneri den Rectorem Scholæ, Johannem Rivium, aufs Rathhaus fordern / und in haß nehmen / wodurch er aber nur Dele zum Feur goß. Denn da balde darauff durch die ganze Stadt / ein / ich weiß nicht falsches oder wahrhaftiges Gerücht entstand / ob solte ermeldeter Rector die bevorstehende Nacht / nebst etlichen Bürgern enthauptet werden / gieng der Corrector Scholæ, M. Valentinus Rascius, nebst etlichen Bürgern hinzu offerwehnten Burggraffen / und bathen / daß der Rector gegen gewisse Cautio möchte aus der Verwahrung gelassen werden / wiedrigenfalls möchte aus dessen Incarcerirung ein groß Unglück entstehen. Als aber ihre Bitte bey dem Burggraffen keine statt fand / erhuben die durch die Gassen lauffende Schüler ein groß

E ff 2

Beh.

Wehklagen über ihres Rectoris elenden Zustand / und bewegeten dadurch den gemeinen Pöbel / daß selbiger gewaltsamer Weise das Rathhaus aufschlug / und den gefangenen Rectorem auch wieder seinen Willen / aus der Haft nahm / nachgehends des Burggraffen / wie auch des Syndici D. Gotthardi Wellings und des Predigers Georgii Neuneri Häuser stürmete / dem Prediger Neunerum hinter den Bierfässern / woselbst er sich versteckt hatte / herfür holte / und sehr übel tractirte / und fast die ganze Nacht durch wütete. Weil denn nun auf diese Weise doch dem Fasse der Boden ausgestossen / und das Fähnlein an die Stange gebunden war / so vermeinte die Bürgerschaft / welche nun drey ganzer Jahre her den Religions- und Regiments Veränderungen / mit Schmerzen zugesehen / daß iesz Zeit wäre / um die vorige Freiheit mit Ernst zu sprechen / beschlossen demnach den folgenden Tag eine Inquisition wieder den Rath anzustellen / ließen auch zu dem Ende die Thore in der Stadt versperren / und vier Fähnlein Bürger in ihrer Rüstung sich auf dem Markte stellen / nachgehends aber den versammelten Rath durch ihren bestalteten Advocatum befragen: Ob mit ihrer gesammten Consens der End zu Drochizin von den Stadt-Deputirten geleistet? Die Jacobs-Kirche vergeben? und die Jesuiten sammt dem neuen Calender angenommen worden? Wie auch / ob das was die Deputirten sonst wiederhabende Instruction gethan / mit ihrer aller Vorwissen und Bestimmung geschehen wäre? Als nun ein Rath hierauf zur Antwort ertheilte / daß solches nur etliche aus ihren Mitteln / und zwar ihres eigenen Nutzens halben und Königliche Gunst und Gnade zu erlangen gethan / und es selbigen zu verantworten heim-schoben / daß sie der Stadt so viel nachtheilige Dinge über den Hals gezogen hätten / war man endlich bedacht / wie der entstandene Tumult wieder gestillet / und wo nicht alles / doch nur etwas / was der Stadt nachtheilig / wieder abgeschafft werden möchte / und da man ganzer vierzehn Tage darüber gehandelt hatte / wurde endlich geschlossen: Daß dem Burggraffen und denen andern / was ihnen bey dem Tumulte entwand / sollte wieder zugestellet werden / und was sonst einer wieder den andern hätte / per amicitiam sollte aufgehoben

gehoben seyn. Auch wurde der neue Calender wiederum abgeschafft / und sonst allerhand Ordnungen dem gemeinen Wesen zum besten aufgerichtet / und da solcher Vergleich von allen Theilen unterschrieben war / wurden die Thore wieder eröffnet / und war hiermit der Calender-Streit auf einige Wochen gestillet.

Mitlerzeit aber / daß dieses vorgieng / nahm der vorerwehnte Polnische Reichs-Tag zu Warschau seinen Anfang / und hielt daselbst König Stephanus angehend ein Criminal-Gerichte / woben er abermahl unterschiedliche von Adel / wiewohl mit der Polen höchsten Verdruß / hinrichten ließ / auch Christoph Sborowski / dessen Bruder Samuel Sborowski im vorigen Jahr / auf sein des Königes Befehl / zu Cracau enthauptet worden / in die Acht erklärte. Nachgehends fand sich auf diesen Reichs-Tage eine prächtige Russische Gesandtschaft ein / willens entweder einen immerwährenden Frieden zu schließen / oder zum wenigsten den Termin des geschlossenen Friedens zu verlängern. Wiewohl nun König Stephanus zu einem so viel Lust hatte als zum andern / so zwang ihn doch so wohl seiner Noblesse Unwill / als auch die Furcht vor seinen Nachbarn / den Türcken und Tartern / in gleichen die Mißhälligkeit / so zwischen ihm und den Schweden / und denn auch der Streit mit Dännemarc / daß er das letztere erwählte / und den geschlossenen Frieden mit Moscau noch auf 2. Jahr verlängerte / folgendes aber begehrte / daß die Stände solten darauff bedacht seyn / wie man an den Türcken des Schimpffes halber / so sie den Polnischen Gesandten erwiesen / Rache üben / dem Einfalle der Crimischen Tartern schleunigst begegnen / Schweden und Dännemarc zu Abtretung der Provinzen Ehistland / Insel Desel und des Stiffes Piltten obligiren / und nach verhoffenen Stillestand Smolensko denen Russen wieder abnehmen möchte. Allein er hatte bey den Land-Vorhen vor dißmahl kein Gehör. Denn selbe beschwereten sich / daß der König hatte den Samuel Sborowski und andere mehr ausserhalb einer allgemeinen Reichs-Versammlung enthaupten lassen / auch sonst allerhand Sachen zu Schwächung und Schmälerung der Adlichen Privilegien vorgenommen; Ubergaben auch einige Articul / dadurch sie dem Könige

seine bisher gebrauchte Gewalt zu hemmen/und die adeliche Freyheit zu erhalten gedachten/und da der König hierauff nichts resolvirte/sondern sich stellte/als ob er ermeldeter Land-Bothen Beschwern nicht gehöret/nach das/was sie übergeben/gesehen hätte/zogen ihnen die Land-Bothen solches zum Schimpffe/legeten eine Prorestation ein / daß gegenwärtige Versammlung vor keinen Reichs-Tag sollte gehalten werden: Auch alles was darauff gehandelt und beschloffen wurde/ sollte von Unkräften und nichtig seyn/ und zogen hiermit von dannen/verursachten also/daß sich mit Ausgang des Februarii Monats dieser Reichs-Tag unfruchtbar zerschlug/ und daß unter andern Dingen der zwischen Polen und Littauen schwebende Streit/wegen Liefland/zu welcher Cankelen nehmlich dieser Provinz Acten gehören sollten / biß auf künftigen Reichs-Tag ausgesetzt wurde.

Balde nach diesen aber/ nehmlich im Martii Monate / stellte die Bürgerschaft zu Riga eine gerichtliche Action wieder Johannem Tastium an/ als welcher bey seinen Legationen ungetreulich gehandelt / seine Instructiones überschritten/ und die Stadt so wohl in Religions- als in Policy-Wesen um ihre Freyheit und altes Herkommen gebracht/ drungen auch darauff/ daß er biß zu Austrag der Sachen in Haft genommen / und ex carcere zu antworten angehalten werden. Wiewohl ihnen nun hierin von dem Rathe gewilsfahret wurde/ so wurden doch die Charten/zweifels ohne von denen die mit Tastio unter einer Decken lagen/ dergestalt gemischt/ daß selbiger den dritten Tag aus der Haft nach dem Schlosse kam/ und sich in des Guverneuren Schutz gab/ der ihn auch/ ungeachtet der Rath selbigen auszuantworten zum öffentlichen bathe/über ein Jahr bey sich behielt. Und weil diejenige/ so besagter massen mit diesem Tastio in ein Horn geblasen/ fürchteten/ es möchte die Bürgerschaft in Anstellung solcher gerichtlichen Handlung fortfahren / und möchte also auch die Reihe an sie kommen/ machte sich der Burggraffe Nicolaus Eicke / der Priester Georgius Neunerius, und ein Schreiber Cannius genannt/ heimlich aus dem Rauche / und brachten es bey König Stephano dahin/ daß selbiger dem Cardinal und Guverneur Radzevilen an-

befahl

befahl/ daß er diesen Streit untersuchen / und die neuen Articuli und Constitutiones, so unlängst zwischen dem Rathe und Bürgerschaft auffgerichtet wären/ cassiren / auch alles wieder in vorigem Stand setzen sollte; Der denn auch seiner habenden Order also nach kam/ daß er obbemeldete Constitutiones, die in 68. Articuli bestunden/sammt den übrigen Verträgen/ da ihm solche auf Befehl des Königes gezeiget wurden/ auf stücken risse/ und den Bürgern zu erkannte / daß sie den Burggraffen des zugefügten Unrechts halber Abbitte thun / und ihm noch dazu zehntausend Reichsthaler erlegen sollten. Da nun die ganze Bürgerschaft dieses Urtheils halben / als welches ihnen nicht nur an ihren Gütern nachtheilig / sondern an Ehren und guten Leynuth verkleinerlich / an den König appellirten/ entschloß selbiger die Sache zu Grodnou/ worhin er in kurzen gedachte zu kommen / selbst zu hören und zu entscheiden. Jezzo aber war höchstermelter König bemühet die Piltensche Sache zur Richtigkeit zu bringen / wie es denn auch bald durch fleißige Unterhandlung des Herzogs in Preussen/ Marggraf Georg Friedrichs von Brandenburg/ dahin kam / daß der König von Dennemarck vor seine an selbiges Stifft habende Ansprach 30000. Reichsthaler zu nehmen beliebte. Als nun Marggraf Georg Friedrich dieses Geld erlegte/ wurden die Piltenschen Untersassen durch einen Dänischen Abgesandten von ihrem Ende absolviret/ und von dem Cardinal Georg Radzevil/ als Königlichem Polnischen Bevollmächtigten/ wieder angenommen/und folgendes wiederum hochgedachten Herzog in Preussen als ein Pfand eingeräumet und übergeben.

Zeitwehrender Rigischer Unruhe nun / und anderer obergerhelter Geschichte mehr / hatte Reval und Ehstland höchstvergnügliche Ruhe genossen / wie denn solche zu erhalten König Johannes in Schweden seine Gedanken gänzlich zum Frieden gewand hatte / auch zu dem Ende seine ansehnliche Gesandten diesen Herbst nach der Russischen Grenze schickete / zuforderst mit Russland einen beständigen Frieden zu schließen / nachgehends aber auch mit den Polen sich in gütliche Handlung einzulassen / die Gesandten waren Claus Akeson Tott/Pontus de la Gardie, Niels Bielle /

Bielke / Christiern Gabrielsohn / Thuro Bielke / und Carl Heinrichssohn Horn / diese / wiewohl sie die Russen nicht zum gänzlichen Frieden disponiren konten / zu mahlen selbe fest darauf bestunden / daß sie das / was die Schweden von Rußland erobert / wieder zurücker haben wolten / verlängerten dennoch den gemachten Stillstand auf 4. Jahr. Da dieses geschehen / wolten ermeldete Gesandten auch hingehen nach dem Orte / woselbst sie / vermöge habender Instruction, mit Polen / des wegen Eßlandes entstandenen Streites halber / tractiren solten / alleine als sich die Tractanten mit den Russen über Vermuthen verzogen / so daß die Schwedischen Gesandten nicht also fort auf angesetzten Termin an bestimmten Orte erscheinen konten / zogen die Polnischen Gesandten mit großem Unwillen von dannen / weshalb sich auch die Schwedischen Gesandten zur Rückreise nach Schweden schicketen. Da sie aber den 5. November von Narva ab / zu segel gehen wolten / trug sich ein groß Unglück zu: Denn in dem sie im Abfahren aus unterschiedlichen schweren Stücken Freuden-Schüsse thaten / gieng das alte Schiff / darauß sie waren / von einander / worüber in die achtzehn Personen / Edele und Uedele / unter denen insonderheit Bartholomæus Rotert, Bürgermeister der Stadt Reval / und der tapffere und fleghafte General Pontus de la Gardie ertrunken. Dieser Held war seiner Geburth nach ein Französischer Edelmann / und hatte sich nebst andern seinen Landesleuten in Dänische Kriege / Dienste begeben / kam aber zu den Schweden / da Anno 1565. den 28. Augusti Herzog Carl von Südermannland die Dänische Festung Warburg mit Sturm eroberte / und 50. teutsche Fuß-Knechte und 100. Franzosen und Schotten / unter denen auch ermeldeter Pontus de la Gardie war / bey'm Leben erhielt. Wie er sich aber nachgehends bey dieser Krone durch viel große und rühmliche Thaten verdient machte / begnadigte ihn König Johannes mit dem Frey. Herren Stande und ansehnlichen Lehn / und vermählte ihm seine natürliche Tochter / welches er denn biß an sein Ende mit schuldiger und unterthäniger Dankbarkeit erkannte / und bey diesen seltsamen Zeiten in allen Begebenheiten biß an sein Ende erwies / daß seine Treu

und

und Aufrichtigkeit gegen seinem Könige / nicht geringer / als seine Geschicklichkeit / und daß er ein Soldate / denn auch die mühseligsten und verdrießlichsten Travallien nicht ermüden / die größten Gefährlichkeiten nicht zaghaft / und die stärksten Bestungen nicht sicher machen könten; Dannenhero es ihm auch nicht schwer fiel / in kurzer Zeit einen Ehren-Cranz zu verdienen / der auch bey der spätesten Nachwelt grünen wird. Da er aber endlich vorerzehlter Weise durch einen beklagens-würdigen Zufall seines Lebens beraubt wurde / wurde sein Leichnam zu Reval in der Duhm-Kirchen zur Erden bestättiget / woselbst noch heute zu Tage an seinem ausgehauenen zierlichen Grabe / nachfolgendes Epitaphium zu lesen.

Hic magnum virtute virum parva integit Urna;
Qui Belli arte fuit Clarus, & arte Togæ
Pontus erat Ponto, deduxit nominis usum
Mergitur heu! parvis corpore Pontus aquis;
Sed breve curriculum vitæ bonafama tependit,
Et mors hæc, vitæ nil nisi causa novæ est.

Anno 1586. im Februario wurden die Rigischen nach Grodnow citiret, woselbst König Stephanus in eigener Person ihre bereits oben erzehlete Streit-Sachen untersuchete / und endlich dahin verabschiedete: Daß die Bürgerschaft zu Riga sich hinsichtlich solches Tumults gänzlich enthalten / daß das gemeine Wesen nach vorigen wieder eingerichtet / die ihrer Aempter entsetzten Personen völlig restituiret / und alle bey diesem Tumulte gemachte Enderungen abgeschaffet werden solte; Daß sie auch mit denen aus der Stadt gewichenen / als welche an Ehr und Gütern verletzt worden / sich gebühlich abfinden / und ihnen des zugefügten Schadens halber schuldigen Abtrag thun solten. Und weil er König Stephanus auch entschlossen / die Rädels-Führer dieser Aufruhr für sein Tribunal zu citiren / und gegen selbige Rechtens nach zu procediren / so solten die übrigen Bürger sich nicht nur von diesen gänzlich absondern / sondern selbige auch vor dem Königlichen Gerichte zu erscheinen anhalten. Im fall aber nachgehends das gemeine Wesen zu Riga einer Verbesserung nöthig

Egg

hätte/

hätte / könnte selbige ohne dergleichen Aufruhr gesucht und gemacht werden. Hierauß wurde ein Aeltermann aus der Bürgerschaft / der Rector Scholæ, und der Advocatus, so sich wieder dem Rath brauchen lassen / vor dem Königlichem Tribunal citiret; Es wolten aber die Citirten nicht erscheinen / vorwiegend / daß ihre Sachen / vermöge der allgemeinen Privilegien ihrer Stadt / dar in Loco müßten untersucht werden. Nun wäre vielleicht der König dieser citirten Personen halber auch wohl endlich zu besänftigen gewesen / wann dessen Zorn nicht durch den Proceß wieder den Syndicum D. Gotthard Wellingen und den Secretarium Johannem Tastium aufs neue entzündet worden. Denn da besagter Tastius, der (wie wir vorgemeldet) aus der Haft entgangen / und sich in des Gouverneuren Schutz begeben hatte / iezo verkleidet bey nächstlicher Zeit davon machen wolte / und auf einen kleinen Schifflein ergriffen wurde / stellte die Bürgerschaft / als welche mit des Königes Urtheil gar nicht zu frieden / aufs neue eine peinliche Klage wieder ihn an / worben er auch ohne sonderlichen Zwang bekannte / alles was er und der Syndicus der Stadt zum Schaden gehandelt / da denn ihnen beyderseits der Proceß gemacht; und sie / der auf sie gemachte Beschuldigung nach / als Leute / die wieder ihrem End und Pflicht / damit sie der Stadt verbunden gewesen / gehandelt / und ihre Mitbürger um alle ihre Freyheit gebracht hätten / zum Tode verurtheilet; Und mit Ausgang des Juni Monats beyderseits decolliret wurden. So balde nun König Stephanus von diesen Dingen Nachricht erhielt / auch zugleich von denen die der Stadt Riga feind / überredet wurde / ob wolte selbe Stadt von Polen abtreten / und sich denen Schweden ergeben / wurde er über die massen entrüstet / und ließ angehendts oben erwähnte Personen / so auf ergangene Citation nicht erschienen / in die Acht erklären; Jedoch dergestalt / daß er die Achts-Mandate nicht offentlich anschlagen / sondern nur dem Rath zu Riga und dem Ausschuß der Bürger / in Gegenwart derer / denen sie angingen insinuiren ließ. Er ließ auch viel Kriegs-Volk um Riga herum verlegen / und sieng an am Düna-Fluß eine neue Besatzung aufzuführen / dadurch er die Stadt im Zaum / uñ eine ankommende

mende feindliche Flotte abhalten könnte / gleicher massen ließ Georg Farenbach / Oberster über die Liefländische Ritterschafft / und Präsident zu Wenden / auf Königlichem Befehl / ein ernstlich Mandat ausgehen / daß ein jeder seinen Roß-Dienst Reuter stündlich parat halten / und darüber weiter Ordre erwarten sollte. Mittlerzeit aber dieses geschähe / ersuchete die Stadt Riga den Herzog von Euhrland / daß er sie bey Könige Stephano wieder ausfühnen / und die Zerrüttung in der Stadt möchte helfen belegen. Wiewohl nun die Liebe / so dieser alte fromme Herr gegen die Stadt trug / ihn bewegte / daß er gerne ihrer Bitte stat geben wolte. So fürchtete er doch andern theils / daß solch sein Unterfangen Könige Stephano möchte entgegen seyn / ließ dannenhero der Stadt Riga Besuch an höchstermeldeten König gelangen / und beehrte zu vernehmen / wie er sich hierinn zu verhalten. Da er nun vermerckete / daß König Stephanus ohn schwer auszufühnen / und daß ihm solche des Herzogs Unterhandlung / gar nicht zu wieder seyn würde / daferne nur dem zu Brodnou ergangenem Abschiede ein Genügen geschähe / begab er sich in eigener Person nach Riga / und vermittelte endlich die Streit-Sache dahin / daß die aus der Stadt gewichene / Könighchen hohen Befehl zu folge / sollten in Ambt und Güther restituiret / und vor ihrem erlittenen Schaden 4000. Reichsthaler von der Stadt zu heben haben / was aber sonst zwischen beyden Theilen wehrender Zeit vorgelauffen / sollte niemands Ehren und Leumuth nachtheilig / sondern todt und aufgehoben seyn. Wiewohl es nun den Rigischen nicht mit war / daß sie diejenige / so eins theils Ursache zu allen bisher vorgegangenen Unwesen gegeben / wieder in ihre Stadt nehmen / und ihnen noch zum Überfluß solche Post Geldes bezahlen sollten / so bewilligten sie doch / alle dem was geschlossen worden nachzukommen / in Hoffnung / dem Könige dadurch ein Genügen zu thun; Verfehlten aber in solcher Hoffnung gar sehr. Denn angehendts empfand höchstgedachter König gar übel / daß bey diesen Vertrag die Hinrichtung oberzehlter beyder Männer / und anderer Dinge mehr / daran er Interesse hatte / übergangen waren / und des fals erkannt er die ganze Handlung des Herzogs von Euhrland vor nichtig /

fig/nachgehends hatte sich bey demselben/ ich weiß nicht wodurch/ der Argwohn/daß so wohl die Stadt Riga/ als auch ein Theil des Liefständischen Adels/besser Schwedisch/als Polnisch gesinnet wären/dergestalt vermehret/ daß er festiglich bey sich entschloß/ die Stadt Riga so zu pahren zu treiben/daß er sich ihres Abfalls nicht zu besorgen hätte/ zu dem Ende er denn den angefangenen Bestungs-Bau an der Düna eysferig fortsetzte/ und die um Riga herum liegende Tropfen täglich verstärkte. Auch ließ König Stephanus eben um diese Zeit einen Befehl ergehen/ daß der ganze ihm unterthänige Adel/ bey Verlust ihrer Habe und Güter/ sich in eigener Person zu Felde stellen/und dahin gehen sollte/wohin sie der Oberste Georg Fahrensbach beordern würde/welchen Befehl dann eine Ritter- und Landschafft auch gehorsamlich nachkam/ und sich nach Fahrensbachs Ausschreiben gegen den 13. November bey Neuenmühl mit guter Rüstung sammlete/ da ihnen denn erwähnter ihr Oberster im Nahmen des Königes vermeldete/ daß sie an diesem Orte eine Zeit stehen/und daferne die Schweden oder sonst jemand/ wieder den neuen Bestungs-Bau an der Düna etwas vornehmen wolte/ solches nebst den Polnischen Völkern hintertreiben sollten. Balde hierauff erfuhren sie auch/daß zugleich an diesem Orte sollte ein Land-Tag gehalten werden/ wie denn auch Stanislaus Pekoslawski, Hauptmann zu Sendomiers und Marienburg/ den 20. November zu ihnen kam/ und den folgenden Tag eine Proposition in lateinischer Sprache that/ welche der Secretarius, Paul Bernicke/ zu teutsch wiederholte/ und war selbige kürzlich dieses Inhalts: Erstlich/ daßes Königliche Majestät zu Polen schmerzlich nachgieng/ daß die Göttlichen Straffen über Liefland so lange anhielten. Weil sie aber sicher davor hielten/daß solche langanhaltende Straffen auch unter andern dadurch verursacht würden/daß die armen Bauers-Leute von ihrer Herrschafft so jämmerlich unterdrücket/ und mit so grausamer Dienstbarkeit und Straffe belegt würden/ daß der gleichen in der ganzen weiten Welt auch unter den Heyden und Barbaren nie erhöret worden. Ja weil sie auch nicht zweiffelten/ daß eben Gott der Herr darum diß Land unter ihre Botmäßigkeit

zeit kommen lassen/ daß einmahl eine so lange Zeit her übliche Tyrannen möchte abgeschaffet werden; Sie sich auch verpflichtet erkennen/ so wohl vor dero geringsten als höchste Unterthanen nothwendige Sorge zu tragen/ als wäre dero ernstes Begehren/ daß eine Ritter- und Landschafft hinführo von solchen Proceduren abstehen/ und ihren Bauern nicht mehr ansinnen und auflegen sollten/ als dieser Zeit in Polen und Littauen gebräuchlich. Zum andern/ hätten Königliche Majestät hohe Ursache zu Klagen/ daß viele von der Ritterschafft sehr wanckelmüthig/ und Königliche Majestät und der Cron Polen nicht mit solcher Treu zu gethan wären/ wie es ihr Eyd und Pflicht erforderte; Begehrten dannenhero/ daß die Ritterschafft unter sich selbst Anstalt machen möchte/ wie solche Leute könnten ausgemunstert werden. Die übrigen Stücke der Proposition betrafen die Anordnung der Gerichte in Liefland/ und die Ursachen/ warum die Ritterschafft ihre Deputirten sollte nach dem nechsten Reichs-Tag schicken. Es gab aber die Ritter- und Landschafft auf diese des Pekoslawski Proposition kürzlich diese Antwort: Daß sie es selbst gerne gestünden/ daß das Unglück/ so bißher Liefland betroffen/ und noch beträffe/ eine wohlverdiente Straffe Gottes wäre; Was aber die Beschuldigung ihrer Bauern halben anbelangete/ so könnten sie zwar so eben davor nicht gut seyn/ daß nicht etwan ein und anderer mehr/ als billig/ an seine Bauern verübet/ ließen aber solchen billig dasselbe selbst vor GOTT und Königliche Majestät verantworten/ im übrigen aber wäre doch gleichwohl erweislich daß der meiste Theil sich jederzeit seiner Bauern nach Möglichkeit angenommen/ und denselben mit Ochsen und Pferden und andern Nothwendigkeiten behülfflich gewesen wären. Den andern Punct betreffend/ darin nemlich einigen aus ihren Mitteln ein Wanckelmuth und eine Untreu gegen ihrem Könige und der Cron Polen bemessen würde; So gieng es ihnen schmerzlich nach/ daß Königl. Majestät auf solches Angeben ihrer Feindschigen solchen Argwohn von ihnen gefasset hätten; Bäten aber nicht mehr/ als man möchte dieselbe/ so also angegeben worden/ nachhafftig machen/ und ihre

Angeber anhalten/ ihnen solche Ehrenrührige Dinge wahr zu machen/ so würde balde offenbahr werden/ daß man ihnen mit dieser Beschuldigung gar zu nahe gethan. Dieser und übriger Puncten Beantwortung nahm Stanislaus Petoslawski Könige Stephano zu notificiren an/ schickete auch desfalls gleich einen Expreß nach Grodnow/ wohin eben zu dieser Zeit auch die Stadt Riga ihre Deputirten gesandt hatte/ welche den 26. Novembris zur Audienz gelassen wurden/ und den König ganz unterthänigst baten/ er möchte den Argwohn/ des ihnen ungütlich zugemutheten Abfalls halber/ fahren lassen/ den angefangenen Bau des Castels an der Düna einstellen/ und die Nicht-Erklärung ihrer Mitbürger cassiren und abthun; Worauf sie aber eine Antwort erhielten/die nicht nur sie selbst/ sondern balde hernach ganz Riga zittern und beben machte. Denn König Stephanus erklärte alle Transacten und Privilegien vor null und nichtig/ mit diesem Anhang/ daß/ da sich die Stadt Riga nicht so fort ohne einnige Exception und Beding/ seinen Willen/ Gnade und Ungnade unterwerffen würde/ er sie schon wolte wissen zu pahren zutreiben/ und solte ihnen hinführo alle Hoffnung zu Gnaden zukommen benommen seyn. Nun war alles in Riga voller Furcht und Schrecken/ und konte ein ieder an ihm selbst abnehmen/ daß Salomon in seinen Sprichwörtern cap. 20. v. 2. recht sagt: Das Schrecken des Königes ist wie das Brüllen eines jungen Löwen/ wer ihn erzürnet/ sündiget wieder sein Leben. Und ausser allem Zweifel wäre ihnen auch eine scharffe Lauge über den Kopff gegossen/ wann nicht der König durch den Todt übereilet worden. Denn da die ganze Stadt über dieser bösen Zeitung bestürzt war/ geschah es/ ohn allen Zweifel durch sonderbahre göttliche Schickung/ daß der König von einem der fallenden Sucht nicht unähnlichen Zufall angegriffen wurde/ und als dessen beyde Leib-Medici, Bucella und Simonius, hierbey streitig wurden/ in dem Bucella dem Könige/ so lange dieser Paroxysmus anhielte/ das Weintrinken verbote/ Simonius aber erlaubete/ und der König dem letztern folge leistete/ nahm die Kranckheit dergestalt Überhand/ daß er den 2. Decembris die Augen zu thun mußte. Also beschloß der kluge und tapfe

re Kö-

re König im 54. Jahr seines Alters sein zeitliches Leben/ nach dem er in Polen löblich regieret zehen Jahr/ sieben Monat/ und zwölf Tage/ und verlohr also das Königreich Polen an ihm einen König/ den es zu beklagen Ursach hatte. Denn/ damit wir nur etwas gedencken/ dadurch er sich bey seiner Regierung berühmt/ und umb selbige Crone verdienet gemacht/ so ließ er zusehends und vor allen Dingen ihm das Justitz-Wesen dermassen angelegen seyn/ daß er sich von Vollenziehung desselben keine Gefahr/ oder Ansehen der Person/ noch etwas anders abhalten ließ. Die ordinaire Miliz zu Pferde richtete er sehr wohl ein/ und verordnete/ daß sie von dem vierten Theil der Königlichen Einkommen solten besoldet werden/ daher sie bis auf heutigen Tag Quartianer genennet werden. Die Gegend von Bar/ Barclau und Kiow/ zwischen den Dniester und Dnieper/ bis an das schwarze Meer/ so heut zu Tage Ukraine heist/ und damahl ein wüstes Feld war/ erfüllte er mit volkreichen Städten und Dörffern. Er brachte auch die Cosakische Miliz zu Füsse in gut Geschicke/ und gab ihnen Lechimiraw am Dnieper-Strom ein/ woselbst sie ihr Zeughaus anrichteten/ und ihre Obersten ihre Residenz haben konten/ denn vor der Zeit waren die Cosaken nur ein zusammen gelauffenes Gesindel/ aus dem unter Polen gelegenen Reussen Lande/ so als Räuber herum schwebeten und ihren Aufenthalt in den Inseln unterhalb Kiow hatten. Nachdem sie aber von höchstermeldestem Könige die Form einer rechten Armee bekamen/ thaten sie folgendes der Cron Polen eine lange Zeit gute Dienste. Es half auch offterwehnten Königes Stephani Tapfferkeit nicht wenig/ daß Liefland von der Rußischen Tyrannen befreiet wurde. Daß er aber/ wie aus oberzehlten Dingen mit mehrern erhellet/ nach geschlossenen Frieden mit Moscau/ so wohl die Stadt Riga als auch den Liefländischen Adel sehr drückete/ solches geschah bloß allein auf Antrieb der Polnischen und Littauischen Magnaten und der Jesuiten. Denn wie diese bemühet waren/ die Luthersche Religion in Liefland auszurotten; Also verdroß es ihnen/ daß die Teutschen ein so schönes Land besizen solten/ und waren danihero auf allerley Weise bemühet, solches an sich und ihre Familien

lien zu bringen. Und weil sie sahen / daß sie einen König hatten der capabel war / das auszuführen / was sie vor hatten / ließen sie keine Gelegenheit vorbegehen / die Liefländer schwarz zu machen / und den König wieder sie anzuhängen / wobei denn auch König Stephanus, als ein Mensch / was menschliches begieng / und sich zu ein und andere Dinge verleiten ließ. Wie ihnen aber das göttliche Verhängniß diesen Stecken und Stab aus der Hand riß / mußten sie wieder auf eine kleine Zeit etwas gelindere Senten aufziehen. Denn so bald Königs Stephani Todt begonte rüchtig zu werden / kam der Castellan von Polozko und andere vornehme Herren aus Littauen / welche die umb Riga herum stehenden Tropfen commandirten / in der Stadt / vermeldeten dem Rathe und der Bürgerschaft des Königs Todt / und ermahneten sie sehr freundlich zu schuldigen Behorsam gegen die Cron Polen. Worauff ihnen denn zur Antwort ertheilet wurde / daß die Stadt Riga sich dem Behorsam / so sie der Cron Polen gelobet / niemals zu entziehen willens gewesen / auch noch zur Zeit nicht willens wäre; Alleine weil verstorbene Königl. Majestät ihnen wieder die aufgerichteten Verträge / so wohl in Religions- als Policy-Wesen grossen Eindrang gethan / bäten sie / daß dasjenige / was ihnen bisher genommen / entweder durch den künftigen König / oder teho durch die Reichs-Stände möchte wieder erstattet / die ihnen zum höchsten Schimpff angelegete Vestung demoliret / und der so wohl ihrer Stadt als auch dem ganzen Königreiche Polen zum höchsten Nachtheil angelegte Zoll abgeschaffet werden. Gleicher massen vermeldete der General-Commissarius, Stanislaus Pokoslawski, der bey Neuenmühl versammelten Ritterschafft ihres Königs tödlichen Hintrit / mit gleicher bengefügter Vermahnung zur beständigen Treue gegen die Cron Polen / worauff sie sich denn ebenfalls alles guten erkläreten / ihrer habenden Beschwerde halben aber Philipp Belwizen an die versammelten Littauischen Stände nach Grodnou abfertigten / und damit den 22. Decembris wieder von einander giengen.

Mitlerzeit nun oberzählte Sachen vorgiengen / waren aber mahl die Schwedisch und Rußischen Gesandten auf der Grenze bey

bensammen einen beständigen Frieden zu schließen / weil aber die Russen noch zur Zeit sich zu solchen Frieden nicht verstehen wolten / es wäre denn daß die Schweden Joanogrod / Jamogrod / Capurgen und Rerholm wieder zurücke geben / wurde weiter nichts ausgerichtet / als das der vorige vierjährige Stillestand aufs neue bestätigt wurde.

Anno 1587. im Februario starb Johannes Patritius, Bischoff zu Wenden / der den Lutheranern groß Herzeleid zugefüget hatte / und noch teho mit vielen bösen Anschlägen schwanger gieng. Imgleichen wurde den 17. May Herzog Gotthard von Cuhrland alt und lebens satt / durch einen sanfften Todt / von dieser Welt abgefordert / hinterließ zwene Prinzen / nehmlich Friedericum, demefolgends Princeßin Elisabeth Magdalena / Herzog Ernst Ludewigs zu Pommern Tochter / vermählet wurde / und Wilhelmum, wie auch zwö Princeßinnen / Annam und Elisabetham, unter denen die Aeltere den Littauischen Erz-Marschalck / Albrecht Radzevilen bereits vertrauet war. Ferner aber wurde den 20. Junii zu Warschau ein Reichs-Tag angestellt / an welchem sich die sämtlichen Stände wegen der Wahl eines neuen Königs verglichen solten. Bey diesem Wahl-Tag nun stellten sich nicht allein die Preußischen Deputirten, denen es bisshero wenig besser / als den Liefländern ergangen; Sondern auch die Liefländischen mit ihren Beschwerden ein. Und zwar so waren von der Liefländischen Ritterschafft abgeschicket / Elerd Eruse / Freyherr zu Kelles / Wilhelm von Rosen / Ritterschafft Hauptmann / und Johann von Thiesenhusen / welche sich nicht einer geringeren Freyheit bey den Polnisch- und Littauischen Ständen / als sich sonst wohl die Polen gegen ihren König selbst gebraucheten / und ihre Beschwer mit gar harten Worten vorbrachten. Und zwar angehends erwehnten sie / wie zu der Zeit / da sich Liefland an Polen ergeben / feyerlich bedungen / und mit Königlichem Brieffen und Siegeln bekräftiget worden / daß in Liefland keine Religion als die Lutherische / oder der Augspurgischen Confession gemässe / solte hinführo geduldet werden / und daß der vorige Geistliche Stand solte gänzlich aufgehoben seyn / es wäre dieses auch so gehalten worden.

worden/ biß König Stephanus die verlohrenen Länder wieder erobert/ nachgehends aber denen Pactis zu wiedern ein Bisthum zu Wenden auffgerichtet/ ein Collegium von Duhm- Pfaffen gestiftet/ die Jesuiten häufig ins Land geführt/ und zu dieser Unterhalt nicht nur den Evangelischen Kirchen/ sondern auch andern Leuten das Ihrige entzogen hätte. Auch hätte man die Einwohner dieses Landes auf allerley Weise gesucht zur Päpstlichen Religion zu bringen/ und drauete man anezo noch die so solche nicht annehmen wolten ins Elend zu jagen. Ja es hätten die Jesuiten es dahin gebracht/ daß bereits viel Lutherische Prediger vertrieben worden. Weiter (sagten sie) wäre ihnen bey erniedeter Subjection hohe Versicherung gethan/ daß einem jeden/ so balde die Russen aus den Lande getrieben/ seine gehabte/ oder ihm durch Erbrecht zugefallene Land- Güter solten wieder eingeräumt werden/ diesen zu wieder aber wären nun nicht alleine alle solche/ sondern auch andere Güter mehr/ Polen/ Littauen und anderen Fremdlingen gegeben/ sie aber/ oder die meisten unter ihnen/ mußten in ihrem eigenen Vaterlande/ als vertriebene herum wallen. Und weil es das Ansehen hätte/ daß man die teutsche Nation in Liefstand nur suchete auszurotten/ oder zum wenigsten zu unterdrücken und zu Knechten zu machen/ und leicht zu muthmassen wäre/ daß man/ wenn aufs neue ein König erwählt worden/ die Seyten wieder nach dem vorigen Thone stimmen würde/ so begehrten sie/ daß man nicht zu der Wahl eines neuen Königes schreiten möchte/ ehe alles wieder in solchen Standt gesetzt wäre/ als es der Subjections- Handel im Munde führte/ und alles/ was wieder die Compacta eingeführt/ wäre wieder abgeschafft worden. Sie beschloffen endlich ihre lange Rede mit diesen Worten: Wenn Eurer Gnaden und Gunsten dermassen gegen unser als derer Bundes- Genossen Beschwern gesinnet wären/ wie sie wohl in ihren eigenen Anliegen gesinnet seyn/ hätten wir nicht zu zweiffeln/ sie wären längst durch so viel Bebeklagen und wehmüthigen Ansuchen bewogen worden/ sich unserer Wohlfahrt anzunehmen. Keiner ist jemahls so geringen Standes und böshafften Wandels erfunden worden/ der nicht zuvor durch rechtliche

liche Erkenntniß verurtheilet/ ehe er seine Straffe leiden müssen; Wir aber seyn gar schleunig ohne rechtmäßige Ursache gestrafft/ geplündert und aller Wohlfahrt erbärmlich beraubet worden/ und daß solcher Gestalt/ daß uns durch Erschöpfung unseres Vorraths die Hände/ damit sie solch Unrecht nicht zeigen thäten/ gebunden/ die Zunge/ damit solcher Jammer nicht geklaget würde/ verschnitten; Ja das Gemüthe selbst bestürzet gemacht worden/ damit solche Unbilligkeit auf keinerley Weise möchte an den Tag gegeben werden. Ach Jammer über Jammer! Daß man uns nicht frey vor Gerichte zu reden/ noch geruhig in unserm Vaterlande zu leben verstaten will. Wann Feinde im Kriege mit Wehr und Waffen einander bestreiten/ und täglich sich nach Leib und Leben stellen/ ist frey zu reden und frey zu Disputiren; Solte denn uns nicht bey friedlichen Zeiten/ als Bürgern/ Bundesgenossen und Freunden/ (die wir nicht gezwungen/ sondern freywillig/ nicht als Überwundene/ sondern als freye Leute zu der Cron- Polen/ und dem Groß- Fürstenthum Littauen getreten) vor unsere Wohlfahrt bey euch zu reden frey stehen? Es soll uns demnach nichts schrecken oder abhalten unsere Noth ungeschueet vorzutragen/ zumahlen dieses nicht das geringste Stück der Polnischen Freyheit.

Hierauff übergaben sie ihre Gravamina schriftlich/ wie dergleichen auch die Abgeordneten der Stadt Riga thaten/ die gar übel damit zu frieden waren/ daß ihnen die Jesuiten wieder Königes Stephani ausdrücklichen Versicherung auffgedrungen worden. Begehrten/ daß selbe wieder möchten ausgemustert/ und der Augspurgischen Confession alleine Platz in der Stadt gelassen werden: Auch daß der Stadt Privilegia, mit ausgedrückten lautern und klahren Worten/ möchten bestätigt/ und die zweyzüngigen Clausulen und Formaulen/ die von andern auf zweyerley Sinn und Meinung könten gedeutet werden/ durchgestrichen und ausgelassen; Und endlich/ daß die neugebauete Festung möchte wieder demoliret werden. Andere Derter und Städte brachten auch ihre sonderliche Beschwerden für/ und begehrten eines jeden Gelegenheit nach Verbesserung/ sie sungen aber lauter tauben

tuben Ohren Lieder / und wurden alle eingebrachte Gravamina bis auf gelegnere Zeit zu erörtern ausgestellt / worüber insonderheit die Stadt Riga so ungedultig wurde / daß sie die Jesuiten / als Urrheber alles bishero entstandenen Unglücks / ausjagte / und derer Kirche und Collegium wieder einzog.

Den 3. Augusti wurde ein General Land-Friede ausgerufen / und zur neuen Königs-Wahl der Anfang gemacht / die jenigen aber / so sich diese Krone zu erlangen bemüheten / waren folgende: Erstlich / vom Hause Oesterreich / die drey Herzogen Ernestus, Mathias und Maximilianus. Zum andern Prinz Sigismundus, Königes Johannis Sohn aus Schweden. Drittens / Fædor Iwanowitsch / Groß Fürst in Moskau / der sich erbote / daß er sein ganzes Reich und Land mit Polen vereinigen wolte. Viertens / Fürst Sigismund von Siebenbürgen. Unter diesen allen nur hatte ein jeder seinen Anhang / und wahren noch fünfften / die einen Piastum oder gebohrnen Polen vorschlugen. Als nun den 4. Augusti oberzehlter Fürsten ihre Abgesandten einer nach den andern gehöret / die Schwedischen Gesandten aber / Erich Sparre und Erich Brahe / bis aufs letzte gespart / und allererst den 5. Augusti zur Audientz gefordert wurden / beschwereten selbige sich zum höchsten / daß die gebührliche Ordnung in Abhörung der Gesandten nicht gehalten wäre / wolten auch durchaus nicht Audientz nehmen / bevor sie eine Protestation, darin sie die Würde und das Alter des Schwedischen Reiches behaupteten / eingelegt hatten. Wiewohl es nun einige Tage über viel Disputirens gab / welchem man unter so vielen Anwerbern diese beliebte Braut beylegen sollte / so drang doch des verstorbenen Königes Wittibe Anna / so Prinz Sigismundi Mutter Schwester war / durch Hülffe des Groß-Canzlers / Johannis Zamoiski / der gestalt durch / das Prinz Sigismundus aus Schweden durch die meisten Stimmen zum Könige in Polen erwählt wurde / und zwar mit diesen Bedingungen: Daß eine stete Alliance zwischen Polen und Schweden seyn sollte / wieder beyder theile Nachbarn: Daß Prinz Sigismundus nach seines Vaters Tode die Kron Schweden antreten / und auf seine Söhne fortpflanzen sollte; Dabın er sich auch / da es die Noth erforderte

erforderte / mit der Polnischen Stände Bewilligung begeben könnte; Er sollte auf seine Unkosten eine Flotte der Kron Polen zu gute halten / wann es nöthig wäre / auch eine Parthey Stücken den Polen im Kriege wieder den Russen leihen / und die vor Wenden eroberte der Republic schenken / auch alle Schuld und Anforderung nachlassen; Er solte auch / auf gutbefinden der Stände / an den Grenzen des Reichs fünf Bestungen mit eigenen Kosten bauen. Fremde Völcker möchte er solcher gestalt ins Reich führen / daß er ihnen aus eigenen Beutel ihren Lohn bezahlte / und sie so fort abfertigte. Wann er König in Schweden worden / sollte er keine Schweden zu Råthen in Polen brauchen; Solte nur allein Polen und Littauer / und keine andere zu seiner Leib-Garde nehmen / auch diesen alleine Lehn und Chargen auftragen; Den Quartianern solte er ihren Sold bezahlen; Die Religions-Verträge unzerbrüchlich halten; Und endlich das Theil von Liefland so iezo unter Schweden wäre / zu der andern nach Polen gehörigen Provinz fügen. Da nun die Schwedischen Abgesandten diesem letzteren Puncte heftig widersprachen / setzete die verwitbete Königin Anna / alle ihre Güter zu pfande / daß auch diese Sache ihre Richtigkeit erlangen solte. Wiewohl nun die Wahl auf solche Weise richtig wurde / so entstand doch darüber eine nicht geringe Wiedertwärtigkeit / da Stanislaus Grafe von Gorcasammit der Sborowskiischen und Radzevitschen Familie, und derrer Anhang wieder Sigismundi Erwählung protestirten / Erz-Herzog Maximilianum von Oesterreich zum Könige erwählten / und Königes Stephani Decret, durch welches Christoph Sborowski in die Acht erkläret worden / ungeachtet der andere Theil schriftlich hiewieder protestirete, gänzlich aufhuben. Denn obgleich der größte Theil der Littauer eben so wenig mit Maximilian als Sigismundi Erwählung zu frieden war / sondern viel lieber den dritten / nemlich den Groß-Fürsten in Rußland / zu ihren Könige haben wolten / so gieng doch solche des Maximilian Wahl immer fort / und wurde selbiger Erz-Herzog den 12. Augusti bey Nacht / durch Jacobum Broniecki / Bischoff zu Kiow / vor einen Polnischen König erkläret / und solche Erklärung den folgenden Tag bey

der Messe / so der Cardinal Georg Radzevil hielte / durch den Hoff-Marschalck / Andream Sborowski / wiederholet / und vor so wohl getroffene Wahl / Gott der Herr durch das gewöhnliche Te Deum Laudamus gepriesen. Und wiewohl fast der ganze Litauische / und ein ziemlicher Theil des Polnischen Adels / so wohl wieder Sigismundi als Maximiliani Wahl durch einen offenen Brieff protestirten / vorwendend: Daß obermeldete beyde Könige nicht rechtmäßig / noch durch eine freye Wahl / sondern durch Zwang / mit Hülffe einiger vornehmen Polnischen Geschlechter / zu Königen aufgeworffen worden / auch dannenhero aufs erste eine neue Wahl anzustellen / und selbige bis zum letzten Athem zu behaupten dräueten. So fuhr dennoch so wohl die Sigismundische als Maximilianische Parthey in ihrem Werke fort. Und zwar so richteten die / so Maximiliani Parthey hielten / mit Kayser Rudolphi und Königes Philippi aus Hispanien Gesandten allerhand Articul auf / woran der neue König solte gehalten seyn / schicketen auch den Bischoff von Kiow und Johann Sborowski / den Castelan zu Gnießen anhöchstermeldeten Herzog / ihm solche ihre Wahl anzudeuten / und den End über besagte Articul vor ihm zu nehmen / welchen er denn auch den 17. September in der Duhm-Kirchen zu Olmütz in Mähren ablegete. Der Groß-Canzler Zamoiski aber und sein Anhang / fertigten eilig den Podlasischen Castelan, Martinum Lisnowolski / nach Schweden ab / und lieffen Prinz Sigismundum ersuchen / sich nach Polen zu erheben / schicketen auch drey Bischöffe und den Vice-Canzler Albertum Sbanorowski / sammt unterschiedenen Wojwoden / auch etlichen Liefändischen von Adel nach Danzig / welche den neuerwehltten König daselbst empfangen / und nach abgelegtem Jurament zur Krönung ins Königreich führen solten. So balde König Johannes in Schweden Nachricht erhalten hatte / wie sein Sohn zum Könige in Polen erwählt worden / thate er solches seinem Bruder / Herzog Carl von Südermannland / zu wissen / dessen Bedencken hierüber zuvernehmen / mit gesinnen / es würde der Herzog und die Stände ihnen gefallen lassen / sich dem Prinzen so fort zu verpflichten / damit er seines väterlichen Reichs so viel mehr

mehr möchte versichert seyn. Worauff Herzog Carl zur Antwort gab: Daß er zu solcher Verpflichtung bereit / und verlangete nur zu wissen / was man vor eine Verpflichtung haben wolte. Allein daß man Ehstland / so mit so vielen aufgewandten Unkosten / und so grosser Mühe erworben wäre / veräußern solte / darinnen könnte er nicht willigen / wünschte aber indessen durch eine ansehnliche Gesandtschaft dem Prinzen Glück zu der Polnischen Crone. Als aber mitlerzeit König Johannes weiter Nachricht erhielt / von wie vielen annoch dem Prinzen die Polnische Crone disputirt würde / und was icho vor Uneinigkeit in selbigem Königreiche / auch nebst seinem Prinzen Sigismundo bey sich wohl erwoge / was das Begehren der Polen wegen Ehstland auf sich hätte / hub beyden an die Lust der Polnischen Crone zu vergehen: Jedoch aber / da so wohl Erich Sparre als auch der Polnische Gesandte Lisnowolski versicherten / daß man den Prinzen wegen Ehstland nicht beschweren würde / bewilligte König Johannes / daß derselbe nach Polen reisen solte / jedoch mit diesem Bedinge: Daß er zu Dankig nicht ehe ans Land stiege / ehe ihm die Polen genugsam versichert hätten / daß sie Ehstland ins künftige nicht begehren wolten; und da er solche Versicherung nicht erhalten könnte / solte er so fort wieder nach Schweden segeln / welchen allen gebührlich nachzukommen auch Prinz Sigismundus treue versprach. Ehe und bevor aber höchstermeldeter Prinz aus Schweden abgieng / mußte er dem Reiche Schweden schriftlich diese Versicherung hinterlassen: Daß er / wann er wieder in Schweden käme / keine Pöbstliche Priester mehr mit bringen wolte / als er bisher an seinem Hofe zu halten pflegen; Daß er solchen seinen Priestern auch keine grössere als bißhero übliche Freyheit ihre Religion zu üben vergönnen wolte: Daß er seinen Schwedischen Bedienten in Polen der Evangelischen Religion halber keine Beschwerung zufügen / auch niemand im Reiche Schweden zu einigen Amte befördern wolte / der nicht der Evangelischen Religion zu gethan wäre. Daß die Priester / so von Polnischer oder Schwedischer Nation der Pöbstlichen Religion zugethan / wieder die Evangelische nichts solten vornehmen / noch die bißhero übliche Lehre und Ceremonien

monien verändern. Er Prinz Sigismundus sollte auch die von seinem Vater auffgerichteten Klöster und Hospitäl beybehalten/ doch nach der allgemeinen Religion in Schweden/Wadstena ausgenommen/ da den Nonnen möchte ein Päpstlicher Priester vergont seyn. Er sollte auch keinen/ der fremder Religion zugethan/ heimlich oder öffentlich ihren Gottesdienst zu üben vergonnen/ und die Priester/so er aus Polen mit sich nach Schweden brächte/ allezeit wieder mit sich wegnemen/ auch darüber halten/ daß sie/ so lange sie in Schweden lägen/ sich in keine Handel mischen/ keine Dienste bekleiden/ in keinen Schulen lehren/ auch niemand vor einen Keger schelten dürfften. Auch sollte er nicht zugeben/ daß der Pabst denen Schweden einen Erz-Bischoff oder Bischoff/ noch den neuen Calender auffdringen möchte. Ferner sollte er keine Schwedische Provinz veräußern/ aber wohl ein Bündniß wieder alle und jede Feinde/ insonderheit wieder die Russen/ zwischen Schweden und Polen machen/ so daß kein Friede oder Krieg ohne beyder Theile Vorwissen könnte geschlossen werden: Heyrathen möchte er wie er wolte/ und seiner Gemahlin ein Leibgeding aus beyden Reichen verordnen: Seiner Schwester Güther sollte er ohne ihren Wissen und Willen nicht veräußern: Wann er beyde Cronen erlanget/ beyde Nationen gleich lieben und ehren: Zum wenigsten alle 3. Jahr in Schweden kommen/ da ihnen sein Staat sollte gehalten werden/ so lange er da wäre: Wenn er aber wieder weg reisete/ sollte er die Schiffe/ Geschütze/ und was sonst auf dem Weg mit genommen/ wieder zurücke schicken; Wenn er aber eins wiederum nach Schweden kommen wolte/ sollten allezeit solche Dinge zu seinen Diensten stehen. In seiner Abwesenheit sollte das Reich durch die Vornehmsten/ wobey auch Herzog Carl einen Deputirten haben sollte/ regieret werden. In Polen aber sollte er einen Cansler/ Rath und Secretarium bey sich haben/ die sich nicht in die Polnischen Sachen mengen sollten/ wie auch die Polen nicht in die Schwedischen; Weil man auch wegen Ungleichheit der Sprachen viel Latein würde brauchen müssen/ sollte der König einige von Adel und andere von guten Köpfen auf seine Unkosten studiren lassen. In Abwesenheit des Königes sollte man keine

neue

neue Schatzung auflegen/ und die Ordinaire Rente und Einkünfte des Reichs/bis auf des Königes Ankunfft/verwahren/ und aus dem Reiche nicht wegführen/ ohne zu des Königes und seiner Kinder Beylager; Mit nichten aber die Kleinodien des Reichs/ oder Tapezeren und schriftliche Documenten/so zum Reiche gehören: Er sollte auch/ wenn er ausserhalb Schweden wäre/ mit frembden Potentaten keine Sachen/so Schweden angehen/abhandlen/ ohne Vorwissen des Schwedischen Raths; Alle Reichs-Handel sollten innerhalb Reichs abgethan werden. Über die Schwedische Krieges-Macht/ sollte er Schwedische Generalen setzen/ den Soldaten was sie bekämen lassen/ und die Schwedischen besolden/ wann sie den Polen zu Hülffe zögen. So lange er in Schweden wäre/ sollte er den Schwedischen Titul und Wapen/ wie auch die Personen/ den Polnischen vorsezen. Er sollte sich vom Erz-Bischoff zu Upsal und von keinem andern kröhnen lassen. Sein erstgebohrner Sohn sollte das Reich Schweden bekommen/ und von den andern sollte man auch einen hier im Reiche accommodiren. Seine Tochter/ so in Schweden gebohren/ sollten hundert tausend Reichsthaler zum Brautschatz haben; Denen aber so in Polen gebohren/ sollte so viel aus Schweden/ als aus Polen gesteuert werden. Endlich/ wann König Sigismundus etwa mit Erlaubniß des Pabsts von dieser Versprechung abgieng/ sollten die Schweden auch ihres Endes und Pflicht/ damit sie sich ihm verbindlich gemacht/ gänglich erlassen seyn. Hierauff gieng Sigismundus, in Begleitung Erich Sparrens/ und Gustav Banners/ mit einer Flotte von 24. Schiffen zu segel/ und kam den 19. September an der Weichsel Auslauff an/ bliebe aber ganzer 8. Tage auf dem Schiffe/ weil unter den Schwedischen und Polnischen Abgeordneten ein grosser Disput wegen Ehstland entstand/ als welches die Polen allerdings/ nach den bey der Wahl auffgerichteten Articulen, behaupten wolten/ unter dem Vorwandt/ die Schwedischen Gesandten hätten es versprochen; Bis man endlich die Sache so weit vermittelte/ daß der neue König den 27. September ans Land trate/ die Wahl-Articul unterschriebe/ Ehstlands halber aber eine feyerliche Protestation thate/ auch im Kloster Oliva/ da er den Königl. Eyd ablegete/ solche Protestation wiederholte/ und nach ab-

gelegtem End sich in die Stadt Danzig begab. Wiewohl er nun allhie eine Zeitung über die andere erhielt/wie sich Herzog Maximilianus rüstete/die Polnische Krone mit Gewalt zu behaupten/brach er dennoch den 10. Octobris wiederum von Danzig auf/und nahm seinen Weg nach Cracau. Nun hatten zwar unterdessen der Groß-Canzler/Johannes Zamoiski/und die übrigen zu Warschau versammelten Senatoren, an den Erz-Herzog Maximilianum geschrieben/und ihn gebeten/das er von seinem Vorhaben abstehe und das Königreich Polen nicht beunruhigen möchte. Sie hatten auch dem Pabste / Kaysen / und etlichen Eubr-Fürsten des teutschen Reichs schriftlich zu wissen gethan / daß sie Prinz Sigismundum aus Schweden einhellig zu ihrem Könige erwählt hätten. Allein diesem ungeachtet kam Erz-Herzog Maximilianus mit einigen Tropfen in Polen / ließ um Cracau herum offene Patente, darin er der Polen Privilegia bekräftigte / anschlagen; Schriebe darneben an die Clerisey, desgleichen an die Universität und den Rath zu Cracau / und begehrte daß man ihm die Stadt Thore öffnen sollte/erhielte aber von allen gleiche Antwort: Daß nemlich Prinz Sigismundus einhellig zum Könige in Polen erwählt/ und täglich von ihnen erwartet würde/weshalben sie ihm, dem Erz-Herzoge/ vor dißmahl die Thore nicht öffnen könnten. Da nun König Sigismundus zu Peterkau anlangte/ließ ihm Erz-Herzog Maximilianus, durch einen Polnischen Edelmann ein Schreiben überantworten: Darin er ihn freundlich ermahnete/daß er sich des Polnischen Reichs/welchs ihm/Maximiliano,durch ordentliche Wahl aufgetragen worden / er auch durch Gottes Gnade/ mit Christlicher Fürsten Hülffe zu behaupten hoffete/nicht anmassen / sondern mit seinem Väterlichen Erb-Königreich zu frieden seyn sollte. Allein König Sigismundus ertheilte auf diesen Brieffe eine Antwort wie sichs gebührete / und ermahnete den Erz-Herzog/daß er nicht weiter Polen verunruhigen/nach ihm sein durch rechtmäßige Wahl zu gefallenes Königreich streitig machen möchte/ in Erwägung er aus allen Umständen zur Gnüge abnehmen könnte/daß er keines weges von Gott den Herrn dazu verseyen wäre/daß er König in Polen seyn sollte. Unterdessen hatte

hatte Maximilianus sich der Stadt Cracau/selbige zu belagern/genähert/schlug auch durch seine Parthenen des Groß-Marschallen Andreæ Opalinski Reuter in die Flucht / und erlegte ihrer über sechzig/weshalben König Sigismundus zu Peterkau stille lag/der Groß-Canzler Zamoiski aber die Vorstadt vor Cracau/die nebst dem Augustiner-Kloster auf achthundert Wohnungen geschätzt/und fast von lauter Teutschen bewohnt wurde / von den Heyducken plündern und nachmahls anzünden ließ / und solches nicht allein darum/daß er so viel besser die Stadt Cracau defendiren könnte; sondern auch/weil er die Teutschen in Verdacht hielt/das sie es mit ihren Landesmanne Maximiliano hielten. Wiewohl nun Erz-Herzog Maximilianus allen Fleiß anwendete Cracau zu erobern / und nicht allein die Pässe wohl verlegte/ daß König Sigismundus mit seinen Tropfen nicht durchkommen möchte; sondern auch die Stadt an unterschiedenen Orten hart bestürmen ließ; So wehrete sich doch der Groß-Canzler Zamoiski so tapffer/daß der Desterreichischen in einen Sturm auf 500. Mann sitzen blieben. Erzeigte sich auch so ernsthaft/daß er einem hochteutschen Büchsen-Meister / der etliche mahl nacheinander auf die Desterreichischen fehl schoß / den Kopff herunter schlagen ließ / weil er ihn in Verdacht hielt/daß er seinen Landes-Leuten flattirte, zwang auch endlich Maximilianum,daß er den 9. October die Belagerung wieder aufheben mußte. Dieser nun erhob sich den 22. Octobris von Glebruck nach Mechafen/woselbst eine Littauische Gesandtschaft/so wohl 400. Mann stark war/zu ihm kam/und ihm vermeldete/daß Littauen sich ihm gehorsamlich unterwerffen wolte / auch begehrte/daß er sich zu ihnen nach Littauen begeben möchte. Wiewohl nun Maximiliano dieses Anbringen sehr wohl gefiehl / so befand er doch nicht rathsam/so fort zu den Littauern zu gehen/sondern eroberte den 26. Octobris Zizoni / und ließ selbiges/weil es sich zur Wehre gesetzt / ausplündern / besetzte so wohl dieses als noch einander Schloß bey der Stadt Schonir mit seinen Leuten / und ließ folgendes die meisten Tropfen in die Quartier rücken. Auch hatte mitlerzeit Christoph Sborowski fünff und dreyßig Wagen/so mit Selde / Pulver und Gewehr aus Siebenbürgen an den Groß-

Canzler Zamoiski abgefertiget waren/auffgefangen und in Maximilian Lager bracht / desgleichen wurde ein berühmter Oberster/ der von Geburth ein Franzos/und des Groß-Canzlers Zamoiski rechte Hand war/ von den Maximilianischen überfallen/ seine bey sich habende Polen niedergehauen / und er selbst gefangen Maximiliano überantwortet. Bey diesem Wesen nun konte Könige Sigismundo nicht anders als übel zu muthe seyn / weil er sahe in was vor Gefahr er gerathen / weil er der Polen ihren Hochsprachen gar zu sehr getrauet hatte. Denn ehe er noch von Danzig auffgebrochen/hatte man ihn vertröstet/das 40000. Mann seiner an der Masau warteten/ ihm nach Cracau zu begleiten / iezo aber fand er gar einen kleinen Hauffen/ und der sich noch täglich verringerte/ weil sich die Polen einer nach dem andern absentirten/ auch da sie mit den Maximilianischen in Action kamen/die mit ihnen vereinigte Teutschen gemeiniglich im Stiche lieffen. Und zwar so hatte Erz. Herzog Maximilianus Johannem Sborowski mit 3000. Mann ausgeschiedet / König Sigismundum an seiner Reise nach Cracau zu verhindern/ der denn auch hie und da einige von Sigismundi Tropfen in die Flucht schlug / auch als ein kluger und berühmter Soldat vor dieses mahl gar leicht offermelten König Sigismundum selbst hätte überhauffen werffen/und in seine Gewalt bekommen können / wann nicht Gott der Herr selbst seine Anschläge zu nichte gemacht hätte. Denn da den 4. Novembris des Morgens frühe ein Geschrey in der Polen Lager bey Peterkau kam / das Johannes Sborowski eine ausgeschickte Parthey geschlagen / und nun in vollen Anzuge auf Peterkau wäre/ entstand unter den Polen ein solches Schrecken/das nicht nur das Frauenzimmer/ sondern auch andere mehr anfangen zu flüchten / und ihre Sicherheit zu suchen / und schiene/ als wolte man denen bey Sigismundo annoch vorhandenen Schweden allein die Ehre lassen/vor ihren Prinzen zu fechten / womit aber selbige / als welche hiezu nicht gnugsam staffiret/übel zu frieden waren/ und zwar um so viel weniger / weil die Stadt Peterkau gar nicht vor Gewalt versehen und befestiget war; Dennoch aber da gegen die Nacht 1600. der Maximilianischen Tropfen/so Sborowski auscommandirt hatte/ sich

sich bey Peterkau sehen lieffen und mit der Vortwache zu chargiren anfangen / wurde so wohl in der Stadt als im Lager Lärm geblasen/und kamen Schweden/ Teutsche/ Polen und Lartern vor König Sigismundi Logament zusammen/schlügen von den vorhandenen Rüstwagen eine Wagenburg auf / und setzten eine Anzahl Hengucken hinein / und wolten übrigens erwarten / was nun der Feind anfangen würde. Weil aber König Sigismundus mit höchsten Verdruss sahe / das diese versammelte Leute in keine beständige Ordnung zu bringen waren / und das man daferne der Feind ankäme/ nichts hauptsächliches mit ihnen würde anfangen/ viel weniger ausrichten können/ begab er sich mit Eduardo Fortunato, Marggrafen von Baden / Herzog Heinrichen von Lignitz/und seinen vornehmsten Schwedischen und Polnischen Hoff-Leuten auf einen Thurm/der aber auch nicht eben vor Gewalt war/nahm alles/ was an bahren Gelde und andern kostbaren Sachen vorhanden/mit sich/und erwartete nun nichts gewissers/als das der Feind die gute Gelegenheit die er hätte / in acht nehmen / und Peterkau angreifen würde/ fürchtete auch solchen feindlichen Angriff so viel mehr/da um Mitternacht/durch Unvorsichtigkeit der Stallknechte / in der Stadt eine grosse Feuersbrunst entstand; Allein der liebe Gott schickete es/ das die Feinde mit sehenden Augen müßten blind seyn / und wieder zurücke weichen/ ehe sie von jemande gejaget wurden.

So balde König Sigismundus mit anbrechendem Tage von der Feinde Abzug Nachricht erhielt / wolte er in dieser Klemme nicht länger sitzen/sondern gieng durch einen ungewöhnlichen Weg von Peterkau auf Sendomir über die Weichsel / und so nacher Cracau/woselbst er den 29. Novembris gar prächtig bewillkommet / und balde darauf von der Päpstlichen Geistlichkeit ersuchet wurde / das er den Religions-Frieden in Polen auffheben / und keine als alleine die Päpstliche Religion im Königreiche dulden sollte / welches saubere Begehren er ihnen doch auf Einrathen der vorhandenen Polnischen Magnaten in gnaden abschlug / und die Herren Patres, die ihn desfalls zur Ungebühr überlieffen / endlich mit Unwillen abwieß.

Den 8. Decembris fiengen die Polen aufs neue mit König Sigismundo Ehistlandes halber an zu Disputiren/und wolten kurz um/ daß er diese Provinz an Polen knüpfen sollte! Allein König Sigismundus erwiese ihnen/ daß solches in seinen Willen nicht stünde/ daß es auch nicht billig wäre/ seinem Erbreiche das Seine zu entziehen/ und ihnen zu zulegen/ und da der Groß-Canzler Zamoiski folgendes Tages die Sache wiederum mit harten und rauhen Worten vorbrachte/ auch deutlich zu verstehen gab/ daß man ihm Sigismundo den Gehorsam auffkündigen würde/ wann er in diesem der Polen Begehren nicht willigen wolte/ erwies König Sigismundus, daß der Polen Begehren unbillig/ des Canzlers vorgebrachte Gründe ungegründet/ und daß Schweden größser Recht an Liefland hätte als Polen/ erklärete sich auch endlich dahin/ daß er lieber wolte das Königreich Polen fahren lassen/ ehe er wieder sein Gewissen handeln/ und dem Königreiche Schweden zu großem Nachtheil dieses eingehen wolte/ sagte auch lezlich zu dem Reichs-Marschall/ daß man keiner andern Antwort von ihm sollte gewärtig seyn/ und gieng damit aus dem Rath heraus. Wiewohl nun die Polen nach einigen Tagen/da der König wieder in den Senat kam/ daß vorige Lied aufs neue anstimmeten/ und dabey erwehnten/ daß es dem Könige bey ausländischen Völkern würde höchst verkleinerlich seyn/ wann er der Polnischen Trone leicht quit gehen/ und so wieder nach Schweden ziehen müste/ so blieb selbiger dennoch bey seiner vorigen Resolution, und sagte: Es wird mir viel mehr zum hohen Ruhm gedenken/ wenn jederman hören und erfahren wird/ daß ich lieber ein frey Gewissen/ als ein Königreich/ wie mächtig auch dasselbe ist/ haben und behalten wolten. Als nun die Polen mercketen/ daß Sigismundus seine Meinung nicht ändern würde/ vermischten sie die Charte auf eine andere Weise/ und überredeten höchstermeldeten König/ daß er den 16. December, dem auffgerichteten Vertrags- Articul nachfolgende Worte/ so in nachkommenden Zeiten durch vieler tausend Menschen Blute müssen wieder ausgelöschet werden/ beyfügen ließ. Quod attinet ad Conditionem de ea parte Livoniæ, quam Serenissimus Sveciæ Rex, Parens noster charissimus, nunc possidet,

fidet, ita inter Nos & Ordines Regni conventum est, ut hoc negotium integrum differatur ad id tempus cum Regnum nostrum, Sveciæ Successione ad nos devolvetur. Was anlanget das Theil von Liefland/ welches iezo der König in Schweden/unser höchstgeliebter Herr Vater besizet/ so ist desfalls zwischen uns und unsers Reichs-Ständen verabredet/ daß diese ganze Sache ausgesetzet und unentschieden bleiben soll/ biß auf die Zeit/ da wir selbst in Schweden zur Regierung kommen werden.

Hierauff nun wurde König Sigismundus den 17. Decembris zu Cracau mit üblichem Prachte und Ceremonien gefröhnet/und balde darauff Herzog Maximilianus von Oesterreich/vor einen gemeinen Feind der Cron Polen erkläret/ und ausgeruffen/ wes halben jederman/ auch viel hederlich Gesinde/ wieder denselben zu ziehen sich rüstete. Die alten Soldaten aber/ die bißhero König Sigismundo gefolget waren/ machten ihres restirenden Soldes halber zu Cracau einen grossen Auffstand/ und giengen ihrer viele gar davon/mit dieser Dräuung/ daß sie sich aus des Königes Gütern wohl wolten bezahlt machen. Weil nun diese Rebellion auf keine andere Weise zu stillen/ mußte man das Königl. Silber-Geschirr und Klemodien/in Ermangelung des Geldes/ versetzen/und mit dem Gelde die ungestümen Gäste zu frieden stellen.

Anno 1588. den 3. Januarii gieng der Groß-Canzler/ Johannes Zamoiski/wieder Erz-Herzog Maximilianum von Oesterreich zu Felde/ mit dem Balthasar Bathori, und Bornemissa ihre 1200. Mann Ungarn conjungirten/ und nur erwarteten/ was hochermeldeter Erz-Herzog sich auf den Brieff/den König Sigismundus an ihm geschrieben/ und worin er ihn die Waffen niederzulegen ermahnet hatte/ erklären würde. Indessen nun nahmen die Schwedischen Gesandten aus Polen auch ihren Abschied/ und damit sie vorerwehnter Clausul halber/ Ehistland betreffende/ in Schweden nicht möchten übel angesehen werden/ ertheilte ihnen König Sigismundus einen Brief/ darinnen er sich erklärete/ daß es die Meinung nicht hätte/ als ob er gesonnen wäre nach seines Vaters Tode Ehistland an Polen zu knüpfen/ sondern es wäre nur geschehen/ sich der Polen ungestümen Begehren zu entbrechen/

chen / damit sie ihm auf künftigen Reichs-Tage nicht beschwärllich wären. Westwegen er auch alle Guverneurs von Ebstland wolte erinnert haben / daß wann er ihnen dergleichen einmahl befehlen würde / sie nicht gehorchen solten / sondern davor halten / daß es ihm von der Polen Unbescheidenheit abgezwungen worden. Diesem ungeachtet aber verwies König Johannes in Schweden die Bewilligung solcher Clausul Sigismundo sehr hart / der sich aber obgedachter massen entschuldigte / und dabey vermeldete / daß er ofte den Polen ins Gesicht gesagt: Er wolte lieber die Polnische Crone missen / als ein Dorff von seinem Vaterlande / geschweige denn eine so grosse und mit so viel Schwedischen Blute erkaupte Provinz weg geben. Auf diese Weise nun hatte König Sigismundus zwar die Polnische Crone behauptet / konte aber doch gleichwohl Erz-Herzog Maximilianum nicht durch Güte dahin bringen / daß er seine Prætension an dieselbe fahren ließ. Denn weil hochgedachter Erz-Herzog annoch alle die Littauer / auch viele Polnische Herren / auf seiner Seiten hatte / beschloß er an der Schlesischen Grenze eine Armee zu sammeln / und nachmahls sein Hehl wieder Sigismundum zu versuchen. Dem aber vorzukommen gieng ihm Zamoiski mit 14000. Mann auf die Haut / und da er der Schlesischen Grenze was nahe kam / und Nachricht erhielt / daß Maximilianus mit wenig Leuten im Städtlein Czirpiß wäre / beordnete er den Ungarischen Obersten Bornemissa, daß er mit etlichen Reutern das Städtlein überfallen / und wo möglich den Erz-Herzog gefangen nehmen sollte. Es hatte sich aber derselbe bereits den vorigen Tag von da weg über die Schlesische Grenze begeben / westwegen Bornemissa nichts mehr ausrichtete / als daß er etliche Wagen voll francke Leute die nicht mit ihren Herrn zu gleich hatten fort kommen können niederhauen ließ. Zamoiski aber eilte Tag und Nacht dem Erz-Herzoge nach / biß er ihn bey der Stadt Witschin im Fürstenthum Brieg zum Stande brachte / und nach ziemlich starcken Gefechte in die Flucht schlug / auch bald darauff das Städtlein Witschin / wohin sich der Erz-Herzog nach verlohner Schlacht reterirt hatte / berennete / und denselben zwang / daß er sich nebst allen bey sich habenden ihm gefangen geben

geben mußten. Es wurden bey dieser Gelegenheit mit gefangen / Stanislaus Grafe von Gona / und Woitwoda zu Posen / Jacob Broniski Bischoff zu Kiow / Andreas Sborowski und andere mehr. Der Erz-Herzog wurde nach Reussen geführet / und im Schlosse Cranstava zwar gefänglich / doch gleichwohl Fürstlich gehalten. Mit dem andern Volcke aber / welches die Polen und Lartern häufig aus Schlesien mit sich weggeführt hatten / giengen sie gar schändlich um. Denn es meldet der Autor, so Doctor Laurentzii Müllers Septentrionalische Historiam continuiet hat / daß sie dieselbe offentlich zu Cracau auf dem Marckte feil gebothen / auch junge zarte Mägdlein den Italiänischen Banditen und anderen leichtfertigen Leuten um gewisses Geld verkauft / welche selbige um Ehr und Gesundheit gebracht / und nachmahls von sich gestossen / und auf den Gassen betteln lassen. Ja es meldet erwehnter Historicus weiter / daß die Juden viel barmherziger gegen diese arme weggeführte Leute gewesen / als die unchristlichen Christen; Zumahlen sie viele derselben losgekauft / und wieder nach Schlesien geholfen haben. Einen solchen traurigen Ausgang nahm es mit Erz-Herzog Maximiliano, dem das Glück anfangs so wohl fügte / daß er sich der Königl. Crone bereits versichert hielt / worben er und jederman erkennen konte / daß Kaiser Vespasianus gar recht gesagt: Principatus fato dantur, frustra que tentatur facinus potiundi Spe vel amittendi metu. Königes Cronen werden von Gott ausgetheilet / und ist umsonst / daß man selbst etwas vornimmt / entweder in Hoffnung selbige zu erlangen / oder aus Furcht selbige zu verlihren. So balde aber Erz-Herzog Maximilianus vom Glücke verlassen / und besagter massen überhauffen geworffen wurde / verschwand auch die Gewogenheit / welche nicht nur die sämtlichen Littauer / sondern auch ein groß Theil der Affection so die Polen bisher gegen ihn gehabt hatten / denn es funden sich nicht alleine die Stände aus Littauen / sondern auch die noch übrigen Polnischen Herren / so theils bishero neutral gewesen / theils offentlich mit Maximiliano gehalten / häufig zu Cracau ein / und unterwarffen sich gehorsamlich Könige Sigismundo.

Anno 1589. im Anfang des Januarii Monats kamen die Kaiserlich

ferlichen/ und Königl. Polnischen Abgesandten an der Grenze zusammen/ die zwischen der Eron Polen und dem Hause Oesterreich schwebende Streitigkeiten beizulegen/ und wegen Erz-Herzogs Maximiliani Erledigung zu handeln/ welches auch wohl von staten gieng/ zumahlen zwischen beyden Theilen ein beständiger Friede geschlossen/ und der Erz-Herzog folgendes ohne Entgeld auf freyen Fuß gestellet wurde.

Im Martio war ein Reichs-Tag zu Warschau/ auf welchem die jungen Fürsten von Euhland ihr Lehn mit gewöhnlichen Solennitäten empfangen/ und unter andern eine extraordinari Contribution durchs ganze Reich bewilliget/ und Lieflandes halben beschlossen wurde: Daß Liefland unter Littauen und Polen fort hin nicht zertheilet/ sondern für ein Membrum des Polnischen Reichs solte gehalten werden. Daß auch die Polen und Littauer wechselsweise ohne Unterscheid das Guvernement in Liefland haben solten. Auch wurde beschlossen/ daß so wohl den eingebornen Liefländern als auch andern/ so in dieser Provinze wohlverdiente Leute wären/ die ihnen donirte public Güter auf ihre Lebenszeit solten gelassen werden. Daß auch ebenmäßig die übrigen von Adel bey den Gütern/ womit sie biß auf des Erz-Bischoffs Marggraf Wilhelms Zeiten belehnet worden/ solten erhalten werden: Diejenigen aber so nach derselben Zeit etwas erlangt/ solten auf nechstkünftigen Reichs-Tag ihre darüber habende Decumenta einbringen/ und alsdenn weiter Königl. Resolution abwarten. Ferner wurde beschlossen/ daß in den Händeln der Stadt Riga solte ein Einsehen geschehen/ und die Sache nach Gutbefinden abgethan werden. Diesen Schlüssen zufolge nun/ wurde dem nach Polen gehörigen Lieflande eine gar schwere Contribution aufgelegt/ und mußte von besetzten und wüsten Ländern/ von Menschen jung und alt/ von Häusern und Vieh/ ja von Asche/ Lähr/ Balken und andern Dingen mehr ein gewisses gezahlet werden. Es schickte auch König Sigismundus Severinum Bonar, den Castellan zu Biez/ und Leonem Saphia, den Cansler aus Littauen/ als Commissarien nach Riga/ selbiger Stadt Handel abzu thun/ welche es denn dahin brachten/ daß die zwey vertriebenen

Bürger-

Bürgermeister wieder restituiret/ der Bürger Aeltermann aber/ und der Advocatus Hans Braun/ die insonderheit Doctor Welings und Tastii Hinrichtung hatten befördern helfen/ wieder hingerichtet und enthauptet wurden. Es willigten auch besagte Commissarii, daß die an der Düna der Stadt Riga zum Nachtheil auffgeführte Vestung solte wiederum geschleiffet werden; Begehrten aber gegentheils daß die vertriebenen Jesuiten und der abgeschaffte Gregorianische Calendar aufs neue solten angenommen und eingeführet werden/ vorwendend/ daß sie es alles wieder in dem Stande/ als es mit Könige Stephano vergleichen/ zu setzen Order hätten. Es wolte aber die Stadt Riga in dieses letztere nicht willigen/ angesehen erstlich die Jesuiten unruhige Leute/ die viel böses bey ihnen angerichtet/ und eine Ursache alles des bißhero vorgegangenen Lärmens gewesen wären; Die sich auch anfangs nur listiger Weise zu Riga eingeschlichen/ und nachmahls ihre Possession mit Gewalt genommen hätten: Denn es wäre bekannt (sagten sie) daß sie Könige Stephano versprochen/ nicht Jesuiten/ sondern nur drey andere Pabstliche Prediger- Mönche einzunehmen/ worzu sie auch noch iezo willig und bereit wären. Weil nun die Königl. Commissarien wohl mercketen/ daß in dieser Sachen nichts zu schaffen seyn würde/ setzten sie selbige aus/ biß auf nechstkommenden Reichs-Tag.

Mitlerzeit dieses vorgieng/ hatte König Johannes in Schweden zu Ulsal einen Reichs-Tag gehalten/ und mit seinen Ständen überleget/ was iezo/ da der Sillestand mit den Russen schier zu Ende/ weiter zu thun seyn möchte; Es hatten sich auch die Stände willig erkläret/ zu Fortsetzung des Krieges nöthige Mittel anzuschaffen/ weil die Russen sich zu keinen ewigen Frieden verstehen wolten/ daferne man ihnen nicht die abgenommenen Provinzen wieder gebe. Unter den Vorwand nun/ diesen Krieg fortzusetzen/ kam König Johannes diesen Sommer mit einer wohlbesetzten Schiffs-Flotte/ sammt seiner Gemahlin Gunilla, und seinen annoch sehr zährten Prinzen/ Johanne, zu Reval an/ und nachdem sie an Land gestiegen waren/ gieng der alte Herr nebst der Königin/ Königlichen Frauen-Zimmer/ und gangen Hoffstadt zu

Rff 2

Fusse

Tusse den langen Weg nach der Stadt bis zum Schlosse hinauff/ woselbst König Sigismundus aus Polen den 28. Augusti über Land zu ihm kam/ und hatte also Reval die Ehre zwen grosse Könige/ und zwar Vater und Sohn auf eine Zeit zubewirthen. Nun gab man zwar von beyden Theilen vor/ daß höchstermeldeter beyder Könige Zusammenkunft keiner andern Ursachen halber angestellet wäre/ als daß sie Abrede nehmen wolten/ wie ins künftige mit gesammter Hand die Russen anzugreifen/ und geschehe solches vielleicht/ dadurch die Russen zu schrecken/ und zu zwingen/ einen beyden Königreichen anständigen Frieden einzugehen. Allein in der That war die Ursache dieser Zusammenkunft/ daß König Johannes entschlossen/ des grossen Mißverständnisses halber/ so zwischen ihm und seinen Bruder Herzog Carlus war/ höchst ermeldeten seinen Sohn von Roat mit sich nach Schweden zu nehmen/ und nicht wieder nach Polen kommen zu lassen/ womit auch König Sigismundus wohl zu frieden war. Damit nun aber so wohl die Schwedischen als Polnischen Rätthe in Königes Sigismundi Reise nach Schweden so viel ehe willigen möchten/ gab König Johannes vor/ er wolte diesen seinen Sohn nur in Schweden tröhen lassen/ und nachgehends gleich wieder nach Polen schicken. Alleine beyde Theile mercketen den Betrug/ dannenhero die Polen/ damit sie nicht abermahl solche Schande erlebeten/ wie beyhm Heinricho Valefio, Könige Sigismundo seinen End vorhielten/ und hefftig auf seine Zurückkunft dringen/ die Schwedische Rätthe aber/ weil sie nicht Gelegenheit haben konten/ mündlich mit König Johanne zu sprechen/ baten ihn durch eingereichte Supplicquen, er möchte König Sigismundi Einführung in Schweden bis auf eine bequämere Zeit verschieben; Und wenn man immitteltst einen andern Freund zur Polnischen Crone ausgesehen/ durch Gesandten von den Polen begehren/ daß sie ihm zu Trost seines Alters den Sohn möchten zurücke schicken. Denn wo er ihn iezo mit sich wolte hinweg führen/ würden die Polen über diesen Schumpff erzürnet/ vielleicht den Russen zum Könige nehmen/ und mit ihm ein Bündniß wieder Schweden schliessen/ und dessen hefftigste Feinde werden/ auf welchen Fall Schweden gänzlich unterliegen würde/

würde/ weil es in Schulden vertiefft/ von innerlicher Unruhe und der Dänen Nachstellung nicht versichert/ und zweyen so mächtigen Feinden nicht gewachsen wäre; Insonderheit da kein Geld vorhanden/ die Soldaten zu bezahlen/ auch die Grenz- Bestungen nicht versehen. Dadurch würde Ingermannland/ Carelen/ Ebst- und Finnland auf den Lauff gehen/ und die von Schweden erbaute Bestungen wieder sie selbst dienen: König Sigismund und seine Schwester Princessin Anna/ würden ihrer Mutter Schwester Erbschaft quit gehen; Die/ welche König Sigismund schuldig/ würden in Schweden kommen/ ihre Bezahlung zu fordern/ endlich wenn ihm dieses einmahl geräüete/ würde kein Mittel seyn solches zu ändern. Sie bezeugten im übrigen daß sie selbst lieber König Sigismundum in Schweden als in Polen sähen/ und des Königes Vorhaben gerne annehmen wolten/ wenn man ihnen gegen erwähnte Ungelegenheit Mittel erwiese; Könnte man aber keine ausfinden/ bäten sie/ daß die Vernunft über die Affecten Platz kriegen möchte. Wie wichtig nun gleich diese Gründe/ so versingen sie doch bey König Johanni nichts/ weshalben die Rätthe die Obersten von der Armee anhezeteten/ daß sie ihre Fahnen vor des Königes Thüre niederlegeten/ und sich verschwuren/ daß sie (daferne der König mit so grossem Nachtheil von Schweden seinen Sohn mit sich dahin führen würde) nicht mehr fechten wolten. Weil auch eben um diese Zeit/ die Türcken und Tartern in Polen einfielen/ schickete der Groß- Canzler Zamoiski eilends Gesandten an König Sigismundum, mit Bitte/ daß er belieben möchte bald wieder ins Reich zu kommen. Also nahm endlich den 30. Septemb. Vater und Sohn zu Reval von einander Abschied/ und haben sich auch nach diesem nicht wieder gesehen. Es nahm aber König Sigismundus seinen Rückweg nach Polen über Riga/ Mitau und Königsberg. Zu Riga beehrte er abermahl von der Stadt/ daß die Jesuiten möchten restituiret werden/ bestand auch auf seinen Vorsatz/ ungeachtet die Stadt Riga durch einen ihrer Priester/ Paul Oderbornen/ sammt einigen aus dem Rathe demüthig bitten und anhalten ließ/ daß sie mit diesen bösen Leuten möchten verschonet bleiben. Jedoch erlaubete er ihnen folgendes (ihrem

Begehren nach) biß auf folgenden Tag Bedenckheit / daß sie sich endlich zur gewissen Zeit erklären sollten. Weil nun das Königl. Begehren abschlagen gefährlich / in selbigen aber willigen höchst nachtheilig war / wolte man mit einer runden Antwort lange nicht heraus / biß man endlich / da der König / als er ietzt reisen wolte / auf eine Antwort drunge / ihm die endliche Erklärung nach Mitau nachzubringen versprachen. Hierzu nun schwiege der König zwar stille / ließ aber sonst genugsam seinen Unwillen und Verdruß / den er ob dieser Antwort empfunden / spüren / fehrete auch zum Zeichen seiner Ungenade der Stadt Riga den Rücken zu / da er sich über die Düna setzen ließ / wannenhero auch alle Feuerwerke und andere dem Könige zu Ehren angerichtete Lustigkeiten ingehalten wurden. Die Erklärung aber / womit die Rigischen dem Könige nach Mitau folgten / war diese: Daß sie zwar gerne gestatten wolten / daß der König andere Pöbstliche Prediger nach Riga verordnete / aber mit den Jesuiten hätten sie verschonet zu seyn. Weil nun der König absonderlich die Jesuiten dahin haben wolte / blieb die Sache abermahl biß zu bevorstehenden Reichstage ausgesetzt.

König Johannes aber schickete aufs neue seine Gesandten / nemlich Graf Axel Lesienhaupt / Claudium Bielsen / und Christiern Gabrielson Drenstierna / nach der Russischen Grenze / des Friedens halben zu tractiren / doch konten dieselbe nicht mehr / als einen zwen monatlichen Stillestand erhalten. Gleichwohl aber waren die Russen zum Frieden begierig / und erbothen sich die ihnen abgenommenen Pläge mit Gelde wieder zu lösen / so noch vor Schweden nicht gerathen war. Nach diesen und zwar im späten Herbst gieng König Johannes ganz unvermuthlich wieder nach Schweden / und wie von diesem plötzlichen Abzuge von Hohen und Niedrigen mancherley Urtheile gefällt wurden / die eins theils dem Könige wieder hinterbracht seyn mochten / schrieb er von Stockholm den 14. Januarii das 1590. Jahres an Ehstland und an die Stadt Reval / und entschuldigte sich seiner schleunigen Abreise halber / mit Vermelden / daß seine Obersten / welche mit ihrem unterhabenden Volcke ihm nicht gefolget / dieses verursacht / und die

die so anders hievon reden würden / sollten vor ehrvergessene Lügner und treulose Leute gehalten werden.

Um eben diese Zeit / kamen die Schweden und Russischen Gesandten abermahl auf der Grenze zusammen / des Friedens halben zu handeln / weil aber die Russen leicht muthmaßeten / daß die Schweden kein Geld nehmen / noch die genommenen Länder wieder mit Güte abtreten würden / hatten sie eine große Macht gesammelt / und selbige folgte in aller Stille ihrem Gesandten nach / damit sie / im fall sich die Schweden nicht nach ihrem Willen comportiren wolten / gleich losbrechen könten. Indem man nun zu tractiren den Anfang machen wolte / und die Russischen Gesandten eben durch ihr gewöhnliches Creuz küssen beschworen hatten / daß von ihrer Seiten unter wehrenden Tractaten nichts feindliches solte vorgenommen werden / kam denen Schwedischen Legaten Zeitung / daß eine Russische Parthey den Flecken Jama geplündert und ausgebrand / worauf sie stündlich die Tractaten abbrachen. Und wiewohl die Russischen Gesandten hochbetheuereten / daß dieses wieder ihr Wissen und Willen geschehen / und die Schwedischen ermahneten / die Tractaten fortzusetzen / wolten diese doch durchaus nicht / weshalben sich die Russischen Gesandten heimlich davon machten / die Schweden aber ließen eine Parthey in Rußland streiffen / und sich zu rächen das Land etliche Meilweges plündern. Als aber diese Parthey balde wieder zurücke kam / und die unvermuthliche Zeitung brachte / daß eine Armee hundert tausend Mann stark ankäme / begaben sich so wohl die Legaten als die Krieger-Leute nach der Narva / die Russische Armee aber gieng vor Jamogrod / welches / weil es solcher Macht zu widerstehen nicht geschickt war / sich den 26. Januarii mit diesem Bedinge ergab / daß so wohl Soldaten als auch Bürger / denen es beliebte / frey stehen solte abzuziehen. So balde die Zeitung von der Eroberung des Schlosses Jamogrod nach Narva kam / giengen die Schwedischen Generalen mit dem größten Theil der Militz von da wieder weg / und zwar setzte sich Gustav Banier / dieser Zeit Gouverneur über Ehstland und Reval / mit denen Schwedischen Tropfen / die nicht über 6000 Mann stark waren / bey Wäsenberg / mehr

mehr Leute an sich zuziehen / und alsdenn ferner des Feindes Intention zu beobachten / es folgten ihnen aber etliche tausend Russen und Tartern nach / giengen bis nach Purg / und thaten sehr grossen Schaden / führten auch unter andern zween von Adel / als Johann Maydeln / und Otto Wrangeln / gefangen mit sich hinweg / gleicher massen giengen auch etliche tausend Russen in Finnland / die anfangs viel tausend Menschen niedermachten / leiglich aber von sechshundert Finnischen Bauren wacker geklopffet und zurücke getrieben wurden. Den 4. Februarii sieng die Russische Armee an die Stadt Narva / worüber Carl Heinrichsohn Horn Guverneur war / zu belagern / und an zweyen Orten so heffrig zu beschliessen / daß ein groß Theil der Mauren ruinirt und niedergelegt wurden. Hierauff wurde der gefangene Johann Maydeln an die Stadt abgefertiget / ihnen des Groß Fürsten Gnade und Erlaubniß abzuziehen anzudeuten / und sie zu ermahnen / daß sie sich ergeben möchten / damit nicht was ärgers wieder sie vorgenommen wurde. Als aber der Guverneur Carl Horn hierauf eine Antwort ertheilte / die einem so tapfferen Soldaten / als er war / wohl anstund / thaten die Russen den 19. Februarii mit anbrechenden Tage einen General-Sturm / der bis an den Mittag währte / und in welchem fast der halbe Theil der Schwedischen Besatzung rühmlich sein Leben endigte / wurden aber gleichwohl dabey so bewillkommet / daß sie mit blutigen Köpfen / und Hinterlassung vieler Todten wieder zurücke gehen mußten. Da sie aber den folgenden Tag nochmahlen sich zum Sturm bereit machten (welches sie auch bey solcher Menge wohl thun konten) ersuchten so wohl die Bürger als der noch übrige Theil Gvarnison den Guverneur, daß er mit dem Feinde accordiren und sich nicht freywillig ins Verderben bringen möchte / zumahlen er selbst sähe / wie elend es mit ihnen beschaffen / auch wohl wüßte / daß sie keine Hülffe zu hoffen hätten. Weshalb denn der Guverneur durch Commissarien mit dem Feinde handelte / daß er ihnen Iwanogrod und Capurgen einräumen wolte / sie aber hingegen die Belagerung vor Narva aufheben / und einen Stillstand der Waffen / bis auf fünffziges Jahr mit Schweden eingehen solten. Wiewohl nun die

die Russen anfangs darauf drungen / daß sie Kexholm mit haben wolten / stunden sie doch von solchen Anforderungen endlich ab / da sie hörten / daß besagtes Schloß nicht unter des Guverneurs Disposition wäre / und wurde also diese Belagerung / so balde dieser Schluß von beyden Theilen ratificirt war / völlig auffgehoben / und den 25. Februarii Capurgen und Iwanogrod den Russen übergeben / worauff denn der Groß Fürst / Fædor Iwanowicz / den folgenden Tag in einen grossen hölzernen Wagen / darinnen ein Camin war / zu Iwanogrod seinen Einzug hielte / selbigen Ort wohl besetzte / und hernach mit dem Rest seiner Armee wieder nach Moscau gieng. So balde nun König Johannes von diesem allen Nachricht erhielt / wurde er über die massen zornig / so wohl auf Gustav Bannier / daß er Narva nicht entsetzt / als auch auf Carl Hornen / daß er solchen Vergleich mit den Russen gemacht / und ihnen die zwey Bestungen übergeben hatte / beriet sie beyderseits nach Schweden / und ließ sie ins Gefängniß werffen / verdammete auch endlich gar Carl Hornen zum Tode / weil aber dieser tapffere Mann wohl einen bessern Lohn verdient hatte / wurde er auf Herzog Caroli Vorbitte wiederum auff freyen Füsse gestellet / und erwies sich die übrige Zeit seines Lebens nicht weniger als vorhin / einen treuen Diener seines Königes und seines Vaterlands. Nach seinem Tode wurde sein Leichnam in der Duhm-Kirchen zu Reval begraben / woselbst noch diesen Tag an seinem zierlich ausgehauenen Grabe sein Ruhm und Gedächtniß in nachfolgender Grabsschrift blühet.

Herr Carl Heinrichs Sohn von Horn
Aus Ritterlichen Stamm gebohrn
Der seinem Vaterland eine Zier
War / ruht in Gott dem Herren hier.
Von seinen löblichen Thaten eigen
Kann Schweden und auch Liefland zeugen.

Den 3. May starbe zu Reval der tapffere General Hans Wachtmeister / der in diesem Liefändischen Kriege von einer schlechten Stelle zu dienen angefangen / und nunmehr durch seine Tapfrigkeit

Tapffrigkeit und Treue die Feldmarschalck-Stelle erworben hatte. Im Königreiche Polen aber war dieser Zeit/ des einbrechenden Türcken wegen/ alles voller Unruhe/ und Furcht / dem ungeachtet aber trieben die Jesuiten ihr Wesen wieder die Stadt Riga/ iego/ wie vorher/ und brachten den Starosten zu Dünamunda vom König Sigismundo einen Befehl/ daß er sie/ wo es nicht mit Güte geschehen könnte/ mit Gewalt zu Riga einsetzen sollte. Es sperreten aber sich hiewieder die Rigischen nachmahlen dergestalt/ daß die Sache/ nach voriger Königl. Resolution, mußte bis an den bevorstehenden Reichs-Tag verschoben bleiben. Da nun endlich dieser Tag herben kam/ und diese gute Herren mercketen/ daß es vor sie nicht am besten klingen möchte/ weil die Stadt Riga durch eine ernsthaftte Schrifft wieder ihre Restitution protestirte, kamen sie mit ihrer Sache nicht hervor/ bis der Reichs-Tag geschlossen war/ und spielten es nachgehends so/ daß die Sache im Königl. Cabinet abgehandelt/ und den Rigischen ihre Wiedereinsetzung ernstlich aufgelegt wurde. Es appellirte zwar der Rigische Syndicus, David Hülchen/ von diesem Königl. Spruche an den künftigen Reichs-Tag/ allein König Sigismundus empfand solches so übel/ daß er ihn kurz umb desfalls wolte ins Gefängniß werffen lassen/ und wiewohl solches durch die Polnischen Land-Bothen hintertrieben wurde/ mußte es dennoch bey dem Königl. Spruche bleiben/ und wurden krafft dessen diese seine Gefellen im Junio, mit jedermans höchsten Verdruß/ wieder restituiret. In Schweden war nunmehr der Zwist/ so bisher zwischen König Johannem und Herzog Carolum von Südermannien gewesen/ beygelegt/ und kam dannenhero noch diesen Herbst Herzog Carolus mit einigen Schwedischen Regimentern nach Liefland/ die dem Russen übergebene Schlöffer wieder einzunehmen/ gieng auch vor Iwanogrod/ und beschloß selbiges hefftig als er aber da vor nichts ausrichten konnte/ weil die Russen in der Vestung sich/ ihrer Gewohnheit nach/ gewaltig wehreten/ und die Seinigen durch das böse Wetter sehr abgemattet wurden/ verlegte er endlich die Armee in die Quartier/ und gieng selbst wieder nach Schweden.

Anno

Anno 1591. verordnete König Johannes III. eine Revisions-Commission in Ehstland/ die aufs neue der Land-Güter Beschaffenheit untersuchen mußten. So war auch wiederum ein Reichs-Tag zu Warschau in Polen / auf welchen unter andern Dingen sehr grosse Beschwerden wieder die ungerechte Steuer-Einnehmer vorkamen/ und abermahl eine durchgehende Contribution zu Einlösung der verpfändeten Königl. Güter bewilliget wurde. Auch ließ König Johannes bey diesem Reichs-Tag durch seine Gesandten um Hülffe wieder Moscau anhalten/ weil aber Polen iego mit den Russen von neuen Frieden gemacht/ ertheilten sie den Schweden abschlägige Antwort. Es hatte aber indessen König Johannes in Schweden selbst mit seinen Ständen einen Reichs-Tag gehalten/ und zu Ausrüstung einer Armee wieder die Russen mögliche Anstalt gemacht/ hatte auch die Tärtern dahin gebracht/ daß sie denen Russen auf die Haut giengen/ auch fast bis an die Stadt Moscau streifeten/ und grossen Schaden thaten/ endlich aber in einer Schlacht/ die etliche Tage währete/ von den Russen überwunden/ und in die Flucht geschlagen wurden. Auch ließ der General Flemming/ der zu dieser Zeit das Generalat über die Schwedischen Tropfen in Ehstland führte/ unterschiedliche Parthenen in Rußland herum streiffen/ gieng auch im Augusto selbst bis an die Stadt Pleßkau/ und ruinirte das Land/ konnte aber kein Hauptwerck vornehmen/ weil die Armee über die massen war geschwächt worden/ durch die grausame Pestilenz/ womit Ehstland in diesem Jahre dergestalt heimgesucht wurde/ daß auch in der einzigen Stadt Reval 5000. Menschen hingeraffet wurden.

Um diese Zeit reisete des verstorbenen Herzogs Gotthardi von Ehrland hinterlassene Frau Wittibe nach Mecklenburg/ noch einmahl ihre Fürstliche Anverwandten in Mecklenburg und Pommern zu sprechen/ auch ihren jüngsten Prinzen/ Wilhelmum, der auf der Universität zu Rostock studirte, und eben zu dieser Zeit Rector Magnificus war/ zu ersuchen/ hielt sich auch den ganzen Winter über daselbst auf/ und kam den folgenden Sommer wieder glücklich nach Ehrland.

Anno 1592. den 21. May hielt König Sigismundus zu Cracau

LII 2

mit

mit Princessin Anna/Erz-Herzog Carls von Oesterreich Tochter/ Beylager/und ließ selbige bald darauff zur Königin in Polen krönen; Bey der Erönung wurde eine silberne Münze ausgeworfen/ auf welcher die Worte/ Amor distantia Jungit, auf der einen Seiten: Auf der andern Seiten aber die Worte: Ast animos Sociasse juvabit, geprägt waren. In Schweden aber rüstete man gar starck eine Impressa auf Rußland zu thun/und wo möglich selbigen den Degen einmahl ins Herze zu setzen/und ordnete König Johannes nicht allein/daß dieses Zuges halben kein Korn aus dem Lande solte verführet werden; Sondern ließ auch schon unterschiedliche Regimenter aus Schweden nach Reval und Narva übersetzen/ Gott aber/ der allezeit Menschen Vornehmen und Dencken nach seinen Willen zu lencken pfleget/machte durch diese Anschläge einen grossen Strich / indem er König Johannem aufs Sieg-Bette legte/ und ihm den 17. November die irrdische Crone ablegen hieß. Was dieser Todesfall vor Unruhe und endlich vor eine denckwürdige Veränderung in Schweden verursacht/haben ihrer viele weitläufftig / am besten aber die beyden berühmten Schwedischen Geschicht-Schreiber Johannes Loccenius, und Samuel Pufendorff beschrieben / dannenhero wollen wir auch das/ so wir von diesen Schwedischen Sachen/ als mit den Liefländischen verknüpft/türzlich anführen müssen/ aus ihren Schrifften entlehnen. So balde König Johannis Todt Herzog Carolo von Südermannland kund wurde/nahm sich derselbe aus billigen und hochwichtigen Ursachen der Verwaltung des Reichs an / schickete aber gleich einen Abgeordneten an König Sigismundum, ließ ihm seines Vaters Todt vermelden / und dabey versichern / daß er ihm das Reich wolte helfen treulich verwalten / biß er selbst Zeit hätte hinein zu kommen; Da er nicht zweiffelte/er würde ihm und dem Ständen ihre Rechte und Privilegien confirmiren. Weil aber zu besorgen stunde / daß die Polen iezo in Sigismundum dringen würden/ Ehistland nach Polen zuziehen / schrieb Herzog Carl an alle Commendanten in Ehistland / daß da ihnen Befehl von König Sigismundo käme / die Bestungen den Polen zu überlieffern/sie solchen nicht respectiren solten. Auch ließ hochgedachter Herzog

Könige

Könige Sigismundo wissen / daß er denen Commendanten solche Order ertheilet / und bathe daß der König solches nicht übel deuten möchte. Er schickte auch mit angehenden 1593. Jahr Commissionen ab / die mit den Russen wiederum einen dreysährigen Stillstand behandelten / war in Schweden bemühet den verhasseten Nahmen der Liturgiæ abzuschaffen / und den vorigen Gebrauch der Augspurgischen Confession wieder einzuführen / und wandte allen Fleiß an / daß Königreich in Ruhe und Wohlstand zu setzen. Es würde auch König Sigismundus verhoffentlich dieses alles zum besten gedeutet / und mit Danck erkannt haben/wann er nicht von anderen verleitet worden. Und zwar so hatten ihn erstlich die Jesuiten (welche ihn endlich mit ihren Rathschlägen um sein Erb-Königreich brachten) überredet die Pöbstliche Religion wiederum in Schweden einzuführen. Nachgehends brachten Graf Axel Leuenhaupt / Oloff Steenbock / der Secretarius, Oloff Schwerchers Sohn / und andere mehr / die Herzog Carolo Feind waren / König Sigismundum auf den Argwohn / daß Herzog Carl trachtete die Crone an sich zu bringen / weshalben er auch / nicht ohne Verdruß des Herzogs / auf die Bestungen in Schweden und Ehistland neue Commendanten, derer Treue er versichert/verordnete. Johann Sparren nach Finnland / die Finnen in End und Pflicht zu nehmen / schickete / und den 1. May auf dem Reichs-Tage zu Warschau von den Polnischen Ständen Urlaub begehrte/nach Schweden zu reisen / und sich krönen zu lassen / wie er denn auch den 30. Septembris zu Stockholm ankam / und von Herzog Carl wohl empfangen wurde. Es war aber kurz vor dieses Königs Ankunfft zu Upsal ein Concilium gehalten / auf welchen die Pöbstliche Religion in Schweden gänzlich abgeschafft / die Versehung geschehen / daß selbige nimmermehr solte wieder eingeführet werden / und beschlossen / daß der König nebst andern des Reichs Privilegien, auch dieses des Concilii Schluß confirmiren, oder nicht zur Crone kommen solte. Allein König Sigismund wolte von diesen Dingen nichts wissen / vorwendend / daß die Stände nicht befugt wären ein Concilium in seiner Abwesenheit zu halten / und ihm Befehle vorzuschreiben / sondern begehrte / auf Anstifften des

211 3

Pöbst-

Päpstlichen Nuntii, Francisci de Mala Spina, und der andern Jesuiten/ so er bey sich hatte/ in jeder Stadt eine Kirche zu Übung der Päpstlichen Religion/wolte sich auch von keinem Lutherischen Bischoffe/ sondern von ermeldetem Päpstlichen Nuntio krönen lassen/ worwieder sich die sämtlichen Stände heftig setzten. Und wiewohl Levin von Bülow/ ein gelahrter Mecklenburgischer Edelmann/ seinen Herrn Könige Sigismundo treulich riethe/ er sollte iezo den Ständen in allen willfahren/ biß er sich so fest gesetzt hätte/ daß er sie mit Gewalt zwingen könnte/ so hörte doch der König die Jesuiten mehr als diesen und seines gleichen. Weshalben die Stände endlich Anno 1594. Herzog Carln baten/ sich dieses Wercks mit anzunehmen/ der denn auch hiezu willig war/ und auf mancherley Weise versuchete/ den König auf andere Gedanken zu bringen. Weil aber hier nichts zu erlangen war/ trugen die Stände Herzog Carl die Krone an/ und da dieser die Krone nicht annehmen wolte/ beschloßen sie Prinz Johannem zum Könige zu erwählen/ und ihm biß zu seinem völligen Alter Vormünder und Reichs-Verwalter zu zuordnen. Damit sie aber vorher nichts unversucht ließen/ beschwereten sich die Reichs-Räthe und die Ritterschafft bey den vornehmsten Polen/ so mit in Schweden waren/ über des Königes Härigkeit/ und bathen/ daß sie ihn zu bessern Gedanken bringen möchten: Wiedrigensals wolten sie entschuldiget seyn/ wenn dem Könige und seinen Leuten ein Unglück zukwuchse: Nun sahe Mala Spina und seine Consorten wie weit sie es gebracht hatten/ tiethen dannenhero dem Könige/ daß er den Schweden in allen willfahren sollte/ dürfte aber dessals nicht glauben/ daß er an solche Verträge/ welche er wieder seinen Willen eingehen müssen/ gebunden wäre/ welchen Rathe zu folge/ der König auch in alles willigte/ und darauff den 19. Februarii gekrönt wurde. Es lohnet wohl der Mühe bey oben gerühmten beyden Schwedischen Geschicht-Schreibern ausführlich zu lesen/ nicht nur was vor ietzt erwehnter Königes Sigismundi Eröhnung vorgegangen/ sondern auch was bald nach derselben die Jesuiten vor lose Handel angezettelt/ und was sie nebst denen bey dem Könige vorhandenen Polen vor grossen Frevel und Uebermuth wieder die Schweden verübet/ so die Schweden gedultig erlitten/ biß König

Sigismundus den 14. Julii mit einer Flotte von 44. Schiffen aus Schweden ab/ nacher Dantzig/ und von da weiter nach Polen gegangen war. Weil nun das Reich Schweden nach besagtem seines Königes Abzuge in grosser Unruhe und Verwirrung schwelte/nahm sich Herzog Carl/ als ein Erb-Prinz desselben/ auf Ansuchung der Räthe/ wiewohl mit Königes Sigismundi höchsten Verdruß/ abermahl der Regiments-Verwaltung an/ und weil er vor die beste Regierungs-Form hielte/ wann er ins Werk stellte/ was des Königes End und Pflicht vermöchte/ und des Reiches Gerechtigkeit erhielte/ verwarff er mit Einwilligung der Reichs-Räthe/ die von Könige Sigismundo vorgeschriebene Regierungs-Form/ als welche wieder des Königes End lieffe/ und beschloß/ daß man die mit dem Könige vor der Eröhnung auffgerichtete Verträge in allen Puncten erfüllen sollte; Schaffete hierauff die aufs neue eingeführte öffentliche Päpstliche Religions-Übung wieder ab/ und beförderte/ so viel an ihm war/ daß Anno 1595. den 18. May mit denen Russen zur Narva ein Frieden geschlossen wurde/ krafft dessen die Russen sich aller Ansprach an Eestland begaben/ vor sich aber erhielten/ daß Kerholm/ nachdem zwischen beyden Reichen richtige Grenzen wären geleget worden/ wieder an Rußland kommen/ auch den Russen in Reval und Narva frey zu handeln erlaubt seyn sollte.

Balde nach diesem Frieden-Schlusse/ nemlich den 5. Junii wurde Könige Sigismundo zu Cracau ein junger Prinz/ nachgehends Vladislaus genannt/ geboren/ da den Tag vorher der beste Theil des königlichen Pallastes in Feuer auffgegangen war. Der mit Moskau geschlossene Friede aber erweckte nicht nur denen sämtlichen Hann-See-Städten/ sondern auch insonderheit dem ausgemergeltem Lieflande grosse Freude/ die aber nicht gar lange währete/ weil die iezo zwischen Schweden und Polen schon glühende Krieger-Flamme/ bald in einer gefährlichen Flamme ausbrach. Unmittelst aber wurden diesen mit Rußland geschlossenen Frieden völlig zur Richtigkeit zu bringen/ und der Grenze halber zu handeln/ Anno 1596. so wohl von Schwedischer als Russischer

Seiten Commissarien verordnet/ die aber bald unverrichteter Sachen wieder von einander zogen.

Neben diesem 1596. Jahre/ wurde David Dubergius, ein Superintendens, aus Schweden nach Ehstland geschicket/ die Landkirchen dieses Fürstenthums zu visitiren / und wurden ihm zu Verrichtung dieses Werkes zu geordnet/ Dieterich Budde/ Pastor zu Wäsenberg/ und Conrad N. Pastor zu St. Jacob und Haljal in Whhrland.

Um diese Zeit ohngefehr entstand in der Stadt Dorpat/ durch ein so genanntes Johannis-Feur/ welches lustige Bursche an S. Johannis Abend gemachet hatten/ eine erschrockliche Brunst/ durch welche nebst vielen andern Gebäuden / auch die schöne St. Dionysii oder Dohn-Kirche/ so in Liefland ihres gleichen nicht hatte/ in die Asche gelegt wurde.

Anno 1597. gieng Fædor Iwanowits/ Czar in Moscau/ mit tode ab/ auch hatte vorher schon der Reichs-Gubernator, Boris Gudenow, so wohl des verstorbenen Czaren Kinder / als auch dessen jüngern Bruder Demetrium vom Brodte geholffen. Denn (wie Conrad Bussau in seiner Summarischen Erzählung von Rußland berichtet) so hatte besagter Boris Gudenow, durch das grofse Lob/ so ihm die Russen seines Verstandes und kluger Regierung wegen belegten/ Appetit bekommen/ selber Czar in Rußland zu seyn/ hatte demnach nicht nur mit seiner Schwester die Sache so gefartet/ daß die Kinder/ so sie mit dem Czaren gezeuget/ nicht gar lange beyim Leben geblieben; Sondern hatte auch jederzeit getrachtet/ den noch jugendlichen Prinzen Demetrium hinzurichten/ und zwar darum so viel mehr / weil an demselben schon in der Kindheit ein blutgeriges Gemüthe verspüret worden/ welches denn unter andern auch dabey zu erkennen gewesen / daß derselbe gar gerne zu seiner Lust die Magnaten von Rußland / unter denen Boris Gudenow allewege obenan gestanden / von zusammen gewälzten Schneebällen bilden lassen/ und sie nachgehends mit großem Vergnügen niedergefäbelt / auch wohl dabey gesagt: So wolte er/ wann er Czar würde/ den Boris Gudenow und die übrigen Groffen in Rußland hanthieren. Dieser Dräuung wegen

gen nun außer Furcht zu seyn / hatte Boris kurz vor des Czaren Absterben/erwehnten Demetrium zu Ugliz/ auf dessen Spiel-Platz/ durch ein pahr böse Buben niederstechen / auch damit die Sache verschwiegen bliebe / die beyden Mörder zwischen Ugliz und der Stadt Moscau wieder niedermachen / und endlich durch erkauften Mordbrenner die Stadt Moscau an unterschiedenen Orten anzünden / und ein groß Theil derselben einäschern lassen / damit die Russen durch dieses Unglücke solten bewogen werden/ nicht gar zu sehr nach der Ermordung ihres Prinzen zu forschen. Wie er nun auf diese wiewohl böse Weise / die größste Hinderniß zum Rußischen Zepter zu gelangen / aus dem Wege geräumt hatte/ und der Czar auch mit tode abgegangen war / dankete er zwar dem Regimente ab/ und stellte sich/ als ob er in ein Kloster gehen/ und da den Rest seines Lebens in Ruhe zu bringen wolte / triebe aber heimlich durch seine Favoriten dergestalt sein Wesen/ daß ihn die Russen einhellig zu ihrem Czar erwählten / und noch mit großem Flehen und Bitten dahin bringen mußten / daß er den 1. Sept. desselben Jahres die Krone annahm. Er führte seine Regierung sehr weißlich/ war auch willens die Rußische Jugend in fremdden Sprachen und andern Wissenschaften unterrichten zu lassen/ wurde aber durch die Rußische Priesterschaft daran verhindert. Denen vormahls aus Liefland weggeführten Kaufleuten/ die bißhero nicht hatten aus Rußland reisen dürfen / erlaubete er nach Belieben auszuziehen / und ihre Kauffmannschaft zu treiben/ ließ auch etlichen ansehnliche Posten Geldes vorschießen / sich damit aufzuhelfen / und war bemühet / sich so wohl bey den Russen als Ausländern beliebt zu machen.

In Schweden aber gerieth dieser Zeit die Sache dahin / daß man kaum wuste wer Koch oder Kellner war / denn wiewohl die Stände des Reichs bey ihrer Versammlung zu Arboga/ daß Absalische Decret wegen der Religion / wie auch den zu Süderköping gemachten Abschied bekräftiget / und Herzog Carl in aufs neue dahin vermocht hatten / die Regierung zu verwalten / auch sonst zu Erhaltung innerlicher Ruhe mögliche Anstalt gemachet hatten / so erfolgte doch hierauff nicht was man hoffete; Denn

M m m

da

da die sämtlichen Reichs-Räthe diesem zu Urboga gemachten Schlusse nicht beypflichten wolten/ sondern theils gar heimlich aus Schweden weg/ und nach Polen giengen/ theils aber durch heimliche Abgesandten und Briefe König Sigismundum wieder Herzog Carl anhezen/ und alles was hochermeldeter Herzog thate zum übelsten ausdeuteten/ und ihm dadurch Anlaß gaben daß er ihrer etliche beym Kopff nehmen/ die Entwichenen aber wieder ins Reich zu kommen citiren ließ/ brach endlich die Sache zur öffentlichen Feindseligkeit aus. Und zwar weil Herzog Carl sichere Nachricht hatte/ daß die entwichene Schwedische Räthe/ eine Polnische Armee/ durch Finnland nach Schweden zu bringen gedächten/ belagerte er Ubo/ und eroberte solches ohne sonderlichen Widerstand. Von Ubo schrieb er an Ebstland/ und die Stadt Reval/ und ermahnete sie/ daß sie ihn vor Gouverneur von Schweden annehmen/ und zum Süderköpingschen Abschied sich bequemen solten/ bekam aber von ihnen gar abschlägige Antwort. Hierauff nahm er alle in Finnland vorhandene Orlog-Schiffe/ und führte selbige nebst vielen Gefangenen nach Stockholm.

Anno 1598. nahmen die Süderfinnen/ auf Befehl Königes Sigismundi, Ubo wieder ein. Hingegen brachte Herzog Carl die Grenz-Scheidung mit den Russen/ damit er sich vor die nicht zu fürchten hätte/ zum Ende/ und wurde also Kexholm denen Russen wieder übergeben. Um eben diese Zeit kam Samuel Vastu/ als Königes Sigismundi Abgesandter/ nach Schweden/ und beschwerte sich gar sehr/ daß Herzog Carl die Reichs-Räthe ausgetrieben/ Finnland feindlich angegriffen/ des Königes Diener gefangen genommen/ und begehrte/ daß man diese auf freyen Fusse stellen/ andere Excessen mehr abzuschaffen/ auch die Schwedische Flotte dem Könige nacher Danzig entgegen schicken sollte. Hierauff gab der Herzog zur Antwort: Die Räthe wären selbst und ohne Noth weggezogen/ er hätte auch niemand lassen gefangen setzen ohne Vorwissen der Stände/ würde auch ohne dero Willen keinen loslassen; Und bäte den König solche Aufsehrer/ vermöge seines Endes/ straffen zu lassen. Er schobe auch das was in Finn-

land

land und sonst vorgegangen alles auf die Stände/ derer etliche sich doch desfalls heimlich bey dem Gesandten entschuldigten. Mitterzeit aber dieses vorgieng/ hatte König Sigismundus zu Warschau einen Reichs-Tag angestellet/ auf selbigen des Schwedischen Wesens halber mit den Polnischen Ständen Rath zu halten. Auf diesen Reichs-Tag führten die Liefländischen Deputirten Reinhold Brakel/ Otto Döhnhoff/ und David Hülchen sehr grosse Klage/ daß ihnen ihre Privilegia nicht gehalten/ und daß insonderheit denenselben zu wiedern alle Ehren-Aempter in Liefland mit Polen und Littauern besetzt würden/ erhielten aber durch solche Klage nicht vielmehr/ als daß nach diesem die Aempter/ bey denen nicht gar viel zu holen war/ Liefländern übertragen wurden.

Sonsten aber wurde insonderheit auf besagtem Reichs-Tage gerathschlaget/ wie man die Sachen in Schweden nach der Polen Wunsch un Willen einrichten möchte. Und zwar wurde beschlossen/ daß König Sigismundus selbst mit einer Krieges-Macht nach Schweden gehen/ jedoch nicht über sieben Monat aus Polen wegbleiben sollte. Diesem Schlusse zu folge nun/ brachte König Sigismundus sechstausend Mann zusammen/ selbige mit sich nach Schweden zu nehmen/ schickete aber Steeno Banneer/ Lindorm Bonde/ und Oluff Schwerchers Sohn nach Finnland/ daselbst einige Tropfen zusammen zu bringen/ und selbige ihm dem Könige zum besten gleichfalls nach Schweden zu führen. Ingleichen suchete er die West-Gothen und Schmoöländer auf seine Seite zu bringen/ und vermeinete also Herzog Carl wohl gewachsen zu seyn. Zu diesem Zuge sollen die Polen so vielwilliger Geld bengetragen haben/ weil ihnen König Sigismundus versprochen Ebstland an Polen zu bringen. Auf was Weise nun höchstermeldeter König Sigismundus mit seiner Krieges-Macht in Schweden angelanget/ zu was vor hüzigen Proceuren ihn die Seinigen gereizet/ wie hieben Herzog Carl nachgestellt worden/ was zwischen hochgedachtem Herzoge und dem Könige gehandelt/ wie endlich der König bey Stangbroo von Herzog Carl in die Flucht geschlagen worden/ 2000. der Seinen verloren/ und hierauff mit dem Herzog einen Vergleich getroffen/

M m m 2

balde

balde drauff aber wieder nach Danzig gegangen / einige von des Herzogs Diener gefangen mit weggenommen / und das Reich Schweden in grosser Verwirrung stehen lassen / ist von obengedachten Schwedischen Geschicht-Schreibern ausführlich beschrieben. Da nun nach diesem allen König Sigismundus wiederum in Polen angelanget war / schickete er Lindorm Bonde an Ehstland und die Stadt Reval / und ließ sie ermahnen sich dem Herzoge nicht zu ergeben / mit Versicherung / daß ihnen aus Polen / daferne sie der Herzog mit Gewalt angriffe / nachdrückliche Hülffe geschehen sollte. Auch schrieb König Sigismundus nach Schweden an die sämmtlichen Stände / und entschuldigte sich seiner Abreise halber / rüstete sich aber heimlich / aufs neue Schweden zu überziehen / und selbiges mit Gewalt zum Gehorsam zu bringen. Weil nun dieses nicht lange den Schweden verborgen bleiben konnte / versammelten sich die Stände des Königreichs Anno 1599. den 1. Februarii zu Jencöping / schrieben von da an König Sigismundum, und baten: Daß er bey dem vorher zu Lincöping gemachten Vertrag bleiben / die Unruhe in Schweden und Finnland stillen / alles in vorrige Ordnung setzen / die Schuldigen nach Urtheil und Recht straffen / sich zu der Evangelischen Religion bekennen / endlich in sein Vaterland kommen / und selbiges friedlich regieren möchte. Wo er aber dieses nicht thun wolte / sollte er an seine Stelle seinen Prinzen Vladislau in's Reich schicken / und in der Lutherischen Religion aufziehen lassen / dessen Vormund / biß zu seinem mündigen Alter / Herzog Carl seyn sollte. Wolte er aber auch dieses nicht thun / würde man ihm und allen seinen Nachkommen das Recht zur Schwedischen Erone nehmen / und einem andern geben / der bereit wäre / das Reich nach den Gesezen zu regieren. Es fiel bey dieser Versammlung der Stände auch ein Schluß aus / darinnen dasjenige / was man an den König geschrieben / bestätigt wurde / wie auch daß die Polnische Besatzung zu Calmar / wo sie gutwillig nicht gehen wolte / mit Gewalt sollte ausgetrieben / und die Finnen / wo sie in der Güte nicht wolten / mit Gewalt sollten zum Gehorsam gebracht werden. Daferne auch der König seinem Versprechen nach / keinen Reichs-Tag hielt / wolte man auf den May-Monat

eine

eine andere Versammlung anstellen / und dar alle Streitigkeiten abthun. Immediat sollte Herzog Carl die Regierung führen / das Vaterland und die Religion beschützen / die Widerspenstigen straffen / und denen Unterthanen in der Noth beystehen / welches ihm die Unterthanen wieder zuthun versprachen.

Diesen Schluß nun exequirte Herzog Carl gar hurtig / König Sigismundus aber wurde darüber so erbittert / daß er Tag und Nacht bedacht war sich zu rächen / auch zu dem Ende kein Korn mehr aus Preussen und Liefland nach Schweden gestatten wolte / daher auch die grosse Theurung / so teziger Zeit in selbigem Königreiche war / dasselbe so viel härter drückete / und endlich die Stände so schwürig machte / daß sie den 24. Junii zu Stockholm zusammen kamen / und allda diesen Schluß abfaßten: Erstlich / daß sie Könige Sigismundo allen Gehorsam auffkündigen wolten / weil er weder seines Groß-Vatern Gustavi I. Testament, noch seinem eigenen Ende und Pflichte / noch dem Vincöpingischen Vertrage ein Genügen gethan; Auch keine Hoffnung zur Besserung machte / ungeachtet er öfters desfalls erinnert worden. Zum andern / daß sie Prinzen Vladislao die Erone auftragen wolten / doch mit dem Bedinge / daß er sich binnen Jahres frist nach Schweden verfügen / und in der Lutherischen Religion aufziehen lassen sollte. In Verbleibung dessen sollte er zugleich mit dem Vater des Reichs zur Erone verlustig seyn / und keiner mehr aus ihrem Stamme zur Schwedischen Erone gelangen. Zum dritten / daß Finn- und Ehstland / wann sie sich in der Güte nicht bequemen wolten / mit Waffen sollten gezwungen werden / diesem allen beizupflichten. Und sollte endlich nochmahlen Herzog Carl in seiner Regierung bestätigt seyn. Indem sich nun ermeldeter Herzog fertig machte nach Finnland zu gehen / und diesen Schluß werckstellig zu machen / schickete König Sigismundus Caspern von Thiesenhusen den Finnen mit etlichen Tropfen zu Hülffe / gleichergestalt kam Georg Fahrensbach / Wendischer Woiwode und Polnischer General Kriegeres-Oberster in Liefland / mit einigen Völkern nach Ehstland / Reval und Wittenstein zu besetzen / wurde aber weder zu Reval noch Wittenstein eingelassen / ohngeachtet annoch ganz Ehstland sich

Mmm 3

gut

gut Königlich zu sein erklärete. Herzog Carl aber warff im hui Königs Sigismundi Parthey in Finnland überhauffen / und zoge etliche von derselben zur Straffe / schloß weiter mit Boris Gudenow, dem Czar in Moskau / eine Alliance wieder Polen / und schickete hierauff seinen Legaten N. Stolpen nach Ehstland / den Adel und die Städte zu ermahnen / daß sie beym Reiche Schweden verbleiben / und von Könige Sigismundo abtreten möchten / welches Ansinnen die zu Narva ohne Widerrede eingiengen / und alsofort Schloß und Stadt Herzog Carln übergaben; Der Adel in Ehstland aber und die Stadt Reval wolten sich hierzu so willig nicht erzeigen / sondern erkläreten sich bey König Sigismunden, als dem sie geschworen / zu verbleiben / weshalben Herzog Carl sie in kurzem mit einer Armee zu überziehen drohete.

In eben diesem 1599. Jahr schickete auch Boris Gudenow eine prächtige Gesandtschaft mit herrlichen Geschenken / an Herzog Gustavum, König Erichens aus Schweden Sohn / der sich dieser Zeit zu Thoren in Preussen aufhielte / und ließ ihn ermahnen / daß er zu ihm nach Rußland kommen solte / empfing und hielt ihn auch nachgehends ein Zeitlang sehr herrlich / in Hoffnung Finnland durch ihn an Rußland zu bringen / da aber solches nicht angehen wolte / mußte ermeldeter Fürst Gustavus viel in Rußland ausstehen / und endlich Anno 1607. im Gefängniß sein Leben enden.

Gleichergestalt verordnete König Sigismundus um diese Zeit eine sonderliche Commission in Liefland / welche nicht allein die auf letztem Reichs-Tage decretirete Regiments-Form einführen / sondern auch eines jeden eingefessenen Documenta über seine Güter revidiren mußte / wodurch viele caduct gemachet wurden / und mancher sein Guth quit gieng.

Anno 1600. berieff Herzog Carl abermahl die Schwedischen Stände nach Lincöping zusammen / da denn in beyseyn Herzog Johann Adolphs von Holstein Gesandten / wieder unterschiedliche vornehme Herren / so die bißhero in Schweden gewesene Unruhe hatten anzetteln und unterhalten helfen / eine gerichtliche Handlung angestellet / und derer etliche / als Gustav und

Steenn

Steenn Banner / Erich Sparre / und Thuro Bielcke zum Tode verdammet / und den 20. May enthauptet wurden. Auch beschloßsen die Stände auf diesem Reichs-Tage / daß weder König Sigismundus noch dessen Prinz Vladislaus hinführo solten Antheil an der Schwedischen Crone haben / trugen auch selbige gleich Herzog Carl an / mit der Versicherung / daß ihm nach seinem Absterben niemand als sein Prinz Gustav Adolf folgen solte. Es weigerte sich aber Herzog Carl nochmahlen die Königliche Crone anzunehmen / und schlug nicht allein Prinz Johannem, Königes Sigismundi Stieff-Bruder darzu vor / sondern / da die Stände diesen nicht annehmen wolten / vorwendend / daß sie bey diesen Zeiten einen Mann und kein Kind zum Könige haben müßten / schrieb er noch zum Überfluß an König Sigismunden, thate ihm der Stände Schluß zu wissen / und ermahnete ihn nochmahlen Prinz Vladislaum nach Schweden zu schicken. Da aber König Sigismund hierauff nicht einmahl antwortete; Sondern viel mehr Herzog Carl und die Schwedischen Stände vor Feinde erklärete / auch zu Dankig eine Schiff-Flotte sammlete / womit er eine Armee nach Schweden überbringen wolte / und endlich ein Edict durch seine Generalen Leo Sapieha, und Georg Farenshachen in Liefland publiciren ließ / in welchem alle Einwohner wider Herzog Carl und die Seinigen auffgemahnet wurden / hielt hochgedachter Herzog vor rathsam / die Sache mit Nachdruck anzugreifen. Schrieb demnach abermahl an den Adel von Ehstland und die Stadt Reval / sie ermahnende / daß sie sich von dem Reich Schweden nicht trennen / und ihm Ursache geben solten / sie mit Waffen anzugreifen / begehrte auch eine deutliche und runde Antwort / was sie zu thun gesonnen wären. Als sich nun hierauf Ehstland und insonderheit die Stadt Reval sehr wohl erklärete / kam bald hernach Herzog Carl mit einer ansehnlichen Armee bey Reval an / wurde auch mit Freuden aufgenommen / und weil Königes Sigismundi Commendanten in den andern Ehstnischen Bestungen aus Schreck ihre Posten verließen / brachte er ohne Mühe ganz Ehstland / so weit solches vorher nach Schweden gehörte unter sich / besetzte die Bestungen mit getreuen Leuten / und verordnete

ordnete Andres Lenhardssohn zum Guverneur über Ehstland
und Reval/nahm aber wieder den Theil Lieflands/ so nach Polen
gehörete/nichts feindliches vor.

Nachdem aber Georg Farenzbach/ der dieser Ohren 3000. Mann zusammen gebracht hatte/ anfieng seine Parthenen nach Ehstland zu schicken/ und die Schwedischen Tropfen hie und da zu zwacken/ auch Herzog Carlh/ da er ihn befragen ließ/ auf wessen Order er dieses thäte? Keiner Antwort würdigte; Sondern vielmehr den Abgesandten anhielte / und gar nach Polen schickete/ auch immer mehr Polnische Tropfen an sich zoge / zweiffels frey was wichtigeres vorzunehmen/ brach endlich Herzog Carl loß/ und griff den Polen tapffer wieder auf die Haut. Es kam ihm bey diesem Wesen über die massen wohl zu passe / daß die Polen umb diese Zeit anfiengen abscheulich wieder die Lutheraner in Liefland zu Wüthen/ ihre Priester wegajeten/ ihre Kirchen plünderten und zerstöreten/ keinen Lutherischen Gottesdienst mehr gestatteten/ sondern mit Gewalt die Päßstliche Lehre überall einführen/ und den Leuten aufforingen wolten; Denn hiedurch wurden viele bewogen / daß sie Herzog Carlh zuhießen/ wie denn dessen Armee von solchem Zulauff in kurzen schier noch einmahl so starck wurde/ als sie bey ihrer Ankunfft gewesen/ wannenhero er sich auch nicht kümerte; Sondern in der Furie und ohne sonderlichen Verlust die Stadt Pernau / die Schlöffer Salis / Oberpahlen / Laiß und Zelin wegnahm. Hierauff schickete er seinen natürlichen Sohn Carl Gildenhielm (durch einen vom Farenzbachen abgeschickten Officirer dazu bewogen) mit 500. Reutern nach Dänaburg / selbigen Ort unter besagten Officirers Anführung zu überrumpeln/ da aber selbiger von seinem Anführer den Polen in die Hände gebracht/ und von Farenzbachen dergestalt empfangen wurde/ daß der meiste Theil seiner bey sich habenden Reuter im Stich bliebe/ griff Herzog Carl alsofort die Bestung selbst an / und weil die drauff liegende Schweden / so aus Finnland entwichen waren/ sich desperat wehreten/ stürmete Herzog Carl zweymahl vergeblich/ wurde aber doch endlich/ durch Accord, des Orts Meister/ und bekam eine sehr statliche Beute / auch unter andern einen sehr grossen

grossen Schatz/ so dem General Farensbach zu gehörete/ der aber den Schmerzen über solchen Verlust dergestalt verbeissen konte/ daß er auch einem/ der ihn fragte/ warum er nicht vor Herzog Caroli Ankunfft seine Sachen in Sicherheit gebracht hätte? zur Antwort gab: Er hätte solches darum gethan/ daß Herzog Carl sehen solte/ daß er mit keinem schlechten Manne zu thun hätte. Vielleicht aber half dieser Verlust mit darzu/ daß ermeldeter Farensbach auf allerley Weise suchete denen Schweden wieder eins anzubeugen/ wiewohl er doch nichts hauptsächliches verrichtete sondern nur die Schweden munter hielte/ biß Christoph Radzevil aus Liffauen mit einigen Tropfen zu Pferde und zu Füsse zu ihm stieß. Nach dieser Ankunfft giengen zwischen beyden Theilen was schärfere Scharmügel vor/ darinne balde der eine/ bald der andere Theil die Oberhand behielte/ lezlich aber die Schweden einen nicht geringen Schaden erlitten/ indem ihrer etliche hundert Mafß bey Wenden niedergemachet wurden/ auch eine gute Anzahl/ (indem der Rest die Flucht über die Na nahm) ersoffe/ und den Polen unterschiedliche Stücken zu Theil wurden. Nun fürchtete zwar Herzog Carl/ daß die Polen diesen Sieg verfolgen würden/ dannhero er sich auch nach Ehstland zurücke zog/ seine Tropfen zu verstärken; Allein die Polnische Armee legte sich in die Quartiere/ und fieng an dergestalt mit den Landes-Emwohnern zu tyrannisiren/ daß es schien/ als ob diese Leute vielmehr ihres Königes Unterthanen zu plagen als zu schützen/ und nicht so wohl mit ihrem Feinde/ als mit der Tugend selbst Krieg zu führen nach Liefland gekommen wären. Sie raubeten und mordeten nach eigenem Belieben/ schändeten Jungfrauen hohes und niedriges Standes/ auch vor ihrer Eltern Augen/ bunden die Männer an Pfähle/ und nothzüchtigten dero Ehfrauen vor ihrem Angesichte/ und verübeten andere Leichtfertigkeiten und Büberen mehr/ die nicht vor ehrliebende Ohren zu erzehlen stehen; Wes halben Herzog Carl sich abermahl der Gelegenheit bediente/ und unvermuthlich vor die Stadt Dorpat gieng/ Carl Gylidenhielmen aber mit etlichen Tropfen nach Wenden schickete/ der denn nicht nur Wenden/ sondern auch Wolmar/ Rensal/ Uxkül/ und alle
Nnn andere

Ann

andere

andere herum liegende Schlösser den Polen glücklich abnahm. Herzog Carl selbst feyrete vor Dorpat gleichfalls nicht / sondern ließ nach Verfließung des Weynachts-Festes dergestalt auf die Stadt Dorpat Feuer geben / daß an einem Orte die Mauren sieben Fahden lang überhauffen fiel / und machte sich hierauf zu einem General-Sturm fertig. Weil aber die in der Stadt sich nicht getrauten diesen Sturm auszustehen / auch keinen Succurs zu vermuthen hatten / krochen sie zu Creuze / und ergaben sich den 1. Januarii des 1601. Jahrs auf Gnade und Ungnade / da denn Herzog Carl die drey Obersten / Georg Skeneberg / Heinrich Stammeln / und Hermann Wrangeln / sammt der Guarnison / gefangen nahm / und das Schloß seinen Soldaten preis gab / der Stadt Bürgerschaft aber keine Gewalt zufügen ließ. Auf solche Weise nun hatte Herzog Carl innerhalb sechs Monat schier den größesten Theil von Liefland den Polen abgenommen / und unter sich gebracht / welches ihn so muthig machte / daß er / nachdem er sich mit etlichen teutschen Reutern verstärket hatte / gleich von Dorpat nach Riga gieng / und selbige Stadt sich ihm zu ergeben auffordern ließ / auch da sie ihm nicht nach seinem Willen antwortete / solche zu belagern sich entschloß. Da er aber Nachricht erhielt / daß eine Polnische Armee im Anmarsch begriffen wäre / gieng er eynligst über die Düna in Semgallen / nahm das Schloß Rossitten ein / machte hierauf um Riga herum alles kahl / und schickete folgendes Carl Gylldenhielm mit 4000. Mann nach Rockenhusen / selbigen Ort zu belagern / er selbst aber gieng Norden um nach Schweden seine Armee zu verstärken / beriet aber zuvor die Lettische Ritterschafft nach Wenden / als auf einen Land-Tag / schickete auch Johannem von Thiesenhusen / besagter Ritterschafft Hauptmann oder Marschalck / wiewohl nicht in seinem / sondern in der Landschaft Nahmen / nach Riga / nicht nur die / in der Stadt vorhandene Edelleute / sondern auch die Stadt selbst zu ermahnen / daß sie sich von dem ganzen Lande nicht absondern sollte / wieden auch besagter Thiesenhusen sein Gewerbe treulich genug ablegte / und denen in Riga öffentlich in einer Oration vorstellte / wie wunderseham die Polen ihr Regiment bisher in Liefland geführt /

ret / und wie alle ihr Thun auf nichts anders gerichtet wäre / als die Teutschen auszurotten / aber doch mit diesem allen wenig ausgerichtete. Carl Gylldenhielm indessen setzte die Belagerung vor Rockenhusen tapffer fort / stürmete die Stadt einmahl mit Verlust vieler Leute vergeblich / im andern Sturm aber bekam er selbige ein / und verübete bey dieser Eroberung die Schwedischen an denen Polnischen Krieger- Leuten grosse Grausamkeit / indem sie derer viele mit Händen und Füßen lebendig auf Balcken nagelten / so in die Düna warffen / und wegschwimmen ließen / wie denn selbige nachmahls häufig hie und da an den Ufer todt gefunden / und begraben wurden. Nach Eroberung der Stadt ließ Carl Gylldenhielm auch das feste Schloß Rockenhusen gar hefftig bestürmen / aber die Polen wehreten sich so tapffer darin / daß die Schweden mit großem Verlust abziehen mußten / die Stadt aber gleichwohl besetzt ließen / auf solche Weise das Schloß einiger massen blocquiert zu halten. So balde nun die Belagerung aufgehoben war / und zwar mit Ausgang des Aprilis / kam der Polnische Oberste Siziniski / und versah die im Schloß Rockenhusen mit denen Dingen / daran sie Mangel hatten / und insonderheit mit Wasser / und thate ihnen die Vertröstung / daß sie balde völlig solten errettet werden. Überfiel hierauf Johannem von Thiesenhusen / und Georg Kefern / so die Stadt Rockenhusen proviantiren solten / aber auf Stockmanns Hoff / bey einem guten Trunck / lustig und sicher waren / gab ihnen weitliche Stöße / und nahm alle ihre Bagage weg / wodurch die Schwedische Besatzung in der Stadt Rockenhusen / viel unglücklicher wurde / als die Polnische im Schloß war. Nun wetzte zwar der Schwedische General Carl Gylldenhielm diese Scharte einiger massen wieder aus / indem er zu Wasser etwas Proviant in Rockenhusen hinein practicirte / und den Obersten Liskowiz mit vierhundert Mann Polen in einem Walde umzingelte / und biß auf einen Capitein Simoskow genannt / niederhieb ; Allein der Oberster Siziniski kam ihm balde hernach bey dem Schloß Erla wieder auf den Hals / und setzte ihm (wiewohl nicht ohne grossen Schaden) so zu / daß er seine Retirade in besagtes Schloß suchen / und den tapffern und erfahr-

nen Krieges-Mann/ Fabian von Thiesenhusen/ wie auch Johann Söswegen/ und einige andere mehr todt hinterlassen/ und zu sehen mußte/ daß Sizinski um ihn herum sengete und brennete.

Mitlerzeit aber hatte sich der Land-Tag zu Wenden angefangen/ und war ein gut Theil des Adels aus Lettland daselbst versammelt/ ein gut Theil aber lagen zu Riga/ und erschienen auf diesen Land-Tag nicht; Diejenigen aber/ so daselbst versammelt waren/ verbunden sich Herzog Carole und dem Reich Schweden mit Eyd und Pflicht/ nachdem den 28. May ein gewisser Subjections-Handel geschlossen war/ worauff denn Franz Otto Hoffling/ oder Olthöveling/ nach Riga abgefertiget wurde/ ihnen solche Subjection kund zu thun/ und sie auf gleiche Gedancken zu bringen; Aber die Rigischen nahmen diesen Gesandten beym Kopffe/ und schicketen ihn nach Polen.

Den 9. Junii kamen die Schweden mit vier Schiffen und etlichen Schuten in die Dünä/ stiegen an Land/ und verbrannten die Baur- und Fischer-Katen längst den Sandbergen/ bey Dünemünd/ sammt der Fischer Neze und Rahne. Den folgenden Tag versuchten sie das Rigische Rindvieh wegzutreiben/ und da ihnen solches mißlunge/ setzten sie abermahl die Ziegel-Scheune/ und die dabey stehenden Wohnungen in Brand/ giengen weiter nach der Aa zu/ und zündeten da auch unterschiedliche Baur-Häuser an/ wobey aber ihrer etliche von den Rigischen ertappet/ und niedergemacht wurden. Die Polnische Armee aber war eben zu dieser Zeit unter Christoph Radzevils Commando vor Rockenhufen gerückt/ und hatten selbige Stadt um etliche Wochen belagert gehalten. Und wiewohl die Belagerten so großen Mangel an Lebens-Mitteln hatten/ daß auch Hunde und Pferde herhalten mußten/ wolten sie sich doch zu keiner Übergabe verstehen/ weil sie eines gewissen Entsatzes vertröstet waren/ auch wohl wußten/ daß bey ihren Belagerern Pferde-Fleisch die beste Delicatesse waren/ schickten aber heimlich einen Boten an den Schwedischen General, Carl Gyldehielm/ und ließen ihm ihre große Noth kund thun. Es brach auch ermeldeter General gleich mit vier bis fünfftausend Mann auf/ und kam den 13. Junii vor Rocken-

Rockenhufen an/ setzete sich nicht weit von der Polen Lager/ und ließ immer kleine Partheyen mit dem Feinde chargiren/ bis es den dritten Tag hernach endlich zu einer gar hitzigen Haupt-Action gerieth. Der Polen eine Flügel/ so fast aus lauter Littauern bestand/ wurde von Hermann Brangeln/ und Obersten Rosenbergen tapffer in die Flucht geschlagen/ und mehrentheils ruiniret/ aber der andere wehrete sich weit anders. Und zwar so hielt sich Oberst Sizinski auf demselben so wohl/ daß ungeachtet die Schwedische Infanterie unaufhörlich auf ihm Feuer gab/ er dennoch aus seinen Post nicht zu bringen war/ jedoch aber hielt man sich Schwedischer Seiten so lange annoch des Sieges versichert/ bis die Reuteren/ so Carl Gyldehielm selbst auf den Feind führen wolte/ leichtfertiger Weise durchgieng/ und ihren tapffern Generalen, sammt der Infanterie, schändlich im Stiche ließ. Denn nach solcher schändlichen Flucht der Schwedischen Reuteren/ begonte der Polen Muth zu wachsen/ der Schwedischen Infanterie aber das Herze zu entfallen/ doch resolvirte sich diese balde wieder/ daß sie/ daferne sie ja müßte unterliegen/ ihrem Feinde dennoch eine traurige und blutige Victori hinterlassen wolte/ wehreten sich auch nach solcher Resolution tapffer/ und machten dem General Radzevils zu unterschiedenen mahlen den Sieg zweiffelhafftig/ es daurete auch die Schlacht von sieben Uhr Morgens frühe an/ bis auf den späten Nachmittag/ da denn besagte Schwedische Infanterie auch endlich das Feld räumen/ und in die zweytausend Mann todt/ etliche wenige aber gefangen hinterlassen mußte. Unter den Gefangenen waren insonderheit Hermann Brangel/ Rosenberg/ Rindner/ Borck/ Thiesenhusen/ und einige andere mehr/ so alle vornehme Officirer. Von Polnischer Seiten waren/ wo nicht mehr/ doch gewiß eben so viel umbs Leben kommen/ doch behielten diese zu ihrem Vortheil das Feld/ und bekamen von den Schweden sechs Feld-Stücke/ und fünffhundert Wagen mit Proviant zur Beute. Da nun die in der Stadt Rockenhufen/ nach dieser der Schweden Niederlage keinen Entsatz mehr zu hoffen hatten/ erboten sie sich gleich zum Accord, wovon aber die Polen iezo nicht hören noch wissen wolten/ doch kam es endlich nach langem Disputiren

tren dahin / daß der General Christoph Radzevil in den Accord willigte / und ihnen eines freyen Abzugs halber Versicherung thate. So bald aber Oberster Chotkewitz mit seinen Polen in die Stadt kam / ließ er die Stücken auf die Schweden wenden / und etliche mahl auf sie Feuer geben / nachmahls die übrigen theils niederhauen theils ins Wasser jagen / und dieses (sagten die Polen) wäre davor / daß die Schweden bey Eroberung dieser Stadt so mit den Polen umgesprungen wären. Es wolte erwehnter Chotkewitz auch ein hauffen Wehrlose Leute / so sich in die Kirche retirirt hatten / niederhauen lassen / allein der General Radzevil wehrete solches / und ließ alle diese Leute zum Wasser-Thor hinaus begleiten / woselbst sie aber auff's neue von den Polen angefallen / ins Wasser getrieben / und ersäuffet wurden. Die vornehmsten Officirer aber / sammt ihren Frauen und Kindern / nahm wohlgedachter General Radzevil / wiewohl mit höchsten Verdruß des Chotkewitz / in seinen Schutz / und ließ ihnen keine Gewalt zustigen. Sonsten funden die Polen in dieser Stadt dreyßig Stücken / unterschiedliche Feuer-Mörser / viel Granaten und andere Dinge mehr / die den Schweden zugehöret hatten / so sie allesamt nebst den Gefangenen nach Riga schicketen / Rokenhusen wohl besetzten / und folgend's Erla / Ermon / Segewold / Roop / und andere Schlösser mehr / so sie mehrentheils ledig funden / wieder bezogen. Auch / durch Otto von Fietinghoffs Untreu gegen Herzog Carl / das Schloß Neuhaus imbekamen / und mit 6000. Mann vor Wenden giengen / den 29. Junii selbige Stadt mit Accord erobereten / und nachgehends Ronnenburg belagerten / so ihnen aber größern Widerstand thate / als sie vermuthet hatten. Umb diese Zeit gieng eine ziemliche Anzahl Liefändischer von Adel / so von den Polen verjaget waren / und unter denen der vornehmste Detlof von Thiesenhusen / nach Rußland / wurden auch von dem Czar Boris Gudenow wohl aufgenommen / und mit sehr rühmlichen Unterhalt versehen / weswegen sie sich auch insgesamt da selbst niederließen.

Den 4. Julii kam Herzog Carl und Graf Johann von Nassau / der ihm / Herzog Carl / etliche Fahnen teutsche Krieger-Leute zuge-

zugeführet hatte / mit siebenzehn Schiffen in die Duna an / und war nun willens die Stadt Riga zu belagern / ehe und bevor aber die übrigen Schiffe / Krieger-Leute / und was sonst zu dieser Belagerung erfordert wurde / nachkam / ließ er unterschiedliche mahl etliche seiner Leute an Land steigen / und hie und da eine Reuter-Zehrung überholen / thate auch abermahl einen Versuch / auf der Rigischen ihr Vieh / so ihm aber nicht nach Wunsche gelingen wolte. Da aber den 1. Augusti noch dreyzehn Schiffe aus Schweden mit Volk und Krieger-Rüstung zu ihm kamen / gieng er in Littauen / zerstäuberte die da herumliegende Littauische Tropen / und machte gute Beute. Mittlerzeit aber kam General Georg Farenbach / mit zwölffhundert wohl mundirten Teutschen und Schotten bey Riga an / ließ die Stadt an etlichen Orten besser befestigen / und schlug vor derselben ein Feldlager an / auf Herzog Carl ein wachendes Auge zu haben. Der General Chotkewitz aber hatte bißher die Belagerung vor Ronnenburg continuirt / hatte auch die Sache soweit gebracht / daß der Schwedische Commandant sich den 25. Julii erbote / mit ihm zu accordiren / und ihm um einen freyen Abzug das Schloß zu übergeben. Weil er aber solchen Accord nicht eingehen wolte / sondern begehrte / daß sich ihm die Schweden auf Discretion ergeben solten / fiengen diese an / sich wieder tapffer zu wehren / und wolten / nachdem sie von Herzog Caroli Ankunfft Nachricht erhielten / von keinem Accord mehr wissen / mußte dannenhero Chotkewitz / weil er zu rechter Zeit nicht ja zu sagen gewußt / den 13. Augusti die Belagerung gänzlich aufheben. Georg Farenbach aber gieng den 14. Augusti mit seinen Leuten / und viel gemeinem Volke bey Riga über die Duna / ließ in eyle eine Schanze auffwerffen / und fieng an mit zwölff schweren Stücken auf die vor Ancker liegende Schwedische Schiffe zu canoniren / schoß auch eines derselben zu grunde / und zwang die übrigen / daß sie die Ancker lichten / und in die See lauffen mußten. Hierauff gieng er wieder nach Riga / woselbst auch iezo Herzog Friedrich von Euhland mit etlichen teutschen Tropen / und General Chotkewitz mit denen von Ronnenburg zurücke gebrachten Polen ankamen. Es war bereits vor Ronnenburg im Poln-

Polnischen Lager ein Gerüchte erschossen / daß Herzog Carl Dinemünde beschöffe / dannenhero waren sie voller Schrecken von da aufgebrochen / und hatten nicht nur ihre Rüstwagen / und viel andere Sachen mehr ins Stiche ; sondern auch die Stadt Wenden / denen Schweden zum besten / unbesezt stehen lassen / und wiewohl sie zu Riga von Herzog Carln sichere Nachricht / erhielten / war doch der Schrecken so groß / daß sie Tag und Nacht auch wieder ihrer Generalen ernstes Verbot / eyleten über die Düna / und nach Litauen und Polen zu kommen / auch da ihnen Kahne und Böthe versaget wurden / selbige mit Gewalt nahmen / und großen Muthwillen verübten. Wie diese Furcht der Polen Herzog Carln verkundschaftet wurde / ließ er den 30. Augusti ein Theil seiner Leute an Land setzen / und die Rigischen Vorwachen theils niedermachen / theils gefangen nehmen / stürmete und eroberte hierauf eine Schanze bey Cobbesberg / so Farenabachs Knechte besetzt hatten / und ließ etliche Häuser in der Vorstadt anzünden / welches alles die noch verhandene Polen so schüchtern machte / daß sie gänzlich reißaus nahmen / und sich längst der Stadt-Mauern auf die Bollwerke lagerten / und da den armen Leuten / so vom Lande in die Stadt flüchteten / groß Herzleid zufügeten.

Denn 31. Augusti kamen mehr von Herzog Caroli Schiffen in die Düna / auch fielen einige von den Seimen in Birkarn ein / und trieben daselbst viel Vieh weg. Gleichermassen kamen sechs Schwedische Böte in den Dünegraben mit Musquetieren / welche bey dem Thurm / gegen der Stadt über / an Land stiegen / unter andern auch Burgermeister Friedrichs Schreiber erschossen / und großen Übermuth betrieben / biß sie endlich von Georg Farenabachen wieder weggejaget / ihrer etliche erschossen / etliche aber nebst einem Captain gefangen wurden.

Den 6. Septembris kamen etliche Schwedische Tropfen zu Pferde und Fusse nahe vor Riga / in Meinung die Polen / so unter Riga lagen / heraus zu locken / als aber selbige nicht aus den Löchern hervor wolten / zogen sie sich wieder zurücke / worauf die Rigischen selbst anfiengen ihre Last abzubrechen.

Den

Den 7. Septembris fasseten die Schweden Posto auf Düvels Holm / schlugen daselbst eine Schanze auf / und fiengen den 9. September an aus selbiger die Stadt zu beschießen / und wiewohl die Belagerten wiederum auf ihren Bollwerck / dieser Schanze gegen über / zehn große Stücken pflanzeten / und aus selbigen tapffer Feur entgegen gaben / hatte doch solches schlechten Effect / denn die Schweden / so nun dreißig Fähnlein starck auf besagten Holme stunden / hatten sich bestens mit Schanzförben und Brustwehren versehen / fiengen auch an noch eine Schanze auf selbigem Holme zu graben / und Lauffgraben zu machen / worbey sie aber durch der Rigischen Ausfälle wacker gepuzet wurden.

Den 10. Septembris brach König Sigismundus zur Wilda auf / in eigener Person dem Liefländischen Kriege beizuwohnen / und hielt den Tag vor solchem Ausbruch der Jesuit / Peter Staraga / vor dem Könige und seiner Hoff-Stadt eine Predigt / darinne er Herzog Carln mit gar leichtfertigen Worten angriff / und ihm die erschrecklichsten Flüche aus dem 108. Psalm antwünschte / die Polen aber mit dem Segen des Vileams zu ihrem Zuge segnete / und zum Blutvergießen tapffer anmahnete.

Den 15. Septembris in der Nacht warffen die Schweden aus der Schanze auf Düvelsholm etliche Feurkugeln / so aber die Stadt nicht erreichten / sondern am Bollwercke in die Düna fielen. Eben in selbiger Nacht erhielt Herzog Carl Zeitung / daß König Sigismundus und dessen Groß-Canzler Johannes Zamostki / mit einer starcken Armee im Anzuge wären / und bereits Rokenhusen erreicht hätten / dannenhero er des Morgens frühe seine Leute über Hals und Kopff vom Düvelsholm nach den Schiffen bringen / auch gegen Mittag die Stücken vom Sr. Jürgens-Hoff abführen / und den folgenden 17. Septembris den Rest seines Lagers in dem grösssten Sturme / Regen und Schlagge aufbrechen / und nach der vor Dinemünd liegenden Flotte bringen ließ / worbey aber unterschiedliche Böte mit Volk untergiengen. So waren auch mehr als hundert der Seinigen frantz und elend im Lager liegen blieben / die theils in diesem ihrer anhaltenden Schlagge und Regenwetter starben / theils von den Rigischen erschlagen wurden.

D o o

Den

Den 18. Septemb. kamen drehundert Mann teutsche Ruß-quetirer aus Preussen nach Riga / so undisciplinirte Gesellen waren / und in der Stadt grossen Uebermuth betrieben. Desgleichen kam der Groß-Canzler / Johannes Zamoiski / mit zehntausend Mann bey Kockenhusen an / und schlug daselbst ein Lager auf / König Sigismundum mit seiner Armee zu erwarten. Da mit er aber wehrender Zeit auch was zuthun hätte / so fertigte er einen Trompeter mit einer heftlichen Schrift an Herzog Carl ab / darin er denselben beschuldigte / daß er nicht nur unchristlich / sondern auch wieder aller Völker Recht gehandelt / indem er zu der Zeit / da noch Friede zwischen Schweden und Polen gewesen / ohne einige ihm gegebene Ursache / und vor Ankündigung des Krieges / die Polnische Provinz Liefland angegriffen / und seinen Vetter seines Väterlichen Erbreiches beraubet hätte / und darin er schließlich hochermeldeten Herzog zum Duell ausforderte. Wie aber Zamoiski in den Wald rief / antwortete ihm der Gegenhall: Denn Herzog Carl schickete ihm auf seinen Brief eine Antwort / als darauf hörte / und beantwortete insonderheit den Punct den Duell betreffend / mit diesen Worten: Non es mihi par; Si par es non armis Te, sed Fuste depexum & unctum darem. Du bist meines gleichen nicht / wärest du meines gleichen / wolte ich dir nicht mit Waffen / sondern mit einem Prügel züchtigen.

Mit Ausgang des September Monats kam König Sigismundus mit seiner Armee sammt einem grossen Train in Liefland / ließ vierzig grosse Stücken auf Struhsen längst der Düna in der See / folgendes wieder über Liefland in die Aa / und denn dieselbe entlang führen / bis er endlich mit des Zamoiski Armee zusammen kam. Schrieb hierauf an alle die Liefländer / so sich zu Herzog Carl geschlagen hatten / und ermahnete sie / daß sie wiedertekhren / und ihm / als ihren rechten Herrn / getreu seyn sollten / ließ auch nachgehends durch Johann Zamoiski dergleichen Edict publiciren / und in selben Versicherung thun / daß sie hinführo nicht nur bey ihrer Religions / sondern auch politischen Freyheit solten erhalten werden. Als aber diese Edicta nicht ausrichteten / was man wohl gehoffet hatte / beschloß König Sigismund die Sache mit

mit Gewalt anzugreifen / gieng demnach noch im October-Monat vor die Stadt Wolmar / und ließ selbe zur Übergabe auffordern; Als man ihm aber nichts zu willen wuste / ließ er mit grosser Mühe Batterien aufwerffen / und erwartete nun mit Verlangen der ankommenden Artillerie, die des bösen Weges halber / so allemahl um diese Zeit des Jahres in Liefland ist / noch etliche Wochen aus blieb. Und als ihm endlich die Zeit selbige zu erwarten / zu lang fiel / übertrug er dem Groß-Canzler Zamoiski das Commando über die ganze Armee / und kam den 28. Novembris aus dem Lager vor Wolmar zu Riga an / ermahnete die Stadt und Bürgerschaft zu beständiger Treue / und gieng den 2. Decembris von da nach der Wilde / woselbst eine Rußische Gesandtschaft seiner wartete.

Indessen aber war kurz nach des Königes Abzug die Artillerie vor Wolmar angekommen / und hatte Zamoiski in wenigen Tagen die Mauern besagter Stadt nicht nur ziemlich durchlöcheret / sondern an unterschiedlichen Orten gar übereinander geworffen / weil aber die Guarnison, diesem ungeachtet / sich noch nicht zur Übergabe bequemen wolte / beschloß er den 6. Decemb. einen Sturm zuthun / und wiewohl seine von Hunger und bösem Wetter abgemattete Infanterie hierzu schlechte Lust hatte / gewann doch die Sache / da sich die Reuterey erklärete mit zu stürmen / ihren Fortgang. Nun wehreten sich zwar die Schweden in der Stadt / ohngeachtet ihrer wenig recht gesund / dermassen / daß die Polen diesen Sturm mit grossem Verlust vergeblich thaten; Musten sich aber dennoch / so wohl der unter ihnen grassirenden Krankheit halber / als auch aus Mangel der Munition, den 8. Decembris, da die Polen noch einen Sturm thun wolten / auf Discretion ergeben. Das Commando in dieser Stadt hatten geführt / Carl Gylldenhielm / und Jacob de la Gardie, welche beyderseits vom Groß-Canzler Zamoiski zwar höflich tractiret / jedoch aber gefangen nach Polen geschicket wurden / da denn Carl Gylldenhielm eine lange Zeit gefangen sitzen mußte / Jacob de la Gardie aber / ungeachtet er unter Polen Dienst zu nehmen sich weigerte / wurde nach wenigen Jahren wieder auf freyen Füssen gestellt.

Nach Eroberung der Stadt Wolmar gieng Zamoiski vor das Schloß Konnenburg/ noch selbiges vor Beziehung der Winter Quartieren zu erobern/ da sich aber die Schweden über sein Vermuthen begonten zu wehren/ hube er die Belagerung wieder auf/ und ließ seine ziemlich ruinirte Armee um Wolmar/ Koop und Mojan/ in die Winter-Quartier vertheilen/ da sie denn ihrer Gewohnheit nach allen Uebermuth betrieben/ daß arme Baur-Volk mit rauben/ plündern und schlagen gar übel hantireten/ viele unter ihnen nackend auszogen/ und bey der grimmigsten Kälte aus den Häusern trieben/ wie denn viele solcher elenden Leute um diese Zeit in Büschen und Wäldern erfrohren/ viele aber/ so nackend nach Riga kamen/ in S. Jürgens Kloster aufgenommen/ und von der Stadt Riga mit nothdürfftigen Unterhalt versehen wurden. Es war iezo in Liefland eine so elende und hochbetrübte Zeit/ daß es nicht zu beschreiben stehet; Denn es war das ganze Land nicht nur mit Krieg/ und was derselbe vor Elend mit sich zu führen pfleget/ überhäuffet/ sondern wurde auch mit Hungers- noth und Pestilenz in Städten und auf dem Lande dergestalt geplaget/ daß viel tausend Menschen hingerissen wurden/ ja viel hundert todten Körper wurden von wilden Thieren gefressen/ und begaben sich sonst viel schreckliche Exempel. Diesem ungeachtet gieng der Liefändische Krieg doch immer fort/ denn nachdem Herzog Carl Anno 1602. im Januario von Reval nach Schweden gangen/ seine Armee aber durch Hunger und Pestilenz so geschwächet war/ daß es ihnen auch schwer fiel/ die Bestungen nach Nothdurfft zu besetzen/ zog der Groß-Canzler Zamoiski/ der den Winter über auf dem Hofe Angen gelegen/ seine Tropfen wiederum zusammen/ eroberte noch im Martio die Häuser Kyrempä und Ugel mit Sturme/ und hieb die Besatzung nieder/ gieng darauf weiter nach Konnenburg/ so sich gleichfalls aus Mangel des Proviantes ergeben mußte/ und rückte endlich vor das feste Schloß Felin. Indessen aber war eine Schwedische Parthey aus Dorpat gegangen/ nach dem Hofe Angen/ woselbst Zamoiski alle seine Sachen gelassen/ und mit einer ziemlich starcken Wache versehen hatte/ diese hiebe die Wache nieder/ und nahm was vorhanden hin-

weg.

weg. Gleichermassen ertappeten die Gräflichen Nassauischen Völcker von Oberpahlen die Polnische Bagage, so nach dem Lager vor Felin wolte/ und machten gute Beute/ die ihnen so vielmehr zu passete kam/ weil sie dergestalt zu Oberpahlen crepiren mußten/ daß sie auch öftters in so viel Tagen keinen bißten Brodt/ Bier und Salz zu sehen bekamen/ sondern mit Fleisch und Wasser sich behelffen mußten/ wie denn leyder ganz Liefland um diese Zeit dergestalt vom Hunger und Theurung gedrucket wurde/ daß eine Tonne Rocken dreyßig Marck Rigisch kostete/ und wohl mehr als 30000. Menschen Hungers starben/ derer viele bey andern todten Körpern/ so sie sich zu sättigen aus der Erden gegraben/ oder gar vom Galgen gerissen/ todt gefunden wurden. Ja es wurden etliche ergriffen/ die/ ihren Hunger zu stillen/ ihre eigene Kinder geschlachtet/ und gegessen hatten. Und bey diesem betrübten Zustande mußte auch die Polnische Armee vor Felin ziemlich schmale Bißgen beißen/ doch gleichwohl setzte Zamoiski schier drey ganger Monat die Belagerung tapffer fort/ stürmete dieses feste Schloß innerhalb zweyen Tagen und Nächten/ neunmahl vergeblich/ wolte auch den dritten Tag wieder einen Sturm thun/ da ein Mußquetier in der Bestung das Pulver/ womit der Commendant, Arwed Wilmann/ das Schloß unterleget hatte/ entweder aus Unversichtigkeit oder Leichtfertigkeit anzündete/ und ein Theil der Besatzung/ sammt den Commendanten/ in die Luft sprengete; und wiewohl der Commendant bey dem Leben blieb/ auch keinen sonderlichen Schaden am Leibe gelitten hatte/ kam doch so wohl er/ als das Schloß/ und die noch übrigen von der Besatzung/ den Polen in die Hände. Nach Eroberung dieses Schloßes fieng die Polnische Armee an zu revoltiren/ ihres restirenden Soldes halber/ und weil kein Geld vorhanden/ mußte Zamoiski eine ansehnliche Summa von dem Seinigen zusehen/ diese unnütze Gäste zu befriedigen. Da solches geschehen/ gieng er vor das ruinirte Schloß Wäsenberg in Wnhrland/ nahm solches ohne Widerstand ein/ und führte hierauff seine Armee vor das damahlen noch feste Schloß Wittenstein in Jernwen. Und weil er nun seines hohen Alters halber/ diesem verdrießlichen Kriege nicht länger bey-

Doo 3

wohnen

wohnen konte/ auch fürchtete/ daß ihm seine Mißgönner in seiner Abwesenheit bey Könige Sigismundo Späne hauen möchten/ übertrug er das Krieges-Wesen in Liefland dem Generalen Carl Chotkewitz/ und Stanislaos Zolkiewski/ und gieng selbst nach Polen.

Zu eben dieser Zeit/nemlich den 4. Julii, starbe Herzog Gott- hardi von Euhrland hinterlassene Gemahlin/ Frau Anna/ gebörne Fürstin von Mecklenburg/ alt und lebens satt.

Nach des Groß-Canzlers Zamoiski Abzug aus Liefland aber/ belagerten Carl Chotkewitz/ und Zolkiewski/ Wittenstein/ wie sie nun tapffern Widerstand funden/ und ihre Armee täglich abnahm/ schickete ihnen die Stadt Riga etliche teutsche Musquetirer zu Hülffe. So kamen auch 600. Heyducken/ so diesem Lager vor Wittenstein zu ziehen solten/ den 10. Julii bey Riga an/ die aber unvermuthlich in Liefland ihren Kirchhoff funden/ ehe sie ihre Cammeraden vor Wittenstein zu sehen kriegten. Denn da sie auf Anklage der Stadt Riga/ indem sie selbige vorbey gehen wolten/ angehalten/ und was sie dem Landmanne geraubet/ auszugeben gezwungen wurden/ empfunden sie diesen Schimpff so hoch/ daß sie mit Drauen und Schelten fortzogen/ auch bald darauf einen nahe bey Riga gelegenen Hoff/ der mit 26. Teutschen Musquetiern und einen Fähnrich besetzt war/ anzündeten/ und die Besatzung biß auf drey Mann (dienach Riga ankamen) niederhieben/ sich aber folgendes bey der neuenmühlischen Fähre lagerten/ den Raub zu verzehren. So balde aber diese Sache zu Riga kund wurde/ sammleten sich alle der Stadt Riga Ober- und Unter-Officirer, sammt den gemeinen Knechten/ vor das Rathhaus/ und begehrtten Erlaubniß/ daß sie dieses an den Heyducken rächen möchten/ und da sie diese nicht erhielten/ wolten sie alle mit einander ihren Abschied nehmen/ und kein Mann weiter in der Stadt Dienste bleiben. Wie bedenklich nun dem Magistrat diß Begehren vorkam/ mußte man doch/ diese zornige Leute zu stillen/ in ihr Gesuche willigen/ und ihnen Kraut und Loth austheilen lassen/ worauf sie hurtig den Heyducken nachsetzten/ biß sie selbige den 15. Julii bey besagter Fähre antrffen/ da sie sich denn dergestalt

stalt mit ihnen herum tummelten/ daß nicht hundert derselben mit dem Leben darvon kamen. General Chotkewitz aber/ der die Heyducken mit großem Verlangen vor Wittenstein erwartete/ wurde über diese ihre Niederlage so entrüstet/ daß er nicht nur die Rigischen Soldaten/ sondern alle andere/ so aus besagter Stadt in seinem Lager waren/ wolte niederhauen lassen/ hatte auch schon einige Tropfen die solches thun solten beordert/ da ihm die übrigen Krieges-Obersten solches treulich widerriethen/ und ihn überredeten/ daß es besser wäre die Sache an den König gelangen zu lassen.

Um eben diese Zeit gabe Herzog Carl denen Edelleuten im Stifft Dorpat ein sonderliches Privilegium, krafft dessen sie in allen Dingen denen in Harrien und Wyheland solten gleich seyn. So giengen auch um diese Zeit/ und zwar im Anfange des August-Monats/ tausend Schwedische Reuter/ und fünffhundert Fuß-Knechte aus Pernau nach Lemsal/ hieben daselbst eine Anzahl Teutsche und Schottische Fuß-Knechte von Farensbaches Leuten nieder/ und steckten das Städtlein in den Brand.

Den 18. Septembris eroberten die Polen Wittenstein/ daran sie die Köpffe wacker gestossen hatten/ endlich mit Accord, und zog die Schwedische Besatzung in voller Rüstung davon ab/ nach Reval. Und nachdem Chotkewitz den Ort wieder mit allen wohl versehen hatte/ legte er seine Armee ins Stifft Dorpat/ da sie sich den Winter über stille/ die Stadt Dorpat aber gesperrt hielte/ daher die Noth in besagter Stadt so groß wurde/ daß sich dieselbe/ da Chotkewitz An. 1603. davor rückete/ ohne sonderlichen Widerstand/ den 7. Aprilis ergeben mußte/ wodurch die daselbst stehende schöne Artillerie, so Herzog Carl gehörete/ den Polen in die Hände kam. Auch hielte der gemeine Polnische Soldat seinem Brauche nach/ in dieser Stadt was übel hauß/ und fügeten den Bürgern viel Gewalt zu. Im übrigen aber konte General Chotkewitz dieses Jahr nichts hauptsächliches vornehmen/ weil seine Armee überaus sehr ruinirt war/ wannenhero er auch nur seine Partheyen/ denen niemand sonderlichen Widerstand that/ das Land durchstreiffen ließ/ und zwar so gieng nicht lange nach Eroberung

Eroberung der Stadt Dorpat eine starke Parthey der Seinigen nach Harrien / überfiel bey der Ledwischen Brücken eine Schwedische Parthey aus Reval / und erschlug von selbiger 140. Mann. So gieng bald hernach wiederum eine scharffe Rescontres zwischen einer Schwedischen und Polnischen Parthey bey der Jerwaschischen See / nicht weit von Reval / vor / darinne von beyden Theilen viel todt blieben / die Schweden aber lezlich in die Flucht geschlagen wurden.

Auf diese Weise nun mußten die Schweden zusehen / daß die Polen überall in Liefland Meister spielten / weil sie keine Armee im Felde hatten / auch Herzog Carolo schwer fiel / wiederum eine sammeln und herein zu führen / weil Schweden mit einer schweren Pestilenz / Liefland aber annoch mit Hunger und Theurung dermassen geplaget wurde / daß es schier so unmöglich war in Schweden eine Armee zu richten / als selbe in Liefland zu erhalten. Es betraff aber diese Theurung nicht allein Liefland / sondern auch daß benachbarte Rußland; Denn auch daselbst starben viel tausend Menschen Hungers / und wurden so wohl in den Städten auf den Gassen / als zu Lande an den Wegen / welche todt gefunden / die Heu und Stroh im Munde hatten / so sie ihren Hunger zu stillen essen wollen. Die jenigen waren unter den Nothleidenden noch reich und glücklich / die Pferde / Hunde und dergleichen Sachen zu essen hatten; Denn die meisten mußten sich mit Baumrinden / Wurzeln und andern zu essen unbequemen Dingen begnügen lassen. In den Häusern / da viel Volkes war / (schreibet Petrus Petrejus) schlachteten sie die besten ab. Viel Eltern assen ihre Kinder / viel Kinder ihre Eltern. Viel Eltern verkauften sich und ihre Kinder um ein geringe Geld. Ich sahe in der Stadt Moskau (sagte er ferner) daß ein armselig verschmachtet Weib ihr leibliches Kind auf dem Arme hatte / und zwey Stücke aus dessen Armen biß / und auf der Gassen auffraß: Sie hätte auch allda das Kindlein gänzlich umgebracht / und gefressen / wo nicht andere Leute ihr solches mit Gewalt genommen. Eine Lonne Rocken kostete zu dieser Zeit in Moskau neunzehn Reichsthaler / da sie sonst bey guten Zeiten über zwölf Groschen nicht gegolten hatte.

hatte. Es erwies sich aber bey dieser erschrocklichen Land-Plage der Groß-Fürst Boris Gudenow sonderlich hierinne als ein rechtschaffener Landes-Fürst / daß er täglich alle arme Leute auf gewisse Plätze versammeln / und einem jeden drey Groschen zu seinem Unterhalt reichen ließ. Vorbey ihm / da die Anzahl der Nothleidenden wuchs / manchen Tag mehr als dreßsigtausend Reichsthaler auffgieng. Es verordnete auch höchstermeldeter Groß-Fürst gewisse Personen / so diejenigen / so auf der Gassen hungers starben / aufheben und begraben mußten: Denn wie Petrejus meldet / sollen bey dieser Hungersnoth über fünffmahl hundert tausend Menschen in Rußland gestorben seyn.

Mitlerweile dieses vorgieng / hatte Herzog Carl den Schwedischen Ständen erwiesen / daß König Sigismundus sich des Schwedischen Reichs verlustig gemacht / dannenhero diese solches Anno 1604. den 6. Martii Herzoge Johanni, Königes Johannis jüngstem Sohne / mit gewissen Bedingungen antrugen / da sich aber selbiger dessen bedankete / und sich dabey erklärete / daß er wohl mit dem Herzogthum Oester-Bothland / und seines Vaters Bruders Gnade verlieb nehmen wolte / auch selbst bathe / daß Herzog Carl die ihm so offte angebothene Königes Crone annehmen möchte / wurde höchstermeldeter Herzog / der sich um das Vaterland wohl verdient / seiner Klugheit und Tapfferkeit halber der Crone wehrt / und Königes Gustavi I. noch einziger Sohn war / den 22. Martii einhellig König in Schweden erkläret / und hiemit war König Sigismundus in Polen das Königreiche Schweden quit / welches er niemanden als denen Jesuiten zu danken hatte. Doch gleichwohl versuchete er auf allerley Weise das Verlohrne wieder zugewinnen / massen er sich auch zu dem Ende des Rußischen Demetrii annahm / und selbigen / zum Rußischen Scepter verhelffen / nachgehends aber durch dessen Verstand Ehist- und Finnland / und endlich gar Schweden wieder einnehmen wolte. Es war aber dieser falsche Demetrius ein hurtiger und kluger Jüngling / und bezeuget Conrad Bussau, daß ihn unterschiedliche vornehme Herren in Polen in geheim vertrauet / daß er Königes Stephani zu Polen unechter Sohn gewesen / Petrus Petrejus aber

saget: Er sey von armen Adelichen Eltern in Serislau gebohren/und/seines Muthwillens halber/von selbigen in seiner Jugend in ein Kloster gethan. Da er nun erwuchs/ gieng er auf Einrathen des Grinski Utrepeja, eines alten arglistigen und reichen Münches aus dem Kloster/ gab sich bey einem Littauischen Fürsten/ Adam Wesnewski/ in Diensten/ und machte sich durch fleißige Aufwartung sehr angenehm. Als ihn aber einsmahls sein Herr/seines Versehens halber/vor einen Huren-Sohn schalt/ fieng er an bitterlich zu Weinen und sagte: Herr/wann ihr wüßtet/ wer ich wäre/ ihr würdet mich so nicht tractiren. Da nun hierauff der Fürste weiter nach seinem Stande forschete/ gab er zur Antwort: Er wäre des Groß-Fürsten Iwan Wasilewizen leiblicher Sohn/welchem Boris Gudenow, ieziger Groß-Fürst in Moskau/nach dem Leben getrachtet/ aber an seine stat eines Priesters Sohn/der ihm an Alter und Gestalt sehr ähnlich gewesen/ durch einen Irrthum umbringen lassen/ er aber wäre durch guter Leute Hülffe in ein Kloster gebracht worden. Er zeigte hierbey ein kostbares gülden Creutz/mit Edelgesteinen versetzt/so Kneß Iwan Mestislaffsky dem umgebrachten Demetrio zum Paten-Pfennige geschenkt/ und bey der Tauffe umgehangen/ er aber von vorbenannten Münche bekommen hatte/sie endlich vor seinem Herrn nieder/und bate/ daß er ihn wieder Boris Gudenow in Schutz nehmen möchte/ brachte auch denselben durch solchen scheinbaren Betrug dahin/daß er ihm große Ehre anthate. Nachdem nun das Gerüchte von dieser Sache nach Rußland kam/ und der Groß-Fürst Boris begonte groß Geld auf Demetrium zu bieten/ wurde derselbe mehrer Sicherheit halber aus Littauen weg nacher Polen zu dem Wojweden von Sendomir geschicket/ woselbst er sich von den Jesuiten in der Päpstlichen Religion informiren ließ/ auch versprach die Päpstliche Religion in Rußland einzuführen/ und des Wojwoden von Sendomir Tochter zu heyrathen/ wann man ihm würde behülfflich seyn/sein Väterliches Reich/ dessen ihn Boris beraubt hätte/ wieder zu erlangen; Brachte es auch endlich dahin/daß man ihm in Polen Geld vorstreckete/ und eine ziemliche Armee an die Hand schaffete/welche hernach der alte Münch/

der

der zu diesem Wesen die ersten Anschläge gegeben/ mit sechs tausend Cosaken verstärkete/ wodurch sich mit Ausgang des 1604. Jahres in Rußland eine überaus große und langwehrende Unruhe ansponne/ die wir aus kürzeste allhier mit erzehlen wollen. Unterdeßten aber die Polen mit Ausrüstung des Demetrii zuthun gehabt hatten/war der nunmehr erwählte König von Schweden Carl IX. mit unterschiedenen Tropfen zu Pferde und Füsse wiederum nach Ehstland kommen/ und hatte sich vor Wittenstein gelagert. Da nun die Polnische Armee besagten Ort zu entsetzen ankam/ und König Carl in im Felde vor Wittenstein angriffe/ geschah es/ daß dieser/durch etlicher seiner vornehmen Officirer Verrätheren und Unterschleiff mit dem Feinde/dergestalt geschlagen wurde/ daß er mit Verlust 3000. Mann/ ein und zwanzig Fähnlein/ und sieben Stücken seine Retirade nach Reval nehmen mußte/ von dannen er denn gleich wieder nach Schweden gieng.

Balde nach seiner Abreise aus Ehstland wurde entdeckt die Verrätheren etlicher in Finnland/so sich verbunden hatten/ Könige Sigismundo in Polen Finnland zu übergeben/und König Carl aus dem Wege zu räumen/ in welche Händel auch einer und der ander aus Ehstland mit verwickelt wurde. Denn weil König Sigismundus vielleicht willens war/die Armee/so sich Finnlandes bemächtigen sollte/ durch Ehstland/ und über Reval hinein zu bringen/ suchete er vorher durch ein Schreiben an die Ehstnischen Land-Räthe/ den Ritterstand dieses Landes/ und durch einander Schreiben/an Bürgermeister Heinrich von Loh/ der bey der Stadt Reval viel vermochte/besagte Stadt auf seine Seite zu bringen. Wie nun ermeldeter Bürgermeister sich und die ganze Stadt alles Argwohns befreyete/ da er diesen Brief von Stunde an dem Gouverneur Andreas Leenhardts-Sohn überlieferte/ und seinen Unmuth über Königes Sigismundi Unsinnen bezeugete; Also machten sich die Land-Räthe so vielmehr verdächtig/weil sie Königes Sigismundi Brief etliche Tage bey sich/ und gar geheim hielten/ und zwar so lange/bis endlich der Gouverneur zufuhre/ und sie in gesamt in Arrest nehmen ließ. Wiewohl besagte Land-Räthe nun zu ihrer Entschuldigung benbrachten/ daß ihr ältester/ der

Ppp 2.

Land.

Land-Rath von Treyden / solchen Brief zu keinem andern Ende geheim gehalten hätte / als mit seinen Collegien, die ehe nicht beisammen gewesen / sich darüber zu bereden / so mochte ihnen doch solches nicht zu statten kommen; Sintemahlen keinem getreuen Unterthanengebühret / heimlich dasjenige zu berathschlagen anzunehmen / was seinem Könige oder Landes-Fürsten zum Schaden und Nachtheil gereichen kan. Es hatten zwar die wenigsten der Land-Räthe an diesen Verbrechen Schuld / wurden aber dennoch ausser dem Land-Rathe Reinhold Liven / der zugleich Oberster über die Ehstnische Ritter-Fahne / allesammt gefänglich nach Schweden gebracht. Über gedachten Obersten Reinhold Liven aber / verordnete der Guverneur ein Krieges-Recht / so aus mehr als vierzig Personen bestand / unter welchem der General Krieges-Commissarius, Adam Schraffer / præsidierte. Als nun offtermeldeter Oberster und Land-Rath vor diesem Gerichte sattfam überzeuget wurde / daß er mit Polen ein heimlich Verständniß / und an König Carls Niederlage vor Wittenstein grosse Schuld gehabt / wurde er endlich zum Tode verurtheilet / und vor Reval auf Antonii, oder Lönnesberge / enthauptet. Auch wurde wieder die so gefänglich nach Schweden gebracht waren / auf dem Reichs-Tage zu Stockholm Anno 1605. eine gar-scharffe Inquisition angestellt / woben sie doch allesammt ausser dem Land-Rathe von Treyden (der im Gefängniß soll gestorben seyn) vor unschuldig erkannt / auch dessals gleich auf freyen Fuß gestellet / und in ihre vorige Ehren-Aempter wieder eingesetzt wurden.

Nachdem dieser Reichs-Tag zu Stockholm geendiget / rüstete sich König Carl gar starck nach Liefland zu gehen / und Riga zu belagern / schickete auch vierzehn Krieges-Schiffe aus / die Fahrt auf Riga zu hindern / welche den 5. Aprilis eine starke auf Riga wollende Flotte Holländischer Rauffarden-Schiffe attackireten / und derer fünf und zwanzig wohl beladen zu Pernau auffbrachten. Mittlerzeit dieses vorgienge / machte der falsche Demetrius in Rußland gar tolle Händel / er eroberte mit Ausgang des 1604ten Jahres die Rußische Grenz-Bestung Potkymel, ohne einigen Widerstand / belagerte weiter Sibers Novogrod / worinne sich

doch der Rußische Wojwode / Paschmanoff, tapffer defendirte / so lange biß der Feldherr / Mestislafsky, mit mehr als hundert tausend Mann ankam / den Ort zuentsetzen. Wiewohl nun Demetrius bey weiten so starck nicht war / so gieng er doch nicht weit von Sibers Novogrod auf die Russen loß / hielt sie auch so warm / daß sie (nachdem ihr Feldherr funffzehn Wunden bekommen hatte) gewiß die Flucht genommen hätten / wann nicht siebenhundert teutsche Reuter / durch ihre Tapferkeit / dem Demetrio den Sieg wieder aus den Händen gerissen / und denselben mit ziemlichen Verlust der Seinigen zur Flucht gezwungen hätten. Es recolligirte sich aber besagter Demetrius in kurzen wieder / und wagete es in folgendem Jahre / am Tage Fabiani Sebastiani, bey Dobriniz noch einmahl / schlug anfänglich die Russen in die Flucht / und eroberte dero ganze Artiglerie, hätte auch ohnfehlbahr einen grossen Sieg besochten / wenn nicht Wolter von Rosen / ein alter Liefändischer von Adel / und Jacob Marsereth / ein Frankose / mit etlichen Esquadronen Teutschen Reitern / abermahl eine Probe sonderbahrer Tapferkeit abgelegt / seine des Demetrii Tropfen flugend gemachet / und die verlorne Stücke wieder erobert hätten. Denn hiedurch fasseten die Russen aufs neue einen Muth / auf den Demetrium loß zu gehen / und schlugen ihn dergestalt / daß nicht nur der grössste Theil seiner Armee in der Flucht nieder gehauen wurde / sondern er auch selber schier um sein Leben gekommen wäre. Nachdem nun Demetrius diese Ohrfeige bekommen hatte / schien seine ganze Sache am Lägerwall zugerathen / und wolte ihm die Lust Czar zu werden schier vergehen; Denn er mußte die Lande / so er in End und Pflicht genommen hatte / wieder verlauffen / und mit Schwerzen erfahren / wie die Einwohner derselben von den Czarischen Soldaten / des ihm geleisteten Endes wegen / grausamlich tractiret / so Männer als Weiber mit einem Beine an Bäume gehäncket / mit Kugeln oder Pfeilen durchschossen / und auf andere Weise mehr unbarmherzig hingerichtet wurden. Seine noch aus der Schlacht erübrigte Soldaten strichen davon / und kam er mit etwa fünffhundert Cosaken / gar timmerlich auf die elende hölzerne Bestung Crom / ließ auch Hand und

Muth sincken/ und erwartete nun nichts anders / als einen kläglichen Ausgang seines verwegenen Unterfangens. Wie ihn aber so wohl vorgedachter Münch Griska Utrepeja, als auch viel andere von der Russischen Geistlichkeit / imgleichen etliche Kneesen/ heimlich ermahneten/ daß er nur gutes Muthes seyn sollte / ihm auch mit Rath und That wieder den Czar, Boris, an die Hand zu gehen sich erbieten / ließ er abermahl überall Briefe austreuen / darinne er vor gab/ daß er warhaftig des Czar Jwan Wasilewitz Sohn/ und ein rechtmäßiger Erbe des Russischen Reiches / und begehrte dannenhero / daß ihm die Russen als ihren Czar annehmen / und Boris Gudenow abschaffen möchten. Ob nun wohl Czar Boris weder Mühe noch Kosten sparete/ diese Unruhe zu stillen / und Demetrium in seine Hände zu bekommen / so machten doch etliche seiner Kneesen und Münche / daß alle seine Anschläge zumichte giengen/ daß auch Demetrius in der Festung Crom/darinne er von den beyden Feldherren / Mestislafsky und Katerow, hart belagert wurde/ so wuchs/ und hingegen das Russische Lager so abnahm/ daß die Feldherren dem Czar Boris zu wissen thaten/ es wäre ihnen unmöglich/ daß sie bey so grosser Verrätheren/ als viele der Münche und Kneesen wieder ihn/den Czar, trieben/etwas wieder Demetrium ausrichten/ noch länger dero Anschlägen und seiner / des Demetrii, täglich zunehmenden Macht widerstehen könnten. Über diese Zeitung wurde der sonst kluge und großmüthige Boris Fædrowitz Gudenow ganz bestürzt und kleinmüthig/ endigte auch den 30. Aprilis des 160sten Jahrs / nachdem er biß ins achte Jahr Rußland wohl regieret hatte / plözlich sein Leben. Conrad Bussau, der sich um eben dieselbe Zeit in der Stadt Moscau aufgehalten / berichtet in seiner nie gedruckten Summarischen Erzählung/ von diesen Russischen Händeln / daß Czar Boris, durch sein unruhiges Gewissen getrieben / einen Trunc starkes Gifftes eingenommen/ und sich also selber hingerichtet/ und füget nicht unbillig hinzu / daß er in solche Desperation gerathen / durch Straffe des gerechten Gottes / die er damit verdient/ daß er durch schändlichen Meuchel-Mord/und unschuldiges Blutvergießen den Russischen Scepter an sich gebracht.

Nach

Nach seinem Tode wurde zwar sein Sohn Fædor Borissowitz, ein noch ganz junger Herr/von denen Russen vor Czar erkläret/und ausgerufen/ auch der Feld-Herr Mestislafsky aus dem Feld-Lager vor Crom nach Hause geruffen / an stat des jugendlichen Czars die Regierung zu verwalten. Ob nun dieser zwar vor seinem Abzuge aus dem Lager die ganze Armee dem jungen Czaren hatte schweren lassen / so hatte er doch kaume den Rücken gewandt/ da schon die vornehmsten des Lagers / und unter andern auch der Kneese Paschmanoff, welchen Boris zum grossen Manne gemacht hatte / zum Demetrio übergiengen / und folgendes in kurzer Zeit fast die ganze Armee nach sich zogen / daher der Rest/ so mehrentheils aus Teutschen und andern fremden Nationen bestand / sich in höchster Eyle nach der Stadt Moscau zu reteriren genöthiget wurde. Wie sich nun Demetrius besagter massen aufs neue wiederum in den Sattel gesetzt hatte/griff er tapffer um sich/ begonte sich auch der Stadt Moscau zu nähern / und selbige durch unterschiedliche Abgeschickete zu vermahnen/ daß sie ihn vor ihrem Czaren erkennen und annehmen / oder nichts als grosser Straffe von ihm gewärthig seyn sollten. Und obwohl solcher Abgeschicketen etliche ein schlecht Bothenlohn bekamen / fuhr er mit seinen Dräuungen doch immer fort / verstärckete auch seine Armee immer mehr und mehr / und brachte es in kurzem dahin / daß die Russen Hohe und Niedrige ihm zu fielen / die vornehmsten der Gudenowschen Familie ausrotteten/ den jungen Czaren, zusamt seiner Mutter und Schwester/gefangen nahmen / und selbige dem Demetrio, der bey Zirpov / achzehn Meilen von der Stadt Moscau/ stunde / zu überlieffern sich erbothen. Wie dieser sie aber nicht annehmen wolte / sondern sie nur aus dem Wege zu schaffen befahl / wurde die Princessin in ein Kloster gegeben / der Czar aber und dessen Mutter/ durch den Schreiber/Iwan Bogdanoff/ in dem Gemache/ da sie gefangen saßen/ umgebracht. Da dieses geschehen/ kam Demetrius, der schon vor Czar erkläret und ausgerufen war/ nach Moscau / wurde mit grosser Ehrerbietigkeit und vielen Geschenken empfangen / und mit allem ersinnlichen Prachte eingeholet. Es entstand aber bey diesem Einzuge plözlich

lich ein grausamer Wirbel-Wind / und ein solches Sandtreiben / daß die Menschen im Staube ersticken wolten / welches die Russen vor ein böses Zeichen hielten / und dannenhero vor sich (ihrer Gewohnheit nach) Kreuze schlugen / und über laute riefen: Gott bewahre uns vor Unglück! Demetrius aber war gutes Muthes / und ließ ihnen den 29. Junii, nach Russischem Gebrauche / mit großer Solennität die Krone aufsetzen.

Um eben diese Zeit schlug der Polnische General in Liefland / Carl Chotkewitz / eine Schwedische Parthey bey der Stadt Wolmar / und verfolgte sie bis über die Aa / da denn der Schweden in die 500. Mann theils niedergehauen wurden / theils in der Aa ertrunken. Ingleichen lude hochgedachter Polnischer General, um diese Zeit / Herzog Franciscum von Pommern / der seinen Schwager / den Herzog zu Euhrland / zu besuchen / nach Mitau gekommen war / nebst hochermeldeten Herzog zu Euhrland / und dessen Gemahlin zu sich nach Riga / und bewirthete sie auf dem Schlosse gar prächtig.

Den 1. Augusti kam König Carl mit vierzig Schiffen / und einer ansehnlichen Armee / wiederum nach Liefland / beorderte auch Joachim Friedrichen / Grafen zu Mannsfeldt / und Edlen Herrn zu Helderungen / mit etlichen Tropfen die Stadt Riga zu berennen / der denn auch den 3. Augusti frühe / in guter Ordnung / vor Riga bey den Sandbergen ankam / und einen Trompeter mit Briefen an die Stadt abfertigte / den aber die Rigischen nicht einlassen wolten / sondern / da er viel expostuliren wolte / überhauften schossen. Auch thaten die Rittmeister / Jürgen von Thiesenhusen / und Otto von Mengden / mit Polen / Schotten und Teutschen den folgenden Tag einen Ausfall / auf des Mannsfelders Lager / wurden aber mit ziemlichen Verlust zurücke getrieben.

Den 18. Augusti kam Herzog Friedrich von Euhrland mit 400. Reitern / und 600. Musquetieren bey Riga an / und lagerte sich auf den Heer-Meisters Holm. So balde hievon der Grafe von Mannsfeld Bericht erhielt / schickete er nochmahlen einen Trompeter an die Stadt / und ermahnete sie / daß sie den Herzog von Euhrland nicht in ihre Stadt nehmen / sondern da sie ihr Un-

glück

glück vermeiden wolten / sich Könige Carolo ergeben solten; Allem die Rigischen hatten hiezu keine Ohren / sondern fertigten den Trompeter mit einer höhnischen Antwort wieder ab.

Den 13. Septembris kam König Carl selbst / sammt einem Herzog von Lüneburg / und dem Guverneur über Ehstland / Andreas Lenhards Sohn / mit der ganzen Armee vor Riga an / lagerte sich etwa 15000. Mann stark bey der Vogelstange / und ließ folgendes selbst die Stadt durch einen Trompeter auffordern. Als man ihm aber ebenso wenig / als kurz vorher dem Grafen von Mannsfeld zu willen wuste / sieng er an bey S. Gerdruten Kirche zu schanzen / und continuirte solches etliche Tage / wobey denn unterschiedliche Scharmügel zwischen den Seinen und den Rigischen vorlieffen. Da er aber unvermuthlich sichere Kundschafft erhielt / daß der Polnische Feld-Herr / Carl Chotkewitz / den 25. Septembris mit einer Armee bey Urküllä angekommen wäre / brach er den 26. vor Riga wieder auf / und marschirete die Nacht durch in Regen und Schlagge bis nach Kerckholm / woselbst er die Polnische Armee vor sich fand / auch stündlich resolvirte sie anzugreifen. Und wiewohl der Guverneur über Ehstland / Andreas Lenhards Sohn / der ein erfahrner Soldat war / dem Könige treulich riethe / er möchte zuvörderst / die so wohl durch starken Marsch / als durch das übele Wetter abgemattete Leute ausruhen lassen / wolte er doch vor dißmahl zu seinem Unglücke gutem Rathe nicht folgen / sondern griff mit grosser Furie die Polen an / fand aber grössern Widerstand als er vielleicht vermuthet hatte. Es pflegen einige bey Erinnerung dieser Sachen / aus erhaltenen Bericht von ihren Vorfahren / als eine gewisse Geschicht erzehlen / daß König Carl kurz vor dieser Schlacht seine teutsche Reuter / dervor er eine ziemliche Anzahl gehabt / also angesprochen: Ihr teutschen Reuter / ihr habt mir genug gekostet / ich werde sehen / wie ihr euch nun halten werdet; Und daß besagte teutsche Reuter diese Worte (weil sie von ihren Cammeraden desfalls verlacht worden) dergestalt übel auffgenommen / daß sie durchaus nicht sehten wolten / sondern sich gleich im ersten Ansatze muthwilliger Weise in Confusion bringen / und gefangen nehmen lassen / und daß

299

höchst-

höchstermeldetem tapffern Könige hierdurch der Sieg aus den Händen gerissen worden. Ob wir nun wohl vor die Gewißheit die er Erzählung nicht eben Bürge seyn können / so scheint es doch der Wahrheit nicht unähnlich / daß König Carl bey dieser Action nicht so wohl durch seiner Feinde Menge und Tapffrigkeit / als vielmehr durch einen unglücklichen Zufall überwunden worden. Es sey dem aber wie ihm wolle / so litte doch König Carl nach etwa dreyständlichem Gefechte / da Herzog Friedrich von Euhrland mit etliche hundert teutschen Reutern denen Polen zu Hülffe kam / eine große Niederlage / sintemahlen er 8900. Mann / so theils gefangen / mehrentheils aber niedergehauen wurden / sechs-
zig Fähnlein und Estandarten, und eilff Stücken im Stiche lassen / und mit dem Reste seiner Armee gar kümmerlich seine Retirade nach seinen Schiffen zu nehmen muste. Es wäre selbiger auch bey solcher seiner Retirade ohnfehlbar / seines ermüdeten Pferdes halber / denen Polen lebendig oder todt in die Hände gerathen / wann nicht Heinrich Wrede / ein Liefändischer Edelmann / mit ihm das Pferd verwechselte / und mit Verlust seines eigenen Lebens (massen er von denen Polen auf Stücken zerhauen worden) seinen König in Sicherheit geholffen hätte / welche unvergleich- und rühmliche That nicht nur seiner Frauen und Kindern von Könige Carl / sondern auch seinen übrigen Nachkommen von allen nachfolgenden Königen in Schweden wohl vergolten worden. Unter denen so in dieser Schlacht geblieben / waren die vornehmsten / Herzog Friedrich von Braunschweig und Lüneburg / dessen Leiche der Herzog von Euhrland mit sich wegführete / und der General und Guverneur Andreas Lenhards Sohn / den die Riga'schen in ihrer Stadt begraben ließen. Die Polen hatten bey dieser Action nicht zweytausend Mann eingebüßet / dannenhero sie auch mit großem Pruncke von Kerckholm auffbrachen / und den 18. Sept. mit großem Triumphe zu Riga einzogen / die Schwedischen Gefangenen aber / wieder Kriegs-Manier, gar hündisch tractirten. Durch die fröhliche Zeitung von diesem Siege wurde Königes Sigismundi Hochzeit-Freude zu Cracau / da er eben iezo mit Prinzessin Constantia von Oesterreich / seiner vorigen Gemahlin Schwester /

ster / auf Dispensation des Pabsts / Beylager vielte / nicht wenig vermehret; König Carl aber gieng betrübt und traurig zu Schiffe / biß nach Pernau / und von da zu Lande nach Reval / woselbst er dem Grafen Joachim Friedrichen von Mannsfeld / das Commando über den Rest seiner Armee übertrug / und sich selbst nach Schweden begab. Daß aber König Sigismundus diesen trefflichen Sieg nicht verfolgete / verursacheten die Racusaner, oder Rocoßaner, in Polen / selbige aber waren Polnische Edelleute / so sich wieder König Sigismundum verbunden hatten / und denselben zwingen wolten / ihren Beschwerden nach ihrem Belieben abzuheiffen / auch desfalls endlich einen öffentlichen Krieg wieder höchstermeldeten König anfiengen / welcher Gelegenheit sich König Carl bestens bediente / und vors erste Anno 1606. seine Stände nach Derebro zusammen berieff / und ihnen vortrug / daß das bey Kerckholm erlittene Unglück besser durch tapffere Rathschläge und Anschaffung einer neuen Krieges-Macht / als durch weltliches Klagen würde zu überwinden seyn / auch besagte Stände zu Erfüllung seines Begehrens willig fand. Nachgehends eine sonderliche Commission in Ehstland verordnete / die eines jeden Documenta über dessen inhabende Land, Güther untersuchen mußte. Die Commissarien waren / Grafe Joachim Friedrich von Mannsfeld / General über die Schwedische Armee in Liefland / Axel Rynning / des Reichs Schweden Ammiral und Rath / Andreas Larsson / Herr zu Botila / und Stadthalter zu Reval / und Petrus Nilson, Secretarius, diese zogen etliche Güter ein / und verlehnten auch selbige wieder / doch daß ein jeder seinen gebührenden Roßdienst davon halten sollte.

Mitlerzeit dieses vorgieng / begonte es auch / Könige Carl zum großen Glücke / mit Demetrio in Rußland / Königes Sigismundi gut in Freunde / den Krebsgang zu gehen; Denn wiewohl selbiger sich anfangs bey den Russen sehr beliebt machete / da er des rechten umgebrachten Demetrii Mutter aus dem Kloster holen ließ / und ihr die höchste Ehre anthat / (die sie auch gerne verlieb nahm / ohngeachtet sie wohl wuste daß dieser nicht ihr Sohn) sich der Regierung auch mit höchsten Fleisse annahm / in-

Dem er täglich mit seinen vornehmsten Ministern und Rätthen/ Rußischer Nation, zu Rathe gieng/ und in allen fürfallenden Sachen sehr scharff und wohl zu raisonniren wuste / und nicht alleine zwey Tag wochentlich/ nemlich am Mittwoch und Sonnabend/ allen und jeden seiner Unterthanen ihre Beschwerden vorzubringen öffentlich Audientz gab / sondern auch bey allen Gerichten scharffe und nachdrückliche Verordnung thate/ daß niemand Pöf- ful oder Stechpfennige/ das Recht zu beugen/ oder gar zu zerbrechen/ nehmen sollte. Er vermehrte auch die Gunst seiner Unterthanen dadurch gar sehr/ daß er einen frischen Reuter/ einen herzhafften Jäger / und einen tapffern Soldaten sich allemahl erwies. Allein es verschwand diese Gunst gar balde/ da er anfieng auf eine andere Maniere Hoff zu halten/ und zu regieren / als die vorigen Czaren gehabt hatten/ den öfftern Gebrauch des bey den Russen üblichen Kreuzschlagens / und des gewöhnlichen Waffers verachtete / ihm eine Leib-Guardi von lautern Ausländern / als Teutschen / Franzosen / Schotten und dergleichen annahm/ und über dieselbe zu Commendanten setzte / Jacob Marserech, einen Franzosen/ Matthias Knutsohn/ einen Ehrländer/ und Albrecht Wartmannen/ einen Schotten/ auch die Ausländer/ so zur Rußischen Religion getreten waren / durchaus unter besagte Guardi nicht leiden wolte/ über das eine Polnische Jungfrau/ nemlich des Woiwoden zu Sendomir Tochter heyrathete; Groß Geld aus dem Schatz nahm / und solches / seine Braut damit zu staffiren/ nach Polen schickete / und andere denen Russen verdächtige Dinge mehr betriebe. Ja es kam endlich dahin / das Basilius Zuski, einer der vornehmsten Rußischen Herren/ eine Conspira- tion wieder ihm anfieng/ die aber entdeckt wurde / und dem Zuski schier den Hals gekostet hätte; Allermassen er schon auf dem Richt-Platz stande / da ihn Demetrius begnadete. Wiewohl nun nach diesem die Russen ein Weilichen an sich hielten / brach doch derer Unmuth von neuen wieder aus / da des Demetrii Braut/ von einem Hauffen gewaffneten Polen und andern Nationen begleitet / nach Moskau kam / und den 8. May Demetrio vermählet wurde. Denn da bey diesen Beylager die Polen / so

wohl

wohl an den Rußischen Männern als Weibern/ viel Insolentien verübten / berieff abermahl Kneß Basilius Zuski die vornehmsten der Stadt Moskau zusammen / stellte ihnen vor die große Gefahr / so ihrem Vaterlande unter diesem Groß-Fürsten vor- stünde/ erklärete sich dabey/ daß er gerne der Griechischen Religi- on und des Vaterlandes Wohlfahrt halber / noch einmahl sein Leben wagen wolte / und brachte hiedurch die Versammelten da- hin / daß sie versprachen/ ihm mit Gute und Blute beizustehen/ wann er nur den Anfang machen wolte Dieser Anschlag wurde geheim gehalten / biß der achte Tag des Beylagers herbey kam/ da denn mit allen Glocken in der Stadt Moskau / derer gar eine große Anzahl / zugleich Sturm geläutet / und in Eyl die ganze Stadt ins Gewehr gebracht / das Schloß gestürmet / die Polen und andere Bediente des Czaren niedergemachet / die Czarin sammt ihrem Vater gefangen genommen / ihr Frauen-Zimmer geschändet/ und alle Gemächer beraubet und geplündert wurden/ Czar Demetrius, nachdem er durch einen unglücklichen Sprung zum Fenster heraus sein Bein zerbrach / wurde wieder auf das Schloß geschleppt und übel hanthieret. Der Kneß Peter Paschmanoff, Wilhelm von Fürstenberg/ ein Liefändischer von Adel / und andere von seiner Guardi mehr / so ihn defendiren wol- ten/ wurden niedergemachet/ und zum Fenster hinaus geworffen. Ja er der Czar selber wurde endlich von einem Rußischen Kaufs- manne/ Mulnick genannt/ erschossen/ zum Fenster ausgeworffen/ und drey Tage nackend auf einem Tische liegend dem Volcke/ als ein Betrieger/ gezeigt. Wie aber (nach Conrad Bussaus Bericht) des Nachtes bey dem Tische brennende Lichter gesehen wurden/ welche so balde Menschen hinzu traten verschwunden / und nach Abtritt der Leute wieder hervor kamen; Auch da die Leiche nach einem verächtlichen Orte zu begraben gebracht wurde / ein großer Sturmwind entstande / der an dem Thor/ dahinaus sie geführet wurde / großen Schaden thate / und endlich der Leichnam/ nach der Beerdigung/ auf einen Kirch-Hoff unbegraben wieder gefun- den wurde; sagten die Russen / Demetrius wäre ein Teuffels- Künstler gewesen / warffen demnach lezlich dessen Leichnam aufs

Dq q 3

Zur/

Feur / und verbrannten ihn; Basilius Zuski aber wurde an seine Stelle zum Czar erwählt / und den 1. Junii gekrönt. Kurz vor diesem Tumulte hatte Demetrius etliche Russische Tropfen nach Narva zu gehen / und an der Münde daselbst eine Schanze aufzuwerffen beordert / um damit einen Anfang zum Kriege wider Schweden zu machen. Auf dieses der Russen Vorhaben einwachendes Auge zu haben / wurden Johann Derfeld / und Gerhard Lewe / mit etlichen Compagnien Reutern / dahin commandiret / es blieb aber der Russen Dessen, nach dem Demetrius todt / und Basilius Zuski zur Regierung kommen war / nach. Kaume aber war Zuski zum Regiment gekommen / da ein ander / Namens Gregorius Schakopski, sich wieder vor den Demetrium ausgab / vorwendend / daß er in dem Tumulte denen Russen entkommen / und ein anderer von den Erschlagenen vor seine Person wäre gehalten worden / kriegte auch von den Cossaken und Polen einen grossen Anhang / fiel in Rußland ein / und schlug des Großfürsten Zuski Armee etliche mahl / und wurde also der letzte Betrug ärger als der erste.

Anno 1608. im Januario, ließ Grafe Joachim Friedrich von Mannsfeld / abermahl die Ehstnischen Rosdienst-Reuter aufsitzen / und zu den übrigen Schwedischen Tropfen stossen / der Meinung einen Versuch auf Wittenstein zu thun / weil aber ein schlaggicht Wetter einfiel / auch das Krieges-Volk dergestalt von seiner Montirung abkommen war / daß es unmöglich umb diese Jahreszeit zu Felde gehen konnte / wurde sein Anschlag bis auf eine andere Zeit verschoben / wiewohl kaume eine bequemiere zu hoffen stunde / zumahlen ieko König Sigismundus in Polen mit seinen Raculanern alle Hände voll zuthun / und also wenig Zeit hatte / sich umb Liefland zu bekümmern / welches auch König Carl in Schweden wohl in acht nahm / und dannenhero wohl ermeldetem Grafen eine Order über die andere schickete / diese Gelegenheit wohl zu beobachten / immittelst aber ihm und seiner Gemahlin den 18. Martii zu Upsal die Krone aufsetzen ließ / den Religions-Streit / so einige Calvinisten in Schweden erregt hatten / schlichtete / und (wiewohl vergeblich) bemühet war die Polen zu Annahme eines

nes Stillestandes zu bringen. Weil denn nun wohltermeldeter Grafe von Mannsfeld durch die Noth gezwungen wurde / den Winter über stille zu sitzen / beschloß er bey sich mit angehendem Frühlinge etwas vorzunehmen / ließ demnach / weil er an Mannschafft schwach / ein Befehl ausgehen / daß die Ehstnische Ritterschafft selbst aufsitzen / und den 20. Aprilis mit guter Rüstung / sammt Pferden und Knechten / sich bey Reval zur Munsterung einfinden sollten. Und wiewohl dem Befehl beygefüget war / daß diejenigen so aussen blieben / Höfe und Güter / und alle des Thriegen solten verlustig seyn / so erschienen doch auf solche Munsterung fast wenige / dannenhero der Grafe von Mannsfeld den 11. May selbst nach Schweden reisete / nach wenig Wochen aber mit etlichen Schwedischen und Finnischen Tropfen wieder zurücke kam / Wittenstein mit Accord eroberte / und gleich darauf die Stadt Dorpat zu belagern und zu beschiesen anfieng. Da ihm aber selbige nicht so fort die Thore öffnen wolte / gieng er mit einem Detachement nach Wolmar / und hinterließ den General Casper Crusen mit etlichen Tropfen / Dorpat zu blocquiren. Wie aber besagter General Cruse mit den Seinigen gar zu sicher war / wurde er von den Polen aus Dorpat überfallen / und mit grossen Verlust abgetrieben. So konnte auch der Grafe von Mannsfeld vor Wolmar nichts ausrichten / sondern zog über Hals und Kopff wieder von da weg / da ihm die Zeitung kam / wie König Sigismund die Raculaner in einer Haupt-Schlacht überwunden hätte / und sich nun des Liefändischen Wesens bessers annehmen wolte / und eyle abermahl sich zu verstärken nacher Schweden. Indessen zogen die Polen häufig ihre Tropfen zusammen / ihrem eigenen Vorhaben nach / Wittenstein wiederum zu belagern / weshalb der Stadthalter über Ehstland / Andreas Larsson / Anno 1608. die Festung Wittenstein mit Mannschafft / Proviant und Munition nach Möglichkeit versah / auch gegen den 23. Aprilis die aus Ehstland weg und nach Finnland geflüchtete Edelleute citirete / und beordnete / daß sie sich / nebst ihren annoch in Ehstland vorhandenen Mitbrüdern / mit guter Reuter-Muntirung / und etlicher Monat Proviant nach Wittenstein verfügen / und selbigen Ort aufs beste wieder

wieder die Polen defendiren solten. Es verzog sich aber der Polen Dessen von einer Zeit zur andern / und wurde endlich gar zu nichte gemacht. Da der Grafe von Mannsfeld wiederum aus Schweden zurücke kam / den 17. Julii mit einer Flotte von sechzig Schiffen in die Düna lief / den 21. dieses anfieng Dünemünda zu beschießen / den 23. solches vergeblich mit Verlust eines Capitains, eines Leutenants und etlicher Gemeinen bestürmete / den 25. Julii aber durch Accord einnahm: Denn hierüber wurde der Polen General Chotkowiz so bestürzet / daß er einen Stillstand zu machen sich erklärete / welchen auch der Grafe von Mannsfeld / ohne erhebliche Ursachen / und ohne seines Königes Vorwissen / eingieng / bald aber auf König Carls Befehl wieder abbrach / und im Augusto 3. Compagnien Reuter mit Perarden nach Kockenhusen schickete / welche nicht weit von der Stadt eine Polnische Parthey schlugen / nachgehends unter Faveur eines angerichteten Schmauchens / das Thor mit der Petarde sprengeten / und nach Eroberung des Orts die Besatzung / biß auf dreißig Mann / so gefangen wurden / niedermachten. So gieng auch Caspar Eruse / uñ der General Krieger: Commissarius, Adam Schraffer / zu dieser Zeit mit etlichen Tropfen vor Jelin / welches sich ihnen ohne sonderlichen Widerstand ergab. Die Polen aber stürmeten / unter Herzog Friedrichs von Euhrland / und Chotkowizens Commando, vergeblich Dünemünda / überrumpelten aber dennoch Kockenhusen / und hieben die Schwedische Besatzung nieder / da eben der Grafe von Mannsfeld seine Cavalliere hatte über die Ma setzen lassen / und so weiter zu Lande / die Infanterie aber zu Schiffe / nach Pernau gehen lassen.

Wiewohl nun König Carl / aus erheblichen Ursachen / den Stillstand / so der Grafe von Mannsfeld gemacht / nicht vorzunehmen halten wolte / war er nichts desto weniger mit Manier einen Stillstand zu machen gar geneigt; Weil sich auch die Polen kurz vorher auf seinen im vorigen Jahre geschriebenen Briefe / zu gewissen Tractaten vom Frieden oder Stillstand / wie auch zu Auswechselung der Gefangenen erkläret hatten / schickte er seine hiezuvorordnete Commissarien um diese Zeit nach Reval; Allein da

diese

diese die Tractaten wolten antreten / schlugen solches die Polen ab / vorwendend / daß die Schweden den vorigen Stillstand nicht gehalten. Antworteten auch mit stachelichten und anzüglichen Worten / auf der Schwedischen Stände Schreiben / wie sie nemlich keinen als Sigismundum vor König von Schweden erkennen; wie nicht sie / sondern die Schweden / zu diesem Kriege Ursache gegeben hätten / und was dergleichen Dinges mehr. Ungeachtet nun die Königlichen Schwedischen Commissarien diesem allen gebührend wieder sprachen / auch erwiesen / daß der vom Grafen von Mannsfeld gemachte Stillstand ihren König zu nichts verbinden können / so erklärete sich doch endlich der Polnische Feldherr Chotkowiz / daß er / wann die Schweden nicht die eingenommenen Schlößer wieder zurücke geben / grössere Lust zum Kriege als zum Frieden hätte / weshalb die Schwedischen Commissarien wieder solche Hartstarrigkeit der Polen protestireten / und wieder nach Schweden giengen.

Den 11. Octobris thaten die Rigischen Schiffe einen Ausfall auf die Schwedische Flotte / so bey Dünemünde lag / und feuerten beyde Theile hefftig auf einander / biß endlich gegen Abend die Rigischen einen Brenner / mit durchstechenden Wunde / unter die Schwedische Flotte lauffen ließen / welcher erstlich ein groß Schiff / der Elephant genannt / worauf in die 300. Mann waren / und folgendes zwey andere / auf welche unter andern Dingen auch viel schöne Polnische Pferde / die der Grafe von Mannsfeld auf Kockenhusen bekommen hatte / in den Brand brachte / und zu Grunde richtete / und dadurch die übrigen Schwedischen Schiffe zwang in die See zu lauffen / es kamen aber selbige den folgenden Tag wieder zurücke / und lagen biß zum 19. Octobris auf der Rehdie da sie denn den Grafen von Mannsfeld mit etlichen wenigen Tropfen einnahmen / und wieder nach Schweden segelten.

Den 22. Octobris kamen zwey Holländische Schiffe vor Stockholm mit allerhand Victualien / Dünemünde zu proviantiren an / derer eines aber von den Rigischen weggenommen / und zu Riga aufgebracht wurde. Im übrigen verursachte nunmehr der ankommende Winter / und daß zu dieser Jahres Zeit unbe-

N r r

queme

queme Wetter / daß so wohl Schweden als Polen sich in ihre Quartier stille halten mußten. So waren auch die Schwedischen Krieger-Leute / und in sonderheit die Schotten / sehr schwürig / und zu nichts wichtiges zu bringen / weil sie des grossen Geldmangels halber was schlecht ihre Bezahlung kriegten. Denn wiewohl Andreas Schwarz diesen Herbst eine Post Geld aus Finnland brachte / welches also unter die Soldatesque vertheilet wurde / daß die zu Fusse Officirer und Gemeine durch die Bancke zwey / die zu Pferde aber drey Kupffer-Tahler bekamen / so wolte doch dieses nicht lange vorschlagen / dannenhero die Fremden häufig zu den Polen übergiengen / da ihnen aber das Geld eben so wenig zu schenete. Besagter Geld-Mangel aber bewegte König Carl / daß er einen sonderlichen Zoll auf die Victualien und Wahren / so vom Lande nach Reval gebracht wurden / zu legen beschlosse / und solchen Zoll einzurichten die beyden Krieger-Commissarien, Heinrich von Falckenbergen / und Georg Stakelbergen / sammt dem Zoll-Verwalter Daniel Lien nach Reval schickete. Da nun der Stadthalter / Andreas Larsson / den Rath der Stadt Reval zu Schlosse forderte / ihnen in Beysehn ermeldeter Krieger-Commissarien, die Königliche Zoll-Ordnung vorlegte / und des Königes Willen dieser Sachen halber vermeldete / widersezete sich der Rath diesem Königlichen Begehren aufs heftigste / zanketen anfangs sehr mit dem Zoll-Verwalter / und beschuldigten ihn / daß dieses alles nur sein Angeben / bestunden auch darauß / daß sie die Anrichtung dieses Zolles / als ihrer Stadt Privilegien zu wieder / nicht gestatten könten noch wolten / weshalb endlich der Stadthalter das bereits bestimmte Zoll-Haus verschliessen ließ / mit dieser Protestation, daß die Stadt vor alle den Schaden / so dem Könige hieraus zu wachsen würde / Antwort geben sollte.

Mitlerzeit dieses vorgieng / hatte General Chotkowitz durch einen Ueberläuffer aus Dünemünde Nachricht erhalten / daß in selbiger Festung nicht gar überflüssig Proviant, daß auch die Besatzung durch Krankheit täglich sehr geschwächet wurde / weshalb er mit dem Rathe und Bürgerschaft zu Riga fleißig auf dem Rathhause und den Gylde-Stuben Unterredung hielte / wie man

man sich dieses Orts wieder bemächtigen möchte / wurde auch unter ihnen beschlossen / daß die Stadt Riga zu denen bisher gehaltenen 600. Musquetirern noch 1000. werben / auch den bevorstehenden Winter viertausend Balcken zur Belagerung der Festung Dünemünde anschaffen sollte; Hingegen sollte sie / zu besagter 1000. Musquetirer Verpflegung / die Disposition über die Pfund-Kammer haben / auch sollten ihnen tausend Heyducken zu geordnet werden / die vorermeldete Balcken fällen sollten. Von diesem allen that Adam Schraffer Könige Carl auch dem Grafen von Wlannsfeld schleunige Nachricht / riethe auch daß man fordersamst auf Desel eine Parthey Getreidig auffkauffen / und nach Dünemünde schicken möchte / versicherte dabey / daß er selbst von etlichen fetten Ambt-Leuten und Cubbiassen in Ehstland eine Parthey Ochsen schaffen / und dergleichen Dinge mehr erpressen / und nach besagter Festung schaffen wolte. Ehe dieses aber konte werckstellig gemacht werden / schriebe König Carl an die Stadt Riga / und beschwerte sich sehr über der Polnische Stände Windelzüge / die sich immer stelleten / als ob sie zum Frieden Lust hätten / und doch auf nichts weniger als auf den Frieden bedacht wären / vermeldete ferner / daß er aus Königlichen Mittlen beschlossen / allen und jeden Kauffleuten zugestatten wiederum auf Riga zu handeln / damit sie in der Stadt bey diesen betrübten Zeiten nicht gar an den Bettelstab gerathen möchten / doch sollte solches geschehen mit der Condition, daß man zu Riga von keinem fremden Schiffe Zoll fordern / sondern selbigen auf Dünemünde ablegen lassen sollte.

Anno 1609. wurde ein Reichs-Tag zu Warschau in Polen gehalten / wohin sich auch der Polnische General Chotkowitz / und andere Polnische Officirer mehr aus Liefland / begaben / und weil die Schwedischen Krieger-Befehlhaber nun vermeineten gute Gelegenheit zu haben / Dünemünde zu Proviantiren / lieffen sie mit Ausgang des Januarii Monats ihre Reuteren zusammen kommen / eröffneten ihnen / wie sie willens wären die Polnische Reuter vor Dünemünde aufzuschlagen / zahlten ihnen drey Monat Geld aus / und thaten ihnen / ihrer Weiber und Kinder halben /

wann sie etwa erschlagen oder gefangen würden/ alle mögliche Versicherung/ konten aber diese übermüthige Gäste aufkeimerken Weise dahin bringen/ daß sie diesen Zug thun wolten; Dannenhero sierauch solches an König Carl'n gelangen ließen/ indessen aber Magnum von der Pahlen mit etlichen noch freywilligen und gehorsamen Reutern/ sammt einer Quantität Proviant abfertigten/ sich in offtgedachte Bestung hinein zu practiciren/ der auch glücklichhinein kam.

Mit Ausgang des Februarii-Monats/ endigte sich der Polnische Reichs-Tag zu Warschau/ und war auf demselben nicht nur die innerliche Unruhe mit den Racusanern gänglich gestillet; sondern auch zugleich feste gestellet/ so wohl den Krieg in Liefland/ als Rußland/ nach allem Vermögen fortzusetzen. Und zwar Rußland belangend/ so hatte der andere falsche Demetrius sich nunmehr unterschiedliche Derter in selbigem Reiche bemächtiget/ viele Russen auf seine Seite gebracht/ und sich mit seiner Armee eine Meyle von der Stadt Moscau gelagert/ und ängstete nunmehr den Groß-Fürsten Basilium Zuskij dergestalt/ daß er weder aus noch ein wußte; Wannenhero selbiger auch seine Gesandten an König Carl'n nach Schweden schickete/ und mit ihm eine Alliance wieder Polen aufzurichten beehrte/ die auch dieser Zeit zu Wiburg in Finnland beschloffen/ und auf folgende Weise zur Richtigkeit gebracht wurde; Daß König Carl IX. dem Groß-Fürsten Basilio Zuskij alsofort 5000. Mann zu Pferde und Fusse nach Rußland zu Hülffe schicken/ der Groß-Fürst aber selbige in seinem Lande verpflegen und besolden/ und insonderheit dem Schwedischen Feld-Herrn Monatlich 10000. Reichsthaler entrichten/ auch da solches iezo nicht erleyet würde/ nachgehends doppelt zu zahlen schuldig seyn sollte. Weiter sollte die Bestung Kerholm/ mit ihrer zugehörigen Landschafft/ zweene Monat nach der Schwedischen Armee Ankunfft in Rußland/ Könige Carolo übergeben werden/ und zur Dankbarkeit vor geleistete Hülffe immerdar der Cron Schweden verbleiben. So balde dieser Contract geschlossen/ gieng Grafe Jacob de la Gardie, und Evert Horn mit 5000. wohl mundirten Schweden/ Finnen/ Teut-

Teutschen und Franzosen nach Carelen/ da sich ihnen Kerholm und Nötteburg/ so es mit Demetrio hielten/ gleich ergaben. Es hätte auch Grafe Jacob de la Gardie, Caporia/ oder Capurien/ Augdow und andere Derter mehr/ so des Demetrii Parthen hielten/ ohne groffe Mühe einnehmen können/ wann nicht der Rußische General, Michael Scopin, ihn nach Moscau zu eylen/ und den Groß-Fürsten aus der Klemme zu erretten angetrieben hätte. Auf dessen inständiges Anhalten nun eylete derselbe so sehr erkante/ eroberte im Naugardischen Fürstenthum das Schloß Porcau mit Accord, ließ darauf bey Stararussa den Polnischen Obersten Cornezetski mit 2000. und balde darauf den Obersten Sborowski mit 3000. Polen durch Evert Hornen aufschlagen/ schlug auch nicht lange nach diesem/ nebst dem Rußischen Feld-Herrn Scopin, das Polnische Lager vor Iwer auf/ und besochte einen herrlichen Sieg. Im Gegentheile gieng Johannes Sapieha mit 15000. Mann/ Polen und Reussen im Lande herum/ und thate grossen Schaden/ schlug des Groß-Fürsten Basilii Zuskij Armee vor Moscau in die Flucht/ und erlegte von selbiger etliche tausend/ brachte auch Perislaw/ Rostow/ Jarislaw/ und viel andere Derter mehr unter des Demetrii Gehorsam. Imgleichen kam König Sigismundus aus Polen selbst mit 20000. Mann vor Smolensko/ der Meinung/ entweder Rußland an sich zu bringen/ oder doch zum wenigsten seinen Clienten zum Rußischen Scepter zu helfen/ um sich dessen nachgehends wieder Schweden zu gebrauchen. Und weil man Schwedischer Seiten dieses leicht merckete/ seyrete man wieder nicht den Zuskij aufzuhelfen/ und zu erhalten/ und schlug sich Grafe Jacob de la Gardie balde hie balde da tapffer mit den Polen herum/ und machete ihnen das Wesen in Rußland recht saur. In Liefland aber hatten sie desto weniger Widerstand; Denn daselbst hielte General Chotkewitz Dünemünde noch immer blockiret/ daß zu Lande niemand aus oder einkommen konte/ bekam auch die Stadt Pernau/ durch Verrätheren Daniels von Waschen/ und Johann Sunderlands/ eines Schottischen Capiteins, ein/ die aber beyde davor ihren gebührenden Lohn bekamen. Schwedischer Seiten gieng zwar der General Casper Cruse mit etlichen

etlichen Tropfen zu Pferde aus / hielte aber gar schlechte Commando, und ließ die Seinen nach eigenen Gefallen das Land schäumen / und den Bauren plagen / richtete auch nichts weiter aus / als daß er eine geringe Polnische Parthey unter Pernau schlug. Vor Dünemünde verstärkete sich die Polen indessen immer mehr und mehr / und versuchten ihr Hehl solche zu erobern zum öfftern; Alleine der Commandant, Nils Sternschild / wehrete sich hurtig / und wies sie allemahl mit guten Stößen ab / gab auch dem General Chotkowizen / da er ihm sagen ließ: Er wolte seine Frau und Kinder / die er in Pernau gefangen gekriegt hätte / nach Polen schicken / wann er ihm nicht die Bestung übergebe / zur Antwort: Daß er zwar seine Frau und Kinder herzlich liebte / auch gerne alles was er hätte / ja sein Leben selbst / ihnen zum besten geben wolte. Alleine weil diese sein eigen / die Bestung aber seines Königes / stünde es ihm nicht an / mit deme / was seinem Könige zugehörte / sein Eigenthum auszulösen.

Im August-Monat kam Grafe Joachim Friedrich von Mannsfeld / mit etlichen Fahnen Fuß-Volk aus Schweden bey Habsalan / brachte auch allerhand Wahren mit sich / welches die Krieges-Commisarien zu Reval verkauffeten / und daß davor gelobte Geld unter die Soldaten austheilten / worauf hochermeldeter Grafe mit tausend Mann zu Fuß / und einer ziemlichen Anzahl Reuter ausgieng Dünemünde zu entsetzen / auch den 26. Septembris die davorstehenden Polen angriffe. Die Infanterie, so Oberster Köppichen / aus Stolpe gebürtig / commandirte, hielte sich über die massen wohl / und hückete anfänglich die Polen bey Hauffen nieder. Nachdem sie aber von der Reuterey im Stiche gelassen / und von der Menge ihrer Feinde umgeben wurde / resolvirte sie sich gefangen zu geben. Es versprachen ihnen auch die Polen Quartier / wann sie ihr Gewehr niederlegen würden; Allein da dieses geschahe / fielen die Polen aufs neue in sie / so daß ihrer die meisten sammt ihrem Obersten niedergehauen wurden. Weil nun durch diese Niederlage dem Commandanten auf Dünemünde alle Hoffnung / des so hochbenöthigten Entsatzes halber / benommen war / übergab er dem General Chotkowizen die Bestung /

stung / und wurde mit seiner geringen und dazu franken Besatzung nach Schweden geschicket. Der Grafe von Mannsfeld aber verlor durch diese Niederlage / und dar auf erfolgenden Verlust der Bestung / nicht wenig sein Ansehen / insonderheit bey denen / so Könige Carolo wohl wolten. Hingegen vermehrte Graf Jacob de la Gardie mehr und mehr seinen Ruhm / durch seine tapffere Conduite in Rußland; Denn da dessen Armee mit etlichen Tropfen aus Schweden und Finnland verstärket wurde / enlete er / so viel an ihm war / nach der Stadt Moscau / einmahl den darinne belagerten Groß-Fürsten zu befreien / schlug auch bey Slabodda den Sapieha und Sborowski, die seinen Marsch zu hindern suchten / in die Flucht / und verursachte dadurch / daß nicht nur Wologda / Galiz / Romanow / Mologa / Stibna / Susdaal / Ugglin / Casin und andere Derter mehr vom Demetrio abfielen / und sich dem Groß-Fürsten Basilio Zuski ergaben; sondern daß sich auch das Rußische Land-Volk häufig zusammen rottirete / und die Polen dergestalt kloppete / daß sie kaum wußten / wie sie sich dieser Leute erwehren solten. Weiter gieng hochermeldeter Grafe Jacob de la Gardie, nebst dem Rußischen Feld-Herrn Scopin, umb Martini aus nach dem Kloster Trois / triebe von da die Polen / so selbiges belagert hielten / und eröffnete also völlig die Strasse nach Moscau / so bishero die Polen versperrt gehalten hatten. Da nun hierauff so wohl die Polen als Russen / so unter des Demetrii Heer waren / so schwürig wurden / daß sich auch Demetrius mußte heimlich aus ihrem Lager wegmachen / und bey der Stadt Coluga Schutz suchen / folgendes aber / seiner Abwesenheit halber / eine solche Verwirrung in seinem hinterlassenen Lager vor Moscau entstand / daß fast niemand mehr wußte wer Koch oder Kellner war / bediente sich abermahl Grafe Jacob de la Gardie der Gelegenheit / bemächtigte sich des festen Schlosses Mitrofiwa / und zwang dadurch den Polnischen General Rustiski, daß er vor Moscau aufbrechen / und sich nach Smolensko retirerren mußte / und hiemit nur den Groß-Fürst Basilius Zuski, und die Stadt Moscau völlig von der über Jahr und Tag erduldeten Blocquade befreyet / Grafe de la Gardie aber wurde von dem Groß-Fürsten mit

mit Freuden empfangen / und nebst seinem Vornehmsten Officirern von demselben mit allerhand bey dieser Nation üblichen Geschenken regalirer.

Anno 1616. brach endlich die Flamme / so eine geraume Zeit her in Denemarck gleichsam als in der Aschen geglimmet hatte / zum vollen Feuer aus. Denn da König Christianus IV. sahe / das Schweden in Lief- und Rußland überflüssig zu thun hatte / auch durch den langwierigen Krieg ziemlich erschöpffet war / gedachte er im Trüben zu fischen; Brach dannenhero allerhand Ursachen vom Zaun / mit Schweden in die Haare zu kommen / und conuairte alle Schiffe / so aus Westen kamen / und nach Riga giengen. Über dieses hatte auch König Carl in Schweden unlängst einen gefährlichen Zufall / dem Schläge nicht ungleich / überkommen / der ihm so wohl im Reden als Raifoniren sehr hinderlich war / wodurch auch vielerley Dinge in Liefland dem Krebsgang giengen. So gewann auch tezo in Rußland die Sache einen weit andern Ausgang / als man gehoffet hätte. Denn da der Demetrius sich begonte wieder hervor zuthun / und aufs neue grossen Anhang bekam / imgleichen König Sigismundus aus Polen Smolensko hart belagert hielte / beehrte der Groß-Fürst Basilus Zuski, das Grafe Jacob de la Gardie mit des Groß-Fürsten Bruder Demetrio Zuski ausziehen / und Smolensko entsetzen solten. Wie sich nun die Schwedischen Krieges-Obersten hierzu nicht verstehen wolten / aus Ursachen / daß dem Wiborgischen Vergleiche / Rußischer Seiten / so gar nicht nachgelebet worden / sintemahlen weder die Bestung Kerholm der Cron Schweden eingeräumt / noch der Armee / die bisher dem Groß-Fürsten so rühmliche Dienste gethan / ihre Bezahlung gereicht worden / ließ sie der Groß-Fürst in gesamt zu sich laden / erlaubete ihnen auch mit ihrem Seiten-Gewehr vor ihm zu erscheinen / welches sonst wohl niemanden in Rußland wiederfahren / und brachte sie durch flehendliches Bitten / und durch eine neue Versicherung / so wohl wegen der Bestung Kerholm / als auch wegen ihrer Besoldung / dahin / daß sie im Junio, nebst dem neuen Rußischen Feld-Herrn / Smolensko zu entsetzen / zu Felde giengen. Da sie nun nach be-

schwer

schwerlichem Marsche bey Klusna anlangeten / giengen etliche von den ausländischen Krieges-Leuten / so bey der Schwedischen Armee / zu den Polen über / und berichteten diesen / wie unwillig die Schwedische Armee gegen die Russen wäre / wegen Vorenthaltung ihres Soldes / welcher Gelegenheit sich denn der Polnische Feld-Herr / Stanislaus Solkowski, zu bedienen gedachte / und ungesäumt mit den Schweden und Russen ein Haupt-Treffen zuthun ankam / und weil er die Russen in ihrem Lager in grosser Sicherheit antraff / schlug er sie ohne grosse Mühe in die Flucht / übermannete auch folgendes / nach vierstündigem scharffen Gefechte / die Schwedische Armee / weil fast alle fremde Reuter zu den Polen übergiengen / auch der Oberste Conrad Lincke mit seinem Schottischen und Teutschen Mußquetirern nicht Fechten wolte / weshalben Grafe Jacob de la Gardie, und Evert Horn sich endlich mit denen übrigen Schweden und Finnen abzogen / allermaßen dem Rußischen Wesen nicht mehr zu helfen stunde. Weil nun die Russen gänzlich von Basilio Zuski, da Demetrius aufseueue vor die Stadt Moscau kam / abfielen / selbigen in ein Kloster stießen / und mit den Polen sich vereinigten / daß sie weder Demetrium noch Basilium zu ihren Groß-Fürsten haben / sondern Vladislauum, Königes Sigismundi Sohn / erwählen wolten / hierauff auch Basilium gefänglich Könige Sigismundo zu schicketen / der ihn denn so lange gefangen hielte / biß er vor Betrübnis sein Leben endigte / war Grafe Jacob de la Gardie alleine bekümmert / wie er Schweden schadlos halten / und die von den Russen versprochene Derter einbekommen möchte. Und zwar suchete er anfangs gutlich / daß ihm Kerholm / sammt dem dazu gehöri gen Lande / möchte eingeräumt werden; Als sich aber die Russen zu nichts verstehen wolten / sondern die Boten / die das Instrument des letzten Vertrags nach Schweden bringen solten / plünderten / auch gar dräueten denen Schweden den Weg nach Hause zu weisen / ließ er durch den Obersten de la Ville, Laduga einnehmen / und weiter Kerholm belagern. Demetrius aber / da er merckete / daß er sich weder zu den Russen noch zu den Polen was gutes zuversehen hätte / zog er einhauffen Tatern und Cosaken an sich / wurde

Es

aber

aber balde hernach durch einen Tartarischen Mursa auf der Jagd erschossen / und den 11. Decembris, als ein Groß-Fürste / in der Stadt Coluga / in der Schloß-Kirchen / begraben / worauf der Polnische Feld-Herr / Stanislaus Solkowski, mit großem Prachte zur Moscau seinen Einzug hielte / und die Russen dem Polnischen Prinzen Vladislao, schweren ließ.

Anno 1611. erhube sich in der Stadt Moscau zwischen den Polen und Russen ein groß Mißverständniß. Denn weil die Polen in allen Dingen sich gegen die Russen was übermüthig erzeigten / Prinz Vladislau aber / der Russen Begehren nach / nicht so schleunig nach Rußland kommen wolte / sonst auch niemand unter den Polen darauf bedacht war / wie dem Muthwillen des Krieges-Volckes möchte gesteuert werden / begonte die Russen ihrer Wahl zu gereuen / und ließen sich öffentlich vernehmen / daß sie zu ihrer Braut wohl wolten einen Bäumigam / und vor sich einen Herrn finden / der sie schützen könnte. Sucheten auch endlich mit Gewalt die Polen wiederum aus der Stadt Moscau zu treiben / woraus nicht allein ein groß Blutvergießen entstande / sondern auch die Stadt Moscau von den Polen angezündet / und schier ganz eingeäschert wurde. Gleichwohl eroberten endlich die Russen / nach langen Belagern / das Schloß mit Sturm / und hieben alle Polen und Ausländer / so noch darinne verhanden / in die Pfanne. Dieser Gelegenheit bediente sich erstlich Iwan Zaruski, so vorher unter dem Demetrio ein Oberster gewesen / und nunmehr des Demetrii Witwe geheyrathet hatte / brachte allerhand Lumpen-Gesinde an sich / und suchete des Demetrii hinterlassenen Sohn / den bereits die Stadt Coluga von ihren Groß-Fürsten erflöhret hatte / auf den Thron zu helfen / so aber zuletzt ein schlechtes Ende nahm. Nachgehends fand sich auch ein gemeiner Schreiber / so sich abermahl vor den Demetrium ausgab / und den Russen einbilden wolte / daß der letzt erschossene und begrabene ein anderer Mann gewesen / dieser begab sich nach Naugarden / Jamma / Augdow / und ließ ihm selbige Derter / als welche ihn vor den rechten Demetrium hielten / schweren; Schickete auch seine Boten an Philip Schedingen / Königl. Schwedischen Stadthalter zu

Narva/

Narva / daß selbiger seinenthalben König Carl'n ersuchen möchte / ihm Hülffe zu leisten / weil er gleichwohl Iwan Basilewiz leblicher Sohn / und doch iezo so unrechtmäßig aus seinem Väterlichen Reiche vertrieben würde. Wie nun oftgedachter Narvischer Stadthalter Könige Carolo solches kund thate / wurde Petrus Petrejus von höchstermeldetem Könige nach Iwanogrod geschickt / sich mit diesem Demetrio zu besprechen / und ihm / wofern er der rechte / aller möglichen Hülffe aus Schweden zu versichern. Wiewohl nun balde offenbar wurde / daß dieser so genannte Demetrius ein Betrieger / so war selbiger doch so dresste / daß er sich mit seinem zusammen geraspelten Schwarme / und etliche Stücken auffmachete / die Stadt Plestau mit Gewalt unter sich zu bringen / wurde aber von dem Schwedischen General, Evert Hornen / wieder zurücke nach Iwanogrod gestäubert / so daß alle seine Stücken / und der größte Theil seiner Leute im Stiche blieben.

Bei diesem seltsamen Zustande zogen die Polen billig in Bedenken / ihren Prinzen nach Rußland können zu lassen / strecketen aber dennoch nichts destoweniger alle Kräfte an / daß angefangene Werck auszuführen / welches in so weit der Provinz Liefland zum besten gereichete / daß selbige iezo so sonderliches von den Polen nicht zu fürchten hatte / wie denn auch der General Chotkewiz zu unterschiedenen mahlen an dem Stadthalter zu Reval schriebe / und einen Stillestand der Waffen mit den Schwedischen Befehlhabern dieses Ortes zu machen begehrte / und wiewohl diese sich ohne Special-Order von ihrem Könige in solche Handlung nicht einlassen wolten / wurde doch unter beyden Theilen verabredet / daß man sich aller Feindlichkeit gegen einander enthalten wolte / biß man Resolution von Könige Carl'n erhielte / wie man sich wegen Behandlung eines völligen Stillestandes zu verhalten. Es begonte sich aber zu dieser Zeit eine andere Unruhe / und zwar von Dänischer Seiten herfür zuthun. Denn weil es nunmehr zwischen Schweden und Dennemarck allbereit zum öffentlichen Kriege ausgebrochen war / dräueten die Dänen auf Desel ein Corpus zu formiren , und mit selbigem nach Estland überzugehen. Dieses nun zu verhindern / gieng Oberster Hans Mandel

im Junio nach der Insel Mohn / und machte vors erste diese Deselsche Speiß-Kammer kahl / beordnete auch die Rittmeister / Heinrich Rebindern / Engelbrecht von Thiesenhusen / Fromhold Patskullen / Reinhold Burhöfden / und Claus Wachtmeistern / mit ihren Reutern nach Desel zu gehen / und es da eben so zu machen; Es konten aber besagte Officirer ihre Reuter / die durch die übele Krieges-Disciplin, so hier zu Lande eine Zeither gehalten worden / den verzärtelten und eigentwilligen Kindern gleich geworden waren / auf keinerley Weise zusammen bringen / daher sich der Deselsche Zug noch eine gute Weile / und zwar bis auf den Winter verzog. Grafe Jacob de la Gardie aber hatte indessen Kexholm und andere Plätze mehr in Rußland erobert / und war mit dem Succurse, so er aus Finnland bekommen / nach dem Fürstenthum Naugarden gegangen / und hatte (wiewohl ohne Order von seinem Könige) die Russen zu bewegen gesucht / daß sie an stat des Polnischen Prinzen Vladislai, König Carls zweenen Sohn / Prinz Carl Philippen / zum Groß-Fürsten erwählen möchten / worzu ihm auch viel vornehme Russen Hoffnung gemacht hatten. Weil er aber nunmehr merckete / daß man ihn nur mit Worten abspeisete / und daß die Russen mit lauter Betrug umgingen / zumahlen da sie aus Naugarden einen starcken Ausfall auf die Seinen thaten / der ihnen aber wacker versalzen wurde / kündigte er ihnen einen öffentlichen Krieg an / beschloß auch also fort die Stadt Naugarden anzugreifen. Es war diese grosse / feste und volkreiche Stadt mit allem / was eine Belagerung auszustehen erfordert wird / wohl versehen / resolvirte sich auch / nachdem ihre Vorstadt eingekäschert war / das äußerste zu erwarten: Alleine Grafe Jacob de la Gardie der über 5000. Mann nicht stark war / machte ihr einen kurzen Process, ließ den 15. Julii gar frühe / am Wasser / bey dem weissen Zwinger / blinden Alarm machen / griff aber an einem andern Orte die Stadt mit Sturm an / und erstiege sie glücklich. Balde darauf ließ er ein Thor öffnen / und den Rest seiner Reuteren hinein dringen / die vornehmsten Gassen berennen / und alles was im Gewehr war niederhauen. Es wehreten sich zwar die Russen auf etlichen Thürmen und Ron-

dellen

delen gewaltig / mußten aber dennoch endlich denen Schweden gewonnen geben; und bekamen zwar diese vor ihre Mühe keine sonderliche Beute / weil die Cosaken schon vorher alle Krahm-Buhden spoliert, und bey der Schweden Einbrüche zum Thore hinaus gegangen waren / jedoch bliebe so wohl ihnen als ihrem tapfferen Generalen der annoch blühende Nachruhm / daß sie bey so geringer Anzahl diese berühmte Stadt / von der die Russen Sprichworts Weise zu sagen pflegeten: Wer kan wieder Gort und die grosse Naugard? überwunden / und durch ihren Heldemuth derselben Hochmuth gebrochen hatten.

Nach dieser Eroberung besetzte Grafe Jacob de la Gardie das Naugardische Schloß / und ließ die Russen seinem Könige schweren / brachte es auch dahin / daß das Fürstenthum Naugarden eine Gesandtschaft nach Schweden abfertigte / so der Cron Schweden die Protection über Rußland auftragen / und Prinz Carl Philippen zum Czar begehren mußte. Ließ hierauff weiter / durch Claus Schlangen / Nötteburg / und durch Evert Hornen / Iwanogrod / Jama / Capurgen / Pogrela und andere Derter mehr einnehmen / schlug hie und da die Cosaken / und die es sonst mit dem dritten falschen Demetrio hielten / wodurch selbige betrogen wurden / daß sie diesen Betrieger gefangen nach Moscau brachten / da er an einer Ketten gefesselt vor der Schloß-Pforten liegen mußte / bis Michael Fædorowitz Romanoff, nachgehends Groß-Fürst in Rußland / ihn endlich erhencken ließ.

Mitlerzeit dieses vorgieng / hatten sich die Schweden und Dänen einander tapffer auf die Haut gegriffen / auch waren die Schwedischen Krieges-Befehlhaber in Estland unterschiedliche mahl sinnes gewesen / die Insel Desel zu besuchen / aber allezeit durch den Muthwillen der ausländischen Reuter daran verhindert worden / dannenhero auch König Carl Order ertheilet hatte / daß man ihm besagte übermüthige Leute / wieder Dennemarc zu gebrauchen / nach Schweden schicken sollte / und war bereits an dem daß sie solten fortgeschafft werden / da man die traurige Zeitung erhielt / des König Carl IX. den 30. Octobris, im ein und sechzigsten Jahre seines Alters / mit Tode wäre abgegangen / und

Sff 3

seinen

seinen ältesten Prinzen/ Gustavo Adolpho, das Regiment und Königreich überlassen hätte/ weshalben die Krieges-Befehlhaber rathsam erachteten/ mit solchem Transport anzuhalten/ biß man erführe/ ob es bey der vorigen Order bleiben sollte. Indessen aber erlangete der Stillestand zwischen Schweden und Polen auf ein Jahr seine Richtigkeit/ und weil es nun bequem schien/ den Anschlag auf Desel einmahl werckstellig zu machen/ wurde alles in Ehstland vorhandene Krieges-Volk/ sammt der Ritter-Fahne/ nach der Woytze zu gehen beordert/ und ließ nach dero Zusammenkunft der Stadthalter Andreas Larsson/ und der General Krieges-Commissarius, Adam Schraffer/ ein weitläufftiges Schreiben an die sämmtlichen Einwohner der Insel Desel abgehen/ worinne sie ihnen vorstellten/ was die Cron Schweden vor ein Recht auf die Insel Desel hätte/ und wie sie iezo/ da Dennemarck so unbilligen Krieg wieder Schweden angefangen/ so vielmehr Ursache hätte ihr Recht zu suchen/ und Desel vor sich zu behaupten/ dafern sie nun ihren äussersten Ruin vermeiden wolten/ möchten sie sich gütlich ergeben/ welches sie so vielmehr thun könnten/ weil sie zeitwährenden Krieges von Dennemarck ganz Hülffloß gelassen worden/ auch wohl wüßten/ daß sie der Abgelegenheit halber auch iezo dorthier keine Hülffe zuerwarten hätten: Wolten sie aber diesen guten Rath nicht annehmen/ möchten sie ihre Gefahr sehen. Weil sich nun die Deseler hierauf nicht nach Wunsche erkläreten/ gieng man ihnen Anno 1612. im Januario auf die Haut/ und machte/ nachdem der Adel (so anfänglich mit seinen Bauren zur Gegenwehr aufwar) seine Sicherheit in den Bestungen gesucht hatte/ allenthalben reinen Tisch/ wie denn auch eine grosse Anzahl Bauren mit Weib und Kind/ Vieh/ und allem Haußgeräthe mit weggenommen/ und mit selbigen die wüsten Baur-Höfe in Ehstland besetzt wurden/ wieder die Bestungen aber wurde nichts vorgenommen/ zweiffels ohne aus Furcht für den Polen. Denn triewohl selbige den Stillestand/ ohngeachtet er von beyden Intressirenden Königen nicht ratificiret war/ biß hieher ziemlich gehalten/ und öffentlich nichts feindseliges vorgenommen hatten/ so sucheten sie doch heimlich auf allerley Weise die Befehlhaber in Ehst-

Ehstland auf ihre Seite zu bringen/ und piffen Otto Schencking/ Bischoff zu Wenden/ und der Rigische Burggrafe/ Hans Friedrichsen/ etlichen Schwedischen Gebietigern/ ja dem Revalischen Stadthalter selbst gar liebliche Lieder vor; Alleine dieser redliche Alte/ der sein lebelang seinem Könige und Vaterlande treulich gedienet hatte/ wolte auch iezo diese Syrenen nicht hören/ sondern machte so fort was man von Polnischer Seiten an ihm gelangen liesse offenbar/ ließ auch an alle Commendanten in den Bestungen ein Schreiben abgehen/ darinne er sie ermahnete/ daß sie/ wann ihnen dergleichen Glädermäuse zugeflogen kämen/ ihren End und Pflicht/ damit sie ihren Könige und dem Königreiche Schweden verbunden/ bedencken sollten. Wie aber die Polen diesem ungeachtet mehr und mehr solche nachtheilige und verdächtige Briefe herum fliehen ließen/ machten zwar die Schwedischen Befehlhaber auf dennoch wehrenden Stillestand weiter keinen grossen Staat/ sorgeten aber auch gleichwohl nicht der vermuthenden feindlichen Gewalt gebührlich zu begegnen; Sondern weil der Stadthalter/ seines hohen Alters und immer anhaltenden Unpäßlichkeit halber/ selbst alle Dinge nicht in Obacht nehmen konnte/ die ihm Zugeordnete aber der Sachen nicht gewachsen waren/ sahe es in Ehstland iezo was seltsam aus/ so daß auch der General Krieges-Commissarius, Adam Schraffer/ bewogen wurde/ dem Reichs-Canzler/ Axel Orenstierna/ durch ein Schreiben zu wissen zuthun/ daß es um Ehstland gar gefährlich stünde/ zumahlen kein Zweifel/ daß nicht nur viele solche zur Verrätheren reizende Schreiben/ als Bischoff Schenckings/ würden ausgeflogen seyn; sondern daß auch die Bestungen/ und vornemlich Reval/ so schlecht versehen wären/ als sie niemahlen unter Schweden gewesen/ welches alles daher käme/ daß der Stadthalter betlagerrig/ und die übrigen so am Ruder säßen des Regiments unfähren wären; Auch dabeneben hochermeldeten Reichs-Canzler bate die Vorsorge zu tragen/ daß die Bestungen förderfamst mit aller Nothdurfft/ Ehstland aber mit einen geschickten Guverneur möchte versehen werden. Durch welches Schreiben er denn zu wege brachte/ daß offtgedachter Stadthalter Andres Larsson/ Herr

Herr zu Botila/ im Julio aus Ehstland abgefordert / und Gabriel Drenstierna/Frey-Herr zu Mörby und Lindholm/wiederum zum Guverneur über Ehstland und Reval verordnet wurde.

Balde nach des Guverneurs Ankunfft wurden die vier Fahnen Sold-Reuter / so bisher dem Lande grossen Schaden zugefüget hatten/ (wiewohl mit ihrem höchsten Unwillen) nach Schweden geschicket / weil man ihrer iezo so sonderlich nicht bedürfftig war / massen der Polnische Stadthalter und Krieges-Oberster/ Wolmar Farenzbach/genugsame Versicherung thate/ daß er den gemachten Stillestand aufrichtig continuiren wolte / wann von Schwedischer Seiten dergleichen geschähe; Auch in Rußland sich die Sachen ziemlich vor Schweden anliessen / indem die Norder Seite von Rußland sich gar willig erzeigte / einen Schwedischen Prinzen zu ihrem Herrn anzunehmen / weil hiedurch ihre Commercien bequem könten geführt werden/ daß dannenhero ausser allen Zweifel Schweden wohl hätte etwas ansehnliches vor sich erlangen können / wenn man nach Grafe Jacobs de la Gardie Rath das Eysen/ so lange es glüend/ geschmiedet hätte; Alleine da König Gustav Adolph noch lange mit ihm selbst zu rathe gieng/ ob er nicht lieber Rußland vor sich selbst behaupten/ und solches mit Schweden vereinigen/ als dasselbe seinem Bruder überlassen solte/ auch sonst vielerley Hindernissen (so in Samuel Pufendorffs Einleitung zur Schwedischen Historie mit mehrern zu lesen) hierzwischen kamen/ änderten endlich die Russen ihre gute Meinung/ so sie vor Schweden gehabt/ und erwählten Michael Fædorowitz Romanoff, einen Jüngling aus vornehmen doch aber nicht Groß-Fürstlichem Geschlechte / Anno 1613. zu ihren Groß-Fürsten. Nun sträubete sich zwar Grafe Jacob de la Gardie wieder diese Wahl aufs heftigste / konte sie aber keines weges hindern; Sintemahlen die Russen gleich anfiengen sich feindlich wieder Schweden zu erzeigen / und dadurch verursachten/ daß auch Mugdow und Tephin wieder Schweden rebellirten/ und viele derer Leute niedermachten/ auch durch eine starcke Parthey Allentacken und Wyhrland ausplünderten / und folgendes/ da Evert Horn/und Oberster de la Ville sie wieder zum Behor-

Behorsam bringen wolten/ sich dergestalt wehreten / daß diese unverrichteter Sachen abziehen mußten / doch spielte der tapffere und kluge Feld-Herr de la Gardie diesem ungeachtet das Spiel also / daß die von Naugarden sich nochmahlen Prinz Carolo Philippo endlich verbunden / auch da höchstermeldeter Prinz zu Wiborg in Finnland ankam / ihre Gesandten dahin abfertigten / ihn/ als ihren neuen Groß-Fürsten/ mit vielen Glückwünschnngen empfiengen/ und inständig anhielten / daß er sich förderst nach Naugarden erheben möchte. Da aber Prinz Carl Philip/ und die gegenwärtigen Schwedischen Commissarien, in der Russen Begehren nicht willigen wolten / sondern beehrten/ daß vorher alle andere Dertter des Russischen Reiches ihren Consens durch Abgeordnete anmelden solten/ damit zuvor alles was zu Einrichtung des künftigen Staats gehörete abgehandelt würde/ wandten die Russischen Gesandten ein / daß Naugarden vorzeiten ein absonderlicher Staat gewesen wäre/und beehrten/ daß der Prinz sich zum wenigsten doch nach Iwanogrod begeben / und also einiger massen die Possession vom Russischen Reiche ergreifen möchte: Die Schweden aber wolten durchaus nicht von ihrer Instruction abgehen / sondern brachten endlich nach vielen auch harten Wortwechselungen die Russischen Gesandten dahin / daß sie sich durch Körperlichen Eyd und ihrer gewöhnlichen Kreuz-Rüssung nochmahlen verscrieben / Herzog Carl Philippen getreu zu seyn. Und hiemit hatten alle gütliche Handlungen in dieser Sachen ein Ende / und erwuchs aus diesem Wesen zwischen beyden Reichen ein blutiger Krieg.

Mitlerweile dieses vorgangen / war zwischen Schweden und Dennemarck ein Frieden geschlossen / und hatte auch der Guverneur über Ehstland sich mit Nils Kraggen / dem Dänischen Stadthalter auf Desel / wegen Auswechselung der Gefangenen völlig verglichen / ungleichen mit dem Polnischen Guverneur, Wolmar Farenzbachen/ durch gewisse Commissarien den Stillestand bis auf bevorstehenden Michaelis verlängert. Weil aber auf sothanen Stillestand / so nicht von beyderseits Königen ratificiret / sich wenig zu verlassen war / und König Sigismund in

Polen seinem Staate entweder einen Frieden oder langen Stillestand nöthig sahe / brachte ers durch Euhr-Fürst Johannis Sigismundi von Brandenburg Unterhandlung dahin / daß endlich ein neuer und fester Stillestand auf zwey Jahr geschlossen / und unverbrüchlich gehalten wurde.

Anno 1614. im Januario entstand zwischen dem Guverneur Gabriel Drenstierna / und der Stadt Reval ein grosser Unwillen / des so genannten kleinen Zolles halber / welchen wohlermeldeter Guverneur schon in verfloßnenem Jahre / auf Befehl seines Königes / auf die vom Lande in der Stadt kommende Victualien zu legen gesucht. Und zwar so verordnete der Guverneur eine Wache in der Stadt Thore / die auf solche einkommende Güter solte acht haben / wovon wieder sich Rath und Bürgerschaft mit solchem Ungefühle setzete / daß der Guverneur genöthiget wurde / den Zoll wieder aufzuheben / und solch Widersprechen ihrer eigenen Verantwortung heimzuschieben.

Um diese Zeit thaten auch etliche Deselsche von Adel / deren Anführer war Gerhard vom Hofe / einen Einfall in die Wyhke / untführten unterschiedliche Bauren mit ihrer ganzen Hoffwehrlung / worüber folgendes der Guverneur Drenstierna bey dem Deselschen Stadthalter / Jacob Bocken / gar hefftige Klagen führte / und darauf drang / daß solche Brecher des Landfriedens nach Gebühr musten gestraffet werden.

In Schweden aber hatte unterdessen König Gustav Adolph zu Derebro einen Reichs-Tag gehalten / und auf demselben viel gute und nützliche Ordnungen gemacht / und kam nun nach Endigung desselben / so wohl dem Polnischen als Russischen Wesen näher zu seyn / nacher Narva / ertheilte von da ab / dem Feld-Herrn de la Gardie Befehl / die Russen nochmahlen zu ermahnen / daß sie von ihrer Feindseligkeit abstehen / bey ihrer vorigen Wahl bleiben / und den entstandenen Zwist durch gütliche Handlung belegen möchten. Als aber die Russen hierauf eine ungestühme Antwort gaben / auch folgendes ihre Gesandten an den Kaysen / nach Engeland / Dennemarek und Holland abfertigten / und viel Lügen wieder Schweden austreueten / auch endlich

gar die Schanze Stararusa angriffen / und die Schweden heraus trieben / beschloß König Gustav Adolph sie mit Ernst anzugreifen; Weil denn auch Grafe Jacob de la Gardie, gleich das Russische Lager bey Branislaw oder Brumitz / so die Generalen Demetrius Trubetzkoi und Danilow Mezetzkoi commandirten / und 8000. Mann stark gar / angriffe / ein Theil desselben niederhiebe / und die übrigen zerstreute / auch die Schanze Stararusa / welche die Russen verließen / wieder einnahm. So belagerte auch Evert Horn Rugdow / wohin sich König Gustav Adolph, in Begleitung der Ebstnischen Ritter-Fahne / selbst begab / und den Ort mit Sturm einnahm. Ingleichen wurden die Cosaken / so bey Jama / Capurgen / Kerholm und der Orten mehr grossen Schaden thaten / wacker gestäubert / und von Hans Munkten bey Kerholm ins Wasser gejaget; So kriegte auch der Oberste Mikita Wolgenski mit seinen Tropfen / da er Laduga überrumpeln wolte / hauptsächlich Stöße / und büßeten sonst die Russen balde hie balde da ein. Weil aber der iezige Zustand von Schweden / des Königes Gegenwart nicht lange entbehren konnte / kehrte Gustav Adolph wieder nach Hause / nahm Jacob de la Gardie mit sich / und überließ die Krieges-Direction im Naugardischen / Casper Crusen / und Evert Hornen / denen er auch Vollmacht gab mit den Russen Frieden zu tractiren.

Im folgenden 1615. Jahre suchte König Gustav Adolph das Russische Wesen weiter auszuführen / und wo möglich durch Tractaten beizulegen / machte dannenhero in Schweden / so wohl wieder Königes Sigismundi heimliche Anschläge / als auch in andern Dingen mehr / gute Anstalt / und kam darauf den 8. Julii wieder zur Narva an. Und damit er die Russen / so sich nun durch Interposition Königes Jacobi von Engeland Friedens-Tractaten vorzunehmen bequemet hatten / so viele he zu etnen ihm anständlichen Frieden bewegen möchte / rückete er vor die Stadt Pleiscan / da denn gleich bey seiner Ankunfft der tapffere General, Evert Horn / indem er mit den ausfallenden Russen anfieng zu Scharmütziren / durch den Kopff geschossen wurde / und als balde seinen Geist auffgab. Worauff aber höchstermelter König diesem Orte

mit Schiessen so viel tapfferer zusezete / auch stürmend / und zwar nur mit Verlust von 30. Mann einige Muffenwercke / worinne 700. Russen niedergehauen wurden / eroberte. Es war auch bereits an dem / daß die Stadt in wenig Tagen übergehen muste / da der Engellische Gesandte (der sehr gut Rußisch war) inständig beym Könige anhielt / daß er die Belagerung aufheben möchte / vorwendend / daß der Czar sich zu keinen Tractaten verstehen wolte / ehe man zum Stillestand der Waffen kommen wäre / worzu auch die Schwedischen Commissarien selbst riethen / weil zu befahren stunde / die Russen möchten aus Desperation, so gut sie könnten / mit Polen schließen / und nachgehends mit selbigen zugleich auf Schweden losgehen / weshalben endlich König Gustav Adolph den 7. Octobris die Belagerung abbrach / und nachdem er in allen Dingen gute Anstalt gemacht hatte / sich nach Finnland erhub. Inmittlest aber oberwehnte Dinge vorgiengen / ergoffe sich die Düna bey der Stadt Riga / mit großem und ungewöhnlichen Ungestühm / und sezete nicht allein die Vorstadt / sondern auch / indem sie durch die Stadt-Thore mächtig eindrang / viel Häuser in der Stadt in Wasser. Auch hatte sich einige Jahr her / eine große Mißhelligkeit zwischen denen Herzogen von Euhrland / und den Landes-Adel / insonderheit denen im Piltenschen Kreise / angesponnen / welche um diese Zeit nicht eine geringe Unruhe in selbigen Fürstenthume erregete. Und zwar so wolte der Piltensche Kreiß gar nicht denen Herzogen von Euhrland / sondern unmittelbarer Weise der Cron Polen unterthan seyn / ein Theil der andern Euhrländer aber wolten ihrem Fürsten gerne so die Hände gebunden sehen / daß ihme nicht vielmehr als der Fürstliche Nahmen übrig bleiben solte. Und weil die Stände in Polen und Littauen dem Adel aus besagten Herzogthum hierinne den Rücken hielten / wurde dieser seinem Fürsten so viel auffstüssiger. Insonderheit macheten zwene Gebrüder von Nolden / beyde gelahrt und reich / dem Fürstlichen Hause viel zuschaffen / und tractireten zu unterschiedlichen mahlen Prinz Wilhelmum in Schrifften und Worten so schimpflich / daß dieser eben zu der Zeit / da sie von Könige Sigismundo, als Commissarien, eine streitige Sache zwischen

der

der Stadt Riga und den Jesuiten zu untersuchen / abgeschicket waren / und in solcher Qualität zu Mitau ankamen / sie erhizet in ihrer Herberge angrieffen / und beyderseits zu Boden schlagen ließ / wodurch er doch ihme selbst mehr schadete als nüzete / denn es tobeten wieder ihn nicht allein der beyden erschlagenen Anhang nach wie vor ; Sondern König Sigismund empfand die Sache selbst aufs höchste / und wurde der Herzog dieser That halber Rechenschaft zu geben / nach den Königlichen Hofe citiret / da er aber willig zu erscheinen ein Bedencken trug / der Gewalt aber / die ihm heimlich gedrauet wurde / zu widerstehen nicht mächtig genug war / gieng er endlich Anno 1616. aus seinem Lande weg / nach Schweden / woselbst er von Könige Gustavo Adolpho wohl aufgenommen / und so lange es ihme daselbst zu bleiben beliebte / Fürstlich unterhalten wurde.

Im übrigen begonte nunmehr der Stillestand zwischen Schweden und Polen zu Ende zu lauffen / und wolten die Polen von keinem weitem Stillestand zwischen den Königen ; sondern nur zwischen den Ständen von Littauen und Liefland wissen / wolten auch sonst mit der Sprache nicht heraus / doch war klar genug / daß sie nur denen Schweden auf den Dienst laureten / und die Plätze zu überrumpeln sucheten / die durch den langwierigen Krieg zwischen Schweden und Moscau sehr waren geschwächt worden / um dadurch einen Weg nach Finnland zu kriegen. Auch gab König Sigismund damit zur Gnüge an den Tag / was er im Sinne hatte / daß er nicht allein suchete die Schwedische Unterthanen wieder ihren König Gustav Adolphum / auffzuwiegeln / sondern auch durch seine Protestation beym Russen / wieder die Abtretungen der Ingermannländischen Bestungen / den Frieden zu hindern suchete ; Alleine es wurde diesem ungeachtet dennoch zu Stolbowa / Anno 1617. den 13. Februarii, durch göttliche Schickung / und der Engelländischen und Holländischen Abgesandten fleißige Unterhandlung / ein Friede geschlossen / wodurch Schweden / Kerholm und Ingermannland vor sich bekame / und hiemit waren auf dieser Seiten der Schweden Grenzen gegen Rußland wohl bedeckt / die Länder fein aneinander geknüpffet / und die Russen von der Ost-See gänzlich ausgeschlossen.

Balde

Balde nach geschlossenen Frieden giengen die Schwedischen Gesandten/Gustav Steenbock/Jacob Baat/und der Secretarius, Mons Martens: Son Palm/ nach Moscau/ wurden daselbst gar prächtig empfangen/ und nach unterschiedlicher vorher gehaltenen Audientzen eingeladen/ anzusehen/ wie der Groß-Fürst Michael Fædrowitz, durch Küßung des Creuzes/ den geschlossenen Frieden beschwören würde/ bey welcher Creuz-Küßung den folgenden Process gehalten wurde: Es trug der Cankler nachdem er die Creuz-Küßungs Schrift öffentlich verlesen hatte/ selbige in einer güldenen Schlüssel/ unter einem Crucifixe, so von Golde und Edelsteinen gemacht/ vor dem Groß-Fürsten/ und als selbiger in einer kurzen Rede gemeldet hatte/ daß er den geschlossenen Frieden in allen aufrichtig halten wolte/ sich auch ein gleiches vom Könige in Schweden versähe/ neigte er sein Haupt/ und ließ Knees Fædor Iwanowiz Mistislawski die Crone von seinem Haupte/ Knees Iwan Michalowitz aber den Scepter aus der Hand nehmen/trate einen Schritt von seinem Throne/ küßte das Creuz mit sonderbarer Devotion, und sagte hierauf zu den Gesandten; Nun habt ihr gesehen daß wir das Creuz geküßt haben/alles zu halten/was zwischen uns grossen Herren Czaren und Groß-Fürsten aller Reussen 2c. und unserm vielgeliebten Bruder/euren Herrn/dem großmächtigsten Könige in Schweden 2c. Gustavo Adolpho, geschlossen worden. Und hiemit ließ er sich die Crone wieder aufsetzen/ den Gesandten die Creuz-Küßungs Schrift überliefern/ und gab ihnen/ nachdem er sie mit allerhand Geschenken regaliret hatte/ ihren Abschied.

Nicht lange nach dieser Gesandten Abzug aus Rußland/ kamen Fædor Bolerinski, Osipow Pronzulow, und der Secretarius, Bogdan Kaskin, als Rußische Gesandten nach Stockholm/ woselbst auch in der dero Gegenwart König Gustav Adolph den Frieden in der grossen Kirchen vor dem Altare/ die Finger über die Bibel haltend/ beschwure/ und hiemit hatte die Feindschaft/ so eine lange Zeit her zwischen diesen beyden Reichen gewesen/völlig ihr Ende. Mit Polen aber wolte es sich noch gar nicht zum Frieden schicken/ weswegen König Gustav Adolph, sich in

Sicher-

Sicherheit zu setzen/ nicht allein seine Liefändische Bestungen in gute Obacht nahm/ sondern auch den Ammiral Jöran Eyldenstiern mit der Flotte/ und Nils Sternschildten mit starcken Trossen nach der Windau in Ehrland schickete/ die daselbst an Land stiegen/ und/ durch Wolmar Farenbachs Hülffe/ Dünemünde ohne Verlust eines einzigen Mannes einnahmen/ welches zu Riga solchen Schröcken gab/ daß wann man selbiges mahl stracks auf diese Stadt wäre los gegangen/ sie ohne viel Bedencken sich solte ergeben haben. Auch ließ besagter Wolmar Farenbach Schwedische Besatzung in Goldingen ein/und that den Schweden ziemliche Dienste; Jedoch traute man ihm nicht viel gutes zu/ und bezeugte auch bald die Erfahrung/ daß man ihm nicht gar viel zu trauen Ursache gehabt: Denn da Prinz Wilhelm von Ehrland/durch eine Königliche Polnische Commission, darinnen Kotzciebutzki präsidirte, seines Landes und Fürstenthums entsetzt/ dessen Bruder aber/ Herzog Friedrichen/die völlige Regierung gelassen wurde/ sattelte Farenbach wieder um/ nahm von den Jesuiten einen Recompens, und spielte Dünemünd/ da es von den Rügischen attackiret wurde/ denen Schweden wieder aus den Händen/ welchen Verlust doch Nils Sternschildt einiger massen ersetzte/ da er bald nach diesem den Polen die Stadt Pernau/ und das Schloß Salis/ mit gar geringem Verlust abnahm. Sonsten ließ sich dieser Zeit/ und zwar am 12. Octobris, König Gustav Adolph, mit aller Stände größstem Vergnügen/ zu Upsal Crönen/ gab ferner durch allerhand gute Ordnung seinen Unterthanen Anlaß ihre Nahrung zu vermehren/ und begonte sich zu dem bevorstehenden Polnischen Kriege zu rüsten/ da indessen der Littauische Oberster Czieczinski einen Einfall in Ehrland thate/in demselben mit Rauben/Brennen/Morden und andern leichtfertigen Thaten dergestalt hauffhielte/ daß es kein Türcke oder Tarter ärger hätte machen können/ wovon er doch seinen wohlverdienten Lohn bekam/ da er nicht gar lange hernach zur Wilde/ seinem Weibe zur Seiten/ vom Donner erschlagen wurde.

Anno 1618. begonten sich Türcken und Tartern wieder Polen

Polen zu regen / und hatten selbige auch ohne dem noch alle Hände voll mit dem Russen zu thun / dannenhero sucheten sie abermahl einen Stillstand mit Schweden zu treffen. Nun war man Schwedischer Seiten zwar bereit / nicht nur einen Stillstand / sondern wohl einen völligen Frieden zu schließen / wann man sich nur Polnischer Seiten der Billigkeit nach erklären würde: Allein Polen hatte zum gänglichen Frieden gar keine Lust / weil zu dieser Zeit dasjenige keines weges dabey zu erhalten war / was man / nachdem der Türcke gestillet seyn würde / zu erhalten hoffete; Dannenhero wurde den 15. Novembris nur ein Stillstand auf zwey Jahr / doch mit dem Bedienge gemacht / daß wehrender Stillstandes-Zeit / von einem völligen und beständigen Frieden solte gehandelt werden. Solcher Abrede zufolge nun stellten sich zwar die Polen von einer Zeit zur andern / als ob sie sich in ordentliche Tractaten einlassen wolten / machten aber dabey so viel und mancherley Winkelzüge / daß man anderer seits leicht abnehmen konnte / daß solches alles lauter Spiegelsfechten / und daß man auf nichts weniger als auf einen redlichen Frieden bedacht wäre / weshalben den König Gustav Adolph Anno 1619. durch seinen Guverneur über Ehstland und Reval / Grafe Jacob de la Gardie, dem Littaunischen Feld-Herrn / Carl Johann Chottewitz / schreiben ließ / daß er zwar den getroffenen zweymährigen Stillstand aufrichtig halten / aber nach dessen Verfließung in dergleichen Ungewißheit nicht mehr schweben wolte / er verlangete entweder einen ewigen Frieden / oder langen Stillstand / und da keines von beyden zu erhalten stünde / wolte er Götte und dem Degen den Ausgang befehlen. Wiewohl nun wohltermeldeter Littaunischer Feld-Herr hierauf abermahl Hoffnung zu nachdrücklichen Tractaten machte / war doch in der That nichts darhinden / und war leicht zu merken / daß die Polen nichts als Zeit zu gewinnen sucheten / damit sie den Türcken / mit dem sie in der Moldau zu thun hatten / erst vom Hake schaffen könten / wannenhero König Gustav Adolph, nachdem er Anno 1620. mit Princessin Maria Eleonora, Euhr Fürst Johannis Sigismundi von Brandenburg Tochter / Belager gehalten hatte / sich mit aller Macht zu Wasser und

und Lande zum Kriege rüstete. Ob man nun wohl in Schweden von dieser Zurüstung / und worauf selbige angesehen / nicht viel Redens machte / so konte doch die Stadt Riga leicht muthmassen / daß es ihr gelten würde / dannenhero ersuchete sie König Sigismundum, daß er bey vorhabenden Türcken-Kriege ihrer doch nicht gar vergessen / sondern auch auf ihre Defension bedacht seyn möchte / erhielt auch auf dieses ihr Gesuche anfänglich zur Antwort: Daß dem Wojwoden / Christoph Radzevilen / die Vertheidigung der Provinz Liefland wäre anbefohlen / und die Krieges-Kosten an den Littaunischen Schatz verwiesen worden. Bald hernach aber wurde diese Resolution geändert / und die Defension Lieflandes Carl Johann Chottewitz (der doch nach Podolien zu gehen beordert war) übertragen. Bey so gestalten Sachen nun wußte die gute Stadt Riga kaum wie sie daran war / ihren öffentlichen Feind war sie täglich vermuthend / von ihrer Obrigkeit wurde sie hilflos gelassen / von ihren innerlichen Feinden aber / heimlich von den Jesuitern / wurde sie heimlich gedruckt / und unvermercket ausgesogen / indem diese ihr einen kostbaren Proceß nach dem andern an den Hals warffen / und ihr dermassen zusetzten / daß auch einmahl der Rågische Syndicus, D. Ulrich / zu Warschau vor dem Königlichem Senat sagte: Es ist nicht zu befürchten / daß die Stadt / der vielfältigen kostbaren Processen wegen / mit den Jesuitern / einmahl zur Desperation gerathen / und folgendes das / was sie nicht gerne thäte / thun würde. Dennoch resolvirete sie sich diesem ungeachtet bey solchen seltsamen Zustände nach Möglichkeit zu thun / was getreuen Unterthanen gebührete.

Anno 1621. im Merz-Monate / thate Grafe Jacob de la Gardie nochmahlen denen Polen zu wissen / daß man sie ohnfehlbar angreifen würde / daferne sie weiter die Tractaten / (wie bißher gesehen war) abschlagen oder verzögerten / und brachte sie hiedurch dahin / daß sie seinem gethanen Vorschlage nach / ihre Commissarien zu tractiren nach Obergahlen schicketen / jedoch weigerten sich selbige gar lange / denen Schwedischen Commissarien ihre Instruction zu zeigen / und da endlich dieselbe hervor kam /

Uuu wurde

wurde sie/gleich allen vorigen/unrichtig befunden/westwegen aus den Tractaten nichts wurde. Wie nun auf solche Weise alle Hoffnung zum Frieden in den Bruckien fiel/begonten die Rügischen aufs neue ihrer Defension halber Ansuchung zuthun; Auch riethe Christoph Radzevil hefftig/das man sich ihrer mit Ernst annehmen möchte/ aber seine und der Stadt Riga Abgünstige / machten König Sigismundum sicher/daher die Stadt mit allen ihrem Bitten und Flehen nichts mehr erhielt/ als daß man ihr mit guten Worten das Maul schmierete / sie auf 500. Knechte/ so von Danzig kommen sollten/vergeblich vertröstete/leglich aber dem Fürsten Radzevilen Order ertheilte/zu ihrer Besatzung Volk zu werben. Weil denn nun bey so bewandten Sachen König Gustav Adolph nicht weniger erwünschte Gelegenheit / als hohe Ursache hatte/sein Vorhaben auszuführen/ zumahlen da Polen den so oft angebotenen Frieden nicht begehret / brach er in eigener hoher Person mit einer statlichen und wohlgerüsteten Schiff-Flotte / worauf eine Armee von 20000. Mann / und was sonst zu diesem Zuge nöthig war/aus Schweden auf/ und richtete seinen Lauff nach Riga. Da er nun besagter Stadt den 1. Augusti so nahe kam/ daß man von der Duhm-Kirchen Thurm seine ganze Flotte sehen konnte/ entstand gar ein grosser Sturm / wodurch die Flotte einiger massen zerstreuet / und etliche Fahr-Kosten mit Munition und dergleichen Dingen beladen / zu grunde gerichtet wurden. Diesem ungeachtet setzte König Gustav Adolph seinen Anschlag fort/gieng/nachdem sich der Sturm gelegt/selbst nach Pernau/ und ließ durch die beyden Ammiralen, Carl Gylldenhielmen/ und Claus Flemmingen/ die zerstreute Flotte wieder zusammen bringen/ und den 4. Augusti bey Dünenmünde landen. Weil nun die in der Stadt Riga wohl sahen/ daß es ihnen dißmahl härter gelten würde/als jemahlen zuvor geschehen/rüsteten sie sich/aufs beste sie konten/zur Gegenwehr/ ruinirten ihre Vorstädte und schönen Gärten/machten zu Löschung des Feuers alle mögliche Anstalt/ und versahen so wohl das Schloß als ihrer Stadt Wälle nach aller Gebühr. Als nun König Gustav Adolph den 8. Aug. mit etlichen Tropfen von Pernau bey dem Mühlgraben unweit Riga ankam/ und

und daselbst seine übrige Regimenter und Artillerie an Land gesetzt für sich fand / ließ er durch den Feld-Marschalck / Hermann Wrangel/ ein Lager formiren/ und beschloß daselbst die Finnschen Tropfen/ so der damalige Reichs-Marschalck und Gouverneur über Ehstland/ Brase Jacob de la Gardie, herzuführen sollte/ zu erwarten / und da er selbige den 11. Augusti bey ihrer Ankunft mit einer statlichen Rede bewillkommet hatte / rückete er in gar schöner Ordnung bis an die Sandberge. Auf den rechten Flügel im ersten Treffen gieng er der König selbst / dessen Bruder Herzog Carl Philip, der Graf von Mannsfeld/ die Obersten Gustav Horn/ Orenstierna / Handius und Rosencrantz / mit flüß Regimenter zu Fusse/und acht Esquadronen Reutern/und Lorenz Müller mit der Königlichen Guard. Im andern Treffen/ Brase Jacob de la Gardie, Oberster Clooth / und Oberster Johann Heinrichs-Sohn/ mit drey Regimenter zu Fusse / und etlichen Tropfen Reutern. Auf dem linken Flügel gieng im ersten Treffen der Feld-Marschalck Hermann Wrangel/ Oberster Adwin/mit etlichen Tropfen zu Fusse/und sieben Esquadronen Reuter. Im andern Treffen/ Oberster Jacob Siton mit einigen Tropfen. Indem nun der König mit dem rechten Flügel auf den Sandbergen/der Feld-Marschalck/Hermann Wrangel/ aber mit dem linken Flügel bey Hingen Hoff / und Hermann Flemming jenseit der Düne / woselbst er eine Schanze aufwerffen lassen/mit etlichen Tropfen zu Pferde und Fusse/ Posto gefasset hatten / thate die junge Mannschafft zu Riga einen starcken Ausfall auf die Schwedische Vorrachen / wichen aber balde wieder zurücke/und als sie die Schweden gar hitzig verfolgten / wurden ihrer viele mit Stücken vom Walle erschossen.

Den 12. Augusti ließ König Gustav Adolph die Stadt durch einen Trompeter zur freywilligen Übergabe auffordern; Da man aber denselben mit verbundenen Augen nach dem Rathhause brachte / ihm daselbst die Haut vollsoffe / und gegen Abend ohne einige Antwort wieder zurücke schickete / ließ der König gleich anfangen zu schanzen / beordnete auch etliche Schiffe auf den gegen dem Schlosse überliegenden Holm Posto zu fassen / alsine diese

wurden von den Rigiſchen ſo bewillkommet / daß eines derſelben in Brand gerieth / und die übrigen unverrichteter Sachen wieder abziehen mußten.

Den 15. Auguſti fiengen die Schweden an mit drey halben Cartauen von einer Schanze gegen dem Sandthore und Marſchaller Rondel über / den Sand-Thurm / und den 17. Ditto mit einer ganzen Cartau von einem Holme über die Düna / das Rathhaus zu beſchießen / und continuirten ſolches mit gutem Effecte; Nahmen folgend den rothen Thurm ein / und befeſtigten den Land-Krug mit einem Walle.

Den 23. Auguſti kam der Littauſche Feld-Herr / Chriſtoph Radzevil / mit einer ziemlich ſtarcken Polniſchen Reuterey an / ohne Zweifel der Meinung / ein Theil von beſagter Reuterey in die Stadt zu practiciren / worzu ihm auch die Rigiſchen gerne behülfflich ſeyn wolten / und dannenhero ihren Schiff-Commandeur, Burchen / zweymahl mit groſſer Furie auf die Schwediſchen Schiffe in der Düna loßgehen ließen. Als aber ſelbiger jedes mahl mit groſſem Verluſte zurücke getrieben / auch beſagte Reuterey bey nahe drey Stunden bey dem rothen Thurm von den Schweden warm gehalten wurde / und Radzevil ſchier ſelbſten durch eine Stücken-Kugel ſeinen Reſt bekommen hätte / zog er ſich gegen Abend zurücke / gieng am folgenden Morgen in der Frühe gar fort / und ließ ſich die ganze Belagerung durch nicht mehr ſehen.

Den 24. wurden viele der Rigiſchen / ſo aus der Düna Waſſer ſchöpfen wolten / aus der Schanze bey dem rothen Thurm / gefährlich geſchoſſen / wannenhero ſich folgend niemand unterſte wolte / weiter aus der Düna Waſſer zu holen.

Den 25. Auguſti ließ König Guſtav Adolph noch zwey Schanzen bey Ebenholm auffwerffen / Riegemanns Garten / gegen S. Jürgens Hoff über gelegen / mit Batterien befeſtigen / und folgend von beſagten Orten die Stadt tapffer beſchießen / auch unter ſolchem ſtarcken Canoniren biß an den Graben der Sand-Pforten aprochiren. Ließ hierauf nochmahlen den 2. Septemb. die Stadt durch einen Trompeter zur Ubergabe auffordern / und

als

als ſie ſich nicht accommodiren wolte / ihr unauffhörlich mit Schießen und Feuer einwerffen zuſehen / wobey es ſich denn unter andern zutrug / daß eine Feuer-Kugel in S. Petri Kirchen fiel / durch welche zwar das Sparwerck in Brand gerieth / aber bald wieder gelöſchet wurde. Gleichermassen fielen unterſchiedliche Feuer-Kugeln in dieſe und jene Häuſer / die aber mit eingefalzenen naſſen Ochſen-Häuten und Rüb-Miſt von ſtunde an gedämpfet wurden. Es griffen auch die Schweden eine Schanze vor der Sand-Pforten / die Rake genannt / mit Sturm an / und ſchlugen die Rigiſchen nach kurzem Gefechte herauß; Alleine dieſe hatten unter beſagte Schanze eine Mine gelegt / womit ſie balde hernach etliche hundert Mann der Schweden zu nichte machten; Jedoch behaupteten dieſe dem ungeachtet den Poſt / warffen daſelbſt eine Batterie auf / und beſchoſſen von ſelbiger die Stadt / mit halben und ganzen Earthaunen / waren auch im Graben und aprochiren ſo hitzig / (inſonderheit da ihr König / und deſſen Bruder / Prinz Carl Philip / ſelbſt Schaufeln zur Hand nahmen) daß ſie in wenig Stunden biß unter die Foſſe Bree vor der Stadt-Pforten kamen. Wie man aber Schwediſcher Seiten ſein beſtes that / ſo ſchließen andern theils die Rigiſchen auch nicht / ſondern thaten mit Schießen / gegen Miniren / und Ausfällen allen möglichen Widerſtand / ſchlugen an etlichen Orten die Schweden wieder aus den Aprochen heraus / wobey inſonderheit Graſe Jacob de la Gardie verwundet / und die Oberſten Clooth / Cordiac, Friſe, und viel Gemeine erſchlagen wurden. Nachdem aber die Schweden durch immer anhaltendes Canoniren das neue Jacobs-Rondeel / ſammt der unterſten Foſſe Bree, wehrloß und unbrauchbar gemacht hatten / brachten ſie eine Sturm-Brücke auf Rädern über den Waſſer-Graben / und thaten über ſelbige / unter Anführung des beyden Oberſten Sitons und Hornicks / einen gar unglücklichen Sturm; Sintemahlen die Sturm-Brücke / da ſie in der beſten Action waren / zerbrach / worüber denn ihrer gar viele ums Leben kamen / der Oberſt Siton aber das eine Bein zerbrach / daß alſo der Reſt der Stürmenden ſich kümmerlich zurücke zehen / und betrübt zuſehen mußte / wie die Rigiſchen beſagte

Uuu 3

Sturm-

Sturm-Brücke verbrenneten. Wie sehr nun Könige Gustavo Adolpho diese Niederlage der Seinen nachgieng / bliebe er doch bey der heroischen Resolution, daß er das äußerste an dieser Stadt versuchen wolte / wohl wissende / daß mit derselben der größte Theil des den Polen zugehörigen Lieflandes würde gewonnen seyn; Ließ demnach die Seinen mit Aprocuren und Miniren tapffer fortfahren / so lange biß die Rügischen / nach tapfferer Gegenwehr / endlich in die Enge getrieben wurden / und dannenhero des aus Polen versprochenen Entsatzes / davon ein groß Geschrey gemacht wurde / mit Schmerzen erwarteten. Weil nun König Gustav Adolph selbst muthmaßete / daß die Polen / diesen considerablen Ort zu erhalten / allen möglichen Fleiß anwenden würden / eylete er so vielmehr vor ihrer Ankunft von demselben Meister zu werden / ließ den 9. Septembris das Rondeel vor dem Sandthore mit zwey Regimenten / unter der Obersten Gustav Horns / und Johann Banners Anführung / stürmen / die denn anfänglich mit großer Furie das Rondeel erstiegen / auch sich lange / solches zu behaupten / mit den Rügischen gar heftig herum schlugen / endlich aber / da die beyden Obersten Horn / und Banner gar hart verwundet wurden / wieder herunter mußten. Es faßeten dieselbe aber dennoch mit großem Heldenmuth unter dem Rondeel Posto / schnitten sich in demselben in der Geschwindigkeit ein / und fiengen an solches zu untergraben; Und wiewohl die Rügischen allen Fleiß thaten / sie mit Pech- Erängen / Balken und Stückfugeln / so sie häufig herunter wurffen / wieder abzutreiben / war doch solches vergebens / zumahlen ihnen dieses alles wenig Schaden thate / außerdem / daß der junge Französische Grafe de la Chapelle, der sich nicht weniger als sein Vater bey dieser Action tapffer gehalten / sein Leben einbüßete. Nachdem nun offterwehntes Rondeel völlig untergraben / und mit 24. Faß Pulver unterleget / auch zweene Sturm-Brücken / nebst einem starken Blockhause auf der Düna fertiget waren / beschloß der über den Verlust der Seinen erhitze König anfänglich das Rondeel zu sprengen / und darauf einen General-Sturm zuthun / nach der Eroberung aber / (welche allem Menschlichen Ansehen nach nun nicht fehlen konnte) die Stadt zu

zu zerstören / und der Erden gleich zu machen / wurde aber durch seiner Generalen, Jacobi de la Gardie, Carl Gyldehielms / und Caspar Crusens / Vorbitte endlich dahin gebracht / daß er sie den 12. Septembris zum dritten und letzten mahl zur Übergabe auffordern / ihnen ihre Gefahr vorstellen / und dabey vermelden ließ / daß sie sich innerhalb sechs Stunden erklären solten / was sie thun wolten. Hieraufließ nun ein Rath der Stadt Riga die sämtliche Bürgerschaft zusammen fordern / und verabredete mit derselben / daß sie sich mit dem Könige von Schweden in Tractaten einlassen / und zusehen wolten / ob sie nicht dessen Schluß so lange verzögern könnten / biß der Polnische Entsatz ankäme; Alleine da König Gustav Adolph ihnen keine längere Zeit / als benannte sechs Stunden gönnen wolte / ihre Besatzung aber über die massen verringert / ihre Bestungs-Wercke ruiniret / und ihr bevorstehender Untergang vor Augen war / krochen sie endlich zu Creuzen / schicketen auch / nachdem Svanto Banneer, und Heinrich Flemming / als Gesel / zu ihnen in die Stadt kamen / ihre Deputirte heraus / der Übergabe halber mit dem Könige zu tractiren / und wurde also den 16. Septembris dem Könige die Stadt übergeben / wie denn auch selbiger in eigener hoher Person desselben Tages / umb 3. Uhr nach Mittage / von dem ganzen Rathe durch das Schall-Thor eingeführet / und nach S. Peters Kirche begleitet wurde / woselbst er denn dem angestellten Gottesdienste be wohnete / durch seine Obersten aber / während der Zeit / Wälle und Thore wohl verwahren ließ / nach verrichtetem Gottesdienste aber / nebst Herzog Carl Philippen / sein Logier in Michael Schulzens Behausung nahm. Es hatte diese Belagerung höchstgedachtem Könige viel Blut gekostet / und war selbiger zu unterschiedlichen mahlen selbst dabey in höchster Lebens-Gefahr gewesen; Und zwar einmahl an dem Sandberge / woselbst / als er kaum von einer Stelle weggetreten / eine Stückfugel wieder auf derselben niedergefallen war. Zum andern mahl bey dem Stadt-Galgen / da eine Stückfugel ihm unterschiedliche Personen / und unter andern einen tapffern Mann / einen Stafelberg von Geschlechte / an der Seite zu Boden schlug / so daß das Blut von besagtem Stafel-

Stakelberge auf des Königs Kleider sprüßete. Und zum dritten mahl/ da eine Stückenfugel in seine des Königes Gezelte flohe/ in demselben über des Königes Kopffe herum schwermete/ endlich aber durch Gottes Schickung wieder obenhinaus flohe. Dieses alles aber ließ er den Überwundenen nicht genießen/ sondern er erwies sich gegen dieselbe über die massen gnädig und gütig/ ließ und confirmirte ihnen alle ihre Privilegia, doch mit dem Bedinge/ daß sie dergleichen Treue/ als sie bißher an Polen erwiesen/ auch an Schweden erweisen solten/ und verhielte sich in allen Dingen gegen sie dergestalt/ daß sie selbst in dem Entschuldigungs-Briefe/ so sie wegen ihrer Stadt Ubergabe an den Littauischen Feldherrn/ Christoph Radzevilen/ abgehen ließen/ die hohe Gnade nicht genugsam rühmen konten.

Nach erzählter Eroberung der Stadt Riga/ rüstete sich König Gustav Adolph weiter zu gehen/ ließ täglich seine Regimente mustern/ und nach gerade über die Düna setzen/ ließ auch alle Polnische Stücke von den Wällen ab/ und nach Schweden führen/ andere aber an dero Stelle wieder hinauf bringen. Im übrigen war der 25. Septembris zur Königlichen Huldigung angesetzt/ und wurde gegen demselben eine große Bühne auf dem alten Markte erbauet/ und mit rothen Laken überzogen. Als sich nun der König/ nach gehaltener Huldigungs-Predigt/ in Begleitung seiner Hoffstadt und Leib-Guardi, dahin erhub/ erschien ein Rath und Bürgerschaft/ und leisteten öffentlich und nach gewöhnlicher Art und Weise den Eyd der Treue/ wie er ihnen vorgelesen wurde/ und da solches verrichtet/ wurde das Sacken/ womit die Bühne bezogen/ preis gegeben. Nach diesem ließ der König etliche derer vor Riga gebliebenen Officirer, darunter auch Oberster Clooth/ rühmlich zur Erden bestättigen/ die Jesuiten und Polen/ so noch in der Stadt vorhanden/ nachdem er ihnen alle Güte und Gnade erwiesen/ mit etliche Tropfen Reuter biß an die Littauische Grenze convoiren/ und nahm folgendes mit 14000 Mann seinen Marsch nach Euhland/ da denn gleich nach seinem Abzuge etliche Fahnen Polnische Reuter bey Urküll einfielen/ und mit Plündern und Brennen ewigen Schaden thaten.

Den

Den 3. Octobris kam König Gustav Adolph vor Mitau/ aus welchem Herzog Friedrich von Euhland sich kurz vorher weg nach dem Polnischen Lager begeben hatte/ und nahm solches ohne Widerstand ein. Gegentheils aber kamen 6. Fahnen Cosaken wenig Tage hernach in das Schwedische Lager vor Riga/ hieben die daselbst unter der Hand der Aerzte liegende Blessirte und Krancke nieder/ und nahmen etlicher Bürger Söhne aus Riga/ so da herum spazierten/ mit sich hinweg. Giengen hierauf weiter nach Lemburg/ und hielten mit Rauben und Plündern übel Hauß; Überrumpelten auch den 12. Octobris, als am Sontage/ unvermuthlich das Städtlein Wenden/ hieben was ihnen vorkam nieder/ plünderten die Häuser/ schändeten die Weibes-Bilder/ und zogen nach etlichen Stunden mit der Beute davon/ und ließen denen so sich bey ihrem Einbruche auf das Schloß reteriret hatten/ ledige Häuser und das Nachsehen. Solchen und dergleichen Einfällen mehr zu wehren/ gieng König Gustav Adolph mit dem größesten Theil seiner Armee wieder zurücke nach Liefland/ und hinterließ den Feld-Marschall/ Hermann Brangeln/ mit zwey tausend Mann zu Mitau; Gräfe Jacob de la Gardie aber mußte sich mit etlichen Tropfen bey Neuenmühle setzen/ nicht weniger als Brangel auf die Polnischen Partheyen ein wachendes Auge zu haben. Es gieng aber zwischen ihnen und den Feinden nichts sonderliches vor/ als daß der Oberste Korbrunne/ unweit Rockenhusen in einem Dorffe/ zwey Fahnen Polen überfiel/ und mehrentheils niedermachete/ balde darauff aber/ da er sich gar sicher gelagert hatte/ von den Polen aus Rockenhusen wieder überfallen/ und mit Verlust 140. Mann in die Flucht geschlagen wurde.

Anno 1622. den 4. Januarii eroberte König Gustav Adolph die Stadt Wolmar/ weshalb der Oberste Korff/ der den nachfolgenden Tag mit achtzehn Compagnien Polnischen Reutern ankam/ selbige zu secundiren/ sich in aller Eyle wieder zurücke machete/ bey Schmitten aber/ da er an den Feld-Marschall/ Hermann Brangeln/ sein Hehl versuchen wolte/ so empfangen wurde/ daß er mit Hinterlassung vieler Todten und Gefangenen seine Retirade

Xxx

tirade

tirade suchen mußte; Auch folgendes/da er sich diese Scharke auszuweihen mit dem Obersten Racke in Ehurland conjungirte/auch etliche tausend Bauren an sich zog/ und das Schloß Mitau bestürmete/abermahl mit wackern Stößen abgewiesen wurde.

Um eben diese Zeit begab es sich daß ein Euhrländischer von Adel/ ein Bähre von Geschlechte/ seinem alter Vater/ aus Begierde dessen Güter in die Hände zu kriegen/ mit Zuziehung seines Dieners/die Burgel abschnitte/nach vollbrachtem Bubenstücke aber zu den Jesuiten nach Polen lieff/sich zur Päpstlichen Religion bekannte/ und vorgabe/ daß er seinem Vater darum ums Leben gebracht/ weil er der Lutherischen Kezerey zugethan gewesen/ daher er es auch durch der Jesuiter Hülffe dahin brachte/ daß er seines Vatern Güter in Ehurland sicher beziehen/ und ungehindert besitzen durffte. Weil er aber solcher abscheulichen That halber nicht nur seinem Landes-Fürsten/ sondern auch andern rechtschaffenen Leuten so verhasst war/ daß niemand mit ihm umgehen wolte/ begab er sich wiederum zu den Jesuiten nach Polen/ und erfuhr man weiter nicht wo er endlich geblieben.

Den 27. Januarii gieng Herzog Carl Philip/ Königes Gustavi Adolphi Bruder/ zur Narva mit tode ab. Dieser tapffere junge Prinz war auf dem Schlosse Angen in Liefland gebohren/ und zu Reval getauffet/ und soll/ da ihn diese letzte Kranckheit so hart angegriffen/ daß er sich zu Bette legen müssen/gesaget haben: Soll ich denn in Liefland/da ich gebohren bin/wieder sterben/so geschehe Herr dein Wille.

Mit Anfang des Februarii Monats gieng König Gustav Adolph nach Schweden/ und hielt nachgehends zu Stockholm einen Reichs-Tag/ wobey unter andern die Stadt Riga durch ihre Deputirte, den vormahls gethanen End der Unterthänigkeit und Treue wiederholte. Der Littauische Feld-Herr Radzevil aber hatte sich dieser Zeit vor das Fürstliche Schloß Mitau gesetzt/beschloß selbiges mit etlichen schweren Stücken/und ließ solches folgendes/da er durch etliche hundert zusammen getriebene Bauren/ zuvor die Palisaden niederhauen lassen/stürmen/da er aber hiemit nichts ausrichtete/ verwandelte er die Belagerung in eine

Blocquade,

Blocquade, continuirte auch selbige so lange/ biß er des Ortes Meister wurde/ er ließ ferner seine Parthenen ohne Unterlaß um Riga herum streiffen/dieser Stadt die Zufuhre vom Lande abzuschneiden/ und kam am Ende des Februarii selbst mit 2500. Mann nahe vor Riga an/ steckete klein Jungfer-Hoff in den Brand/ und versuchete Neuenmühle zu überrumpeln/ welches ihn aber fehl schlug.

Den 13. Martii gieng eine kleine Schwedische Parthen aus Riga nach Luckum in Ehurland/ nahm den Fürstlichen Hoff-Marschalck/Schenckingen/auf seinem Bette gefangen/und brachte selbigen/nebst einer statlichen und kostbaren Beute/nach Riga.

Den 7. Junii thaten die Polen abermahl einen Versuch auf den rothen Thurm vor Riga/ wie auch auf Neuenmühle/ wurden aber an beyden Orten mit Verlust abgetrieben.

Den 13. Junii kam König Gustav Adolph mit zwölf Krieges-Schiffen aus Schweden bey Dänemünde an/ ließ folgendes seine Krieges-Macht auf dem Holme Spilwe zusammen kommen/ und gieng von da den 27. Junii mit der ganzen Armee nach Mitau/das Schloß/welches sich unlängst an Polen ergeben/wieder einzunehmen. Weil aber die Polen in der Gegend in einem wohl verschätzten Lager stunden/ verschob König Gustav Adolph zwar sein Vorhaben/ließ jedoch den Polen ins Gesicht eine Schanze aufwerffen/ und lagerte sich gegen sie über/ da sie denn eine Zeitlang gegen einander stunden/ auch den 9. Julii Stillstandes-Tractaten anfiengen; Als sich aber selbige fruchtlos zer-schlugen/begonte man sich wieder tapffer auf die Haut zu greiffen/ und gieng insonderheit den 24. Julii zwischen beyden Lagern ein scharff Gefechte vor/ worbey die Polen ziemlich einbüßeten/sintemahlen sechs Fahnen der Ihrigen/ so sich in einem Gebüsche gesetzt hatten/von 2000. Schwedischen Musquetiern und 500. Reutern umringet/ und mehrentheils niedergemachet wurden/ auch ward eine der Polnischen Schanzen von den Schwedischen zu Wasser angegriffen und erobert/ und wurden lezlich die Polen ingesammit sich über Hals und Kopff nach ihrem Lager zu retiriren gezwungen.

Err 2 Den

Den 25. Julii thalen die Polen einen Versuch die verlorhne Schanze wieder zu erobern / wurden aber mit Verlust abgetrieben. Gleicher Gestalt mißlung den Schweden ein Anschlag / den sie balde hernach auf eine andere Polnische Schanze vornahmen / und giengen sonsten balde diese balde jene Actiones zwischen beyden Theilen vor / biß endlich im Augusto ein Stillestand auf ein Jahr geschlossen wurde. Nach getroffenen Stillestande begab sich König Gustav Adolph nach Riga / und wurde von der im Gewehrstehenden Bürgerschaft prächtig empfangen / folgendes aber von einer Krankheit befallen / so daß er etliche Tage zu Bette liegen mußte. Nach seiner Genesung wurde in der Stadt Riga ein sonderlich Danckfest gehalten / und das HErr Gott dich loben wir etc. in allen Kirchen gesungen / und ließ sich der König selbst an besagtem Danckfeste in S. Petri Kirchen zum ersten mahl wieder sehen / gab nachgehends dem Fürstlichen Pommerischen Gesandten / der vor des Herzogs von Cuhrland Lande zu intercediren geschickt war / Audientze, machte in allen Dingen gute Anstalt / und reisete damit wieder nach Schweden.

Anno 1623. nahm König Sigismund zu Polen vor / eine Armee sammt einer Schiff-Flotte bey Danzig zu sammeln; So balde aber König Gustav Adolph hievon Wind bekam / gieng er mit einer starken Flotte vor Danzig / brachte diese Stadt dahin / daß sie sich Neutral zu seyn erklärete / und machte also Königes Sigismundi Anschläge zu nichts / worauff der Stillestand wiederum auf zwey Jahr verlängert wurde / doch mit dem Bedinge / daß unmittelbar von einem beständigen Frieden solte gehandelt werden / und wann solcher nicht getroffen würde / solte derjenige / welcher den Stillestand nicht verlängern wolte / zweene Monat vor dem ersten Junii, als welcher des Stillestandes Termin war / dem andern Theile den Krieg ankündigen.

Um eben diese Zeit begonte in der Stadt Riga und da herum hefftig die Pest zu grassiren / so daß fast täglich zwanzig und mehr Personen begraben wurden / daher sich die Vornehmsten der Stadt häufig nach andere Orte begaben. Es wehrete dieses Sterben biß nach Martini, und wurden durch selbiges etliche 1000. Menschen hingerissen.

Anno

Anno 1624. wurde trefflich in dem Friedens-Werck zwischen Schweden und Polen gearbeitet / weil aber König Sigismund sich zu keiner Billigkeit verstehen wolte / sondern auch seiner eigenen Stände Rath / die zu einem billigen Vertrag mit Schweden große Lust hatten / verachtete / so gieng alles Fruchtlos ab / und seuffzete Liefland dannenhero noch immer unter der Last des Krieges / die ihm nun so viel schwerer würde zu tragen / weil es mit Theuerung und andere Land-Plagen mehr zugleich heimgesuchet wurde / und die Zeit aniezo so betrübt und elend war / insonderheit unter dem armen Land-Volcke / daß die meisten weder zu beissen noch zu brechen hatten / daher unter denselbigen sich dann und wann gar traurige Zufälle begaben / wie denn / anderer zugeschworen / um diese Zeit ein alter Lertischer Baur / da er bey Hinggen Hoff vor Riga mit etlichen seines gleichen zusammen kam / und seinen elenden Zustand bey sich erwog / gar ungedultig wurde / daß ihn der Todt nicht längst mit auffgeräumet hätte / auch einem aus der Gesellschaft alles was er um und an sich hätte zu geben versprach / wann er ihn lebendig begraben würde / damit er von der Welt käme. Als nun dieser hiezu leicht gebeten war / und entweder aus Unverstand / oder Begierde der Belohnung / mit gieng / in dem Sand-Berge ein Grab machte / und den / der seines Lebens müde war / hinein scharrete / nachmahls solch Werck / als wohlgeihan jederman erzählte / wurde er von der Obrigkeit / nach gebührlicher Untersuchung der Sachen / zum Tode verurtheilet.

Weil denn nun König Sigismundus alleine Ursach war / daß auch alle Hoffnung zum Frieden bey männiglichen verschwinden mußte / massen er nicht nur Liefland / sondern gar das Königreich Schweden vor sich behaupten wolte; Als war auch andern theils König Gustav Adolph genöthiget / aufs neue zu den Waffen zu greiffen / wie er denn auch Anno 1625. durch seinen Feld-Herrn / Grafe Jacob de la Gardie, denen Polen den Stillstand auf / und den Krieg ankündigen ließ. Und ungeachtet iezo abermahl eine Pest-Seuche in und um Riga herum ein großes Sterben verursachete / dadurch auch die herumstehende Regimenter sehr ge-

Xxx 3

schwä

schwächer wurden / kam doch höchstgedachter König am Ende des Junii-Monats mit 76. Schiffen / worauf 8000. Mann frisch Krieges-Volk zu Dünemünde an / und ließ / nachdem er seine Leute an Land gesetzt / den 2. Julii Rockenhusen mit 1500. Mann berennen / zoge weiter seine übrige im Lande liegende Tropfen / sammt der Ebstnischen Ritter-Fahne an sich / warff Stanislaum Sapieha, der ihm mit 3000. Littaauern entgegen kam / übernhauften / und nahm den 18. Julii Rockenhusen mit Accord ein / da denn folgendes / nach der Polen Abzug / im Schlosse eine gefährliche Mine von sechs und dreyßig Tonnen Pulver mit einer brennenden Lunte entdeckt wurde.

Den 24. Julii eroberte Oberster de la Barre das Schloß Ronnenburg mit Accord, und wurde die Polnische Besatzung über Riga nach Littaunen convoiret. Ingleichen eroberte der König nach wenig Tagen Nieburg mit stürmender Hand / und alle andere da herumliegende Schlösser mit Accord. Wandte sich hierauff mit dem größten Theil seiner Armee nach Littaunen / dessen Feld-Herr aber / Graf Jacob de la Gardie, gieng mit einem Detachement von 4000. zu Füsse / und 1100. Reutern nach Dorpat / welches sich ebenfalls den 18. Augusti ergab / und mit seinem Exempel alle in diesem Kreise liegende kleine Schlösser zur Nachfolge veranlassete / womit also auch dieses Stücke von Liefland Schweden zu Theil wurde.

Mitlerzeit dieses geschahe / hatte König Gustav Adolph Pogwolien / der Cosaken Raubnest / an der Littaunischen Grenze ruiniret / und weiter der Bestung Birsen mit Schiessen und Aprochiren so zugesetzt / daß sie sich den 27. Augusti ergeben mußte / da unter andern Din 22. metalline Stücke / und zwey Feuer-Mörser / von da ab / und nach Riga geföhret wurden. Nach diesem gieng der König vor Bauske in Semgallen / da denn gleich bey Anfang der Belagerung Rittmeister Fabian Alderkas / vom Königl. Leib-Regimente / der zu einem gewissen Dessenine auscommandiret war / an sechs Compagnien Husaren geriethe / von denen er nach scharffen Gefechte in die Flucht geschlagen wurde / dergestalt / daß er 125. der Seinigen im Striche ließ / selbst aber mit etlichen wenigen gar

gar kümmerlich in das Königliche Lager kam / da balde nach seiner Ankunfft / und zwar am 17. September, König Gustav Adolph Bauske stürmend eroberte / und durch solche Eroberung seinen Soldaten einen fröhlichen Tag machte / sintemahlen ihnen eine treffliche Beute von Gelde / Silbergeschirre / und andern kostbaren Sachen / so der Landes-Adel hinein geflüchtet hatte / zu Theil wurde.

Nach Eroberung der Bestung Bauske gieng König Gustav Adolph vor Mitau / und da sich selbiger Ort ohne einigen Widerstand ergab / kehrte er wieder zurücke nach Riga / da es sich denn zutrug / daß bey diesem Rückmarsche die beyden Rittmeister Claus Wachtmeister / und Magnus von der Pahlen / drey Fähnlein Cosaken angriffen / über hundert niedermachten / und die übrigen zerstreuten.

Den 4. Octobris kam der König zu Riga an / und wurde von der Stadt mit grossen Frolocken empfangen / commandirte folgendes den Obersten Gustav Hornen mit etlichen Compagnien nach Rockenhusen / der denn unweit dieser Bestung an den Polnischen Obersten Consceuski geriethe / zwey Fahnen derselben gänzlich ruinirte / und ihn mit den übrigen fort stäuberte. Es wegeten aber die Polen diese Scharte einiger massen wieder aus / da sie den 13. Octob. den Obersten de la Chapelle, der mit 200. teutschen Knechten ebenfalls nach Rockenhusen gehen sollte / überfielen / besagte Knechte mehrentheils niederhieben / den Rest aber nebst bemeldeten Obersten selbst gefangen nahmen.

Wiewohl es nun / ausser diesen / Könige Gustavo Adolpho bey diesem Kriege ziemlich nach Wunsche ergieng / so trachtete er doch mitten unter den Waffen immer nach Friede / wie er denn erstlich Doctor Johann Salvium, und Johann Ulrichen / Burggraf zu Riga / schickete mit denen verordneten Polnischen Commissarien, Gotthard Johann von Thiesenhufen / gewesenen Wendischen Castellanen, und Ernst Döhnhoff / gewesenen Starosten zu Dorpat / des Orts halber / da die Tractaten solten vorgenommen werden / zu handeln / und da diese unverrichteter Sachen wieder zurücke kamen / noch zum andern mahl Arwed Hornen / und vorbe-

nannten

nannten Doctor Salvium desfalls abfertigte. Wie aber diese wieder aller Völker Recht von den Cosaken gefangen genommen/ und von dem Littauischen Feld-Herrn/ Radzevilen/ bey vier Wochen lang angehalten wurden/ zerschlug alle gütliche Handlung/ und fieng man wieder an einander nach den Haaren zu greiffen; und zwar so brach König Gustav Adolph, nachdem er Rundschafft erhielt/ wie etliche Polnische Regimente über die Düna gegangen/ den 16. Novembris von Riga auf/ stäuberte diese Gäste wieder zum Lande heraus/ schlug nachgehends sein Lager bey Pervsonn auf/ und ließ täglich Partheyen ausgehen/ den Polen auf den Dienst zu warten/ derer eine auch im Decemb. Monat des jungen Saphia Leib-Gvarde, so lauter Polnische Edelleute/ niederhiebe/ und von selbiger gute Beute bekam.

Anno 1626. gleich nach dem Neuen Jahrstage/ gieng König Gustav Adolph der Polnischen Armee/ mit welcher sich der Groß-Feld-Herr/ Leo Saphia, in Semgallen gesetzt hatte/ entgegen/ ließ auch den 5. Januarii durch einen Trompeter von wohlerneldeten Feld-Herrn vernehmen/ ob er Lust zum Frieden oder Kriege hätte? Und als selbiger zur Antwort gabe; Daß sein höchstes Verlangen wäre/ mit ihm Könige Gustavo Adolpho eines im Felde zu wagen/ ließ höchstgedachter König seine Infanterie auf Schlitten fortbringen/ und kam also den 6. Januarii selbige mit der Reuterey zugleich bey Walsau in Semgallen/ woselbst sich die Polnische Armee im Felde präsentirte/ an/ und nachdem eben zu dieser Zeit noch etliche Littauische Tropfen im Polnischen Lager anlangten/ rückete die ganze Polnische Armee den folgenden Tag in voller Schlacht Ordnung der Schwedischen entgegen/ und bestand selbige aus etlichen starcken Tropfen Cosaken/ zwey Regimentern Reutern/ 6. Fähnlein teutscher Fuß-Knechten/ 15. Fähnlein Husaren/ und 13. Fähnlein Heyducken. Es setzte aber König Gustav Adolph diesen nur alleine entgegen seinen rechten Flügel/ der schier aus lauter Finnen bestand/ und von den beyden Generalen Gustav Hornen/ und Braffen von Thurm/ im ersten Treffen/ im andern Treffen aber von denen Obersten Sigismund Platern/ und Maximilian Teuffeln/ commandiret wurde/ welcher aber

zwar kurzem doch aber tapffern Befechte die Polnische Armee in die Flucht schlug/ in die 1600. Mann niedermachete/ zwey Fähnlein teutsche Musquetirer/ so das Gewehr wegwarffen/ gefangen nahm/ und unterschiedliche Estandarten/ etliche pahr Paucken/ die ganze feindliche Artollerie, sammt dem grösssten Theile der Bagage eroberte.

Nach dieser Victorie lagerte sich König Gustav Adolph bey Bauske/ und ließ täglich starcke Partheyen ausgehen/ derer eine auch den 14. Januarii vier Fähnlein Polnische Reuter ruinirte/ worauf folgendes höchtermeldeter König den 15. Januarii Grafe Jacob de la Gardie, im Lager vor Bauske/ die völlige Krieges-Direction übertrug/ und selbst durch Liefland nach Reval gieng/ woselbst er von dem Ehstnischen Adel und dem Rathe und Bürgerschaft der Stadt/ in gebührlicher Unterthänigkeit empfangen wurde/ und ferner seine Reise von da ab nach Schweden fortsetzte. Grafe Jacob de la Gardie aber nahm iezo nach des Königes Abwesenheit nichts sonderliches vor/ als daß er immer mit seinen Partheyen die Polen alard hielte/ wie denn eine derselben am Ende des Januarii unterschiedliche Polnische Officirer, worunter auch ein junger Conscovsky, gefangen zu Riga einbrachte. Eine andere aber/ so Rittmeister Rosen commandirte/ von den Polen geschlagen und ruiniret wurde. Und wiederum eine andere unterschiedliche Derter in Littauen ausplünderte/ und mit guter Beute zurücke kam/ worauf den 4. Martii ein Stillestand auf sechs Wochen gemacht wurde/ der Hoffnung/ daß man ehe selbige Zeit verflösse/ sich eines längern Stillestandes halber würde vergleichen können.

Im May-Monate/ und zwar am Heil. Pfingst-Feste/ verursachte ein grosser und ungewöhnlicher Sturm bey der Stadt Riga ein so hochsteigendes Wasser/ daß die ganze Wende um besagter Stadt überschwemmet/ und viel Pferde und ander Vieh ersäuffet wurde. Es ruinirte solcher Sturm auch nicht nur die Dächer auf vielen Häusern/ sondern warf etliche gar überhauffen/ risse auch ungezählich viele der gewaltigsten Bäume aus der Erden/ und thate zu Wasser und Lande überaus grossen Schaden.

Sonsten hoffte nun bey annoch wehrenden Stillestand zwischen Schweden und Polen jederman / es würde einmahl ein beständiger langer Stillestand oder völliger Frieden geschlossen / und des jämmerlichen Blutverglessens ein Ende gemacht werden / aber solches war vergeblich. Denn nachdem sich die Polen zeitwehrenden Stillestandes ziemlich verstärket / und bey Mitau ein Lager formiret hatten / sucheten sie nach des Stillestandes Verfließung gleich wieder denen Schweden eins anzubeugen / welches ihnen auch vor diß mahl ziemlich gelunge. Denn nach dem den 18. Junii ein von den Polen abgeschickter Eubrischer Baur in das Schwedische Lager kam / vorgebend / daß er um ein Trunkgeld sie die Schweden dahin führen wolte / wo drey Fähnlein Polen ganz sicher lägen / und diese zu ruiniren der Grafe von Thurm / und Oberster Siegmund Plater / mit vier Compagnien Reuter / und drey Compagnien Fuß-Knechte auscommandiret wurden / traffen sie zwar durch des betrüglichen Bauern Anführung erstlich besagte drey Fähnlein Polen an / bald darauf aber / (da diese zurücke wichen) geriethen sie auch an dero starcken Hinterhalt / da es zum scharffen Gefechte ausschlug / woben die Schweden zuletzt den kürzern zogen / und 200. Musquetirer / und 130. Reuter einbüßeten. Es wäre auch der Grafe von Thurm selbst gefangen worden / wann nicht einer seiner Reuter den Polen / so ihn bereits bey dem Arme gefasset / niedergeschossen hätte; Jedoch wurde so wohltermeldeter Grafe / als Oberster Plater tödlich verwundet / und endigte auch der letztere den dritten Tag hernach sein Leben. Die Polen aber stärckten sich nach diesem Siege hefftig / und thaten / ob sie den Kopff wiederum empor heben wolten / alleine König Gustav Adolph brachte ihnen unvermuthlich einen andern Strich bey / indem er im Julio mit einer Flotte von 80. Schiffe / so 26000. Mann auf hatte / zur Pillau in Preussen ankam / und von dem Commandanten daselbst mit schiessen ohne Kugeln / und einem Banquete empfangen wurde / folgendes aber in der Geschwindigkeit / und ehe es die Polen recht inne wurden / Braunsberg / Frauenburg / Elbingen / Marienburg / Weve / Dirschau / Stum und Christburg / sammt dem kleinen und grossen Werder / in

in seine Hände bekam / auch nachgehends die Polen / da sie mit 8000. Reuter und 3000. Fuß-Knechte diese Progresse zu hindern ankamen / in die Flucht schlug / so daß ihrer in die 4000. theils niedergemachet / theils gefangen wurden: Weiter auch die Bestung Weve / so die Polen belagerten / mit grossem Ruhme entsetzte / und die Polnische Armee / so davor lag / aufschlug.

Mitlerzeit aber dieses in Preussen vorgieng / gieng Grafe Jacob de la Gardie mit seinen Tropfen aus Euhland wieder zurücke über die Düna / der Meinung / dieselbe wieder unter gute Montirung / davon sie gar sehr abkommen waren / zu bringen; Alleine die Polen kamen ihm am Ende des Augustinach / giengen vor die Schloßer Perrsonn / Söswegen / Pemberg und Treuhburg / die ihnen auch ohne Widerstand aufgegeben wurden / weswegen balde hernach etliche Officirer, denen solche zu vertheidigen waren vertrauet gewesen / zu Riga mit gebührender Straffe angesehen wurden.

Den 22. Septembris versuchten etliche Fahnen Polen / zwar vergeblich / Neuenmühle zu überrumpeln / bekamen gleichwohl dennoch des Orts herum gute Beute / an Vieh und andern Sachen / setzten aber balde hernach wieder ein ziemliches zu / indem eine Schwedische Reuter-Parthey bey Kockenhusen drey hundert Heyducken niederhiebe / und achtzig Polnische Rustwagen wegnahm.

Eben um diese Zeit kam der General Gustav Horn aus Finnland / mit 2000. Musquetirer zu Reval an / eylete auch soviel ihm möglich war nach dem Rigischen zu / denen Polen / so daherumb grossen Schaden thaten / zu steuren. So balde aber die Polen von seiner Ankunfft Nachricht erhielten / schicketen sie ihm zwey Fahnen Husaren / zwey Compagnien teutsche Reuter / zwey Fahnen Cosaken / und eine Fahne Heyducken entgegen / die aber von ihm tapffer empfangen / und mit guten Stößen zurücke gewiesen wurden. Gleichermassen wurden zu dieser Zeit einige Polnische Tropfen an der Düna unweit Kockenhusen zerstreuet / und viele von ihnen niedergemachet / bekamen auch sonst hin und wieder wackere Püsse / wodurch sie bewogen wurden wiederum von Frie-

den zu sprechen/wie denn ihr Feld-Herr/Leon Sapieha, dem Obersten Korff an den Feld-Herrn de la Gardie abfertigte/ und durch selbigen gar eiferig um einen dreywochentlichen Stillestand anhalten/ auch dabey hohe Versicherung thun ließ/ daß er richtige Instruction und Vollmacht hätte einen Stillestand auf etliche Jahre zwischen Littauen und Liefland zu schliessen. Wiewohl nun der Feld-Herr/ Jacob de la Gardie, sich hierzu nicht verstehen wolte/ sondern begehrte/ daß da die Polen tractiren wolten/ solches unter freyen Lauff der Waffen geschehen möchte. So kam es doch endlich dahin/ daß ein Stillestand auf drey Wochen geschlossen wurde/ mit dem Bedinge/ daß die Polnische und Littauische Bevollmächtigte den 16. Octobris nach Seelburg kommen/ und daselbst die Tractaten des langen Stillestandes halber vor die Hand nehmen solten.

Nun ließ zwar offtermeldeter Schwedischer Feld-Herr/ Grafe Jacob de la Gardie, sein unterhabendes Krieges-Volk in die Quartiere rücken/ wolte aber gleichwohl in Verlängerung des gemachten Stillestandes durchaus nicht willigen/ wie inständig auch die Polen darum anhielten. Sondern begab sich den 13. Octobris nebst etlichen vornehmen Officirern nach Seelburg/ denen verabredeten Tractaten benzuwohnen. Als nun die Polnischen Commissarien, sich gleichfals an diesem Orte einfunden/ und beyde Theile gegen einander ihre Gezeite aufgeschlagen hatten/ kam es endlich nach vielem Disputiren zu einer öffentlichen Conferentz, worbey die Schwedischen Commissarien ihres Königes wegen nachfolgende Puncta proponirten: Erstlich/ daß der König zu Polen vor sich und seine Erben/ sich aller Ansprache an das Königreich Schweden zu ewigen Zeiten begeben/ auch den Titel von besagtem Königreiche von nun an fahren lassen sollte. Zum andern/ daß der König von Polen auf alle die Länder/ so der König von Schweden ihm bey diesem Kriege abgenommen/ verzicht thun/ und selbige dem Könige zu Schweden und seinen Erben eigenthümlich lassen sollte. Zum dritten/ daß der König zu Polen dem Könige zu Schweden alle aufgewandte Krieges-Kosten erstatten. Und zum Vierdten/ genugsame Versicherung

2 uad

von

von sich geben sollte/ daß er dem Römischen Kayser und Könige von Spanien weder mit Gelde noch mit Volcke/ wieder die Evangelische in Deutschland/ Hülffe leisten wolte. Hierauf thaten auch die Polnischen Commissarien von ihrer Seiten eine Proposition, die in folgenden Stücken und Worten bestunde: Erstlich/ begehrte König Sigismundus zu Polen/ daß Gustav Adolph ihm sein Erb-Königreich Schweden/ sammt denen andern abgedrungenen Landen/ wiederum abtreten sollte. Zum andern/ sollte er solches Erb-Königreich und Lande unspoliret/ und mit allen Fructibus, tam perceptis quam percipiendis, ohne alles Bedingen und Vorbehalt alsbalde restituiren. Zum dritten/ sollte er Gustav Adolph Könige Sigismundo alle aufgewandte Krieges-Kosten erstatten. Und Vierdten/ als des Königes in Polen Vasalle und Lehn-Mann/ diesem seinen Lehn-Herrn nicht alleine Abbitte thun/ und bey selbigen seines Verbrechens halber Pardon suchen; sondern auch hinführo/ wie einem getreuen Lehn-Manne gebührete/ sich aller unterthänigster Devotion und Gehorsams befließen. Über diese der Polen seltsame Proposition, erhob sich unter denen Königlich Schwedischen Commissarien ein grosses Gelächter/ und weil auf solch Begehren gar nicht zu handeln stunde/ giengen beyde Theile wieder von einander/ uñ griffen aufs neue zu den Waffen. Und zwar so eroberten die Polen gleich das Haus Sunzel mit Accord, brannten Lemberg ab/ und fiengen an Birsen in Littauen zu belagern/ und wiewohl sie zweene vergebliche Stürme mit grossem Verluste der Ihrigen thaten/ setzten sie doch die Belagerung fort/ und konten die Schweden/ weil ihr Succurs, den sie täglich vermutheten/ was lange aussen bliebe/ solches nicht hindern. Doch gleichwohl gieng der Oberste Christoph Uffers-Sohn von Kockenhusen mit einer starken Parthen nach Littauen/ brante das Städtlein Kanischet sammt unterschiedlichen Edelhöfen ab/ und machte hie und da gute Beute.

Indessen aber zoge der Königl. Schwedische Feld-Marschalck/ Gustav Horn/ bey Wolmar die Schwedischen Tropfen zusammen/ und war bemühet eine fliehende Armee zu formiren/ nachgehends aber denen Polen unter Augen zu gehen. Da

Dyn 3

dieses

Dieses die Polen inne wurden/schickten sie den General Conseevski, solches bey Wolmar stehende Corpus zu zerstreuen/es wurde selbiger aber von Gustav Hornen dergestalt empfangen/das er 9. Fahnen samt den besten Theil seiner Tropfen im Stiche lassen/und in grosser Confusion seine Retirade suchen muste. Gleicher Gestalt wurden den 8. Decembris, und zwar eben an dem Tage / da in Schweden Könige Gustavo Adolpho eine Princeßin/nachgehends Christina genannt/ geböhren wurde / zwey Fahnen Polen unweit Riga/ biß auf vier Officirer so gefangen wurden / und balde hernach ein Fähnlein Polnische Reuter / nicht weit von Treyden/ biß auf fünf Personen / niedergehauen.

Den 27. Decembris ertappeten die Schweden abermahl eine Polnische Parthey in Seckelers Hoff / erschossen derselben 120. brachten auch dreyßig Gefangene zu Riga ein / und beschloßen hiemit das alte Jahr.

Anno 1627. im Januario erhube sich Grafe Jacob de la Gardie nach Treyden / woselbst mit etlichen Polnischen Deputirten abermahl ein Stillstand der Waffen / zwischen Liefland und Litauen/ biß zum bevorstehenden 1. Junii, gemacht/ und dabey Herzog Christoph Radzevilen das Schloß Birsen / so er bißher belagert gehalten/ übergeben wurde. Und wurde man Schwedischer Seiten diesen Stillstand anzunehmen genöthiget / weil der aus Schweden längst erwartete Succurs annoch ausbliebe. In Preussen aber wurde der Krieg immer fortgesetzt / und verlohr Stanislaus Koniecpolski, der die Quartianer führte/vor Dirschau über 2000. Mann/eroberte aber dennoch Paugke/und zerstreute die teutschen Tropfen/so König Gustav Adolph hatte an der Pommerischen Grenze werben lassen / welches ihm aber / nachdem König Gustav Adolph selbst im May-Monat wieder mit frischem Volcke nach Preussen kam / wacker bezahlet wurde / massen er zu unterschiedlichen mahlen / nachdem der König von dem Schusse/ so er vor der Danziger Schanze/bey Resemarck/ durch den Bauch bekommen/wieder curiret war/von den Schweden tapffer geschlagen wurde/wiewohl doch bey der Action, da König Gustav Adolph sein des Koniecpolski Lager stürmete/ die Schweden das grosse Unglück

Unglück hatten / das ihr König abermahl mit einer Musqueten-Kugel unter die lincke Schulter gefährlich getroffen / und ihnen dadurch der Sieg/ den sie schon mehrentheils besochten/ gleichsam aus den Händen gerissen wurde. Damit wir aber wiederum zu Liefland kommen/ so begonte man daselbst/ nachdem sich der Stillstand geendiget/ auch wieder um sich zu greiffen / und gieng der General Conseevski den 8. Junii vor Seelburg / so er auch nach wenigen Tagen eroberte. Die Schweden aber verstärckten sich noch täglich durch ihren nunmehr ankommenden Succurs, wie denn Oberster de la Barre mit 1500. Reutern/der Feld-Marschalck Gustav Horn/mit mit etlichen Finnischen Tropfen zu Fusse / und 9. Holländische Schiffe mit Schwedischen/Deutschen und Schottischen Krieger Volcke von Stockholm ab / schier auf eine Zeit bey Riga ankamen so das nun Grafe Jacob de la Gardie auf Flügels-holme wiederum ein Lager von 7000. Mann besammen hatte. Und wiewohl des Herzogen von Cuhrland Abgesandten in Preussen von Könige Gustavo Adolpho die Neutralität vor ihres Fürsten Lande erhalten hatten / war es doch hochermeldetem Schwedischen Feld-Herrn unmöglich dem Lande solches genießen zu lassen/ weil sich die Polen desselben zu ihrem besten bedienten; Er ließ demnach aus seinem Lager bey Lenwarden ohne unterlaß seine Parthenen Cuhrland und Littauen durchstreiffen/die den auch gute Beute machten/und insonderheit so viel Vieh nach Liefland trieben / das man einen Ochsen vor einen halben Reichsthaler kauffen konte. Auch lieffen dann und wann zwischen beyden Lagern/ so keine Meileweges von einander stunden/ harte Scharmüchel vor / und schlug insonderheit Feld-Marschalck Gustav Horn/ mit 6. Compagnien Reuter / und 3. Compagnien Dragoner/ den 29. Julii 11. Fahnen Polen / und bekam unterschiedliche vornehme Officirer gefangen/worauf der Polnische Feld-Herr/Leo Sapieha, durch einen Trompeter denen Schweden eine Schlacht anbietthen ließ/ folgendes aber/ da sich diese hiezu bereit erkläreten/ sein Lager anzündete/ und nach Seelburg gieng. Da ihm nun Grafe Jacob de la Gardie nachfolgte / auch den Obersten Korff / der ihm bey Rokenhusen den Übergang über die Dina disputiren wolte / in die

die Flucht schlug/ und folgendes gerade auf Seelburg zu gieng/ maayeten sich die Polen abermahl aus dem Rauche/ und stecketen Seelburg in Brand. Es brachte ihnen aber dennoch balde hernach Oberster Christoph Aßerssohn eine Schlappe bey; Denn nachdem er Kundschaft erhielt/ daß aus der Polnischen Schanze bey Eves/ die mit 500. teutschen Musquetiern besetzt war/ 60. Mann auscommandirt worden/ machte er sich aus Rokenhusen mit einer Anzahl Fuß-Knechten auf/ und kam gegen Mitternacht vor besagte Schanze an/ und nachdem er sich mit etwa hundert Mann der Schildwache näherte/ gab er vor/ daß sie die Auscommandirte/ so des Tages ausgegangen/ und kam mit solchen Vorwand glücklich durch alle Vortwachen/ erstieg ferner in aller Stille den Wall/ und ließ hernach/ da sich die Besatzung begonte zu regen/ tapffer auf sie Feuer geben/ biß die zum Hinterhalt gelassene auch herein drungen/ da denn Capitein Zolderbach sammt 300. teutschen Knechten niedergemacht/ viele andere Officirer aber und etliche Gemeine ins Wasser gejaget/ und bey nahe hundert Mann gefangen wurden.

Im September Monat eroberten die Polen das Schloß Dalen mit Sturm/ und hieben die Besatzung nieder/ wurden aber mit gleicher Münze bezahlt/ da die Schweden wenig Tage hernach Düneburg mit Sturm einnahmen/ und alles/ biß auf etliche Rittmeister/ und einige andere so Quartier bekamen/ niedermachten.

Den 8. Octobris ließen sich vor Riga bey der Vogelstangen über tausend Polnische Reuter/ und drey Fahnen teutsche Musquetier sehen/ und gieng eine gemeine Rede/ daß die Polen einen sonderlichen Anschlag auf Riga/ auch mit etlichen in der Stadt ein gut Verständniß hätten. Daher die Bürgerschaft selbst von diesem Tage an/ biß zum 24. Novembris, täglich zu Walle gieng. Es nahmen aber die Polen gleichwohl dieses mahl nichts mehr vor/ als daß sie mit denen aus Riga auscommandirten 200. Fuß-Knechten und 60. Reutern bey der Vogelstangen-Berge eine Zeitlang Scharmützireten/ und der Fuß-Knechte eine ziemliche Anzahl/ der Reuter aber nur sechs erschossen. Mitterzeit man sich

nun

nun erzelter massen in Liefland zusetzte/ hatte man zwar in Preussen wieder Friedens-Tractaten vor die Hand genommen/ weil aber selbige/ durch der Spanischen und Oesterreichischen Absandten Betrieb/ waren fruchtlos abgegangen/ schlug man sich so wohl in Preussen als Liefland noch immer frisch herum. Und zwar so geriethen Anno 1628. mit Ausgang des Januarii, der Feld-Marschalck Gustav Horn/ und General Conscienceuski bey Treyden aneinander/ fochten etliche Stunden mit einander gar hitzig/ biß endlich die Schweden mit Verlust von 4. biß 500. Mann die Flucht nehmen/ und sich unter das Schloß Treyden reteriren mußten. Conscienceuski aber lagerte sich bey Kerckholm/ und ließ seine Parthen allenthalben herum/ auch zu Zeiten biß an Pernau hinan/ streiffen/ wodurch dem Lande grosser Schade geschähe/ biß sich der Feld-Marschalck Gustav Horn wieder recolligirte/ und nun ausgieng die vorige Scharte wieder auszuwezen/ auch den 28. Februarii des Obersten Korffs Leib-Compagnie, und noch eine andere Compagnie teutsche Reuter/ so Rittmeister Wigand commandirte/ bey Erla nieder hieb/ nachgehends den Obersten Snarski/ der mit 400. Mann im Wendischen Kreise lag/ schlug/ und nebst vielen andern Officirern gefangen nahm/ und endlich den Obersten Lagki bey Lemsal angriffe/ und sich dergestalt mit ihm tummelte/ daß er Lagki selbst/ nebst 520. Mann auf der Wahlstadt todt bliebe/ der Rest aber/ mit Hinterlassung fünff schöner Fähnlein/ die Flucht nehmen mußte.

Den 5. Martii ersuchte der General Cowanski den Feld-Marschalck Hornen durch einen Trompeter/ daß er die Polnischen Todten bey Erla/ Wenden und Lemsal möchte begraben lassen/ bekam aber abschlägige Antwort/ weil Conscienceuski vorher nicht gestatten wollen/ daß die bey Treyden gebliebene Schweden begraben würden/ auch in einem besondern Briefe schimpflicher Weise geschrieben hatte/ daß die kahlen und nackenden Schweden wohl eine Zeitlang da so zum Spectacul liegen könnten. Und als Conscienceuski selbst dieser Sachen halber an Grafe Jacob de la Gardie nach Riga schriebe/ auch abermahl einen Stillstand auf etliche Wochen zu machen begehrte/ wolte dieser anfänglich ebenfalls

333

die

die Beerdigung der gebliebenen Polen nicht gestatten / gab auch des Stillestandes halber dem Conscouski zur Antwort: Das es nun nicht thuelich einen Stillestand zu machen / weil man sichere Nachricht hätte / daß die kahlen und nackenden Schweden bey Trenden wären wieder lebendig geworden / und hätten die wohl bekleideten Polen zu sammt ihren gefütterten Pelzen verschlungen. Endlich aber came es doch so weit / daß alle / an vorbe-sagten Dertern gebliebene zusammen gesucht / und begraben wurden.

Den 13. Martii giengen 15. Fahnen Polen aus dem Lager vor Kerckholm / verhereten das Land um und um / und thaten dem Baur-Volk grossen Schaden und Gewalt / und da solches geschehen / brach das ganze Lager vor Kerckholm auf / und gieng nach Semgallen / woselbst Conscouski das Schloß Bauske / nach einigen Wochen / mit Accord eroberte.

Den 1. Aprilis starb zu Riga der Königl. Gouverneur Svanto Banneer / und kurze Zeit hernach der tapffere Krieges-Mann / Oberster Christoph Afferßon / und wurde der erste nach Schweden geführt / der andere aber zu Riga begraben.

Den 4. May bekam die Schwedische Armee abermahl einen Succurs von 5. Regimentern / so aber / weil man iezo zu Mitau einen Stillestand auf drey Wochen geschlossen hatte / in die Quartiere verlegt wurde. Um eben diese Zeit wurde auch bey Pernau ein Wallfisch / der auf den Sand getrieben war / und nicht wieder in die Tiefe zurücke kommen konte / gefangen.

Im Junio kam König Gustav Adolph abermahl mit einer Schiffs-Flotte nach Preussen / griffe fort bey seiner Ankunft 7. Dantziger Schiffe an / so zwischen der Stadt und der Münde lagen / nahm drey derselben weg / und schoss eines zu grunde. Schickete folgendes ein Theil seiner Armee gegen der Dantziger Schanzen / so aber mit Verlust wieder abgetrieben ward / welches zu rächen König Gustav Adolph in dem Dantziger Werder einfiel / 200. der Dantziger Soldaten niederhieb / und 14. Stücken eroberte. Weiter schickete er der König Alte Tott / Alexandern Lesli / und Dieterich Sperreutern / mit zwey Compagnien zu Pferde / und et-

liche Compagnien Dragoner / aus / der Polen Lager zu recognosciren / die von 17. Compagnien Polnischen Reutern bey dem Greliner Walde umringet wurden: Sich aber zweymahl durch die Polen durch schlugen / und derer über hundert niedermachten / auch vier Estandarten darvon trugen. Hierauff kamen die Polen mit ihrer ganzen Macht heran / und gieng ihnen König Gustav Adolph wiederum frisch entgegen / ließ auch / indem er mit ihnen von ferne Scharmuzirte / ein Theil der Seinigen ihnen in den Rücken gehen / daher es zum hitzigen Gefechte ausschlug / bey welchem aber endlich die Polen den kürzern zogen / und 3000. Mann / 4. Feld-Stücke / und 14. Estandarten verlohren. Wie aber das Glück im Kriege wandelbar / so folgte auch nach dieser glücklichen Action zu Lande / bald eine gar unglückliche zu Wasser / allermassen die Dantziger die Schwedische Flotte / so sich ihrem Haven begonte zu nähern / nach drey stündigem Gefechte in die Flucht schlugen / das Ammiral-Schiff / worauff der Ammiral Nils Sternschild geblieben war / wegnahmen / und dem Vice-Ammiral so zusetzten / daß er sich selber zu sprengen genöthiget wurde. Jedoch verlohren die Dantziger auch ihren Ammiral und 400. Mann / und ward nachmahls denenselben ein ander groß Schiff / so auf den Sand gelauffen war / zu grunde geschossen / und eines flohe durch sein eigen Pulver auf. Es begab sich auch / daß die Weichsel dieser Zeit bey Graudenz denen Polen ihre Brücke wegriffe. Wodurch König Gustav Adolph bewogen wurde / in aller Eyle tausend Fuß-Knechte mit Kanen / über diesen Fluß zu setzen / und einen Versuch auf Neuenburg zu thun / der denn so wohl geluckte / daß dieses feste Schloß / worinne die Polen ihr Proviant und Bagage sammt einer grossen Summa Geldes hatten / ohne grosse Mühe erobert wurde; Jedoch bekamen es die Polen bald wieder / indem sie einen Theil der Besatzung / so Beute halber herum streiffeten / niederhieben / die übrigen aber zu accordiren zwungen / folgendes aber / dem Accord zu wieder / ebenfalls niedermachten. Hingegen eroberten die Schweden wieder Strasburg / woraus sie biß in Masuren streiffeten / und grossen Schaden thaten.

In Liefland aber hatte unterdessen der Feld-Marschal/ Gustav Horn / die Schwedische Armee mit 15. Compagnien Fuß-Knechten / und 18. Compagnien Reuter aus Finnland verstärkt / und weil ihm nun die Krieges-Direction alleine anbefohlen / Grafe Jacob dela Gardie aber nach dem Reiche Beruffen war / nahm dieser auch im September-Monat von Riga seinen Abschied ; Gustav Horn aber lagerte sich mit der ganzen Schwedischen Macht bey Venwarden / und wolte abermahl sein Heyl an Littauen versuchen. Alleine Herzog Friedrich von Cuhrland / der wohl sahe / daß seine Lande / so bißher so wohl von den Schweden als Polen wacker mit genommen worden / nun vollkommenlich der Tummelplatz werden / und darüber ganz zu grunde gehen würden / wandte allen Fleiß an / auß neue einen Stillestand zwischen beyden Theilen zuverschaffen / brachte es auch durch seine mühsame Unterhandlung dahin / daß den 24. Decembris ein Anstand der Waffen auf drey Monat geschlossen / und folgendes biß zum 1. Augusti des nechstfolgenden Jahres verlängert wurde / weshalben diesen Sommer wenig denckwürdiges vorlieff. In Preussen aber gieng es so viel schärffer her / dann da hatte nicht allein König Gustav Adolph Broditz erobert / sondern es schlug auch am anfang des 1629. Jahres / und zwar den 9. Februarii, der Feld-Marschal Hermann Wrangel die Polnische Armee / so diesen Ort wieder einnehmen wolte / dergestalt / daß von selbiger 3000. Mann auf der Wahlstadt todt blieben / und tausend Mann gefangene / sammt 5. Stücken und 2000. Wagen mit Proviant denen Schweden in die Hände kamen / welche Niederlage die Polen auch so bestürzet machete / daß sie nicht allein williger als zuvor zu behuff des Krieges contribuiren / sondern auch ihrem Könige / wieder ihre Bewohnheit / erlaubeten fremde Völcker ins Reich zuführen / wie ihm denn der Römische Käyser 5000. zu Fuß / und 2000. Reuter / unter General Arnheims Commando, zu Hülffe schickete / welche sich bey Graudenz mit der Polnischen Armee conjungirten / und also Könige Gustavo Adolpho, der mit 5000. Reutern und 8000. zu Fuß bey Quidzin stunde / entgegen giengen. Wiewohl nun die Polen mit ihren Allürten weit stärker waren

waren als die Schweden / resolvirte doch König Gustav Adolph abermahl ein Gängelein mit ihnen zu wagen / und entsetzte sich vor ihrer Menge so gar nicht / daß er auch einem / der ihm die Gefahr groß vorstellen wolte / diese Antwort gab : Wir werden desto weniger fehl schießen können / weil ihrer so viel sind. Weil nun beyde Theile Lust zu schlagen hatten / kam es den 17. Junii, nicht weit von Stumm / zu einem harten Gefechte / worinne erstlich der Rhein Grafe / wieder Königes Gustavi Verbot / mit der Reuterey in den Feind setzete / aber mit Verlust von 200. Mann und 5. Standarden zurücke geschlagen wurde. Als aber der König dazu kam / zogen sich die Polen zurücke / und wolten eine Brücke über die Nosgat schlagen / um in den grossen Werder einzufallen / und da solches die Schweden verwehren wolten / kam es wiederum zu einem harten Gefechte / worinnen König Gustav Adolph mitten unter die Feinde gerieth / so daß ihn einer schon beyhm Degen-Gehencke feste kriegte / welches er aber über den Kopff streiffete / und zusammit dem Hute im Stiche ließ. Ein anderer faßete ihn beyhm Arm / und wolte ihn gefangen mit sich fort schleppen ; Aber Erich Soop kam dazu / schoss den Polen vom Pferde / und errettete den König. Diesem allen ungeachtet aber behielten die Schweden dennoch den Platz / eroberten in selbiger Action auch 17. Fahnen / und 5. Eckstandarten / und thaten sonderlich den Käyserlichen Troppen grossen Schaden. Man schlug sich folgendes noch einmahl um die selbige Brücke / mit nicht geringen Verlust der Polen / welche auch kurz hernach wiederum / als sie auf Stumm loßgiengen / dergestalt von denen Schweden zurücke getrieben wurden / daß sie 4000. Mann der Ihrigen im Stiche ließen ; Und giengen von dieser Zeit an alle ihre Sachen den Krebsgang / dessen Schuld sie dem General Arnheimen gaben / der alle ihre Anschläge dem Cuhrländischen Fürsten von Brandenburg / dessen Vasalle er war / und mit dem er fleißige Correspondentz hielte / sollte offenbaret haben / von dem es nachmahls König Gustav Adolph erfahret. Weshalben auch auf ihr Anhalten Arnheim von ihnen abgefordert / und Herzog Julius Heinrich von Sachsen Lauenburg / und Grafe Philip von Mannsfeld den Käyserlichen Troppen vorgestellt wurden /

die aber denen Polen / als welche der Kaiserlichen Auxiliar-Völcker müde waren / ebenfalls nicht anstehen wolten. So riß auch eine starcke Pestilenz im Polnischen Lager ein / waraus eine große Hungersnoth entstande / weil jederman sich schäufete dahin Zufuhre zuthun. Anderseits aber drungen so wohl Euhr-Brandenburg / als die Französische / Englische und Holländische Gesandten auf einen Stillestand / damit sie Könige Gustavo Adolpho möchten freye Hände schaffen / mit dem Kaiser eines zu wagen / brachten es auch endlich dahin / daß im December-Monat ein Stillestand auf 6. Jahr geschlossen / und dabey bewilliget wurde / daß König Gustav Adolph an Polen Brodnitz / Wormdit / Meltsack / Stumm und Dirschau wieder abtreten / Marienburg aber dem Euhr-Fürsten von Brandenburg in Verwahrung geben sollte / der die Renten selbiges Werders in des Königes von Polen Cassa liefern / und selbiges Schloß und Stadt denen Schweden wieder zustellen sollte / wo mitlerzeit nicht ein völliger Friede geschlossen würde. Hingegen sollte König Gustav Adolph den Haven und Schloß Memel und Pillau / sammt Elbing und Braunsberg / und was er in Liefland eingenommen / inne behalten. Hiemit nun hatte dieser Ruhmwürdige König von Schweden auch diesen Krieg glücklich zu Ende / und dem bißher so hoch geplagten / und gleichsam mit Bluthe befloßenen Lieflande den Anblick des edlen Frieden wieder bracht / und war nun bedacht seine siegreiche Waffen / denen gleichsam in letzten Zügen liegenden Protestanten zum besten / auf den teutschen Boden zu bringen / vergaß doch gleichwohl dabey nicht / daß durch so langwierigen Krieg zu einer Barbaren gewordene Liefland / durch allerhand gute Ordnung / so wohl im Kirchen- als Policy Wesen / wiederum aufzuhelffen. Und zwar so hatte er bey seiner Anwesenheit in Liefland / dem damahligen Superintendenten zu Riga / Magister Hermanno Samsoni, zugleich die Inspection über alle Kirchen im Lande aufgetragen / auch zu Reval einen Superintendenten, mit Namen Nicolaus Saza / und ein Consistorium verordnet / darunter der Duhm und die Land-Kirchen in Ehstland und Allentacken / aber nicht die Kirchen der Stadt Reval / als welche noch biß hieher ih-

ren

ren eigenen Superintendents und Consistorium gehabt / gehören sollten. Jezo aber nach geschlossenem Stillestande war er weiter bemühet / auch die Justiz-Sachen in gute Ordnung zu bringen / und richtete unter andern Anno 1630. ein Hoffgerichte zu Dorpat an. Es thate höchstgedachter König auch die Verordnung / daß in der Stadt Dorpat eine teutsche Trivial-Schule muste eingerichtet / und mit dreien Schul-Collegen besetzt werden. Stiffete weiter aus eigenen Kosten in offterwehnter Stadt ein Gymnasium, und bestellte bey demselben acht Professores. Es wurde auch in eben diesem Jahr / durch des Guverneurs über Ehstland / Philip Schedings / des Guverneurs über Liefland / Johann Stytens / und des Feld-Marschalck / Gustav Horns / Unterhandlung / der große Streit / so zwischen der Ehstnischen Ritterschafft und der Stadt Reval / S. Michaelis Klosters wegen / eine geraume Zeit her gewesen war / bengelegt / und aus bemeldetem Kloster ein Gymnasium gemacht / und bey selben Anno 1631. vier Professores, unter denen Mag. Petrus Gottschenius Gymnasii Rector wurde / verordnet. Auch wurde bey solcher Anrichtung dieses Gymnasii beliebt / daß allezeit so wohl viere aus der Ritterschafft / nemlich zweene Land-Räthe / und zweene andere von Adel / als auch viere aus dem Rathe und Bürgerschaft der Stadt Reval / sollten zu Vorstehern des Gymnasii gesetzt / und die Professores von beyden Theilen bestellet und besoldet werden / das Jus Patronatus bey St. Michaelis Kirchen aber sollte der Rath alleine behalten. Imgleichen wurde in diesem 1631sten Jahre den 18. Aprilis ein fein Gymnasium zu Riga angerichtet / und waren bey demselben die ersten Professores der Superintendens, Magister Hermann Samson, Doctor Johannes von Höveln / und Magister Johannes Strubergius, begonten also die edlen Studia / die der langwierige Krieg fast gänzlich aus diesen Grenzen vertrieben hatte / sich einiger massen wieder herfür zuthun / und zwar folgendes so vielmehr / als König Gustav Adolph Anno 1632. aus dem Gymnasio zu Dorpat eine Universität machte / die nach seinem Namen Academia Gustaviana genannt / von selbigen mit statlichen Privilegiis begabet / und in allen Stücken der Upsalischen Universität gleich gemacht

machet wurde. Es hatte zu Anrichtung solcher hohen Schule den ersten Grund gelegt / der kluge und grundgelahrte Johann Schytte / Frey- Herr auf Duderhoff / Herr auf Bronsio und Stronkrum / Ritter / der Reiche Schweden Rath / und General-Gouverneur über Ehst- Lief- und Ingermannland / ein sonderlicher Freund und Beförderer der freyen Künste / schaffete auch / als derselben verordneter Cangler / daß sie den 15. Octobris mit folgenden Solennitäten inauguriet wurde. Des Morgens frühe versammelten sich die Professores und vorhandene Studiosi in dem grossen Auditorio, welches mit Tapeten gezieret war / und woselbst der Universität Insignia, in gelben und blauen taffeten Tüchern gewickelt / auf einem vor der Cathedra stehendem Tische lagen. Um acht Uhr wurden alle Glocken geläutet / und kam darauß hochgedachter General Gouverneur, in Begleitung derer / so aus denen Liefländischen Provinzen und Städten von allen Ständen dieser Handlung bezuwohnen abgeschicket waren / vom Schlosse nach dem Auditorio, setzte sich mit seinem Gefolge zur rechten / Senatus Academicus aber stellte sich zur Linken Hand der Cathedra. Nachdem sich nun die Musica, womit der Actus angefangen wurde / geendiget hatte / hielt der General-Gouverneur eine schöne lateinische Oration, und stellte darinne weitläufftig vor. Erstlich / wie nun endlich der eine Zeither unter handen gewesene Vorschlag / von Anrichtung dieser Academia, wieder Vermuthen aller Mißgünstigen und Lasterer / so solches Werck zu hintertreiben gesucht / einen glücklichen Ausschlag gewonnen / wovor man insonderheit dem lieben Gott zu danken Ursache hätte. Nachgehends striche er gebührend aus die Hoheit, Gnade und Freygebigkeit des gloriwürdigen Fundatoris, Königes Gustavi Adolphi, (der um die Zeit seine gloriöse Waffen ziemlich weit in Teutschland hinein gebracht hatte) dabey erwehnende / daß derselbe mit ten unter dem Klange der Pauken und Trompeten / da er nichts gewissers als seines Feindes / des Tilli, Ankunfft vermuthet / und demselben seinem brauche nach den Kopff zu biethen bedacht gewesen / sich doch keinesweges entzogen hätte / auch in dieser Sache einen erwünschten Schluß zu machen / um dadurch zu bezeugen / wie

wie gewogen er den Freyen Künsten. Er fügete weiter hinbey / daß alle Beneficia, so bey dieser Universität wären / nicht nur der Adel und Bürgerstand / sondern auch der Bauren Kinder / (welchen etwas zu lernen bisher wäre gänglich untersaget gewesen) sollten zu genießten haben. Imgleichen daß aller Professorum Fleiß und Arbeit dahin sollte gerichtet seyn / daß die Jugend in Theoreticis Labyrinthis unauffgehalten also ad Praxiam möchte angeführet werden / daß sie in allen Dingen Gott könnte und Menschen dienen. Hierauß wandte sich hochermeldeter General-Gouverneur mit seiner Rede zu den sämtlichen Liefländischen Ständen / und führete ihnen zu Gemüthe / wie viel daran gelegen / daß das Martialische Liefland zur Tugend und Sittsamkeit möchte gewehnet werden / welches nicht besser geschehen könnte / als wann mitten im Lande ein solch Werkzeug angerichtet würde / durch welches der Barbarische Unflat ausgefegert / und gute Lehren und Sitten eingeführet würden. Setzte auch hinzu / daß die so solche Wohlthat nicht mit Dancke erkannten / billig würden vor undanckbare Leute zu halten seyn / und wünschte hierauf / daß ihnen und ihren Nachkommen diese Academia seyn möchte ein Tempel der Weißheit / ein Sitz der Geschicklichkeit / eine Wohnung der Tugend / ein Marktplatz aller Wissenschaften / und ewig wehrender Zugang aller Nationen unter der Sonnen. Endlich ermahnete er so wohl die Professores als Studiosos, daß ein jeder thun sollte / was seine Pflicht und Schuldigkeit erforderte / und übergabe hiemit denen Professoribus die Privilegia und Insignia Academiae.

Da dieses geschehen war / verlas der Notarius Academiae den Fundations-Brief / der gegeben war im Königlichen Feld-Lager bey Nürnberg den letzten Junii, hernach den Catalogum Professionum. Worauf Mag. Henricus Oldenburg / Oratoria Professor auftrate / und nach gehaltener ziemlich langen Rede / die Insignia und Privilegia mit gebührendem Dancke annahm. Da dieses vollbracht / wurde wiederum musiciret / und verfügete sich der General-Gouverneur mit den Ständen in S. Mariae Kirchen / die trefflich ausgezieret war / und stellte sich im Chor auf eine Seite. Die Professores aber traten unterdessen im Collegio zu

dem Tische/darauf die Insignia lagen/nahmen dieselbe in Possess, und befohlen sie denen Pedellen nach der Kirchen zu tragen/folgeten darauf in gleichmäßiger Ordnung nach / und stellten sich zur andern Seiten im Chore. Ihnen folgte eine ziemliche Anzahl Studenten. Nachdem sich nun die Musica, womit der Gottesdienst angefangen wurde/ endigte / hielt Doctor Andreas Virginus eine Predigt über den 117. Psalm / Lobet den Herrn alle Heyden / und preiset ihn alle Völker / denn seine Gnade und Wahrheit waltet über uns in Ewigkeit / Halleluja. Nachgehends trate Licentius Georg Mancelius auf eine vor dem Altar aufgerichtete Cathedram; hielt eine lateinische Rede von der Conscience und gutem Gewissen / und vermeldete lezlich / daß ihm Senatus Academicus anbefohlen hätte / daß er den jungen Freyherrn Jacob Schyten / zu künftigen Rectorem der Academia ernennen sollte / bade dannenhero ermeldetem Freyherrn / auszutreten / und zu ihm zukommen. Wie nun solches geschehen berieff er auch Doctorem Virginium zu einem Pro-Rectorem; daß er dem erwehltten Rectori Magnifico in vorfallenden Geschäften mit Rath und That beystehen sollte / übergab darauff besagtem Magnifico Rectori die Matricul, Constitutiones, das Siegel und die Schlüssel des Carceris und Fisci. Hieng ihm weiter einen rothen sammeten / und mit güldenen Knöpfen und Borthen besetzten Mantel um / überreichte ihm lezlich die Scepter / und erinnerte bey jedem Stücke / was zu erinnern dienlich. Da dieses geschehen war / und der neue Magnificus Rector die Scepter denen Pedellen zu tragen wieder übergeben hatte / bedankete sich selbiger in einer lateinischen Rede vor die Ehre die man ihm aufgetragen hätte / ermahnete die Studiosos zu fleißiger Arbeit und ehrbaren Leben / und trat hernach zu den Professoribus. Wie nun der Gottesdienst mit einer abermahligen Musica beschloffen wurde / nahm der Rector mit denen sämtlichen Professoribus seinen Abtritt / Ihnen folgte der General-Gouverneur mit denen Ständen / und giengen durch die mit Soldaten besetzte Gassen nach dem Rathhause / woselbst der Rest des Tages in fröhlicher Conversation zugebracht wurde / wie sich denn auch zu Vermehrung solcher Freude

Freude die Canonen auf den Wällen und Rondelen tapffer hören ließen. Im übrigen war folgendes bey dieser Universität. Pro-Cancellarius, Doctor Johannes Stalenius, Superintendens über Liefland / und nach ihm Doctor Zacharias Kling / ebenfalls Superintendens über Liefland. Die Professores so von Anfang bis zum Untergange dieser Academia vorstunden / waren folgende: Andreas Virginus, ein Pommerscher Edelmann und der Heil. Schrift Doctor, vormahls Präpositus zu Garze in Pommern. Laurentius Ludenius, beyder Rechten Doctor, vormahls Professor zu Greiffswalde. Johannes Belau, Medicinae Doctor, Sebastian Würdig / Medicinae Doctor, Salomon Matthiae, Theologiae Licentius, Georgius Mancelius, Theologiae Licentius, Mag. Gabriel Elfrinus, Mag. Henrich Oldenburg, Mag. Georgius Gezelius, Friedericus Menius, Mag. Johannes Erici Stregnenlis, nachgehends Sternstrahl genannt / Andreas Sandhagen / Joachim Schelenius, Mag. Joachim Crellius, dieser hat den Aristotelem blätterweise in Griechischer Sprache recitiren können. Mag. Michael Savonius, Mag. Petrus Schomerus, Mag. Petrus Lidenius, Mag. Ericus Holstenius, Mag. Olaus Wexionius.

Der erste Studiosus, der erste Depositor, und der erste so auf dieser Universität Gradum Magisterii annahm / war Petrus Turdinus, aus der Norbothnischen Stadt Uma gebürtig / der nachgehends dem Herzogthume Ebstland in unterschiedlichen Schul- und Kirchen-Ämtern so getreue und nützliche Dienste gethan / daß wir Ursache haben / auch seiner allhie rühmlich zu gedencken.

Mitlerzeit dieses in Liefland vorgieng / hatte König Gustav Adolph seine gloriöse Waffen nach Teutschland gebracht / und bisher dieselbe nicht mit geringerem Glücke als Tapfferkeit dermassen geführet / daß alle Welt solches mit Bestürzung angesehen hatte. Alleine Anno 1633. den 6. Novembris geschah das grosse Unglück / daß dieser grosse König / der durch unzehlige Gefahr heldenmüthig und allflicklich durchgedrungen war / in der bluthigen Schlacht bey Lützen / durch eine meuchelmörderische Hand /

sein Leben verlieren musste; Doch siegte dieser des Siegens gewohnte König auch in seinem Tode / massen seine Armee auch dieses mahl wieder die Kaiserliche einen statlichen Sieg besochte. Kurz vor diesem Unglücks-Fall / war auch Sigismundus III. König zu Polen mit Tode abgegangen / wodurch (wie der Polnische Geschicht-Schreiber Piascius redet) das Glück die Hindernis des Friedens zwischen Schweden und Polen aus dem Wege geräumt hatte / und wurde dessen Sohn Vladislaus, ein großmüthiger Prinz / wiederum an seine Stelle zum Könige erwehlet. Diesen nun erfreute der Todt Königes Gustavi Adolphi so hoch als er Schweden und Liefland betrübt / und bestürzt machte / weil er hoffte nur umhro das Königreich Schweden / oder zum wenigsten Liefland / wieder an sich zu bringen / wäre auch ohne Zweifel gleich wieder auf Liefland losgegangen / wann er nicht wäre durch den Krieg / darinne er mit dem Türken und Groß-Fürsten in Moskau verfiel / an seinem Vorhaben verhindert worden / jedoch führte er diesen Krieg mit beyden rühmlich aus. Er schlug nicht nur die Russische Armee vor Smolensko / und trieb dieselbe dergestalt in die Enge / daß sie sich ihme ergeben musste; sondern klopffete auch die Türken / die ihme eine Diversion zu machen sucheten / rechtschaffen / zwang auch Ruussen und Türken zu solchen Frieden / daß die ersten sich aller Ansprache auf Czernichow und Smolensko / zwey grossen Herzogthümern / begeben / die letztern aber des Einfals halber ihme Satisfaction geben / und den Bassen, so die Türkische Armee geführt / stranguliren mußten.

Um diese Zeit hatte auch Herzog Friedrich zu Schleswig und Holstein 2c. vor / eine Gesandtschaft des Senden- Handels halber nach Persien abzufertigen / vor solche nun einen freyen Durchzug durch Rußland zu erhalten / schickete er noch in diesem 1633. Jahre seine Gesandten nach Moskau / und kamen selbige den 14. Novemb. zu Schiffe bey Riga an / giengen folgendes auf Dorpat und Reval / und mit angehenden 1634.sten Jahre über Narva nach Moskau. Als nun der Groß-Fürst Michael Fædorowitz in begehren Durchzug willigte / fertigte hochermeldeter Fürst Anno 1635. eine kostbare und prächtige Gesandtschaft nach Persien

sien ab / welche aber im November-Monat bey Hochland einen gefährlichen Schiffbruch erlitt / in welchem viel kostbare Sachen verlohren giengen / die Menschen aber allesammt bey'm Leben erhalten / den 2. Decembris zu Reval ankamen. Die Gesandten waren Philip Crusius, beyder Rechten Licentiat, und Otto Brüggmann. Die Vornehmsten bey dieser Abgesandten Comitæ waren Hermann von Staden / Legations-Marschalck / Adam Olearius, Legations-Rath und Secretarius, Johann Albrecht von Mandelslo / Stallmeister / Johann Christoph Uchteritz / Kammerherr / Doctor Hartmannus Gramann, Leib-Medicus, Heinrich Schwarze / Hofmeister / Hieronymus Jinhoff / Thomas Melvil von Ebertin / Paul Flemming / und Hans Grünwald / waren Hoff-Junker / Salomon Petri, Hoff-Prediger / und Hans Arpenbeck / Russischer Dolmetscher. Diese brachen mit angehenden 1636. Jahre / mit einer Svite von mehr als hundert Personen / von Reval auf / und setzten ihre Reise nach Persien fort.

Mittlerzeit überzehlte Sachen vorgegangen / war der sechs-jährige Stillestand zwischen Schweden und Polen zu Ende gelauffen / und hatte der Littauische Groß-Feld-Herr / Christoph Radzevil / wiederum (ungeachtet man in Preussen um Verlängerung des Stillestandes tractirte) mit 6000. Mann Liefland bezogen / eine Schiff-Brücke über die Düna geschlagen / und sich bey Dger gelagert / auch hatte ein Theil seiner Leute in Sunghelschen und Lembergischen Kreise einige Edelhöfe eingenommen / und ließen das reife Gedrende einerndten / und die Rocken-Saat auf künftige verrichten / die andern streiffeten das Land durch / giengen zu Zeiten biß an Dorpat / und thaten grossen Schaden. Diesem Wesen mit Nachdruck zu steuern / war zwar der Rigische Gouverneur, Bengt Orenstierna / nicht genungsam gerüstet / doch ließ er den Feind immer durch seine Partheyen zwacken / und ließen zwischen beyden Theilen viel Scharmügel vor / bey welchen das Glück bald diesem / bald jenem Theile zur Seiten stand / und das Schwerd bald diesen / bald jenen fraß; Und war unter solchen feindlichen Actionen eine der vornehmsten / das Rittmeister Otto von Mengden / mit der Liefändischen Ritter-Fahne / das Schloß

Sunzel überrumpelt/und die darinne liegende Heyducken/samint ihren bey sich habenden Weibern und Kinder niederhieb. Wie aber nach diesem die höchst erwünschte Zeitung kam/ daß abermahl zu Stumsdorff in Preussen ein Stillestand auf 26. Jahre geschlossen/ und man Schwedischer Seiten alle noch inhabende Bestungen in besagtem Herzogthume der Erone Polen wiederum zu restituiren gewilliget hätte/ ließ der Guverneur Bengt Orenstierna solches dem Littauischen Feld-Herrn Radzevil vermelden/ und ihn zum Abzuge anmahnen. Da aber dieser zum Abzuge noch keine Lust hatte/ gieng offtermeldeter Guverneur der sich nun ziemlich verstärket hatte/ mit seinen Tropfen und einer ansehnlichen Artillerie zu Felde/ und setzte sich gar nahe dem Polnischen Lager auf einem Berge/ und bewegte dadurch die Polen/ daß sie anfiengen des Abzugs halber zu tractiren/ auch mit Ausgang des September-Monats Liefland gänzlich räumeten/ und solches der Cron Schweden/ die nun länger als sechzig Jahre continuirlich um dasselbe gekochten hatte/ biß auf weitem Bescheid zur ruhigen Besizung überliessen.

Liefländischer Friedens- und Krieges-Geschichte Fünfter Theil.

Er edle und güldene Friede/ so billig vor eine der größten irdischen Glückseligkeit zu achten/ aber von so langer Zeithier gleichsam aus Liefland war verwiesen gewesen/ hatte nun oberzehltet massen dieser Provinz Grenzen wieder bezogen/ dannenhero waren so wohl die Landes hohe Obrigkeit als auch die Einwohner und Untersassen bemühet/ das was der langwierige und grausame Krieg verdorben und niedergerissen/ wiederumb zu bessern

bessern und aufzurichten. Es führte iezo den Schwedischen Scepter Christina, des Grossen Gustavi Adolphi hinterlassene einzige Tochter/ eine ieziger Zeit noch gar jugendliche Princessin/ bey derer Minderjährigkeit die fünf vornehmsten Reichs-Räthe/ so ihr zu Vormündern verordnet/ die Regierung verwalteten. Diese liessen sich unter andern rühmlichst angelegen seyn/ daß nach geschlossenen 26. Jährigen Frieden auch das unteutsche Volk hiesiger Orten/ so dieser Zeit schier gar nichts von Götte und seinem Worte wuste/ zu besserem Erkenntnisse Göttes/ und seines Willens gelangen möchte: Denn biß hieher hatte solches unmöglich geschehen können/ weil nicht allein durch den langen Krieg Kirchen und Gottes-Häuser verstorret worden/ sondern weil man auch im Lande anfänglich gar wenig Priester gehabt hatte/ unter denen noch die meisten ungeschickte/ rohe/ wüste/ und solche Leute gewesen waren/ die ausser der Cappen nichts Priesterliches an sich gehabt: Folgende hatte man zwar dem Schaden abzuheffen gesucht/ daß man unterschiedliche vertriebene Prediger aus Teutschland hie und da bey denen Kirchen eingesetzt/ auch eine Anzahl junger Leute von der Dorpatischen Universität zu Predigern beruffen und ordinirt hatte/ alleine es war hiedurch der Stein noch nicht gehoben. Denn weil diese/ als Schweden und Teutschen/ allesamint der Landes-Sprachen unfähig/ auch gar keine Anleitung hatten/ dieselbe (wie gerne sie gleich wolten) so förderstammst/ als es nöthig war/ zu lernen/ und was das elendeste/ auch kein einiges Buch/ ja nicht einmahl der Catechismus Lutheri, tüchtig in besagte Sprachen übersetzt war/ thatenbemerkete Prediger eine geraume Zeit wenig mehr/ als daß sie ihren Zuhörern dann und wann aus geschriebenen Scharcteken/ so einen vom andern entlehnete/ etwas (Gott weiß was?) vorlasen/ die Sacramenta/ so gut sie konten/ administrirten/ und die Leute copulirten/ und bey solcher Verrichtung vor ETERNUNG der nöthigen Sprache theils alt wurden/ theils gar weg starben/ daher es auch mit ihren Zuhörern noch immer nach den alten Liefländischen Sprichwort hieß: Ich gebe dem Priester die Pflicht/ und weiß von Gott und seinem Worte nicht. Und wehrte solches

bis auf diese Zeit her / da denn endlich geschickte Männer begon-
 ten Hand anzulegen / diesem Elende einiger massen abzuhelfen /
 worzu ihnen denn die Königliche Regierung allen nöthigen Zu-
 schub thate. Und damit wir der Vornehmsten unter diesen auch
 mit Nahmen gedencken / so hat bey den Ehsten insonderheit seinen
 gebührlichen Ruhm verdienet / Magister Heinrich Stahl / aus
 Reval gebürtig / der erstlich Prediger zu S. Petri in Jerwen / nach-
 gehends zu St. Catharinen in Wyhrland / folgendes bey der Duhm-
 Kirchen zu Reval / Pastor und Präpositus, und endlich Superin-
 tendens zur Narva. Denn dieser schriebe nicht alleine eine nutz-
 bare Anleitung zu Erlernung der Ehstnischen Sprache / sondern
 fertigte auch folgendes / nebst einer Ehstnischen Postillen / ein Hand-
 Buch vor die Pfarr-Herrn in Ehstland aus / worinne der Ca-
 techismus Lutheri, die Sonn- und Festtäglichen Evangelia / Buß-
 Psalmen / Collecten, ein Absolutions-Formular, und ein Unter-
 richt mit Kranken und Maleficanen zu handeln / in Ehstnischer
 Sprache übersezt waren. Diesem war beygefüget ein Gesang-
 Buch / worinnen Lutheri und anderer geistreichen Männer Kir-
 chen-Gesänge / theils durch oberwehnten M. Heinrich Stahlen /
 theils durch M. Heinrich Vestringen / dieser Zeit Superintendentem
 der Stadt Reval / und andern mehr übersezt waren. Es
 waren aber solche Lieder allesammt von Worte zu Worte nach
 dem Teutschen übersezt / und weder in Versen noch Reimen ge-
 bracht / massen man auch / daß die Ehstnische Sprache in Versen
 zu bringen stunde / schier vor unmöglich hielte / bis bald hernach
 hierzu Georgius Salemann, aus Pommern gebürtig / und Predi-
 ger der Ehstnischen Gemeine zu Reval / einen gar glücklichen An-
 fang machte / dem gleich Reinerius Brockmann / ein Mecklen-
 burger / und der Zeit Professor der Griechischen Sprache zu Reval /
 folgte / die denn beyde gar viel Lieder recht wohl in Ehstnischer
 Sprache übersezten. Gleichermassen funden sich auch fleißige
 Männer in Lettland / die in selbiger Sprache nutzbare Bücher aus-
 fertigten / und ist unter selbigen insonderheit berühmt / Georgius
 Manzelius, der Heiligen Schrift Licentiat, und Fürstlicher
 Ehrländischer Hoff-Prediger / der eben das bey der Lettischen /
 was

was Stahlius bey der Ehstnischen Kirchen gethan. Hiedurch ge-
 schah es nun / daß das unteutsche Volk etwas besser konte unter-
 richtet werden / als bisher / und daß der hiesige Landes-Gottes-
 dienst doch ein wenig einen bessern Schein kriegte / als er vorher ge-
 habt hatte. Ausser diesem allen war man nach erhaltenem Frie-
 den weiter bemühet / das was der Krieg an Städten und Dörffern
 ruiniret / wieder aufzubauen / und ordentlich einzurichten. Man
 reparirte wiederum die zerstörten Kirchen und Gottes-Häuser / so
 gut man noch zur Zeit konte / und wurde insonderheit zu Riga 1637.
 auf der Lastadie eine neue Kirche gebauet / über welche zwischen
 dem Ministerio und denen Weltlichen ein grosser Zwist entstand.
 Es wolten nemlich die Weltlichen / daß diese Kirche zu Ehren der
 Königin Christinae solte erbauet / und nach derselben Christinen
 Kirche genannt werden / hiewieder nun stritten die Priester heff-
 tig / behielten auch die Oberhand / und wurde solche Kirche endlich
 Jesus-Kirche genannt. Der erste Priester bey derselben war
 Petrus Bauer / gebürtig aus der Stadt Riga.

Mit solchem und dergleichen Dingen mehr war man nun
 von einem Jahre zum andern geschäftig / und bediente sich jeder-
 man der Süßigkeit des lieben Friedens / bis Anno 1639. unver-
 muthlich ein neuer Lärm entstand / der aber gleichwohl balde wie-
 der gestillet wurde. Es brachte nemlich der Kaiserliche General
 Booth 2000. Mann Musquetirer streuweise durch Preussen /
 Samoiten und Littauen nach Semgallen / schlug daselbst bey
 gross Jungfern-Hoff an der Dāna ein Lager auf / und zoge täglich
 mehr und mehr Leute aus Littauen an sich / war auch eines star-
 ken Succurses, der mit Spanischen Schiffen bey Euhland lan-
 den solte / wie auch noch 2000. Mann aus Preussen vermuthend /
 und wolte nachgehends in Liefland / so iezo von Krieges-Völkern
 gänglich entblößet war / einbrechen / es nahmen auch die Seinen
 bereits etliche Rußische Strusen / so mit Korn nach Riga wolten /
 hinweg / und machten hin und wieder etliche nieder. Dieses Be-
 sen verursachte so ein grosses Schrecken bey denen daherum woh-
 nenden Edelleuten / daß sie häufig nach Riga und andern Orten
 hinflücheten / und wurde diese Furcht so viel grösser / da viele der
 B b b b Lett-

Lettischen Bauren selbst / (als welche es nicht gefiel / daß sie nach geschlossenem Frieden wiederumb nach alter Art zu ihren Frohn Diensten angestranget wurden) sich wieder ihre Herren empöhreten / auch etliche Höfe ausplünderten / wessals nachgehends ihrer viele am Leben gestrafft wurden. So bald aber der Gouverneur, Bengt Oxenstierna / von dem Wesen gründlich Rundschaftt erhielte / schickete er den 2. Julii 600. Mann aus der Stadt Riga / diese neue Gäste aufzusuchen / welche die Rigische Bürgerschaft mit guten Pferden versah / damit sie desto schleuniger fortkommen möchten. Da nun diese den 4. Julii 800. Mann derselben im Felde antraffen / schlugen sie selbige mannlich in die Flucht / und machten viel nieder / zerstäuberten folgendes des Booths ganzes Lager / und kamen mit einigen Gefangenen ohne sonderlichen Verlust wieder zu Riga an / womit dieser neue Krieg zu Ende war. Weil es aber nicht wohl möglich / daß dieser Leute Durchzug durch so viel Polnische Lande ohne des Königes und der Stände in Polen Vorwissen geschehen können / und doch bey dem Stillstandes Schlusse zu Stumsdorff einmüthig verglichen war / daß die Cron Polen zeitwährenden Stillestandes sich nicht allein selbst gegen Schweden und demselben angehörigen Provinzen aller Feindseligkeit enthalten ; sondern auch selbigen durch keinen andern gefährlich seyn sollte : So beschwereten sich des Reichs Schweden Räte / dieser Sachen halber / bey denen Polnischen und Littauischen Senatoren gar hefftig / und da diese hieran sich nicht viel lehrten / sondern sich genugsam schuldig gaben / daß solches mit ihrem Willen und Vorwissen geschehen / schriebe man solches Schwedischer Seiten biß auf gelegener Zeit hinters Ohr.

In eben diesem 1639ten Jahre / kam auch die Fürstl. Holsteinische Gesandtsafft aus Persien wieder zurücke / und langete nebst einen Persischen Sulthan, der als ein Abgesandter nach Holstein gieng / den letzten Martii zur Narva an / da ihnen denn Oberster Wrangel mit 50. Reutern / sie zu empfangen / entgegen geschicket wurde. Der Persianer wurde bey dem Raths Herrn Jacob Müllern einlogiret, wohin sich viel Frauen = Zimmer / seine des Persianers Frau und dero Magd zu sehen / verfüget hatte / welches

ches aber der Sulthan so übel empfunde / daß er nicht allein zornig fragte: Ob denn alles Weiber = Volck zu Narva Huren wären / daß sie so mit blossen Angesichtern giengen? Sondern auch weder seine Frau noch Magd ehe aus den verdeckten Schlitten heraus treten ließ / biß alles Volck weggeschaffet wurde / da er denn iezo / und nachgehends allemahl wann es nöthig / den Gang vom Schlitten biß zum Hause mit Tüchern behangen / und zwischen selbigen die Frau mit ihrer Magd / in daß ihm angewiesene Gemach gehen ließ

Den 13. April. kam besagte Gesandtsafft zu Reval an / woselbst so wohl der Legatus Crusius, als auch gar viele aus dem Comitatz Hochzeit hielten. Auch bliebe besagter Crusius eine Zeitlag zu Reval / als Fürstlicher Holsteinischer Residente, und träte endlich gar in Königl. Schwedische Dienste / wurde folgendes in den Ritterstand aufgenommen / und Crusenstern genannt / auch zu vielen wichtigen Geschäften gebraucht. Otto Brüggmann aber / der seiner Profession nach ein Kauffmann / welcher durch vieles Reisen unterschiedlicher Völcker Sitten und Sprachen erlernt hatte / und vielleicht desfalls zu diesem Wercke war erwöhlet worden / weil er zu Einrichtung des vorhabenden Persischen Seyden Handels (wie man meinet) das Project gemacht / und man dannhero die Hoffnung gehabt / er würde seine gethane Vorschläge am besten ins Werck richten können / hatte ihm thörichter Weise eingebildet / es stünde eines Fürsten Abgesandten / in fremder Herren Lande / alles zuthun frey / und hatte dannhero auf solcher Legation alle Ehre und Schande aus den Augen gesetzt / und die allerstraffbareste / und von einem Legato selten erhörte Schande und Laster begangen; Indem er nicht alleine seine gemessene Befehle überschritten / sondern auch an hohe Personen abgegangene Schreiben erbrochen und verfälschet; Unwahrhafte Relation abgestattet; unterschiedliche manifesta falsa, mit Erbrechung und Hinterhaltung höchstwichtiger Briefe / so sein Collega und andere mehr an seinem Fürsten abgehen lassen / verübet; Den König zu Persien durch unvernünftige Reden / und übermüthige Bravaden aufs hefftigste beleidiget; Schändlichen Ehebruch / öffentliche

Unzucht / und einen freventlichen Todschlag begangen; Seines Fürsten Gelder und Güter veruntreuet; falsche Rechnung gemacht / und dergleichen lasterhafte Dinge mehr verrichtet hatte; Weswegen ihm auch / da er wieder bey seinem Fürsten angelangete / der verdiente Lohn gegeben / und der Kopff vor die Füße geschlagen wurde.

Anno 1641. begab es sich daß der alte Superintendens über Ehstland und Allentacken / Nicolaus Gaza, so wohl seines Alters halber / als auch weil er fast gänzlich sein Gesicht verlohren hatte / seinem Amte abdankete / worauf denn Anno 1642. zu Reval ein Lutherisches Bisthum angerichtet / und Magister Joachimus Jeringius, aus Südermannland / zum Bischoffe über Ehstland verordnet wurde / der denn auch seinem Amte gar rühmlich vorstunde / und nicht nur viel gute Ordnungen bey denen Landkirchen (bey welchen es insondernheit bißhero noch was bund zu gegangen) einführete; Sondern auch mit einer lobenswürdigen Bescheidenheit darüber hielte / und allen Fleiß anwandte / daß die Kirchen-Ämpter mit geschicktern Leuten / als man bißhero gehabt hatte / musten besetzt werden. Weil auch wohlermeldeter Bischoff sahe / daß es der Prediger hinterlassenen Witwen und Weisen was schlecht ergienge / war er bekümmert / wie hinfür auch diesen möchte geholffen werden / disponirte auch zu dem Ende dieses Herzogthums Priesterschaft dahin / daß dieselbe einen Priester-Witwer Fiscum anzurichten sich erklärete: Wie denn auch so fort / nachdem er der Bischoff selbst 60. Reichsthaler zu diesem löblichen Werke beytrug / die vermögsten Priester 45. die andern 30. und die unvermögsten 15. Reichsthaler zuschossen. Hierzu nun schenckete weiter Königin Christina jährlich aus ihrer Rent-Kammer zu Reval zwölf Tonnen Roggen / und zwölf Tonnen Gersten. Auch brachte Bischoff Jeringius von Stockholm 293. Reichsthaler / so einige vornehme Herren daselbst hiezu verehret hatten. Und endlich trug die Ehstnische Ritter- und Landschafft eine gar milde Steuer / nemlich 953. Reichsthaler / bey. Auch wuchs sonst hie und da diesem Fisco etwas zu / und wurde ein statliches Capital zusammen gebracht / und auf Interesse ausgeliehen;

liehen; Es wurden auch von solchen Renten der Priester Witwen etliche Jahre gar reichlich unterhalten / so lange biß nach Absterben des Bischoffs einer und der andere von dem Ansehnlichsten aus der Priesterschaft sich der Administration dieses Fiscus alleine anmasseten / und demselben so übel vorstunden / daß derselbe / da die Pest (so ein Deckmantel der übeln Administration seyn konte) dazu kam / gänzlich überhauffen gieng.

Sonsten aber starbe in diesem 1642sten Jahre Herzog Friedrich zu Euhrland etc. Dem in der Regierung folgte Herzog Jacobus, seines vormahls des Fürstenthum entsetzten Bruders Herzog Wilhelms Sohn: Er aber wurde Anno 1643. zu gleichen mit seinem Bruder Wilhelmo, und dessen Gemahlin / zu Mitau begraben. In eben diesem Jahre gieng auch Bengt Drinstierna / General Gouverneur über Liefland / zu Riga mit tode ab.

Anno 1644. war ein großer Streit zwischen dem Fürstlichen Euhrländischen Hause / und dem Adel des Piltenschen Kreises / so das Vladislaus IV. König zu Polen / sich in eigener hohen Person nach der Wilda erhub / diesen Streit zu entscheiden. Es war aber solches Streits Ursache von einer Seiten die Prætenzion, so hochermeldete Herzogen zu Euhrland schon lange Jahre her an besagten Kreis Piltens gehabt / und krafft derer sie immer gesucht hatten denselben unter sich zu bringen; Welchem sich aber andern theils der Piltensche Adel aufs heftigste entgegen setze / und vom Fürstenthum Euhrland gänzlich abgesondert / der Cron Polen aber unmittelbarer Weise unterthan seyn wolte. Und wiewohl die Fürstlichen Euhrländischen Abgesandten zur Wilda allen Fleiß anwandten / offtgedachten Kreis vor ihren Fürsten zu behaupten / auch daß ihm selbiger Jure Feudi zugehörete / weitläufftig erwiesen / so erlangten sie doch vor dieses mahl nicht was sie sucheten.

Anno 1645. wurde zu Bremsebroe / auf der Grenze zwischen Schmoland und Bleckingen / der Krieg / welcher unvermuthlich im vorigen Jahre zwischen Schweden und Dennemarck entstanden war / durch einen Friedens-Schluß beygelegt / worbey dann die Cron Dennemarck auf ewig der Cron Schweden abtrate /

Jempteland / Herrendahlen / Gothland / und insonderheit die zu Ehtland gehörige Insel Desel.

In eben diesem Jahre starb auch Michael Fædorowitz / Groß-Fürst in Rußland / der das Rußische Reich wiederum in guten Stande gesetzt hatte / und folgte ihm in der Regierung sein hinterlassener Sohn Alexius Michalowitz.

Ingleichen hatte sich umb diese Zeit ohngefähr im Königreiche Polen ein Landverderblicher Krieg angesponnen / zu welchem aber der Polnische Adel selbst / durch vielfältig an den Cossaken verübten Muthwillen / die größte Ursache gegeben hatte; Und wandte König Vladislaus (wiewohl vergebens) große Mühe an / diesem Landverderben zu steuern / biß er endlich Anno 1647. mit tode Abgieng / und seinem Bruder Johanni Casimiro mit der Polnischen Krone zugleich die Mühe / besagten Krieg zu endigen / überließ. Bevor aber höchstermeldeter König Johannes Casimirus, durch ordentliche Wahl / auf den königlichen Thron gesetzt wurde / bearbeitete sich abermahl Herzog Jacob von Cuhrland / den ihm noch immer widerspänstigen District Piltten mit seinem Fürstenthume zu vereinigen / schickete auch zu dem Ende seinen Ober-Burggraffen / Otto von Grothausen / Anno 1648. nach Hasenpot / und ließ dem allda versammelten Adel aus besagtem Kreise die Billigkeit / Nothwendigkeit und Nützbarkeit solcher Vereinigung mit vielen Gründen vorstellen; Aber dieser wolte hiervon keines weges wissen oder hören / sondern gab dem von Grothausen zur Antwort: Das sie / nachdeme dieser District durch die Transaction, und die darauf erfolgte Confirmationes und Constitutiones, auch Commissarialische Abschiede und Leges fundamentales, der hochloblichen Cron Polen und dero Königin immediat verbunden wären / und iezo in Interregno wieder die Pacta incorporationis, und Leges fundamentales nichts resolviren / noch sich von denselben abgeben / und in solche Consolidation willigen könnten. Um eben diese Zeit wurde auch zu Oßnabrüg in Westphalen / zwischen dem Römischen Reiche und der Cron Schweden ein Frieden behandelt / und im folgenden 1649sten Jahre zu Nürnberg / durch sonderbare Mühe und Fleiß des Ge-

neralis-

neralissimi und Pflaz-Grasens Caroli Gustavi zur völligen Richtigkeit gebracht; worauf denn höchstermeldeter Generalissimus zum Erb-Fürsten von Schweden erkläret / und Königin Christina Anno 1650. mit großem und vormahls in Schweden nie gesehenem Prachte gekrönet / nachgehends aber / durch Bemühung des Herzogs zu Cuhrland / eine Versammlung der Schwedischen und Polnischen Abgesandten zu Lübeck angestellet / und wegen eines beständigen Friedens zwischen Schweden und Polen gehandelt wurde; Weit aber die Polen theils aus Hochmuth / theils auf Anstiften des Kaisers / des Königes zu Spanien / und der Holländer sich zu keiner Billigkeit verstehen / noch sich der alten nichtigen Prætension begeben wolten / ungeachtet sie iezo / da ihr Reich schier durch innerliche Unruhe umgekehret wurde / selbige auszuführen gar nicht capabel waren / zerschlugen sich die Tractaten fruchtlos / und wolten die Schweden bey ihrem Abschiede auch weiter keine Schrift von sich stellen / daß der zu Stumßdorff gemachte 26. Jährige Stillestand die noch übrige Zeit solte kräftig seyn / worüber denn Polen aus einem Elende in das andere versiel. Denn ob es gleich eine Zeither unterschiedliche Victorien wieder seine Cossaken besochten hatte / erfuhr es doch in der That / daß Cicero gar recht gesagt: In bello civili omnia misera, sed ipsa Victoria miserrima. Einheimische oder Bürgerliche Kriege ziehen alles Elende nach sich / daß größte Elende aber so sie nach sich ziehen ist der Sieg. Denn da die Polen nach erhaltenem Siege wieder besagte Cossaken sich nicht mäßigen konnten / sondern diese tapfere Mülze / so ihnen lange Zeit gute Dienste gethan / und wohl ehe den Türkischen Kaiser in seiner Residentz verunruhiget hatte / gänzlich unterdrücken wolte / schlug sich dieselbe zu dem Rußischen Groß-Fürsten / der sie nicht nur gar willig annahm; sondern auch durch ihre Hülffe Anno 1654. Smolensko wegnahm / Littauen weit und breit verwüstete / Wilnda und andere Plätze mehr eroberte / und allenthalben übel hanfirete. Ob nun wohl bey solchem Zustande vor Polen rathsamer gewesen wäre / des Reichs Schweden Freundschaft zu suchen / als dasselbe durch Beleidigungen ebenfalls wieder sich in die Waffen

Waffen zu bringen / so wolte doch selbiges sich zu gänzlichlicher Ausmachung des alten Streits mit Schweden keines weges verstehen; Sondern König Johann Casimir schickete noch zum Überfluß seinen Gesandten nach Schweden / und ließ bey Königin Christinam, als welche nunmehr die Königliche Crone abgelegt / und selbige dem Heldenmüthigen Erb-Prinzen Carolo Gustavo übergeben hatte / wieder solche Translation der Crone auf höchstgedachten Carolum Gustavum protestiren. Weil denn nun aus diesem allen genugsam abzunehmen war / das Schweden ins künftige von Polen / wann solches der innerliche Unruhe loß / und den Rußischen Krieg bengelegt / einen schweren und gefährlichen Krieg zu erwarten hätte / beschloß König Carl Gustav so wohl diesem vorzukommen / als auch die ihm von Könige Johanne Casimiro zu gefügte Beschimpfung zu rächen / ebenfalls Polen mit Krieg zu überziehen / und mit 30000. Zeugen zu erweisen / daß er rechter König zu Schweden wäre. Bevor er aber solches werckstellig machte / ließ er ihm Anno 1654. Princeßin Hedewieg Eleonoram, Herzog Friedrichs von Holstein und Schleswig Tochter vermählen / hielt auch einen Reichs-Tag / auf welchem die Reduction des vierdten Theils der Cron Güter / so nach Gustavi Adolphi Tod verschencket / sammt einiger anderer Stücke / durch derer Abgang die Reichs Kräfte sehr geschwächer waren / beschlossen wurde. In so wichtigen Sachen nun diesem Könige beyrätzig zu seyn / war Grafe Erich Drenstierne unlängst aus Ebstland / so er einige Jahre her mit sonderbarer Klugheit und unverdrossenem Fleisse Guverniret, und in ziemlich gute Ordnung gebracht hatte / abgefordert / und bekleidete nun seine Stelle / wiewohl auf eine kurze Zeit / Grafe Heinrich von Thurm. Im übrigen aber war man nun zum bestimmten Zuge nach Polen fertig / und gieng nicht nur Feld-Marschalck / Urwe Wittenberg / Anno 1655. mit einer Armee aus Pommern; Sondern auch bald darauf König Carl Gustav selbst / mit einem auserlesenen Krieger-Heere / auf Polen loß. Ingleichen kam der Reichs-Schatzmeister / Grafe Magnus Gabriel de la Gardie um diese Zeit zu Riga an / so wohl das General Guvernament über diese Für-

sten

stenthümer / als auch die in Liefland gesammelte Armee wieder Littauen zu führen. Damit aber bey Annehmung eines so wichtigen Werckes zu Hause alles in guter Ruhe und Sicherheit stehen möchte / hatte König Carl Gustav nicht nur vor seiner Abreise sich der Cron Dennemarck Freundschaft versichert; sondern schickete auch nun eine prächtige Gesandtschaft nach Moscau / den vormahls zu Stolbowa zwischen Schweden und Moscau gemachten ewigen Frieden zu erneuern. Die Abgesandten waren der Frey-Herr und Reichs-Rath Gustav Bielke, der General Major und Land-Rath / Alexander von Essen / und der Legations-Rath / Philip von Crusenstern / welche mit Anfang des August-Monats aus Liefland weggiengen / und mit dessen Ausgang bey Mzensk in Rußland ankamen / auch daselbst von einem Rußischen Pristawen / Nahmens Buttenwa / empfangen wurden. Es erwies aber besagter Buttenwa hochgedachten Gesandten bey ihrer Ankunfft so schlechte Höflichkeit / daß er auch begehrte sie solten / ehe als er vom Pferde stiege / aus ihren Wagen heraus treten. Da dieselbe sich aber hierzu keines weges verstehen wolten / ließ sich Buttenwa zwar vom Pferde herab / sprang aber so balde sich die Legaten rühreten wieder hinauf / und haselerte so eine gute Weile / biß endlich über solchem Springen der Sattel-Gurth loßgieng / und er Buttenwa zum Boden geworffen / denen Legaten aber auszusteigen Zeit genung gegeben wurde. Nach oberzehlter Kurzweil setzte die Königl. Gesandtschaft ihre Reise hurtig fort / und kam nach vielen ausgestandenen Verdrießlichkeiten endlich nach Moscau / kaume aber war sie daselbst angelanget / da sie schon aus der Russen seltsamen Comportement abnehmen konte / was der vom Kayser und der Cron Polen nach Moscau abgeschickte Jesuite / Alegretto, durch Hülffe des Rußischen Patriarchen / Nicani, angezettelt hatte / jedoch suchete sie / so viel an ihr war / derer gefährliche Anschläge wieder überhauften zu werffen / und den Groß-Fürsten zu fernerer Unterhaltung der alten Freundschaft mit Schweden zu vermindern. Immitteltst aber führte König Carl Gustav seinen Krieg in Polen mit solchem Fortgange / das ganz Europa solches mit Bestürzung anschauete. Er nahm im hui Groß-

Ecc

Polen

Polen und Masuren/ hernach Klein-Polen mit der haupt Stadt Cracau ein; Sieng ferner herab in Preussen/ woselbst sich alle Städte/ ausgenommen Danzig/ ihm ergaben. Er zwang ferner Euh Brandenburg/ daß es versprach/ sein Preussen als ein Lehn von der Cron Schweden zu recognosciren/ und König Johannem Casimirum, daß er seine Retirade nach Schlessien nahm. Ingleichen tractireten Janus und Bogislaus Radzevil, und ein groß Theil der Littauer/ mit Grafen Magno de la Gardie, und ergaben sich in Königes Caroli Gustavi und der Cron Schweden Devotion. Euhland aber erlangete Neutral zu seyn. Bey so gestalten Sachen nun war dieser seiten alles voller Freuden/ und solches umb so viel mehr/ weil noch in diesem 1655ten Jahre den 24. Novemb. Könige Carolo Gustavo ein junger Prinz/ nachgehends Carl genannt/ geboren wurde. Denn wie alle und jede treue Untersassen mit Verlangen auf diese Geburth gewartet hatten/ also ließen nun alle Hohe und Niedrige über dieselbe ihre unterthänigste Freude auf alle ersinnliche Weise spüren. Auch die Königl. Schwedische Groß-Besandtschaft in der Moscau/ stellte den 24. Januarii Anno 1656. so wohl wegen ihres Königes Siege/ als auch des Königl. Erb-Prinzen Geburth halber/ ein Danck- und Freuden-Fest an/ ließen vor dem Gesandten-Hofe Ehren-Pforten aufrichten/ und alle in Moscau wohnende Teutschen zu einem herrlichen Panquet einladen/ auch Wein/ Branthwein und Methe unter das gemeine Volck lauffen; Alleine diese Freude wurde/ ehe man es vermuthete/ ziemlicher massen eingeschräncket: In massen nicht nur der Groß-Fürst allen Teutschen diesem Panquete beyzuwohnen ernstlich untersagen/ sondern auch das Wein und Brantwein lauffen verbiethen ließ/ und noch dazu seinen Russen gestattete/ so wohl denen Legaten als ihren Comitaten allen nur ersinnlichen Verdruss zu zufügen; So daß man aus allen Umständen abnehmen konte/ daß Russischer Seiten feste gestellet wäre/ mit Schweden zu brechen/ und durch eine Diverfion denen Polen Luft zu machen. Es bemüheten sich auch andere umliegende Estaten mehr/ theils heimlich/ theils öffentlich/ die großen Progressen, so König Carl Gustav bishero in Polen gehabt/ zu hemmen/ und

und Polen wiederum in den Sattel zusetzen/ daher denn dieses sich auch selbst wieder begonte von dem ersten Schrecken zu erholen/ und plötzlich von Schweden wieder abzufallen/ so daß König Carl Gustav, nach überzehlten grossen Sieg/ in viel schwere Kriege verwickelt wurde/ davon wir aber nur dasjenige was Liefland betroffen/ kürzlich berühren wollen. Es war kein geringes Unglück vor Schweden/ daß/ nachdem die Polen aller gethanen Ende ungeachtet/ von Könige Carolo Gustavo wieder abfielen/ alle dessen Soldaten/ so hin und wieder zur Salvaguardie, oder auf Verbungen lagen/ insgesamt erschlagen wurden; Aber ein weit größeres Unglück war es/ daß auch die Littauer einen heimlichen Anschlag unter sich machten/ und fast alle in Littauen einquartierte Schwedische Tropfen auf einmahl zu grunde richteten. Es entstand aber aus dieses der Schweden Unglücke dem Herzoge von Euhland unvermuthlich ein sonderbares Glück. Denn weil die Littauer von denen im Piltenschen Kreise begehret hatten/ daß sie mit ihnen zugleich anspannen/ und auch die bey sich in Quartier habende Schwedische Tropfen ruiniren sollten/ diese aber solches nicht hatten wagen wollen/ so dräueten nun die Littauer sie hinführo als Schwedisch-Besinnete zu tractiren/ und bewegeten selbige durch dieses Dräuen/ daß sie ihre Deputirte nach Riga an Grafe Magnum de la Gardie schicketen/ und von selbigem baten/ daß er Nomine Serenissimi Regis sui dem Herzoge von Euhland pro tempore den Kreiß Piltens cediren/ und sich mit hochgedachtem Fürsten dergestalt darüber vereinigen/ daß solcher Kreiß in mögliche Sicherheit gesetzt/ auch zugleich der Adel bey seinen Privilegien, Gerichte und Freyheit geschützet werden möchte. Wie nun Grafe Magnus de la Gardie sie ihrer Bitte gewehrete/ und als Königl. Schwedischer Bevollmächtigter oftgedachten Kreiß Piltens/ mit allen Eingefessenen und Pertinentien, Herzoge Jacobo zu Euhland cedirte/ und hochgedachter Fürst auf diese Weise den so lange gesuchten Posses von diesem Distrikt erhalten hatte/ suchete er nachgehends solche Cession weiter bey dem Könige zu Polen/ erhielt auch nicht nur die Macht/ Piltens/ so bisher als ein Pfand wäre Marggrafen Georg Friedrichen zu Brandenburg verschrie-

ben gewesen / einzulösen; Sondern auch zugleich hohe Versicherung / daß er nach solcher Einlösung ermelde ten Kreiß vollkommentlich mit allen Zubehörungen haben / halten und besitzen / und also mit allen Unterthanen / Adel / Lehns-Deuten / Städten / Kirchen-Lehn / zugehöriger Fruchtnießung / Einkünften / Nutzbarkeiten / und Vorzügen / krafft der Investiture, gleich dem Herzogthume Cuhrland gebrauchen / genießen und theilhaftig seyn sollte. Nachdem nun Pilten erzehlter massen dem Herzoge zu Cuhrland war zu Theile worden / genosse es gleich dessen übrigen Landen der Neutralität / und hatte guten Frieden.

König Carl Gustav aber tummelte sich unterdessen in Polen rechtschaffen herum / schlug die zusammen geraaspelte feindliche Tropfen hin und wieder dichte / konte aber die Polen zu vor versprochenen Gehorsam keines weges wieder bringen; Und zwar nun so viel weniger / weil sich immer mehr Feinde wieder ihm herfür thaten / und insonderheit Alexius Michalowitz, Groß-Fürst in Rußland / dem Alegretto Hoffnung zur Polnischen Krone gemacht hatte / wie auch der König in Dänemark / zum Loßschlagen fertig stunden. Zwar hatten die Königlichen Schwedischen Abgesandten in der Moscau bisher allen Fleiß angewandt / den Frieden zwischen diesen Reichen zu unterhalten / weil sie aber ihren Zweck nicht erhalten konten / begehrt en sie nun nichts mehr / als daß man sie wiederum nach Hause lassen möchte / allein auch dieses stund nicht zu erhalten; Sondern man nahm sie in schändliche Haft / versagete ihnen Essen und Trincken / und verspottete und beschimpffete sie auf alle nur erdenckliche Weise. Alexius Michalowitz aber kam mit 120000. Mann nach Liefland / eroberte so fort Rockenhusen und andere geringe Derter mehr / und ließ folgendes seinen Feld-Herrn / Alepowitz Tolgoruky, mit einem Detachement von 40000. Mann vor die Stadt Dorpat gehen / so was schlecht befestiget war / er aber selbst gieng mit dem größesten Hauffen seines Heers auf Riga loß / und kam dessen General Kneß Jacob Nowiedenowicz / mit einige tausend Mann zu Rosse und Fusse / den 19. Augusti bey Wulfenschild oder Bartholdi Hof an / und lagerte sich ungehindert längst der Düna / weil Capitein Thieren / der

der mit drey wohlbesetzten Prahmen sie von dem Flusse abzuhalten commendiret war / seinen Post verlauffen hatte. Jedoch fiel den folgenden Tag die in Riga vorhandene Cavallerie heraus / diese Gäste zu bewillkommen / wurde aber durch die Menge der Feinde repouliert / und büßete zugleich ein ihren General-Leutenant, Grafe Heinrichen von Thurm / (der aber selbst nach seinem Tode runge) Oberster Leutenant Cronmannen / und Major Rebindern.

Diese Scharfe auszuweichen / thate ermeldete Reuterey den 21. Augusti abermahl einen Ausfall / und schlug sich tapffer mit dem Feinde herum / brächte auch nach gehaltenem Scharmügel des Grafen von Thurms / und Oberster Leutenant Cronmanns Körper / aber ohne Köpffe / zu Riga ein.

Nach diesem begonte sich der Groß-Fürst selbst und der bekannte Schottische General Alexander Leslie, mit dem übrigen Theile der Armee der Stadt Riga zu nähern / und weil es das Ansehen hatte / daß es bey dieser Belagerung was scharff hergehen würde / sucheten einige Vornehme zu Riga ihre Frauen und Kinder nach andern Orten hin in Sicherheit zu schaffen / und zwar so schickete Grafe Magnus de la Gardie selbst seine Gemahlin nach Schweden / andere schicketen die Ihrigen nach Cuhrland / woraus aber dieses Unglück entstand / daß ein groß Boot mit 20. Personen / Frauen / Jungfrauen und kleinen Kindern / zusammen 20000. Reichthaler werth Gütern / den Russen in die Hände kam.

Den 23. Augusti avancirte der Feind / der sich nun nach Dunten und Horneck's Hoff herum gezogen hatte / auf einige Aufsenwercke / weil aber selbige nicht wohl zu defendiren stunden / zogen sich die darinne liegende Schweden / ohne einige Gegenwehr zurücke nach der Stadt / und stecketen die Vorstadt / die Mühle über die Düna / und andere unweit der Kobruinischen Schanzen gelegene Häuser in den Brand. Unter wehrenden Brande aber fassete der Feind in den Gärten nahe am Stadt und Schloß-Graben Posto / und fieng an zu aprochiren; ließ folgendes den 25. die Stadt anblasen / und durch einen Obersten des Grafen

von Thurm seinen Kopff/ in einem viereckigten mit rothem Luche überzogenem Kästlein überlieffern. Kaum aber war ermeldeter Oberster wiederum zurücke ins Lager gekommen/ da ihm einige Tropfen aus der Stadt folgten/ und in einem Scharmügel nebst einigen andern auch ihn überhauffen schossen/ und dessen Pferd und Montirung/ sammt dem Recompens, womit des Grafen Fran Witwe ihn beschencket hatte/ zur Beute davon brachten. Jedoch erlangten sie dieses nicht ohne Schaden/ inmassen Capitein Uggelby, sammt einigen Gemeinen dabey ihr Leben einbüßten/ Oberster Leutenant Jönston aber/ wie auch Major Philip Sasse/ Capitein Franz Segeliny/ und andere mehr hart blessiret wurden.

Balde nach diesem thaten abermahl dreyßig Reuter einen Ausfall nach der Schloß-Wende/ und nahmen denen Russen 40. Stüek Kindvieh/ sammt dreyen Russischen Kerlen und einen Jungen vor der Nase weg. Ingleichen setzete man ihnen auch mit Schiessen von den Wällen ziemlich zu/ wobey es sich aber zutrug/ daß auf dem Walle beym Schlosse ohngefehr eine Funcke Feuer aus einem Widersel in das dabeystehende Pulver fiel/ dadurch der General Guverneur und Reichs-Schatzmeister/ Grafe Magnus de la Gardie am Haupte und Gesichte verbrand; Der Rentmeister und ein Page aber/ so was näher dabey stunden/ gar hart beschädiget wurden.

Mitlerweile aber oberzehlte Dinge vorgiengen/ hatten die Russen 6. große Batterien verfertigt/ und fiengen nun den 1. Sept. da ihr Neujahrs-Tag einfiel/ an/ von selbigen mit doppelten/ ganzen und halben Cartanen/ und mit grossen Feuer-Mörseeln gewaltig zu canoniren, continuirten auch solches Tag und Nacht biß zu ihrem Abzuge/ und wurde durch die erste Feuerkugel des Raths Stall/ so mit Heu und Stroh gefüllet war/ angezündet/ und eingedäschert/ folgendes aber wurde das Feuer/ durch die dazu Verordnete/ wieder gelöscht. Auch wurde kurz nach diesem/ da der Feind hefftig auf die Pfarr-Kirchen Pastene canonirte/ General Simon Helmsfeld am Kopffe/ und Oberster Hans Fersen am Leibe/ durch einen abgeschlagenen Splitter hart blessiret. Man

schenckete aber dem Feinde wieder nichts/ sondern man begrüßete ihn ohn unterlaß von den Wällen mit Stücken und Mußqueten. Auch geschahen den 7. Septemb. zwey Ausfälle/ wobey viele der Feinde erschlagen/ viel Stücke vernagelt/ und der beste Constabel, so im Russischen Lager war/ gefangen eingebracht wurde. Jedoch verlohr man Schwedischer Seiten auch den Rittmeister Stahl/ der sich inso. derheit bey dieser Action tapffer gehalten hatte.

Eben an diesem Tage kamen auch zwey Teutsche/ derer einer ein Insignieur, der andere ein Feldscherer/ aus dem Russischen Lager nach Riga/ die von des Feindes Zustand gute Nachricht ertheilten. Sonsten aber passirte etliche Tage durch wenig merckwürdiges/ ohne daß des Feld-Marschalls Grafe Königmarcks Regiment zu Fusse/ bestehend aus 1400. Teutschen Knechten/ glücklich zu Riga ankam; Oberster Leutenant Dehrten aber/ von einer Conen-Kugel auf der Badstuben Pastene/ dergestalt getroffen wurde/ daß er des folgenden Tages darauf sein Leben endete.

Den 15. Septembris kamen abermahl zwey teutsche Officirer, derer einer ein Liefländer/ der andere ein Schlesier/ so beyde vor dem unter Schweden gedienet hatten/ aus dem Russischen Lager nach Riga/ mit Bericht/ daß des Groß-Fürsten meiste Struhlen mit Munition und Proviant eine halbe Meile von der Stadt an einem Holme legen/ und daß man willens wäre ein Magazin daselbst aufzurichten. Weil man nun auch ausser diesem von selbiger Sachen Nachricht hatte/ wurde den dritten Tag hernach Major Wodde mit 150. Mann zu Wasser auscommandiret/ selbige Russische Struhlen zu ruiniren/ und in Brand zu stecken. Es erügte sich auch gar gute Gelegenheit solches werckstellig zu machen/ wann nur Major Wodde hätte Pulver riechen können; Weil es ihm aber daran mangelte/ wurde weiter nichts angerichtet/ als daß sich Capitein Zettelman/ und Rittmeister Davids-Sohn an Land setzen ließen/ mit eigener Hand etliche Pech-Eränge einwarffen/ und dadurch drey Struhlen/ und ein Haus worinne des Feindes Feuerwerker ihr Laboratorium hatten/ anzündeten. Major Wodde

Wodde aber wurde bey seiner Rückkunft / darumb daß er seit Devoir nicht gethan / in Arrest genommen.

Den 18. Septembris that Major Lendsmann mit 40. Reitern einen Ausfall / und brachte bey seiner Wiederkunft zwey Russische Musquetirer gefangen ein. Ingleichen gieng den 20. dito Rittmeister Korfel mit 60. Pferde aus / und brachte diese Parthen zwar des kurz vorher gebliebenen Rittmeister Stahls Leichnam ein / hinterließ aber dagegen Rittmeister Korfeln todt. Und da den folgenden Tag wiederum 150. Pferde ausgeschickt wurden / Korfels Körper zu suchen / wurde abermahl ein Rittmeister / Namens Rosenschild / erschossen / Korfels Leiche aber nicht gefunden. Im übrigen aber gieng diese Tage über wenig vor / ohne daß man von beyden Theilen wacker aufeinander Feuer gab.

Den 23. Septembris wurde Oberster Leutenant Zingward / mit einer Anzahl Musquetirer zu Wasser nach dem Mühlgraben geschickt / des Feindes Bote / und daselbst aufgeworfene Batterie anzustecken / welches er auch ohne große Mühe verrichtete / weil der Feind schon die Stücke von der Batterie abgeführt hatte / und sich nirgend sehen ließ.

In eben diesem Tage / und zwar gegen die Nacht / warff der Feind 78. große Granaten in die Stadt / welche großen Schaden theils an Menschen / vornehmlich aber an Häusern und Kirchen thaten; Wie denn unter andern in Hoffrath Wellings Hause / zwey Adelige Jungfrauen erschlagen / und der dritten durch selbige Granate die Armbänder von den Händen gerissen wurden. Auch wurde vornehmlich St. Peters Kirche von dem Feindlichen canoniern so beschädiget / daß man etliche Wochen durch / keinen Gottesdienst darinne halten konnte.

Den 24. dito setzten die Schweden die Plancken und Zäune um die Gärten / wo sich der Feind eingenistet hatte / in den Brand. Auch that bald hernach Oberster Leutenant Bock einen Versuch auf des Feindes Strußen / bey dem Mühlgraben / konnte ihnen jedoch nichts anhaben. Eine andere Parthen aber tummelte sich vor der Sand- und Mussel- Pforten tapffer mit dem Feinde herum / erschoss 40. Mann / und brachte einen Leute-

nant

nant gefangen ein / welchem nach wenigen Stunden ein Überläufer folgte / der nicht weniger als besagter Leutenant von einigen Dingen gute Nachricht gab.

Den 28. Septembris that Capitein Sturm / vom Königs- markischen Regimente / mit 60. Mann einen unglücklichen Ausfall aus der Mussel- Pforte / wobey er selbst / nebst einem Fähnrich und etlichen Gemeinen / um sein Leben kam. Besser Glücke aber hatte Major Lendsmann / der den folgenden Tag 200. Mann stark ausfiel / viel Russen vor der Sand- Pforten niedermachete / und lezlich eines Oberst- Leutenants Kopff / sammt dessen Pferd und Montirung einbrachte. Diesen Kopff wieder zurück zu holen / kam alsbald ein Trompeter an besagtes Stadt- Thor / wie man aber ein wenig mit der Antwort verweilte / ritte derselbe wieder davon / und wurde des Kopffs wegen auch weiter keine Ansuchung gethan.

Den 1. Octobris kam abermahl ein Überläuffer aus dem Lager nach der Stadt / und nachdem man von demselben verlangte Rundschaft eingeholet hatte / entschloß der Guverneur und General- Leutenant, Simon Helmsfeld / bey sich / dem Feinde einmahl eine nachdrückliche Visite zugeben / so auch recht wohl von statten gieng. Denn nachdem er den folgenden Tag den Obersten Leutenant Alfendeel mit 400. Reitern / und Major Zettelmannen mit 600. Musquetirern / 300. Mann aber von der Rigischen Bürgerschaft und 200. Soldaten / unter der beyden Obersten- Leutenanten Bocks und Muckens Commando , theils zur Sand- Pforten / theils zum Schloß- Thore hinaus gehen lassen / griff er das feindliche Lager ums Schloß- und Jacobs- Thor tapffer an / und schlug nach kurzem Gefechte schier ein ganz Quartier desselben auf / warff vier Regimenter / (worunter insonderheit das Alsische und Jungmannsche) sammt einer Brigade Strelitzen / gänzlich überhauffen / steckte unterschiedliche Batterien in den Brand / und machete über tausend Mann / (worunter auch Oberst- Leutenant Ziegeler / und Ronnhard / und andere vornehme Officirer mehr) nieder. Die vornehmsten Russischen Generalen aber nahmen die Flucht / und fielen ihrer etliche biß unter die Arme

Dddd

in den

in den Morast hinein. Man saget auch daß der Größ Fürst selbst/ da er diese der Seinen Flucht und Niederlage gesehen/ habe angefangen bitterlich zu weinen/ und den Patriarchen Nican, der ihm diesen Krieg gerathen/ vermaledenet und verfluchet. Es thaten aber bey dieser Action nicht weniger die von der Rigischen Bürgerschaft/ als die von der Guarnison, was wackern und rechtschaffenen Leuten gebühret; Inmassen die Bürger vor ihr part dem Feinde neuue/ die Soldaten aber achte theils Estandarten, theils Fahnen abnahmen.

Dieser ansehnliche Sieg nun/ den man mit geringem Verluste erhalten hatte/ machte die Belagerer so muthig/ daß sie die eroberten Fähnlein und Estandarten mit Trommeln und Pfeiffen durch die Stadt trugen/ und nachgehends selbige dem Feinde anzuschauen auf den hohen Cavalier, oberhalb der Jacobs-Pforten ausstecketen. Der Feind aber/ dem nicht nur das Herbstwetter viel Verdruß machte/ sondern dem auch die zusammen gelauffene Bauren so zusetzten daß seine meiste Fouragirer (wo sie nicht gar starck ausgiengen) des Wiederkehrens vergassen/ ließ dergestalt nach erlittener Niederlage den Muth sinken/ daß er die nächstfolgende Nacht gleich seinen Post/ längst der Jacobs-Pforten und dem Schlosse/ räumete/ nachgehends durch Oberst-Leutnant Königen und Major Mycroden/ wegen Auswechselung der Gefangenen Ansuchung thäte/ und endlich da ein Gerüchte kam/ daß König Carl Gustav eine Cavalcade nach Liefland zuthun begriffen wäre/ den 5. Octobris die Jesuiter Kirche/ worauf er eine Batterie hatte/ anzündete/ und über Hals und Kopff fort eylete/ viel grob Geschütze/ wie auch eine grosse Menge Büchsen und Mußqueten in das Wasser warff/ und das Brodt in Backöfen/ und den Teig in Trögen stehen ließ.

Also wurde nun Riga von dieser sechswochentlichen Belagerung/ bey welcher der Feind alleine 1875. Granaten/ (derer die kleinsten 163. die grössten aber 200. Pfund schwer) in die Stadt geworffen hatte/ glücklich befreyet; Das Land herum aber mußte diesem Schwarmenoch über die massen herhalten/ inmassen selbiger mit Rauben/ Brennen/ Morden und Wegführung vieler Men-

Menschen/ wo er Überhand hatte/ grosse Tyrannen verübete/ an manchem Orte aber so wohl von den Soldaten als Bauren wacker davor geklopffet wurde. Es bekam auch der Hauffe/ welcher Ingermannland/ Carelen und die Finnischen Grenzen bisher verunruhiget hatte/ anfangs von Gustav Leuenhaupten/ folgendes von Gustav Hornen/ und General-Major Burmeistern/ hauptsächlichliche Stöße.

Die Belagerung der Stadt Dorpat aber hatte der Feldherr Alepomis Tolgorukh bis auf diese Zeit her continuiret. Der Guverneur über Ehstland aber/ nemlich General Major Bengt Horn/ hatte zu unterschiedlichen mahlen vorgehabt diesen Ort zu entsetzen/ auch die Ehstnische Ritterschafft dahin vermocht/ daß sie in der Geschwindigkeit noch über ihren gewöhnlichen Rosßdienst ein Regiment Reuter/ unter Oberstleutnant Fromhold von Thiesenhufens Commando, ausgerüstet hatte/ und kam mit solchen zusammen gebrachten Tropfen nun abermahl dem Lager vor Dorpat ziemlich nahe/ unterstund sich doch gleichwohl nicht mit so geringer Macht den Feind wirklich anzugreifen. Weil aber der Feind bisher noch gleichwohl keine sonderliche Avantage gehabt/ an seinen Leuten aber ziemlichen Abgang erlitten hatte/ hätte er sich/ so wohl des einbrechenden bösen Wetters halber/ als auch weil er/ nach Befreyung der Stadt Riga/ die Ankunft eines nachdrücklichen Entsatzes fürchtete/ ohnfehlbar in kurzem zum Abzuge resolviren müssen/ wann nicht einige aus der Dorpat-schen Bürgerschaft/ (welche nachgehends auch mit den Russen davon giengen) zu Verräthern geworden wären/ der Commandant aber noch ein wenig mit der Übergabe zurücke gehalten hätte. Nachdem man aber bald nach Befreyung der Stadt Riga zum Accord schritte/ wurde krafft dessen nicht nur der Guarnison, sondern auch denen zu dem Königlichen Hoff-Gerichte/ Consistorio und der Universität gehörigen Personen vergont abzuziehen/ da denn folgendes die Professores Academiae zerstreuet/ und anderswo ihren Aufenthalt zu suchen genöthiget wurden/ inmassen auch ihrer etliche hier im Lande wieder befördert/ und zwar Doctor Andreas Virginus, Bischoff über Ehstland/ Doctor Georgius

Gezelius, Superintendens über Liefland / und Gabriel Lifrinus, Superintendens der Stadt Reval wurde.

Anno 1657. den 17. Januarii eroberte der Littauiſche Feldherr Gonſceusky mit Sturm das Schloß Iyſockzyn in Littaun / welches Oberſter Dieterich von Roſen biſſher auf das tapfferſte defendiret hatte. Es kam aber bey ſolcher Eroberung / unwiſſend auf was Weiſe / Feuer in das unter beſagtem Schloſſe liegende Pulver / wodurch ſelbiges geſprengt wurde / und ſo wohl Oberſter Roſen / mit vielen der Seinen / als auch eine ziemliche Anzahl der Polen ums Leben kamen. Gleichermassen gieng dieſer Zeit Birſen durch Accord an Polen über / und kam die Beſatzung 190. Mann ſtarck mit 8. Stücken / und eine ziemliche Quantität Kraut und Loth zu Riga an.

Gegentheils aber ſchlug Oberſter Fabian Alderkaß eine aus Kockenhufen ausgegangene Ruſiſche Partheie / ſo 1000. Mann ſtarck war / erlegete derſelben 300. und eroberte zwey Fähnlein. So gab auch General Cruiſe / der aus Finnland nach Rußland gegangen war / etliche mahl denen Ruſſen gute Stöße / und animirte dadurch nicht wenig die Crimmiſche Tartaren / die um Moscau herum übel haußhielten. Dieſem ungeachtet aber wurde dennoch Ehſtland von denen um Dorpat herumliegenden Ruſſen ſehr geplaget / ſintemahlen ſelbe mit Sengen und Brennen biß an den Fluß Piepe in Jertwen alles kahl machten. Es ſchriebe zwar der Ruſiſche Woiwode zu Kockenhufen / Ownaſſi Naſſokyn, unterſchiedene mahl an Grafe Magnum de la Gardie, wegen Auswechſelung der Gefangenen und Behandlung eines Stilleſtandes / verſichernde: Daß er von ſeinem Großfürſten Befehl und Vollmacht hätte / den Frieden mit Schweden zu befördern; Es wurde ihm auch auf ſolches ſein Anſuchen eine Liſta der Ruſiſchen Gefangenen zugeſchicket / und durch Abgeordnete fernere Unterredung mit ihm gepflogen; Er war aber zu keiner Billigkeit zubringen / ungeachtet man dieſer Seiten wohl einen Stilleſtand eingegangen wäre / und zwar iezo ſo viel lieber / weil man muthmaſſete / es würde Gonſceusky, der eben um dieſe Zeit mit der Littauiſchen Armee in Euhrland ankam / wieder dieſe Dertter einen Anſchlag haben.

haben. Nachdem man aber ſah / daß derſelbe nur ſeine abgemattete Tropfen auszufüttern nach Euhrland gekommen wäre / inmaſſen er auch / nachdem er von beſagtem Herzogthume 10000. Reichsthaler uñ eine gute Quantität Victualien gehoben hatte wieder nach Samoiten gieng / war man des Stilleſtandes wegen mit den Ruſſen nicht mehr groß bekümmert / ſondern thate ihnen Abbruch ſo viel man konnte. Und zwar ſo nahm Oberſter Leutenant Thieſenhuſen / im anſange des May-Monats zwey groſſe Ruſiſche Struſſen / ſo viel Handwercks-Leute aus Dorpat / ſammt deren Frauen und Kinder auff hatten / und ſelbige nach Moscau bringen wolten / hinweg / und machte die Ruſſen nieder. Ingleichen nahm Oberſter Glaſenap / auf Pfingſten / unter dem Kockenhufenſchen Walle (wie eben der Woiwode ſich fertig machte mit Creuzen und Fahnen um das Schloß zu gehen / und ſeines Großfürſten Geburts-Tag zu feyren) über 200. Pferde weg / machte bey 40. Ruſſen nieder / und bekam auch wohl ſo viel gefangen. So gieng auch der General Major, Fritz von Löwen / mit etwa 2000. Reutern / und einigen Fähnlein Dragonern nach dem Schloſſe Adſel / welches die Ruſſen inne hatten / hielt ſelbiges etliche Tage von weiten blocquirt / und befochte folgendes eine rühmliche Victorie. Denn da am anſange des Junii Monats ſichere Zeitung einlieffe / daß der Woiwode von Pleſcau / Matthias Waſilewitz Szaremitow / der zu dieſer Zeit vor den beſten Soldaten in Rußland gehalten wurde / zwifchen Pleſcau und Püſchuer eine Armee von 10000. Mann (ſo ein Kern Ruſiſcher Soldaten ſeyn ſolte) geſammelt hätte / und bereits im Anzuge wäre aufs neue Liefland anzugreifen / beſchloß wohltermeldeter General Major von Löwen deſſelben Ankunfft zu erwarten; ſchiefete auch einige Partheien aus / von deſſen Marſche gründliche Nachricht einzuholen / und ſetzte ſich nach derer Wiederkunfft den 18. Junii bey dem Flecken Walcke / um daſelbſt dem Feinde / der durch ſeine Ankunfft unter dem Land-Volcke ein groß Flüchten verurſachte / die Spitze zu bieten. Wie aber derſelbe länger auſſen blieb als man vermuthend war / ſo daß auch die nächſt folgende Nacht durch nicht daß geringſte von ihm zu vernehmen war / beſahl oftgedachter Ge-

neral Major den 9. Junii frühe abzufatteln / und die Pferde in die nechstgelegene Weide zu lassen. Indem man aber diesem nachzukommen geschäftig war / kamen die feindlichen Vortroppen / welche eine auscommandirte kleine Reiter-Partheye verfolgete / an die Schwedische Vortwachen / warffen selbige ohne grosse Mühe überhauffen / und drungen auf die übrigen Schwedischen Tropfen an. Alleine General Major von Löwen / der in der Geschwindigkeit die Seinen wieder zu Pferde gebracht hatte / wies nicht nur gemeldete feindliche Vortroppen wacker ab / sondern griff auch folgendes die ganze Armee / so in voller Schlacht-Ordnung stand / mit grosser furie an. Schlug sich einige Stunden mit derselben tapffer herum / und zwang endlich dieselbe durch seine tapfere Conduite / daß in sie grosser Confusion ihre Flucht nahmen / und 1500. Todten auf der Wahlstadt / wie auch vier Fahnen und 28. Estandarten, 5. pahr Paucken / und schier ihre ganze Bagage zur Beute / hinterlassen muste. Er bekam auch den Russischen General, so die Armee commandirte / und in dem Treffen tödlich verwundet war / sammt unterschiedlichen andern vornehmen Officirern, gefangen / jedoch muste besagter General, ob man ihm gleich an guter Wartung nichts mangeln ließ / nach wenig Tagen an seiner empfangenen Wunde sterben / und also seines Groß-Fürsten Befehl / vermöge dessen er alles / biß an die Stadt Reval / abbrennen sollte / unexequirt bleiben lassen. Sein Körper wurde in der Kirchen zu Wolmar beigesetzt / der Rest seiner Armee aber von den Schwedischen Tropfen wacker fortgestäubert / und von den Bauern / so in Wäldern und Büschen lagen / dergestalt convoiret / daß er gar armselig nach Rußland kam.

Mittlerweile nun oberzehlte Dinge vorgelauffen waren / hatte König Carl Gustav mit denen Polen viel zu thun gehabt / hätte auch zweiffels frey nun nach gerade dieselbe wiederum dahin gebracht / daß sie wohl hätten besser Kauff geben müssen als zuvor / insonderheit da ihm Rogozki / Fürst zu Siebenbürgen / zu Hülffe kam / wann Dennemarck ihm nicht eine so gefährliche Diversion gemachet / und in Hoffnung ein grosses zu gewinnen / daß Königreich Schweden zu Wasser und Lande angegriffen / und

hier

hiedurch höchstermeldeten König / als welchem das Hembdenäher den der Rock / gezwungen hätte mit dem grösssten Theil seiner Armee aus Polen wegzukommen. Wiewohl nun solche Diversion der Cron Dennemarck rechtschaffen versalzen wurde / kam selbige dennoch der Cron Polen und Moscau wohl zu statten: Denn so balde König Carl Gustav denen Polen vom Halse war / huben sie den Kopff wieder empohr / schafften den Fürsten Rogozki gar schlecht nach Hause / und nahmen hierauff die Derter / so die Schweden inne hatten / ein nach dem andern wieder weg / fügten auch sonst den noch hinterbliebenen Schwedischen Tropfen dann und wann nicht geringen Schaden zu. Moscau aber hatte von der Dänen Einfall in die Schwedischen Lande diesen Vortheil / das Schweden den Schaden / so ihm bisher in Lief- und Ingermannland zugefüget worden / mußte ungerochen / und die von den Russen eroberte Derter noch eine Zeitlang in derselben Gewalt lassen. Zwar rückete Grafe Magnus Gabriel de la Gardie, nach dem er nicht weit von Pernau einige Russische Tropfen geschlagen / und vier Fähnlein sammt vieler Bagage erbeutet hatte / vor Dorpat / und sieng an selbiges zu beschiesen; Wie aber was wichtiges auszurichten nicht wohl möglich / brach er wieder auf und gieng längst der Penbus nach Narva / conjungirte sich mit den Ingermannländischen Tropfen / und lagerte sich folgendes / nach dem er viel Russische Dörffer in die Asche gelegt hatte / vor Opdaue. Kaum aber hatte er diesen Ort zu beschiesen angefangen / da schon eine dem gemeinen Ruff nach aus 20000. Mann bestehende Russische Armee ankam / selben zu entsetzen / und hochemeldeten Grafen bewegte abermahl die Belagerung aufzuheben / und sich wieder nach Ehstland zurücke zuziehen / inmassen es ihm denn gar zu gefährlich vorkam / diejenige geringe Krieges-Macht / so Liefland noch zu seiner Beschützung übrig hatte / dem ungewissen Ausgange einer Schlacht zu vertrauen. Bevor er aber die Ehstnischen Frontiren wieder erreichen / und über den Fluß Narva kommen konte / fiel ihm der nacheylende Feind unvermuthlich in die Arrier-Guardi, so General Major Burmeister und Oberster Leonhard Fietinghoff commandirten / und setzte derselben so zu /

daß

daß sie die Flucht nehmen/ und bey 300. Mann / unter welchen insonderheit viel wackere Officirer, als Oberster Zietinghoff/ Major Helmich Wrangel/ Major Brackel/ Capitein Riemann und andere mehr/ todt hinterlassen mußte. Wie aber Grafe Magnus de la Gardie selbst durch diese der Seinen Niederlage bewogen wurde/ durch Tag und Nacht seinen Marsch zu beschleunigen/ und nach Reval zu eilen; Also erhube sich auch unter den Landes-Einwohnern ein solch Flüchten und Lauffen/ als bey diesem ganzen Kriege nicht gewesen war: Das gemeine Volk eylete nach den Wäldern und Büschen/ die andern aber nach den Städten/ und insonderheit nach Reval. Es war diesen Sommer durch so wohl erwehnte Stadt Reval/ als auch Riga und schier ganz Liefland mit einer so hefftigen Pestilenz geplaget worden/ daß etliche 1000. Menschen dadurch waren auffgerieben worden/ und hielte solche Pestilenz noch einiger massen zur Zeit oberzehlter Flucht in Reval an/ daher die Flüchtenden nicht einmahl getraueten in die Stadt hinein zu ziehen/ sondern in grosser Menge / und bey gar schlechten Zustände im Felde liegen bleiben/ um zusehen/ was der Feind weiter beginnen würde. Als aber derselbe / nachdem er biß an die Semme in Wphtland schier alles kahl gemacht / und insonderheit die schönen Kirchen zu Jerve/ Mocholm und Luggenhusen/ wie auch einige hölzerne Kirchen umb Narva herum eingäschert hatte/ wieder zurücke wiche/ und sich nicht getraute über besagten Fluß Seine zu gehen / kehrete auch ein jeder der Landes Einwohner wieder nach seinem Orte; Dem Feinde aber gieng bey Kerpholm Gustav Horn auf die Haut/ und gab ihm gute Stöße.

Sonsten begonte auch um diese Zeit / und zwar am anfang des Octobris, der Littauische Feld-Herr/ Conscensky, sich mit einer Armee von etwa 8000. Mann / den Liefändischen Grenzen zu nähern/ zweiffels ohne des Vorhabens/ an die fast halb ausgestorbene Stadt Riga sein Glück zu versuchen. So balde aber einige Fähnlein seiner Reuter und Drogoner sich bey der Kobranischen Schanze sehen ließen/ schickete der Guverneur zu Riga/ General Simon Helmsfeld/ nicht nur den Obersten Wenzel mit einigen Compagnien zu Fusse/ und den Oberst-Leutnant Alwändern mit

einigen

einigen Reutern nach besagter Schanzen / selbige zu vertheidigen / sondern gieng auch den 27. Octobris in eigener Person/ mit etlichen Compagnien zu Pferde und Fusse/ aus Riga/ und grifferte wehnte Polen in ihrem mit Graben und spanischen Reutern befestigtem Lager an / wurde auch nach kurzem Gefechte ihr Übermann / der gestalt / daß er einen Capitein, zwey Leutenants und 61. Gemeine gefangen nahm/ eine ziemliche Anzahl niedermachte / und 15. Fahnen und Estandarten, ein pahr Pauken / und alle vorhandene Bagage-Wagen erbeutete / und welches wohl zu verwundern / so blieben bey dieser Action Schwedischer Seiten nicht mehr als acht Personen/ und viere wurden blessiret.

Balde nach diesem wurde abermahl eine Polnische Parthey 90. Mann stark / von denen aus Riga commandirten Reutern/ überfallen / und biß auf den letzten Mann niedergehauen. Ingleichen schickete General Helmsfeld den 21. Novembris bey Nachte eine starke Parthey aus / so tausend Polnische Reuter / welche sich wenig Tage vorher bey dem Mühlgraben gesetzt hatten / angriffe / in die 400. niedermachte / und 30. Gefangene / sammt 4. Estandarten zu Riga einbrachte. Gegentheil aber überrumpelte eben um diese Zeit der Feld-Herr Conscenski das Schloß Konnenburg / und bekam einen grossen Vorrath an Rocken/ Gersten/ Haber und andern Lebens-Mitteln / wie auch 10. Stücken und 1500. Musqueten zur Beute. Weiter eroberte gedachter Feld-Herr/ Conscensky, auch die Stadt und das Schloß Wolmar mit Accord, und ließ den Commendanten, Obersten Schengkefort/ mit der Besatzung/ dreyen Feld-Stücken / zusammt der daselbst vorhandenen Tazelen/ nach Reval convoiren. Und weil ihm dieses so nach Wunsch von statten gieng / ließ er abermahl 1800. Mann der Seinen an der Dina postto fassen/ der Stadt Riga ihre Zufuhr abzuschneiden/ und gieng selbst mit dem Reste seiner Armee vor die Stadt Pernau/ und beschloß selbige eine Zeitlang/ that auch (nachdem er von Grafe Magni Aufbruch bey Reval Zeitung erhielt) einen vergeblichen Sturm / in welchem er bey 500. Mann einbüßte. Wie er sich nun nach solchem Verluste nicht getraute die Belagerung fortzusetzen / noch Grafe Magni de la

Eeee

Gardie

Gardie Ankunfft zu erwarten / hube er mit angehenden 1658ten Jahre die Belagerung wieder auf / und zoge sich nach der Düna zu / zweiffels ohne der Meinung / seine vor Riga stehende Tropfen an sich zu ziehen ; Alleine diesen brachte General Helmsfeld zum Neuen Jahre eine heßliche Schlappe bey / indem er am heiligen drey Könige-Tage des Abends aus Riga mit einer starcken Parthen zu Pferde und Füsse abgieng / und um Mitternacht aus das wohlverschanzete Polnische Laager anfiel / auch ohne sonderlichen Verlust eroberte / und im hui über tausend Mann / theils Teutsche / theils Polen und Larteren / niedermachte / die übrigen zerstreute / und noch selbige Nacht mit einer Anzahl Gefangenen / 3. Feld-Stücken / 11. Estandarten und mit anderer Beute mehr wiederum zu Riga ankam. Weil nun Conscienceusky so wohl durch diese als auch vor erlittene Niederlagen sehr war geschwächet worden / begab er sich mit dem schlecht besponnenen Reste seiner Armee wieder nach Littaunen / und ließ Liefland eine Zeitlang unmolestiret. Auch wurde man nun der Russen / (die noch bisher einigen Schaden gethan hatten) nachgerade quit / inmassen Christer Horn / Gouverneur über Ingermannland / die / so eine Zeitlang gar hart das Schloß Jama belagert / auch zum öfftern vergeblich gestürmet hatten / im Martii nicht ohne derselben Verlust abtriebe / und von ihnen drey Fahnen und zwey Estandarten erbeutete ; Auch die Königlichen Schwedischen Befehlhaber in Ehstland / die so in und um die Stadt Dorpat lagen / so schüchtern machten / daß sie sich nicht gar weit verthun durfften.

Sonsten eroberte am Ende des Martii Oberster-Leutenant Buddenbrock / das Schloß Helmet / so die Polen inne hatten / mit Accord, wurde aber nach sechs Tagen von 500. Polen aus Wolmar angegriffen / und gezwungen durch Accord solches wieder abzustehen / da denn die Polen so wohl besagtes Schloß Helmet / als auch Ermes in Brand stecketen.

Um eben diese Zeit kam auch der Russische Feld-Herr / Cowanski / abermahl mit einigen Tropfen nahe vor Narva an / und meinete man anfänglich / daß er willens Narva vor einen andern Ort zu belagern ; Alleine über Verhoffen erfuhr man / daß / nach-

dem das Gerüchte von dem zu Rothschild zwischen Schweden und Dennemarck gemachtem Frieden nach Moscau kommen / der Groß-Fürst die bishero in schändte Gefängniß gehaltene Schwedischen Abgesandten wieder frey gelassen / auch besagten seinem Feld-Herrn Cowanski Order ertheilet hätte / mit Schweden einen Stillestand zu machen / und seine unterhabende Armee nach Rußland zu führen. Es ließ auch Cowanski solche seine habende Vollmacht und Order den 22. Aprilis dem Gouverneur zu Narva kund thun / mit dem Ansinnen / daß wohlgedachter Gouverneur zu ordentlicher Handlung seine Abgeordnete hinaus schicken möchte. Wie aber der Gouverneur dieses Gewerbs nicht annahm / vorwendend / daß sie die Russen betrüglische Leute / die keinem Glauben hielten / schickete Cowanski auch zum andern und dritten mahle seinen Boten / und bate gar inständig / daß man zu den Tractaten schreiten / und die bisher untereinander gehabte Feindseligkeit wieder beylegen möchte. Weil man nun ihr Verlangen nach dem Frieden führte / auch dieser Seiten wohl Ursache hatte darnach zu trachten / bewilligte der Gouverneur zu ordentlichen Tractaten zu schreiten / und wurden von Schwedischer Seiten Oberster-Leutenant Rock / und Major Budberg / von Russischer Seiten aber Oberster Michael Fædrowitz Osnobysow, und Oberster-Leutenant Rußwurm mit einander zu tractiren verordnet. Es begab sich folgendes der Gouverneur Christer Horn selbst hinaus den Tractaten benzuwohnen / und weil die Russen tezo schmeidiger waren / als sie sonst pflegen / vergliche man sich den 23. Aprilis, daß ihre Armee alsofort sollte abgeführt ; Daß biß zum völligen Friedensschluß alle Feindseligkeiten sollten eingestellt / und daß die Gefangene von beyden Theilen sollten ausgeliefert werden. Nach diesem Schlusse fiengen beyder Theile Gemeine an mit einander zu handeln und zu Rauffschlagen / und lebten unter sich gar vertraulich / biß die Russen den 24. Aprilis unter Lösung ihrer Stücken (der etwa 10. waren) ihren Abschied nahmen / und nachdem man ihnen aus Narva und von Iwanogrod mit allen Stücken geantwortet hatte / mit Freuden nach ihrem Vaterlande zogen. Balde nach ihrem Abzuge aber wurde

so wohl in Rußland / als auch in Eyst. Lief- und Ingermannland dieser Stillestand ausgeblasen / mit diesem Anhange / daß bey Lebens-Straffe kein Theil von beyder bißhero streitiger Partheyen Untersassen / sich feindlich gegen dem andern bezeugen solte / womit dieser Rußische Krieg / der unterschiedene wundersame Dinge zu Vorboten gehabt hatte / sein Ende nahm. Unter besagten wunderbaren Dingen aber / so vor diesem Kriege hergiengen / waren die vornehmsten; Erstlich / daß nicht weit von Riga ein Kind geboren wurde / mit einem doppelten aneinander gewachsenen Leibe / zweyen Köpfen und dreyen Füßen. Zum andern / daß eine vormals niegesehene Art von Mäusen dem lebendigen Viehe die Augen aus den Köpfen fraß. Weil aber der Groß-Fürst in Moscau zu diesem Kriege war verleitet worden / durch die Hoffnung / so man ihm zur Polnischen Crone gemacht hatte / nun aber wohl merckete / daß die Polen niemahlen in der That sinnes gewesen / ihn vor ihren König anzunehmen / schickete er seinen Gesandten nach dem Reichs-Tage / der zu Warschau in Polen gehalten wurde / und ließ um gewisse Versicherung der ihm versprochenen Crone anhalten / mit der Zusage / daß er sich ihres Reiches Wohlfahrt bestermassen wolte lassen angelegen seyn. Da aber die Polen sich nicht nach seinem Wunsche erkläreten / schickete er bald hernach eine Armee in Littauen / die überaus grossen Schaden thate.

Nachdem man aber dieses Feindes wegen sich hier in Lief-land nicht mehr zu befürchten hatte / war man nun weiter bemühet auch die Polen aus denen Dertern / so sie noch inne hatten / zu bringen; Inmassen denn König Carl Gustav zu dem Ende einige Tropfen zu Pferde anhero nach Lief-land geschicket / und Grafe Robbert Duglassen zum Feld-Marschall an diesen Orten bestellet / den Reichs-Schatzmeister Grafe Magnum de la Gardie aber zu andern wichtigen Geschäften abgefordert hatte. Wie nun hochgedachter Reichs-Schatzmeister sich von Reval nach Riga erheben / und von dorten seine Reise weiter fortsetzen wolte / schickete der Polnische Commendant aus Wolmar Major Ambrocken / mit vier Compagnien Reutern / und dreyen Compagnien Dra-

Dragonern / demselben aufzupassen; Allein General-Leutenant von Löwen / kam diesen unvermuthlich bey Lemsal auf den Hals / machte ihrer bey 200. nieder / und nahm 50. (unter welchen Major Ambrock selbst) gefangen / und solches that er ohne sonderlichen Verlust / sintemahlen er nicht mehr als einen Reuter darüber einbüßete; Kam also Grafe Magnus glücklich nach Riga / setzte von da ab seine Reise weiter fort / und überließ die Kriges-Direction in Lief-land Grafe Robbert Duglassen.

Erwehnter Grafe und Feld-Marschall Duglass nun hatte gleich nach seiner Ankunfft zu Riga einige Reuter-Partheyen nach Littauen geschicket / und durch dieselbe eine Anzahl Hornvieh herüber nach Lief-land treiben / auch das Schloß Helnet / so die Polen wieder repariret hatten / stürmend wegnehmen / nachgehends aber die Stadt Wolmar berennen lassen / und rückete nun vor dieselbe mit seiner ganzen Macht / so ohngefähr aus 5000. Mann bestand / beschloß sieetliche Tage gar hart / und da hierauff bey den Belagerten kein Accommodement erfolgte / beschloß er einen Sturm zuthun. Es stand auch allbereit Oberster Otto Wilhelm von Fersen / mit auscommandirten Reutern und Fuß-Knechten fertig / den Sturm anzugehen / alleine der Commendant Oberster-Leutenant Lemken / wolte solche Extrema nicht erwarten / sondern erklärete sich bald zum Accord, und übergab folgendes die Bestung mit dieser Condition, daß man ihn sammt der ganzen Guarnison nach Littauen convoiren solte. Wie nun erwehnte Polnische Besatzung aus der Bestung heraus / und Oberster-Leutenant Detlof Hauenschild / selbige zu besetzen / wieder einzog / befand sich / daß die Lartern und etliche Polen / jeder mehr als zwanzig Pfund Pulver / und andere Dinge mehr / dem Accord zuwiedern / in Säcken hinten auf ihre Pferde gepacket hatten / weswegen Feld-Marschall Duglass nicht weiter an den gemachten Accord wolte gebunden seyn / sondern die ganze ausgezogene Guarnison, Officirer und Gemeine / gefangen annehmen und nach Riga bringen ließ.

Nach erzählter Eroberung der Stadt Wolmar / gieng Duglass vor das Schloß Rönneburg / und beschloß selbiges biß

an den dritten Tag. Ließ folgendes den Commandanten Major Kleckhornen / so ein Schotte von Geburt / auf ein Gespräch zu sich heraus bitten / und da sich derselbe aus der Vestung zu kommen bereden ließ / wurde er gefangen genommen / und nicht ehe wieder loß gelassen / biß die ganze Besatzung nach geschlossenem Accorde abzog / da er denn nebst derselben nach Littauen convoyet wurde.

Wie nun auf diese Weise Liefland auch der Polen loß worden war / gieng Feld-Marschall Duglaß mit der Armee nach Littauen / woselbst er von Könige Carolo Gustavo ein Schreiben / so zu Cronenburg datiret war / erhielt / dieses Inhalts: Daß er das in einem secreten Memorial ihm eröffnete Dessen, wie er am besten könnte / effectuiren / sich der Fürstlichen Euhrländischen Residentz Mitau bemächtigen / und sich in Euhreland feste setzen / und bester massen maintainiren sollte. Weil nun dieses das vornehmste / so zu dieser Zeit an diesen Orten konte vorgenommen werden / säumete Feld-Marschall Duglaß auch nicht seines Königes Befehle nach zukommen / sondern schickete den 29. Septemb. den General Major Nils Booth mit 500. Fuß Knechten zu Wasser / Obersten Jacob Urkūln von Megendorffen aber mit einigen Tropfen Reutern zu Lande / das Schloß Mitau zu überrumpeln / und folgete selbst mit dem Reste der Armee gemächlich nach. Wie nun besagter General Major Booth den 30. Septembris gar frühe ben erwehntem Schlosse ankam / und der ersten Fürstlichen Schildwache / so ihn in Euhrischer Sprache auf gewöhnliche Art anschrte / durch Rittmeister Richtern antworten ließe / daß sie gute Freunde wären / und nur Kranke in ihren Böthen hätten / so sie nach Dünemünde bringen wolten; Nachgehends aber / da er die Seinen an Land gebracht / die Schildwach in der Stille nieder machen und Sturm-Reutern anwerffen ließ. drungen auch die commandirte Reuter heran / und wurde der Wall ohne einiges Mannes Verlust erstiegen / und nebst der Schloß Pforten besetzt / auch so fort aus Stücken Schwedische Losung gegeben. Hier auf nun griff Feld-Marschall Duglaß selbst die Stadt Mitau an / eroberte auch dieselbe (weil sie gar nicht feste) ohne einige Mühe /

nahm

nahm folgendes Herzog Jacobum, nebst seiner Gemahlin und ganzem Fürstlichen Hause / gefangen / und schickete ihn zu Wasser nach Riga / ferner aber (ihme alle Correspondentz so wohl mit den Polen als auch den Euhrländern zu benehmen) über Pernau und Narva nach Iwanogrod / woselbst er biß zum Ausgange des Krieges bleiben mußte.

Es kam zu dieser Zeit nicht wenigen / so entweder von der Sachen keine genugsame Wissenschaft hatten / oder gar zu parthenisch waren / sehr selzam / ja gar unbillig vor / daß mit einem Fürsten / der bey diesem ganzen Kriege Neutral gewesen war / solcher Gestalt verfahren wurde; Alleine Schwedischer Seiten hatte man hierzu mancherley Ursachen / unter denen die wichtigsten / daß hochgedachter Herzog bißhero unter dem Scheine der Neutralität viel Falschheit gegen Schweden verübet / den Frieden oder Stillstand mit dem Russen zu hintertreiben gesucht / Euh Brandenburg mit Schweden zu brechen überredet / und insonderheit mit denen Polen / Schweden zum Nachtheil / viel Dinge heimlich practiciret hatte / und noch weiter zu practiciren fortfuhre. Dennoch aber hätten die Königlichen Schwedischen Befehlhaber ingesamt von dieser Entreprise mehr Ruhm gehabt / wann sie ihres Königes Befehl und Instruction zu Folge / dem Fürsten das Vermögen Schweden weiter schädlich zu seyn benommen / dabey aber denselben doch höflich tractiret hätten / weil man aber dieses so genaue nicht beobachtete / sondern den muthwilligen Soldaten den Zügel zu lang schießen ließ / geschah / daß eine und andere Excessen verübet / und insonderheit nicht nur die Stadt sondern auch das Schloß und die Fürstlichen Gemächer ausgeplündert und kahl gemacht / ja gar die Fürstlichen Kinder ihrer Kleidung beraubet wurden. Es begab sich auch daß einem unter den Fürstlichen Hoff-Dienern / vor dem Augen der damaligen hochschwangeren Fürstinne / von einem Musquetirer die Hand abgehauen wurde / worüber sich hochermeldete Fürstinne dergestalt entsetzte / daß sie nachgehends einen Prinzen mit einer Hand zur Welt gebahr. So verübeten auch einige aus der Reutrey solche Dinge / die nicht allzuwohl zu entschuldigen stunden /

doch

doch gleichwohl wolte nachgehends (wie es insgemein zu geschehen pfleget) niemand Schuld haben. Damit wir uns aber hiebey nicht über Gebühr auffhalten / so gieng Feld-Marschall Duglaß / nach Eroberung der Fürstl. Residenz Mitau weiter / und bemächtigte sich eines Ortes nach dem andern im Cuhrischen Fürstenthume. Zwar hatte sich der Adel dieses Landes mit einigen Reutern bey Doblin gesamlet / willens denen Schweden zu begegnen; Alleine Duglaß kam ihnen unvermuthlich auf den Hals / schlug und zerstreute sie / und nahm unterschiedliche von Adel gefangen. Er eroberte ferner Goldingen mit Accord, und schlug abermahl einige feindliche Tropfen bey Luckum / worbey doch von den Seinen Oberster Wilhelm Urtkül von Ergena / ein alter versucheter Soldate / erschossen wurde.

Wie man nun an diesem Orte sich der Waffen gebrauchete / so gut man konte / also war man anderwärts bemühet durch Tractaten den Frieden mit den Russen zur völligen Richtigkeit zubringen / und hatten die Königlichen Schwedischen Commissarien, als nemlich der Groß-Legatus Gustav Bielki / der Gouverneur Bengt Horn / und der Legations-Rath / Philip Crusenstern mit denen Groß-Fürstlichen Russischen Commissarien, derer Principal einer von Nadsacken / zu Wallisar bey Narva eine Zeitlang gehandelt / konten doch aber noch zur Zeit zu keiner Endschaft kommen. Bevor aber die Königliche Schwedische Commissarien zu diesen Tractaten gegangen waren / hatte der Gouverneur Bengt Horn der Stadt Reval angesonnen / daß sie bey so gar gefährlichen Zeiten / da die Stadt von der so lange angehaltenen Pest von Bürgern ziemlich entblödet / um und um alles voller Krieg / auch die Sache mit denen Russen noch so nicht beschaffen wäre / daß man gar großen Staat darauff machen könnte / eine Guarnison einnehmen möchte; Es hatte sich auch besagte Stadt erkläret solches zuthun / wann ihnen der Gouverneur schriftliche Versicherung thäte / daß es ihrer in diesem Stücke hisher gehaltenen Freyheit nicht solte nachtheilig seyn. Da nun offtgedachter Königlicher Gouverneur bey seiner Zurückkunft / von den Wallisarischnen Tractaten / mit einem Regimente zu Fuß zu Reval einziehen wolte /

die

die versprochene Versicherungs-Schrift aber noch nicht von sich gegeben hatte / ließ ihm der Stadt-Commendant, Conrad Nyroth / auf Befehl des Burgermeisters Bernhard von Rosenbach / das Thor sperren / woraus aber gar grosse Mißhälligkeiten zwischen hochgedachtem Gouverneur und offterwehnten Stadt Reval erwuchs; Sintemahlen jener nicht nur alsofort die Stadt und dero Thore mit großem Unwillen besetzte / sondern auch Burgermeister Rosenbach in Arrest nehmen ließ / und selbigen gefänglich nach Schweden schickete. Es wurde aber dennoch diese Sache endlich also bengelegt / daß die Stadt ihrer Besatzung wieder loß / ihres Burgermeisters aber wieder theilhaftig wurde.

Anno 1659. im Martio schlug General-Major Fabian Aderkaß 2000. Mann Polnische Reuter / so unter des General Comorowski Commando bey Hasenpot in Cuhrland stunden / zwang auch gleich hierauff besagtes Schloß / daß es sich ihm auf Discretion ergeben mußte / und nahm die aus 300. Mann bestehende Guarnison, sammt vielen Cuhrischen von Adel / unter denen auch zwey Obersten / als nemlich Korff und Brincke / gefangen / bekam auch 9. Fahnen / 4. Metalline und 2. eiserne Stücke / sammt einer ziemlichen Anzahl Pferde zur Beute. Es schlug gedachter General-Major Aderkaß bald nach diesem wieder eine Parthey Cuhrländer / unter Schwarzhoffs Commando, und setzte sich folgendes etwa 300. Pferde stark bey . . . woselbst ihm der so genannte blinde Valentin eine heßliche Schlappe beybrachte. Dieser Mensch / der sonst Johann Lübecker hieß / und vormahls unter Königin Christina Leib-Regiment ein unter Officier gewesen / seines Verbrechens halber aber davon gejaget worden / hatte eine grosse Anzahl Cuhrische Bauren und ander Besinde mehr an sich gezogen / und thate mit denenselben der Duglaßischen Armee sehr großen Schaden / und zwar vor dieses mahl überfiel er unvermuthlich den General-Major Aderkassen / machte eine ziemliche Anzahl der Seinen nieder / und nahm ihn selbst / sammt Oberst-Leutenant Otto Johann Urtkül von Megendorffen / Major Hermann Toltuß / und sonst noch andere mehr gefangen. Er fiel auch sonst mehrmahlen bald hie bald da denen Schwedischen

Sfff

dischen

dischen Tropfen ein / und bließ nebst seinen Schnaphanen manchem stolzen Kerle das Licht aus / thate auch solches mehrentheils ohne seinen Schaden / weil er durch die allerunwegsamsten Dörfer durchzukommennen und seine Retirade zu finden wußte / wodurch er denn in solch Ansehen kam / daß er zuletzt in Cuhrland Oberster wurde.

Den 12. Aprilis gieng Feld-Marschall Duglaß über die Windau nach der Stadt Libau / und da sich selbige / als welche gar nicht feste / ihme ohne Widerstand ergab / mußte sie so fort 3000. Reichsthaler / 10000. Pfund Brodt / und 40. Tonnen Bier bezahlen / sich auch noch verschreiben / ihme dem Feld-Marschalle 3000. Reichsthaler in Hamburg und Lübeck zahlen zu lassen.

Nachdem nun Duglaß auf erzählte Weise ganz Cuhrland gewonnen und in Contribution gesetzt hatte / gieng er weiter nach Littauen / willens / den General Polubynski / der mit etlichen tausend Reutern bey Schoder stand / aufzuschlagen. Er zwang auch denselben gleich nach seiner Ankunfft / insonderheit durch seine bey sich habende Artillerie, daß er erstlich aus seinem Lager / bald darauf aber unvermercket gar davon gieng / auch dergestalt fortenlete / daß ihme Duglassen unmöglich war denselben wieder einzuholen / wannenhero er sich denn wieder zurücke nach Schedeck zog / und daselbst etliche Wochen lang stehen blieb. Polubynski aber zog immitteltst den Comorowsky mit seinen wieder zusammen gebrachten Tropfen / und was er nur sonst konnte / an sich / kriegte auch / unter des General-Major Schönings Commando, eine ansehnliche Brandenburgische Infanterie zu hülf / und wurde also Duglassen / dessen Reuterey insonderheit was schlecht besponnen war / viel zu starck / zwar wann man die aus Cuhrland diese Zeit durch gehobene Contributiones, und andere Gefälle mehr / der Billigkeit nach / auf die Königliche Armee gewandt hatte / hätte man dem Feinde wohl können gewachsen bleiben; Weil aber dieses nicht geschehen / hatte man den Schaden zum Lohn. Denn so bald Graf Duglaß von des Feindes Ankunfft Rundschaft erhielt / brach er von Schedeck auf / und gieng nach Goldingen / ließ (alles wiederrathens ungeach-

geachtet) daselbst die Infanterie, Artillerie und Bagage stehen / und gieng mit den Reutern und Dragonern nach der Düna / den vermuthenden Finnschen Succurs an sich zu ziehen; Raume aber hatte er den Rücken gewandt / da bereits die feindliche Armee ankam / besagte Schwedische Infanterie mit allem was sie bey sich hatte in Goldingen hineintriebe / und darauf selbige Bestung ordentlich zu belagern anfieng. Weil nun der Commandant Oberster Spens nicht genugsam den Ort mit Proviant und nöthigen Lebens-Mitteln versehen hatte / entstand also fort ein Mangel an Brodt und andern Dingen mehr; Jedoch hatte man noch einen ziemlichen Vorrath an Salz / weshalben man fast alle in der Bestung verhandene Pferde schlachtete / einsalzte / und nachgerade in die Haut fraß / auch bey solchen Hunger und Kummer den Ort bey fünf Wochen lang dergestalt vertheidigte / daß sich der Feind nicht der geringsten Advantage zu rühmen hatte. Wie aber Feld-Marschall Duglas / nach erhaltenem Succurs, denen Belagerten Luft zu machen ankam / auch schier einen ganzen Tag seine Tropfen mit denen Polnischen scharmuziren ließ / dadurch aber nichts so denen Belagerten nützlich verrichten konnte; sondern viel mehr ein gut Theil der Seinen einbüßte / schritten diese nach besagten Feld-Marschalls Abzuge zum Accord, wolten doch gleichwohl vorher keinen Stillestand machen / sondern Capitulireten unter den Waffen / so lange / biß der Feind bewilligte / sie alle insgesamt mit Stücken / und Bagage, und allem was sie in die Bestung gebracht nach Dünenmünde zu convoiren / sich auch aufs höchste verpflichtete den Accord in allen Stücken fest und heilig zu halten. Als nun hierauf die ganze Besatzung mit fliegenden Fahnen und klingendem Spiele ausgezogen war / brachen die Polen / ohne einige ihnen gegebene Ursache / den Accord, nahmen die Schwedische Artillerie, nemlich 7. Stücken und ein Feuer-Mörser / zu sammt der ganzen abgezogenen Bagage weg / stecketen in die 1500. gemeine Knechte unter / und nahmen alle Officirer, unter denen Oberster Spens / Oberster Leutenant Hauenschild / und Oberster Conrad Berthen die vornehmsten waren / gefangen / und wandten solch ihr irraisonabiles Verfahren zu bemänteln

vor / daß sie hiermit nur wieder bezahlten / was Douglas an den
 Thronen bey Eroberung der Festung Wolmar verübet hätte.
 Weil aber durch diesen Verlust Douglas dermassen geschwächt
 war / daß die Polen sich nichts seemt wegen zu befürchten hat-
 ten / sucheten sie sich des Fürstenthums Euhland wieder zu be-
 mächtigen / es gieng ihnen ihr Vorhaben auch besser von statten
 als man gemeinet hätte. Und zwar so giengen sie zuerst nach
 der Stadt Libau / worinne nur ein General-Quartiermeister / ein
 Leutenant / und 25. Gemeine / welche General Schöninck als Ge-
 fangene annahm / auch die Pohlen von der Plünderung des De-
 tes / worzu sie grosse Lust hatten / abhielte. Hierauff giengen Po-
 lobynski und Comorowski vor Schründen / die Brandenburgi-
 schen aber unter dem Commando Vladislai Radzevils / Euh-
 fürstlichen Brandenburgischen Stadthalters in Preussen / vor
 Grubin. Dieses Schloß auf das äusserste zu vertheidigen / hatte
 der Commandant, Oberster-Leutenant Armsfeld / dem Feld-Mar-
 schall Duglassen hoch und theur versprochen; Es brannte dersel-
 be auch das dabey liegende Städtlein zu dem Ende / da der Feind
 ankam / ab / und machte / da hochgedachter Fürst Radzevil den 3.
 Octob. die Festung zur freywilligen Übergabe auffordern ließ / sei-
 ner Weise nach / einhauffen grosse Worte / sagende: Er hielt es vor
 eine grosse Ehre / von einem so berühmten Fürsten attrahiret zu
 werden; Alleine weil seine Pflicht / damit er Königlicher Majestäten
 zu Schweden verbunden / erforderte / aufs beste er könnte / die ihm
 anvertraute Festung zu defendiren / würden seiner Fürstlichen
 Gnaden ihm nicht verdienen / daß er dero Begehren abschläge /
 und sich als ein Soldat erweise. Wie nun Prinz Radzevil hier-
 auf Batterien verfertigen ließ / und folgendes auf die Festung zu
 canoniren anfieng / auch in kurzem drey Bollwerke ziemlich rui-
 nirte / schickete Armsfeld den 8. Octobris Capitein Duglassen / und
 Capitein Brakel an den Herzog / und ließ um einen freyen Abzug
 Ansuchung thun / und da er was er suchete / gar leicht erlangete /
 zogeden folgendes Tag die Garnison mit fünf fliegenden Fähn-
 lein ab / und die Brandenburgischen zogen wieder ein. Es gieng
 aber von der Schwedischen Besatzung bey 160. Mann / so Offi-
 cirer

cirer als Gemeine / in Brandenburgische Dienste / und der Rest
 wurde nach Dünemünde convoiret. Auch bekam Herzog Rad-
 zevil auf Grubin zur Beute / 15. Stücken / 1. Feur-Mörser / 100.
 Musqueten / ein Schiffspfund Blei / 3000. Musqueten-Kugeln /
 130. Stücken-Kugeln / sammt einer Quantität Pulver und Victua-
 lien.

Um eben diese Zeit ergab sich auch denen Polen das Schloß
 Schründen / und gieng also der Schweden Sache in Euhland
 mehr und mehr den Krebsgang / welches denn bey ihrem Gegen-
 parte gar grosse Freude erweckte; Inmassen auch Prinz Rad-
 zevil zu Bezeugung seiner Freuden den 10. Octobris zu Grubin
 ein statlich Panquet hielt / worbey sich unter andern auch die bey-
 den Littauischen Feld-Herren Polubynski / und Comorowski wa-
 cker lustig machten / dem Comorowski aber wurde seine Lustigkeit
 heftlich versalzen. Denn nachdem derselbe wohl berauschet wie-
 derum nach dem Polnischen Lager wolte / und sich auf seinen Wa-
 gen niederstreckete / geschah es / daß sein langes Halsruch in das
 Wagenradt verwickelt / und ihm die Gurgel dergestalt zu ge-
 schnüret wurde / daß er erstickete.

Polubynski aber rückete balde nach diesem vor das feste
 Schloß Mitau / welches ihm General-Major Meyer / der sonst
 jederzeit den Ruhm eines guten Soldaten gehabt / ohne einzige
 Noth übergab / und sich mit der Besatzung nach Riga / convoi-
 ren ließ / woselbst er aber gleich bey seiner Ankunfft / nebst allen
 denen Officirern / so den Accord mit unterschrieben / in Arrest ge-
 nommen / und solcher Übergabe halber Rechenschaft zu geben
 angehalten / auch folgendes gleich andern mehr mit gebührender
 Straffe angesehen wurde. Indem aber die Polen erzelter
 massen Euhland / bis auf Bauske nach / wieder unter sich ge-
 bracht / und die Schweden ausgefetzt hatten / waren die Russen
 in Littauen eingefallen / hatten Grodnou / Inockzyn / Breschie
 und andere Derter mehr eingenommen / ausgebrand / und sonst
 sehr grossen Schaden gethan / fuhren auch noch linner fort unter
 ihrem Feld-Herrn Cowanski Littauen zu verwüsten / wannenhero
 Polubynski genöthiget wurde / seine Tropfen / mit welchen er biß-
 her in Euhland agiret hatte / abzuführen.

Anno 1660. den 13. Februarii wurde der tapffere und großmüthige König/Carl Gustav., der bißhieber sein Reich und Lande/wieder sechs mächtige Feinde / als nemlich den Kaysen / Denemarck / Polen/Moscau/Euhr-Brandenburg und Holland/zugleich rühmlich verfochten hatte/zu Gothenburg durch einen seligen Todt der Sterblichkeit entnommen / und in das ewige Leben versetzt / seines Alters 37. Jahr / und drey Monate. Und war dieser Todesfall vor Schweden und desselben angehörige Provinzen ein sehr grosses Unglücke. Denn weil der hinterbliebene Königliche Erb-Prinz kaum das fünffte Jahr seines Alters erreicht/der bißher geführte schwere Krieg aber das Reich ziemlich abgemattet/und einen Mangel an Geld und Mannschafft verursachet hatte / schien es vor Menschen Augen nicht wohl möglich/daß man länger würde so vielen Feinden bestand seyn können. Doch gleichwohl war bey diesem grossen Unglücke noch vor ein Glück zu achten/daß alle der Cron Schweden Feinde/nicht weniger als Schweden/des Krieges müde und satt / daherom man denn so viel leichter zu einem reputirlichen Frieden/ (welchen zu ergreifen zu dieser Zeit wohl am rathsamsten war) gelangen konte; Inmassen auch den 3. May im Kloster Oliva vor Danzig / ein Friede zwischen Schweden und Polen / worinne der Kaysen und Euhr-Fürst zu Brandenburg mit begriffen/ geschlossen wurde/ und stand bey solchem Frieden König Johann Casimir zu Polen/nicht nur ab alle Prætensiones auf die Cron Schweden/sondern es wurde auch aller bißher gewesener Streit wegen Lief- und Ehstland durch nachfolgenden Vergleich gehoben und abgethan: Es tritt hiemit und krafft dieser Pacification und Friedens-Vergleichung/der Durchlauchtigste König / wie auch Stände und Ordnungen der Cron Polen/ und Groß Fürstenthums Littauen/von nun an und zu ewigen Zeiten dem Durchlauchtigsten Könige von Schweden und dessen Nachkömmlingen/ Königen und Cron Schweden/ganz Liefland ab / so jener Seite des Flusses Dünā gelegen / und Schweden bißhero zeitwehrenden Stillestandes gehalten und besessen. Imgleichen auch alle diejenigen Derten auf dieser Seiten der Dünā / auch die in der See gelegene Insel Rühnen / welche eben-

ebenmäßig Schweden zeitwehrenden Stillestandes über gehalten und besessen. Wie denn auch allen und jeden Anspruch und Recht/welches die Könige und Cron Polen bißhero auf Ehstland und Deseleiniger massen möchten gehabt haben. Und zwar wird dieses alles und jedes / mit allen zugehörigen und Pertinentien, so wohl zu Lande als zur See / Städten / Schlössern / Bestungen / Gütern und Einkünften/wie auch Gerechtigkeiten / Jurisdiction, Regalien, und Superioritäten/so wohl in geistlichen als weltlichen Sachen/keine ausgenommen/zu völliger Herrschafft und Eigenthum den Königen und Cron Schweden übergeben / und aufgetragen. Es werden auch hiemit alle Stände und Unterthanen in oberwehntem Lieflande / und demselben anhängenden Derten alles Gehorsams/Treue und Endespflicht / damit sie bißhero dem Könige und Cron Polen verbunden gewesen/entlassen/und davon freigesprochen / und soll hinführo von demselben niemahls auf benanntes Liefland und demselben angehörige Derten einiger Anspruch geschehen. Es sollen aber die Durchlauchtigste Könige und Cron Schweden die Grenzen ihres Besizes auf dieser Seiten der Dünā in Euhrland oder Semgallen nicht weiter erstrecken / als selbige vor diesem gegangen / noch einige Dienstbarkeit von denen Unterthanen des Durchlauchtigen Herzogen von Euhrland erfordern / oder einiges Rechts der Holzung / oder anderes Dinges/ in Euhrland und Semgallen sich anmassen; Und sollen zu Anweisung und Abscheldung solcher Grenzen von beyden Parten Commissarii verordnet werden / welche Commission vier Wochen nach der Tractaten Unterschrift ihren Anfang nehmen / und innerhalb zwey Wochen zu Ende gebracht werden soll.

Das Theil Liefland gegen Mittage gelegen / welches vor und in dieser Krieges-Zeit / wie auch wehrenden Stillestandes unter der Cron Polen und Groß-Fürstenthum Littauen gewesen/nemlich Dünāburg/ Rositten / Lutzen / Marienhufen; Imgleichen alle andere Derten / welche durch die von beyden Theilen hierzu verordnete Commissarien werden befunden werden / daß sie in wehrendem Stillestande in Polnischer Besizung gewesen/sollen mit

mit allen ihren Zubehörungen / Reviren / Städten / Dörffern / Nutzen und Einkommen / Zollen und Gerechtigkeiten / und mit aller rechtmäßigen Beherrschung und Benützung in Gewalt und in Besiz der Durchlauchtigsten Könige und Eron Polen / und Groß-Fürstenthums Littauen verbleiben; Und sollen die Durchlauchtigste Könige und Eron Schweden auf dieses Theil Lieflandes / als welches vom andern ganz abgetheilet / noch auf das Herzogthum Cuhrland und Semgallen / oder aber auf das Piltensche Gebiete / entweder wegen und in Ansehung das Nord-Lieflandes / oder aber unter einigen Vorwandt und Schein / zu erwigen Zeiten sich keines Rechts und Anspruchs anmassen / noch anmassen können.

Der Titul und Wapen Lieflandes aber / soll so wohl ihre Königl. Majestät zu Polen und dero Nachfolger Könige in Polen / und Groß-Herzogthum Littauen / wegen des Süd-Lieflandes; Als auch ihre Königl. Majestät zu Schweden / wegen des Nord-Lieflandes unter dem Titul eines Herzogthums ohne Unterscheid untereinander sich zu gebrauchen haben.

Nachdem nun solcher massen der Frieden geschlossen / wurde solchem Schlusse gemäß bald eines nach dem andern exequiret / auch Herzog Jacob von Cuhrland / nebst seiner ganzen Fürstlichen Familiæ und Hoffstatt / nach Inhalt des sechsten Articuls im Frieden-Schlusse / auf freiem Fusse gestellet / und nach seinem Fürstenthume geschaffet / nachdem er zuvor schriftliche Versicherung gethan / daß er solcher seiner Gefangenschaft halber hinsichtlich nichts wider Schweden vornehmen / noch sich zu rächen suchen wolte. Imgleichen wurde Bauske / so die Schweden noch in Cuhrland inne hatten / denen Polen eingeräumt / welche es folgendes dem Herzoge zu Cuhrland / gegen Erlegung 10000. Büßden / wieder zustelleten. So wurde auch eben zu dieser Zeit ein Frieden zwischen Schweden und Dennemarck vor Copenhagen geschlossen / auch zugleich der Streit mit den Holländern bengelegt / daß man sich also überall des edlen Friedens wieder zu erfreuen hatte. Es wurde auch um diese Zeit das Groß-Fürstenthum Littauen / welches der Russische Feld-Herr Cowanski bisher

auf

auf das allergrausamste verheret hatte / von seiner Drangsal einiger massen befreiet / da der Feld-Herr Szarneski die Russische Armee mit großem Ruhme zum Lande hinaus schlug / den General Schzerbati / nebst vielen andern vornehmen Russen gefangen nahm / auch vierzig große Stücke / alle Bagage und viel andere Sachen mehr zur Beute bekam. Gleichermassen bekam auch Herzog Jacob zu Cuhrland im Augusto seine Residentz Mitau / so ihm der Polnische Oberste Bremer bisher vorenthalten hatte / wieder in seine Gewalt. Im übrigen aber hielt man nun dieser Orten / wegen erhaltenen Frieden / Danck- und Freuden-Feste / und fieng an das Zerfallene wieder aufzurichten. Weil auch die Stadt Riga bey diesem Kriege / Wesen insonderheit viel ausgestanden / in allen Fällen aber sich als eine Treu- unterthänige Stadt erwiesen hatte / so hatte nicht nur vorher schon der in Gott ruhende König Carl Gustav selbiger das Land- Gut Neuenmühle verlehnet / sondern es belohnete auch der demselben succedirende junge König CARL XI dero unterthänige Treue mit dieser Königl. Gnade / daß er die Adelige Ehre / Stand und Nahmen / so dem gesainten Rathe dieser Stadt schon vormahls bengelegt war / ins künftige auf eine jede Person desselben zu erweitern erlaubete / auch durch einen offenen Brieff nicht nur denen zu dieser Zeit lebenden Burgermeistern und Rathmännern den Adelichen Stand und völlige Ehre ertheilte; Sondern diese Würde dem Burgermeister und Rath-Stuhl also eigen machte / daß alle diejenige so ins künftige eine Burgermeister oder Rathmanns-Stelle durch ordentliche Wege erhalten würden / aller Rechte / Freyheit und Prærogativen / so der Adelige Stand genießet / solten theilhaftig seyn. Auch erklärete höchst ermeldeter König besagte Stadt Riga / vor die Haupt-Stadt der Provinz Liefland / und eigenete ihr zu die erste und nechste Stelle nach der Königl. Residentz-Stadt Stockholm / vermehrte auch in so weit und dergestalt ihr Wapen / daß oben dem Creuze / zwischen den beyden Schlüsseln (so vor Alters her der Stadt Wapen gewesen) eine Krone schweben / auch das Löwen-Haupt ins künftige gekrönet seyn solte; Und fügete anbey: Das offtegedachte Stadt Riga an

Eggg

allen

allen Orten/ und zu jeder Zeit/ publice und privatim, in allen ehrlichen und rühmlichen Handeln und Verrichtungen/ in ihren Fähnlein/ Zelten/ Ringen/ Siegeln/ Ehrenstiftungen/ Gebäuden/ Schnitz- und Mahlwercken/ auch allen andern Sachen und Gelegenheiten/ nach dero Gefallen/ und ohne jemandes Widersprechen sich dessen zu gebrauchen Macht haben sollte.

Anno 1661. kamen die Königlichen Schwedischen Commissarien, Guverneur Bengt Horn/ Baron Gustav Carls. Sohn Banner/ und der Assistentz-Rath/ Andreas Wahlvick/ mit denen Russischen Commissarien bey Kardis in Jerwen zusammen/ brachten den Frieden zwischen Schweden und Moscau völlig zur Richtigkeit/ und traten hierauff die Russen Dorpat/ und was sie sonst noch inne hatten/ biß auf den letzten Fußbreit an Schweden wieder ab.

Nachdem nun Liefland auf solche Weise wiederum erwünschte Ruhe und Sicherheit erlangt hatte/ gieng eine Zeitlang wenig erzehlenswürdiges vor/ ohne das Anno 1664. ein ziemlich grosser Comet dieser Orten erschiene; Und Anno 1666. die Königlichen Schwedischen Commissarien, General Simon Helmfeld/ der zu dieser Zeit Guverneur über Narva und Ingermannland/ Gustav Elooth/ Land-Rath des Herzogthums Ebstland/ und Gustav von Mengden/ Land-Rath des Herzogthums Liefland/ mit denen Russen/ der Grenz-Scheidung halber/ jenseit der Narva tractireten. Es gieng auch um diese Zeit ohngefähr mit tode ab/ Doctor Andreas Virginus, Bischoff über Ebstland/ und kam an dessen stelle/ Jacobus Pheiffius, von alten Stettin aus Pommern bürgerlich. Imgleichen wurde bald nach diesem Doctor Georgius Gezelius, Superintendens über Liefland/ Bischoff zu Abau/ und hatte alhier zum Nachfolger/ Doctor Michael Preussen/ gebürtig aus der Stadt Reval.

Anno 1669. machte ein Rebelle/ Stephan Radzin genannt/ dem Groß-Fürsten zu Moscau grosse Handel/ brachte Casan und Astrachan unter sich/ und thate grossen Schaden/ kam aber endlich/ durch Hinterlist und Betrug seines Lauff-Paten/ dem er sich am aller meisten vertraute/ und dem er jederzeit viel gutes gethan

than hatte/ dem Groß Fürsten in die Hände/ da denn/ nachdem er hingerichtet war/ alle Unruhe wieder gestillet/ und die Auf-rührerischen in kurzem wieder zum Gehorsam gebracht wurden. Es bekamen bald nach diesem die Russen auch einen Krieg mit dem Türcken/ wobey sie doch wenig Vorthail hatten; Wannhero man dieser Orten so viel mehr die fernere Fortsetzung guter Nachbarschaft von ihrer Seiten vermuthete/ inmassen sie nur selbst solche zu continuiren sich gar geneigt erkläreten/ auch noch Anno 1673. die Königlichen Schwedischen Abgesandten/ Graf Gustav Oerstierna/ den Freyherrn und Land-Rath/ Hans Heinrich von Thiesenhusen/ und Oberster Gotthard Johann Budbergen/ zur Moscau mit ungemeinem Prachte und Ehrbezeugungen empfiengen und freundlich hielten. Wie aber Schweden Anno 1674. in den weit aussehenden Krieg/ worzu in kurz vorhergehenden Jahren Frankreich und Engeland wieder Holland den Anfang gemacht hatten/ mit verwickelt/ und die Schwedische Armee in der Mark Brandenburg geschlagen wurde/ auch zugleich Dännemarc/ Lünenborg/ Holland und Münster auf Schweden losgiengen/ dieses aber so vielen Feinden zu begegnen sich nicht genugsam geschickt gemacht hatte/ bekamen auch die Russen wiederum Lust im Trüben zu fischen. Und obwohl deroselben Anschläge nicht wenig verrückt wurden/ da Anno 1675. der Groß Fürst Alexius Michalowitz mit Tode abgieng/ und das Reich seinem Sohne Fædor Alexowitz, einem jungen und fränklichen Herrn/ der zum Kriege keine Lust hatte/ überliesse; So stellten sich dennoch ihre Legaten bey der Conferentz, so sie Anno 1676. mit denen Königlichen Schwedischen zu Niehusen hielten/ sehr ernsthaft und gefährlich an/ begehrende/ daß man ihnen die Stadt Narva/ sammt Ingermannland und Carelen abstehe/ oder im wiedrigen Fall eines gewissen Krieges gewärtig seyn sollte. Sie vermeineten auch daß ihr Groß Fürst zu einer Ruptur wieder Schweden Ursache genug hätte/ weil er in einem Königlichen Schreiben nicht hoch genug tituliret worden; Weil auch ein Prediger der Stadt Reval/ Magister Johannes Schwabe/ da er noch ein Studiosus, zu Jena eine Disputation de

Religione Moscovitica gehalten / und darinne besagte Rußische Religion vor irrig und unrecht erkläret hätte; lieffen sich doch gleich wohl nach gerade lencken / und erwählten lezlich / da man ihnen in einigen geringen Dingen favorisirte, den Frieden vor dem Krieg.

Im übrigen starb in diesem 1676. Jahre / Frau Lovysa Charlotta, geborne Marggräfin zu Brandenburg / und Herzogs Jacobi zu Euhland und Semigallen Gemahlin. Ingleichen dero Prinz Carolus Jacobus, und wurden beyderseits im folgenden Jahre zu Mitau begraben. Auch gieng mit Ausgang dieses 1676sten Jahres mit tode ab / Jacobus Pheiffius, Bischoff über Ehstland und Reval / ein gelahrter und gottseliger Theologus, der in allen seinen Thun behutsam und vorsichtig / dem Geitze und Eigennutz gehässig / und im Umgange leutselig und freundlich. Der auch / wann ihm sein Ambt zuweilen eine Empfindlichkeit abnöthigte / seine Straff-Worte / wie ein Arzt die bittere Pilsen / zu verzuckern und zu übergülten; und Holdseligkeit und Ernst dergestalt zu vermischen wuste / daß seine Freundlichkeit seinem Ansehen nichts benahm / wannenhero er sich auch so beliebt gemacht hatte / das jederman seinen frühzeitigen Todt höchlich beklagte. Er hatte zum Nachfolger Doctor Jacob Helwiggen / aus Berlin gebürtig.

Ausser oberzehltem hatte dieses und das vorige Jahr durch das Reich Schweden mit seinen Feinden alle Hände voll zu thun gehabt / und (weil derer so viel) hatte es sich ihrer zu erwehren annoch alle Mühe. Denn ungeachtet gleich ietzt regierender König zu Schweden CARL XI. in Schonen die Dänen in drey Haupt-Schlachten / (bey welchen beyden letztern König Christianus V. von Dennemarck persöhnlich zu gegen war) überwandt / und aus dem Felde schlug / so hatten doch diese vorher schon Wismar / Landes-Grone / Helsingburg und Christian-Stadt eingenommen / besochten auch durch Hülffe der Holländer unterschiedene Siege wieder die Schwedische Schiffs-Flotte. So war auch das Herzogthum Bremen schier ohne Mühe denen Lünenburgern in die Hände gefallen / un der Euh- Fürst zu Brandenburg hatte imgleichen

in Pommern schon ein und andere Derter erobert / nunmehr aber sich mit einer ansehnlichen Macht vor Stettin gelagert; Und wie er besagter Stadt Stettin mit unglaublicher Schärffe und Gewalt zusezte / also defendirte sich dieselbe auch dergestalt daß es das Ansehen gewann / es würde durch sie der Lauff der bisher sieghafften Euh- Brandenburgischen Waffen geheimmet werden. Es möchte auch solches leicht davon hergekommen seyn / wann man nur bey Zeiten ein neu Lenfort hätte nach Pommern bringen können. Zwar hatte man Schwedischer Seiten / weil es zu Wasser nicht gelingen wolte / eine Armee allhier in Liefland gerichtet / die durch Euhland nach Preussen gehen / und offtgedachter Stadt Stettin Luft machen solte; Allein dero Ausbruch / so noch Anno 1677. geschehen solte / wurde auf mancherley Weise verzögert. Denn erstlich wurde kurz vor der Erndte-Zeit die Stadt Riga durch einige Mordbrenner / derer Redleinsführer ein teutscher Studiosus Juris, namens Francke / (welcher nebst noch einem andern / so ein geborner Schwede / auch seinen verdienten Lohn bekam) angesteckt / so das schier die halbe Stadt / sammt der St. Johannis und schönen Peters Kirchen eingeäschert wurde / und an Korn / Salz und allerhand andern Wahren so viel im Rauche auffgieng / daß der Schade mit etliche Tonnen Goldes nicht zu ersetzen stunde / wodurch nicht ein geringer Mangel erwuchs an alle dem / was die Armee zu ihrer Equipage nöthig hatte. Nachgehends geschahe es auch / daß der über dieser Armee verordnete Feld-Marschall / Fabian von Fersen / Fren-Herr zu Cronendahl / ein Mann von sonderbahren grossen Qualitäten / der nicht weniger in andern wichtigen Verrichtungen / als noch umb diese Zeit in tapfferer Vertheidigung der Bestung Malmoe sich dergestalt erwiesen hatte / daß jedermann von ihm hoffen konnte / er würde auch das vorhabende Dessen glücklich ausführen / da er eben von Schonen ab nach Liefland reisen / und mit der Armee fortgehen solte / nicht ohne Argwohn eines bengebrachten tödlichen Trunkes / sein Leben endigte. Ob nun wohl so fort der bisher gewese Gouverneur über Ehstland / Bengt Hornen / Fren-Herr zu Ammin / dessen Guvernamant allbereit Grafe Andreas

Torstensohn: n übertragen war/ wiederum an des Verstorbenen Stelle zu einem Feld-Marschall verordnet wurde/ schiene es doch/ daß selbiger dieses Ambt zu führen keine grosse Lust hatte/ inmassen er sich/ mit der andern vornehmsten Officirer höchsten Verdruss/ biß an den späten Herbst in Finnland verweilte/ und da er sich endlich auf die Reise begab/ lange durch conträren Wind an seiner Überkunfft nach Liefland gehindert wurde; Doch gleichwohl ließ er/ so balde er zu Reval anlangete/ die Tropfen aufbrechen/ und nach Riga marschiren. Wie solches aber der kurzen Tage und des bösen Herbstwetters halben nicht anders als langsam zu gehen konnte/ verfloß schier der halbe Januarius des 1678sten Jahres/ ehe die Armee bey Riga/ wohin sich bereits hochgedachter Feld-Marschall erhoben hatte/ zusammen kam. Wiewohl nun mitlerzeit Stettin/ so sich in Hoffnung von dieser Armee entsetzet zu werden/ schier zu Grunde richten ließ/ bereits durch Accord übergangen war/ vermeinten dennoch viele/ daß es nicht undienlich den Marsch fortzusetzen/ und dem übrigen Pommern durch eine Diversion ein Theil der Krieges-Last abzunehmen/ auch dem Feld-Marschall Otto Wilhelm Königsmarken/ der auf der Insel Rügen eben zu dieser Zeit wieder die Alliirten eine treffliche Victorie besochten/ und derer mehr als 5000. gefangen genommen hatte/ Raum zu machen/ weiter sein Glück zu versuchen. Allein weil man durch anderer Herren Land mußte/ ehe man des Feindes Grenze erreichen konnte/ gab es abermahl des Durchmarsches halber grosse Schwürigkeit. Denn obgleich der Herzog zu Cuhrland nicht eben (wie etliche schreiben) seinen Adel und Land-Volk auf geboten/ und die Schweden abzuhalten ein Lager formiret hatte; so blieb er dennoch mit dem Littauischen Feld-Herren Paczen/ und mit selbiger Republicq, als welche diesen Durchzug nicht gestatten wolte/ so zusagen in ein Horn. Es kam auch bey beyden Theilen in schlechte Consideration, das Schweden mit dem Könige zu Polen Johanne III. in gutem Verständniß lebete/ und dessen Consens des Durchzuges halber längst erhalten hatte; sondern sie wandten vor/ das die Pacta zwischen Littauen und Cuhrland sie verbänden/ diesen Durchmarsch nach

Mög-

Möglichkeit zu wehren. Ja es riethe der Littauische Cansler wohl gar seinem Könige/ daß er sich selbst dieser Gelegenheit bedienen/ und mit auf Schweden loß gehen solte. Und wie saur man es sich gleich werden ließ/ sie von solcher Affection gegen Cuhrland-Brandenburg abzubringen/ war doch alles vergebens. Weil nun hierüber abermal viel Zeit verlief/ auch des gelinden Wetters halber die Flüsse begonten loßzugehen/ und also viel Ungelegenheiten so den Marsch schwer/ ja gar unmöglich machten/ zusammen kamen/ auch darzu Feld-Marschall Bengt Horn krank wurde und mit Tode abgieng/ ließ man die Armee biß auf weiteren Bescheid wieder von ein ander und in die vorige Quartier gehen.

Wie aber der Cuhrl-Fürst zu Brandenburg den hierauf folgenden Sommer abermahl mit einer ziemlich starken Armee zu Felde gieng/ die Insel Rügen wieder eroberte/ und ferner den Rest von Pommern/ als Stralsunde und Greiffswalde/ unter sich zu bringen bemühet war/ gedachte man noch dieses zu retten/ die Armee/ über welche nunmehr der Frey-Herr Heinrich Horn von Rantap/ zum Feld-Marschall bestellet war/ endlich auszubringen. Es drang auch so wohl Marquis de Berhune, (welcher dem Vorgehen nach einige Tropfen in Polen gesammelt hatte/ so sich mit dieser so genannten Liefändischen Armee conjungiren solten) als auch durch dessen Betrieb der König zu Polen selbst hefftig darauff/ daß man Schwedischer Seiten den Marsch beschleunigen solte; Es versicherte dabeneben so wohl höchstermeldeter König selbst/ als die Vornehmsten seines Hoffes/ ob gleich Consensus Republicæ, den der Königliche Schwedische Envoye dieses Durchzugs halber enserigst suchete/ nicht zu erhalten stünde/ daß dennoch weder Littauen noch Cuhrland etwas vornehmen würde/ so vorhabendes Vessein verhindern könnte/ wann man nur mit guter Order den Durchmarsch thäte. Sie fügten auch hinbey/ daß so balde die Schwedische Armee sich moviren würde/ imgleichen die Polnischen Tropfen aufbrechen/ und bey Palangen sich mit einander conjungiren solten. Diesem hohen Versprechen trauende/ hielt die Königliche Schwedische Armee im Septemb. Monat vor Riga Rendezvous, und führten bey selbiger nebst

hoch-

hochgedachtem Feld-Marschalle das Ober-Commando / der Frey-Herr Otto Wilhelm von Fersen / General über die Cavallerie, Grafe . . . Wittenberg / General-Leutenant über die Cavallerie, der Frey-Herr Hans von Fersen / General-Leutenant über die Infanterie, Georg von Bystrom / General-Major über die Cavallerie, und . . . Wangelin / General-Major über die Infanterie. An Gemeinen bestand solche Armee aus 4000. Reitern / 2000. Dragonern / und 3600. Müssquetiern. Auch führte selbige bey sich eine Artillerie von 56. grossen und kleinen Stücken / und machte ihm nun jederman / da sie wirklich fortgieng / von ihrer künftigen Verrichtung grosse Hoffnung. So groß aber die Hoffnung / so schlecht war der Success: Sientemahlen diese zwar nicht gar starke / doch ziemlich wohl gerüstete Armee in wenigen Wochen / und gleichsam ohne Schwerdt-Schlag ruiniret wurde. Woraus derselben aber ein so unvermuthlicher Ruin zu gewachsen / wird aus folgender Erzählung mit mehrern zu vernehmen seyn.

Es hatte Feld-Marschall Heinrich Horn / der zwar von Jugend auf einen guten Reuter abgegeben; Aber so offte er en Chef commandiret / selten was wichtiges verrichtet / kaume die Liefändischen Grenzen erreicht / da er die Armee zu einem so hefftigen Marsche anzustrengen begonte / daß dieselbe auch bey den dämahligen kürzesten Tagen und unerhörtem bösem Wege täglich fünf Meileweges / und darüber marschiren / und solchen starcken Marsch bis an Salangen continuiren mußte. Ob nun wohl dieses zweiffels frey aus guter Intention, und des Feindes Grenzen so viel eher zu erreichen geschehen möchte / fiel solches doch der Armee gar zu schwer / ja so viel schwerer und unerträglicher / weil dieselbe nach so harten Marsche / fast allemahl allererst um Mitternacht auch so zustehen kam / daß sie unter bloßem Himmel in Regen und Schlagge campiren mußte / so daß weder Menschen noch Pferde der Gebühr nach konten versorget werden. Hierzu kam weiter / daß in Liefland schon ein solcher Salz-Mangel bey der Armee entstande / daß auch die gemeinen Knechte so wohl das frische Fleisch / als andere Speisen mehr / ungesalzen essen mußten.

Und

Und je näher man Preussen kam / jemehr nahm solcher Mangel an Salz / und andern Lebens-Mitteln zu. Weil nun der gemeine Hauffe größesten theils aus junger und allererst ausgeschriebener Mannschafft / die weder solches Tractaments noch so schwerer Travallien gewohnt / bestunde / so nahm unter demselben die rothe Ruhr / und andere Seuchen mehr dergestalt überhand / daß gar viele erkranketen und weg starben. Es ergieng aber solches Erkranken und Sterben nicht nur über die Menschen / sondern auch über die Pferde / und bekam also die Armee einen tödtlichen Herzens-Stich / ehe sie den Fluß Heiligen Aa erreichte. Nachdem sie nun besagten Fluß zurücke gelegt hatte / und bey Palangen angelanget war / kam endlich General Otto Wilhelm von Fersen an / welcher zwar so fort / mit jedermans höchsten Vergnügen / das unnöthige und höchst schädliche campiren abschaffete / auch die fernere Anstalt machte / daß die Tropfen hinführo allezeit so zu stehen kamen / daß sie Holz und Fourage haben konten / gleichwohl aber das Werck auf solchen Füsse / als es billig hätte stehen sollen / nicht setzen konte / und solches daher / weil ihm etliche der andern Generals-Personen / welche bey dem Feld-Marschall alles vermochten / über die massen entgegen waren; Wannenhero er auch bey sich entschlosse / so fort wieder die Armee zu verlassen / und nach Danzig / von da ab aber nach Schonen zu seinem Könige zu gehen. Wie er aber auf keinerley Weise sicher nach Danzig kommen konte / mußte er seinen Vorsatz ändern / und wieder seinen Willen dieser Expedition beywohnen / den Stein aber / den er nicht heben konte / liegen lassen. Im übrigen aber erwartete man nun mit Verlangen der Polnischen Tropfen / welche sich vermöge der Tractaten bey Palangen einstellen / imgleichen eines Französischen Geldwechsels / darauff man lange verträstet war. Aber wie besagter Wechsel noch sehr weit von dannen; Also waren die Polnischen Tropfen auch nirgends als auf Papiere zu sehen / und gab der Polnische Hoff dem Schwedischen Envoyen, der hefftig auff die Conjunctur drang / eine Antwort / wie vor Zeiten das Oraculum zu Delph den Rathfragenden. Weil man sich denn nun Schwedischer Seiten auf diese versprochne

h h h

Hülffs

Hülfs-Völker verlassen hatte/ ohne dieselbe aber sich nicht stark genug befand/ was wichtiges vorzunehmen/ beschloß man die Armee/ ihres eigenen Unterhalts halber nur gemächlich avanciren zu lassen/ und zu versuchen/ ob man den Eühr-Brandenburgischen General-Leutenant Görzki/ der mit etwa 3000. Mann bey Wolau stunde/ eins anbeugen könnte; Inmittlest aber abzusehen/ zu was sich Polen endlich erklären würde. Diesem nach nun rückete der Feld-Marschall erstlich vor die unter einem festen Schlosse liegende Stadt Memel/ und ließ von selbiger Brandschatzung fordern; Da sie sich aber solche zu geben weigerte/ ließ er sie die Nacht darauf in Brand stecken/ und zusamt dem grossen Vorrathe/ der an Lebens-Mitteln darin war/ im Rauche aufgehen. Hier auff gieng er auf Kuckernäse/ zerstreute das aufgebotene Land-Volk/ und nahm ihnen 6. Stücken ab. Auch ergab sich ihm folgendes das Schloß Rognitz/ und die Stadt Tilsse. Weil nun hieherum viel schöne Churfürstliche Mänerhöfe und Vorwerke/ riethe General Zersen/ daß man daselbst Posto fassen/ und aus selbigen Vorwerken zu Tilsse und Rognitz ein Magazin aufrichten sollte/ fand aber keinen sonderlichen Beyfall/ inmassen die nahe bey Tilsse gelegene Vorwerke/ so anfangs zum Magazin vorbehalten wurden/ nach wenigen Tagen mit des Feld-Marschalls Leib-Compagnie und andere Tropfen mehr belegt/ und gleich den andern dergestalt ausgefressen wurden/ daß folgendes die hinterbleibenden Kranken/ und geringe Guarnison kaum mehr zu leben hatten. Wegen der Stadt Tilsse wurde anfänglich von der ganzen Generalität beschloffen/ die viele Kranken hinein zu legen/ und vor die Armee Proviant (dessen sie gar hoch benöthiget war) daraus zu nehmen/ alleine bald änderte der Feld-Marschall seine Meinung/ und erwählte diesen Ort zum Haupt-Quartier. Er gieng folgendes auf Insterburg/ woselbst eine ziemliche Parthey Getreidig/ und 170. Stück Rindvieh/ so der Eührfürstl. Hoffstat zum besten zusammen gebracht war/ erbeutet wurde; Setzte auch die übrigen kleinen Städtgen und nechst herumliegende Lande in Contribution.

Diesem nun sahe der bey Wolau stehende General-Leutenant

nant Görzki/ so lange er keines Hinterhalts versichert/ zu/ besetzte aber inmittlest Wolau/ und machte zu Königsberg (woselbst keine geringe Furcht vor eine Belagerung war) alle nöthige Anstalt zur Gegenwehr. Nachdem aber Eühr-Fürst Friedrich Wilhelm zu Brandenburg auch Meister von Strahlsunde und Greiffswalde geworden/ und nun in eigener Person/ mit einer Armee/ derer Infanterie auf Schlitten fort gebracht wurde/ begonte dem Weichselftrohne näher zu kommen/ auch den Obersten/ Grafe Carl Carls-Sohn/ der von Ermeland nach Danzig gehen wolte/ gefangen kriegte; Zoge General-Leutenant Görzki zusammen was er konnte/ willens sich an die Schweden zu hängen/ und selbige biß zu höchstgedachten seines Eühr-Fürsten Ankunfft aufzuhalten. Weil denn nun diesen/ als welche durch Hunger und daraus entstehenden Kranckheiten schon mehr als den dritten Theil der Ihrigen eingebüßet hatten/ unmöglich war der ankommenden feindlichen Macht alleine zu widerstehen/ die Hoffnung aber des so lange erwarteten Polnischen Succurffes gänzlich zu Wasser wurde/ der hochversprochene Französische Wechsel ausbliebe/ und endlich der Feld-Marschall den 25. Decembris zu Insterburg von seinem Könige Ordres erhielt/ sich/ nachdem der Rest von Pommern verlohren gegangen/ wieder zurücke zu ziehen/ wurde im Krieger-Rath deliberiret, was bey so bewandten Sachen vorzunehmen. Und wiewohl die Avancirung als Retracte allem Ansehen nach gleiche schwer war/ wurde doch von den meisten einhällig gerathen/ den Rückmarsch zeitig vorzunehmen/ ehe der Eühr-Fürst über die Weichsel käme/ und da man diesen Schluß so fort exequiret hätte/ wäre man leicht ohne weitem Schaden und Verlust davon gekommen/ alleine wie man sich fast bey allen Städten über Gebühr aufhielt/ gerieth man noch zuletzt in eine und andere Ungelegenheit. Denn nachdem sich die Armee Anno 1679. am anfang des Januarii bey Tilsse zusammen gezogen/ und sich nicht nur die von der Generalität sammt der Infanterie, sondern auch die Commendanten von den Regimentern zu Pferde/ in besagte Stadt einlogiret, die Reuter sammt den Dragonern aber im Felde gelassen hatten/ geschah es daß der

General-Leutnant Börski dem rechten Flügel bey hellen Tage einfiel/ und demselben so zusetzte/ daß über 300. Mann/ 8. Dragoner Fähnlein/ und 1. pahr Paucken verlohren giengen/ unter andern auch Gustav von Löwen/Major der Ehstnischen Landsassen Reuter/ erschossen wurde. Da man nun durch diese Schlappe gewisiget/ den Marsch bey Tag und Nacht durch Samoiten fortsetzte/ folgten die Brandenburgischen General-Majors, Treffenfeld und Schöning immer nach/ nahmen alle Krancke/ derer nicht eine geringe Anzahl/ sammt der ganzen Bagage hinweg/ und gab es mit denenselben noch zwey Scharmügel ab/ dabey doch so wohl Treffenfeld zum ersten/ als Schöning zum letzten mahl den Kürzern zoge; Wie denn insonderheit General-Major Schöning/ aus der letzten Action wenig der Seinen würde zurücke gebracht haben/ wann es noch ein pahr Stunden Tag gewesen wäre/ daß der Schwedische rechte Flügel/ so was weit voraus war/ hätte darzu kommen können. Indessen büßete er doch nebst vielen Gemeinen den Oberst-Leutnant Dalchau/ und den Obersten Wachtmeister von der Recke ein. Der Schade aber den man Schwedischer Seiten bey diesen Actionen erlitt/ betraff mehr die Officirer als Gemeine/ inmassen Oberster Anrep/ Major Berg/ und Rittmeister Christoph von Kurfeln erschossen/ Oberster Orenstierna aber/ wie auch Oberster Wilhelm Heinrich Hastfer/ und andere Officirer mehr/ hart blessiret wurden. Ob nun wohl außer diesen keine Scharmügel mehr vorlieffen/ blieben doch gar viel Leute/ so von Hunger/ Kälte und starcken marschiren matt und krafftloß/ nach/ und wurden theils von den Brandenburgischen gefangen genommen/ theils aber von den Samoitischen Bauren erschlagen. Auch blieben wegen Mangel und Mattigkeit der Pferde/ 3. Stücken/ 2. Feuermörser/ und der meiste Theil der Munition-Wagen in Samoiten stehen/ die übrige Artillerie aber/ sammt ohngefehr den halben Theil der ausgegangenen Armee/ kam endlich wieder in Liefland an. Und wurde nach derer Wiederkunft aller Orten her berichtet/ wie der Cür-Fürst zu Brandenburg den bevorstehenden Sommer eine Impressa auf diese Lande zuthun willens wäre. Alleine die Jalousie, so dieses Fürsten grosser Wachsthum bey

bey vielen andern Estaten erweckete/ auch desselben Allirte bewegte/ daß sie einer nach dem andern von ihm abgiengen/ machete/ daß der Krieg unvermuthlich ein Loch kriegte/ und das zu Nimwegen ein Friede geschlossen wurde/ vermittelt welchem Schweden nicht nur seine Teutsche Provinzen/ biß auf was weniges nach/ sondern auch was der König von Denemarck noch inne hatte/ wieder bekam.

Nachdem nun König CARL XI. einen so schweren Krieg/ dem er in Schonen von Anfang biß zum Ende/ auch mit höchster Gefahr seines Lebens und Gesundheit/ in eigener hoher Person bengewohnet/ zu Ende gebracht/ und darinne sich dergestalt erwiesen hatte/ daß nicht nur dessen getreue Unterthanen/ sondern alle Welt gestehen mußte/ daß nechst Gott/ desselben ungemeine Conduite bloß allein das Schiff von gänzlicher Zerscheiterung errettet hatte; Suchete er nun zusehends sein Königliches Haus zu befestigen/ folgendes aber sein Reich wiederum in guten Stande zu setzen; Zu dem Ende er ihnen denn Anno 1680. Princessin Ulricam Eleonoram, Königes Friederici III. zu Denemarck Tochter/ vermählte/ und selbige balde darauff zu einer Königin von Schweden cröhnen ließ. Ferner aber zu Stockholm einen Reichs-Tag hielte/ auf welchen ihm erstlich die absolute Souverainetät von den Ständen aufgetragen/ folgendes aber/ was man sonst zu wieder Aufrichtung des Zerfallenen dienlich zu seyn erachtete/ und insonderheit die Reduction aller derer Güter/ so/ zum grossen Nachtheil des Reiches/ dem gemeinen Besten entwandt/ und an Privat-Personen gekommen waren/ beschlossen und feste gestellet/ und endlich eine solche Regierungs-Ort/ bey welcher alles schlechterdings von des Königes Belieben dependiret/ eingeführet wurde.

Um eben diese Zeit erschiene dieser Ohren ein erschrocklicher Comet/ dessen Stern an ihm selbst feurroth/ der Schwanz aber/ so sich in der Länge über 60. Grad erstreckete/ war fahl und bleich/ und ließ sich selbiger vom 19. Decembris des 1680sten Jahres/ biß zum anfang des Februarii folgenden 1681sten Jahres sehen.

In diesem 1681sten Jahre sieng man auch in Liefland an vorgedachten Schluß des in Schweden gehaltenen Reichs-Tages zu exequiren/ und die Domain und Publicq Güter/ als welche vor

alten Zeiten dem gemeinen Besten gewidmet / und zu gehört / derer auch der allgemeine Reichs- und Landes- Wohlstand nun nicht länger entrathen konnte / einzuziehen / und war im Herzogthume Liefland zu Einziehung solcher Güter eine Königl. Commission, worinne der Guverneur über Ehstland / Grafe Robbert Lichtonn / præsidierte / verordnet / welche denn angehend die Graf- und Frey- Herrschaften / so bißhero diese und jene Grafen und Herren aus Schweden in Besitz gehabt / einzog / und theils an etliche von Adel / theils an andere um ein gewisses verarendete. So lange es nun bey diesem bliebe / wußte jedermann des Königes hierzu habendes hohes Recht gleichsam an den Fingern herzuzählen ; Wie aber besagte Königl. Commission auch die dem Könige zustehende Adlichen Güter einzuziehen begonte / und über daß noch ein Decret ausfiel / daß alle Besitzer der Lehn- Güter / welche auf Norwöpingischen Beschluß verschenket / und hernach von den ersten Acquirenten andern verkauffet oder verpfändet worden / solchen auf besagte Güter habenden Kauff oder Pfand- Schilling in zehn Jahren abwohnen / und folgend die Güter der Cronen freyer Disposition anheim fallen sollten ; Da klangen die Seyten balde anders ; Denen suchete besagten Herzogthums Ritterschafft gar inständig / und zwar balde durch Bitten / balde durch Protestiren solche Reduction abzubringen ; Alleine es half eines so viel als das andere / sondern die Königl. Commission setzte ihr Werk in aller Stille fort / verarendete jedoch die eingezogenen Adlichen Güter wieder an dero Besitzer.

Anno 1682. den 1. Januarii starb Jacobus, Herzog zu Euhland und Semgallen / und folgte ihm in der Regierung dessen ältester Sohn / Friedericus Casimirus. In eben diesem Jahre wurde auch der Rußische Groß- Fürst / Fædor Alexowitz, von seinem Leib- Medico, einem getauften Juden / durch einen vergifteten Apffel vergeben / und hingerichtet ; An dessen stelle aber wurden wiederum zwene Groß- Fürsten / als Iwan, des verstorbenen rechter / und Peter / dessen halber Bruder / zugleich auf den Thron erhaben. Wie nun bey dieser Erhebung ein Gerüchte unter die Strelligen und Krieges- Leute erscholle ; Ob wäre der verstorbene Groß-

Groß- Fürst durch Betrieb und Angeben seiner vornehmsten Ministern umgebracht / erregten diese in der Stadt Moscau einen grossen Tumult / beschloffen auch alle diejenige / so ihrer Meinung nach an des Groß- Fürsten Todt schuldig / wieder hinzurichten / und sich / der ihnen restirenden Besoldung wegen / aus dero Mitteln bezahlt zu machen. Diesen ihren Schluß nun werckstellig zu machen / marschirten ihrer etliche 1000. nach dem Groß- Fürstlichen Schlosse / und begehrten daß man die Vornehmsten des Hofes / so sie Verräther nannten / ausgeben solte ; Und da ihnen ihr Begehren abgeschlagen wurde / griffen sie selber zu / rissen einige auch aus des jüngsten Groß- Fürsten Arme / und warffen sie zum Fenster hinaus / auf die unten stehende Picquen, und mußten auf solche Weise gar viele der Vornehmsten / unter andern auch die beyden berühmten Generalen Dolgorufy / und Komodanowski ihr Leben einbüßen. Nachdem aber dieser Tumult wieder gestillet / und besagte Strelligen zu frieden gestellet waren / wurden beyde Czaren mit gewöhnlichen Solennitäten gekrönet / und balde darauff wurde zwischen Moscau und der Cron Schweden ein ewiger Friede geschlossen / auch Anno 1683. eine aus mehr als 100. Personen bestehende Rußische Gesandsafft über Reval nach Stockholm geschicket / in derer Gegenwart der König solchen ewigen Frieden in der grossen Kirchen beschwor / nachgehends aber ebenermassen seine ansehnliche Gesandschaft nach Moscau abfertigte / und selbige der Kreuz- Küßung / durch welche beyde Groß- Fürsten auch ihrer seits besagten ewigen Frieden beendigten / bewohnen ließ. Es erlangten aber durch diesen ewigen Frieden nicht weniger die Königl. Schwedischen Unterthanen in Rußland ; Als auch die Groß- Fürstlichen in Schweden und Liefland raisonable Freyheiten.

Ao. 1684. im Jan. starb Doctor Jacob Helwig / Bischoff über Ehstland und Reval / ein vortreflicher gelahrter und hochbegabter Theologus, der (wann ihm Gott sein Leben noch eine Zeitlang gefristet hätte) durch seine / seine hohen Gaben gemäß angefertigte Theologische Schrifften / sich selbst der gelahrten Welt zur Genüge würde bekannt gemacht / und der insonderheit in kurzem der Kirchen

Kirchen Gottes mit einer statlichen Erklärung der Epistel St. Pauli an die Römer würde gedienet haben. Er hatte zum Nachfolger Doctor Johann Heinrich Berthen / gebürtig von Franckfurt am Main.

In eben diesem 1684sten Jahre / den 6. Junii entstand auf dem Dohme zu Reval / in eines Bereiters Hause / eine Feuersbrunst / die im hui dergestalt überhand nahm / das die schöne Dohm-Kirche / sammt dem Ritter-Hause / auch Pfarr- und Schul-Gebäuden / ja allen auf dem Dohme stehenden Häusern auf drey nach/eingesichert wurden / und nebst vielen andern Kostbarkeiten / auch etliche tausend Last Getreide im Rauche auffgiengen. Balde nach diesem entstand auch unten in der Stadt Reval nahe bey der Heil. Geist Kirchen ein Feuer / wodurch zwar selbiger Kirchen-Thurm in Brand gerieth / jedoch / ehe das Feuer überhand nahm / wieder gelöscht wurde. Ingleichen brannten um diese Zeit eine Anzahl Häuser zu Riga in der Vorstadt ab.

Anno 1685. nahm auch die Reduction der Publicq-Güter ihren Anfang im Herzogthume Ehstland / und waren zu solchem Werke als Königliche Commissarien verordnet / der Fren-Herr und Landes-Höfding / Hans Heinrich von Thiesenhusen / und der Fren-Herr und Cangelen-Rath / Carl Bonde / welche nebst denen ihnen zugeordneten Secretariis eines jeden Documenta über dessen inhabende Güter untersuchten / und folgendes das / was dem Publico zugehörte / einzogen. Es vermeinte zwar dieses Herzogthums Ritter- und Landschafft / das sie vor allen andern sich mit solchen Privilegiis, die sie wieder erwähnte Reduction genugsam schützen könnten / von alters her verwahret hätte; Wannenhero sie auch nicht nur bey hochgedachter Königlichen Commission bescheidenlich protestirete / sondern auch zweene Land-Räthe / als Fromhold von Thiesenhusen / und Berend von Tauben / nach Schweden schickete / um bey Königl. Majestät die unterthänigste Ansuchung zu thun / das dieses Herzogthum mit offterwehnter Reduction möchte verschonet bleiben. Wie aber wohlgedachte Land-Räthe bey ihrer Ankunfft zu Stockholm gar leicht mercken konnten / das gleiche Brüder würden gleiche Kappen tragen müssen / auch

auch als vernünftige Männer zweiffels ohne selbst erkannten / das weder alte noch neue Privilegia dem gemeinen Wesen sein Eigenthum / und zwar auf ewigen Zeiten / absprechen / und Privat-Personen zulegen / noch länger gelten könnten / als es dem gemeinen Wesen zuträglich / sucheten sie nur die Auskehrung der Intraden, so von den Reducibelen Gütern schon einige Jahre her der Königlichen Rent-Cammer zufallen sollen / abzubitten; Erhielten auch in diesem Stücke / das sich der König solcher Gefälle mit diesem Bedinge begab / das alles auf einem jeden Hofe vorhandenes Vieh / und zur Hoffwehrung gehöriges Hauß-Geräthe hinführo ein Eigenthum des Hoffes seyn und bleiben sollte. Also wurde nun besagte Reduction ohne einige Hinderniß fortgesetzt / und dasjenige dem gemeinen Wesen wieder zugeleget / durch dessen Entziehung es in Armuth und schlechtem Zustande gerathen war. Jedoch wurden solche reducirte Höfe und Güter / eben wie im Herzogthume Liefland / denen Besitzern vor eine billige Arende eingelassen / auch noch folgendes aussonderbarer Königlicher Gnade ihnen der dritte Theil solcher Arende nachgegeben / und die hohe Königliche Verordnung gemacht / wie und auf was Weise solches ihre Kinder und Nachkommen sollten zu genießen haben.

Anno 1686. war ein sonderlicher Streit / des Piltenschen Kreises wegen / zwischen dem Herzoge zu Cuhrland und dem Bischoff des Polnischen Lieflandes / womit es nach erzählte Bewandniß hatte: Es hatte erwähnter Bischoff des Polnischen Lieflandes / eine Zeit her allerhand Präensiones an den Kreiß Piltten gemacht / und selbigen als ein altes Bisthum vor sich zu behaupten gesucht / hatte es auch durch Hülffe des Pabstes dahin gebracht / das um diese Zeit aus dem Groß Fürstenthum Littauen / und dem dahin gehörigem Lieflande 17. Commissarii verordnet waren / welche seine Präensiones untersuchen / und nach Rechte die Sache abthun sollten. Es waren aber von besagten Commissarien nur etliche wenige zu Piltten ankommen / da sie schon Foundationem Commissionis durch einen Trompeter ausblasen / und die Parten citiren ließen. Wie sich nun auf solche Einladung drey unterschiedene Advocati, als des Herzogs / der Ritterschafft / und der Barq-

nesse von Maydeln / sammt einigen aus der Ritterschafft bey der Commission angaben / und ein Clericus, welchen Selgut der Notarius des Groß-Fürstenthums Littauen / des Bischoffs Sache vorzutragen / mit sich gebracht hatte / seine Vollmacht zu verlesen anfieng / protestirete des Herzogs Advocatus wieder solche Fundationem, salvâ auctoritate Regis & Reipublicæ, und wolte daß man nichts vornehmen möchte / ehe die verordnete Commissarii alle zugegen wären. Und als sich die Commissarien an solche Protestation nicht fehreten / sondern den Clericum fortfahren ließen / protestireten auch die beyden andern Advocati im Nahmen der Ritterschafft und Baronesse von Maydeln. Wie sie nun hierüber der Notarius Selgut heftlich anfuhr / und mit allerhand Drohworten zur Stuben hinaus gehen ließ / bezeugete sich der in ziemlicher Anzahl vorhandene Piltensche Adel über die massen entrüstet / sagende : Daß es iezo zu reden Zeit wäre / und daß sie wieder solche des Selguts Insolention auf das feyrlichste wolten protestiret haben. Sie fügeten auch hinbey / daß sie so gute freye von Adel als die Polen und Littauer / daß sie auch jederzeit der Cron Polen getreu gewesen wären / und vor dieselbe ihr Blut gestürzet / und also gar nicht verhindert hätten / daß man mit ihnen als mit Bauren umspringen sollte ic. Und da sie auf diese Weise ihre Noth von sich gesagt hatten / giengen sie zur Thür hinaus / wolten auch / ohngeachtet sie folgendes wieder gefordert wurden / nicht mehr erscheinen / sondern gaben nur einem und dem andern von den Commissarien dann und wann eine Visite, und beklagten sich über die gegen sie erwiesene Importunität.

Wie nun nach einigen Tagen der Bischoff selbst / wie auch noch etliche von den Commissarien zu Piltan ankamen / ließ die Commission abermahl die Segentheile citiren / mit beygefügter Ermahnung / daß sie den König und die Republicque nicht erzürnen / und gleichsam rebelliren / besondern sich einlassen / und die Commission erkennen solten ; Alleine diese blieben bey der vorigen Protestation, resolvirten auch gar von einander zu ziehen / und nur den Oberst-Leutenant Sacker mit etlichen Reutern und Dragonern / zur Vertheidigung der Kirchen / zu hinterlassen. Da aber diesem

diesem ungeachtet gleichwohl die Commissarien, so viel ihrer zugegen / zusammen kamen / dankete ihnen zu forderst der Bischoff im Nahmen des Pabstes / des Königes / und der Republicque, daß sie diese zur Ehre Gottes und Ausbreitung der Römisch-Catholischen Religion angestellte Commission auf sich nehmen wollen ; Beklagte sich hierauff weiter / daß ihm von seinem Gegentheile nachgesaget würde / er gebrauche sich des Tituls eines Bischoffs zu Piltan mit Unrecht / da er doch nicht nur von dem Könige zu Polen zum Bischoffe über Liefland und Piltan benennet wäre / sondern auch durch eine Päpstliche Bullam darüber die Confirmation erhalten hätte. Er brachte ferner bey einem Tractat, unter dem Titul, *Refutatio prætensionis Illustrissimæ Domus Ducalis Curlandiæ, in Districtum Piltensem*. Wie auch noch einen andern Autorem, und eine Copiam des Transacts zwischen Könige Stephano zu Polen / und Könige Friederico II. zu Denemarck / und bate schließlich / daß ihm nicht nur *Exemptio Bonorum hypothecarium*, sondern auch *Jurisdictio in totum Districtum Piltensem*, wie selbige vor Zeiten unter denen Bischoffen gewesen / zu erkannt werden möchte. Weilten aber niemand von seinem Gegentheile auf geschene Citation erschiene / noch zu erscheinen willens war / schlugen etliche der Commissarien vor / daß man sie durch öffentlichen Anschlag citiren sollte. Und da sich diesem der Starost Plater und andere mehr entgegen setzten / wurde endlich beschloffen Deputirte so wohl an den Herzog / als auch an der Baronesse von Maydeln abzufertigen / und sie ermahnen zu lassen / daß sie erscheinen / und ihre Verantwortung thun möchten ; Thäten sie solches nicht / würde die Commission juxta citata & probata sprechen / und dürfte alsdenn leicht vor den Bischoff ein favorabel Decret fallen. Man setzte diesen Schluß auch gleich ins Werk / und schickete erstlich Deputirte an die Frau von Maydeln / welche denn derselben gar süße Lieder sangen / sie dahin zu bewegen / daß sie sich von dem Herzoge und der sammtlichen Ritterschafft absondern / und vor ihre Person der Commission submittiren sollte ; Alleine diese kluge Dame, welche wohl wuste / daß eine dreyfache Schnur nicht leicht zu zerreißen stünde / wolte hiervon nicht hören / sondern

gab zur Antwort: Daß sie ohne den Herzog/ und der sämtlichen Kreises Ritterschafft nicht erscheinen könnte/ noch wolte. Man suchete auch den Herzog/ balde durch gute Worte/ balde durch Drückungen zu bewegen/ sich à parte in Handlung einzulassen/ und ließ sich die Commisſion in einem Schreiben an denselben vernehmen/ daß sie den Land- Hoffmeister Schwallkoffski/ dem Ober- Hauptmann Blumberg/ und andere mehr/ als welche (wie sie sagten) solche Widerspänstigkeit erregt hätten/ bannirten wolten. Da aber dieses alles nichts versiegt/ wurden zwey ne von den Commissarien an hochermeldeten Herzog abgeschicket/ welchen er aber (nachdem sie ebenermassen ihr Gewerbe theils mit guten Worten/ theils mit Bedrängung vorgebracht hatten) zur endlichen Antwort gabe: Daß er zwar parat gewesen wäre zu erscheinen; Weil aber die Commissarii in solcher Anzahl als es sich gebühret nicht zusammenkommen/ und der Adel schon von einander gezogen wäre/ könnte er sich zum Präjuditz seines Rechts nun in keine Handlung einlassen. Er zeigte weiter besagten Deputirten einige seiner Documenten/ und remonstrirte ihnen dergestalt seine Sache/ daß sie selbst sagten; Sie sehen wohl daß der Herzog ein gutes Recht hätte/ doch möchte man dem Bischoffe/ dem es auch an Prætension nicht mangelte/ ein Stück Geldes bieten/ vielleicht könnte der Streit/ (weil selbiger ein armer Herr wäre) hiedurch gänzlich gehoben werden. Wie sich aber der Herzog auch hierzu nicht erklärete/ begaben sich die Deputirte/ nachdem sie wohl tractiret waren/ wieder nach Piltten; Und weil inmittelft der Bischoff aus diesen und jenen Historiciis, was in seinen Kram dienlich bengebracht hatte/ die Hoffnung von seines Gegentheils Erscheinung aber gänzlich in den Brunnen gefallen war; Der Herzog auch vermelden ließ/ daß er des bösen Weges halber denen Commissarien kein Proviant mehr könnte zuführen lassen/ wie bißher geschehen/ wurde ohne weitem Aufschub von der Commisſion ein Decret verfaßt und unterschrieben/ worinne dem Bischoffe die Einlösung der Pfand- Güter/ die Jurisdiction über den ganzen Kreis Piltten/ und die Reduction der vormals zum Bisthume gehörigen Güter zu erkannt wurde/ jedoch dergestalt

stalt/ daß die Confirmation dieses Endurtheils erstlich bey dem Könige sollte gesucht werden. Ingleichen wurde verabschiedet/ daß Piltten hinführo nicht mehr ein District, sondern ein Bisthum sollte genennet werden/ und der Adel sollte seit der Transaction mit der Cron Dernemarck die restirende Contributiones dem Bischoffe zu entrichten schuldig seyn. Ob nun wohl oftmeldeter Bischoff in dieser Sache ein Urtheil nach Wunsche und Willen erhielt/ so ist doch selbiges biß auf diese Zeit noch in keinem Stücke zur Execution gebracht/ was aber hinführo geschehen möchte/ und ob die Pabstler das lustige Piltten/ darnach ihnen immer der Lecker gestanden/ noch einmahl wieder in ihre Gewalt bekommen werden/ miß die folgende Zeit eröffnen.

Anno 1687. kam der Königliche Rath und nunmehr Feld- Marschall/ Jacob Johann Hastfer/ Graf zu Greiffenburg/ welchem/ nach des Feld- Marschall Christer Horns Abgang/ das General- Guvernement über das Königl. Schwedische Herzogthum Liefland übertragen war/ zum andern mahl zu Riga an/ Königlich hoher Verordnung nach die General- Erbhuldigung/ von den Ständen selbiges Herzogthums aufzunehmen/ beorderte auch balde nach seiner Ankunfft/ so wohl den Adel/ als die Clerisey und andere dazu gehörige aus dem Lande/ gegen den 12. Septembris nach Riga zu kommen/ und gebührend ihre Schuldigkeit abzulegen. Wie sich nun auf bestimmten Termin jeder- man gehorsamlich eingefunden hatte/ entschloß hochermeldeter Graf und General- Guverneur diesen considerablen Actum, welchen man des anhaltenden Regenwetters halber von einem Tage zum andern verschieben mußten/ ohnfehlbar den 23. Sept. vor sich gehen zu lassen/ weshalben er auch solches den Abend zuvor durch Pauken und Trompeten- Schall allen und jeden kundthun ließ. Die Nacht wurde jederman zu lange/ und der darauff anbrechende Morgen ließ sich so wohl ansehen/ daß man hoffete/ man würde diese Solennität/ ohne einige Incommodität vollziehen können; Daher denn angehend die Soldatesque an ihrem Orte sich versammelte/ nachgehends aber die ihr angewiesene Posten bezoge. Und zwar so stellte sich ein Regiment Dragoner

auf dem innern Schloß-Platz; Ein Regiment Mûſquetirer machte von außen die Parade; Auf dem groſſen Markte/woſelſt die die Huldigung geſchahe/ ſetzte ſich gleichfalls ein Regiment von der National-Infanterie; Alle Wachten wurden duplirt, und in allem eine ſehr gute Anſtalt gemacht. Nachgehends gieng die Ritter- und Landſchaft in gewöhnlicher Proceſſion nach dem Schloſſe/und begleitete von da den General-Gouverneur nach der Kirchen. Der Land-Marschall . . . von Ungern/ gieng mit dem ſilbernen Stabe vorne an/und der ſämmtliche Adel folgte in ſeiner Ordnung zu Fuſſe/ die Land-Räthe aber in Caroffen nach. Hierauſſ nun fuhr hochgedachter General-Gouverneur in einer ſchön ausgerüſteten und mit 6. Pferde beſpanneten Caroffen/begleitet von zwölf Trabanten/ und nach demſelbigen ſchloſſen einige Oberſten und Cavaliere den Marſch. Wie ſie nun in ſolcher Ordnung zur Dohm-Kirchen kamen/wurde der Gottesdienſt/ mit einer ſchönen Vocal-und Instrumental-Muſique angefangen/ und hielt folgendes der General-Superintendens über Liefland/ Johannes Fiſcher/ die Huldigungs-Predigt/ darinne er abhandelte die aus dem II. Cap. des 2. Buchs der Könige genommene Worte: Da machte Jojada einen Bund zwiſchen dem Herrn/ und dem Könige/ und dem Volke/ daß ſie des Herrn Volk ſeyn ſolten: Alſo auch zwiſchen dem Könige und dem Volke. Nach verrichtetem Gottesdienſte begleitete die Ritterschaft den General-Gouverneur in vorerzählter Ordnung wieder nach dem Schloſſe/ rüſtete ſich darauf zu Pferde aus/ und zog nachgehends/ nachdem ſie ſich auſſerhalb der Stadt auf der Vorburg geſammlet hatte/in guter Ordnung und gliederweiſe/ wieder nach dem Schloſſe zu. Vorne an ritt/ unter Anführung des Oberſten-Leutenant Zülicherſ/ ein Trop von Officirern, welche Adelige Chargen bedienet/ für ihre Perſon aber Bürgerliches Standes waren; Nach dieſen folgte der Land-Marschall mit der Nobleſſe, welche nach Condition ihrer Chargen ſo wohl an Militair-als Civil-Bedienten ordentlich eingetheilt waren/ daß ein jeder in der Qualität ſeine competirende Stelle behielt. So balde ſie auf dem Schloſſe anlangeten/ trat der General-Gouverneur wie-

derum

derum in ſeinen Wagen/und begab ſich/unter wohlgedachter Ritter- und Landſchaft Begleitung/ nach dem groſſen Markte/ ſetzte ſich/in gefolge des General-Major Sopens,auf die dazu erbaute und mit rothen Tuche bezogene Bühne/ unter einem abſonderlich formirten Throne/ ließ den Oberſten von Camphuſen/ der die Wacht und Aufſwartung hatte/ innerhalb den Schranken hinter ſeinem Stuhle/ andere Oberſten/ Land-Räthe/ Cavalliers und Eſtats-Bedienten aber auſſerhalb den Schranken zur rechten Hand treten/ und nachdem er ſich auf den Stuhl nieder geſetzt hatte/durch den Eſtats-Secretarium von Segebaden/der mit aufgereckten Fingern heranrückenden ſämmtlichen Ritter-und Landſchaft den End vorleſen. Da dieſe nun mit gebührender Devotion und Ehrerbietung ſolchen End abgeſtattet hatte/ zog ſie ſich unter dem Klange der Pauken und Trompeten/ den andern Ständen Platz zu machen/ ab/ und ſetzte ſich bey der Wage/ mit der Fronte gegen dem Throne; Hierauſſ kam die Prieſterſchaft/ ſo ſich biſher in der Kirchen aufgehalten hatte/ auch heran/ und trat der General-Superintendens Fiſcher/ mit denen Präpoſitis und etlichen Paſtoribus, auf die Bühne/ die andern aber blieben unten ſtehen/ und legte erſtlich der Superintendens alleine/ hernach der ganze Clerus zuſammen den End ab. Nachdem die Cleriſey wiederum ihren Abtrit genommen hatte/ kam der Magiſtrat und die Bürgerschaft der Stadt Riga; Und zwar ſo traten alle zum Rath-Stuhle gehörige Perſonen auf die Bühne/ legten den End ab/ und ſtellten ſich nachgehends zur lincken Hand auſſerhalb den Schranken. Da denn wiederum die Älteſten der Gilden herauſſ/ die übrigen Bürger aber unten herum traten/ und gleich allen vorigen einmüthig den End der Treue leiſteten/warauf denn der Actus mit Pauken und Trompeten/ und mit einer wohlklingenden Salve aus Stücken und Mûſqueten beſchloſſen wurde.

Ben dem Rath-Hauſe aber war unter Præſentation der Stadt Inſignien eine Grotte aufgerichtet/ welche ſich/ indem der Grafe und General-Gouverneur von der Bühne abtreten wolte/ eröffnete/ und Wein unter das Volk ſpringen ließ. Imgleichen

eröff-

eröffnete sich bey hochermeldeten Grafens Ankunfft auf dem Schlosse / die daselbst in Gestalt der posauenden Famæ angeordnete und mit den Königlichem Wapen gezierete Fontaine, und floß der Wein durch zweye Röhren überflüssig unter das Volk. Auch wurde die Bühne auf dem Markte dem Pöbel preis gegeben / und war alles voller Lust und Freuden; Nur verursachete der bey dieser Handlung einfallende starke Regen einige Mißvergnüghlichkeit / und machete insonderheit / daß die Noblesse ihre prächtige Parade an Kleider und Montirung mit den Regenmänteln bedecken / und die Abbrennung des verfertigten Feuerwercks bis zur andern Zeit nachbleiben mußte. Indessen hielte man sich doch auf dem Schlosse bey dem allen Ständen zum besten angerichtetem Panquete die ganze Nacht durch lustig / die Stücke ließen sich bey dem Gesundheit-Trinken bis an den lichten Morgen hören / und wurde alles im Friede und gutem Vergnügen zu Ende gebracht.

Nachdem nun diese Solennität glücklich geendiget / thate der General-Gouverneur alsofort die Verordnung / wie solche General-Erbhuldigung auch in denen unter seinem Guvernement gehörigen kleinen Städten solte abgeleget werden / und wurde solcher Verordnung gemäß selbige auch den 14. Octobris zu Dorpat / durch dem Landes-Höfding und Obersten Otto Reinhold Tauben / und weiter in den übrigen Orten durch andere dazu Verordnete aufgenommen.

Sonsten hatten diesen verflossenen Sommer die Russen dem Ränser und der Cron Polen zum besten einen Zug wieder den Türken gethan / aber mit so schlechtem Vortheile / daß um diese Zeit ihre Armee nach erlittener grossen Niederlage schlecht und übel besponnen wieder zurücke kam / und wurde die Ursache solcher ihrer Niederlage / dem Feld-Herrn Kneß Wasilowicz Salizen zugemessen.

Anno 1688. den 28. Januarii am Tage Caroli, nahm der Königl. Rath und Feld-Marschall / Grafe Jöran Sperling / General-Gouverneur über Ingermannland und Kerholms Lehn / von den Ständen selbiger Provinz die General-Erbhuldigung folgen

folgender massen in der Stadt Narva auf. Es hatte sich der Adel selbiger Provinz des Morgens frühe bey ihrem Hauptmanne / Oberst-Leutnant Johann Apollonoffen; Der Superintendens mit der Priesterschaft im Consistorio; Und Bürgermeister und Rath / mit der Bürgerschaft auf dem Rathhause versammelt. Nachdem sich nun hochermeldeter Grafe un General-Gouverneur, in Begleitung des zu Fuß gehenden Adels / in einem prächtigen Wagen fahrend / nach der Kirchen erhoben hatte / funden sich die übrigen Stände daselbst gleicher Gestalt ein / und hielte nach vorhergehender Musicque, der Superintendens, Doctor Johannes Gezelius, die Huldigungs-Predigt / über die aus dem achten Capitel des Prediger-Buches Salomonis genommene Worte: Ich halte das Wort des Königes / und den End Gottes. Unterwehrendem Gottesdienste nahm Oberster Funck mit sechs Compagnien Musquetirer den Burck-Garten ein / Major Francke aber besetzte mit zwey Compagnien die Wachten. Nach geendigtem Gottesdienste begab sich der General-Gouverneur von den sämtlichen Ständen begleitet / nach der auf dem Schloß-Garten erbaueten / und mit rothen Tuche bekleideten Bühne / und hielte / nachdem ein jedes Theil der Stände seinen ihm angewiesenen Ort eingenommen hatte / an die ganze Versammlung eine wohl abgefaßete Rede / darinne er sie sämtlich zu unterthänigster Liebe und Treue gegen ihren König anermahnete. Nach derer Endigung / setzte er sich auf einen wohlgezierten Throne / und ließ durch den General-Guvernament-Secretarium, Peter Hofmannen / den Ständen ein nach dem andern den End vorlesen / welchen sie auch mit aufgerecketen Fingern in aller Unterthänigkeit leisteten. Zu erste schwur der sämtliche Adel und alle die so Land Güter besaßen; Nachgehends der Superintendens alleine / und nach ihm die sämtliche Priesterschaft. Weiter der Burggrafe sammt Bürgermeister und Rathmännern; Und nach diesen die sämtliche Bürgerschaft der Stadt Narva. Lezlich kam auch der Rußische Priester / Peter Savilioff / alleine / und nach ihm alle Rußische Bürger / und bekräftigten durch ihr gewöhnliches Kreuz-lüssen / den ihnen in Rußischer Sprache vorgelesenen Eyd. Da

Kff

dieses

dieses geschehen / knalleten unterschiedene Salven aus Stücken und Musqueten; Auch eröffnete sich eine Fontaine, und spie- gen zween verguldene Löwen / mit dem Königlichen Nahmen ge- zieret / bey zwölf Stunden lang Wein. Ingleichen wurde eine Anzahl aus allen Ständen nach dem Schlosse geladen / und da- selbst in dem grossen wohlmeublirten Saale / magnifice tractiret. Auch brannten die Nacht durch am Schlosse / Rathhause / und allen Häusern viele mit schönen Emblematibus, und dem König- lichen Nahmen gezierte Laternen / und machte sich jederman / oh- ne das die geringste Disordres vorgieng / rechtschaffen lustig.

In eben diesem Jahre / und zwar denn 12. Martii, wurde in S. Olai Kirche zu Reval ein Türckischer Knabe / von ohngefahr 15. Jahren / namens Ameth / aus der Stadt Ofen gebürtig / welchen ein hiesiger Königlicher Officier, ein Zedlig von Geschlechte / bey glücklicher Eroberung besagter Stadt gefangen gekriegt; Jo- hann Andreas Dorsch aber / jeziger Zeit Feld- Prediger bey der regierenden Königin Leib- Regiment / in den Grundstücken der Christlichen Lehre dergestalt unterrichtet hatte / daß er öffentlich sein Glaubens- Bekännniß ablegen konte / getauffet; Und hielt bey solcher Tauff- Handlung der Stadt Superintendentens, Ma- gister Joachimus Saleman, eine Predigt über die Worte Esaia am 65. Cap. Ich werde gesucht von denen die nicht nach mir frageten; Ich werde gefunden von denen die mich nicht sucheten; Und zu den Heyden / die meinen Nahmen nicht anrieffen / sagte ich: Hie bin ich. Hie bin ich.

Ingleichen gieng in diesem Jahre / und zwar den 20. No- vembri, Herzogs Friederici Casimiri zu Cuhrland Gemahlin / Frau Sophia Amalia, gebohrne Fürstin zu Nassau / mit Tode ab.

Anno 1689. den 23. Julii entstand abermahl in der Stadt Riga eine grosse Feuers-Brunst / daß innerhalb zwölf Stunden fünffhundert und etliche achzig grosse und kleine Häuser / wor- unter auch das schöne und kostbare Weissen- Haus / darinne der Schulmeister sammt seinem Sohne mit verbrannte / in die Asche ge- leget wurden. So brannte auch balde nach diesem das Städt-
lein

lein Wolmar dergestalt zu Grunde aus / daß nicht mehr als die Kirche und das Schloß stehen blieb. Ubrigens aber gieng um diese Zeit wenig erzehlens würdiges vor / ohne das die hohe Obrig- keit bemühet war / durch gute Ordnungen und Gesetze des Lan- des Wohlstand zu befestigen / auch zu dem Ende nicht nur die vor einigen Jahren in Schweden publicirte Kirchen-Ordnung eben- falls dieser Orten introducirete / sondern auch das Justitz- Wesen in so weit verbesserte / daß das im schwange gehende Böse besser als vorher müste gestraffet werden / und daß auch der Baur / so bißhero an manchen Orte zuweilen von seiner ungerechten Herr- schafft / zuweilen aber von manchen gottlosen Beambten viel er- leiden müssen / in billigen Dingen sich eines gebührlichen Schutzes zu erfreuen hatte. Man war auch besorget / wie besagtes dieses Landes Baurvolck nach gerade mehr möchte excoliret / und in- sonderheit zu besserer Erkenntniß derer Dinge / so zur Seligkeit nöthig / gebracht werden / und geschah zu dem Ende Königliche hohe Verordnung / daß wegen Anrichtung unteutscher Schulen / welche man eines Politischen Interesses halber vor dem allhie nicht dulden wollen / und zu welchen vor kurzer Zeit an etlichen Orten in Ehstland Bengt Gottfried Forselius, ein Studiosus Ju- ris den Anfang gemachet / und durch einen gar bequemen Me- thodum, in kurzen etliche hundert junge und mittelmäßige Leute zu einer nothwendigen Perfection im Lesen gebracht hatte. Im- gleichen geschah auch Königliche hohe Verordnung / daß die hei- lige Bibel in diese Landes- Sprache sollte übersetzt und zum Druck befördert werden / und schenckete der König selbst zu dero Ausfertigung ansehnliche Posten Geldes. Es wurden auch so fort die Bücher des Neuen Testaments so wohl in Lettischer als Ehstnischer Sprache übersetzt / und folgendes unter der Direction des Superintendentis Generalis, Johannis Fischeri, unterschiedene Conventus angestellt / solche Übersetzungen zu revidiren. Nach gescheneher Revision aber wurde nur die Lettische und Dorpa- tisch- Ehstnische Version ausgedruckt / mit der andern Ehstni- schen Version aber / so den Wyhrischen / Jerwischen / Harrischen / Wiehtischen und Deselschen zum besten verfertiget war / kam

es/ eines unter den Geistlichen entstandenen Streites wegen/ wieder auf die lange Bancke.

Anno 1690. den 22. Augusti wurde die bey den vorigen Kriegen Zeiten überhauften gegangene Academia Gustaviana zu Dorpat wieder restauriret / und folgendes Academia Gustaviana-Carolina genannt. Besagte Restauration aber geschah auf folgende Art und Weise: Es hatte der Königl. Rath/ Feld-Marschall/ und General-Gouverneur über Liefland/ Jacob Johann Haffner/ Grafe zu Greiffenburg/ als dieser Academia hochverordneter Canzler/ gegen obgedachten Termin die Liefländische Ritterschafft / einen Land-Tag / und der General-Superintendens Fischer/ als Pro-Cancellarius, selbiger Provinz Priester-schafft einen Synodum zu halten/ nach Dorpat beruffen/ so waren auch aus Ehst- und Ingermannland gewisse Deputirte aus allen Ständen zu erscheinen eingeladen / und nachdem so wohl diese/ als viel hundert andere curiose Leute sich/ solchen Actum anzusehen/ eingestellt hatten/ wurde an benannten Restaurations-Tage frühe die Dorpatische Bürgerschafft sammt der Garnison in ihren Gewehren aufzuziehen / und gewisse Plätze zu besetzen beordert. Der General-Gouverneur aber begab sich in Begleitung der Ritterschafft aus seinem Logier nach dem grossen Auditorio, und setzte sich mit den Vornehmsten der Suite zur rechten Hand. Der General-Superintendens mit den Professores, und der Priesterschafft aber stellten sich zur linken Hand. Den übrigen Raum nahmen die fremden Zuschauer und Studenten ein. Hierauff wurde ein wenig musiciret / und nach geendigter Musicque hielt der General-Gouverneur und Canzler eine teutsche Rede / übergab dem Pro-Cancellario und denen Professores die Constitutiones Academicas, und die vor der Catheder auf einem Tische liegende Insignia, sie dabey ermahnen- de ihrem Amte treulich und fleißig vorzustehen. Und als hierauf (nachdem der Königl. Restaurations-Brieff/ und Catalogus Professorum verlesen war) der Pro-Cancellarius mit einer lateinischen Oration die Insignia angenommen hatte/ geschah die Introduction der Professorum, und mußten selbige/ so viel ihrer verhan-

verhanden/ den Amts-End ablegen. Da dieses geschehen/ giengen die sämtlichen Stände/ vor welche die Insignia Academiae hergetragen wurden/ in ansehnlicher Procession nach der Schwedischen Kirchen/ und stellte sich der General-Gouverneur mit der Ritterschafft zur Rechten; Der General-Superintendens mit den Professores und der Priesterschafft zur linken Hand im Chore/ und die Insignia wurden auf die vor dem Altar aufgerichtete Catheder niedergelegt / da denn nach vorhergegangener Musicque der Präpositus, Chilian Kauscher/ in teutscher Sprache eine Predigt hielt / über die hierzu erwählte Worte / aus den Sprichwörtern Salomonis am 2. Cap. Mein Kind/ wilt du meine Rede annehmen / und meine Gebote bey dir behalten; So laß dein Ohr auf Weisheit acht haben/ und neige dein Herz mit Fleiß dazu. Denn so du mit Fleiß darnach ruffest/ und darum betest; So du sie suchest wie Silber/ und forschest sie wie die Schätze/ alsdenn wirst du die Furcht des HERRN vernehmen / und Gottes Erkenntniß finden; Denn der HERR giebt Weisheit / und aus seinem Munde kömmt Erkenntniß und Verstand.

Nach geendigter Predigt wurde HERR GOTT dich loben wir ic. gesungen / und darunter eine Salve, so wohl aus denen nahe bey der Kirchen gepflanzeten / als auf den Wällen stehenden Stücken / wie auch von der Garnison aus Musqueten gegeben. Und da man endlich nach gesprochenen Segen den Gottesdienst beschloß hatte / trat der Pro-Cancellarius auf die vor dem Altare stehende Catheder, und übertrug dem neuerwählten Rectori Magnifico, Olao Mobergen/ Theologiae Professore, die Insignia Academiae, und hiemit wurde das Werk beschloßen. Der General-Gouverneur aber wurde von den sämtlichen Ständen nach seinem Logier begleitet / woselbst er aus denselben eine ziemliche Anzahl bey sich behielt / und mit einer statlichen Mahlzeit bewirthete.

Um eben diese Zeit war auch der Königl. Rath/ Feld-Marschall Lieutenant / und General-Gouverneur über Ehstland/ Grafe Axel Julius de la Gardie, zu Reval angelanget / und hatte bald nach seiner Ankunfft / Königl. hoher Verordnung ge-

mäß/Anstalt gemachet/ auch die General-Erbhuldigung von den Ständen dieses Herzogthums aufzunehmen. Wie nun mit Anfang des Septembris alle Stände zu dieser Handlung in Reval zusammen kamen / und sonst alles was zu dieser Solennität vonnöthen parat war; Ließ hochgedachter Grafe und General-Gouverneur den 8. Septembris durch einen Heerhold/vermittelst Pauken und Trompeten-Klänge/ ein Patent publiciren/ worinne nicht nur männlichen der auf folgenden Tag angesetzte Huldigungs-Actus fund gethan; Sondern auch bey Lebens-Straffe alle Zanc- und Schlägerey/ so lange die Festivität wehrete/ verboten wurde. Hohe und Niedrige waren begierig ihre unterthänigste Devotion gegen ihrem König zu erweisen; Dammhero/ so balde den 9. Septembris der Tag anbrach/ rüstete sich jederman sein Devoir zuthun. Die Soldatesque sammlete sich zuerst / und stellte sich die Schloß-Guarnison auf den Burch-Garten zu beyden Seiten des Throns / die in der Fortification stehende Maydelsche Knechte aber hatten die Wache / so auf allen Posten doublirt wurde/ und die vorhandene Reuterer/ als nehmlich 6. Compagnien von der regierenden Königin Leib-Regimente/ so unter des Baron und General-Major Johann Andreas von der Pahlen Commando stehet / und vier Compagnien Ebstinische Landsassen-Reuter / stellten sich zur rechten und linken Hand von dem Schlosse / biß an den alten Glocken-Thurm. Hierauß kam die Landes-Ritterschafft / unter Anführung ihres Land-Hauptmannes/Oberst-Leutenants Lönnes, Johann von Bellinghusen/ in guter Ordnung und prächtiger Montirung zu Pferde nach dem Schlosse / die Land-Räthe aber fuhren in Carossen nach. Wie nun die Zeit herbey kam/daß der Gottesdienst in allen Kirchen zugleich sollte angefangen werden / erhube sich der Grafe und General-Gouverneur, folgender massen von der Ritterschafft begleitet/nach der Dohm-Kirchen/ (woselbst sich auch der Bischoff mit dem Dohm-und Land-Ministerio, denen Professoribus Gymnasii, Schul-Collegen und andern dahin gehörigen bereits eingefunden hatte). Forneanritten einige Arendatores und Pfandhalter/ so nicht Adliches Standes/ unter ihren besondern Anführer.

rer. Diesen folgte der Landes-Hauptmann / einen silbernen und übergüldeten Stab in der Hand tragend / mit der ganzen Ritterschafft/welche nach ihren Chargen und Ehren-Nembtern rangirte war/gleichfalls zu Pferde. Nach diesen fuhren die Land-Räthe/Obersten / und Generals-Personen in Carossen / unter denen die drey letzten mit sechs Pferden bespannet waren. Hierauß kam endlich der Grafe und General-Gouverneur in einem wohlgerüsteten und mit sechs Rappen bespanneten Wagen / auf den Seiten begleitet von acht Trabanten / die mit Colletten und rothen Flachsen / worauß des Königes Nahme auf den Rücken/ und vor der Brust von Golde und Silber gestickt / montirt waren. Hinterher fuhr der Stadthalter von Poorten / der Commendant, Oberst-Leutenant von Essen / der Assistentz-Rath Liliering/und die Assessores vom Königlichem Burch-Gerichte. Der Gottesdienst wurde in der Dohm-Kirchen mit einer Vocal-und Instrumental-Musique angefangen / und hielte darauß Doctor Johann Heinrich Berthen/dieser Zeit Bischoff über Ehstland und Reval / die Predigt/ über die aus dem 2. Cap. der 1. Epist. S. Petri erwählte Worte: Fürchtet GOT/ehret den König. Nachdem selbige und folgendes der ganze Gottesdienst geendiget / erhube sich der General-Gouverneur in vorerzelter Begleitung von der Ritterschafft wieder nach dem Schlosse / trat auf die vor dem Reichs-Saale etliche Stufen hoch erbauete/ und mit rothem Tuche bekleidete Bühne / unter einem zierlich erbaueten und mit Teppichen geschmückten Throne. Innerhalb den Schrancken stunden zur rechten Hand die Generals-Personen und Obersten/und zur linken Hand die Land-Räthe; Außerhalb den Schrancken aber etliche von Adel/ so Alters und anderer Zufälle halber nicht zu Pferde sitzen konten/ zur linken und rechten Hand. Auf der Bühne stellte sich der Stadthalter zur Rechten / und der Commendant und Assistentz-Rath zur Linken des Thrones; Der zu Pferde sitzende Adel aber rangirte sich in solcher Ordnung/ als er vorher gestanden / mit der Fronte gegen dem Throne. Da dieses geschehen / trate hochermeldeter General-Gouverneur vor dem Thron heraus/ hielt mit entblößtem

tem Haupte gegen den Umstand eine Rede / vorstellend: Wie alle gute Policenen und Regimente bestünden in Liebe der Obrigkeit gegen der Unterthanen / und hinwiederum in Treue und Gehorsam der Unterthanen gegen die Obrigkeit / und ohne diese Stücke in keinem guten Stande könten erhalten werden; An Seiten ihrer Könighchen Majestäten hätte zeithero nichts ermangelt / massen sie nicht weniger als ihre Vorfahren (welche aus Liebe zu ihren Unterthanen für diß Herzogthum viel bluthige Kriege geführt / und nichts was zu derer Conservation erfordert worden an sich ermangeln lassen) zu dero getreue Unterthanen in diesem Herzogthume dero Güte und Gnade gewandt. Und insonderheit / als zu des Reichs unumgänglichen Behuff und Unterstützung die Reduction, derer von der hochlöblichen Cron abgekommenen Güter / von den Reichs Ständen beliebt worden / und es einen und den andern allhie mit getroffen / wehren ihre Königl. Majestät auf Mittel und Wege bedacht gewesen / wie dero getreue Unterthanen / in diesem Lande / die leichteste Last zu tragen bekommen möchten / daher sie auch (wie bekannt) denjenigen von der Ritterschafft / über welche sothane Reduction ergangen / um ein billiges die Güter in arende gelassen; Wesfals denn auch die höchste Billigkeit erforderte / daß dieses Herzogthums Unterthanen ferner / (wie bisher rühmlich geschehen) in ihrer Treue und Gehorsam continuirten / zu derer Versicherung denn der gegenwärtige Tag benahmet worden / gleich auch eine Wohlgebohrne und Hoch-Edle Ritterschafft / samt denen andern Ständen zu dem Ende sich versammlet / und zeigete ihre Freundlichkeit schon den bereiten Willen darzu an / in welchen sie denn fortfahren / und das Juramentum Fidelitatis abstatteten wolten.

Nach geendigter dieser Rede / als sich hochgedachter General-Gouverneur auf den mit güldenem Stücke bezogenem Stuhle niedergesetzt hatte rückete die Noblesse nahe an die Bühne / und schwur (nachdem die Trompeter und Schalmenen-Bläser inhielten) mit aufgereckten Fingern den Eyd / welchen der Assistentz-Rath Eihering vorlaß / nach. Hierauff klingen wiederumb Pauken und Trompeten / biß der Bischoff mit der

Priester,

Priesterschafft / denen Professoribus Gymnasii und Schul-Collegen, so sich bisher in der Dohm-Kirchen aufgehalten / ankame / da denn der Bischoff auf die dritte Staffel der Bühne trat / und vor sich alleine den Eyd ablegete. Nachgehends so wohl die Präpositi als Pastores zugleich / und nach diesem die Professores Gymnasii und Schul-Bediente den Eyd leisteten. Und da sich hierauff / des engen Raumes halber / so wohl die Ritter als Priesterschaft abgezogen hatte / kam endlich die Dohmische Bürgerschaft / die Alterleute in ihren Mänteln / die andern in ihren Gewehren / und legeten gleich allen vorigen in aller Unterthänigkeit den Eyd der Treue ab / worauff zum Beschlusse abermahl Pauken und Trompeten auch unterschiedliche Salven aus Stücken / Carabiniern und Mußqueten klingen / und / nachdem der General-Gouverneur die Bühne verlassen hatte / daß um selbige geschlagene rothe Laken preiß gemacht wurde.

Weil aber außer oberzehlten der Gräfe und General-Gouverneur in der Stadt Reval Ansuchen / daß er nemlich nach alter Gewohnheit die Huldigung von ihnen à parte aufnehmen möchte / gewilliget hatte / so hatte besagte Stadt auch ihrer Seiten nichts ermangeln lassen; Sondern alles was dieser Handlung ein Ansehen geben konte / nach Vermögen herben geschaffet. Und zwar angehendß hatte selbige vor ihrem Rathhause auffbauen lassen / ein zierliches Portal, mit Corinthischen Pfeilern / so einen weissen Grund hatte / und roth gemärmelt war. Oben auf dieser Pforten lagen zwene Helden / die mit der rechten Hand einen blauen Schild hielten / darauf des Königes Nahme mit einer Cron / so mit Palm-Zweigen umgeben / zusehen war; In der linken Hand aber hielten sie eine Feslon, die diesen Schild umringete. Unter dem Architrave war ein Gemählde / in welchem der König in der mitten auff einem Throne sitzend repräsentiret ward; Neben ihm stunden einige Cavaliere; Unten an den Stufen etliche Trabanten / weiter zur Rechten und Linken etliche Stücken / sammt einer Cavallerie und Infanterie, über welches alles hervor blickete ein See-Horizont, auff welchem eine Schiff-Flotte mit gestrichenen Segeln und gelöseten Stücken schwebete; Und

LIII

endlich

endlich schossen Strahlen aus dem sich öffnenden Himmel/auf des Königes Crone/ und reflectirten rechts und linkes auf die umstehende Völker/ mit dieser Überschrift:

Fac Numen timeas & Nomen Regis honores.

Die Gottesfurcht verlasset nicht/

Den König ehrt nach eurer Pflicht.

Von den Piedestilen dieses Portals giengen die Geländer mit ihren Polustrellen fünf Stufen auf den Strassen Horizont an zwei andern Piedestilen, auf welche zwei Pyramiden fünf Ellen hoch stunden/ die in gewisse Felder eingetheilet/ und oben und unten mit güldenen Knöpfen und Kugeln; Im obersten Felde mit Cronen und Glückswünschen/ im untersten Felde aber mit unterschiedlichen Devisen gezieret waren. Und zwar so war auf der zur rechten Hand stehenden Pyramide erstlich ein Bienenkorb/ vor welchem der Bienen-König mit seinem folgenden Schwarm sich präsentirte/ die ihm folgten kamen in Sicherheit in den Korb; Die sich aber absonderten zoge ein nahes Wasser an sich/ und ersäuffete sie/ mit dieser Überschrift:

Durch sein Geleit

In Sicherheit.

Zum andern/ ein gesattelt Pferd/ mit der Überschrift:

Zum Fried und Streit/

Ist diß bereit.

Zum dritten/ ein Blumen Kranz/ darinne drey Cronen geflochten/ mit diesen Worten:

Der Tugend/ Kranz/

Mehrt seinen Glanz.

Zum vierdten/ ein vor seinem Lager stehender Löwe/ in dessen lincke Hand Crone und Scepter/ in der Rechten aber ein Schwert/ mit dieser Beschrift:

Der tapffre Held

Beschützt sein Feld.

Auf

Auf der zur linken Hand stehenden Pyramide war zu sehen/ erstlich ein alter und junger Löwe bey einander liegend/ mit der Überschrift:

Der Held erkläret den Stamm/

Von Löwen kommt kein Lamm.

Zum andern/ die Erdfugel mit lauter Sternen umschlossen/ mit diesen Worten:

Der Tugend Preiß

Beschleußt den Kreiß.

Zum dritten/ ein gekröhneter und mitten in den tobenden Wellen liegender Felsen/ mit der Beschrift:

Kein Wellen/ Stoß/

Bricht diesen loß.

Zum vierdten/ eine aus einer Blumen Honig saugende Biene/ mit der Überschrift:

Der muntere Fleiß/

Bringt süßen Preiß.

Weil nun dieses Portal an der einen Ecken des Rathhauses stand/ so war an der andern Ecken ein geflochtenes Portal, und zwischen diesen beyden Portalen stand der Thron/ der ebenfalls mit Corinthischen Pfeilern gezieret/ oben aber mit einer flachen Hauben bedeckt war. Auf der Hauben war ein Piedestil mit vier Devisen. Forne war ein Crone mit Donnerstrahlen durchflochten/ mit der Beschrift:

Der Hoheit Pracht

Blickt vor mit Macht.

Hinten war eine Crone mitten in der Sonnen/ mit diesem Worten:

Der Freuden/ Schein

Muß um Ihn seyn.

Zur rechten Hand/ eine Sonne über Schweden/ über welches ein Scepter ohne Schatten stand/ mit dieser Überschrift:

III 2

Des

Des Scepters Licht
Den Schatten Bricht.

Zur linken Hand war Land und Meer in gleichem Horizonte, worüber Palm-Zweige / und zwey Scepter mit einer Crone / dabey diese Worte:

Land und Meer /
Geben Ehr.

Über diese Piedestile war eine verguldene Crone / auf welcher der Reichs-Äpfel an stat des Knopfes heraus wuchs. Unter dieser Hauben stand ein mit carmesinrothen Sammet bezogener / und mit goldenen Posamenten verbrehmter Stuhl / und war die ganze Bühne mit rothem Lacken bekleidet / und von dem Throne zu beyden Portalen war ein Laubwerck mit Citronen gemacht.

Wie nun vorerzelter massen die Huldigung der Land-Stände auf dem Schlosse geendiget / fuhren Bürgermeister und Rath ins Carossen / vor welche die so genannte schwarzen Häupter Compagnie, mit fliegender Estandarten, wie auch mit Pauken und Trompeten herritten / nach dem Schlosse / den General-Gouverneur abzuholen. Danun selbiger durch die auf dem Dohme gassenweise gestellte Cavallerie, Domische Bürgerschaft und Infanterie bis an die Stadt / und von da weiter durch vier Fähnlein in den Gassen gestellte Stadt-Bürger passirend / auf den Marckte anlangete / und sich nebst denen ihm folgenden Estats-Bedienten / nach der Weise als vorher auf dem Schlosse / auff die Bühne gestellet hatte / hielt er abermahl zu dem Umstande eine ziemliche lange Rede / und nach derer Endigung / mußten alle zur Stadt gehörige / nach der bey ihnen üblichen Ordnung herzutreten / und den Eyd / so ihnen von dem Assistentz-Rathe Viliering vorgelesen wurde / ablegen. Die ersten waren alle zum Rath-Stuhl gehörige Personen ; Denen folgte der Stadt Superintendens mit den andern Predigern / da denn ermeldeter Superintendens, gleich dem Bischoffe / den Eyd alleine leistete. Diesen folgten die Schul-Bediente / und denen endlich die Alterleute der

der Gylde und die sämtliche Bürgerschaft. Und da solche Eides Leistung vollbracht / ließen sich voriger Weise nach Pauken und Trompeten hurtig hören / und wurde aus mehr als 100. Stücken und von der sämtlichen Bürgerschaft und schwarzen Häuptern aus Musqueten und Pistolen doppelte Salve gegeben.

Indem nun unterwehrenden Salven der General-Gouverneur sich wieder in seinen Wagen begab / und in dem Geleite da er gekommen / nach dem Schlosse zu fuhre / eröffnete sich die auf dem Marckte erbaute Fontaine, und spiegel zwene Löwen / der eine rothen / der andern blancken Wein. Ingleichen da hochgedachter General-Gouverneur wieder nach dem Schlosse kam / eröffnete sich auch die daselbst stehende Fontaine. Diese war erbauet in gestalt zweyer Delphinen, so die Köpfe unterwärts / und die Schwänze aufwärts gegen einander hielten / und spritzete der Wein aus dero Nasen. Über dieselbe stand des Königes Mahme in einander geschlungen / und über selbigen eine Crone / welche Mars und Pallas, die in Mannes Grösse geschnitzet waren / hielten. Unter den Delphinen aber stand eine wohl ausgearbeitete Schnecke / darinnen der Wein floß / und bezeugete sich der gemeine Mann über solche Eröffnung sonderlich vergnügt / weil es ordentlich zugienge / und einem jeden / so viel ihm zu trincken gelüstete / gereicht wurde.

Gegen Abend sammlete sich auf geschene Einladung eine Anzahl aus allen Ständen in den Reichs-Saal / der mit vermahlten und nach der Architectur gemachten Pilastern, Bögen / und mit allerley Früchte bebundenen Festonen aufs prächtigste ausgezieret / und woselbst in als auswendig allerhand Sinnbilder / und insonderheit des Königes Contrafey, in Lebens-Grösse / sehr künstlich gemacht ; Wie auch eine gar künstliche und sehens-würdige Schenke ; Auf dero Gipffel die zum fliehen fertig stehende Fama, die Worte VIVAT CAROLUS REX SUECIAE in der Hand haltend / und andere Dinge mehr zu sehen waren / und wurden in diesem und noch einen andern Saal darben / die Versammelten prächtig tractiret. Gegen dem Reichs-Saale über auf der Mauren / war eine sonderliche Stellage erbauet / worin

rinne auf beyden Seiten/nach dem Burch-Barten und der Stadt/
zwey groſſe künstlich durchbrochene Scheiben geſetzt / durch
welche vermittelſt des dahinten ſtehenden Feuers / die ganze
Nacht durch zu ſehen war des Königes ineinander geflochtener
Nahme mit einer Cronen / wie auch die übrigen vier Inſignia
Regni, als Schwerd/ Scepter/ Apffel und Schlüssel/ mit dieſer
Umſchrift: Vivat Protector Patriæ. Über das waren nicht
nur auf dem Schloſſe und Duhme / ſondern auch durch die ganze
Stadt an Public- und Privat- Häuſer / viel hundert ſonderlich ge-
machete Laternen aufgehangen / da an der einen diß / an der an-
dern das / durchgehend an allen aber der in Palm-Zweigen ſte-
hende / und mit einer Crone gezierter Nahme des Königes zu ſehen
war. Und weil der Himmel ſelbſt dieſe Feſtivität mit einem
angenehmen Wetter beſeligte / da es doch vorher vierzehn Tage
nach einander ſtark geregnet hatte / auch den folgenden Tag
gleich wieder zu Regnen anſieng / bediente ſich jederman dieſer
Bequemlichkeit / und machten ſich nicht alleine die auf dem
Schloſſe / unter dem Klänge der Pauken und Trompeten / und
unter dem Knallen der Stück; Sondern alle und jede in
Häuſern und auf der Gaſſen die ganze Nacht durch luſtig.
Man hörte auch nirgends nur den geringſten Unwillen; Al-
lendhalben aber hörte man den unterthänigſten Glücks-
Wunſch:

VIVAT CAROLUS REX SUECIÆ.

Es lebe König CARL der Held vom Held entſproſſen/
Der König/ deſſen Stuhl Gerechtigkeit beſchützt/
Indem vom Himmel ab die Majestät geſloſſen/
So als ein Wetter-Strahl den Erdenkreiß durch blüzt.
Es lebe König CARL und herrſch auf ſeinem Throne/
Den ihm Gottes Hand ſelbſt feſte hat geſtellt/
Es blühe wie iezund des theuren Helden Crone/
So lange biß die Welt gar überhauffen fällt.

Der

Der Himmel theil Ihm mit des Nestors graue Jahre
Und laſſe ſeine Krafft auch täglich werden neu/
Es ſtehe ferne weg deſſelben Todten-Bahre/
Und was nur ſchaden kan / geh alles Ihn vorbey.
Es zwing ſein Heldenmuth die Völcker ſich zu neigen/
Und ſeine tapffre Fauſt ſtürz was Ihm widerſteht/
Sein Haar bleib ſtets umfrängt mit tauſend Lohrbeer-
Zweigen/

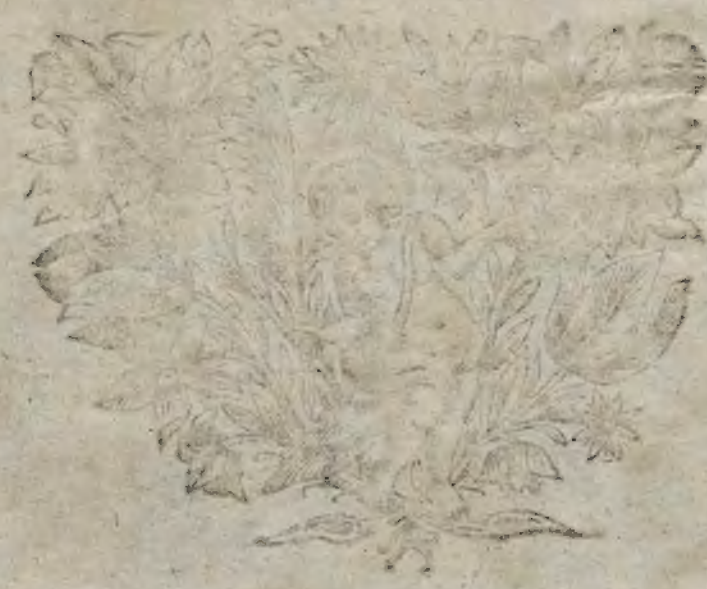
Wann troziglich der Feind Ihm einſt entgegen geht.
Er lebe lang und wohl in Fürſtlichem Vergnügen
Was Er Ihm ſelber wünſcht leg Ihm der Himmel zu/
Er ſehe Kindes Kind/ Erwachſen/ Herrſchen/ Siegen/
Biß daß Er Lebens-ſatt kommt zu der ewigen Ruh.

E N D E.



Handwritten text in a cursive script, likely a letter or a page from a manuscript. The text is arranged in several lines, with some words appearing to be in a different script or language, possibly Latin or Greek, interspersed with the main text. The ink is dark and the paper shows signs of age and wear.

Handwritten text, possibly a signature or a date, located below the main block of text on the left page.



Staats-
Bibliothek
6. 4. 34
Reparatur

